Anthr. 8fc

Bereke, E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pragmatische Psychologie

oder

Seelenlehre in der Anwendung auf das Leben.

Von

Dr. Eduard Beneke,
Professor an der Universität zu Berlin.

In zwei Bänden.

Erster Band.

Berlin, 1850.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.
(Zimmerstraße No. 84. 85.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Mit der Herausgabe der vorliegenden Schrift trage ich eine sehr alte Schuld ab. Schon bei dem Erscheinen meiner „Psychologischen Skizzen", vor nun beinah einem Vierteljahrhunderte, war es meine Absicht, der Theorie unmittelbar die Anwendung auf das Leben folgen zu lassen. Mancherlei Ursachen haben mich hieran verhindert; aber während dieses ganzen Zeitraumes habe ich diese Aufgabe fortwährend im Auge behalten, und für ihre Lösung vorgearbeitet. So darf ich denn wohl hoffen, daß sie durch diesen Aufschub werde an Reife der Gedanken gewonnen haben. Auch abgesehen hievon aber ist ihr aus dieser Verspätung ein zwiefacher Vortheil erwachsen. Einmal habe ich währenddeß die meisten der speciellen Kunstlehren, für welche die „Pragmatische Psychologie" die koncentrirende Grundlage bildet, bereits im Druck erscheinen lassen; und so konnte ich denn auf

Digitized by Google

dieſe gelegentlich für die Ausführung von Manchem verweiſen, wovon ich mir im gegenwärtigen Zuſammenhange nur allgemeine Umriſſe zu geben genügen laſſen mußte; und zweitens, da die neue Pſychologie gerade bei Denjenigen, welche mit der Anwendung auf das Leben zu thun haben, bereits in größerer Ausdehnung rege Theilnahme und Bethätigung erworben hat, kann ich gegenwärtig mit größerer Wahrſcheinlichkeit darauf rechnen, daß meine Arbeit ein empfängliches Publikum finden werde.

Ein ſolches iſt derſelben um ſo mehr zu wünſchen, da in dem Gebiete, mit welchem ſie zu thun hat, die Wiſſenſchaft und das Leben noch immer, leider, beinah durchgängig in weiter Kluft von einander geſchieden ſind. Auch hier nicht weniger, als der materiellen Natur gegenüber, kann allein vom Leben her für die Wiſſenſchaft Reichthum, Friſche, Anſchaulichkeit, Regſamkeit, kann auf der anderen Seite für die Wirkſamkeit auf das Leben Klarheit des Blickes und feſte Haltung nur durch die Wiſſenſchaft gewonnen werden; und deſſenungeachtet ſehen wir dieſelben, namentlich bei uns Deutſchen während der letzten Jahrzehende, faſt durchaus gegen einander iſolirt. Daher denn aber auch das unſichere Tappen in der Praxis, und das Schattenhafte und Phantaſtiſche in Dem, was man Wiſſenſchaft nennt. Dabei iſt größtentheils die Beurtheilung des Lebens der Wiſſenſchaft voraus geweſen; ſelbſt in Demjenigen, was doch recht

Digitized by Google

eigentlich die Aufgabe für die letztere ausmacht: in der Erklärung der vorliegenden Thatsachen. Mit den abstrakten Formeln unserer spekulativen Systeme ließ sich hiefür recht eigentlich gar nichts anfangen; während dem aufmerksam Umblickenden in populären Schriften aller Gattungen zahlreiche Bemerkungen aufstoßen, welche jedenfalls Ahnungen, und oft mehr als Ahnungen tiefliegender psychologischer Wahrheiten aussprechen. Durch die neuerlich eingetretene Reform der Psychologie nun, welche diese Wissenschaft rein auf Beobachtungen des Selbstbewußtseins aufgerichtet hat, ist Dem von Seiten der Theorie in die Hände gearbeitet worden; und so ist denn Alles dafür vorbereitet, daß an die Stelle jener verderblichen Trennung wieder ein ausgedehnterer Verkehr zwischen ihnen eintrete.

Um hiezu aufzumuntern, habe ich, wo es die Sache verstattete, Schriftsteller aus mannigfachen Lebenssphären als Zeugen eingeführt; und schon die wenigen Proben, auf welche ich mich hiebei beschränken mußte, wenn ich nicht die Darstellung überladen wollte, werden hinreichen, zu zeigen, eine wie reiche Erndte hiefür bei allen höher gebildeten Völkern dem psychologischen Forscher zugereift ist. Während man in anderen Naturgebieten um Thatsachen verlegen ist, werden sie uns hier in einer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit, welche kaum etwas zu wünschen übrig lassen möchten, von selbst entgegengebracht. Für den aufmerksam Umblik-

Digitized by Google

kenden unterliegt es schon nach dem bisher in dieser Richtung Geleisteten keinem Zweifel, daß die Verarbeitung dieser Thatsachen für die Anwendung auf das Leben, wie der Individuen, so auch der Völker und Staaten, höchst förderliche Aufschlüsse und regelnde Grundsätze, ja zum Theil solche gewähren wird, die über Alles, was wir bis jetzt davon zu ahnen und zu hoffen vermögen, noch weit hinausgehen werden; und so schließe ich denn mit dem Wunsche, daß sich bei recht vielen talentvollen jungen Männern zu dieser Arbeit Neigung und Geschick bilden mögen!

Berlin, im Februar 1850.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Einleitung.

§. 1. Aufgabe der „Pragmatiſchen Pſychologie“ und Ausſichten für die Löſung dieſer Aufgabe 3

Gegenwärtige Vernachläſſigung der Naturlehre von der menſchlichen Seele (3). — Dieſe ſteht hinter den auf die äußere Natur gehenden Wiſſenſchaften nicht in Betreff der Anzahl der Beobachtungen und des Intereſſes für dieſelben zurück (5). — Die Stellung des Beobachters iſt ungleich günſtiger (8). — Das bisherige Nachbleiben iſt lediglich daraus abzuleiten, daß unſere Seele das innerlich-reichſte Naturweſen iſt (9). — In Folge der neuerlich eingetretenen Reform ſind deſto ſchnellere Fortſchritte der Theorie zu erwarten (12). — Eben ſo für die Kunſtlehre (15).

§. 2. Stellung der „Pragmatiſchen Pſychologie“, im Verhältniß zu den übrigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften 16

Begränzung ihrer Grundlegung (16). — Verhältniſſe zur theoretiſchen Pſychologie, zu den abſtrakten philoſophiſchen Wiſſenſchaften und zu den übrigen Kunſtlehren (17).

Erſtes Kapitel.

Lehnſätze aus der theoretiſchen Pſychologie.

§. 3. Die Grundnatur der menſchlichen Seele und ihr Verhältniß zum Leibe 20

Immaterialität (21). — Durchgängige Geiſtigkeit ſelbſt des Sinnlichen in ihr; Verſchiedenheit von den thie-

Digitized by Google

Seite

rischen Seelen (23). — Grundeigenschaften der geistig-sinnlichen Urvermögen (27). — Die höheren und die niederen Grundsysteme; Verhältniß zum Leibe (29). — Durchgängige Aktivität: in den Urvermögen, und in den ausgebildeten Kräften oder den innerlich forterisitirenden Akten (32).

§. 4. Unerregtes und erregtes Seelensein. Eigenschaften der menschlichen Seelen 34

Processe, vermöge deren sich Bewußtes in Unbewußtes verwandelt und umgekehrt; innerster Lebensproceß (35). — Spuren, Angelegtheiten (38). — Allmähliche Ausbildung des Seelenseins und der in der ausgebildeten Seele vorliegenden Formen, welche (ursprünglich) früher in den Akten als in den Kräften entstehen (40). — Verschiedene Klassen von Eigenschaften; die der Form nach einstimmigen Kräfte sind nicht deshalb auch reell eins (44).

§. 5. Bestimmtheit der Ausbildung durch die verschiedenen Grundbildungs- und Reproduktionsformen 47

Verhältnisse, in welchen die Urvermögen ausgefüllt werden können (48). — Auseinandertreten des Vorstellens mit den affektiven Akten (50). — Begehrungen und Widerstrebungen (52). — Das Thun und das Handeln; Zweck- und Mittelreihen (54). — Verstärkungen durch Aufbildungen; eingebildete Krankheiten (59).

§. 6. Bestimmtheit der Ausbildung durch die verschiedenen Formen der Zusammenbildungen 63

Gleichartige Zusammenbildung oder Stärke; Klarheit, Innigkeit, Stärke der Spannung; Einfluß derselben auf die Ausbildung der Erregtheit (63). — Vielräumigkeit; eingewachsener und angewachsener Raum (66). — Verdunkelung im Bewußtsein; Takt (67). — Bestimmtheit des Vorstellens; Gefühl; Gefühlsfrische (69). — Gruppen- und Reihenverbindungen; Wollen (72).

§. 7. Bestimmende Momente für die individuelle Ausbildung 75

Umwandlung der Gradverschiedenheiten in Artverschiedenheiten (75). — Stellung der individuellen Verschiedenheiten zu den allgemein-gleichen (76).

Digitized by Google

Seite

Zweites Kapitel.

Bestimmung der Eigenthümlichkeit von den inneren Faktoren her.

§. 8. Psychologische Stellung 79

Unbestimmtheit der Form bei den Urvermögen (80). — Beschränktheit ihrer Einflüsse auf die Ausbildung (81).

§. 9. Allgemeine Vorbemerkungen über die Grundeigenschaften der Urvermögen 85

Fehler in den bisherigen Lehren von den Temperamenten (85). — Zusammen der drei Grundeigenschaften (89). — Auseinandertreten der Volkscharaktere und der beiden Geschlechter (90).

§. 10. Einfluß des Maßes der Reizempfänglichkeit, für sich und im Verhältniß zu den beiden anderen Grundeigenschaften 93

§ 11. Einfluß des Maßes der Kräftigkeit, für sich und im Verhältniß zu den beiden anderen Grundeigenschaften 101

§. 12. Einfluß des Maßes der Lebendigkeit, für sich und im Verhältniß zu den beiden anderen Grundeigenschaften 114

§. 13. Zusammenwirken der verschiedenen Grundsysteme . 127

Unbestimmtheit in den angeborenen Talenten (128). — Gesammtausbildung, wo einer oder mehrere Sinne fehlen (131). — Eigenthümliche Charaktere des Gesichtssinnes (136), des Gehörsinns (138), des Tastsinns (147), der niederen Sinne und der Vitalsysteme (150). — Allgemeine Bemerkungen (152).

Drittes Kapitel.

Bestimmung der Eigenthümlichkeit von den äußeren Faktoren her.

§. 14. Psychologische Stellung 157

Einfluß der äußeren Faktoren in Betreff des Bewußtseinsinhaltes und der Bildungsformen (158). — Abgeleiteter Charakter der sinnlichen Akte in der ausgebildeten Seele (160).

Digitized by Google

Seite

§. 15. Auffassungen und Auffassungskräfte in der Form des Vorstellens 169

Organisation der Auffassungskräfte in der ausgebildeten Seele (170). — Ersatz für die Mangelhaftigkeit der Sinne von innen her (174). — Aesthetische Auffassungen (175). — Aufmerksamkeit (178).

§. 16. Stimmungen der Kräfte oder affektive Auffassungen 182

Verhältniß derselben zum Vorstellen (184). — Innigkeit der Empfindung (.85). — Stimmungen (186).

§. 17. Innere Fortexistenz der Wahrnehmungen oder Begründung der Gedächtnißkräfte 189

Verhältniß zu den Auffassungskräften (189). — Es giebt kein Gedächtniß neben den Vorstellungen (190). — Wort- und Zahlengedächtnisse (194).

§. 18. Innere Fortexistenz der Stimmungs- oder affektiven Auffassungen 195

Verschiedene Charaktere, welche dadurch für die Ausbildung bedingt werden (196). — Gewicht der leiblichen Stimmungen (201). — Auffassungskräfte auf der Grundlage der affektiven Auffassungen (204). — Begründung von Neigungen und Abneigungen dadurch (206). — Verschiedene Charaktere derselben nach Maßgabe der Mischungsverhältnisse zwischen ihren Bestandtheilen, namentlich in den Neigungen (208). — Gewöhnungen an gewisse Eindrücke (209).

§. 19. Ueberblick über die für die folgenden Kapitel vorliegenden Aufgaben 211

Allmähliche Ausbildung der ursprünglich unbestimmten und unentschiedenen Anlage zur Bestimmtheit und Entschiedenheit.

Viertes Kapitel.

Fortbildungen durch Uebertragungen der von außen aufgenommenen Elemente.

§. 20. Psychologische Stellung 218

Folgen des Ueberfließens nach innen hin, erläutert an dem Beispiele der Eitelkeit (219). — Bedeutung, welche die hiedurch begründeten Stimmungen der Kräfte und Verbindungen für die Ausbildung haben (224).

Digitized by Google

Seite

§. 21. Einbildungsvorstellungen und Erinnerungen . . . 227

Einflüsse der Reizübertragungen (228). — Zusammen von verschiedenartigen reproduktiven Akten (231). — Erinnerungen (232). — Verhältnisse zwischen den Erinnerungs- und den Gedächtnißkräften (234). — Wiederauflösung und Neutralisirung früher begründeter Verbindungen; Zerstreutheit (235). — Einbildungsvorstellungen; Verwechselungen mit den Wahrnehmungen; Phantasmen (237). — Vollkommenheiten der Einbildungskräfte (242). — Fortwirkungen für die Gleichnißbildungen (243). — Abartung vermöge der durch Uebertragungen aufgenommenen Elemente (244).

§. 22. Innere Fortexistenz der Reizübertragungen: Verstärkungen der Angelegtheiten — Verbindungen . . . 245

Psychisch-substantieller Charakter der Verbindungen (246). — Idiosynkratische Gewöhnungen (248). — Objektive und subjektive Verbindungen; Fertigkeiten (249). — Auffassungs-, Gedächtniß- und Erinnerungsvermögen für die Verbindungen; Nachdrängen in denselben (253). — Hinderung der Begründung neuer Verbindungen durch früher begründete (255). — Bedeutung der Verbindungen für den Kulturfortschritt (258).

§. 23. Veränderungen, welche die Bildungsformen der Angelegtheiten durch die Reizübertragungen erfahren . 260

Ungebrauchte Kräfte sind Stacheln; Neigungen auf der Grundlage von Unlustgebilden (261). — Ausfüllungsverhältnisse bei der reproduktiven Ausbildung, auch verschieden von denen der Grundgebilde (262). — Bedürfnisse und Neigungen in Betreff derselben (265). — Weitere Ausführung an der Eitelkeit, dem Ehrgeize, der Ruhmliebe (268). — Aufgabe der Unabhängigkeit von Zustimmung und Beifall (273).

Fünftes Kapitel.

Fortbildungen durch die Verwendungen der neu angebildeten Urvermögen.

§. 24. Psychologische Stellung 276

Umfang der Verwendung freier Urvermögen (276). — Wirkungen von deren Nicht-Verwendung (277).

Digitized by Google

Seite

§. 25. Ueberblick über die Verwendungen der freien Urvermögen 281

Verhalten derselben gegen Vollkommenheit und Unvollkommenheit (281). — Verschiedene Arten der Verwendung (283). — Momente, welche das Eintreten der einen oder der anderen bestimmen (284). — Umsetzungen darin (286).

§. 26. Auseinandertreten der thätigen und der leidendlichen Verwendung 290

Verhältniß zwischen der Selbstthätigkeit und dem leidendlich Bedingten; Beispiele von dem Gestachelt-werden zu fortwährender Thätigkeit durch die neu angebildeten Urvermögen (290). — Beschränkung der Selbstthätigkeit durch fortwährende Anregungen (293). — Momente, von welchen der Grad der ausgebildeten Selbstthätigkeit abhängt (294). — Verhältnisse dieser zur leidendlichen Bestimmtheit (296). — Charakter der selbstthätig begründeten Verbindungen (298).

§. 27. Auseinandertreten der produktiven und der reproduktiven Verwendung 299

Natur des Genie's (299). — Begründung des Genie's im Nichtsthun? (301). — Produktivität auf der Grundlage von Stimmungen (302). — Wirkende Momente bei den Produktionen (303). — Antagonismus mit den früher begründeten Verbindungen, namentlich in Betreff der reproduktiven Entwickelungen (304), auch der selbstthätig reproduktiven, welche zum Handeln führen (305). — Begünstigung der Produktion durch das höhere Maß der Kräftigkeit und der Aneignung (308).

§. 28. Aus- und Fortbildung bei der reproduktiven Verwendung der Urvermögen 311

Genauere Auseinandersetzungen über die Erfolge bei'm Handeln und der Begründung von praktischen Talenten dadurch (311). — Vorsatz, Rathlosigkeit, Erbitterung, Indolenz (314). — Begehrlichkeit, Klugheit, Vorsicht, Muth (318). — Die tiefste Grundlage der praktischen Talente bilden die Strebungen (320). — Diese müssen in den bezeichneten Verhältnissen übertragen werden (324). — Hinderungen dafür (325).

§. 29. Aus- und Fortbildung bei der produktiven Verwendung 327

Unwillkührliches und unbewußtes Schaffen des Geistes (328). — Objektivität desselben; vermöge dieser kon-

Digitized by Google

Seite

centriren sich die vollkommensten Akte zur höchsten Steigerung (330). — Die Ausbildung der Produktivität ist leicht zu stören (332) — Nothwendigkeit der Beschränkung, Concentration, Isolirung (334). — Nothwendigkeit des Fernliegens vom gewöhnlichen Vorstellungskreise (308). — Verschiedenheiten, welchen die Ausbildung der Produktion unterliegt (340).

Sechstes Kapitel.

Fortbildungen durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit.

§. 30. Psychologische Stellung 345

Der Proceß der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit liegt zwischen den beiden vorigen in der Mitte (345). — Auseinandertreten der durch innere Energie gebildeten Kombinationen dieser Art mit den von außen entgegengebrachten (347). — Wichtigkeit dieser Kombinationsform als Grundform für die Ausbildung des Geistigen (351). — Verkennen der Verhältnisse, in welchen die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit zu den damit zusammen gegebenen Gruppen- und Reihenverbindungen stehen (353).

§. 31. Einfluß der Bildungsformen und Bildungselemente 356

Die Form des Vorstellens ist dafür am günstigsten (357), die affektiven Formen mehr den Gruppen- und Reihenverbindungen günstig (358). — Mischungen von beiderlei Kombinationen: affektive und praktische Sätze, Stimmungen und Neigungen mannigfacher Art, regelnde Normen ꝛc. (360). — Schwanken der Erregtheit bei mehrfachen Anziehungen gegen die Urvermögen (363).

§. 32. Bestimmung durch die Maßverhältnisse der Gleichheit und Ungleichheit 364

Völlige Gleichheit (365). — Völlige Gleichheit von Einer Seite (366). — Ungleichheit von beiden Seiten, aber mit dem Uebergewichte der gleichen Bestandtheile (368). — Ungleichheit und Gleichheit im Gleichgewichte mit einander (370). — Ueberwiegen der Ungleichheit (371). — Grundwesentlich bedingte Umsetzungen aus den einen Kombinationsweisen in die anderen (373). — Störungen dieser Umsetzungen durch anderes, zufäl-

Digitized by Google

Seite

lig Hinzukommendes (376). — Urſächliche Bedingtheit dieſer Störungen (380). — Künſtliche Hervorbringung derſelben (385).

§. 33. Bewußtſeinsformen, welche durch dieſe Anziehungen bedingt werden 387

Klarheit, Innigkeit, Stärke der Spannung (387). — Stimmungen (389). — Kontraſt und Gefühl (392). — Das Lächerliche; ſeine Verwandtſchaft mit den vorigen (394) und Auseinandertreten mit denſelben (397). — Stätiger Uebergang zwiſchen ihnen (399).

§. 34. Einfluß der Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit auf die Ausbildung der Erregtheit . . . 400

Koncentrirung der Erregtheit auf die neu im Verhältniß der Gleichartigkeit verſchmolzenen Akte (402). — Koncentrirung derſelben bei dem Hinzugewecktem (405). — Vertheilung unter den beiden kombinirten Gebilden (408). — Abrundung zu Geſammtangelegtheiten oder Eigenſchaften im engeren Sinne (410). — Bewegungen im engeren Sinne dieſes Wortes (411).

§. 35. Uebergänge zwiſchen den Produkten, welche auf den bezeichneten Grundlagen ausgebildet ſind 412

Momente, von welchen das Entſtehen dieſer oder jener Produkte abhängig iſt (412). — Veranſchaulichung hievon an den Uebergängen zwiſchen verſchiedenen Arten von Gruppenverbindungen (415) und von Reihenverbindungen (420).

§. 36. Rückblick 422

Allmähliches Eintreten größerer Beſtimmtheit für die innere Ausbildung (422), und hiemit in Verbindung ſtehende Umſtimmungen in den auf der Grundlage dieſer Ausbildung erfolgenden Bethätigungen (424). — Durch beides zuſammen iſt die unendliche Mannigfaltigkeit der Individualitäten bedingt.

Digitized by Google

Pragmatische Psychologie

oder

Seelenlehre

in der Anwendung auf das Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Einleitung.

§. 1.

Aufgabe der „Pragmatischen Psychologie" und Aussichten für die Lösung dieser Aufgabe.

Unter den mancherlei Eigenthümlichkeiten, die wir an der gegenwärtigen Zeit anders wünschen müssen, und auf deren Verbesserung wir mit angestrengten Kräften hinarbeiten sollen, erkennt der tieferblickende Forscher als eine der weitreichendsten und verhängnißvollsten die Vernachlässigung, in welcher beinah durchgehends die Naturwissenschaft von der menschlichen Seele daniederliegt. Die politischen, socialen, pädagogischen Aufgaben sind uns schon durch die Ungunst außerordentlicher Umstände in ungewöhnlicher Schwierigkeit gestellt, und man empfindet überdies einen eigenthümlichen Kitzel, dieselben noch höher, ja in allen Richtungen auf die höchste Spitze zu spannen; und dessenungeachtet wendet man der Wissenschaft, durch welche allein diese Aufgaben zu befriedigender Lösung zu bringen wären, größtentheils nur flüchtige, unaufmerksame Blicke zu, und die eben deshalb wenig über das unmittelbar auf der Oberfläche Liegende hinausgehn. Der gesammten Natur gegenüber, wie schon Baco bemerkt hat, ist eine weiter reichende und nachhaltige Macht lediglich durch Erkenntniß zu gewinnen. Die Natur gehorcht dem Menschen nur, wenn er zuerst auf die

Digitized by Google

Natur gehorcht, und derſelben ihre Geſetze abgehorcht hat. Aber während die übrigen Naturwiſſenſchaften unter allen gebildeten Völkern mit dem größten Eifer von Tauſenden betrieben werden, ſelbſt in der gegenwärtigen Zeit, welche ſonſt ſo geeignet iſt, die Intereſſen in einer *ihnen entgegengeſetzten* Richtung zu koncentriren, ſehen wir die Naturwiſſenſchaft vom *menſchlichen Geiſte*, welche doch mit den herrſchenden Intereſſen in *derſelben* Richtung liegt, nur von einer ſehr geringen Anzahl mit einiger Stätigkeit und Anſtrengung betrieben, ja in manchen Ländern, und die für dieſelben in früherer Zeit höchſt Ausgezeichnetes geleiſtet haben, und auch jetzt zu leiſten im Stande wären, zu einem faſt gänzlichen Stillſtande gekommen. Woher nun dieſe Unthätigkeit, wo ſo viele gewichtige, ja dringende Zwecke zu ununterbrochen geſpannter Thätigkeit in Bewegung ſetzen ſollten?

Die gewöhnlichſte Antwort lautet, dieſe Unthätigkeit ſei eben daraus abzuleiten, daß die Naturwiſſenſchaft des menſchlichen Geiſtes, im Unterſchiede, ja in direktem Gegenſatze mit den auf die materielle Natur gehenden Wiſſenſchaften, *überhaupt keine ſichere praktiſche Anwendung geſtatte*. Die Macht des Menſchen über die materielle Natur ſei in den letzten zwei Jahrhunderten um das Zehn- oder Zwanzigfache vermehrt worden; der Erwerb der auf der geiſtigen Seite liegenden praktiſchen Wiſſenſchaften, wenn man ja in ſtrengerer Bedeutung dieſes Wortes von ſolchem reden könne, ſei ſo kümmerlich geweſen, und dabei ſo der Gefahr ausgeſetzt, das nur ſo eben mit Jubel Begrüßte als unbrauchbar verwerfen zu müſſen, daß es ſich nicht der Mühe lohne, darauf ſtätige Anſtrengungen zu wenden. Und in der That zeigt ſich, was, in dieſer Richtung, theils in ſpecielleren Anwendungen, theils mehr zuſammenfaſſend unter der Benennung „*Pragmatiſche Anthropologie*“ gegeben worden iſt, beinah durch-

Digitized by Google

gehends, wie von untergeordnetem wissenschaftlichem Charakter, so auch von wenig genügender praktischer Anwendung. Meistentheils hat man sich darauf beschränkt, allerlei Beobachtungen und Bemerkungen, wie sie durch Weltleute, Reisebeschreiber und andere, dem Leben näher Stehende, entgegengebracht worden waren, zu sammeln und mit einander in Zusammenhang zu setzen durch gelegentliche Erklärungen, vorzüglich Erklärungen der Ausdrücke, welche sich in der allgemein-gewöhnlichen Sprache auf die verschiedenen Talente, Gemüthsbewegungen und Zustände, Charaktereigenschaften ꝛc. beziehn, und in derselben Weise von der bisherigen Wissenschaft adoptirt worden waren. Hiermit wurden dann, in Rücksicht auf die vielfachen engen Beziehungen zwischen dem Psychischen und dem Leiblichen, allerlei Notizen aus der Anatomie, der Physiologie, der Pathologie in Verbindung gesetzt, auch wohl hier und dort Hinblicke auf die physikalische Geographie eingestreut. Alles dies aber erhob sich im Allgemeinen nicht, oder doch nur wenig, über den Charakter populärer Zusammenstellungen; wie denn auch dergleichen nach der praktischen Seite hin liegende Darstellungen des menschlichen Seelenlebens vorzugsweise für Vorträge vor einem gemischten Publikum ausgeführt worden sind, und auch gegenwärtig noch ausgeführt zu werden pflegen, als wenn sie sich nicht auf die lichten Höhen der strengen Wissenschaft hinauswagen dürften.

Aber woher nun diese Beschränkung auf die niederen Regionen? Und worin sollte die specifische Verschiedenheit der beiden Klassen von Naturerkenntnissen liegen, welche die einen zu so reichen praktischen Anwendungen in den Stand gesetzt, den anderen dieselben verschlossen hat? Steht vielleicht die Naturwissenschaft von der menschlichen Seele hinter den auf die materielle Natur gehenden in Betreff der Anzahl der Thatsachen und Beobachtungen

Digitized by Google

zurück? — Unstreitig eher das Umgekehrte. In den meisten Gebieten der äußeren Natur haben doch zu solchen Beobachtungen und Experimenten, wie sie für die sichere Begründung der Naturerkenntniß erfordert werden, nur sehr wenige Menschen die Gelegenheiten und die Mittel. Dies ist es auch vorzüglich gewesen, was diese Naturwissenschaften so lange von bedeutenderen Fortschritten zurückgehalten hat. Wie anders in Betreff der Seelenentwickelungen! Bei diesen ist ja gewissermaßen Jeder, selbst ohne daß er es absichtlich will, fortwährend Beobachter und Experimentator, an sich und an Anderen: so daß man den Satz aufstellen kann, die Psychologie, und namentlich gerade die pragmatische, habe so viele Mitarbeiter, als überhaupt Menschen existiren und existirt haben. Es kommt nur darauf an, für die ununterbrochen von selbst eintretenden Auffassungen die gehörige Aufmerksamkeit und Klarheit zu gewinnen. Hat es nun etwa an der Aufmerksamkeit gefehlt? Haben die Menschen im Allgemeinen zu wenig Interesse, sich selbst und Andere zu beobachten, und gespannt zu beobachten, und die Ergebnisse dieser Beobachtungen zu praktischer Anwendung zu bringen? — Auch hiervon zeigt sich entschieden das Gegentheil. Kaum möchte bei irgend einem Menschen auch nur eine Stunde vergehn, wo sich nicht in intellektueller, oder in moralischer, oder in irgend welcher äußeren Beziehung, das Interesse geltend machte, diese oder jene Seelenentwickelung, in ihm selbst oder in Anderen, vollkommener verstehen und würdigen zu können. Und wie im Einzelnen, so auch im Ganzen und Großen: in Betreff der gesunden und förderlichen Ausbildung des Volks- und Staatslebens. Mit den äußeren Mitteln des Wohlergehens ist ja doch keineswegs schon Alles, oder auch nur das Meiste gethan; wir haben der Beispiele genug, daß bei allem Ueberflusse an denselben ein Volk unzufrieden, in Vorurtheilen verstrickt und laster-

Digitized by Google

haft geworden, und dann der Staat unaufhaltsam seinem Untergange zugetrieben worden ist. Was vor allem Anderen Noth thut, ist die richtige Ausbildung der Empfindungen, der Bestrebungen, der Erwartungen, der Gesinnungen; und lediglich die Wissenschaft und die Kunst also, welche diese zu erzeugen und zu regeln die Fähigkeit mittheilen, sind auch im Stande, das Gedeihen des Volks- und Staatslebens auf die Dauer sicher zu stellen.

Im Allgemeinen kann man auch keineswegs klagen, daß dies verkannt, daß, im Kleinen oder im Großen, den Auffassungen der geistigen Natur die Aufmerksamkeit vorenthalten worden sei, welche sie in so hohem Grade verdienen. Wie sehr auch die materielle Welt, mit ihren Genüssen und Genußmitteln, das Interesse der meisten Menschen für sich in Anspruch nehmen und spannen mag: im Allgemeinen interessirt doch den Menschen nichts mehr, als der Mensch. Dies wird auch namentlich durch Dasjenige, was hierfür vielleicht als das untrüglichste Barometer dienen kann, durch die Litteraturen aller gebildeten Völker, auf das Augenscheinlichste ins Licht gesetzt. Dieselben bestehen ja, wie wir ohne Gefahr, der Ueberschätzung beschuldigt zu werden, behaupten können, der ungleich größeren Hälfte nach aus Schilderungen menschlicher Zustände, Gemüthsbewegungen, Charaktere, Gesinnungen, Handlungen; und diese werden in ungleich größerer Ausdehnung und mit ungleich größerer Spannung gelesen, als alles Dasjenige, was, auf Beobachtungen der materiellen Natur gegründet, auch noch so sehr die Vermehrung von Reichthum und von sinnlichen Genüssen verheißt. In diesen Schriften, namentlich in Selbstbiographien, in Briefsammlungen, in Memoiren, in naturtreuen Dichtungen aller Art, bietet sich dem nur einigermaßen gewiegten Forscher ein so unerschöpflicher Reichthum von interessanten Materialien dar, daß hierfür kaum etwas zu wünschen übrig sein möchte. Also nicht nur an

Digitized by Google

Thatſachen, auch an mit Intereſſe und Aufmerkſamkeit ausgeführten Beobachtungen derſelben fehlt es für die Grundlegung, der Theorie wie der praktiſchen Anwendungen, von keiner Seite her. Woran denn aber ſonſt?

Iſt vielleicht die Stellung, welche, den zu beobachtenden Naturentwickelungen gegenüber, der Beobachter einnimmt, und einzunehmen genöthigt iſt, auf dem Gebiete des Geiſtigen ſo viel ungünſtiger? So ungünſtig, daß es ihm unmöglich fiele, den Grad von Klarheit und Beſtimmtheit zu gewinnen, welcher für eine zuſammenhangende und praktiſch fruchtbare Theorie erfordert wird? — So wenig, daß wir in dieſer Beziehung für die Auffaſſungen des Geiſtigen ſogar einen entſchiedenen Vorzug in Anſpruch nehmen müſſen. In ihnen kann unzweifelhaft nicht nur ein höherer Grad, ſondern ſelbſt eine höhere Art von Klarheit erworben werden. Die geſammte äußere Natur vermögen wir ja, eben weil ſie eine uns äußere iſt, nur in ihren Einwirkungen auf unſere Sinne aufzufaſſen; wir haben alſo nicht die Natur ſelber: nicht ihre Kräfte, ihre Bildungsformen, ihr Geſchehen, wie ſie ihr innerlich oder in ſich ſelber ſind. Deshalb vermögen wir auch für die geſammte darauf gerichtete Erkenntniß keinen vollſtändigen inneren Zuſammenhang zu gewinnen: die Beſchaffenheiten der Produkte zeigen ſich, mehr oder weniger, denen der Faktoren ungleich. Zwei farbloſe Gaſe geben gemiſcht vielleicht eine blaue oder eine braune Flüſſigkeit; zwei bittere Körper einen auffallend ſüßen; zwei bewegungsloſe bringen, mit einander verbunden, die heftigſten Bewegungen hervor; und ſo mit unzähligem Anderem. Dieſe Unangemeſſenheit wäre nicht möglich, wenn wir die Natur in ihrem Inneren auffaßten. Dann müßten, indem ja doch die Produkte nichts Anderes ſind und haben, als durch die Faktoren, die erſteren in allen Qualitäten genau

Digitized by Google

den letzteren entsprechen. In dieser Weise verhält es sich auch wirklich bei den Entwickelungen unserer Seele: eben weil wir diese ohne alle ihnen fremdartige Zusätze, oder unmittelbar wie sie in sich selber sind, wahrnehmen*). Von den am meisten elementarischen bis zu den zusammengesetztesten Gebilden zeigen hier die Produkte keine anderen Eigenschaften, als welche durch die Faktoren in sie hineingegeben worden sind; und hier also, und hier allein, sind wir im Stande, für die Fortentwickelung durchgängig den inneren Zusammenhang zu erwerben und festzuhalten, und in Folge hiervon, auch für unsere regelnden, steigernden, bessernden Einwirkungen ein wahres Begreifen, ein innerliches Konstruiren zu gewinnen.

Also wir fragen nochmals: wenn in allem diesem nicht, worin liegt denn nun wirklich der Grund des bisherigen Nachstehens der psychologischen Theorie und Praxis hinter der auf die äußere Natur gehenden? — Die tiefer eingedrungene Psychologie der neueren Zeit hat gezeigt, daß die Verschiedenheit in den Grundbedingungen und Grundlagen, unter welchen sich beiderlei Wissenschaften ausbilden, keineswegs, wie man gemeint hat, eine specifische ist, sondern lediglich eine Gradverschiedenheit, und welche, wenn sie allerdings auch ein späteres Eintreten einer sicheren und fruchtbaren Begründung der psychologischen Erkenntniß bewirkt hat, doch keineswegs wesentlich und für immer ein Nachstehen für dieselbe bedingt. Diese Gradverschiedenheit besteht darin, daß das Leben unserer Seele ein ohne allen Vergleich reicheres, und vermöge dessen verwickelteres, ist, als irgend ein ande-

*) Eine weitere Begründung hievon findet man in meiner Schrift: „Die neue Psychologie ꝛc." S. 27 ff., 56 ff. und 192 ff., und, mit noch tieferem Eingehen in die bedingenden Grundverhältnisse, in den dort aus meinem „System der Metaphysik ꝛc." angeführten Stellen.

Digitized by Google

res, deſſen Erkenntniß für uns Aufgabe werden kann. Indem uns nun überall in der Natur unmittelbar nur das Zuſammengeſetzte gegeben iſt, das Einfache, der Dinge wie des Werdens oder der Erfolge, erſt von jenem aus in rückgängiger Zergliederung gefunden werden muß, ſo begreift ſich leicht, wie der Erwerb einer tiefer eindringenden pſychologiſchen Erkenntniß größere Schwierigkeiten darbieten und längere Zeit erfordern mußte, als der Erwerb jeder anderen Naturerkenntniß. Für ſie war ein längerer Weg zu durchmeſſen, waren größere Verwickelungen aufzulöſen*).

Der vollſtändige Beweis hierfür kann ſich erſt durch die vollſtändige Ausführung unſerer Wiſſenſchaft ergeben. Gegenwärtig müſſen wir uns an einigen Andeutungen hierüber genügen laſſen. Wir werden es als ein allgemeines Geſetz der menſchlichen Seelenentwickelung kennen lernen, daß Alles, was ſich mit einiger Vollkommenheit (Feſtigkeit der Zuſammenbildung) in der Seele ausgebildet hat, auch wenn es aus dem Bewußtſein oder der Erregtheit derſelben verſchwindet, doch in ihrem Inneren fortexiſtirt als Kraft mit der Fähigkeit und Tendenz, in die ſpäteren Entwickelungen wieder als Grundlage einzugehen. Dies liegt am augenſcheinlichſten und allgemein anerkannt vor in den Thatſachen des Gedächtniſ-

*) Dieſe größere Zuſammengeſetztheit und Verwickelung iſt es namentlich auch, was ein genaues Experimentiren in Betreff der pſychiſchen Erfolge ſchwieriger macht. Sonſt iſt, ungeachtet aller entgegengeſetzten Behauptungen, welche man nicht ſelten aufgeſtellt hat, die Anſtellung von Experimenten im Gebiete des Geiſtigen eben ſo wohl, und in eben der Ausdehnung, an uns ſelber und an anderen Menſchen, ausführbar, wie in irgend einem Gebiete der materiellen Natur. Man vergleiche die von mir hierüber in der Schrift: „Die neue Pſychologie," S. 19 ff. und in dem „Syſtem der Logik als Kunſtlehre des Denkens", Band II, S. 14 ff. beigebrachten Bemerkungen.

Digitized by Google

ſes und der Erinnerung; aber es macht ſich in viel größerer Ausdehnung geltend, erſtreckt ſich auf Alles, was überhaupt als Thätigkeit oder Zuſtand in unſrer Seele erzeugt wird, vom erſten Lebensaugenblicke an bis zum letzten. Alle Vergangenheit iſt fortwährend in uns Gegenwart, und wird fortwährend für uns wieder zur Zukunft. Selbſt was unſerem unmittelbaren Bewußtſein als einfach erſcheint: ein Begriff, eine ſinnliche Wahrnehmung oder Empfindung, iſt, wie wir uns überzeugen werden, in der That ein Hundert- und Tauſendfaches, von deſſen Zuſammengeſetztheit wir nur kein Bewußtſein haben, weil die Zuſammenbildung mit ſo großer Innigkeit der Verſchmelzung erfolgt iſt, daß ſie ſich lediglich in der größeren Stärke, Klarheit, Energie kund geben kann, welche vermöge deſſen die ſpäteren Entwickelungen vor den früheren voraushaben. So im weiteſten Abſtande, wenn wir die Seelenakte des ausgebildeten Menſchen mit denen vergleichen, welche das Kind in den erſten Augenblicken ſeines Lebens bildet; ſo aber auch in unzähligen Abſtufungen, und vielfachem Wechſel unterliegend, im weiteren Verlaufe der Entwickelungen des ausgebildeten Menſchen. Was aber die Wiſſenſchaft von der menſchlichen Seele in dieſer Beziehung in ihrer Ausbildung ſo lange aufgehalten hat, war nicht bloß die Schwierigkeit des Problemes, ſo vielfach zuſammengeſetzte Produkte in ihre Beſtandtheile aufzulöſen, ſondern außerdem, ja vorzüglich, daß man bis an die gegenwärtige Zeit heran gar nicht einmal dazu gekommen war, in Bezug darauf auch nur ein Problem zu ſtellen. Aus dem löblichen Beſtreben heraus, die Natur des Geiſtigen ſo weit als möglich auseinander zu halten mit der materiellen Natur, glaubte man die Seele entſchieden als ein abſolut einfaches Weſen anſehen, und alſo jede Vorſtellung einer Vielfachheit oder Zuſammengeſetztheit von ihr fern halten zu müſſen. Aber Dem entſpricht die Wirklich-

Digitized by Google

keit keineswegs. Allerdings ist die Seele von jeder materiellen und räumlichen Vielfachheit frei, da sie ja nicht durch äußere Sinne wahrgenommen werden kann, und das Materielle in allen seinen Formen nur für die Wahrnehmungen durch äußere Sinne existirt. Aber in ihrer geistigen Natur, in ihren geistigen Kräften und Processen erkennen wir sie als ein unendlich Vielfaches; und weit entfernt, daß dies der Hoheit ihrer Natur Abbruch thun sollte, offenbart sich diese eben gerade besonders darin, daß sie, schon von Seiten ihrer Grundkräfte, und dann noch mehr in Folge des angeführten Grundgesetzes ihrer Entwickelung, das innerlich-reichste Naturwesen ist, welches wir überhaupt kennen. Nur dadurch, daß wir sie in dieser Weise fassen, und uns Dem entsprechend die Probleme stellen, werden wir in den Stand gesetzt, eine tiefer eindringende und praktisch fruchtbare Erkenntniß von ihr zu erwerben.

Dies ist nun in der gegenwärtigen Zeit geschehen. Für die Wissenschaft von der menschlichen Seele ist eine Reform eingetreten, welche sich in Betreff des Umfanges, der Tiefe, der nachhaltigen Fortwirkung dreist den Reformen an die Seite stellen kann, durch welche in früheren Zeiten die Astronomie, die Physik, die Chemie zu wahrhaft wissenschaftlicher Feststellung gelangt sind. Wir besitzen jetzt von der menschlichen Seele eine durchgängig wohl und sicher begründete, allgemeingültige Erkenntniß, während man früher wenig mehr als schwankende und beinah von jedem Forscher verschieden ausgebildete Meinungen hatte. Diese Umgestaltung nun hat ihren Mittelpunkt namentlich eben darin, daß wir Alles, was in der ausgebildeten Seele von Akten und Kräften vorliegt, als überaus zusammengesetzt erkannt, und in rückgängiger Zergliederung zu seinen elementarischen Grundlagen hin verfolgt haben. Vermöge dessen also sind die Hindernisse überwunden, durch welche die

Digitized by Google

Psychologie bisher von ihrer wahrhaft wissenschaftlichen Begründung zurückgehalten worden ist; und sie ist jetzt im Stande, den übrigen Naturwissenschaften nicht nur ebenbürtig sich zur Seite zu stellen, sondern es ihnen selbst in mehreren bedeutenden Punkten zuvorzuthun: im Gegensatze mit dem früheren Zurückbleiben selbst schnellere Fortschritte als jene zu machen, und eine größere Sicherheit für ihre Theorie zu gewinnen.

Auch die Gründe hiervon lassen sich leicht nachweisen. Es mußte sich zuerst als nothwendige Folge ergeben aus der größeren Innerlichkeit, durch welche sich (wie schon bemerkt) die ihr zum Grunde liegenden Auffassungen auszeichnen. Indem wir bei ihr nicht, wie bei den übrigen Naturwissenschaften, auf bloße Erscheinungen, oder Wirkungen, die unsere Sinne erfahren, beschränkt sind, sondern die Kräfte und Processe, wie sie in sich selber sind und vorgehen, aufzufassen und mit einander in Zusammenhang zu bringen im Stande sind: so vermögen wir es auch zu einem vollkommeneren Begreifen zu bringen. Hiermit aber wirkt dann noch ein Anderes zusammen. Eben die höhere Kräftigkeit der Grundvermögen nämlich, welche für die Ausbildung der menschlichen Seele, wie wir gesehen haben, einen höheren Grad von Zusammengesetzheit und Verwickelung, und vermöge dessen für die psychologische Erkenntniß eine größere Schwierigkeit bedingt, muß sich auf der andern Seite für dieselbe in hohem Grade förderlich erweisen. Vermöge ihrer existiren die Akte der Seele vollkommener und mehr gesondert im Inneren oder als Kräfte fort. Eine Fortentwickelung vermöge einer zahlreicheren Ansammlung von Lebenskräften auf der Grundlage der vorangegangenen Lebensentwickelungen findet sich, mehr oder weniger, selbst bei den niedrigsten Naturwesen. Hierauf beruht alles Wachsen, alle Ausbildung höherer Lebensformen. Wo aber die Grundvermögen eines höheren Gra-

Digitized by Google

des von Kräftigkeit ermangeln, da müssen sich auch die innerlich fortexistirenden Akte, oder die ausgebildeten Kräfte, schwächlicher ausbilden. Da die in ihnen fortexistirenden Lebensakte weniger scharf begrenzt sind, so fließen sie mehr in einander; und so erwerben denn die Kräfte, welche aus ihnen bestehen, nur eine wenig ausgeprägte und auseinandertretende Organisation. So selbst bei Demjenigen, was in jeder Beziehung der menschlichen Seele am nächsten steht: bei dem menschlichen Leibe. Was man eine „gute" oder eine „schlechte", eine „starke" oder eine „schwache Konstitution" nennt, ist nichts Anderes als die Gesammtheit der innerlich fortexistirenden früheren Lebensentwickelungen*); aber sie existiren nur unvollkommen von einander geschieden, mehr verschwimmend fort. So noch mehr natürlich bei den niedrigeren Naturwesen. Der höhere Grad von Kräftigkeit aber, welcher die menschliche Seele auszeichnet, läßt auch die Zusammenbildungen der Grundvermögen mit den von außen her aufgenommenen Ausfüllungen fester erfolgen; und vermöge dessen gewinnen die von diesen innerlich fortexistirenden Kräfte mehr Haltung und Abrundung. Die einzelnen Kräfte treten in schärferer Gesondertheit auseinander, und bieten daher auch schärfer ausgeprägte Verhältnisse der Zusammenbildung und des Ineinandergreifens dar: welche dann eben, namentlich indem die früher charakterisirte Innerlichkeit der Auffassung hinzukommt, eine größere Anschaulichkeit und Sicherheit der Konstruktion zur Folge haben**).

*) Man findet dies weiter auseinandergesetzt in meiner Abhandlung „Ueber die Heilkraft der Natur", welche in Hecker's „Litterarischen Annalen der gesammten Heilkunde", December 1829, S. 389—411, abgedruckt ist.

**) Durch die Gesammtheit der Naturwesen zieht sich in dieser Beziehung eine stätige Abstufung, in welcher die menschliche Seele die höchste Spitze einnimmt. Vgl. hierüber mein „System der Metaphysik", S. 101 ff. und besonders S. 108 ff.

Digitized by Google

Wie nun dieſe Vorzüge die Fortbildung der Theorie begünſtigen, ſo müſſen ſie ſich auch nicht weniger, ja gewiſſermaßen in noch höherem Grade, zu Gunſten der praktiſchen Anwendung geltend machen. Man hat nicht ſelten, und namentlich in direkter Beziehung auf die Philoſophie, einen Antagonismus behauptet zwiſchen der Theorie und der Praxis. In dem Maße, wie ſich jene zu größerer Höhe der Abſtraktion erhebe, oder eine größere Tiefe des Eindringens gewinne, ſollte ſie für die praktiſche Anwendung untauglich werden. Dieſe Behauptung nun hat allerdings eine nur zu entſchiedene Wahrheit für die wiſſenſchaftliche Richtung, von welcher ſie ihren Urſprung genommen hat. Die Theorien dieſer ſind eben überhaupt nicht zur Anwendung zu bringen. Aber nur, weil ſie einer falſchen Wiſſenſchaft angehören; welche ſich, der Erfahrung abgewendet, in abſtrakten Phantaſien ergeht. Die wahre Wiſſenſchaft aber giebt nichts der in ihr aufgefaßten Natur Fremdartiges, und alſo auch nichts hinzu, was irgendwie die Praxis beeinträchtigen könnte. Vielmehr indem, was ſie giebt, durchgängig aus dem Wirklichen geſchöpft iſt, dieſes nur in reeller und logiſcher Zuſammenfaſſung uns näher vor das innere Auge rückt, und darüber ein klareres Licht verbreitet: ſo iſt ſie auch durch und durch zugleich praktiſch anwendbar; und in um ſo höherem Maße, je umfangreicher die Zuſammenfaſſung iſt, welche bei ihren Abſtraktionen zum Grunde liegt, und je mehr ſie, in Folge hiervon, in die Tiefe der Naturentwickelungen eingedrungen iſt. So ſchon bei jeder anderen Naturwiſſenſchaft; und ſo in noch höherem Maße bei der Naturwiſſenſchaft von der menſchlichen Seele. Die aus den angeführten beiden Momenten für die Theorie erwachſenden Vorzüge müſſen ſich auch für die praktiſchen Anwendungen dahin bewähren, daß wir in den Stand geſetzt werden, vollkommener, als auf irgend einem anderen

Digitized by Google

Naturgebiete, bei jedem Schritte eine innerliche und klarbestimmte Vorstellung zu gewinnen und festzuhalten von Dem, was wir eigentlich thun und weiter zu thun haben.

§. 2.

Stellung der „Pragmatischen Psychologie", im Verhältniß zu den übrigen philosophischen Wissenschaften.

Nach diesen ausführlichen Erläuterungen über die Aufgabe der „Pragmatischen Psychologie" sind über ihr Verhältniß zu den übrigen philosophischen Wissenschaften nur noch wenige Worte hinzuzufügen nöthig.

Ich habe die gewöhnliche Benennung „Pragmatische Anthropologie" mit der ungewöhnlichen „Pragmatische Psychologie" vertauscht, um hiermit von vorn herein die schärfere Umgränzung auszusprechen, welche wir für die Grundlegung unserer Wissenschaft in Anspruch nehmen müssen. Wir stützen uns für diese lediglich auf Thatsachen des Selbstbewußtseins, schließen alle Auffassungen, welche durch die äußeren Sinne geschehen, in Betreff des unmittelbar von ihnen Aufgefaßten (nicht auf Veranlassung ihrer Auffassungen psychisch Untergelegten), von der Grundlegung unserer Wissenschaft aus. Nach dem über die Verschiedenheit von beiderlei Grundlegungen Bemerkten, sind wir hierbei entschieden im Vortheile; selbst abgesehen von der größeren Einheit der Begründung, welche doch ebenfalls unstreitig als ein Vorzug, und als ein nicht geringer Vorzug anzusehen ist, in Vergleich mit der gewöhnlichen Begründung, welche beiderlei Auffassungen in meistentheils ziemlich buntem Gemische aufführt, und darüber keinen wahrhaft wissenschaftlichen Zusammenhang zu gewinnen im Stande ist.

Digitized by Google

Die „Pragmatiſche Pſychologie" iſt eine Anwendung der „theoretiſchen", oder der gewöhnlich ohne Beinamen „Pſychologie" genannten Wiſſenſchaft. Dieſer letzteren allein gehört die eigentliche Forſchung. Wie in der übrigen Natur, ſo iſt auch in der geiſtigen durchgängig das Beſondere gegeben in ſeiner vollen Zuſammengeſetztheit und Verwickelung. Die erſte Aufgabe alſo, oder die Aufgabe der Naturforſchung, geht dahin, dieſe Verwickelung aufzulöſen, oder durch dieſelbe hindurchzudringen zu den elementariſchen Formen und zum elementariſchen Geſchehen. Erſt nachdem man vermöge deſſen die allgemeinen Grundelemente und Grundgeſetze des Seelenlebens beſtimmt, kann man ſicheren Schrittes zu Anwendungen ſchreiten. In dieſer Unterordnung unter die allgemeine oder theoretiſche Pſychologie nun kommt die „pragmatiſche" mit allen anderen philoſophiſchen Wiſſenſchaften überein, welche ſich ebenfalls auf die Pſychologie als auf ihre Grundwiſſenſchaft zurückbeziehen müſſen. Alles, was uns in der Logik, der Moral, der Aeſthetik, der Religionsphiloſophie, ja ſelbſt in der Metaphyſik für unſere Erkenntniß als Gegenſtand vorliegt, iſt ja Produkt in der menſchlichen Seele, und kann alſo in der höchſten Klarheit und Tiefe der Auffaſſung nur beurtheilt werden, wenn wir es nach den Grundgeſetzen der menſchlichen Seelenentwickelung auffaſſen, wie ſie in der (theoretiſchen) Pſychologie in ihrem allgemeinſten Zuſammenhange dargelegt werden*). Dieſe Auffaſſung nun geſchieht in den übrigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften zunächſt in abſtrakter Idealiſirung: in derſelben Weiſe, wie wir in der Geometrie verfahren. In

*) Man findet das hier als Behauptung Aufgeſtellte weiter ausgeführt und begründet in meiner kleinen Schrift: „Die Philoſophie in ihrem Verhältniſſe zur Erfahrung, zur Spekulation und zum Leben," beſonders S. 12 ff.

Digitized by Google

der gesammten Wirklichkeit giebt es eben so wenig einen vollkommenen Begriff, eine vollkommene sittliche Ausbildung ꝛc., wie einen vollkommenen Kreis, ein vollkommen gleichseitiges Dreieck; aber wir abstrahiren von den Unvollkommenheiten, welche die wirklichen Begriffe, Schätzungen, Begehrungen ꝛc. darbieten, und führen die Konstruktion in den so gewonnenen logischen, moralischen ꝛc. Idealen aus. Hieran jedoch dürfen wir uns nicht genügen lassen. Wir haben außerdem die Brücke zu schlagen zwischen der abstrakt-idealen Konstruktion und der Wirklichkeit: so daß sich die Normen der ersteren vorleuchtend, regelnd, bessernd wirksam erweisen den unvollkommenen Produkten des Lebens gegenüber, und wir für diese eine möglichst vollkommene Annäherung an jene gewinnen. So entstehen die Kunstlehren, welche sich den speciellen Theorien anschließen: die Kunstlehre des Denkens, die praktische Moral, die politische Kunstlehre, die Pädagogik und Didaktik ꝛc. Außerdem aber macht sich, zur Vermittelung zwischen diesen speciellen praktischen Anwendungen, das Bedürfniß einer Wissenschaft geltend, welche die verschiedenen einzelnen Kunstlehren mit einander in Verbindung setzt; und diese Wissenschaft ist die „Pragmatische Psychologie". Die „Pragmatische Psychologie" also hat noch nicht selbst die einzelnen Anwendungen auf das Leben auszuführen. Diese stellen sich (wie wir uns im Verlaufe unserer Wissenschaft überzeugen werden), wenn das von der „neuen Psychologie" dafür Dargebotene nur einigermaßen vollständig benutzt wird, in so großer Anzahl und Mannigfaltigkeit heraus, daß es kaum ausführbar sein möchte, sie in Einer Wissenschaft zur Darstellung zu bringen. Die Aufgabe der „Pragmatischen Psychologie" ist, demgemäß, die Bearbeitung der allgemeinen oder theoretischen in der Richtung zu den Kunstlehren hin. Sie hat die vorliegenden Thatsachen so darzustellen, daß sie sich für

Digitized by Google

die praktiſchen Behandlungen, welche den verſchiedenen Zwecken der beſonderen Gebiete gemäß ausgeführt werden ſollen, unmittelbar zur Verwendung, oder hierfür (man wird dieſem Ausdrucke leicht ſeine rechte Deutung geben) nach allen Seiten hin durchſichtig darbieten. Vermöge deſſen ſteht ſie dann zu den praktiſchen Anwendungen der Logik, der Moral, der Rechtsphiloſophie, der Aeſthetik, der Religionsphiloſophie in demſelben Verhältniſſe, wie die allgemeine oder theoretiſche Pſychologie zu deren abſtrakt-idealen Theilen. Beider Beſtimmung (um es zum Schluſſe noch einmal zuſammenzufaſſen) geht dahin, daß ſie für das in den einzelnen Gebieten geſondert Behandelte, durch den umfaſſenderen Zuſammenhang, in welchem ſie es darſtellen, eine klarere und tiefere Einſicht vermitteln: die „theoretiſche Pſychologie für die Grundbildungsformen des menſchlichen Geiſtes, welche dann in idealer Höhe und Reinheit fortkonſtruirt werden; die „pragmatiſche Pſychologie" für die abgeleiteten, mehr beſonderen, nach dem Individuellen hin liegenden Bildungsformen, wie ſie in den Kunſtlehren behandelt werden.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Lehnſätze aus der theoretiſchen Pſychologie.

§ 3.

Die Grundnatur der menſchlichen Seele und ihr Verhältniß zum Leibe.

Unſere Aufgabe in dieſem Kapitel kann nicht dahin gehen, von der theoretiſchen Pſychologie in ihrer neuen Begründung und Ausführung einen auch nur annähernd vollſtändigen Abriß mitzutheilen. Die Aufſchlüſſe, welche im Einzelnen durch ſie gewonnen worden ſind, werden wir beſſer auch in unmittelbarer Verbindung mit den einzelnen Anwendungen kennen lernen, für welche ſie Licht zu geben geeignet ſind. Wir beſchränken uns alſo hier auf eine überſichtliche Zuſammenſtellung des Allgemeinſten, worin die neue Pſychologie mit der bisherigen auseinandergeht. Dabei wird der eigenthümliche Charakter der Wiſſenſchaft, mit welcher wir in dem gegenwärtigen Buche zu thun haben, eine willkommene Gelegenheit darbieten, die früheren Auseinanderſetzungen, welche ich über die betreffende Reform gegeben habe, hier und dort durch deren Auffaſſung aus ſolchen Geſichtspunkten zu ergänzen, welche damals mehr im Hintergrunde liegen bleiben mußten; ſo daß alſo die hier mitgetheilte Zuſammenſtellung vielleicht ſelbſt

Digitized by Google

von Denjenigen nicht ganz ohne Interesse gelesen werden möchte, für welche sie den Hauptpunkten nach freilich nur Wiederholung von längst Bekanntem sein kann.

Machen wir den Anfang mit der Bestimmung über die Grundnatur der menschlichen Seele, so zeigen sich vorzüglich zwei Punkte, welche die neue Psychologie, im Unterschiede von der früheren, entschieden und unerschütterlich festgestellt hat: die durchgängige Geistigkeit und die durchgängige Selbstthätigkeit derselben.

In Betreff der durchgängigen Geistigkeit versteht es sich unter allen klar Denkenden, welche sich die Erkenntniß der menschlichen Seelenentwickelung zur Aufgabe gestellt haben, schon seit geraumer Zeit von selbst, daß gar nicht die Rede davon sein kann, irgend etwas Materielles oder Räumliches für die Seele in Anwendung zu bringen. Alles Räumliche oder sonstwie Materielle wird uns gegeben durch die Auffassungen der äußeren Sinne. Die menschliche Seele aber läßt sich unmittelbar weder sehen, noch hören, noch tasten, noch irgend sonst in Empfindungen der äußeren Sinne auffassen; wir fassen sie auf lediglich durch das Selbstbewußtsein; und dieses zeigt uns von räumlicher Ausdehnung, von räumlichen Stellungen, von räumlichen Veränderungen, von materiellen Mischungen, Aggregatzuständen, Zusammen- und Gegenwirkungen ꝛc. nicht das Mindeste. Alles, was man in dieser Art mit den Seelenentwickelungen in Verbindung gebracht hat (wie Bewegungen von Gehirnfibern, Fließen von Nervengeist ꝛc.) sind lediglich unklare und durchaus unberechtigte Unterlegungen von Seiten Derjenigen, welche, weil sie sich fortwährend mit dem Leiblichen beschäftigen, und mit der Seele, wenigstens wissenschaftlich, so gut wie gar nicht, für die Auffassung der Formen und Processe der letzteren keine Uebung und Talent erworben haben. In Folge hiervon wird bei ihnen freilich alles Vorstellen, welches sich auf

Digitized by Google

das Körperliche bezieht, mit ungleich größerer Stärke, Klarheit, Bestimmtheit, Gegenwärtigkeit ausgebildet; und diese zufälligen subjektiven Vorzüge werden dann von ihnen auf die Objekte übertragen, ja als für diese grundwesentlich behauptet. Bei Demjenigen aber, welcher die Auffassungen des Selbstbewußtseins längere Zeit hindurch auch nur einigermaßen gespannt und anhaltend ausgebildet hat, stellt sich das Verhältniß entschieden umgekehrt. Für ihn gewinnen die Vorstellungen vom Psychischen eine ohne allen Vergleich größere Stärke, Klarheit, Bestimmtheit, Gegenwärtigkeit; und da ihn nun überdies, wie schon bemerkt*), eine tiefere Forschung lehrt, daß diese Vorstellungen ihre Objekte innerlich oder in voller Wahrheit auffassen, die Vorstellungen vom Materiellen die ihrigen nur in den Wirkungen der Objekte auf unsere Sinne (als bloße Erscheinungen für diese), und ohne daß wir es dahin bringen könnten, auch hier die Dinge und ihr Geschehen in ihrer vollen Wahrheit zu erfassen: so muß er die Behauptungen, welche das Körperliche zur substantiellen Grundlage für die Seelenentwickelungen machen wollen, als in jeder Hinsicht widersinnig erkennen. Sind wir nicht einmal im Stande, das uns als materiell Erscheinende selber in seinem wahren oder innern Sein vorzustellen, muß uns vielmehr dieses fortwährend ein unerreichbares Jenseitiges bleiben: wie wäre es wohl irgend möglich, daß wir mit den Vorstellungen davon ein wahres Vorstellen vom Sein der Seele erwerben könnten!

So weit also hatten im Allgemeinen auch schon die bisherigen Psychologen die Natur der Seele richtig festgestellt, wenn sie sich über beiderlei Auffassungsweisen nur einigermaßen klar besonnen hatten. Aber während sie die menschliche Seele als durchaus unräumlich und immateriell

*) Siehe S. 8. f.

Digitized by Google

ſetzten, nahmen ſie dieſelbe doch als nur zum Theil geiſtig an. Nur einige Kräfte und Thätigkeiten in ihr, namentlich der Verſtand, die Vernunft, der höhere Wille, und was ſie als dieſen gleichliegend aufführten, ſollten einen geiſtigen Charakter haben; dieſen aber ſtellten ſie dann andere gegenüber, welche ſie als ſinnliche oder ungeiſtige bezeichneten, wie die Kräfte und Thätigkeiten der äußeren Sinne, die Einbildungskraft, die Begierden und Neigungen, und ähnliche: denn wo eigentlich die Gränzen zwiſchen dem Geiſtigen und dem Ungeiſtigen zu ziehen ſeien, wußte niemand recht anzugeben; und ſelbſt in den ſonſt konſequenteſten Ausführungen finden wir in Beziehung darauf mancherlei Inkonſequenzen. Nur darin kam man überein, daß die ſinnlichen Kräfte und Thätigkeiten dem Menſchen mit den Thieren gemeinſam ſeien, während er dagegen die geiſtigen vor denſelben voraus habe.

Im Gegenſatze hiemit nun iſt die Pſychologie in ihrer neuen Begründung zu dem Ergebniſſe gelangt, daß dieſe Gränzſcheidung überhaupt auf einer ſehr mangelhaften und beſchränkten Auffaſſung des Seelenlebens beruht. Faſſen wir dieſes in ſeinem wahren und vollen Zuſammenhange: ſo ſtellt ſich entſchieden heraus, daß Geiſtiges und Sinnliches denſelben Urſprung haben. Alles Geiſtige in uns ſtammt zuletzt aus Demjenigen, was man ſinnlich oder ungeiſtig genannt hat. Die Begriffe entſtehen aus Verſchmelzungen von Erinnerungen oder ſonſtigen beſonderen Vorſtellungen, und lediglich aus dieſen, ohne daß in ihre Bildung noch andere, davon verſchiedene Grundlagen eingingen; die geiſtigen Gefühle erwachſen aus Zuſammenbildungen von Empfindungen, die man als ſinnlich oder ungeiſtig bezeichnet; der Wille bildet ſich aus Begehrungen hervor; und ſo mit allem übrigen Geiſtigen. Hieraus aber folgt dann keineswegs, was man mehrfach daraus hat folgern wollen, daß das Geiſtige ſeiner Grundnatur nach un-

Digitized by Google

geiſtig ſei. Daſſelbe liegt uns ja in dem durch dieſen Ausdruck bezeichneten Charakter ſo entſchieden vor, daß über ſeine innere Natur gar kein Zweifel ſein kann; und ſo müſſen wir denn aus den angegebenen Thatſachen im Gegentheil den Schluß ziehen, daß, was man bisher ſinnlich oder ungeiſtig genannt hat, ſeiner Grundnatur nach ebenfalls geiſtig iſt. Das Geiſtige entſteht durch bloße Verſchmelzungen oder Aneinanderreihungen deſſen, was wir ungeiſtig nennen; dieſe bloße Verſchmelzungen und Aneinanderreihungen aber können doch nichts Specifiſch-Eigenthümliches hineinbringen; und ſo muß denn alſo der geiſtige Grundcharakter auch ſchon in dem ſogenannten Ungeiſtigen verdeckt oder eingehüllt gegeben ſein.

Das Verhältniß, auf welches wir hier hinweiſen, iſt auch für den noch nicht in die neue Pſychologie Eingeweihten ohne große Schwierigkeit anſchaulich zu machen. Es iſt (wie wir auch ſchon früher zu erwähnen Gelegenheit gehabt haben) ein allgemeines Geſetz der menſchlichen Seelenentwickelung, daß Alles, was als Akt in ihr erzeugt wird, auch wenn es aus dem Bewußtſein oder der Erregtheit der Seele entſchwindet, doch innerlich fortexiſtirt, und in die ſpäteren gleichartigen Akte als Unterlage hineingegeben wird. So ſchon vom erſten Lebensaugenblicke an namentlich in Betreff der ſinnlichen Empfindungen. Das Kind hat die Empfindungen der rothen Farbe, des Flötentones ꝛc. gebildet. Es bildet dieſelben zum zweiten Male; was wird geſchehen? — Vermöge der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, welche ebenfalls allgemein begründet durch die Entwickelung der Seele hindurchgeht, fließt Das, was von der früheren gleichartigen Empfindung innerlich, oder als Kraft, fortexiſtirt hat, zu der ſpäteren hinzu; und hierdurch erhält dieſe Empfindung eine Stärke, welche beinah das Doppelte von derjenigen der erſten beträgt. So in der ganzen Folgezeit

Digitized by Google

fort, so daß sich schon in den sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen die ursprünglichen Akte verhundertfachen und vertausendfachen*). Diese Vervielfachung erhält sich dann in den reproduktiven Vorstellungen (Erinnerungen und Einbildungsvorstellungen), und steigert sich in den Begriffen, und den höheren Begriffen: für deren Bildung jene früheren Verschmelzungen vieler elementarischen Akte wieder vielfach verschmelzen. Durch diese Vertausendfachung wird dann eben der Charakter des Geistigen hervorgebildet. Derselbe könnte nicht hervorgebildet werden, wenn er nicht auch schon anfänglich vorhanden gewesen wäre: denn tausendmal Null giebt immer wieder Null. Aber er ist anfangs zu schwach vorhanden gewesen, eben weil zu einfach. Die Begriffe haben in Betreff des Grundcharakters der Geistigkeit vor den besonderen Vorstellungen, ja selbst vor den elementarischen sinnlichen Empfindungen der menschlichen Seele nichts voraus; wir haben in dieser Beziehung nichts Specifisch-Neues in ihnen; aber wir nehmen diesen Grundcharakter gleichsam durch ein Vergrößerungsglas wahr: indem wir ihn tausendfach, und mehr als tausendfach, durch gleichartige Verschmelzungen verstärkt wahrnehmen; und vermöge dessen tritt er dann für die unmittelbare Empfindung allerdings als ein Specifisch-Neues hervor.

Die menschliche Seele also ist durch und durch geistiger Natur; auch ihre sinnlichen Kräfte und Entwickelungen. Der Gegensatz zwischen „geistig" und „sinnlich", wie ihn die bisherige Psychologie zum Grunde gelegt hat, war ein von ihr gemachter, in der Wirklichkeit nicht vorhandener, dabei in seiner Fassung schiefer. Der Ausdruck

*) Man findet dies weiter auseinandergesetzt und begründet in meinen „Psychologischen Skizzen", Band II, S. 31 ff.; vgl. auch „Die neue Psychologie ꝛc.", S. 124 ff. und 174 ff.

Digitized by Google

„sinnlich“ bezeichnet, auf die Kräfte oder Vermögen angewandt, die Fähigkeit, Aeußeres aufzunehmen und anzueignen; auf die Akte angewandt (indem man von sinnlichen Empfindungen, Wahrnehmungen ꝛc. redet), daß dieselben unmittelbar von außen aufgenommene Elemente in sich enthalten. Das Eine wie das Andere aber läßt den inneren Charakter dieser Vermögen und Akte durchaus unbestimmt: so daß es also keinen Widerspruch enthält, wenn wir die sinnlichen Vermögen und Akte menschlicher Seelen zugleich als geistige bezeichnen. Durch dieses letztere Beiwort wird dann eben ausgedruckt, daß sie im Verfolge der Seelenentwickelung vermöge bloßer gleichartiger Vervielfachung zu Demjenigen werden, was sich dem unmittelbaren Bewußtsein der ausgebildeten Seele mit dem Charakter des Geistigen ankündigt. Indem für die Ausbildung des Letzteren nichts Anderes hinzukommt: so muß das Grundbestimmende dafür auch schon in den einfachen Akten und Kräften gegeben sein. Dem gegenüber sind die sinnlichen Vermögen und Akte der thierischen Seelen für ungeistige zu erklären vermöge derselben Schlußfolge: weil sich auf ihrer Grundlage keine geistigen Akte und Kräfte ausbilden; und es ist daher auch eine durchaus falsche Behauptung, daß das Sinnliche bei dem Menschen und den Thieren gleich, der Vorzug des Menschen nur darin zu setzen sei, daß er den Verstand und andere geistige Kräfte vor denselben voraus habe. Vielmehr zeigt eine tiefer gehende Vergleichung der Thatsachen entschieden, daß kein Thier jemals eine solche Sinnenempfindung, wie ein Mensch, zu bilden im Stande ist. Es fehlt seinen sinnlichen Empfindungen, wenn sie auch der Art nach gewissermaßen dieselben sind, doch eben der Grundcharakter des Geistigen, welcher den sinnlichen Empfindungen des Menschen wesentlich inwohnt.

Digitized by Google

Verfolgen wir dies noch einen Schritt weiter: so zeigen sich als die elementarischen Grundlagen der gesammten menschlichen Seelenentwickelung geistig-sinnliche Urvermögen, wie sie auch in der ausgebildeten Seele den einfachen sinnlichen Empfindungen zum Grunde liegen. An diesen finden sich, schon ursprünglich oder angeboren, drei Grundeigenschaften: ein gewisser Grad von Reizempfänglichkeit, ein gewisser Grad von Kräftigkeit, und ein gewisser Grad von Lebendigkeit. Durch die Reizempfänglichkeit wird die Leichtigkeit bestimmt, mit welcher ein sinnliches Vermögen erregt wird, und dann weiter die Höhe oder Fülle der Ausfüllung, welche es dadurch erhält, so wie die Feinheit und Zartheit, mit welcher sich die Beschaffenheiten des Aeußeren in den dadurch gebildeten Akten abspiegeln. Der Grad der Kräftigkeit bestimmt die Kraft der Aneignung des von außen Aufgenommenen; in Folge dessen die Festigkeit dieser Aneignung, und die Vollkommenheit, mit welcher die dadurch entstandenen Produkte innerlich fortexistiren, und in spätere Akte als Grundlagen eingehen. Von dem Grade der Lebendigkeit endlich wird das Zeitmaß der Aufnahme und Aneignung bedingt (in Folge hiervon also auch die Anzahl von Akten, welche in derselben Zeit gebildet werden können), so wie (denn auch diese Grundeigenschaft pflanzt sich auf alle folgenden Entwickelungen fort) die Zeitmaße der späteren Reproduktionen und Verarbeitungen. Da zeigt nun die genauere Vergleichung, daß von diesen drei Grundeigenschaften der sinnlichen Urvermögen Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit auch bei Thieren in derselben Vollkommenheit, ja zum Theil in größerer gegeben sein können, als bei den Menschen. Die Raubthiere sehen schärfer, d. h. reizempfänglicher, der Maulwurf und manche Hundegattungen hören schärfer, und zum Theil auch schneller ꝛc. Ganz anders dagegen mit der dritten

Digitized by Google

Grundeigenschaft: der Kräftigkeit. Diese ist in den menschlichen Seelen (die Blödsinnigen ausgenommen, welche eben keine wahrhaft menschliche Grundnatur haben) wesentlich in höheren Graden, in den Seelen der Thiere wesentlich in niederen Graden gegeben; und dies ist es eben, was jene zu geistigen, diese zu ungeistigen macht. Diese Grundverschiedenheit zeigt sich am augenfälligsten (mehr äußerlich) in dem vollkommneren inneren Beharren der menschlichen Seelenakte. Dieses Beharren fehlt auch in den Seelen der Thiere keineswegs ganz: auch sie haben Erinnerungen, Träume ꝛc. Aber dasselbe ist doch, wie genauere Vergleichungen zeigen, bei Weitem unvollkommener, als in den menschlichen Seelen; und so kann denn auch die, vermöge desselben, im Verlaufe der Seelenentwickelung eintretende Vervielfachung nur in weit geringerem Maße eintreten, und zu weit unvollkommneren Produkten führen. Daß nämlich die Akte längere Zeit innerlich beharren, ist (um die angegebenen Erfolge in diesem Punkte noch bestimmter auszuprägen) nur eine unter den mehreren Folgen der Kräftigkeit. Außerdem ist ja das Beharrende überhaupt auch seiner Natur nach vollkommener, indem es mit höherer Kräftigkeit ausgestattete Vermögen als Grundlagen in sich hat; und dies ist es eigentlich, was den geistigen Grundcharakter ausmacht, und wesentlich zur Ausbildung des Geistigen im engeren Sinne dieses Wortes hinführt.

Die ursprünglich bloße Gradverschiedenheit zwischen den menschlichen und den thierischen Seelen schlägt dann später in eine Artverschiedenheit (eine specifische) um. Manche (umfassendere, höhere) Kombinationen nämlich können eben nur unter der Bedingung des vollkommneren Beharrens ausgebildet werden; und werden also in den menschlichen Seelen ausgebildet, während sie in den thierischen entschieden nicht ausgebildet werden können. So

Digitized by Google

mit dem moraliſchen Geſetze, ſo mit dem Religiöſen in allen ſeinen Formen. Dazwiſchen liegen noch andre Kombinationen, welche allerdings auch bei den Thieren noch entſtehen können, aber bei dieſen zu weit unvollkommneren Produkten führen. So ſprechen wir den Thieren Analoga von Begriffen, Urtheilen, Schlüſſen, von gewiſſen Gemüthsbewegungen, höheren Neigungen ꝛc. zu, obgleich wir ihnen in der eigentlichen oder ſtrengeren Bedeutung dieſer Ausdrücke alle dieſe Akte und Kräfte abſprechen. Aber dies und Aehnliches kann erſt im Folgenden zu voller Klarheit kommen.

Wenden wir uns nun wieder zu unſerem eigentlichen Thema, zu den menſchlichen Seelen zurück: ſo zeigt ſich auch innerhalb dieſer der Charakter der höheren Kräftigkeit oder Geiſtigkeit ſehr verſchieden in den verſchiedenen Grundſyſtemen. Wie ungleich klarer und beſtimmter z. B. ſind die Begriffe, welche ſich auf Sichtbares beziehen, in Vergleich mit den auf der Grundlage von Geſchmacks-, oder gar von Geruchsempfindungen ausgebildeten! — Aber ſelbſt dieſe niederen Sinne ſind doch in den menſchlichen Seelen nicht ohne allen geiſtigen Grundcharakter. Auch auf ihrer Grundlage ſind wir doch im Stande noch eigentliche Begriffe, Urtheile ꝛc. auszubilden; und daß ſie einer noch höheren geiſtigen Ausbildung fähig ſind (namentlich der Taſtſinn), als ſie bei der ungleich größeren Mehrzahl der Menſchen erhalten, wo ihr Gebrauch durch das Vorherrſchen der höheren Sinne eingeſchränkt wird, zeigen die Erfahrungen an den Blinden, an den Tauben, und noch mehr an denjenigen Individuen, bei welchen beide höhere Sinne zugleich fehlen (keine Reizempfänglichkeit haben). Auch bei dieſen bildet ſich, wenn auch freilich in ſehr beſchränktem Maße, ein geiſtiges Leben aus*). — Uebrigens ſind die Akte und Kräfte des

*) Siehe hierüber unten § 13.

Digitized by Google

Geschmacks- und Geruchssinns noch nicht die ungeistigsten im menschlichen Sein: auch über sie hinaus können wir, in stätiger Abstufung, die Abnahme der Kräftigkeit durch alle übrigen Grundsysteme hindurch verfolgen. Man nehme die Empfindungen von den Muskelthätigkeiten, von der Verdauung, von dem Umlaufe der Säfte in den verschiedenen Theilen des Leibes und zu verschiedenen Zeiten (des Wohlseins und Unwohlseins ꝛc.); und man findet in diesen das klarere und bestimmtere Bewußtsein, welches den Charakter der Geistigkeit bestimmt, noch weniger beständig und entschieden ausgeprägt.

Diese Abstufung nun ist für die Psychologie besonders auch deshalb von so hohem Interesse, weil wir an ihrem Leitfaden das bisher so räthselhafte, ja nicht selten geradezu für unerklärlich ausgegebene Verhältniß der Seele zum Leibe entschieden und mit voller Klarheit festzustellen im Stande sind. Die allgemeine Erfahrung zeigt, daß es keine Gattung von leiblichen Entwickelungen giebt, welche nicht unter gewissen Umständen Bewußtsein ausbildete. Dann aber treten ja die leiblichen Entwikkelungen mit den psychischen im allgemeinen ganz in dieselbe Linie, was die Zusammen- und Gegenwirkungen, und selbst was die Auffassungen von ihnen betrifft. Ein heftiges Zahnweh kollidirt mit einem Denken in denselben Verhältnissen, wie ein Denken mit einem anderen. Sie drängen, und beengen, und stören eines das andere; das eine kann gänzlich verdrängt werden, oder gänzlich verdrängen; und das Zahnweh wird, eben so wie das Denken, unmittelbar innerlich (oder in seinem An-sich) vom Bewußtsein aufgefaßt. Nun wäre eine solche Gleichstellung eines Leiblichen mit einem Psychischen unstreitig nicht möglich, wenn dieselben wirklich, wie man früher angenommen hat (man denke an die Cartesianer ꝛc.) ihrem Grundwesen nach entgegengesetzt wären. Die Verwandlung des einen

Digitized by Google

in das andere führt vielmehr mit Nothwendigkeit zu dem Schluſſe, daß ſie ihrem Grundweſen nach verwandt ſein müſſen: ein Schluß, der überdies in dem innigen Einsſein von Seele und Leib im Menſchen, und in dem nicht ſelten blitzſchnellen Hinüberwirken der Veränderungen des einen in das andere, ſo entſchiedene Parallelen und Beſtätigungen findet, daß es nur aus dem ſcholaſtiſch-abſtrakten Charakter der bisherigen Philoſophie erklärlich wird, wie man ſo lange an der entgegengeſetzten Annahme hat feſthalten können. Das Räthſel löſ't ſich vollſtändig, wenn wir bedenken, wie ja die Auffaſſungen unſeres Leibes, ſo weit ſie durch die äußeren Sinne geſchehen, mit allen übrigen Auffaſſungen von Körperlichem Das gemeinſam haben, daß wir durch ſie nur Erſcheinungen, nicht das innere Sein oder Dasjenige erhalten, was der aufgefaßte Gegenſtand in ſich ſelber iſt. Da treten nun eben jene inneren Auffaſſungen unſeres Leibes, wie ſie durch das unmittelbare Bewußtſein, welches ſie ausbilden, möglich werden, in erwünſchter Weiſe ergänzend ein. Sie lehren uns, daß Pſychiſches und Leibliches zunächſt nur dadurch verſchieden ſind, daß das Erſtere ſchon unter den gewöhnlichen Umſtänden Bewußtſein entwickelt, das Letztere nur unter ungewöhnlichen (der ſtärkeren Erregung, der zahlreicheren Verſchmelzung von Gleichartigem ꝛc.). Alſo die leiblichen Kräfte und Akte ſind Kräfte und Akte von demſelben Grundweſen, nur daß ſie daſſelbe in niederen Potenzen enthalten, oder beſtimmter mit niederen Graden von Kräftigkeit, von Geiſtigkeit ausgeſtattet: in Folge wovon dann eben jene ungewöhnlich verſtärkenden Umſtände nöthig ſind, damit auch in ihnen Bewußtſein ausgebildet werde. Aber da ſich (wie wir vorher geſehen) zwiſchen den verſchiedenen Grundſyſtemen der Seele ſelbſt ganz dieſelbe Abſtufung findet: ſo kann uns dies in keiner Art hindern, ihr natür-

Digitized by Google

liches Einssein und Aufeinanderwirken zuzugeben und zu konstruiren. Wir haben zwischen beiden einen stätigen Uebergang, ganz in derselben Art, wie innerhalb eines jeden von ihnen, für sich genommen, zwischen ihren verschiedenen Grundsystemen; und für das Einssein von Seele und Leib bedürfen wir kein anderes Band, für ihr gegenseitiges Aufeinanderwirken keine andere Erklärung, als für das Einssein der Seele oder des Leibes in sich selber, und für das Aufeinanderwirken der in jedem von ihnen ausgebildeten Akte und Kräfte. Wir sind daher auch berechtigt, für beide dieselben Bildungsformen und Bildungsgesetze in Anwendung zu bringen, mit Ausnahme eben Desjenigen, was durch die höhere oder geringere Kräftigkeit der Urvermögen bedingt ist. Selbst der Leib ist im Menschen nicht ganz ohne Antheil an dem geistigen Grundcharakter; nur daß sich derselbe allerdings in ungleich geringerem Maße vorfindet*).

Ueber den zweiten Punkt, in welchem die neue Psychologie die Ansichten der alten von der Grundnatur der Seele korrigirt hat, können wir für jetzt kürzer sein. Sie hat den Beweis geführt, daß dieselbe durch und durch selbstthätig (aktiv) ist. Nach der früheren Darstellung sollten die sinnlichen Vermögen rein passiver Natur sein: von den Eindrücken der Außendinge angeregt und erfüllt werden, und diese Eindrücke in der Seele sich erhalten, ohne daß sich dabei, wenn nicht besondere Umstände hinzukämen, eine Selbstthätigkeit von innen her geltend machte. Aber so ist es keineswegs. Wie unzählige Erfahrungen

*) Das hier nur den Resultaten nach Angegebene findet man tiefer begründet in meiner Schrift „Das Verhältniß von Seele und Leib" (Göttingen 1826), besonders S. 48 ff., 126 ff. und 239 ff.; und in noch umfassenderem wissenschaftlichem Zusammenhange in meinem „Systeme der Metaphysik", S. 68 ff. und 192 ff.

Digitized by Google

zeigen, verlangt der Gesichtssinn eben so wohl nach Licht, der Gehörsinn eben so wohl nach Tönen ꝛc., wie der Magen nach Speise. Die Urvermögen der Seele sind auch schon vor allen Eindrücken, oder grundwesentlich, mit einem Aufstreben, einer Spannung behaftet; und aller Aktivität also, welche die Außendinge gegen uns ausüben, geht eine Aktivität von Seiten unserer Seele voran. Diese Spannung der Urvermögen wird dann allerdings aufgehoben durch die Befriedigung, welche ihnen die Ausfüllungen durch die von außen kommenden Reize gewähren. Die Wahrnehmung einer Farbe bei vollem Lichte, das Hören eines Tones in der erforderlichen Nähe und Stärke ꝛc. sind zunächst in sich befriedigte Akte, ohne alles weitere Streben. Aber dessenungeachtet besteht ja auch in diesen das Selbstthätige als innere Grundlage fort; nicht die Eindrücke erhalten sich in der Seele, sondern die Vermögen, welche die Eindrücke angeeignet haben. Hiezu aber kommt dann noch ein Anderes. Die bewußten oder erregten Akte können nicht unbewußt oder unerregt werden, ohne daß sie eine Herabstimmung oder einen Verlust erleiden; erlitten sie diesen nicht, so würden sie in der bewußten Ausbildung, wie sie entstanden sind, in alle Ewigkeit hin verharren müssen. Dieser Verlust nun kann nicht das Ursprünglich-Innere oder die Vermögen treffen, indem diese eben die innerste Grundlage, den unabtrennbaren Besitz ausmachen. Also die Herabstimmung des bewußt oder erregt ausgebildeten Aktes zum Unbewußten oder Unerregten kann lediglich dadurch erfolgen, daß (wir werden sogleich sehen, wodurch bedingt, und in welcher Weise) ein Theil des aufgenommenen Reizes wieder verloren geht. Hiemit aber geht dann für das Vermögen ein Theil seiner Ausfüllung oder der Befriedigung wieder verloren, welche ihm durch die Ausfüllung geworden war; und so

Digitized by Google

muß denn so weit auch die ursprüngliche Spannung wieder für dasselbe eintreten. Alles Innerlich-Fortexistirende enthält ein Aufstreben zum Ersatze des Verlustes, welchen es bei seinem Unbewußt- oder Unerregtwerden erlitten hat, oder (wie wir es auch bezeichnen können) alles Innerlich-Fortexistirende ist wesentlich Kraft, wesentlich aktiv*). In dieser Weise also stellt sich die ursprüngliche Selbstthätigkeit, bei dem Uebergange des bewußten Seelenseins in das unbewußte oder innere, immer wieder von neuem her; und wir sind, im Hinblick hierauf, entschieden berechtigt, die menschliche Seele als ein durchgängig selbstthätiges Wesen zu bezeichnen.

Aber wir müssen die Verwandlung, auf welche hier hingewiesen worden ist, noch zum Gegenstande einer besonderen Reihe von Betrachtungen machen.

§. 4.

Unerregtes und erregtes Seelensein. Eigenschaften der menschlichen Seelen.

Die gewöhnlichste Erfahrung zeigt uns einen fortwährenden Wechsel zwischen Bewußtsein und Unbewußtsein. Was uns vor einer Stunde angelegentlich beschäftigte, war vor einer halben Stunde gänzlich aus unserm Bewußtsein verschwunden; ganz andere Vorstellungen, Gefühle, Spannungen, nahmen unser Bewußtsein ein; und jetzt wird dasselbe wieder von anderen eingenommen. Aber

---

*) Man vergleiche hiezu mein „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" (2te Auflage), S. 19 ff. u. S. 24—29. — Genauer würden wir nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche sagen: „auf Aktivität gespannt". Aber die Spannung auf Aktivität trägt ja doch auch schon selbst den Charakter der Aktivität in sich.

Digitized by Google

indem wir hierauf aufmerksam geworden, sind ja doch, mehr oder weniger, die früheren wieder für unsere Erinnerung hervorgetreten; sie haben also innerlich in uns fortexistirt, und als Kräfte fortexistirt: wie sich eben darin zeigt, daß sie rein aus dem Innern heraus wieder zur Erregtheit kommen, und nicht selten mit einer bedeutenden Spannung zu derselben aufstreben. Dabei ist eine und dieselbe Kraft sehr verschiedener Grade und Arten der erregten oder bewußten Ausbildung fähig.

Gleichwohl ist dieser in jedem Augenblicke wiederkehrende Wechsel für die bisherige Psychologie nicht einmal Problem geworden. Man ließ sich genügen an den bildlichen Vorstellungen von „Schlummern" und „Wiedererwachen" und „Associationen" ꝛc.; und stellte sich nicht einmal die Fragen, was denn, bei diesen, doch in den vielfachsten Beziehungen so überaus folgereichen Verwandlungen des Erregten in ein Unerregtes, und des Unerregten in ein Erregtes, eigentlich geschehe, und worin die Verschiedenheit von beiderlei Bildungsformen bestehe. Eine Vernachlässigung, welche vielleicht mehr, als irgend etwas Anderes, den Beweis ablegt, wie sehr die bisherige Psychologie noch nicht über das Kindeszeitalter der Wissenschaft hinausgekommen war.

Die neue Psychologie nun hat sich diese Probleme gestellt, und hat sie gelöst mit strenger Geltendmachung des allgemeinen naturwissenschaftlichen Grundsatzes, daß aus nichts nichts wird, und daß sich also für Alles, was wird, bestimmte Elemente und Processe des Werdens müssen nachweisen lassen. Sie hat gezeigt, daß die in den sinnlichen Empfindungen aufgenommenen Reize nur zum Theil fest angeeignet werden von den Urvermögen, welche sie aufgenommen haben. Wie weit dies geschieht, so weit existiren sie in Verbindung mit den Urvermögen innerlich fort; wie weit sie dagegen beweg-

Digitized by Google

lich bleiben, macht ſich das allgemeine Geſetz geltend, daß ſich alle beweglichen Elemente unſeres Seins zwiſchen den Beſtandtheilen deſſelben fortwährend ausgleichen, und, wenn kein Hinderniß eintritt, bis zum Gleichmaße zwiſchen den mit einander in unmittelbarer Verbindung ſtehenden Beſtandtheilen. Vermöge deſſen alſo erleiden die ſinnlichen Empfindungen einen Verluſt, oder ſie werden herabgeſtimmt in der Art, daß ſie aus erregten Gebilden zu unerregten, zu bloß innerlich fortexiſtirenden werden. Sollen ſie wieder zu erregten werden: ſo muß ihnen dieſer Verluſt erſetzt werden.

In welcher Art aber kann ihnen dieſer Erſatz kommen? — Wie die neue Pſychologie gezeigt hat, auf zwiefache Weiſe. Zuerſt nämlich können, vermöge deſſelben allgemeinen Ausgleichungsproceſſes, bewegliche Reize, derſelben oder ähnlicher Art, auf ſie übertragen werden. Man nehme, indem wir einen Menſchen zuerſt geſehen haben, iſt uns zugleich ſein Name genannt worden. Jetzt ſehen wir ihn wieder, ohne daß wir ſeinen Namen wieder hören; aber die Vorſtellung von dieſem tritt aus unſerem Inneren als Erinnerung hervor. Wie iſt dies zu erklären? — Wir antworten, die Lichtreize, durch welche die Wahrnehmung ſeiner Geſtalt hervorgebracht worden iſt, ſind nur zum Theil feſt angeeignet worden; wie weit ſie beweglich geblieben ſind, ſo weit haben ſie ſich gegen das mit dieſer Wahrnehmung in Verbindung Stehende ausgeglichen; und ſo ſind ſie denn namentlich auch übergefloſſen auf dasjenige Gebilde, welches von der früheren Namenauffaſſung innerlich fortexiſtirte. Dieſe war ja in Verbindung mit der Auffaſſung von der Geſtalt gebildet worden; und vermöge deſſen alſo liegt das von ihr innerlich Fortexiſtirende für die Aufnahme der überfließenden Reize unmittelbar nahe. So wird denn dieſem bisher unerregten Gebilde der

Digitized by Google

früher erlittene Verluſt in der Art erſetzt, daß es wieder zu einem erregten wird; und dieſer Erſatz kommt ihm durch die Uebertragung von Elementen, welche als äußere Reize aufgenommen worden ſind. Aber dieſer Erſatz kann ihm zweitens auch von innen her kommen. Das innerſte Leben der Seele nämlich beſteht darin, daß ihr Urvermögen von der Art, wie ſie urſprünglich ihren inneren Beſitz ausmachen, immer wieder von neuem angebildet werden. Am Abend eines in geiſtiger Anſtrengung vollbrachten Tages fühlen wir uns ſo an Kräften erſchöpft, daß wir nicht das Leichteſte mehr auszuführen, ja vielleicht nicht einmal mehr zu ſehen im Stande ſind bei gewaltſam offen gehaltenen Augen ꝛc.; am folgenden Morgen ſind wir wieder friſch, ſo daß wir die unmittelbare Empfindung haben, das Schwerſte leiſten zu können. Der Proceß, durch welchen dieſe Anbildung neuer Kräfte oder Vermögen erfolgt, iſt uns zwar nur unvollkommen bekannt, eben weil er der innerſte, tiefſte Lebensproceß iſt, welcher unbewußt erfolgt, und für welchen ſich in den bewußten Entwickelungen nicht einmal eine Analogie nachweiſen läßt*). Aber daß überhaupt ein ſolcher Erſatz Statt findet, deſſen ſind wir vollkommen gewiß. Für jede elementariſche ſinnliche Empfindung müſſen wir ein beſonderes Urvermögen in Rechnung ſtellen, welches, indem es in Verbindung mit dem angeeigneten Reize als Seelenkraft innerlich fortexiſtirt, hiedurch für immer verbraucht iſt. Nach Maßgabe davon, wie dieſer und wie ein anderweitiger Verbrauch der Urvermögen Statt findet, tritt die bezeichnete Erſchöpfung frü-

*) Man findet, was über die Natur dieſes Proceſſes (welcher ſich übrigens als Grundproceß des Lebens in Allem, was Leben hat, bis zu den Pflanzen hinab, nachweiſen läßt), aus den vorliegenden Erfahrungen abgenommen werden kann, zuſammengeſtellt in der zweiten Auflage meines „Lehrbuches der Pſychologie als Naturwiſſenſchaft", S. 303 ff., vgl. S. 23 f.

Digitized by Google

her und voller, tritt aber auch, so lange das Leben der Seele noch frisch genug ist, die Anbildung neuer Urvermögen voller ein. Diese neuen Urvermögen nun können für die Ausbildung neuer sinnlicher Empfindungen, sie können aber auch innerlich verwandt werden, verwandt werden namentlich eben für das Wiederbewußtwerden des unbewußt oder innerlich Fortexistirenden. Man denke das vorher angeführte Beispiel dahin abgeändert, daß ohne die wiederholte Wahrnehmung von der Gestalt des Menschen, und also ohne Mithülfe von außen her, rein innerlich das Interesse entsteht, uns seines Namens zu erinnern: so kann, wenn anders dieses Interesse stark genug ist, und kein Hinderniß dazwischen tritt, auch von diesem Interesse aus eine Reproduktion der innerlich fortexistirenden Namensvorstellung eintreten. Sie tritt dann, wie die neue Psychologie gezeigt hat, durch Uebertragung neu angebildeter (noch unerfüllter) Urvermögen ein. Auch diese vermögen durch ihr Hinzutreten das Unerregte so zu steigern, daß es zum Erregten wird; aber haben wir im ersten Falle einen mit dem erlittenen Verluste gleichartigeren Ersatz, in Folge wovon also auch das Bewußtsein, welches dadurch erzeugt wird, mit dem früheren der Art nach einstimmig ist: so haben wir hier einen dem erlittenen Verluste ungleichartigeren Ersatz; und deshalb ergiebt sich hieraus, wie uns auch schon die unmittelbare Empfindung kund giebt, eine andere Bewußtseinsart, als die wir früher hatten*).

Die neue Psychologie hat Dasjenige, was von früheren Seelenakten innerlich fortexistirt, durch den Ausdruck „Spur" bezeichnet. Auch hier bemerke ich wieder, viel-

*) Ich habe die Lehre von der Reproduktion der innerlich fortexistirenden Gebilde zuerst ausführlich behandelt im ersten Bande meiner „Psychologischen Skizzen", S. 337—492.

Digitized by Google

fach eingetretener Irrungen wegen, daß dieſer Ausdruck in keiner Weiſe materiell zu deuten iſt. Von etwas Materiellem, welches mit dieſer inneren Fortexiſtenz in Verbindung ſtände, wiſſen wir auch nicht das Mindeſte; wir werden zu deren Annahme genöthigt rein im Anſchluß an das Selbſtbewußtſein, welches bekanntlich nichts Materielles, ſondern lediglich Pſychiſches auffaßt. Noch beſtimmter: die „Spur" iſt, was zwiſchen der erſten Bildung und der Reproduktion eines Seelenaktes liegt. Indem uns nun in beiden Fällen Seelenakte vorliegen, d. h. die ſich dem Selbſtbewußtſein, nicht den äußeren Sinnen darſtellen: ſo kann auch bei dem Dazwiſchenliegenden, wenigſtens ſo weit die bisher bezeichneten Gründe zur Annahme von Spuren reichen, von etwas Materiellem nicht die Rede ſein. — Daſſelbe Seelengebilde, welches im Verhältniß zu dem vorangegangenen Akte „Spur" genannt wird, bezeichnet die neue Pſychologie außerdem im Verhältniß zu dem folgenden, oder zu dem Akte, welcher auf der Grundlage des innerlich Fortexiſtirenden ausgebildet wird, als „Angelegtheit". Sie bezeichnet es mit einem Ausdrucke, welcher vom Participium Perfekti abgeleitet iſt, um dadurch unmittelbar das Geworden- oder Gebildet-ſein der Kraft, um welche es ſich handelt, vor Augen zu halten. In der „Spur", welche von dem früheren Hören des Namens im Innern der Seele zurückgeblieben iſt, iſt zugleich die Erinnerung an dieſen Namen angelegt; dies iſt es, was wir ausdrucken wollen, indem wir ſie eine „Angelegtheit" für dieſe Erinnerung nennen.

Vermöge dieſer Spuren oder Angelegtheiten nun erhalten die Seelenkräfte, im Fortſchritte des Lebens, eine immer vollere Beſtimmtheit. In jedem wachen Augenblicke unſeres Seelenlebens werden neue Akte ausgebildet; und indem dieſe innerlich fortexiſtiren, kommt auch in jedem Augenblicke etwas zum inneren Seelenſein

Digitized by Google

oder zur Seelenkraft hinzu. Dieses Hinzukommende bildet sich dem Bisherigen in den verschiedensten Verhältnissen an; und wie vermöge dessen die Vermögen der Seele immer ausgedehnter, stärker, innerlich mächtiger werden, so gewinnen sie auch immer neue Formen. Alle Talente, Gemüthsstimmungen, Charaktereigenthümlichkeiten der ausgebildeten Seele bestehen aus einer großen Anzahl von solchen Spuren (Kräften, Angelegtheiten), und verdanken die ihnen eigenthümliche Form (wie wir sogleich im Folgenden genauer sehen werden) theils deren Grundformen, und theils und besonders den eigenthümlichen Zusammenbildungen, welche dieselben erfahren haben. Außer der Gesammtheit Desjenigen, was in dieser Weise von früheren Akten im Inneren als Kraft fortexistirt, hat die Seele überhaupt keine ausgebildeten Kräfte oder Eigenschaften.

Und hier treffen wir wieder auf einen Punkt, welcher von dem schon mehrfach erwähnten „Kindheitscharakter" der bisherigen Psychologie ein besonders augenscheinliches Zeugniß ablegt. Statt sich die Nachweisung dieser allmählichen Ausbildung zur angelegentlichen Aufgabe zu machen, hat die früher gewöhnliche Psychologie die Formen, in welchen sich uns die Akte der ausgebildeten Seele darstellen, ohne Weiteres zu Grundformen oder zu Formen der angeborenen Seelenvermögen gemacht. Das Verstehen sollte aus dem angeborenen Verstande, das Wollen aus dem angeborenen Willen, das Ueberlegen aus dem angeborenen Ueberlegungsvermögen stammen, und so mit allem Uebrigen fort. Auch dieser Fehlgriff war keineswegs ein der Wissenschaft von der Seele eigenthümlicher; war im Grunde kein anderer, als dessen man sich in allen Naturwissenschaften früher schuldig gemacht hat: daß man nämlich Dasjenige, was man nicht zu er-

Digitized by Google

klären oder abzuleiten im Stande war, als ein keiner Erklärung Fähiges und Bedürftiges, als ein Ursprüngliches behauptete. Man denke an die in früheren Zeiten für die materiellen Dinge angenommenen Elemente; man denke an die sogenannte fuga vacui, an das Phlogiston, und unzähliges Andere. Aber dieser Fehlgriff mußte in der Psychologie unstreitig in dem Maße verderblicher wirken, wie die Aus- und Fortbildung hier (wie schon bemerkt) eine ohne allen Vergleich reichere, und also ein ohne allen Vergleich größerer Abstand zwischen dem in der ausgebildeten Seele Vorliegenden und dem Ursprünglichen gegeben ist. Durch die spekulative Philosophie unserer Tage ist dann dieser Fehler der früheren Popularpsychologie noch gesteigert, die Ungründlichkeit und Oberflächlichkeit derselben auf die höchste Spitze getrieben worden. Indem man auch hier für die Grundlegung die höchste Einheit und Einfachheit forderte, und in Folge dessen „das Ich", „den Geist", „die Vernunft", oder wie man es sonst noch fassen mochte, als Principien für alles Uebrige bezeichnete: so stempelte man zum Ursprünglichen unbestimmte, nebelhafte Bilder (denn mehr waren sie nicht) von den letzten Produkten; stellte also die Sache recht eigentlich auf den Kopf; und sprach überdies aller gesunden Naturwissenschaft Hohn, indem man, in direktem Gegensatze mit ihr, aus solchem kümmerlichen oder leeren „Absoluten" Alles durch nichts werden lassen wollte.

Allen diesen Annahmen gegenüber nun hat die neue Psychologie unumstößlich den Beweis geführt, daß es unter den Formen, die wir in der ausgebildeten Seele finden, keine einzige giebt, welche nicht erst geworden, und durch eine längere Reihe von Entwickelungen geworden wäre. In Dem, was der Seele angeboren ist, existiren die Formen des Verstehens, des Wollens, des Ueberlegens ꝛc. noch gar nicht, auch nicht

Digitized by Google

in (wie man es bezeichnete) „schlummernden" Vermögen oder Kräften; und der Mensch also hat ursprünglich keinen Verstand, keinen Willen, kein Ueberlegungsvermögen ꝛc. Den wirklich angeborenen Vermögen sind ungleich einfachere und unbestimmtere Formen eigen, welche, in Verbindung mit den Entwickelungsgesetzen der menschlichen Seele, zwar eine allgemein-nothwendige Prädetermination enthalten für die folgenden, aber eben nur eine Prädetermination, nicht eine (nur irgendwie verdeckte oder eingehüllte) Präformation*). Und so ist es denn als eine der Hauptaufgaben, wie für die theoretische, so auch für die pragmatische Psychologie anzusehen, daß sie für jede Form, welche uns in der ausgebildeten Seele entgegentritt, die klar-bestimmte und scharfe Nachweisung geben, durch welche Processe und durch das Zusammenwirken welcher Faktoren sie entsteht.

Hiebei leuchtet dann weiter sogleich in die Augen, daß alle neuen Formen zuerst im erregten Seelensein entstehen müssen. Dieselben haben ihren Ursprung in gewissen Kombinationen früher gegebener, mehr elementarischer Gebilde; dergleichen Kombinationen aber können doch nicht im unerregten oder unbewußten Seelensein erfolgen. Also die Form des Verstehens oder Begreifens z. B. bildet sich zuerst aus, indem ähnliche Vorstellungen im Bewußtsein einander im Verhältniß der Gleichartigkeit anziehen und mit einander verschmelzen. Vermöge dessen wird zunächst ein Begriff, als bewußter Akt, hervorgebildet. Vor der ersten Ausbildung eines Begriffes in dieser Art existirt die Form des Begreifens oder Verstehens überhaupt noch nicht

*) Man vergleiche hiezu die ausführlicheren Erörterungen, welche ich über den angegebenen Fehlgriff der bisherigen wissenschaftlichen Erklärung in meinen „Psychologischen Skizzen", Band II, S. 8—30 gegeben habe; auch die Schrift „Die neue Psychologie ꝛc.", S. 34 ff.

Digitized by Google

in einer menschlichen Seele; und ursprünglich also werden die Begriffe früher gebildet, als die Begriffskräfte oder Verstandesvermögen. Erst nachdem die letzteren dadurch entstanden sind, daß in dieser Form gebildete bewußte Akte innerlich fortexistiren, kann sich das Verhältniß umkehren zu dem in der ausgebildeten Seele allerdings häufigsten (und welches eben deshalb zu der bezeichneten falschen Annahme Veranlassung gegeben hat): können nun die Begriffe durch den Verstand gebildet werden, d. h. indem die von früheren Begriffen her innerlich fortexistirenden Kräfte (die den Verstand ausmachen), zur Erregtheit gesteigert, ein Verständniß oder ein Begreifen wirken*). — Die eigenthümliche, die Form des Wollens

*) Es fällt uns also (um es bei der großen Wichtigkeit der Sache noch einmal zusammenzufassen) nicht ein, das Verhältniß zu leugnen, von welchem uns in jedem Augenblicke Erfahrungen vorliegen, daß den Seelenakten oder den bewußten Seelenentwickelungen ihre Formen von den Kräften her bestimmt werden, auf deren Grundlage sie sich ausbilden. Aber man hat in der bisherigen Psychologie, eben weil dieses Verhältniß in der ausgebildeten Seele das überwiegende ist, fast nur dieses im Auge gehabt, und durch die falsche Annahme von einem Angeborensein dieser Formen ungehörig erweitert. Wir müssen also dasselbe durch die ausgedehnteste Beachtung des umgekehrten, tiefer liegenden Verhältnisses ergänzen, und welches wieder in der noch wenig ausgebildeten Seele das vorherrschende, und in Betreff der Formen, wie sie sich in der weiter ausgebildeten Seele vorfinden, entschieden das ursprüngliche ist: daß nämlich die Kräfte aus den Akten entstehen. Die tiefste Grundlage hiefür bildet das schon erwähnte, höchst einfache, sich im Grunde aus der Natur der Sache heraus von selbst verstehende, außerdem aber durch unzählige Beobachtungen bestätigte Gesetz: daß vom ersten Lebensaugenblicke an alle einmal zur Ausbildung gekommene Akte (oder Zusammenbildungen), wie weit nicht eine Wiederauflösung für sie eintritt, fortexistiren: fortexistiren eben als Kräfte, die in dem Maße, wie sie sich vielfacher und mannigfaltiger zusammenbilden, auch neue und höhere Formen annehmen.

Digitized by Google

charakteriſirende Kombination (vgl. § 6) kann ſich zuerſt nicht anders bilden als im erregten Seelenſein, d. h. indem ein Begehren in dem anzugebenden Verhältniſſe mit einer Vorſtellungsreihe zuſammentritt. Vor der erſten Kombination dieſer Art exiſtirt die dem Wollen eigenthümliche Form noch gar nicht in der Seele, auch nicht in Vermögen oder Kräften. Nachdem aber dieſe Kombination im erregten Seelenſein entſtanden iſt, und mehrfach entſtanden iſt, exiſtirt ſie im inneren Seelenſein und exiſtirt ſie mehrfach in dieſem fort; und nun haben wir Vermögen, in welchen die Form des Wollens vorgebildet iſt, ſo daß ſie ſich, auf ihrer Grundlage, rein durch das Hinzukommen gleich viel welcher ſteigernder Elemente, im Bewußtſein ausbilden kann, d. h. wir haben Vermögen für Wollungen, Willensvermögen. So mit allem Uebrigen.

In dieſem Bildungsverhältniſſe entſtehen dann allmählich auch die Eigenſchaften der ausgebildeten Seele. Im weiteren Sinne dieſes Wortes iſt Alles Eigenſchaft, was innerlich fortexiſtirt: ein Theil unſeres Seins, unſerer Seelenſubſtanz, und alſo dieſer eigen*). Was man, im Unterſchiede hiervon, im engeren Sinne dieſes Wortes, gewöhnlich „pſychiſche Eigenſchaften" nennt, iſt theils Zuſammenfaſſung mehrerer, in unmittelbarem Zuſammenhange ſtehender Angelegtheiten, theils Abſtraktion. Für das Erſte kommt es darauf an, daß der

*) Die tiefer dringende metaphyſiſche Forſchung zeigt, daß überhaupt das Ding gar nicht real verſchieden iſt von ſeinen Eigenſchaften, wenn wir dieſe wahrhaft innerlich auffaſſen. Das Ding iſt nichts Anderes als die Geſammtheit der ſo gefaßten Eigenſchaften; beide decken ſich durchaus; und der Schein des Gegentheils entſteht nur daraus, daß wir von den Außendingen weder das Ding noch die Eigenſchaften, ſondern eben nur Erſcheinungen, Wirkungen auf unſere Sinne auffaſſen. Vgl. darüber mein: „Syſtem der Metaphyſik ꝛc.", S. 170 ff.

Digitized by Google

unmittelbare Zusammenhang der Angelegtheiten ein stärker, und entschieden stärker als jeder andere ist, in welchem dieselben Angelegtheiten außerdem noch stehen mögen: so daß für das Gesammtgebilde, welches sie ausmachen, eine gewisse Abrundung entsteht; die Erregungselemente von jedem der Bestandtheile vorzugsweise gegen die übrigen hin ausgeglichen und in dieser Gesammtheit koncentrirt werden. So legen wir jemand die ausgebreitete und feine Kenntniß eines gewissen Naturgebietes, oder einer gewissen Klasse von Menschen, so eine klare und strenge moralische Auffassung eines gewissen Lebensverhältnisses als Eigenschaft bei. Das hiefür innerlich Gegebene besteht aus vielen Hunderten, ja Tausenden von Spuren oder Angelegtheiten; aber diese sind, theils in Gruppen- und Reihenverbindungen und theils durch Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, so innig verschmolzen, daß sie sich beinah durchgehends als Ein Ganzes zur Erregtheit ausbilden, und in dieser wirksam erweisen. Anders verhält es sich mit den Eigenschaftsbeilegungen, welche auf Abstraktion beruhen. Wenn wir jemand „verständig", „klug", „heftig", „milde" nennen: so stehen die Angelegtheiten, in welchen diese Eigenschaften ihren Bestand haben, großentheils nicht in unmittelbarem realem Zusammenhange mit einander. Sie sind Eins in Betreff ihrer Bildungsform, oder für das Vorstellen, das Denken, in welchen wir diese auffassen; aber sie sind nicht Eins (Ein abgerundetes Ganzes, ja auch nur Ein Aggregat) im inneren Seelensein. Manche der Vorstellungsangelegtheiten z. B., welche die Klugheit begründen, stehen mit Begehrungs- oder mit Wollensangelegtheiten in unmittelbarer Verbindung, während sie mit anderen Vorstellungsangelegtheiten, die ebenfalls zur Klugheit gehören, in keiner unmittelbaren Verbindung stehen, eben so wie auf der anderen Seite die mit ihnen in unmittelbarer

Digitized by Google

Verbindung gegebenen Begehrungs- und Wollensangelegtheiten mit anderen Begehrungs- und Wollensangelegtheiten nicht in unmittelbarer Verbindung begründet sind. Und dies ist wieder ein Punkt, in Betreff dessen die neue Psychologie gegen die bisherige hat eine schwere und wohlbegründete Anklage erheben müssen. In der letzteren nämlich wurde dem Menschen bekanntlich Ein Verstand beigelegt, durch welchen dann alle Begriffe gebildet werden sollten; und eben so Eine Urtheilskraft, Ein Begehrungsvermögen, Ein Wille ꝛc. Nun haben wir schon gesehen, daß alle die Formen, welche diesen Vermögen eigenthümlich sind, erst im Verlaufe der Entwickelung, und zwar zunächst in Akten, und dann erst in Kräften oder Vermögen entstehen. In Folge hiervon finden sich dann in der ausgebildeten Seele allerdings Vermögen zu verstehen, zu urtheilen, zu begehren, zu wollen ꝛc. Aber es ist eine augenscheinlich falsche Auffassung, wenn nun die frühere Psychologie alle der Form nach, oder für unser Vorstellen, einstimmige Vermögen als auch reell Eines, oder als Ein Gesammtvermögen bildend aufführte. Auch der ausgebildete Mensch hat nicht Einen Verstand, Eine Urtheilskraft ꝛc., sondern unzählige Verstandeskräfte, Urtheilsvermögen, Begehrungsvermögen, Wollenskräfte ꝛc., von welchen wohl gelegentlich diese oder jene mit einander in Verbindung getreten und auch innerlich geblieben sein können, aber doch so, daß dergleichen Einswerdungen sich niemals über alle Angelegtheiten von derselben Form erstrecken können.

Der unmittelbare Zusammenhang, in welchem eine größere Anzahl von Angelegtheiten wirklich ein (relativ) gesondertes Ganzes ausmachen, ist (wie schon angedeutet) theils ein Zusammenhang in Gruppen- und Reihenverhältnissen, und theils ein durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit gestifteter. Hierauf,

Digitized by Google

und, Dem vorangehend, auf die Verschiedenheiten der Grundbildungs- und Reproduktionsformen, lassen sich alle Eigenthümlichkeiten zurückführen, in Hinsicht deren die verschiedenen Eigenschaften und Akte der Seele auseinandertreten. Auch hierüber müssen wir schon jetzt wenigstens einen allgemeinen Ueberblick nehmen.

§. 5.

Bestimmtheit der Ausbildung durch die verschiedenen Grundbildungs- und Reproduktionsformen.

Auch in Betreff Dessen, was wir hier zu betrachten haben, müssen wir sogleich eine Korrektion der bisherigen Psychologie eintreten lassen. Nach dieser sollten schon von Anfang an (wenigstens war dies die verbreitetste Annahme) die Formen des Vorstellens, des Fühlens und des Begehrens gesondert neben einander gegeben sein: die Dreiheit des Vorstellungsvermögens, des Gefühlvermögens und des Begehrungsvermögens die allgemeinste unter den vielen anderen Scheidungen sein, welche man als schon ursprünglich oder im Angeborenen gegeben behauptete. Die neue Psychologie hat dies als falsch erwiesen. Die wahren Urvermögen der Seele enthalten noch nichts von einer solchen Besonderung, sind noch durchaus indifferent gegen die angegebene Verschiedenheit. Ein jedes Urvermögen kann eben so wohl zum Vorstellen, als zum Fühlen und zum Begehren und Wollen, ausgebildet werden. Ob es zu Diesem oder zu Jenem ausgebildet wird, Das bestimmt sich erst durch die Bildungsverhältnisse*).

*) Hat man in dieser Annahme besonderer angeborener Vermögen die Grundbildungs- und Reproduktionsformen des menschlichen

Digitized by Google

Faſſen wir nun in Beziehung hierauf zunächſt die urſprüngliche Ausfüllung der Urvermögen durch die ihnen von außen kommenden Elemente ins Auge: ſo treten zuvörderſt zwei Hauptformen auseinander. Die Ausfüllungen nämlich können entweder gerade angemeſſen ſein für die Faſſungskraft der Urvermögen, oder irgendwie dafür weniger angemeſſen: wie wir ſogleich weiter beſtimmend hinzuſetzen können, dahinter zurückbleibend oder darüber hinausſtehend. Durch die den Urvermögen gerade angemeſſene Ausfüllung wird die ihnen urſprünglich inwohnende Spannung gehoben, das in ihnen gegebene Bedürfniß oder Streben befriedigt; und indem nebenbei keine Beſonderheit der Stimmung eingetreten, und überdies dieſe Ausfüllung die gewöhnlichſte iſt, ſo zeigt ſich das Produkt von Seiten des ſubjektiven Faktors als ein überwiegend indifferentes. Wir ſind uns keiner beſonderen Affektion unſeres Seins bewußt; und deshalb kann ſich deſto ungeſchmälerter und reiner die Eigenthümlichkeit des objektiven Faktors für unſer Bewußtſein kund geben. So entſteht ein Vorſtellen. Bei gerade

---

Seelenſeins zu ſehr auseinandergehalten, ſo hat man ſie doch auf der andern Seite auch wieder zu wenig auseinandergehalten. Namentlich haben alle früheren philoſophiſchen Syſteme, ohne Ausnahme, die affektiven und praktiſchen Formen mehr oder weniger auf die dem philoſophiſchen Denker freilich am nächſten liegenden Formen des Vorſtellens und Denkens zurückführen wollen. Aus dieſer Quelle iſt der größte Theil der unnatürlichen Erklärungen und Ableitungen gefloſſen, welche man für das Sittliche, das Recht, das Religiöſe ꝛc. gegeben hat, und an denen die Philoſophie bekanntlich bis auf den heutigen Tag ſo überreich iſt. Die klar-beſtimmte Unterſcheidung der verſchiedenen Grundbildungs- und Reproduktionsformen iſt daher vielleicht das größte Verdienſt, welches ſich die neue Pſychologie erworben hat, und von unberechenbar wichtigen Folgen, nicht nur für die Ausbildung der Pſychologie ſelbſt, ſondern auch für die aller übrigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften.

Digitized by Google

angemeſſenem Lichte, bei nicht zu ſtarkem und nicht zu ſchwachem Schalle ꝛc., werden die Farben, die Geſtalten, die Töne ꝛc. von uns vorgeſtellt. Anders, wenn die Ausfüllungen entweder zu gering ſind für die Faſſungskraft der Urvermögen, oder darüber hinausſtehen. Im erſten Falle haben wir Nicht-Befriedigung, im zweiten Ueberwältigung; und in beiden alſo beſondere Affektionen oder Stimmungen des ſubjektiven Faktors, der Urvermögen oder Urkräfte unſeres Seins. Wir können daher die Produkte dieſer Art, im Unterſchiede von den Vorſtellungen, als affektive (Stimmungs-) Akte bezeichnen.

Sind die Ausfüllungen zu gering für die Faſſungskraft der Urvermögen (das Licht, der Schall ꝛc. zu ſchwach), ſo haben wir eine Empfindung von Unbefriedigung, indem ja ein Theil des in dem Vermögen gegebenen Strebens unerfüllt oder Streben (Bedürfniß) bleibt. Im Anſchluß an die allgemein-gewöhnliche Sprache können wir alles hierher Gehörige unter den Ausdruck „Unluſt" zuſammenfaſſen. Auf der gegenüberſtehenden Seite treten drei untergeordnete Formen auseinander. Die Ausfüllung kann zuerſt nur eine beſonders reiche, überfließende ſein, ohne daß ſie doch ſchon eine übermäßige wäre: das Vermögen bis zur Hingebung, bis zur Schwelle der Ueberwältigung ſpannen, ohne doch daſſelbe ſchon wirklich zu überwältigen. Dies iſt der elementariſche Grundcharakter der Luſtempfindungen (von Farben, von Tönen, von Geſchmacks- und Geruchseindrücken ꝛc.). Oder die Ausfüllung kann ſchon wirklich eine übermäßige ſein in einmaliger Einwirkung oder Reizung; und dann entſtehen Ueberreizungen im engeren Sinne dieſes Wortes, oder Schmerzempfindungen (durch blendendes Licht, durch betäubenden Schall, durch den Genuß von zu ſcharfen Speiſen ꝛc.). Oder endlich, die Ausfüllung kann bis zum

Digitized by Google

Uebermaße gehen in allmählicher Ueberladung. So, wenn jemand in einer Gemäldegallerie umhergeführt, mit Muſik unterhalten wird in der Art, daß jedes Einzelne, was er ſieht und hört, ihm Vergnügen macht, aber der Eindrücke zu viele werden, ſo daß ſie zuletzt über das Maaß ſeiner Faſſungskraft hinausgehen. Dieſes Ausfüllungsverhältniß iſt das Charakteriſtiſche für die Empfindungen des Ueberdruſſes*).

Vermöge dieſer verſchiedenen Grade und Arten, in welchen die Urvermögen zur Ausfüllung kommen können, iſt für zwei der früher als angeboren behaupteten Formen die ihnen eigenthümliche Entſtehungsweiſe nachgewieſen: für die des Vorſtellens und die des Affektiven, (mit welcher letzteren die des Fühlens zwar nicht ganz, aber doch ungefähr zuſammentrifft**). Wie nun aber mit der dritten, mit der Form des Begehrens? — Für dieſe findet ſich unter den Grundbildungsformen noch keine Stelle; ſie iſt von abgeleiteterer Natur, tritt erſt als Reproduktionsform in die Ausbildung der Seele ein. Aller-

*) Die Verſchiedenheit, in Betreff deren der Schmerz und der Ueberdruß auseinandertreten, die des Rythmus der Erregung und Ausfüllung, findet, genau genommen, auch ſchon bei den früheren Ausfüllungsverhältniſſen Statt, nur daß ſie bei dieſen, da die Affektion überhaupt geringer iſt, auch weniger auffallend hervortritt. Innerhalb der Luſtempfindungen werden dadurch die verſchiedenen Charaktere des Angenehmen, des Schönen und des Erhabenen, verſteht ſich in ihrer am meiſten elementariſchen Ausbildung, bedingt (vgl. die zweite Auflage meines „Lehrbuches der Pſychologie", S. 228); und auch bei den Vorſtellungen läßt ſich, wenn wir ſie einigermaßen genauer beobachten, dieſe Verſchiedenheit noch mit ziemlicher Beſtimmtheit nachweiſen. Bei den Unluſtempfindungen ſinkt ſie allerdings beinah zu null herab.

**) Damit die Empfindungen der Unluſt, der Luſt, des Schmerzes und des Ueberdruſſes zu Gefühlen werden, muß erſt noch eine beſondere Zueinanderbildung eintreten; vgl. § 6.

Digitized by Google

dings, wie wir früher gesehen haben, ist diese Form gewissermaßen *selbst früher* vorhanden, als die beiden anderen. Die Urvermögen der Seele streben noch vor aller Ausfüllung zu den für sie prädeterminirten Ausfüllungen hin. Aber mit Ausnahme dieser, durch die Natur des Grundsystemes, welchem sie angehören, bedingten Prädetermination, ist dieses Aufstreben noch ein ganz unbestimmtes, und also noch kein Begehren. Die aufstrebenden Gehörvermögen können durch den Ton der Nachtigall, oder durch den des Fortepiano's, oder durch den einer menschlichen Stimme, und auf hundert andere Weisen zu ihrer Ausfüllung oder Befriedigung gelangen; und es wird also weder der eine noch der andere Ton in ihnen begehrt. Aber man sieht leicht, wie sich hieran die Ausbildung der Begehrungen anschließen kann. Die Ausfüllungen treten ein, und treten in *besonderer gegenständlicher Bestimmtheit* ein. Geht nun den hiedurch entstandenen Akten in der Art, wie wir früher gesehen haben, ein Theil der Ausfüllung durch die allgemeine Ausgleichung der beweglichen Elemente wieder verloren: so werden die Urvermögen so weit wieder unerfüllt; das ursprüngliche Aufstreben derselben also stellt sich wieder her; aber stellt sich wieder her, vermöge der unterdeß empfangenen und zum Theil noch festgehaltenen Ausfüllung, als ein *gegenständlich bestimmtes*. Der Verlust, durch welchen dies herbeigeführt wird, tritt (wie wir schon nachgewiesen haben) bei *allen* Akten ein; sonst könnten sie nicht aus bewußten oder erregten Gebilden zu unbewußten oder unerregten (Spuren, Angelegtheiten) werden, sondern würden in alle Ewigkeit bewußt bleiben. Aber dieser Verlust tritt nicht bei allen Akten *in gleichem Maße* ein. Bei den *Vorstellungen*, wo die erhaltene Ausfüllung der Fassungskraft der Urvermögen gerade angemessen ist, wird dieselbe von diesen dem bei Weitem größten Theile nach fest angeeignet; für die

Digitized by Google

Ausgleichung bleibt nur wenig beweglich; und so ist denn auch der dadurch entstehende Verlust so gering, daß schon die in den gewöhnlichsten Zuständen fortwährend disponiblen beweglichen Elemente zu seinem Ersatze genügen, und das in den Spuren oder Angelegtheiten aufstrebende freie Urvermögen, sobald dieselben bewußt geworden sind, seine volle Befriedigung hat. Wenn wir uns des im Vorstellungsverhältnisse Gesehenen, Gehörten ꝛc. vollständig erinnern (etwa indem wir einem Anderen davon erzählen), so verlangen wir in Betreff des Reproducirten nichts weiter; die vorhanden gewesene Spannung ist vollkommen beruhigt. Anders dagegen bei den Lustempfindungen. Auch da können allerdings Reproduktionen in der Form befriedigter Erinnerungen Statt finden, z. B. wenn jemand, indem er wieder eine Nachtigall schlagen hört, von dem Genusse erzählt, welchen ihm ihr Gesang gestern Abend gewährt habe, oder bei einem Gastmale von den Leckereien eines früheren ꝛc. Aber diese Reproduktionsform ist doch keineswegs die einzige, und ist nicht die häufigere für die Lustempfindungen. Wie schon die angeführten Beispiele zeigen, werden dafür besondere Umstände erfordert, welche unmittelbar gegenwärtig einen ungewöhnlich reichen Ersatz für den bei dem Unbewußtwerden der früheren Genüsse erlittenen Verlust darbieten. Neben der Reproduktionsform der Lusterinnerungen, oder sonstigen Lustvorstellungen (Phantasien), findet sich also, und als die im Allgemeinen sogar häufigere Reproduktionsform, die der Begehrungen. Die besonders volle Affektion bei den Lustempfindungen nämlich reicht (wie wir gesehen haben) an eine Ueberwältigung der Urvermögen durch die aufgenommenen Reize heran. Die Urvermögen also, indem sie einer Spannung theilhaftig geworden sind bis zu einer Höhe, wie sie ohne Uebermaß der Reizung möglich ist, sind die aufgenommenen Reizfülle nur mehr oder weniger unvollkommen festzuhalten im Stande;

Digitized by Google

unvollkommener jedenfalls, als bei der Bildung der Wahrnehmungen; und so muß denn auch der Verlust, den sie erleiden, und muß das Maß des in ihnen wieder frei gewordenen Aufstrebens, größer sein. Dasselbe ist nicht durch die in den gewöhnlichsten Zuständen disponiblen beweglichen Elemente zu befriedigen; sondern auch nachdem durch die Uebertragung solcher die Spuren oder Angelegtheiten in bewußte Akte verwandelt worden sind, dauert das Aufstreben fort in der Spannung auf eine weitere Befriedigung. In dieser Weise bilden sich Begehrungen aus: verschieden von den ursprünglichen Strebungen theils durch die höhere Spannung, welche ihnen die Lustausfüllung ertheilt hat, und theils dadurch, daß sie auf ein Bestimmtes gerichtete Strebungen sind. Das in Folge des Genusses, welchen uns der Gesang der Nachtigall gewährt hat, ausgebildete Begehren kann nicht, wie das ursprüngliche Streben des noch unerfüllten Gehörvermögens, durch gleich viel welchen Ton, sondern nur durch den Nachtigallenton zu seiner Befriedigung gelangen; und so mit allem Uebrigen. Das Begehren enthält eine Spannung auf ein bestimmtes Etwas, welches in ihm, und zwar in demselben Akte (so weit es vom Urvermögen festgehalten ist) zugleich empfunden oder vorgestellt wird.

Der Entstehungsproceß der negativen Form des Praktischen, des Widerstrebens enthält eine größere Zusammengesetztheit. Es werden hiezu zwei reproduktive Akte von affektivem Charakter erfodert: einer in der Form der Unlust, oder der für das Urvermögen unbefriedigenden Reizausfüllung, und der andere in der Form der befriedigenden Ausfüllung, z. B. die Vorstellung von der Entziehung eines Genusses, sei es nun eines sinnlichen, oder von Gewinn, Ehre ꝛc., und die Erwartung eines solchen von früheren Versprechungen her, oder in der Form von

Digitized by Google

Ansprüchen, von darauf gerichteten Phantasien ꝛc. Bei einem solchen Zusammentreffen nun macht sich die allgemeine Ausgleichung der beweglichen Elemente, des volleren Abstandes wegen, in besonders starkem Maße geltend; und indem, in Folge hievon, dasjenige Gebilde, in welchem die befriedigende Ausfüllung gegeben war, einen starken Verlust erleidet, wird es zu einem Aufstreben ausgebildet, welches sich aber hier zunächst nicht, wie bei dem Begehren, auf die Wiederholung des früheren Genusses, sondern *auf oder gegen das andere Gebilde richtet*, von welchem aus der Verlust, den es erlitten hat, erzwungen worden ist. Der Mensch *widerstrebt* der Entziehung, die ihm angedroht oder auch schon gegen ihn ausgeübt worden ist. Eine Bildungsform, welche indeß derjenigen des Begehrens dadurch parallel ist, daß auch bei ihr das Streben einen *bestimmten Gegenstand* hat, welcher zugleich empfunden oder vorgestellt wird*).

So hätten wir denn auch für die letzte der drei Grundformen, welche die alte Psychologie der menschlichen Seele angeboren sein lassen wollte, die Entstehungsweise nachgewiesen. Aber gehören auch das Begehren und das Widerstreben dem *Praktischen* an, so sind sie doch nur die Akte, welche zum Thun den Anstoß geben, *nicht schon das Thun selbst*; und es fragt sich also, wie dieses von ihnen aus hervorgebracht wird. Wir haben schon gesehen, daß die Spuren oder Angelegtheiten in zwiefacher Weise zur Wiedererregtheit gelangen können: indem sie Uebertragungen von *Reizen* erhalten (von Elementen, die uns ursprünglich *von außen* kommen), und indem sich ihnen

*) Ueber einige wichtige Modifikationen, welchen dieser Bildungsproceß und seine Produkte unterliegen, siehe mein „Lehrbuch der Psychologie" (zweite Auflage), S. 170 ff. u. 175 ff.; „Psychologische Skizzen", Band II, S. 278 ff.

Digitized by Google

noch unverbrauchte Urvermögen anschließen. Im ersteren Falle haben wir Reproduktionen von unselbstthätigem Charakter; zwar nicht ohne alle Aktivität: denn auch in sie gehen ja Kräfte der Seele ein, da alles innerlich Fortexistirende Kraft ist; aber doch solche, in denen die Aktivität nicht das Uebergewicht hat, und die wir also nicht vorzugsweise, oder im bestimmter ausgeprägten Sinne dieses Wortes, „Thun" nennen können. Im zweiten Falle dagegen haben wir auch in Betreff des zweiten (die Wiedererregtheit wirkenden) Faktors aus den Kräften der Seele stammende Reproduktionen, oder solche, in denen die Aktivität das Uebergewicht hat, selbstthätige, ein Thun. Das Thun ist keineswegs immer gerade ein nach außen hin gehendes. Man vergleiche die Erinnerung an ein früher Beobachtetes, die uns auf Veranlassung einer gegenwärtigen ähnlichen Beobachtung kommt, mit der Erinnerung an eben Dasselbe, wenn sie uns rein von innen kommt, in Verbindung mit einem Interesse, welches sich dafür geltend macht. Während die erstere eine unselbstthätige, ein Geschehen ist, stellt sich die zweite als eine selbstthätige, als ein Thun dar. Das Thun, oder die Selbstthätigkeit im engeren Sinne dieses Wortes, bildet sich vorzugsweise*) von Begehrungen und Widerstrebungen her aus. Das Sich-Anschließen der noch unverbrauchten Urvermögen nämlich, und in Folge dessen ihre Verwendung von innen her, erfolgt vermöge der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit; sie schließen sich den Gebilden (erregten Akten oder Angelegtheiten) an, welche ihnen am meisten gleich sind. Da ist es nun unstreitig, daß, wenn nichts Anderes hinzukommt, die Begehrungen und Widerstrebungen vor allen anderen

*) Wir werden eine andere Form des Thuns später (§ 27 u. 29) kennen lernen.

Digitized by Google

Gebilden, und namentlich vor den Vorstellungen, einen entschiedenen Vorzug haben müssen. Auch sie enthalten ja freie, unerfüllte Urvermögen, oder Aufstreben; und kommen also den noch durchaus unerfüllten Urvermögen, ihrer Bildungsform nach, entschieden am nächsten. Dies ist es, was die Begehrungen und Widerstrebungen zu Hauptträgern für das Thun macht, und ihnen den Namen von „praktischen" Entwickelungen verschafft hat*).

Eine Unterart des Thuns von höherer Ausbildung ist dann das „Handeln". Das Eigenthümliche desselben besteht darin, daß die Kräfte nicht, wie in dem vorher angeführten Beispiele der von innen her vermittelten Erinnerung, in unmittelbarer Erregung zum Thun ausgebildet werden, sondern in mehr vermittelter: vermittelt in Verhältnissen von Zwecken und Mitteln. Man nehme ein dem vorigen sich nah anschließendes Beispiel. Jemand hat ein Interesse, sich an Dies oder Jenes mit Bestimmtheit zu erinnern. Aber ihm ist die Sache gänzlich entschwunden; und ein Anderer, der die Erinnerung daran wohl bewahrt hat, will sie ihm nicht mittheilen, weil er sie für sich selber ausbeuten will, und ihm dies verkümmert werden würde, wenn jener ebenfalls darum wüßte. Aber diesem liegt sehr viel daran; und er wendet also Versprechungen an, oder Drohungen, oder Hinterlist ꝛc. Hier tritt das auf der Grundlage des in ihm Angelegten gebildete Thun nicht so unmittelbar ein, wie in dem vorher angeführten Falle; sondern wird als Mittel ausgebildet, oder auch in einer längeren Reihenfolge von Mitteln, für die Erreichung der damit in Verbindung stehenden Zwecke.

---

*) Eine bestimmter ausgeprägte Charakteristik und Ableitung dieser Bildungsprocesse, so wie der sogleich folgenden, das Handeln begründenden, findet man in der Schrift „Die neue Psychologie", S. 207 — 31.

Digitized by Google

Forſchen wir nun der Natur und dem Urſprunge dieſer Verbindungen weiter nach: ſo zeigen ſich alle Zweck- und Mittelreihen zurückzuführen auf früher aufgefaßte urſächliche Reihen (Reihen von Urſachen und Wirkungen). Damit jemand dazu kommen kann, unter den angegebenen Umſtänden Verſprechungen, Drohungen, Liſt ꝛc. anzuwenden, muß er früher die Wirkſamkeit von dergleichen Akten erfahren haben. Aber die in Folge hievon innerlich fortexiſtirenden urſächlichen Reihen kommen nicht in der Weiſe, wie ſie früher in urſächlichem Zuſammenhange aufgefaßt worden ſind, ſondern in einer eigenthümlichen Verwandlung für das Handeln zur Anwendung: indem nämlich ihre Reihenfolge umgekehrt wird. In der Wirklichkeit, und alſo auch bei der Auffaſſung der Wirklichkeit, iſt die Wirkung niemals vor der Urſache gegeben; gleichwohl wird in dem Zwecke die Wirkung, in dem Mittel die Urſache vorgeſtellt; und da nun bei den Zweck- und Mittelreihen die Auffaſſungen der Zwecke den Anſtoß geben für die Erweckung der auf die Mittel ſich beziehenden Vorſtellungen, ſo haben wir allerdings die Wirkungen vor den Urſachen. Wodurch nun wird dieſe Umkehrung herbeigeführt? — Wir antworten: dadurch, daß, wo die Wirkung als Zweck aufgefaßt wird, die Reproduktion in der Form des Begehrens erfolgt. Deshalb muß die weitere Reproduktion (die Reproduktion von ihm aus) zu dem früher Vorangegangenen hin, oder in umgekehrter Richtung, erfolgen. Man nehme ein einfacheres Beiſpiel. Eine Melodie, welche ich früher auf dem Fortepiano geſpielt habe, wird in der Form des Begehrens reproducirt. Welche Richtung wird von da aus die weitere Reproduktion nehmen? — Ich werde etwa das Notenbuch holen, aus welchem ich die Melodie geſpielt, werde daſſelbe aufſchlagen, werde den Stuhl an das Fortepiano ſetzen, die Blicke auf das Notenbuch richten, die Taſten

Digitized by Google

mit meinen Fingern in Bewegung setzen ꝛc.: lauter Thätigkeiten, die früher dem Hören der Melodie vorangegangen oder welche Ursachen für dieses, als Wirkung, gewesen sind. Indem also die Wirkung in der Form des Begehrens reproducirt wird, folgen ihr die Reproduktionen der früheren Ursachen (des früher Vorangegangenen) nach. — Wir gehen noch einen Schritt weiter zu den bedingenden Ursachen zurück. Schon mehrfach haben wir das Grundgesetz kennen gelernt, daß alle Ausgleichungen beweglicher Elemente auf der Grundlage unmittelbaren Einsseins oder unmittelbarer Verbindung vor sich gehen. So nun auch mit derjenigen Ausgleichung der beweglichen Elemente, durch welche die Reproduktion geschieht; sie erfolgt in jedem Falle in der Richtung, wo die stärkste Verbindung angelegt ist. Das Begehren aber ist dem früheren Anfange des Reproducirten gleich, welcher in Verbindung mit dem Vorangegangenen ausgebildet wurde; und so muß denn von ihm aus die weitere Reproduktion nach rückwärts hin erfolgen, so wie sie, Dem gegenüber, von den Lusterinnerungen aus, welche dem früheren Ende des Reproducirten gleich sind, in der Richtung nach vorwärts, oder zu dem früher Gefolgten hin erfolgt, weil ja eben dieses letztere sich mit dem früheren Ende der Lustempfindung in unmittelbarer Verbindung ausgebildet und bei der inneren Fortexistenz erhalten hat. Die bezeichnete Umkehrung der Kausalreihen zu Zweck- und Mittelreihen also, und das Handeln, welches wesentlich auf ihr beruht, können nur Statt finden bei empfindenden Wesen, und indem ihre Empfindungen in der Form ihres früheren Anfanges zur Reproduktion kommen*).

---

*) Diese höchst interessante und folgenreiche Verschiedenheit der Fortwirkungen, welche von den verschiedenen Reproduktionen

Digitized by Google

Noch ist uns, für die Erläuterung der Reproduktionsformen, Ein wichtiges Moment übrig: die Aufbildungen nämlich, welche die Spuren oder Angelegtheiten in Folge ihrer Reproduktionen erfahren. Allerdings kann es für eine oberflächliche Beobachtung, und die sich auf das jedesmal Gegenwärtige beschränkt, den Anschein gewinnen, als sei die Wiedererregung des innerlich Fortexistirenden ein für dieses ohne alle weiteren Folgen vorübergehender Proceß. Eine genauere Vergleichung der Erfahrungen aber zeigt uns entschieden das Gegentheil. Wie überhaupt kein Seelenvorgang ein rein vorübergehender ist, so auch dieser nicht. Die Ausbildung des innerlich Fortexistirenden zur Erregtheit geschieht (wie wir uns überzeugt haben) durch das Hinzukommen gewisser steigender Elemente; und gehen nun auch allerdings diese zum Theil wieder verloren vermöge der weiter fortwirkenden allgemeinen Ausgleichung, so gehen sie doch nur zum Theil wieder verloren; einem Theile noch werden sie bleibend angeeignet von den Spuren oder Angelegtheiten. Dies läßt sich von beiden Seiten her auf das Bestimmteste nachweisen. Auf der einen Seite erfahren die Spuren oder Angelegtheiten, wenn sie reproducirt werden, Verstärkungen. Man denke an den bekanntesten Erfolg dieser Art: an das Auswendiglernen. Was geschieht bei demselben? — Unstreitig nichts weiter, als daß die Vorstellungen wiederholt zum Bewußtsein ausgebildet werden; und lediglich hiedurch werden sie für uns, sowohl was die einzelnen, als was ihre Verbindungen betrifft, ein Besitzthum von größerer Sicherheit. Dasselbe zeigt sich bei allen anderen, auch unwillkührlichen Reproduktionen: von Grillen, von Sorgen, von Erinnerun-

---

der Lustempfindungen her eintreten, habe ich zuerst nachgewiesen und weiter ausgeführt in meinen „Psychologischen Skizzen", Band I, S. 412—17.

Digitized by Google

gen, von wiederholt erzählten Anekdoten ꝛc. Also die Spuren oder Angelegtheiten empfangen etwas bei ihrer Reproduktion, was sie nicht wieder abgeben, und was ihnen vermöge dessen als bleibender Gewinn zuwächst. Aber dieser muß doch irgendwoher genommen werden, und somit anderswo Verlust sein. Dies führt uns auf die andere Seite hinüber; und auch da hat die Nachweisung keine Schwierigkeit. Mit jedem Wiedererregtwerden, besonders wo die Reproduktion in längerer Reihe erfolgt, wie eben beim Auswendiglernen, aber auch bei Erinnerungen, bei Ueberlegungen, beim Denken, beim Dichten ꝛc., ist ein Müdewerden verbunden. Dieses nun hat man nicht selten so gefaßt, als wenn dasselbe unmittelbar die dabei zur Bethätigung kommenden Kräfte träfe. Aber diese, wie wir so eben gesehen, werden dadurch nicht erschöpft oder geschwächt, sondern gestärkt; wie auch durch die Erfahrung bestätigt wird, daß sie sich, wenn wir sie später wieder in Thätigkeit setzen, energischer und mit größerer Vollkommenheit thätig zeigen. Aber ihre Stärkung geschieht vermöge der bleibenden Aneignung gewisser beweglicher Elemente, und eben hiedurch hören diese auf, beweglich oder für weitere Erregungen und Verstärkungen disponibel zu sein. Dies also ist es, worin das Müdewerden besteht; dasselbe trifft nicht die wiedererregten Spuren oder Kräfte, sondern das neben denselben Gegebene: die Erregungs- oder Steigerungselemente, deren Maß dadurch verringert wird, so daß in Folge hievon das späterhin Zu-erregende größere Schwierigkeit findet, in derselben Ausdehnung und zu derselben Höhe erregt zu werden. Ein Erfolg, welcher sich in gleicher Art in Betreff der zur Ausgleichung kommenden Reize und in Betreff der noch unerfüllten Urvermögen geltend macht.

Die Aufbildungen aber, die hiedurch den Spuren oder Angelegtheiten zuwachsen, sind nicht bloß in quanti-

Digitized by Google

tativer, sondern auch in qualitativer Beziehung, oder in Betreff der Veränderungen von Wichtigkeit, welche dadurch in den Charakteren der Grundgebilde vorgehen können. Indem nämlich die aufgebildeten Elemente von anderen Gebilden her übertragen sind, und also eine Beschaffenheit haben, welche mehr oder weniger von der Beschaffenheit der Grundgebilde abweicht: so wird ja durch diese Aufbildungen nicht zugleich das Eigenthümliche der Grundgebilde verstärkt. Die Vorstellungen gewinnen dadurch nicht an Klarheit, die Gefühle nicht an Innigkeit, die Begehrungen und Widerstrebungen nicht an Spannung; alle zusammen nicht an dem besonderen Bewußtseinsinhalte, welcher jedem von ihnen eigen ist. Wenn ich eine unklar aufgefaßte Vorstellung tausendmal reproducire, so wird sie hiedurch nicht klarer; und so mit allem Uebrigen.

Will man dies noch in einem einzelnen Beispiele gleichsam durch ein Vergrößerungsglas anschauen, so nehme man die eingebildeten Krankheiten. Der Kranke behauptet, diese oder jene Krankheit zu haben; der Arzt behauptet aus den Symptomen abnehmen zu müssen, daß die Krankheit nicht vorhanden sei. Wer von beiden hat Recht? — Man sollte denken, da der Arzt nicht in den Kranken hineinempfinden kann, und dieser doch wissen muß, was er empfindet, so müsse der letztere ein kompetenterer Richter sein. Auf der anderen Seite aber finden sich die Symptome und Fortwirkungen nicht, welche die Wissenschaft, auf der Grundlage unzähliger Erfahrungen, als beständige Begleiter dieser Krankheit kennt. Also wer hat Recht? — Wir antworten: der eingebildet Kranke hat allerdings die behaupteten krankhaften Empfindungen, hat sie vielleicht in eben der, oder selbst noch in größerer Stärke, als der wirklich Kranke; aber er hat sie nicht in der Art von Stärke, welche der Krankheit eigenthümlich ist. Wo eine Krankheit wirklich vorhanden sein soll, müssen Le-

Digitized by Google

benskräfte einer gewissen Gattung in größerer Ausdehnung, oder in sehr vielfacher gleichartiger Verschmelzung, krankhaft afficirt sein. Einfache oder wenig vielfache krankhafte Affektionen und Empfindungen entstehen ja sehr häufig, ohne daß wir deshalb krank sind. Werden nun aber die Spuren oder Angelegtheiten, welche von solchen einfachen oder wenig vielfachen Krankheitsempfindungen zurückbleiben, in Folge besonderer Umstände, sehr vielfach reproducirt: so können sie durch die hiemit verbundenen Uebertragungen beweglicher Elemente, die zum Theil bei ihnen fest werden, jeden Grad von Stärke gewinnen, selbst einen solchen (wie gesagt), welcher die Stärke der Empfindungen bei den meisten wirklichen Krankheiten dieser Art übertrifft. Aber es ist eben nicht die der wirklichen Krankheit eigenthümliche Stärke. Die Uebertragungen sind vielleicht von indifferenten Vorstellungen oder vielleicht sogar von Lustempfindungen her erfolgt, wie z. B. eine gewisse Migräne zu einer Zeit in der vornehmen Welt Mode war, und sich also Derjenige über Andere erhaben (gesteigert) dünkte, welcher diese Mode mitmachen konnte; und die Stärke also, die ihnen in Folge hievon angewachsen ist, hat ebenfalls einen indifferenten oder selbst einen lustgestimmten Charakter. So hat denn der eingebildet Kranke zugleich Recht und Unrecht: Recht in Betreff der Natur der Grundgebilde und des Grades der Stärke; Unrecht in Betreff der Art der dafür eingetretenen Fort- oder Ausbildungen*).

*) Weitere Erörterungen hierüber, und interessante Beispiele dafür, findet man in meinen „Beiträgen zur Seelenkrankheitskunde", S. 153 ff.

Digitized by Google

§. 6.

Bestimmtheit der Ausbildung durch die verschiedenen Formen der Zusammenbildungen.

Unsere bisherigen übersichtlichen Betrachtungen haben sich auf die einzelnen Akte und Kräfte beschränkt. Aber diese gehen mannigfache Verbindungen mit einander ein; und wir müssen nun eben so einen Ueberblick nehmen über die hiedurch bedingten Verschiedenheiten der Bildungsformen.

Das einfachste, wenn auch keineswegs, wie wir sogleich sehen werden, gerade für die Beurtheilung leichteste Verhältniß dieser Art ist das der gleichartigen Zusammenbildung. Wie weit Akte gleichartig verschmelzen, so weit wird das Bewußtsein des Gemeinsamen verstärkt. Indem das gleiche Bewußtsein in einem einzigen Akte vielfach gegeben ist, so muß sich ja dasselbe stärker, energischer kund geben. Dieses Bildungsverhältniß ist in der bisherigen Psychologie beinah gänzlich unberücksichtigt geblieben. Indem sie überhaupt alles zu todt und einzeln auffaßte, nicht lebendig-genetisch, so konnte sie des bezeichneten Zusammenhanges nicht inne werden. Wo sich also, bei völlig gleichartiger Verschmelzung, die verschmolzenen Akte (vielleicht Hunderte, ja Tausende) dem unmittelbaren Bewußtsein als Einer darstellten: da wurde das als einfach Erscheinende ohne Weiteres für wirklich einfach erklärt. So sollten z. B. die sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen, auch in der ausgebildeten Seele, einfache Akte sein. Aber wie wäre es dann zu erklären, daß das Kind Monate, ja (wenn man Wahrnehmungen von höherer geistiger Vollkommenheit hinzunimmt) Jahre braucht, um so sehen, hören, tasten zu lernen, wie wir? — Die tiefere Forschung der neuen Psycho-

Digitized by Google

logie hat gelehrt, daß die Stärke und die Stätigkeit des Bewußtseins, welche die sinnlichen Auffassungen des ausgebildeten Menschen vor denen des Kindes auszeichnen, Produkte sind von Hunderten und Tausenden von Verschmelzungen, welche sich ergeben haben, indem zu späteren sinnlichen Empfindungen die Spuren von früheren gleichartigen verstärkend und Haltung gebend hinzu geflossen sind *). Eben so ist es diese Art der Verstärkung des Bewußtseins, welche den Begriffen ihren eigenthümlichen (geistigen) Charakter, und den Urtheilen ihre eigenthümliche Bedeutung giebt**); ist es diese Art der Verstärkung, in welcher die Begehrungen zu Neigungen und zu Leidenschaften anwachsen; und so mit unzähligem Anderem. — Dabei ist es augenscheinlich, daß diese Zusammenbildungen für die Produkte verschiedene Charaktere begründen müssen nach Maßgabe der Verschiedenheit der Grund- und Reproduktionsformen. Die vermöge der Verschmelzung einer größeren Anzahl von gleichen Vorstellungen entstehende Stärke ist Klarheit; die Stärke aus der vielfachen Verschmelzung des gleichen Empfindens ist Innigkeit; die Stärke aus der vielfachen Verschmelzung von gleichen Strebungen und Widerstrebungen ist Stärke der Spannung oder des Verlangens.

Es versteht sich von selbst, daß die in dieser Art mit einander in Verbindung getretenen Akte auch in dieser Verbindung innerlich fortexistiren, und sich später für die Reproduktion geltend machen. Auf diese aber äußern sie außerdem noch einen besonderen Einfluß. Die Ausgleichung

---

*) Man findet hierüber ausführlichere Erläuterungen in meinen „Psychologischen Skizzen", Band II, S. 31 ff.; vgl. auch „Die neue Psychologie", S. 124 ff.

**) Siehe hierüber mein „System der Logik ꝛc.", Band I, S. 42 ff. u. 100 ff.

Digitized by Google

der beweglichen Elemente, von welcher die Reproduktion abhängt, erfolgt, wie wir schon wissen, nach Maßgabe der Stärke der Verbindung, welche sich zwischen den Gebilden, von denen sie ausgeht, und denjenigen, die sie empfangen, vorfindet. Hier nun haben wir, vermöge der Gleichheit der verschmolzenen Kräfte, sehr starke Verbindungen. Sind also die beweglichen Elemente in ihrer Ausgleichung oder Uebertragung einmal zu einigen von den Kräften oder Angelegtheiten, aus welchen ein solches Verschmelzungsgebilde besteht, hingelangt, so fließen sie nach dem Inneren desselben (zu den übrigen darin verschmolzenen Kräften) voller und zwingender über, als nach irgend welchen andern Seiten hin; und sind diese Kräfte sehr zahlreich, so muß vermöge dessen Dasjenige, von welchem die Uebertragung ausging, fortwährend abgeben, und nicht wieder zurück erhalten, so daß es also bald aller die Erregtheit bedingenden Elemente entleert wird. Dies ist die Ursache der so gewöhnlichen Thatsachen, daß Gebilde dieser Art das Bewußtsein mehr oder weniger zwingend von Anderem ab- und zu sich hinüberziehen, und dann bei sich fixiren. Ein Lieblingsgedanke, die Berufswissenschaft oder Berufsthätigkeit, tiefgewurzelte Neigungen und Gemüthsstimmungen, werden in dem Gespräche eines Anderen kaum von Weitem her berührt, und sogleich springt der Angeredete zu ihnen hinüber, und kann zuweilen kaum von ihnen loskommen, während Dasjenige, wodurch ihn der Andere darauf gebracht hat, und woran diesem vielleicht ungleich mehr liegt, gänzlich zur Seite geschoben ist. Eben so mit Grillen, Steckenpferden, Sorgen, kurz mit Allem, was mit einer größeren Anzahl von gleichartigen Spuren, die Eine Gesammtkraft bilden, in der Seele eines Menschen angelegt ist.

Indem nun in der ausgebildeten Seele Alles aus einer größeren Anzahl von Spuren besteht, so begreift es sich,

Digitized by Google

daß die größere oder geringere Vielfachheit, in welcher dieselben in verschiedenen Gesammtkräften verbunden sind, für die erregte Ausbildung und die Fortbildung von der durchgreifendsten Wichtigkeit sein müssen. Nachdem also einmal der hievon ausgehende, eigenthümliche Einfluß klar-bestimmt erkannt war, kam es darauf an, die ihm zum Grunde liegende Bildungsform auch durch einen bestimmten Ausdruck von allen übrigen zu unterscheiden, welche sich dem unmittelbaren Bewußtsein mit ähnlichem Charakter darstellen. Die neue Psychologie hat dafür den Ausdruck „Raum, welchen eine Angelegtheit oder ein Akt in der Seele einnimmt", und im Anschluß hieran die Ausdrücke „Vielräumigkeit, großer Raum, geringer Raum ꝛc." gewählt. Auch in Betreff dieser Ausdrücke muß ich wieder, um der mehrfach vorgekommenen falschen Auslegungen willen, die Bemerkung hinzufügen, daß dadurch in keiner Weise etwas Räumliches in die Seele hinein- oder auch nur mit ihr in Verbindung gebracht werden soll. Dieselben sind lediglich bildliche, gewählt auf Veranlassung des allgemein gewöhnlichen Sprachgebrauches, welcher ebenfalls schon davon redet, daß „ein gewisser Gedanke, eine gewisse Sorge ꝛc. einen großen Raum in der Seele eines Menschen eingenommen habe" oder „behaupte". Das hier für den Ausdruck zur Anwendung gebrachte Bild kann uns nicht irre führen, da wir ja die Sache selbst in bestimmter Anschauung daneben haben. Die eigenthümliche Art der Stärke, welche die Vielräumigkeit charakterisirt, und der von ihr ausgehende Einfluß auf die Ausbildung der Erregtheit und die Fortwirkung in dieser, ist, wie wir wissen, begründet durch die vielfache Bildung von gleichen Akten, welche in inniger Verschmelzung innerlich fortexistiren, und Ein Gesammtgebilde ausmachen. Dies ist die Sache, welche, im Anschluß an die Erfahrungen von dieser vielfachen

Digitized by Google

Bildung und Zusammenbildung, klar und bestimmt unserem Selbstbewußtsein vorliegt, ohne daß auch nur die mindeste Veranlassung zu einer Einmischung von etwas Räumlichem gegeben wäre*).

Ueber die übrigen Zusammenbildungen können wir, da sie weniger Schwierigkeiten darbieten, rascher hinweggehen. Fassen wir zunächst das andere Aeußerste ins Auge, so ist es natürlich, daß, wie aus dem Zusammenfallen von gleichen Gebilden eine Verstärkung des ihnen eigenthümlichen Bewußtseins, so aus dem Zusammenfallen von ungleichen, oder einander entgegengesetzten, eine Schwächung desselben, oder bestimmter, eine gegenseitige Verdunkelung des in jedem von ihnen enthaltenen Bewußtseins, so weit als ihre Ungleichheit oder ihr Gegensatz reicht, sich ergeben muß. Auch dies können wir an einer großen Anzahl mannigfacher Thatsachen nachweisen. Man nehme z. B. Dasjenige, was man im gewöhnlichen Leben „Takt" nennt. Von einem gewissen Grunderfolge aus, welcher (wir wollen setzen) hundertmal von jemand aufgefaßt worden ist, hat er in zehn Fällen diese Reihe von Fortwirkungen wahrgenommen, in zehn anderen eine zweite, in zwanzig eine dritte, und so eine vierte, eine fünfte, eine zehnte ꝛc.; alle mehr oder weniger von einander verschieden. Was wird geschehen? — Indem die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit die hundert Vorstellungen von

*) Die neue Psychologie hat außerdem noch „eingewachsenen" und „angewachsenen" Raum unterschieden. Mit dem letzteren Ausdrucke bezeichnet sie die früher (S. 59 ff.) erläuterte, durch Uebertragungen von andern Akten her, und also gleichsam von diesen her „an-" oder „zugewachsene" Stärke; mit dem ersteren die hier erläuterte, durch Zusammenbildungen von Akten derselben Art, und also mehr innerlich gewachsene. Man vergleiche hierüber, so wie über die Begründung der Vielräumigkeit überhaupt, mein „Lehrbuch der Psychologie", (in der zweiten Auflage), S. 90—96.

Digitized by Google

den Grunderfolgen zusammenbringt, und diese mit einander zu einem Akte von größerer Stärke oder Klarheit verschmelzen, laufen von diesem aus die verschiedengliederigen Reihen gegenseitig einander verdunkelnd ab; und so sagt ihm sein „Takt", was er wahrscheinlicherweise zu erwarten habe, ohne daß er sich der für diesen Ausspruch vermittelnden Glieder mit Bestimmtheit bewußt würde. Er weiß daher auch keine Gründe dafür anzugeben, obgleich allerdings, in der angegebenen Weise, Gründe dafür in ihm vorhanden sind, nur daß sie eben nicht zu einzeln bestimmter Ausbildung im Bewußtsein kommen.

Wir werden die Betrachtung dieses Bildungsverhältnisses später (§. 33) wieder aufnehmen, und dann dem hier angeführten mehrere andere Beispiele, auch aus den Gebieten des Affektiven und des Praktischen, an die Seite stellen. Hier füge ich nur noch die Bemerkung hinzu, daß auch die Natur dieser Kombinationen falsch aufgefaßt worden ist: indem man nämlich die Behauptung aufgestellt hat, daß entgegengesetzte Vorstellungen einander zum Unbewußtsein verdunkelten. Aber die Verdunkelung, welche dieselben gegen einander ausüben, ist nicht eine Verdunkelung zum Unbewußtsein, sondern eine Verdunkelung im Bewußtsein, oder bestimmter, innerhalb der Erregtheit der Seele. Blieben die neben einander ablaufenden entgegengesetzten Reihen nicht erregt, so könnten sie ja auch nicht weiter fortwirken: nicht, in dem angeführten Beispiele durch die (oft sehr zahlreichen) Zwischenglieder hindurch, zu dem Endgliede führen, welches sich im Ausspruche des Taktes, und dann vielleicht weiter im Handeln bethätigt. Zur Entziehung der Erregtheit ist auch gar keine Veranlassung gegeben. Die beweglichen Elemente theilen sich wohl, und können sich unter Umständen so theilen, daß das jeder einzelnen Reihe zufließende Quantum sehr gering wird, und also nur eine sehr schwache Erregtheit bedingt.

Digitized by Google

Aber Erregtheit bleibt immer; und zur Verminderung derſelben trägt die Verſchiedenheit oder der theilweiſe Gegenſatz zwiſchen den Reihen nicht das Geringſte bei, ſondern lediglich die große Anzahl der Reihen, welche auf die vorhandenen Erregungselemente Anſprüche machen. Unerregtheit tritt nur dann an die Stelle der Erregtheit, wenn ſich das vorher in Betracht gezogene Bildungsverhältniß einmiſcht: eine der verſchiedenen Reihen von Erfolgen in ſo überwiegender Vielfachheit beobachtet worden iſt, daß die dafür begründete Angelegtheit, vermöge der hiedurch erworbenen Vielräumigkeit, die Erregungselemente übermächtig zu ſich hinüber- und von den übrigen Reihen abzieht.

Aber wir müſſen zu dieſen beiden, einander gegenüberſtehenden Kombinationsverhältniſſen noch ein drittes hinzunehmen, welches, in anderer Richtung, beiden zugleich gegenüberſteht. Die zuſammengebildeten Akte können verſchieden, von einander abſtehend ſein, aber die Zuſammenbildung ſo Statt finden, daß ſie nicht im Aufeinanderfallen, ſondern neben einander oder ſo gebildet werden, daß das Bewußtſein von dem einen zum anderen übergeht. Dann tritt nicht eine gegenſeitige Verdunkelung oder Herabſtimmung des Bewußtſeins, ſondern eine Erhellung oder Steigerung deſſelben ein, welche objektiv, oder für das Vorſtellen, „Beſtimmtheit" ergiebt, und ſubjektiv, oder für die Empfindung, die eigenthümliche Ausbildung, die wir durch den Ausdruck „Gefühl" bezeichnen. Die Beſtimmtheit iſt wohl zu unterſcheiden von der Klarheit. Während die letztere durch die vielfache Verſchmelzung gleicher Vorſtellungen begründet wird, geht die erſtere aus dem Neben- und Außereinander verſchiedener Vorſtellungen hervor: aus der Begränzung, welche ſie gegenſeitig für das in ihnen gegebene Bewußtſein durch ihren Abſtand

Digitized by Google

von einander ausüben, und wodurch eben die Eigenthümlichkeit einer jeden bestimmter hervortritt. Der Ausdruck „Bestimmtheit" also bezeichnet nicht, wie der Ausdruck „Klarheit", eine besondere Qualität oder Bildungsform in einzelnen Vorstellungen, sondern nur eine besondere Bewußtseinsbeschaffenheit, welche zwischen zweien oder mehreren Vorstellungen durch ihr Abstehen von einander eintritt. Und eben so mit dem Ausdrucke „Gefühl". Die Gefühle sind keine besondere Akte, sondern lediglich besondere Bewußtseinsformen, und die, selbst als solche, nicht in einzelnen Akten, sondern stets in zweien oder mehreren zugleich (zwischen ihnen) begründet sind. Man nehme das Gefühl des Neides. Der Neidische hat sich vielleicht eben noch gefreut über eine Förderung, die ihm zu Theil geworden ist: einen Gewinnst, eine Ehre ꝛc. Nun aber erfährt er, daß sein Nebenbuhler eine noch größere Förderung dieser Art erfahren hat; und da fühlt er sich unglücklich. Sind nun wohl durch die Nachricht hievon die Akte, in welchen er seine eigenen Zustände oder Eigenschaften auffaßt, zu entgegengesetzten geworden? — Keineswegs: sie sind noch ganz dieselben, noch eben die Akte von höherer Steigerung, welche die Freude für ihn bedingt haben. Was sich geändert hat, ist nur das Daneben, oder Dasjenige, in Vergleich mit welchem er seine Zustände und Eigenschaften fühlt. Während dies früher in Akten von geringerer Steigerung bestand, so besteht es nun in Akten von höherer Steigerung; und vermöge dessen allein wird eben Dasselbe, welches vorher im Charakter der Freude gefühlt wurde, jetzt im Charakter des Verdrusses gefühlt *).

---

*) Man unterscheide also „Empfindung" und „Gefühl". Die „Empfindung" wird bedingt durch die Affektions- oder Bewußtseinsform der einzelnen Auffassungen, das

Digitized by Google

Die neue Pſychologie hat dieſes Verhältniß, wo dadurch keine Umkehrung, ſondern nur eine Gradveränderung des Bewußtſeinscharakters eintritt, durch den Ausdruck „Gefühlfriſche" bezeichnet. Man nehme den ſo eben, durch eine unerwartete Wendung ſeines Schickſales, glücklich (reich, geſund, geehrt) Gewordenen. Er hat von ſeinem Glücke das friſcheſte Gefühl. Man nehme denſelben Menſchen nach einigen Jahren, während deren in ſeinem Geſchicke keinerlei Veränderung von Bedeutung vorgegangen iſt. Er hat die Empfindung ſeines Glückes noch wie vorher; ja dieſe hat ſelbſt einen größeren Umfang, eine größere Reinheit gewonnen, als vorher, wo ſie noch mehr oder weniger beſchränkt und unterbrochen war durch das Nachklingen der Bekümmerniſſe und Entbehrungen, unter welchen er vorher gelitten hatte. Aber deſſenungeachtet, ja gewiſſermaßen eben deshalb, hat er nicht mehr dieſelbe Friſche des Gefühles von ſeinem Glücke. Indem die Erinnerung an das frühere Unglück zurückgetreten iſt, hat ſich der Abſtand zwiſchen dem jetzigen und dem früheren Zuſtande für ſein Bewußtſein verloren; und ſo fühlt er denn ſein Glück jetzt auf einer ganz anderen Gefühlgrundlage, und hiedurch iſt auch das Gefühl ein anderes geworden *).

Noch ſind uns die Zuſammenbildungen ſolcher Akte und Kräfte übrig, zwiſchen welchen weder Gleichheit noch Gegenſatz Statt findet, ſondern die ſich indifferent gegen einander verhalten. Hieher gehören namentlich

---

„Gefühl" durch die Affektions- oder Bewußtſeinsverhältniſſe zwiſchen den neben einander gebildeten.

*) Man findet das hier über den Grundcharakter der Gefühle Bemerkte weiter ausgeführt und noch genauer beſtimmt in der erſten Abhandlung des erſten Bandes meiner „Pſychologiſchen Skizzen", S. 1—334 („Skizzen zur Naturlehre der Gefühle").

Digitized by Google

die Vorstellungen, welche von denselben Dingen oder Erfolgen durch Auffassungen verschiedener Sinne oder in verschiedenen Grundsystemen ausgebildet werden. Man nehme die Gesichtsauffassung, die Tastauffassung, die Geschmacksauffassung, die Geruchsauffassung, die wir zu gleicher Zeit von einer Citrone bilden. Dieselben verhalten sich gleichgültig gegen einander, wie in Betreff des Bewußtseinsinhaltes, so auch in Betreff der Bewußtseinsform: indem sie in dem Verhältniß zu einander stehen, daß die eine für die andere weder eine Verstärkung noch eine Schwächung des Bewußtseins in irgend welcher Art herbeiführen kann. Das Einzige also, was auch hier geschieht, ist die Ausgleichung der beweglichen Elemente gegen einander, und deren theilweises Festwerden in diesem Zusammen. So entstehen zwischen ihnen bleibende Gruppen- und Reihenverbindungen, wie sie, mehr oder weniger, in allen unseren Vorstellungen von Dingen und Erfolgen vorliegen.

Dadurch aber, daß Verbindungen dieser Art keine Ausbildungen von neuen Bewußtseinsformen bedingen, wird es keineswegs ausgeschlossen, daß sie in anderen Beziehungen Ausbildungen von Neuem, oder Fortbildungen, für die Akte und Kräfte der Seele herbeiführen können. In gewisser Art thun sie dies stets: denn jede Erweiterung in Gruppen- und Reihenverhältnissen, und geschähe sie auch ganz in dem schon bisher vorhandenen Charakter, ist ja doch unstreitig eine Fortbildung. Der Naturforscher, den seine Beobachtung durch Auffassungen von neuen Merkmalen an den Pflanzen ꝛc. bereichert, die er den früher beobachteten anreiht, und der Geschichtsforscher, welcher genauere Kenntnisse von den Begebenheiten, den Charakteren ꝛc. hinzuerwirbt, bilden sich doch fort, und wenn auch die neu erworbenen Akte und Kräfte ihren Bildungsformen nach den früheren ganz gleich wären. Aber sie sind ihnen oft in ihren Bildungsformen nicht gleich; und

Digitized by Google

dann ſind die Fortbildungen nicht bloße Erweiterungen der bisherigen Formen; ſondern durch die Art und Weiſe, wie die bisher einzeln gegebenen Akte und Kräfte zu einander in Verhältniß geſtellt werden, entſtehen neue Formen, und zum Theil neue Formen von hoher Bedeutung. Man mache ſich dies vorläufig anſchaulich an einer Bildungsform, welche, vermöge ihrer eigenthümlichen Form und Stellung, in mannigfacher Beziehung die höchſte Wichtigkeit für ſich in Anſpruch nimmt: an der Form des Wollens. Wir haben ſchon bemerkt, daß von einem Angeborenſein derſelben in einem beſonderen Vermögen, dem angeborenen Willen, nach den von der neuen Pſychologie gegebenen Aufklärungen in keiner Weiſe mehr die Rede ſein kann. Alſo wie bildet ſich die Form des Willens? — Ein Wollen (antworten wir) iſt ein Begehren, mit welchem eine Vorſtellungsreihe in Verbindung getreten iſt, in der wir (mit Ueberzeugung) die Verwirklichung des Begehrten von dem Begehren aus vorſtellen. Kann ich ein Gedicht machen wollen (bei einer erfreulichen Familienbegebenheit ꝛc.)? Kann ich eine philoſophiſche Auseinanderſetzung geben wollen? — Es kommt darauf an (ſo lautet die Antwort), ob ich mit Ueberzeugung (auf der Grundlage der früher unter ähnlichen Umſtänden an mir gemachten Erfahrungen) vorſtellen kann, daß das Gedicht zu Stande kommen, daß die philoſophiſche Auseinanderſetzung ſich in angemeſſener Beſtimmtheit und Klarheit abwickeln werde. Kann ich dies mit Ueberzeugung vorſtellen, ſo kann ich ſagen: „ich will das Gedicht machen", „ich will dir die philoſophiſche Auseinanderſetzung geben"; kann ich es nicht mit Ueberzeugung vorſtellen, ſo muß es bei dem bloßen Begehren oder dem bloßen Wunſche ſein Bewenden haben. — Nun iſt es ſehr wohl denkbar, und findet ſich wirklich nicht ſelten, daß jemand nicht nur das Begehren nach etwas hat, ſondern auch entſchieden die Fähigkeit

Digitized by Google

dazu; und er *will es doch nicht, will es nicht*, ohne daß sich etwa andere Interessen damit im Gegensatze fänden, sondern *lediglich, weil die beiden, für das Wollen erforderlichen Bestandtheile nicht mit einander in Verbindung getreten sind*. Man setze nun, sie werden durch den Einfluß eines Anderen, oder auch auf irgend einen Anstoß aus ihm selber heraus, mit einander in diese Verbindung gebracht, so daß er nun will und thut, was er schon vor Jahren hätte wollen und thun sollen: sich diese höhere Ausbildung verschaffen, diesen herrschenden Mißbräuchen, die er längst eingesehen hatte, kräftig entgegensetzen ꝛc. Eine wie höchst bedeutende Fortwirkung wird hiedurch für ihn herbeigeführt, und die vielleicht für sein ganzes künftiges Leben in den wichtigsten Beziehungen entscheidend wird! — Entscheidend wird um so mehr, da ja, wie wir gesehen haben, hier, wie bei Allem, was als ein Neues eintritt, das Neue ursprünglich zuerst in den *Akten* entstehen muß, eh es in den *Vermögen* oder *Kräften* entstehen kann. So lange er noch kein Wollen dafür hatte, hatte er auch noch kein Vermögen dazu; und mit dem ersteren bildet sich, in der Vollkommenheit und Stärke, wie es sich gebildet hat, vermöge seiner inneren Fortexistenz zugleich auch die *Willenskraft*.

Aber wir müssen hier abbrechen, wie höchst fruchtbare Folgerungen sich auch an die dargelegten Bildungsverhältnisse knüpfen ließen, namentlich für die endlich vollständige Lösung der so oft irrig für unlösbar erklärten Räthsel der menschlichen Freiheit und Zurechnung*). Jedenfalls wird das angeführte Beispiel genügen, um zu zeigen, von wie großer Wichtigkeit auch die Kombinationen

*) Man sehe die Auseinandersetzungen, welche ich hierüber in meinen „Grundlinien der Sittenlehre", Band I, S. 498—564 u. Band II, S. 406 ff. gegeben habe.

Digitized by Google

von solchen Gebilden, die sich in Betreff ihrer Bewußtseinsformen indifferent gegen einander verhalten, für die Fortbildung der Seele werden können, und wie aufmerksam gespannt nach allen Seiten hin wir daher auch sie im Folgenden im Auge behalten müssen.

§. 7.

Bestimmende Momente für die individuelle Ausbildung.

Wir haben bisher, gestützt auf die Ergebnisse der theoretischen Psychologie, einen Ueberblick genommen über die allgemein-menschlich gleichen Bildungsformen. Die Grundbildungsformen des Wahrnehmens und des affektiven Empfindens, die reproduktiven Formen des Vorstellens, des Begehrens, des Widerstrebens, die Zusammenbildungsformen des Intellektuellen, der Neigungen, der Gefühle, der Gruppen- und Reihenverbindungen, bilden sich (wenn auch nicht in gleichem Maße) bei allen Menschen aus. Die pragmatische Psychologie aber (wie wir schon bemerkt) hat es vorzugsweise mit dem Individuellen zu thun. Es fragt sich also nun, wie es sich mit der Ausbildung von diesem verhalte.

Die tiefer eindringenden Forschungen der neuen Psychologie haben gezeigt, daß alle Grundfaktoren unserer Seelenbildung keine andere Verschiedenheiten, als Gradverschiedenheiten darbieten. Die Urvermögen finden sich mit höheren oder niederen Graden von Reizempfänglichkeit, Kräftigkeit, Lebendigkeit ausgestattet; die Ausfüllung durch äußere Elemente kann in verschiedenen Graden der Höhe oder Fülle geschehen, im Verhältniß zur Fassungskraft der Urvermögen; die Reproduktionen erfolgen durch das Hinzutreten von Urvermögen oder

Digitized by Google

von Reizen, und verschieden nach Maßgabe, theils der Gradverschiedenheiten dieser, und theils derjenigen Gradverschiedenheiten, welche, in Folge anderer Momente, für die innere Fortexistenz eintreten. Anfangs sind daher auch die Reproduktionsformen noch wenig bestimmt auseinandertretend, ja ineinander fließend gegeben, so daß z. B. dieselbe Spur das eine Mal als Lusterinnerung, das andere Mal als Begehren, und dann wieder als Lusterinnerung ꝛc. reproducirt werden kann, jenachdem ihr durch die Uebertragung ein vollerer oder weniger voller Ersatz kommt; und erst später fixirt sich die eine oder die andere dieser Formen als Angelegtheit für eine Entwickelung von völlig bestimmter Form*). Eben so endlich mit den Zusammenbildungen. Gleichheit und Ungleichheit sind ja nicht streng gegen einander geschieden, sondern finden sich fast durchaus zwischen denselben psychischen Gebilden zugleich, nur in verschiedenen Graden; und dasselbe ergiebt sich in Betreff des Aufeinanderfallens und des Nebeneinander. Auch zwischen diesen werden sich mannigfache Uebergänge zeigen, durch geringe Modifikationen bedingt, die sich sämmtlich auf Gradverschiedenheiten zurückführen lassen.

Ein bestimmtes Auseinandertreten in *specifischen* Verschiedenheiten, oder wohl gar in *Gegensätzen*, ist überall erst das Produkt einer *längeren Reihe* von Ausbildungen, welche das ursprüngliche Auseinandertreten immer weiter und weiter gemacht haben; und selbst dann lassen sich, wenn wir das Vorliegende *genetisch-durchsichtig* auffassen, die *Gradverschiedenheiten* immer noch herauserkennen.

Dabei nun sind die Gradverschiedenheiten, durch welche die *individuelle* Ausbildung bedingt wird, *durchaus*

---

*) Vgl. mein „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" (2te Aufl.), S. 105 ff. u. 161 ff.

Digitized by Google

nicht von anderer Art als diejenigen, in Folge deren die allgemein-menſchlichen Formenverſchiedenheiten auseinandertreten; nur daß ſie weitere Abſtände, und in dieſen vielfachere Aufeinanderbildungen, enthalten. Wir haben daher auch für die Betrachtung der Verſchiedenheiten, die ſich uns in den Individuen darbieten, im Allgemeinen ganz denſelben Weg einzuſchlagen, wie bei der überſichtlichen Betrachtung des Allgemein-menſchlich-Gleichen. Wir müſſen auch da den Anfang machen mit den urſprünglichen Grundfaktoren, den Urvermögen und deren Ausfüllungen, um uns zu veranſchaulichen, was durch deren urſprüngliche Beſonderheiten für die Ausbildung bedingt wird; müſſen dann zu den Beſonderheiten der reproduktiven Bildungsmomente, und endlich zu denjenigen übergehen, durch welche dieſe oder jene Formen von Zuſammenbildungen gewirkt werden. Das Intereſſe der pragmatiſchen Pſychologie, welche unmittelbar der praktiſchen Einwirkung in die Hände arbeiten ſoll, verlangt, wie wir geſehen haben, ein durchgängig ſtrenges, und bis zum Elementariſchen hin durchſichtig machendes, Feſthalten des genetiſchen Geſichtspunktes. Dabei müſſen wir, dem Angeführten gemäß, beſonders aufmerkſam ſein auf die Bildungsakte und Bildungspunkte, in welchen Das, was ſich bisher entſchieden als bloße Gradverſchiedenheit gab, in Dasjenige umſchlägt, was der gewöhnlichen Auffaſſung als Artverſchiedenheit erſcheint. In demſelben Intereſſe müſſen wir dann vorzüglich auch auf die Beſonderheiten der Lebensverhältniſſe Acht haben: inwiefern dieſelben, in verſchiedenen Beziehungen, die Ausbildung der Seele fördern, regeln, von der normalen abirren laſſen, in Gefahr bringen. Was in dieſer Hinſicht von Bedeutung iſt, wird ſich bei dem natürlich-genetiſchen Fortſchritte, welchen wir uns als Aufgabe ſtellen, ſobald wir an einen Punkt gelangt ſind, wo ein ſolcher Einfluß eintritt, von ſelber dar-

Digitized by Google

bieten; um so mehr, da ja das Meiste, was von den Lebensverhältnissen her eine solche Wirksamkeit ausübt, auf der anderen Seite selbst wieder ein Produkt menschlicher Seelenentwickelungen, und daher aus diesen heraus der Charakter zu begreifen ist, welcher dieselben zu diesem Einflusse in den Stand setzt und hindrängt.

In Angemessenheit zu diesen Auseinandersetzungen fassen wir zuerst die ursprünglich inneren Grundfaktoren, oder die Urvermögen, ins Auge.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Bestimmung der Eigenthümlichkeit von den inneren Faktoren her.

§ 8.

Psychologische Stellung.

Wir werden in jedem Kapitel den Anfang damit machen, uns über die „psychologische Stellung" Desjenigen zu orientiren, was darin zur Betrachtung vorliegt. Die „psychologische" Stellung wird bestimmt durch die „psychische" Stellung oder durch diejenige, welche das Zubetrachtende selbst in der Entwickelung der menschlichen Seele einnimmt. Dieser letzteren muß ja unstreitig auch die Stellung entsprechen, welche es für die psychologische Konstruktion einzunehmen hat; und zugleich wird ihm hiedurch seine psychologische Bedeutung ertheilt: daß es nämlich in größerer oder in geringerer Ausdehnung, mehr nach außen hin oder tiefer eingreifend, und in dieser oder in jener Richtung für andere psychologische Konstruktionen licht- und haltunggebend zur Anwendung kommt.

In dem jetzt vorliegenden Kapitel haben wir es mit dem am meisten Elementarischen, dem Ursprünglich-Inneren zu thun. Hieraus ergiebt sich von vorn herein unmittelbar ein Zwiefaches.

Digitized by Google

Zuerſt: der hiervon ausgehende Einfluß muß der tiefſte, durchgreifendſte, beſtändigſte ſein. Während alles Andere, was ſich ſonſt noch in der Seele findet, derſelben nur auf- oder angebildet wird, dabei mehr einzeln eintritt und vielfach wechſelt, bilden die Urvermögen die tiefſten Grundlagen von Allem, was überhaupt in der Seele entſteht und beſteht, und gehen ſie darin, wenn nichts Beſonderes eintritt, immer wieder in derſelben Art ein: ſo daß demnach alle Akte und alle Kräfte in den Charakteren gebildet werden, welche durch ihre Grundbeſchaffenheiten bedingt ſind.

Zweitens aber, Dem gegenüber, iſt eben deshalb ihr Einfluß der unbeſtimmteſte in Betreff der Formen, welche im Fortſchritte der Entwickelung hervorgehen. Indem ſie von Allem, was in der ausgebildeten Seele als Produkt vorliegt, am weiteſten abſtehen: ſo liegt auch mehr dazwiſchen, wodurch jenes Urſprüngliche verdeckt, und demſelben ein anſcheinend verſchiedener, ja entgegengeſetzter Charakter gegeben werden kann. Oder (um es durch den Kontraſt mit dem Gegenüberſtehenden noch in ein helleres Licht zu ſetzen) bei allem Späteren haben wir ſchon beſtimmt-ausgeprägte Formen; und was alſo durch innere oder durch äußere Einflüſſe hinzukommt, iſt durch dieſe gebunden und beſchränkt, vermag nur das ſchon Gegebene in dieſem oder jenem Punkte zu modificiren, und modificirt es in um ſo geringerem Maße, je höher es ſchon ausgebildet iſt. Man nehme die bewußte, oder auch die weitere innere Ausbildung eines Begriffes, einer Neigung. Was neu hinzukommt, kann das ſchon Vorhandene nur zur Erregtheit bringen, verſtärken, beſtimmen ꝛc.; wenigſtens gehört eine lange Reihe entſchieden feindlicher Einwirkungen dazu, um in der bereits eigenthümlich beſtimmt vorliegenden Bildungsform eine nur einigermaßen bedeutende Umänderung zu bewirken. Die Urvermögen aber haben

Digitized by Google

noch gar keine Bildungsform; und bei ihnen also ist noch Alles offen, Alles bestimmbar gegeben.

Man merke wohl: da die Urvermögen wesentlich als Grundlagen in alle psychischen Gebilde eingehen, so müssen sich auch die Produkte aller Einwirkungen den Grundbeschaffenheiten der Urvermögen gemäß ausbilden, oder innerhalb der dadurch bedingten Gränzbestimmungen liegen. Aber die Produkte können sich nur ausbilden unter dem Hinzukommen gewisser Bildungsmomente; bleiben also diese aus, so treten auch die Produkte nicht ein, wie sehr sie auch durch die Beschaffenheiten der Urvermögen begünstigt sein mögen; und die durch diese für sie gezogenen Gränzen sind so weit, und lassen demnach innerhalb ihrer so große Abstände zu, daß der Schein eines völligen Gegensatzes zwischen verschiedenen Produkten, welche aus Urvermögen von derselben Grundbeschaffenheit hervorgegangen sind, ja eines Gegensatzes zwischen diesen und den Grundcharakteren der Urvermögen entstehen kann.

Wir bringen uns dies durch ein Paar einfache Beispiele näher. Es ist schon aus der theoretischen Psychologie die Bemerkung beigebracht worden, daß die Urvermögen der menschlichen Seele drei Grundeigenschaften darbieten: ein gewisses Maß von Reizempfänglichkeit, ein gewisses Maß von Kräftigkeit, und ein gewisses Maß von Lebendigkeit. Da leuchtet nun auf den ersten Anblick ein, daß durch die höhere Kräftigkeit der Urvermögen im Allgemeinen dem Inneren ein Uebergewicht gesichert werden muß gegen das Aeußere. Indem das Letztere kräftiger gefaßt und angeeignet wird von dem Ersteren, wird es ihm mehr untergeordnet; dabei leistet das Innere stärkeren Widerstand gegen diejenigen Einwirkungen, welche es zu überwältigen, zu verstimmen drohen; und so entstehen denn auch im Allgemeinen schwerer Verstimmungen

Digitized by Google

und in geringerer Höhe und Ausdehnung. Die Seelenkräfte bilden ſich mit größerer Selbſtſtändigkeit und Ungeſtörtheit aus. Aber es handelt ſich eben nur um ein Mehr oder Weniger. Man ſetze, es ſeien deſſenungeachtet wiederholt Ueberwältigungen, Verſtimmungen eingetreten, ſo kehrt ſich nun gewiſſermaßen die Sache um. Die hiedurch gewirkten Unluſt-, Schmerz-, Ueberdruß-Gebilde gewinnen gerade in Folge der höheren Kräftigkeit der Urvermögen eine vollkommnere innere Fortexiſtenz. Bei geringerer Kräftigkeit der Urvermögen haben zwar im Allgemeinen die Gebilde weniger Haltung (dies gilt, wie von den Akten in ihrer unmittelbaren Erzeugung, ſo auch von ihrer inneren Fortexiſtenz); eben deshalb aber erhalten ſich die Unluſt-, Schmerz- und Ueberdrußempfindungen, als die ſchwächſten von allen, ſo unvollkommen, daß ſie für die Fortentwickelung ſo gut wie ganz ausfallen. Bei höherer Kräftigkeit der Urvermögen aber fallen ſie nicht dafür aus, ſondern machen ſich verſtimmend und lähmend für die Reproduktion geltend; und ſo können ſie dann ſelbſt dem urſprünglich kräftig Ausgebildeten mehr oder weniger ſeine kräftige Haltung untergraben. Hieraus iſt namentlich die für den erſten Anblick befremdliche Erſcheinung zu erklären, daß das weibliche Geſchlecht, obgleich reizbarer und ſchwächer, doch nicht ſelten Entbehrungen, Schmerzen, Unglück aller Art mit größerem Gleichmuth erträgt, und ſich leichter darüber hinaus zu einer gewiſſen Heiterkeit erhebt, als das ſtärkere und weniger reizbare männliche. Bei jenem findet das Verſtimmende wenigere und unvollkommener fortexiſtirende Spuren vor, welche zu den neu erzeugten Empfindungen verſtärkend und Haltung gebend hinzufließen könnten; bei der durchgehends geringeren Kräftigkeit der Urvermögen kommen die von Seiten der Bildungsformen ſchwächſten Gebilde leicht zu dem Maße der Schwäche, daß ihnen aller Einfluß auf die ſpätere Seelenentwickelung verloren geht.

Digitized by Google

Bei dem männlichen Geſchlechte dagegen findet das Verſtimmende häufiger entſprechende Spuren und in größerer Anzahl und von größerer Stärke vor; und daher ſtoßen wir bei dieſem im Allgemeinen nicht nur auf mehr Ernſt, ſondern auch leicht auf eine gewiſſe Verdrießlichkeit, die ſich dann in weiter greifenden Mißſtimmungen und Störungen bethätigt. Wir haben alſo auch keinen *wahren* Widerſpruch gegen den allgemeinen Grundcharakter: denn was dem Trübenden dieſe Macht giebt, kommt ja von *innen*, nicht unmittelbar von außen. Aber weil doch das Aeußere den Anſtoß dazu gegeben hat, entſteht der *Schein* einer leichteren und tiefer greifenden Störung durch das Aeußere.

Man nehme noch ein anderes Beiſpiel. Bei *höherer Reizempfänglichkeit* bilden ſich leichter Luſtempfindungen, und in höherer Steigerung; und dies kann ſich auch in der Art auf die Reproduktionen fortpflanzen, daß eine durchgreifende Stimmung zur Heiterkeit, oder ſelbſt zur Luſtigkeit entſteht. So, wo den Urvermögen günſtige Ausfüllungen zu Theil werden. Wo aber das Gegentheil Statt findet, wird der Mangel derſelben gerade in Folge der höheren Reizempfänglichkeit auch in höherem Maße mißſtimmend empfunden; und tritt derſelbe ein, nachdem Luſtempfindungen vorangegangen ſind, ſo bildet ſich das Begehren mit höherer Spannung aus, woran ſich dann ebenfalls, im weiteren Verfolge, Mißſtimmungen von mannigfacher Art anſchließen können (üble Laune, Grillen, Eigenſinn ꝛc.). Dieſe aber brauchen ſich nicht anzuſchließen; ſondern das höher geſpannte Begehren kann ſich auch, unter Umſtänden, zu einer regen praktiſchen Thätigkeit entwickeln, die dann vielleicht, indem ſie zu erfreulichem Gelingen führt, auf dieſem Umwege ebenfalls Befriedigung und Heiterkeit zur Folge hat. Dieſe drei Formen der Ausbildung liegen innerhalb derſelben Grundeigenthümlichkeit, und ſind in dieſen Graden nur innerhalb dieſer Grundeigenthümlichkeit möglich: denn

Digitized by Google

weder ſo hohe Steigerungen, noch ſo hohe Spannungen der Urvermögen, noch die von dieſen ausgehenden günſtigen Stimmungen oder Mißſtimmungen, ſind bei einer anderen Grundanlage möglich. Gleichwohl nun zeigen die daraus hervorgehenden Angelegtheiten der *ausgebildeten* Seele gewiſſermaßen einander entgegengeſetzte Charaktere; und welcher von dieſen eintritt, wird durch Das, was den Urvermögen gegenüberſteht, durch die Bildungsmomente, beſtimmt.

Stellen wir zuletzt noch die beiden angeführten Beiſpiele mit einander in Vergleich: ſo zeigt ſich die bemerkenswerthe Verſchiedenheit, daß in dem erſten derſelben die bezeichneten Produkte mehr als *Ausnahmsfälle* anzuſehen ſind, während bei dem zweiten die in ihren Charakteren auseinandergehenden Produkte einander mehr gleich ſtehen, und alſo zuſammen die *Regel* bilden. Der Grund hiefür iſt nicht ſchwer anzugeben. Die im letzteren Falle vorliegende Uranlage verhält ſich zu den verſchiedenen Bildungsmomenten indifferent, bietet ſich für die einen eben ſo offen, wie für die anderen, dar; dagegen die höhere Kräftigkeit der Urvermögen, ihrer Natur nach, mit den eine Verſtimmung drohenden Einflüſſen im Antagonismus ſteht (ihnen ein Gegengewicht entgegenbringt), ſo daß nur verhältnißmäßig wenige Einflüſſe dieſer Art eine ſolche Wirkung auszuüben im Stande ſind. Dieſe alſo, und die hievon abhängigen Fortwirkungen, werden in engere Gränzen eingeſchloſſen. Aber man ſieht leicht, daß wir doch auch hierin nur eine *Gradverſchiedenheit* haben. Es kann nicht nur Ein Menſch, es können Tauſende unter Umgebungen ſich ausbilden, deren Einwirkungen ſich in der angegebenen Weiſe Eingang verſchaffen; und dann werden die bezeichneten Fortwirkungen, wenn ſie auch im Verhältniß zu den Hunderttauſenden oder Millionen, die ſich auf dieſer Grundlage entgegengeſetzt ausbilden, als Ausnahmen

Digitized by Google

anzusehen sind, doch für diese Tausende eben die Regel sein.

In allen diesen Beziehungen also müssen wir die in diesem Kapitel zu gebenden Bestimmungen lose halten. Der durch die gesammte Ausbildung der Seele hindurchgehende Einfluß der angeborenen und sich im Fortschritte des Lebens immer wieder in derselben Art erzeugenden Grundbeschaffenheiten unterliegt nicht dem mindesten Zweifel; aber durch die unzähligen Auf- und Zusammenbildungen, welche hinzukommen, sinkt er bald zu einer solchen Tiefe herab, daß er sich zu den in der ausgebildeten Seele uns entgegentretenden Formen schwer in bestimmt ausgeprägte Verhältnisse stellen läßt; und wir müssen somit darauf gefaßt sein, Dem gegenüber, was wir in Betreff dessen als Regel aufstellen und aufzustellen vollkommen berechtigt sind, auf Ausnahmen zu stoßen, welche unter den sie bedingenden besonderen Umständen ebenfalls volle Berechtigung haben.

§. 9.

Allgemeine Vorbemerkungen über die Grundeigenschaften der Urvermögen.

Die Grundeigenschaften der ursprünglichen inneren Faktoren, oder der Urvermögen, fallen im Allgemeinen mit Demjenigen zusammen, was unter dem Namen „Temperamente" seit den ältesten Zeiten von Allen behandelt worden ist, welche, sonatisch oder psychisch, die Natur des Menschen zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit gemacht haben. Wir können uns hier nicht darauf einlassen, eine Geschichte der Lehre von den Temperamenten zu geben, die insofern einen eigenthümlich merkwürdigen Charakter darbietet, als, bei der größten Verschiedenheit der Grundannahmen, doch der Schematismus (die bekannte Vierzahl,

Digitized by Google

in welcher man die Temperamente einander gegenübergeſtellt hat) mit wenigen Ausnahmen ſich gleich geblieben iſt. Aber wir dürfen doch auch, auf der anderen Seite, die bisherigen Anſichten nicht ganz übergehen; ſchon deshalb nicht, damit wir durch den Gegenſatz mit ihnen für unſere eigene Auffaſſung eine größere Beſtimmtheit gewinnen. Wir können das in dieſer Hinſicht Beizubringende in den Satz zuſammenfaſſen, daß die früher von Aerzten und Philoſophen entworfenen Schilderungen und Theorien der Temperamente im Einzelnen viel Richtiges und trefflich Aufgefaßtes enthalten, aber im Allgemeinen an vier durchgreifenden Fehlern leiden.

Zuerſt an demjenigen, welchen wir ſchon ſo oft, als für die ganze bisherige Pſychologie charakteriſtiſch, haben rügen müſſen: daß ſie das der ausgebildeten Seele Angehörige ohne Weiteres auf das Urſprüngliche übertragen haben. Talente, Gemüthsſtimmungen (man denke an „die heitere des ſanguiniſchen, die trübe des melancholiſchen, die zum Zorne geneigte des choleriſchen Temperamentes ꝛc.“), ja Charaktereigenthümlichkeiten werden, wir wollen hier nicht geradezu ſagen, als angeboren geſetzt, aber doch als weſentlich-charakteriſtiſch mit dem Angeborenen in Verbindung behauptet. Wir müſſen alſo die bisherigen Theorien, wir können wohl ſagen ganz allgemein, anklagen, daß ſie nicht beſtimmt genug genetiſch ausgebildet ſind. Die von ihnen entworfenen Schilderungen haben (gerade vermöge dieſes Fehlers, daß ſie ſich ohne Weiteres an das in der ausgebildeten Seele Vorliegende anſchließen) beinah ſämmtlich einen gewiſſen frappanten Charakter, und in dieſem eine gewiſſe Wahrheit. Es kann ſich dergleichen auf der Grundlage Deſſen bilden, was man als angeboren namhaft gemacht hat. Aber daſſelbe kann ſich auch nicht bilden. Daher es denn auch, ungeachtet jenes frappanten Charakters, mehr oder weniger ſchwer

Digitized by Google

ja zuweilen unmöglich fällt, dieſe Theorien für das in der Wirklichkeit Vorliegende zur Anwendung zu bringen, im Anſchluß an ſie auch nur von unſeren nächſten Bekannten, ja von uns ſelber zu beſtimmen, welches Temperament gegeben iſt. Dieſer oder jener Zug zeigt ſich einſtimmig; aber andere dafür charakteriſtiſche Züge finden ſich wieder nicht, oder das gerade Entgegengeſetzte; und ſo ſchwanken wir hin und her, eben weil die Beſtimmungen auf Einzelnes, in der Ausbildung bereits weit vorwärts Liegendes, gehn. Im Gegenſatz hiemit alſo müſſen wir uns die Aufgabe ſtellen, die Theorie *ſtreng genetiſch* durchzuführen: das Angeborene nicht unmittelbar zu dem in der ausgebildeten Seele Vorliegenden, ſondern zu den *einander folgenden Bildungsproceſſen* in Beziehung zu ſetzen, wie wir ſie im Allgemeinen bereits in der vorangeſchickten Ueberſicht der menſchlichen Seelenentwickelung kennen gelernt haben.

Zweitens, von den früher namhaft gemachten drei Grundeigenſchaften ſind die *Kräftigkeit* und die *Reizempfänglichkeit* ſchon ſeit *Haller*, ja gewiſſermaßen ſchon ſeit *Stahl* in ihrem Auseinandertreten erkannt worden. Die *Lebendigkeit* aber hat man *ungehörig mit der Reizempfänglichkeit zuſammengeworfen*. Für die oberflächliche Betrachtung kommen allerdings beide in manchen Wirkungen überein; eine genauere Prüfung aber wird uns ſelbſt bei dieſen ſcheinbar einſtimmigen Produkten eine weſentliche Verſchiedenheit entdecken laſſen.

Drittens, da die Lehre von den Temperamenten vorzugsweiſe von Aerzten bearbeitet worden iſt, von welchen auch urſprünglich die Unterſcheidung derſelben ausgegangen war: ſo hat man gewöhnlich die *Grundanlage des Leiblichen* als das *eigentlich Beſtimmende dafür*, das Pſychiſche als durch Jenes ohne Weiteres beſtimmt, als gleichſam nur von ihm ins Schlepptau genommen, an-

Digitized by Google

gesehen. Eine genauere Beobachtung aber zeigt uns, daß Leib und Seele jedes für sich eigenthümlich bestimmt sein, und also auch verschiedene Grundeigenschaften haben können.

Viertens endlich (was hiemit in unmittelbarem Zusammenhange steht) die individuelle Bestimmtheit kann noch weiter gehen: jedes Grundsystem eine von der des anderen verschiedene Grundbeschaffenheit haben; so daß sich also die Möglichkeit herausstellt, daß ein und derselbe Mensch (wenn wir diese freilich unbestimmte, und nach den gewonnenen Aufklärungen als unangemessen erkannte Bezeichnung noch beibehalten wollen) dreißig bis vierzig verschiedene Temperamente in sich vereinigen kann. Die verschiedenen Grundsysteme nämlich können allerdings auch gleich gestimmt, sie können aber auch in jedem Grade verschieden gestimmt sein. Am entschiedensten zeigt sich dies in Betreff der Reizempfänglichkeit, die ja (bei Blinden, Tauben ꝛc.) in einigen Systemen ganz null, und dabei in anderen in ausgezeichnet hohem Grade gegeben sein kann. Aber dasselbe ist, bei genauerer Beobachtung, auch in Betreff der beiden anderen Grundeigenschaften, der Lebendigkeit und der Kräftigkeit, nicht zu verkennen. Die verschiedenen Sinnenauffassungen werden nicht selten, auch bei demselben Menschen, mit sehr verschiedener Schnelligkeit ausgebildet; und während die einen lange und vollkommen innerlich beharren, haben die anderen eine schwache Beharrungskraft.

Man sieht leicht, wie sich hieraus für die Beurtheilung der psychischen Produkte nicht selten eine Verwickelung, und in Folge hievon Unklarheit ergeben muß. Akte und Kräfte, welche verschiedenen Grundsystemen angehören, und also die verschiedenen Charaktere derselben an sich tragen, treten ja häufig in Gruppen und Reihen zusammen; oder es bilden sich Uebertragungen zwischen ihnen aus, so daß also z. B. der bei ausgezeichneter Reizempfänglichkeit des

Digitized by Google

einen in besonderer Fülle aufgenommene Reiz auf ein Gebilde eines anderen Grundsystemes überfließt, welches, in Folge geringer Reizempfänglichkeit, stumpf ausgebildet ist. So haben wir bei weiter vorgeschrittener Bildung eigentlich fortwährend Mischungen, und zuweilen aus sehr disparaten Bestandtheilen, wo sich dann also die Grundbeschaffenheiten schwer, oder auch gar nicht mehr herauserkennen lassen.

Wenden wir uns nun zu einer genaueren Auffassung des Zusammenseins und Zusammenwirkens der drei Grundeigenschaften, so ergeben sich zunächst zwei allgemeine Sätze. Sie können in jedem Grade mit einander zusammengegeben sein; und an und für sich ist jeder höhere Grad eine Vollkommenheit. An und für sich stehen die drei Grundeigenschaften durchaus nicht im Antagonismus mit einander, so daß etwa (wie man wohl behauptet hat) ein höherer Grad von Reizempfänglichkeit oder von Lebendigkeit einen höheren Grad von Kräftigkeit ausschlösse, oder umgekehrt. Allerdings aber können sie in ihren Wirkungen mit einander in Antagonismus treten; und hiedurch dann auch ein höheres Maß der einen Grundeigenschaft, welches sich als Vollkommenheit erweisen würde, wenn die andere, oder die anderen beiden, in gleich hohem Maße vorhanden wären, zur Unvollkommenheit werden, wenn sich die letzteren in niederem Grade daneben finden.

Durch die Reizempfänglichkeit wird die Aufnahme des Aeußeren, durch die Kräftigkeit das Maß bestimmt, in welchen das Innere dasselbe, ohne seine Selbstständigkeit zu verlieren, zu fassen und anzueignen im Stande ist. Wo sich daher bei geringer Kräftigkeit ein hoher Grad von Reizempfänglichkeit findet, wird leicht Ueberwältigung eintreten; und sich also in dieser Beziehung für die Produkte der Ausbildung eine größere Unvollkommenheit erge-

Digitized by Google

ben, als wenn die Reizempfänglichkeit ebenfalls gering gewesen wäre.

Durch das höhere Maß der *Lebendigkeit* wird eine *schnellere* Entwickelung der Bildungsprocesse bedingt. Hieraus ergiebt sich *Vollkommenheit*, inwiefern vermöge dessen eine *größere Anzahl* derselben in einer gewissen Zeit vor sich gehen kann. Es wird *mehr erworben*, sowohl was die einzelnen Auffassungen und die davon innerlich fortexistirenden Kräfte, als was die an deren Reproduktionen sich anschließenden Kombinationen betrifft. Aber diese raschere Entwickelung hat *Unvollkommenheit* zur Folge, inwieweit gewisse Akte eine längere Zeit bedürfen, um zur rechten Vollkommenheit zu gelangen, und also darin verkümmern, wenn sie zu früh abgebrochen werden. Hiefür nun leisten geringere Grade von Kräftigkeit und von Reizempfänglichkeit weniger Widerstand; und so müssen denn höhere Grade von Lebendigkeit, wenn sie mit diesen zusammen gegeben sind, der Vollkommenheit der Ausbildung nachtheilig wirken, wie sehr sie auch zum Vortheil derselben gewirkt haben würden, wenn das Maß der Kräftigkeit und der Reizempfänglichkeit ihrem höheren Maße entsprochen hätte.

Alles dies nun können wir nicht nur an Individuen, sondern auch, wie durch ein Vergrößerungsglas, in solchen Fällen beobachten, wo die Ausbildung in *größerer Ausdehnung*, oder in einer *größeren Vielheit von Individuen*, auf den *gleichen Grundlagen* vor sich geht, und dabei diese vielen Individuen in einem gewissen Zusammenhange mit einander stehen. So findet es sich bei der Ausbildung der *Volkscharaktere*; so in dem Auseinandertreten der Charaktere des *männlichen* und des *weiblichen* Geschlechtes: welche letzteren im Allgemeinen in der Art einander gegenüberstehen, daß von den bezeichneten drei Grundeigenschaften, nicht bloß im Leiblichen, son-

Digitized by Google

dern auch für die Seelenanlagen beim männlichen Geschlechte die Kräftigkeit, beim weiblichen die Reizempfänglichkeit und die Lebendigkeit das Uebergewicht haben. Der Zusammenhang, in welchem die Einem Volke und die Einem Geschlechte angehörigen Individuen mit einander stehen, gewährt ihrer Ausbildung mehr Schutz gegen entgegengesetzte Einflüsse; und in Folge hievon verschwimmen auch die Ausnahmsfälle mehr in das von den allgemeinen Grundlagen her Bedingte. Eben deshalb nun werden wir wohlthun, uns auch im Folgenden vorzugsweise an die unter solchen Verhältnissen vorliegenden Ausbildungen anzuschließen. Aber selbst hier darf man keine durchaus bestimmte Verhältnißstellung zwischen den Eigenschaften der Urvermögen und den auf ihrer Grundlage sich entwickelnden Produkten erwarten. Wir haben schon im vorigen Paragraphen, indem wir das männliche Geschlecht mit dem weiblichen in Betreff eines besonderen Punktes in Vergleich stellten, gesehen, daß auch hier Fälle eintreten können, wo die Charaktere der Bildungsprodukte mit dem Charakter der ursprünglichen Anlage sogar in entschiedenem Gegensatze zu stehen den Schein haben, wenn gleich freilich, wie uns eine tiefere genetische Betrachtung gelehrt hat, eben nur den Schein haben.

Prägen wir dies noch mehr im Besonderen aus, so zeigen die Volkscharaktere insofern eine größere Stätigkeit der Ausbildung, als ja im Allgemeinen auch die äußeren Bildungsfaktoren (vermöge der Lage des Landes, der Beschaffenheit des Bodens und des Klima's, der hiedurch bedingten Kulturverhältnisse ꝛc.) in größerem Umfange gleich gegeben sind. Wo jedoch das von dem Volke bewohnte Land eine größere Ausdehnung hat, müssen sich, im Gegentheil, in dieser Beziehung Verschiedenheiten, ja sehr bedeutende Verschiedenheiten finden. Ueberdies werden dann (wenigstens zum Theil in natürlichem Zusam-

Digitized by Google

menhange hiemit) beinah ſtets auch verſchiedene Stämme mit mehr oder weniger verſchiedenen Grundbeſchaffenheiten der Urvermögen auseinandertreten. Hiezu kommt weiter, daß unter den gegenwärtigen Kulturverhältniſſen ununterbrochen ein vielfaches Hinüberwirken von einem Volke zum anderen Statt findet: in Betreff der Faktoren durch Heirathen und ſonſtige Einwanderungen, und in Betreff der Produkte durch den lebendigen Austauſch alles Deſſen, was wiſſenſchaftlich, künſtleriſch, induſtriell, politiſch ꝛc. in irgendwie ausgezeichnetem Charakter bei dem einen Volke erzeugt worden iſt, und, zu dem anderen hinübergebracht, bei dieſem anregend, ſpannend, regelnd ꝛc. fortwirkt, oder auch, in mehr abgeleiteter Wirkſamkeit, Reaktionen und Diverſionen nach anderen Richtungen hin hervorruft. Man denke an die höchſt bedeutenden Umſetzungen, welche in intellektueller, äſthetiſcher, politiſcher, religiöſer ꝛc. Beziehung, namentlich gerade in den neueſten Zeiten, vermöge ſolcher Einflüſſe in den Volkscharakteren eingetreten ſind.

Zwiſchen den beiden Geſchlechtern treten dergleichen Uebertragungen von geiſtigen Produkten aller Art, unter unſeren Kulturverhältniſſen, noch unmittelbarer und vielfacher ein. Gleichwohl haben wir hier, ſeltene Ausnahmen abgerechnet, wenigſtens bis jetzt noch (und werden ſie hoffentlich fortwährend haben) weſentlich eine durchgreifende Scheidung auch in Betreff der Bildungsmomente, oder der äußeren Bildungsfaktoren: in Betreff derjenigen nämlich, welche ſelbſt Wirkungen der Verſchiedenheit der Uranlagen ſind, wie die verſchiedenen Erziehungs- und Unterrichtsverhältniſſe, und die verſchiedenen bürgerlichen Verhältniſſe, in welchen das männliche und das weibliche Geſchlecht gebildet werden und fortleben. Hier, wie dort, wird überdies die Scheidung dadurch aufrecht erhalten, daß doch auch die Herübernahme

Digitized by Google

des Fremden, und deſſen Fortwirkungen, wieder durch die Verſchiedenheiten der Uranlagen in gewiſſe, und zuweilen ziemlich enge Gränzen eingeſchloſſen ſind. Das Fremde wird nur unvollkommen gefaßt, oder wird anders gefaßt, und für Fortwirkungen angeeignet; und ſo muß auch, was im weitern Verfolge daraus als Produkt erwächſt, demgemäß einen anderen Charakter annehmen.

Die meiſten Produkte dieſer Art müſſen wir freilich gegenwärtig noch zur Seite liegen laſſen, da ja die Formen, in welchen ſich das Hinüberwirken und die dafür eintretenden Modifikationen ausbilden, von ſo großer Zuſammengeſetztheit und Verwickelung ſind, daß ihre Bedingtheit hier noch nicht zu voller Klarheit und Entſchiedenheit gebracht werden kann. Wir werden die Betrachtung dieſer ſpäter (insbeſondere im eilften Kapitel) nachholen.

§. 10.

Einfluß des Maßes der Reizempfänglichkeit, für ſich und im Verhältniß zu den beiden anderen Grundeigenſchaften.

Die Reizempfänglichkeit hält den äußerſten Vorpoſten; weshalb ſie ſich auch am meiſten ungleich findet in den verſchiedenen Grundſyſtemen. Durch ſie wird das Maß beſtimmt, in welchem die Seele für die Einwirkungen offen iſt: das Maß der Erregung, ſo wie das Maß der Ausfüllung, welches die aufſtrebenden Vermögen erfahren. Je größer die Reizempfänglichkeit: deſto mehrere Erregungen treten ein, in Folge wovon dann auch eine größere Anzahl von Empfindungen und Wahrnehmungen entſteht. Auf den Reizempfänglicheren wirken ja Eindrücke, welche auf den Stumpferen gar keine

Digitized by Google

Wirkſamkeit ausüben. Nicht nur dies aber, ſondern ſeine Auffaſſungen bilden ſich auch beſtimmter ausgeprägt und feiner aus: indem ſich ihm Verſchiedenheiten darſtellen, wo der Stumpfere Gleiches wahrnimmt und empfindet. Und eben ſo, wie in objektiver, auch in ſubjektiver Beziehung. Auch ſeine Affektionen bilden ſich mannigfacher abgeſtuft aus von der Unluſt bis zum Schmerze und Ueberdruſſe. Dabei nehmen ſie im Allgemeinen leichter einen höheren Grad von Erregtheit und Ausfüllung an. Was den weniger Reizempfänglichen nur ſo eben befriedigt, oder ihm ein mäßiges Wohlgefallen abgewinnt, regt den Reizempfänglicheren zur Luſt, und vielleicht zu hoher Luſt auf.

Dieſelben Bildungscharaktere pflanzen ſich natürlich auch auf die Spuren oder Angelegtheiten, und die auf deren Grundlage ausgebildeten reproduktiven Akte fort. Daher denn der größere Reichthum, die größere Mannigfaltigkeit des inneren Beſitzes und der Erinnerungen; die größere Feinheit in den Kenntniſſen, die vielfachere Abſtufung und die höhere Geſteigertheit der reproduktiven Empfindungen (z. B. bei dem weiblichen Geſchlechte die regere und zartere Ausbildung des Mitleids und der Mitfreude), die größere Nachgiebigkeit, Hingebung und Aufopferung, ſo wie überhaupt die größere Leichtigkeit, ſich in fremde Individualitäten zu verſetzen. Die hiefür erforderlichen elementariſchen Angelegtheiten finden ſich in größerem Umfange und mannigfacher abgeſtuft vor.

Was ferner die Ausbildung der Spuren zur Wiedererregtheit betrifft, ſo iſt es augenſcheinlich: je voller die Reize von außen her aufgenommen werden, in deſto größerer Fülle können ſie auch bei der allgemeinen Ausgleichung übertragen werden auf das im Inneren Ange-

Digitized by Google

legte. Daher denn die größere Wahrſcheinlichkeit, daß dieſem ein höherer Erſatz für das früher Verlorene zu Theil werde, oder daß die innerlich gebildeten (Einbildungs-) Vorſtellungen und Empfindungen mit größerer Friſche und Geſteigertheit ausgebildet werden. Daher außerdem die größere Ausdehnung der Reproduktionen: indem ja das größere Quantum der aufgenommenen ſinnlichen Reize auch für die Erregung einer größeren Anzahl von Angelegtheiten ausreicht (durch die Aneignung im angewachſenen Raume nicht ſo bald verbraucht wird). Man vergleiche die beiden Geſchlechter mit einander; und man wird im Allgemeinen in allen dieſen Punkten den Vorzug entſchieden auf der Seite des weiblichen finden.

Aber der Erſatz für den verloren gegangenen Reiz braucht nicht immer in der angegebenen Weiſe einzutreten; und wie weit derſelbe nicht eintritt, werden, da die höhere Reizung den Urvermögen auch eine höhere Spannung mittheilt, die Spuren der Luſtempfindungen zu Begehrungen von höherer Spannung ausgebildet. Daraus nun, daß dieſer Erſatz in einigen Fällen eintritt, und in anderen dagegen nicht eintritt, erklärt ſich der ſchon früher erwähnte neutrale Charakter, welchen dieſe Anlage im Allgemeinen in Betreff der praktiſchen Ausbildung behauptet; ſo daß ſich dieſe bald in großer Ausdehnung, Erregtheit, Spannung entwickelt zeigt, bald ſo gut wie ganz zurücktritt hinter den ihr gewiſſermaßen entgegengeſetzten Formen reizfriſcher Erinnerungen und Erwartungen, und ſich in noch anderen Fällen beiderlei Ausbildungen in dieſem oder jenem Miſchungsverhältniſſe neben einander zeigen. Manche Individuen von dieſer Anlage liegen ja durchaus vom Praktiſchen ab: leben fortwährend in ſtark wechſelnden Empfindungen und Stimmungen; dagegen ſich bei anderen kaum etwas von dieſer Art, ſondern, faſt ohne alle Einmiſchung von bemerkbarer hervortretenden Empfindun-

Digitized by Google

gen, ein in mannigfach erregter praktiſcher Thätigkeit erworbenes und zu großer Sicherheit ausgebildetes Geſchick findet. Beiſpiele von beiderlei Art kann man auch hier wieder in großer Anzahl bei dem weiblichen Geſchlechte, oder, zieht man die Veranſchaulichung an einem Volke vor, bei demjenigen, welches ſich im Allgemeinen durch hohe Grade von Reizempfänglichkeit auszeichnet, bei den Engländern, finden.

Wenden wir uns nun zu den Kombinationen, ſo iſt es augenſcheinlich, daß, da ſich die Grundgebilde und die reproduktiven Gebilde bei dieſer Anlage objektiv und ſubjektiv abgeſtufter, feiner, mannigfaltiger, und alſo in allen dieſen Beziehungen ungleicher ausbilden, auch die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit dadurch eine gewiſſe Beſchränkung erfahren müſſen. Daher denn die Gruppen- und Reihengebilde leicht ein gewiſſes Uebergewicht über dieſelben erhalten; ſo wie unter den Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit diejenigen, in welchen, neben dem Gleichartigen, zugleich mehr oder weniger Verſchiedenartiges gegeben iſt: die Formen des Gleichniſſes und des Witzes, beſonders, in Folge der größeren Höhe der Affektion, die erſtere. Die ſtreng logiſche Ausbildung, beſonders in höher geſteigerter Abſtraktion, iſt ſchon deshalb nicht Sache des weiblichen Geſchlechtes; dagegen wir bei ihm viel Stimmung zur Dichtkunſt finden. Findet ſich mit der höheren Reizempfänglichkeit zugleich ein höherer Grad von Kräftigkeit verbunden, ſo wird durch dieſe Anlage die Ausbildung des dichteriſchen Talentes, ſo wie überhaupt der auf künſtleriſche Produktionen gerichteten Talente begünſtigt. In eben dieſe Klaſſe von Kombinationen gehört auch die Ausbildung des „Taktes“: eine Verſchmelzung im Verhältniß der Gleichartigkeit zwiſchen Gruppen und Reihen, welche den meiſten Gliedern nach

Digitized by Google

von einander verschieden sind*). Uebrigens aber versteht es sich von selbst, daß die durch höhere Reizempfänglichkeit in den angegebenen Beziehungen bedingte Ungleichheit, wenn nichts weiter hinzukommt, keineswegs so bedeutend zu sein braucht, daß nicht auch Verschmelzungen zwischen völlig gleichartigen Gebilden sollten zu Stande kommen, und vielfach zu Stande kommen können. Sind also die Anlagen sonst dafür günstig (namentlich zugleich ein höheres Maß von Kräftigkeit vorhanden), so wird auch hier die logische Bildung jeden Grad von Ausdehnung und Vollkommenheit erreichen können, wo sich dann die Produkte derselben, neben ihrer Klarheit, zugleich auch durch Anschaulichkeit, Feinheit der Auffassung und Bestimmtheit (in Begriffen, Urtheilen, namentlich Unterscheidungen) auszeichnen werden.

Besonders begünstigend müssen die höheren Grade der Reizempfänglichkeit natürlich auf die Ausbildung der Gefühle wirken: indem ja diese, wie wir gesehen haben**), nichts Anderes sind, als das unmittelbare Bewußtsein von den Bildungsabständen zwischen den Entwickelungen unseres Seins, und in dem Maße, wie die Reizempfänglichkeit größer ist, augenscheinlich auch das Entstehen größerer Abstände zwischen den Akten und Zuständen als wahrscheinlich bedingt ist. Es werden sich also im Allgemeinen mehr Gefühle, und von höherer Gefühlfrische, bilden. Auch dies wird wieder durch die Vergleichung des weiblichen Geschlechtes mit dem männlichen bestätigt; und was die Völker betrifft, durch das Beispiel der Engländer, welche, ungeachtet ihrer nicht selten kalten Außenseite, doch (wie ihr Leben, ihre Dichtkunst, ja selbst die in ihren philosophischen Systemen für die Erklärung zum Grunde gelegten

*) Vgl. oben S. 67 f.

**) Vgl. oben S. 70 f.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Principien zeigen) von jeher unter allen Völkern die meisten Gefühle, und in der größten Mannigfaltigkeit und Zartheit der Abstufung, ausgebildet haben.

Kaum brauchen wir noch hinzuzufügen, daß sich bei sehr geringer Reizempfänglichkeit von allem Angegebenen das Gegentheil finden muß. Also namentlich Armuth und Stumpfheit der Wahrnehmungen und Empfindungen, so wie der auf der Grundlage dieser gebildeten reproduktiven und intellektuellen Akte und Kräfte; Mangel an Fülle und Frische der Entwickelung; Mangel an Spannung des Begehrens und Widerstrebens; endlich wenige und wenig abgestufte Bildungsabstände, und also wenige und mit geringer Frische ausgebildete Gefühle.

Die Verhältnisse zu den beiden anderen Grundeigenschaften sind nach diesen Erörterungen nicht schwer zu bestimmen. Wir haben schon bemerkt, daß an und für sich zwischen den höheren Graden dieser und der höheren Reizempfänglichkeit durchaus kein Antagonismus Statt findet. Diese kann in jedem Maße mit jenen zusammen gegeben sein. Zur Veranschaulichung können die beiden schon angeführten Beispiele dienen. Bei den Frauen findet sich im Allgemeinen ein hoher Grad von Reizempfänglichkeit mit einem hohen Grade von Lebendigkeit, bei den Engländern ein hoher Grad von Reizempfänglichkeit mit einem hohen Grade von Kräftigkeit verbunden, ohne daß eines dem anderen Abbruch thäte.

Mit der höheren Lebendigkeit wirkt die höhere Reizempfänglichkeit zusammen in Betreff der Ausdehnung der Erregungen und Kombinationen. Wir haben schon gesehen, wie diese durch die höhere Reizempfänglichkeit gefördert wird von Seiten der größeren Fülle der aufgenommenen Reize. Diese reichen für eine größere Anzahl von Angelegtheiten aus, ehe sie, durch bleibende

Digitized by Google

Aneignung, in dem Maße vermindert werden, daß sie keine Steigerung zum Bewußtsein mehr wirken können. Der höhere Grad von *Lebendigkeit* nun begünstigt ebenfalls eine ausgedehntere Erregung, aber in anderer Weise. Je schneller die Uebertragungen von dem Einen zum Anderen, um desto *weniger Zeit* wird jeder Angelegtheit zur bleibenden Aneignung des Empfangenen gelassen; und so hält dann *selbst ein geringeres* Quantum von Reizen für eine *größere Anzahl* von Reproduktionen vor. Wo beiderlei Momente zusammenwirken, muß natürlich die Ausdehnung noch bedeutender werden. Aber wie die Reizempfänglichkeit und die Lebendigkeit schon hiebei zwar auf den gleichen Erfolg hinarbeiten, aber doch in verschiedener Weise, und vermöge dessen, genauer betrachtet, auch der Erfolg nicht *ganz* der gleiche ist in beiden Fällen: so treten sie in ihren Charakteren und Wirkungen noch mehr auseinander, wo sie nicht in gleicher Höhe zusammen gegeben sind. Wo eine höhere Lebendigkeit ohne eine höhere Reizempfänglichkeit gegeben ist, da werden allerdings viele Angelegtheiten oder Kräfte hinter einander zur Erregtheit gebracht, aber ohne daß sie hiedurch sonderlich an bleibender Ausbildung gewönnen, die ja eben nur durch Aneignung von beweglichen Elementen geschehen kann; und wo sich eine höhere Reizempfänglichkeit ohne höhere Lebendigkeit findet: da erfolgt diese bleibende Ausbildung, aber die Entwickelungen und Kombinationen gehen nicht gerade mit besonderer Schnelligkeit vor sich. Wir werden auf die Verhältnisse zwischen diesen beiden Grundeigenschaften später (§ 12) noch ausführlicher wieder zurückkommen. Aber so viel erhellt schon jetzt: wie die noch so große Lebendigkeit keine Fülle, keine Feinheit und zarte Abstufung und keine Frische der Auffassungen und Erregungen wirken kann, so die noch so große Reizempfänglichkeit nicht Aneignungen flüchtiger Eindrücke, und die Bildung einer größeren An-

Digitized by Google

zahl von Wahrnehmungen, Empfindungen, Reproduktionen und Kombinationen während einer beschränkteren Zeit.

Mit der höheren Kräftigkeit trifft die höhere Reizempfänglichkeit darin zusammen, daß beide auf eine stärkere Ausfüllung der Urvermögen hinwirken; aber die Reizempfänglichkeit thut dies dadurch, daß viel von außen aufgenommen, die Kräftigkeit dadurch, daß von dem Aufgenommenen viel angeeignet oder festgehalten wird. Wo aber wenig aufgenommen worden ist, da kann auch nicht viel festgehalten werden; und insofern also vermag ein noch so hohes Maß von Kräftigkeit nicht den Mangel an Reizempfänglichkeit zu ersetzen: nicht Fülle und Feinheit des Empfindens und Auffassens, nicht Höhe und Frische der Erregtheit hervorzubringen. Wo beide in gleich hohem Maße gegeben sind: da wird alles Dasjenige, was wir durch die hohe Reizempfänglichkeit bedingt gesehen haben, zugleich mit höherer Stärke und Klarheit des Bewußtseins ausgebildet; wo die höhere Kräftigkeit mangelt, da fehlen diese Vorzüge. Doch kann auf der anderen Seite, wenn die Eindrücke, und also die Wahrnehmungen und Empfindungen vielfach verschieden sind, durch die Vollkommenheit des Festhaltens und der gleichzeitigen Reproduktionen derselben auch eine Verdunkelung des Bewußtseins eintreten, welche sich namentlich für die Erzeugung von Stimmungen aller Art wirksam erweist*).

Fassen wir zum Schlusse noch den Charakter der von dieser Grundlage her bedingten Ausbildung im Ganzen zusammen: so ist es augenscheinlich, daß, indem durch die Reizempfänglichkeit die Aufnahme des Aeußeren bestimmt wird, auch ein höheres Maß von Reizempfänglichkeit, wo ihm nicht durch ein gleich hohes Maß von Kräftigkeit das Gegengewicht gehalten wird, dem Aeußeren ein

*) Vgl. das S. 67 f. und unter § 33 hierüber Bemerkte.

Digitized by Google

Uebergewicht verschaffen muß für die Ausbildung der Seele: nicht nur was die unmittelbaren Auffassungen und Affektionen, sondern auch was deren Fortwirkungen für die innere Ausbildung und die innere Erregtheit betrifft. Die Vorstellungen und Genüsse des Aeußeren, die Erinnerungen, die Phantasien, die Bestrebungen, die sich darauf beziehen, nehmen ein größeres Gewicht für sich in Anspruch; und eben so, mehr vermittelt, die von den Umgebungen her reflektirten Ansichten, Meinungen, Urtheile, Beispiele, Aufforderungen. Nur selten und schwer werden bei solcher Anlage, allem Dem gegenüber, selbstständig und entschieden ausgebildete Mittelpunkte und Normen gewonnen und standhaft festgehalten.

§. 11.

Einfluß des Maßes der Kräftigkeit, für sich und im Verhältniß zu den beiden anderen Grundeigenschaften.

Wir können hier, im Interesse der bestimmteren Gegenüberstellung, sogleich mit Demjenigen den Anfang machen, womit wir den vorigen Paragraphen geschlossen haben: mit einer Charakteristik der Bildung im Ganzen. Da ist es augenscheinlich: wie durch höhere Grade der Reizempfänglichkeit dem Aeußeren ein gewisses Uebergewicht über das Innere verschafft wird, so muß, umgekehrt, durch höhere Grade von Kräftigkeit ein gewisses Uebergewicht des Inneren bedingt werden. Dasselbe leistet mehr Widerstand gegen das Andrängen des Aeußeren, und ordnet sich dieses bestimmter unter; es giebt mehr in die Gesammtentwickelung hinein, als wo die Kräftigkeit geringer ist; außerdem aber wird mehr und vollkommneres Inneres ausgebildet, welches dann, indem es in die gesammte fol-

Digitized by Google

gende Ausbildung als Kraft und Grundlage eingeht, derſelben eine größere Gleichmäßigkeit und Selbſtſtändigkeit ertheilen muß. Daher namentlich weniger Empfänglichkeit und Geſchmack für äußeren Genuß und Glanz; ſo wie weniger Beſtimmbarkeit durch Dasjenige, was, in den Formen von Anſichten, Meinungen, Urtheilen, Beiſpielen, Aufforderungen von Anderen her entgegengebracht wird. Aber wir müſſen, für die Ausfüllung und beſtimmtere Ausprägung des bis jetzt nur in den äußerſten Umriſſen Angegebenen, auch hier die verſchiedenen Bildungsproceſſe und Bildungsformen einzeln in Betracht ziehen.

Zuerſt alſo die Erregung und Ausfüllung der Urvermögen. Da iſt augenſcheinlich: je größer die Kräftigkeit der Urvermögen, deſto weniger leicht werden Ueberwältigungen für dieſelben eintreten, oder Empfindungen in den Formen des Schmerzes und des Ueberdruſſes entſtehen. Selbſt Luſtempfindungen werden weniger ausgebildet, und mit weniger Hingegebenheit an das Aeußere. Alle Auffaſſungen tragen den Charakter einer gewiſſen Gehaltenheit an ſich; die Wahrnehmungen überwiegen die affektiven Entwickelungen.

Derſelbe Charakter muß ſich dann natürlich auch in den Reproduktionen zeigen. Wir finden daher auch in dieſen mehr Gehaltenheit, Stätigkeit, Selbſtgleichheit der Stimmung; weniger Furcht, weniger Schrecken, und, auf der anderen Seite, weniger Luſtigkeit, obgleich, wie weit Luſtempfindungen erzeugt ſind, dieſelben nicht ſo wohl in der Form des Begehrens, als in der Form der Luſterinnerung, aber einer mäßig geſteigerten, zur Wiedererregtheit kommen. Durch das vollkommnere innere Fortexiſtiren wird ein ſtarkes Gedächtniß bedingt, und im Verfolge hievon, mehr im Beſonderen, die Ausbildung von Gelehrſamkeit, von Sammlergeiſt begünſtigt. Auf der Grundlage des Freiſeins von Furcht und Schrecken

Digitized by Google

(alſo inſofern in negativer Begründung) bildet ſich Tapferkeit aus. Sind aber die Einwirkungen ungünſtig, ſo erhalten ſich, wie wir ſchon früher auseinandergeſetzt haben, auch von den hiedurch bedingten Akten vollkommnere Spuren; die ſich dann zu Verſtimmungen aller Art reproduciren: zu Verdrießlichkeit und Verdroſſenheit in Kleinigkeiten, zu Schwerſinn, übler Laune. Wo der Franzoſe lacht und witzig wird, da (wie ein ſcharfſinnniger Beobachter der Volkscharaktere*) bemerkt) ſehen wir den Deutſchen ergrimmen, grob werden, injuriarum belangen; und die Franzoſen bezeichnen das Empfindlichwerden über Kleinigkeiten durch faire querelle d'Allemand. Dieſe Grobheit, um deren willen wir früher ſo berüchtigt waren und zum Theil noch ſind, iſt ein gemeinſames Produkt von Empfindlichkeit und Freiſein von Furcht; womit das von der Frau von Staël (in der unten angeführten Stelle) gerügte Uebermaß von Höflichkeit nicht in Widerſpruch ſteht, ſondern, nach dem früher Auseinandergeſetzten, als eine parallele Bildung anzuſehen iſt. Als günſtigere Fortbildungen, welche ſich an die längere und vollkommnere Fortexiſtenz von Trübungsgebilden anſchließen können, zeigen ſich: Mäßigung in Leidenſchaften und Neigungen, und in Verbindung hiemit, wo nichts Anderes ſtörend dazwiſchen tritt, häufig Gutmüthigkeit; ſo wie Reinlichkeit und Sparſamkeit.

Faſſen wir, Dem gegenüber, die Erregung oder die Reproduktion der Spuren oder Angelegtheiten ins Auge,

---

*) „Deutſchland oder Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen" (Stuttgart, 1826). Hievon abgeleitet iſt auch, was die Frau von Staël anführt: **Les Allemands craignent plus de faire de la peine, qu'ils n'ont envie de plaire. De là vient qu'ils ont soumis, autant qu'ils ont pu, la politesse à des règles, et leur langue, si hardi dans les livres, est singulièrement asservie en conversation par toutes les formules dont elle est surchargée.**

Digitized by Google

ſo iſt es natürlich, daß, da die aufgenommenen Reize bei höherer Kräftigkeit der Urvermögen feſter angeeignet werden, und alſo weniger von ihnen beweglich bleibt, auch die Ausgleichung weniger voll erfolgen muß. Daher denn die Reproduktion leicht an einer gewiſſen Trockenheit leidet. Indem ferner auch die reproducirten Angelegtheiten mehr von den übertragenen Reizen zu bleibendem Beſitze aneignen, ſo geht die Erregung weniger weit fort; und der Geſichtskreis des Bewußtſeins bildet ſich beſchränkter aus. Eben ſo leuchtet ein, daß, wo der Luſtreiz in höherem Maße entſchwunden iſt, eben dieſes Mangels an Fülle der Uebertragungen wegen, nur ſelten ein vollerer Erſatz dafür erfolgen wird; und alſo von dieſer Seite her (man vergleiche, was ſich vorher in Betreff der inneren Fortexiſtenz der Luſtempfindungen, und der Reproduktionen, wie weit ſie durch dieſe bedingt ſind, nach der entgegengeſetzten Seite hin ergeben hat) die Wiedererregung in der Form des Begehrens, nicht in denen der Luſterinnerungen oder Luſtphantaſieen, die Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Eben deshalb finden wir hier auch weniger Affekt: welcher ja in allen Formen auf ſtarken Ausgleichungen beruht*). In Verbindung mit dem Angeführten ſteht überdies, daß der Fortgang der inneren Erregung leicht in Stocken geräth, und alſo das Bedürfniß entſteht, ihr durch Zuſchuß von außen wieder aufzuhelfen, oder größeren Umfang und Friſche zu geben. Daher z. B. bei uns Deutſchen das viele Reiſen, ungeachtet unſerer Häuslichkeit; daher die ſo berüchtigte (weit häufiger gewiß in dieſem geiſtigen, als in leiblichem Intereſſe ausgebildete) Liebe zum Trinken; daher das Bedürfniß der Bücher, durch welche entſchiedener geiſtig, und in mehr di-

*) Vgl. mein „Lehrbuch der Pſychologie als Naturwiſſenſchaft" (zweite Auflage), S. 171 ff. u. 261.

Digitized by Google

rekter Uebertragung, das in unserem Inneren Angelegte zur Erregtheit ausgebildet wird; daher endlich die Schätzung des Fremden, inwiefern dasselbe durch die von ihm dargebotenen Kombinationen den Mangel eigener Erregungen und Kombinationen überträgt. — Aus der vollkommneren Aneignung der beweglichen Elemente ergiebt sich übrigens ein vollkommnere innere Fortexistenz derselben auch in Verbindung mit mehreren Angelegtheiten zugleich, und also ein vollkommneres Gedächtniß auch für das Zusammen und das Hinterher*), so wie in weiterer Fortwirkung, eine größere Sicherheit der Reproduktion und eine größere Beständigkeit in allen hierauf beruhenden Auffassungen, Ansichten, Grundsätzen ꝛc.

Wenden wir uns nun zu den Kombinationen: so müssen, da die inneren Faktoren einander ohne allen Vergleich mehr gleich sind, als die äußeren, im Gegensatze mit Demjenigen, was sich in Betreff der höheren Reizempfänglichkeit ergeben hat, durch die höhere Kräftigkeit die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit ein gewisses Uebergewicht erhalten. So namentlich in derjenigen Bildungsform, welche (wie wir gesehen) bei dieser Anlage die vorherrschende ist, in der Form des Vorstellens. Daher die größere Klarheit des Vorstellens; so wie die Fähigkeit zu abstrakter und tiefer eindringenden intellektuellen Thätigkeiten. Dies ist es namentlich, was uns Deutsche vorzugsweise für die Wissenschaft, und für das höhere und höchste Denken geeignet macht, während dabei aus den vorher angeführten Gründen, nicht selten die praktische Ausbildung, wie in Betreff ihrer Grundlagen (der Begehrungen und Widerstrebungen), so auch in Betreff des daran Angeschlossenen (der auf ausge-

*) Man vergleiche hiezu die unten § 22 über die Natur der Verbindungen gegebenen Auseinandersetzungen.

Digitized by Google

dehnteren Gruppen- und Reihenverbindungen beruhenden Zweck- und Mittelreihen) eine gewiſſe Verkümmerung zeigt.

Daſſelbe Uebergewicht des Inneren über das Aeußere, welches die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit in dieſer Weiſe begünſtigt, erweiſt ſich dann weiter auch darin wirkſam, daß dieſe leichter die Richtung nach dem Inneren hin nehmen. Das Nachdenken alſo bildet ſich in der Form der Reflexion auf uns ſelber aus. Auch die Kunſt, namentlich die Dichtkunſt, nimmt einen mehr inneren Charakter an: indem ſich ſtatt der, aus der Reizhöhe hervorgehenden, ſinnlichen Schwungkraft, ein tiefer greifendes Schaffen in der Form Desjenigen, was man im engeren Sinne dieſes Wortes „Phantaſie" nennt, und in Verbindung mit geiſtigeren Anſchauungen und tieferen Empfindungen entwickelt. Die Schätzung endlich, und die ſich daran anſchließenden Neigungen richten ſich nicht nur vorzugsweiſe (worauf ſchon unmittelbar die Grundanlage hindeutet) auf das Kräftige und auf Kraftäußerungen (im Vorſtellen, Empfinden, Denken, Begehren, Handeln ꝛc.), ſondern auch auf das Innere im Vorzug vor dem Aeußeren. Daher das Ueberwiegen der Neigungen zu innerer Thätigkeit und zu Selbſtthätigkeit, ſo wie zur Selbſtſtändigkeit in Meinungen und Anſichten, im Geſchmack, im Moraliſchen, Politiſchen ꝛc.

Da (wie bemerkt) die affektiven und praktiſchen Formen bei dieſer Grundanlage im Allgemeinen hinter der Vorſtellungsform zurücktreten: ſo iſt auch nicht mit derſelben Sicherheit und Entſchiedenheit darauf zu rechnen, daß ſich in den erſteren gleich zahlreiche Verſchmelzungen im Verhältniß der Gleichartigkeit ausbilden werden. Wo aber, in Folge der Bildungsmomente, (und die Grundanlage iſt Dem keineswegs geradezu entgegen) auch Gebilde von jenen Grundformen vielfach entſtehen: da wird ſich

Digitized by Google

auch zwiſchen ihnen, in Folge des Angegebenen, die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit geltend machen, und zu ſtarken Zuſammenbildungen dieſer Art führen. Dann finden wir im Gebiete des Affektiven Innigkeit und Herzlichkeit, im Gebiete des Strebens und Thuns Fleiß und Betriebſamkeit, und namentlich Beharrlichkeit und längeres, durch kein Hinderniß ermüdetes Aushalten bei dem einmal Unternommenen. Im Anſchluß hieran, und in Verbindung mit der früher bezeichneten vollkommneren Fortexiſtenz auch der Unluſtgebilde, bildet ſich dann auch der tiefere Ernſt der Weltauffaſſung und der auf die Weltverhältniſſe gerichteten Beſtrebungen, welcher ſo oft höher kräftige Naturen auszeichnet.

Kaum bedarf es wohl der Bemerkung, daß das Uebergewicht, welches ſich in der bezeichneten Weiſe aus der höheren Kräftigkeit der Urvermögen für die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit ergiebt, eben ſo wenig den Erwerb von Gruppen- und Reihengebilden, und von zahlreichen Gruppen- und Reihengebilden ausſchließt, wie durch das Uebergewicht, welches den letzteren aus der höheren Reizempfänglichkeit erwuchs, die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit ausgeſchloſſen, oder auch nur direkt beſchränkt wurden. Dabei müſſen die Gruppen- und Reihenkombinationen natürlich ebenfalls an dem Vorzuge der höheren Kräftigkeit Theil nehmen. Daher denn, worauf ſchon früher hingewieſen worden iſt, die bei dieſer Anlage ſo häufig ſich findende, ausgebreitetere und zu größerer Sicherheit des Beſitzes angeeignete Gelehrſamkeit; daher ausgedehntere Auffaſſungen von urſächlichen Verbindungen und umfaſſendere Ueberlegungen (die, von den gleichen Anfangsgliedern aus, in verſchiedenen Reihen ausgebildeten entgegengeſetzten Schätzungen und Strebungen halten in höherem Maße gegen einander Stand); daher Intereſſen von größerer Ausbreitung (für die Förderung der

Digitized by Google

Korporation, der Parthei, des Vaterlandes, der Menschheit; Verlangen nach ausgebreiteter Ehre, nach Ruhm ꝛc.). Diese ausgedehnteren Gruppen- und Reihengebilde sind es namentlich, welche die Seele des Mannes für das Hinaustreten und Wirken in der größeren Welt prädeterminiren, während die Frauen die ihnen angemessene Bestimmung in der Familie und den sich an diese anschließenden Umgangskreisen finden *).

Noch ist hervorzuheben, daß sich das Uebergewicht der Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit nicht nur den Gruppen- und Reihenverbindungen gegenüber, sondern auch in unmittelbarer Verbindung mit diesen, und für deren eigene Ausbildung geltend macht. Zu den einzelnen Gliedern der Gruppen- und Reihen treten die ihnen entsprechenden Begriffe hinzu, so daß sie aus Gruppen und Reihen von Vorstellungen in Gruppen und Reihen von Urtheilen verwandelt werden, und sich uns die Urtheile, oder auch die beurtheilten Dinge und Erfolge, als mehr oder weniger nothwendig mit einander verbunden darstellen. Dies erweist sich namentlich auch für die affektiv und praktisch bestimmten Glieder derselben von Bedeutung, welche durch dieses Hinzutreten entsprechender Begriffe zugleich in die Vorstellungsform hinübergeführt werden. So bilden sich dann die affektiven

*) Daher die Widersinnigkeit aller auf die sogenannte „Emancipation" des weiblichen Geschlechtes gerichteten Forderungen und Pläne. Die beschränktere bürgerliche Stellung desselben ist keineswegs aus tyrannischer Willkür abzuleiten, und keineswegs bloß Folge der ihm zu Theil werdenden beschränkteren Bildung, sondern wesentlich begründet in seiner Uranlage, und die Beschränkung seiner Bildung eine nothwendige Folge von dieser. Die Verkennung und Verkehrung hievon kann, der Natur der Sache nach, nicht zu einer irgend erfreulichen höheren Bildung, sondern wird stets, mehr oder weniger, zu Karikaturen führen.

Digitized by Google

und praktischen Auffassungen zu affektiven und praktischen Sätzen aus; und, wenn diese Verschmelzung weiter fortgeführt wird, zu allgemeinen Grundsätzen, während sie bei geringerer Kräftigkeit der Uranlage dieser intellektuellen Ausbildung fern bleiben *).

Ueberhaupt findet sich bei geringer Kräftigkeit der Urvermögen von allem Angegebenen das Gegentheil: leichte Ueberwältigung durch das Aeußere, Zurücktreten der Vorstellungsform, so wie überhaupt Mangel an bestimmterem und klarerem Bewußtsein, Mangel an Innigkeit der Empfindung, an Stärke des Strebens und Wollens, leichtes Wiederentschwinden des Aufgefaßten und Mangel an Haltung in den reproduktiven Akten, Unfähigkeit zu umfassenderen Interessen, Unselbstständigkeit, mangelhafte Selbstauffassung. Die äußerste Schwäche in allem diesem bietet der Blödsinn dar. Aber die Grundanlage desselben ist keineswegs als etwas Specifisches, durch eine scharfe Gränze gegen die wahrhaft menschliche Anlage Geschiedenes anzusehen; sondern wir haben von ihm aus bis zu der mittelmäßigen, und weiter bis zu der vollkommensten Geistesentwickelung, der Grundanlage oder der Beschaffenheit der Urvermögen nach, nur eine stätige Abstufung **).

---

*) Man findet diese hier nur angedeuteten Bildungsformen ausführlich charakterisirt und erläutert in meinem „System der Logik als Kunstlehre des Denkens", Band I, S. 301 ff. und Band II, S. 58; vgl. auch „Lehrbuch der Psychologie" (zweite Auflage), S. 189 ff.

**) Die Artverschiedenheiten sind überall erst Produkte weiter vorgeschrittener Ausbildung; vgl. oben S. 75 ff. — Mit diesem aus einer tiefer eingedrungenen Theorie unzweifelhaft sich ergebenden Satze kommen auch Alle, welche die unmittelbar im Leben vorliegenden Thatsachen genauer beobachtet haben, entschieden überein. So heißt es in einem der neuesten, auf der Grundlage sehr ausgebreiteter und mannigfaltiger Er-

Digitized by Google

Die durch die höhere Kräftigkeit der Urvermögen bedingten Produkte müssen natürlich verschiedene Modifikationen annehmen, jenachdem zugleich auch die beiden anderen Grundeigenschaften in höheren Graden gegeben sind, oder das Gegentheil. Wir können uns diese Verschiedenheiten namentlich zu näherer Vergleichung bringen, wenn wir die Individuen desselben Volkes mit einander vergleichen: indem die Erfahrung lehrt, daß sich Dasjenige, was das Uebergewicht hat in der Grundanlage, ziemlich konstant bei allen vorfindet, dagegen das in der Grundanlage Zurücktretende vielfacheren Gradabstufungen unterliegt. Wo also neben ausgezeichneter Kräftigkeit zugleich auch die Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit in höheren Graden vorhanden sind, wird die Ausbildung neben einer gewissen Gehaltenheit, zugleich auch Fülle und Schnelligkeit zeigen, und jene durch diese, diese durch

---

fahrungen mit großem Fleiße und besonnenem Urtheile gearbeiteten Werke über die Kretine: „Ich habe es einigemale versucht, dieses Leiden in mehrere Arten und Abtheilungen nach dessen Größe auseinanderzuscheiden; aber nie wurde ich hiedurch befriedigt; und nie war ich im Stande, für die einzelnen Grade eigene, nur diesen zukommende Symptome zu finden. Noch schwieriger aber ist es, für die ganze Gattung jene wesentlichen Zeichen aufzufinden, welche allen Arten gemeinsam sind, und den generischen Charakter ausnahmslos auszusprechen. Der Uebergang vom gesunden, verständigen Menschen bis zum tiefsten Kretin geschieht ohne Sprung; und von jeder der einzelnen Stufen finden sich lebende Exemplare in den Thälern neben und unter einander, und man ersieht mit voller Klarheit, daß der leichtere Grad des Kretinismus weit näher der normalen Gesundheit stehe als den tiefsten Formen des Kretinismus". Vgl. „Neue Untersuchungen über den Kretinismus, oder die Entartung des Menschen in ihren verschiedenen Graden und Formen. Herausgegeben von Dr. Maffei, praktischem Arzte in Salzburg ꝛc. und Dr. Rösch, Oberamtsarzt zu Urach ꝛc. Erlangen, 1844, Band II, (von Maffei)."

Digitized by Google

jene gemäßigt werden. Hier beſonders bilden ſich ausgedehntere Auffaſſungen und Aneinanderreihungen, und namentlich umfaſſendere Sympathien und weiter reichende Intereſſen. Iſt dagegen die Lebendigkeit gering, ſo leiden die Auffaſſung und die Kombination, und eben ſo natürlich die reproduktiven Entwickelungen und die Rückwirkungen, an einer gewiſſen Langſamkeit. Daher namentlich Mangel an Witz (in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes) und an Gewandtheit; Mangel an Entſchluß und Ausführung; Unbehülflichkeit des Thuns. „Carl XII. (heißt es in dem ſchon früher angeführten Buche*)) war unbeſonnen genug, nach Dresden hineinzureiten; als er den folgenden Tag von einer außerordentlichen Sitzung hörte, ſagte er: Gebt Acht, ſie berathen ſich, was ſie geſtern hätten thun ſollen! Zeigte ſich dieſer Nationalzug nicht noch nach hundert Jahren und faſt durch den ganzen Revolutionskrieg? Wird nicht noch heute in Deutſchland am meiſten geſchrieben, weniger geſprochen, und am allerwenigſten gehandelt?“ „Die königliche Eiche, der Lieblingsbaum unſerer Väter, braucht Jahrhunderte zu ihrer Ausbildung; und ſo lange brauchen auch wir. Nichts ärgerte den großen deutſchen Luther zu Rom mehr, als daß die römiſchen Prieſter ſieben Meſſen abhaſpelten, eh er mit Einer fertig wurde, und ihm zuriefen: passa! passa! — Kommt Zeit, kommt Rath — was lange währt wird gut — Rom iſt nicht in Einem Tage gebaut — es iſt noch nicht aller Tage Abend — aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben — kommſt du heute nicht, kommſt du morgen — eile mit Weile — nach und nach — ſind ächte deutſche Sprüchwörter, die unſer hohes Symbol „allmählich“ feſt begründen. Wir denken nach, handeln nach ꝛc.“ — Bei ge-

*) Deutſchland oder Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen.

Digitized by Google

ringer Reizempfänglichkeit wird das Uebergewicht des Inneren leicht so groß, daß der Mensch sich in Abstraktionen verliert, sich dem Leben, der Wirklichkeit, der Gegenwart abwendet, und statt gesunder Selbstreflexion, sich Selbstquälerei und Schwärmerei (in Phantasien, in Empfindungen, in Begriffen und Systemen ꝛc.) ausbilden. Wir können uns dies an einer Vergleichung zwischen uns Deutschen und den Engländern anschaulich machen. Beiden ist im Allgemeinen die höhere Kräftigkeit der Urvermögen gemeinsam; bei den letzteren aber hiemit zugleich ein höherer Grad von Reizempfänglichkeit verbunden, während dieser bei uns nicht selten mangelt. Daher bei den Engländern, neben der höheren Bewußtseinsausbildung und Haltung, zugleich Feinheit des Vorstellens und Empfindens, mehr Sinn für Erfahrungen (das Aeußere) und für das Praktische; dagegen bei uns Deutschen die starke und klare Auffassung nicht selten einen mehr summarischen und groben Charakter annimmt, und die entschiedenere Spannung nach innen hin zu Vernachlässigung des Aeußeren und des Praktischen führt. Daß sich dafür bei jenen unter Umständen Eigensinn und Launenhaftigkeit entwickeln, und daß über die Spannung auf das Praktisch-Nützliche die Auffassung des Inneren nicht weit genug und namentlich nicht in die rechte Tiefe hinein verfolgt wird, ergiebt sich leicht als die natürliche Kehrseite der namhaft gemachten Vorzüge.

Wo endlich Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit zugleich mangelhaft sind, da muß sich auch die Ausbildung in noch höherem Grade in Demjenigen mangelhaft zeigen, wofür sich (wie wir früher dargethan haben) beide, wenn auch nicht in gleicher Art, doch dem allgemeinen Erfolge nach in gleichem Maße förderlich erweisen: in der Ausdehnung, welche die Erregungen, und in Folge hievon die Kombinationen und Fortwirkungen ge-

Digitized by Google

winnen. Daher namentlich bei Individuen dieſer Art die pedantiſche Beſchränktheit, welche ſie mit ihrer Werthſchätzung und Beſchäftigung auf ein mehr oder weniger eng begränztes Vorſtellungsgebiet iſolirt; daher, in ausgedehnterer Verbreitung, der Provinzialismus, welcher das Intereſſe einer kleinen Landſchaft an die Stelle des Intereſſes am Vaterlande ſetzt; daher die Anhänglichkeit an das Alte, wo ſich der Menſch nicht über die gewohnten Formen, Gebräuche, Einrichtungen zu erheben vermag, und ſich, wenn es ihm endlich vielleicht doch gelingt, ſich davon loszuringen, dann nur zu ſehr ins Unbeſtimmte und Schrankenloſe verliert. Ueberhaupt, wie wir ſchon in anderen Beziehungen anzuführen Gelegenheit gehabt haben, ſtoßen wir, ungeachtet des gleichmäßigeren und beſtändigeren Charakters dieſer Anlage, auf mancherlei ſcheinbare Widerſprüche. Hieher gehört namentlich die Titelſucht, derentwegen wir Deutſche, leider mit Recht, berüchtigt ſind, und welche, als auf Aeußeres gerichtet, der ſonſt entſchiedenen Richtung nach dem Inneren hin zu widerſtreiten ſcheint. Aber ihr Entſtehen iſt mehr vermittelt abzuleiten. Das Innere kann doch von Anderen nur durch Unterlegungen in Reihenentwickelungen aufgefaßt werden; und um dieſe jedesmal von neuem auszuführen, wo die äußere Darſtellung des Inneren (im Thun oder in anderweitigen Aeußerungen) hiezu Veranlaſſung giebt, wird ein höheres Maß von lebendiger Erregtheit erfordert, als meiſtentheils bei uns angetroffen wird. Es macht ſich alſo für die Beſtimmung des Maßes von Achtung, welche Anderen zu erweiſen ſein möchte, das Bedürfniß eines äußerlich Bleibenden geltend, welches dafür gewiſſermaßen Brief und Siegel ertheilt. — Dies wird in ein noch helleres Licht treten, wenn wir uns nun zuletzt noch zur näheren Betrachtung derjenigen Grundeigenſchaft wenden, aus deren

Digitized by Google

Mangelhaftigkeit dieſe Mißbildung vorzüglich abzuleiten iſt: zur näheren Betrachtung der Lebendigkeit.

§. 12.

Einfluß des Maßes der Lebendigkeit, für ſich und im Verhältniß zu den beiden anderen Grundeigenſchaften.

Die Darlegung Deſſen, was ſich aus der *höheren Lebendigkeit* als Vollkommenheit und als Unvollkommenheit ergiebt, iſt, namentlich in Betreff der Verhältniſſe zu den beiden anderen Grundeigenſchaften, ſchon ſo vielfach im Vorigen vorbereitet worden, daß uns hier nur noch, auf der einen Seite eine Zuſammenfaſſung des zerſtreut Angeführten, und auf der anderen eine Nachleſe einiger genaueren Beſtimmungen und weiteren Anwendungen als Aufgabe übrig bleibt.

Vermöge der größeren Lebendigkeit, wie wir ſchon geſehen haben, wird es möglich, auch *flüchtigere* Eindrücke aufzufaſſen, oder doch vollkommener aufzufaſſen, und überhaupt eine *größere Anzahl* von Eindrücken in derſelben Zeit. Eben deshalb aber erfolgt auch, wenn nicht ein höheres Maß von Kräftigkeit das erforderliche Gegengewicht giebt, *die Aneignung derſelben weniger feſt*.

Das Eine wie das Andere ſetzt ſich dann, durch die *Spuren* hindurch, für die *Reproduktionen* fort. Auch deren werden *mehr* in derſelben Zeit ausgebildet, aber von *leichterem* und *loſerem* Charakter: lebhafte Erinnerungen, ſchnell aufgebaute und vorübergehende Einbildungsvorſtellungen ꝛc. Da die Unluſt- und Schmerzgebilde ihrer Grundform nach die ſchwächſten ſind, und alſo überhaupt am unvollkommenſten innerlich fortexiſtiren, ſo fallen ſie bei dieſer Grundanlage für die Reproduktion ſo gut wie

Digitized by Google

gänzlich aus. Daher das Vorherrschen der Heiterkeit bei dem weiblichen Geschlechte, und, wenn wir die Völker vergleichen, bei den Franzosen: in deren Grundeigenthümlichkeit eben ein höherer Grad von Lebendigkeit das Vorherrschende ist. Hiemit in Verbindung stehen auch die Herzhaftigkeit, die Keckheit, der Muth in derjenigen Form, welche durch ein leichtes Hinweggehen über die möglichen üblen Folgen oder Gefahren begründet wird. — Die Lustempfindungen reproduciren sich, in Folge der weniger festen Aneignung der Lustausfüllung, hier leichter in der Form des Begehrens; und hiedurch, in Verbindung mit dem sogleich weiter Anzuführenden, werden die vielfache Thätigkeit und, im weiteren Verfolge, die Geschicklichkeit und Anstelligkeit bedingt, welche sich so oft bei dieser Grundanlage ausbilden.

In Betreff der Ausbildung des innerlich Fortexistirenden zur Wiedererregtheit haben wir schon bemerkt, daß auch hiebei eine weniger feste Aneignung eintritt. Die Angelegtheiten also (sowohl die einzelnen, als die Verbindungen zwischen diesen) erfahren im Allgemeinen weniger Verstärkungen bei ihren Reproduktionen. Eben deshalb aber reicht das vorhandene Quantum von Erregungselementen länger aus, und die Erregtheit kann eine weitere Ausdehnung gewinnen. Daher die größere Wahrscheinlichkeit, daß auch die späteren Glieder der zu reproducirenden Reihen zur Reproduktion gelangen: namentlich der Reihen, durch welche wir von gewissen Zeichen aus das Bezeichnete abzunehmen, so wie derjenigen, durch die wir für gewisse Zwecke die Mittel zu bestimmen in den Stand gesetzt werden. Durch die ersten wird das überwiegende Leben in Anderen bedingt*); die zweiten be-

*) „Der Franzose (sagt hierüber ein Schriftsteller, der selbst ein Franzose ist) setzt die Meinung, die man von ihm hat,

Digitized by Google

günſtigen beſonders in Verbindung mit dem vorher Angeführten, die praktiſche Ausbildung, namentlich in der raſcher wirkenden und weniger beſtimmt ausgeprägten Form des praktiſchen Taktes. Und wie hiedurch Geſchicklichkeit und Gewandtheit im eigentlichen Thun, in Geſchäften aller Art, erworben wird, ſo namentlich auch in Demjenigen, was eine fortlaufende Reihe von kleinen Aufgaben für inneres und äußeres Thun darbietet: in der geſellſchaftlichen Unterhaltung. „Nichts kommt (ſagt die Frau von Staël) dem Zauber einer Erzählung bei einem geiſtreichen und gebildeten Franzoſen gleich. Alles ſieht er vorher, Alles ſchont er; und doch opfert er nie auf, was Intereſſe erregen könnte. Seine Phyſiogno-

---

über Alles; er opfert ihr ſeine Ruhe, ſein Wohl, ſelbſt ſein Leben. Er weiſ't die Wahrheit zwar nicht von ſich; aber die Mehrzahl muß ſie angenommen haben; er muß ſicher ſein, dafür gelobt zu werden, und darf ſich nicht dem Spott ausſetzen, wenn er ihr das Wort redet. Ueberall iſt ihm der Schein der weſentliche Zweck und die Hälfte — was ſage ich — drei Viertheile ſeines Glücks. Darum werden auch die Erfinder in Frankreich immer ſchlecht aufgenommen werden: denn unerbittlich verfolgt die Menge Alle mit ihrem Spotte, die von der Gewohnheit abweichen; und Keiner möchte ihre Gefahr und Erniedrigung theilen. Chriſtus hätte bei uns nicht einmal heuchelnde Schüler gefunden; niemand hätte ihn auf dem Todeswege begleitet. Nur in der Mode läßt man ſich in Frankreich Neuerungen gefallen, weil ſie die ganze Nation zugleich annimmt ꝛc." (**Alfred Michiels, Histoire des idées littéraires au 19me siècle. Paris. 1842). — Les Français** (bemerkt auch die Frau von Staël) **pensent et vivent dans les autres, au moins sous le rapport de l'amour propre; et l'on sent, dans la plupart de leurs ouvrages, que leur principal but n'est pas l'objet qu'ils traitent, mais l'effet qu'ils produisent.** — So hinauf bis zu ihrer politiſchen Thätigkeit: bei welcher ſie ſich bekanntlich ebenfalls mehr durch den Eindruck, welchen ſie auf andere Völker machen wird, als durch die Einflüſſe auf ihre eigenen Zuſtände leiten laſſen.

Digitized by Google

mie, weniger ausgesprochen, als die des Italieners, verkündigt die Heiterkeit, ohne der Würde in Haltung und Manieren Abbruch zu thun; er hält inne, wenn es nöthig ist, und erschöpft nie die Belustigung; er belebt sich, und gleichwohl hält er die Zügel des Geistes, um ihn sicher und schnell zu führen. Jetzt mischen sich auch die Zuhörer in die Unterhaltung; und nun ist es an ihm, Diejenigen geltend zu machen, die ihm Beifall gezollt haben. Ihm entschlüpft kein glücklicher Ausdruck, den er nicht hervorhöbe; kein treffender Scherz, den er nicht fühlte; und für den Augenblick wenigstens genießt und gefällt man sich unter einander, als ob Alles Eintracht, Einheit und Sympathie in der Welt wäre". In Verbindung hiermit stehen dann: das Bedürfniß zu gefallen, die abgestuftere Artigkeit, und daß auch die Litteratur des Volkes sich mehr nach dem Geschmack der Gesellschaft modelt. „Schriftsteller, welche das Verlangen beseelt, der Gesellschaft zu gefallen, bequemen sich natürlicher Weise nach den Forderungen dieser Gesellschaft, während einsam lebende Schriftsteller sich mehr ihren eigenen Eindrücken überlassen. Die ersten setzen sich vor, ein Unternehmen zu vollbringen; die anderen sind nur darauf bedacht, ihr innerstes Gefühl kund zu geben. Jene haben einen wohlüberlegten Plan auszuführen; diese wollen den reichhaltigen Stoff ihrer Gedanken verwenden. Daher kommt es, daß in der französischen Litteratur die Eleganz der Formen, in der deutschen die Wahrheit der Gefühle vorwaltet"*).

---

*) In Verbindung hiemit steht auch die größere Werthschätzung, der größere Einfluß des talentvollen Schriftstellers in Frankreich, welcher dort wie **H. Bulwer (France social, literary, political)** treffend bemerkt, eine ganz andere Stellung, als in England, in Deutschland, in Nordamerika, einnimmt: die Stellung, welche im Mittelalter „der Baron" und später „der Hofmann" einnahmen, daß ihm der

Digitized by Google

Da faſt bei jeder Reproduktion die allgemeine Ausgleichung der beweglichen Elemente zugleich auch neue Verbindungen ſtiftet: ſo müſſen auch die Kombinationen, und, da hierauf alle innere Fortbildung beruht, die Geiſtesbildung überhaupt bei höherer Lebendigkeit raſcher fortſchreiten. Es iſt bekannt, daß in dieſer Hinſicht im Allgemeinen ein zwölfjähriges Mädchen einem vierzehnjährigen Knaben gleichſteht; und was die Völker betrifft, ſo ſind von jeher die Franzoſen, mit ihrem esprit und ihrer unerſchöpflichen Erfindungskraft, die Vorläufer und Chorführer der geſellſchaftlichen Bildung Europa's geweſen, in allen Richtungen: von den bonmots und impromptus und den neuen Moden bis zu den ſtets wechſelnden Miniſter-Kombinationen und Staatsverfaſſungen. Im Allgemeinen begünſtigt dieſe Grundanlage die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit und die in Gruppen- und Reihenverhältniſſen in gleichem Maße; aber die einen wie die anderen werden, wo nicht zugleich eine höhere Kräftigkeit gegeben iſt, leichthin und in leichteren Formen, die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit namentlich überwiegend in der Form des Witzes und in denjenigen Verſtandesformen aufgebaut, welche noch an deſſen Charakter mehr oder weniger Theil haben. Eben daher auch, in den Gebieten des Affektiven und Praktiſchen, die Beweglichkeit und leichte Umſtimmung, ſo wie die Neigung, Anderen nachzuahmen*).

Hof, das Kabinet, das Geſellſchaftszimmer, wie keinem Anderen, offen ſtehen, er, wie kein Anderer, bewundert und gefürchtet wird.

*) On a fait la révolution de France en 1789 en envoyant un courrier, qui, d'un village à l'autre, criait: armez-vous, car le village voisin s'est armé; et tout le monde se trouva levé contre tout le monde, ou plutôt contre personne. Si l'on répandait le bruit que telle

Digitized by Google

Dem gegenüber muß, wo die Lebendigkeit mangelt*), Alles Dasjenige erschwert, oder auch wohl gänzlich ausgeschlossen werden, was auf Schnelligkeit der Auffassung und Kombination beruht, so wie, in unmittelbarer Verbindung hiemit, was die Anwendung längerer reproduktiver Reihen erfordert. „Man hat viel Mühe (bemerkt die Frau von Staël in dem angeführten Werke), wenn man aus Frankreich herauskommt, sich an die Langsamkeit und Lässigkeit der Deutschen zu gewöhnen; sie beeilen sich niemals, sie finden bei Allem Hinderniſſe, und man hört in Deutschland das „es ist unmöglich", hundertmal aussprechen gegen einmal in Frankreich. Wenn es auf ein

---

manière de voir est universellement reçue, l'on obtiendrait l'unanimité malgré le sentiment intime de chacun; l'on se garderait alors, pour ainsi dire, le secret de la comédie. Car chacun avouerait séparément que tous ont tort. Dans les scrutins secrets on a vu des députés donner leur boule blanche ou noire contre leur opinion, seulement parce qu'ils croyaient la majorité dans un sens différent du leur, et qu'ils ne voulaient pas, disaient-ils, perdre leur voix.... Les Français ne sont tout-puissants qu'en masse, et leurs hommes de génie eux-mêmes prennent toujours leur point d'appui dans les opinions reçues quand ils veulent s'élancer au-delà (De l'Allemagne, 1me partie, Ch. XI).

*) Man bezeichnet diesen Mangel meistentheils durch den Ausdruck „Phlegma". Aber der Begriff des „Phlegma" leidet an dem Fehler, welcher, mehr oder weniger, allen Begriffen des gewöhnlichen Lebens und der bisherigen Wissenschaft, die sich auf das Geistige beziehen, eigen ist: er ist im Anschluß an die äußere Erscheinung oder in oberflächlicher Auffassung ausgebildet. Ein zu geringes Maß von Erregtheit kann, wie wir schon wissen, außer durch Mangel an Lebendigkeit, auch durch Mangel an Reizempfänglichkeit begründet sein; und Dem entsprechend also giebt es zwei wesentlich verschiedene Grundgattungen von Phlegma, welche keineswegs immer zusammen zu sein brauchen. Wir werden auf die hier zum Grunde liegende Verschiedenheit sogleich noch einmal wieder zurückkommen.

Digitized by Google

Handeln ankommt, verſtehen die Deutſchen nicht den Schwierigkeiten zu begegnen; und ihr Reſpekt vor der Macht ſtammt weit mehr daraus, daß dieſelbe für ſie das Anſehen des Schickſals gewinnt, als aus irgend einem eigennützigen Motive". Eben ſo nun namentlich auch in Betreff der geſellſchaftlichen Unterhaltung. Sie wird von dem weniger Lebhaften ſchon deshalb weniger geſucht, weil ſie ihm, bei der geringeren Ausdehnung, welche bei ihm die Erregung der Angelegtheiten gewinnt, auch weniger Genuß und Kraftgefühl giebt. Außerdem aber erwirbt er nie darin ein höheres Geſchick. „In Deutſchland (erinnert dieſelbe feine Beobachterin) iſt das Talent zu erzählen, eine der größten Annehmlichkeiten der Unterhaltung, ſehr ſelten. Die Zuhörer ſind zu nachſichtig; ſie langweilen ſich nicht ſchnell genug; und die Erzähler ſelbſt, indem ſie ſich auf die Geduld ihrer Zuhörer verlaſſen, laſſen ſich zu ſehr gehen in ihren Darſtellungen." Und ſo in Betreff aller übrigen, vorher bei der Betrachtung der Glanzſeite namhaft gemachten Momente. Wie dies dann, weiter hinaus, namentlich auch auf die Litteratur Einfluß gewinnen müſſe, iſt ebenfalls ſchon früher bemerkt worden. Aber da es ſich hier um einen Vorzug handelt, welcher nicht, wie der Vorzug der höheren Kräftigkeit der Urvermögen, direkt die Vollkommenheit der geiſtigen Ausbildung trifft, ſo kann ſich den daraus hervorgehenden Mängeln mancherlei Schätzenswerthes anſchließen. So Dasjenige, worauf wir auch ſchon hingedeutet: die größere Unabhängigkeit, welche bei uns Deutſchen die intellektuelle, äſthetiſche, religiöſe Bildung der Einzelnen, ihren Umgebungen und ſelbſt der in weiterem Umkreiſe herrſchenden Richtung gegenüber, behauptet, und die ſich namentlich auch in einer ungleich größeren Originalität des geiſtigen Schaffens bethätigt. „In Deutſchland (bemerkt die Frau von Staël gewiſ-

Digitized by Google

ſermaßen anklagend*)), giebt es in Betreff keiner Sache einen feſten Geſchmack; Alles iſt unabhängig, Alles iſt individuell. Man urtheilt über ein Werk nach dem Eindrucke, welchen man davon empfängt, und nicht nach Regeln, weil es keine allgemein zugeſtandene giebt; jeder Schriftſteller iſt frei, ſich eine neue Sphäre zu ſchaffen... Ein deutſcher Schriftſteller bildet ſein Publikum, während in Frankreich das Publikum die Schriftſteller beherrſcht".

So nun in allen Gattungen des geiſtigen Schaffens bis zur Philoſophie und Religion. Indem wir die Fühlfäden weniger weit und vielfach nach außen hin ausſtrecken, um zu erfahren, was Andere meinen, denken, fühlen, glauben: ſo wird dadurch der inneren Geiſtesthätigkeit ein freierer Spielraum gegeben für ſelbſtſtändigere Kombinationen und für die Erzeugung origineller Produkte. — Einen ähnlichen Urſprung, in etwas an ſich Mangelhaftem, welches aber indirekt die Begründung von Vollkommenheiten erleichtert und begünſtigt, haben auch die bei uns allgemeiner, als anderswo, verbreiteten Tugenden der Argloſigkeit, Offenheit, Redlichkeit. Die zahlreichere Ausbildung und gewandtere Anwendung der Reihen, welche darauf hingehen, die ſchlimmen Abſichten Anderer zu entdecken, ihnen ſolche unterzulegen, ſie dem eigenen Vortheile gemäß zu leiten, führen zwar nicht nothwendig zu den moraliſchen Abweichungen, welche den bezeichneten Tugenden gegenüberſtehen, aber können allerdings, indem das Gelingen darin die Befriedigung eigennütziger

*) „Gewiſſermaßen anklagend": denn der vorher angeführten Schilderung der Franzoſen fügt ſie hinzu: **Quel mal cet esprit d'imitation ne ferait-il pas parmi les Allemands! Leur supériorité consiste dans l'indépendence de l'esprit, dans l'amour de la retraite, dans l'originalité individuelle.** Mögen uns dieſe Vorzüge nicht verloren gehen!

Digitized by Google

Neigungen erleichtert, ein Anwachsen derselben begünstigen, welches sie mit der sittlichen Norm in Widerstreit treten läßt, während ein solches durch den Mangel und die mangelhafte Anwendung jener Reihen von vorn herein unmöglich gemacht wird.

Der gelegentlich eintretende Antagonismus zwischen der Lebendigkeit und der Kräftigkeit ist nicht schwer zu bestimmen. Wo die letztere zu gering ist für das Maß der Lebendigkeit, geht die Ausbildung zu schnell von Statten, und hat also nicht Zeit, die rechte Vollkommenheit zu erwerben, selbst die sonst auf der vorhandenen Grundlage für sie möglich sein würde. Daher werden die Auffassungen ungenau, oberflächlich gebildet; und eben so die Kombinationen. Indem dem Menschen keine Zeit gelassen wird zur rechten Prüfung und Ausarbeitung der Kombinationen so schlägt der Witz leicht in Albernheit über, wobei jedoch der Alberne, vermöge fertiger Phrasen, die er sich angeeignet, eine Zeit lang als Mann von Verstand gelten kann. Da ferner die zur Ausgleichung kommenden Elemente nur lose angeeignet werden, so lösen sich die dadurch begründeten Verbindungen, und selbst die Verschmelzungen im Verhältniß der Gleichartigkeit (welche ja ihr Fortbestehen aus eben dieser Aneignung entlehnen müssen) leicht wieder auf. Daher denn Veränderlichkeit und Unbeständigkeit, Leichtsinn und Flatterhaftigkeit; daher Mangel an Stätigkeit in den Ansichten, an Innigkeit des Empfindens, an Beharrlichkeit des Begehrens und Widerstrebens; daher endlich das zu rasche Handeln, wo dann erst hinterher gedacht wird, und kaum dann. In Folge eben dieser Widerauflösung können auch, ungeachtet aller Begünstigung, welche für die Bildung der Gruppen und Reihen gegeben ist, doch diese nicht zu größerer Ausdehnung fortgeführt und keine umfassendere Kombinationen ausgebildet werden. Die Erregtheit geht al-

Digitized by Google

lerdings weit fort; aber bei der mangelhaften Fixirung iſt ſie, wenn die ſpäteren Glieder zur Erregtheit gelangen, den früheren ſchon wieder entzogen; und dieſe fallen alſo für die ſpäteren Kombinationen wieder aus. Eben ſo findet ſich wenig Stimmung: für welche ein Nebeneinanderfeſthalten mehrerer verſchiedenen affektiven Gruppen und Reihen erfordert wird (vgl. unten § 33), und alſo wenig Poeſie; endlich auch wenig eigentliches Gefühl: inwiefern ja auch für eine einigermaßen beſtimmte Ausbildung des unmittelbaren Bewußtſeins von den Abſtänden der Bildungsformen*) eine gewiſſe Stätigkeit der Bewußtſeinsentwickelung erforderlich iſt.

Schwieriger iſt die genauere Feſtſtellung des Verhältniſſes zwiſchen der Lebendigkeit und der Reizempfänglichkeit. Es iſt hierauf ſchon mehrfach im Früheren hingewieſen, auch Einzelnes dafür angegeben worden; jetzt aber haben wir die Materialien für eine beſtimmtere Ausprägung des Beigebrachten vollſtändig in unſerer Gewalt. Da ſtellt ſich nun, ungeachtet der oberflächlichen Aehnlichkeit der von ihnen ausgehenden Wirkungen, welche dazu verleitet hat, ſie, der Kräftigkeit gegenüber, in Eines zuſammenzuwerfen, doch geradezu in allen Punkten eine weſentliche Verſchiedenheit zwiſchen ihnen heraus. Machen wir den Anfang mit der Aufnahme und Aneignung der Reize, ſo iſt augenſcheinlich, daß, wie ſelbſt die höchſte Reizempfänglichkeit, wo nicht daneben auch eine hohe Lebendigkeit vorhanden iſt, nicht in den Stand ſetzen kann, flüchtige Eindrücke mit einiger Vollſtändigkeit aufzufaſſen, ſo auf der anderen Seite, wo eine höhere Reizempfänglichkeit fehlt, auch bei noch ſo großer Lebendigkeit die Auffaſſungen ſtumpf werden müſſen. Es mangelt den Wahrnehmungen an Feinheit, den Empfindungen an Zartheit, beiden an

*) Vgl. oben S. 70 f.

Digitized by Google

höherer und vielfacherer Abſtufung. Indem nun aber die reproduktiven Akte, von Seiten der Angelegtheiten oder Kräfte, nicht anders ausgebildet werden können, als wie die urſprünglichen Akte, die in dieſen fortexiſtiren, ausgebildet ſind: ſo muß ſich dieſelbe Verſchiedenheit auch für die Einbildungsvorſtellungen und reproduktiven Empfindungen herausſtellen. Auch ſie leiden, wo die höhere Reizempfänglichkeit fehlt, an einer gewiſſen Stumpfheit und Unvollkommenheit der Abſtufung; wozu dann noch, was die Erregtheit der Angelegtheiten betrifft, der Mangel an Fülle und Friſche der reproduktiven Ausbildung kommt. Aus Beidem zuſammen ergiebt ſich namentlich die Unvollkommenheit der Gefühlbildung. Die oberflächliche Beobachtung greift auch hier oft fehl: indem ſie bei ſehr lebhaften Menſchen, auch wenn es ihnen an Reizempfänglichkeit mangelt, viel Gefühl wahrzunehmen glaubt. Was dieſen Schein hervorbringt, iſt die Schnelligkeit, mit welcher die (wie wir wiſſen, durch den Ablauf von Reihen bedingten) Unterlegungen der Sympathie erfolgen; aber die Mitfreude und das Mitleid, wenn ſie auch raſch und lebendig ausgebildet werden, ermangeln der Friſche und Tiefe der Empfindung. Eben ſo ſind dann auch die Einbildungsvorſtellungen zwar lebhaft, aber nicht voll und friſch. In naher Verbindung hiemit ſteht es, daß bei dieſer Grundanlage ſo leicht Langeweile entſteht. Dieſe wird begründet durch das Aufſtreben der Angelegtheiten in halber Erregtheit. Der Phlegmatiſche langweilt ſich nicht leicht, weil das in ihm Angelegte überhaupt wenig zur Erregtheit gebracht wird; und auf der anderen Seite empfindet der mit höherer Reizempfänglichkeit Ausgeſtattete nur ſelten Langeweile, da ihm fortwährend ſo große Quanta von beweglichen Reizen zugeführt werden, daß ſeine Angelegtheiten ſehr wohl zu voller Erregtheit ausgebildet werden können. Wenn aber die in geringeren

Digitized by Google

Maßen aufgenommenen Reize ſchnell über eine große Anzahl von Angelegtheiten ausgebreitet werden: ſo wird meiſtentheils für dieſe nur eine halbe Erregtheit erworben; und dann finden ſich die Menſchen unglücklich, wenn ihnen nicht fortwährend neue Eindrücke, neue Zerſtreuungen und geſellſchaftliche Unterhaltungen einen genügenderen Zuſchuß dafür gewähren.

Auch die Begehrungen und Widerſtrebungen werden in anderem Charakter ausgebildet, wo ihre Ausbildung durch hohe Reizempfänglichkeit, und wo ſie durch hohe Lebendigkeit bedingt iſt. Im erſten Falle haben durch die vollere Reizausfüllung die Urvermögen eine höhere Spannung erhalten; im letzteren ſind ſie nur in Folge der loſeren Aneignung in größerer Höhe des Strebens frei geworden. Die praktiſche Ausbildung iſt alſo dort (wenn ſie auch, wie wir geſehen haben, weniger entſchieden eintritt) eine mehr innerlich ſubſtantielle und die daher auch in ihrer Fortwirkung mehr Energie und Stätigkeit zeigt; während im zweiten Falle das Streben leichter zu befriedigen iſt, und theils deshalb, theils weil neu entſtandene Strebungen die freien Urvermögen zu ſich hinüberziehen, die praktiſche Thätigkeit einen weniger ſtätigen und nachhaltigen Charakter entwickelt.

In Betreff der Kombinationen haben wir ſchon angeführt, daß dieſelben, wo ſie auf der Grundlage von höherer Lebendigkeit erfolgen, eine weitere Ausdehnung gewinnen, aber ebenfalls weniger voll ausgebildet werden, und deshälb weniger nachhaltig ſind. Dies, ſo wie der hievon verſchiedene Charakter der Kombinationen wo ſich eine höhere Reizempfänglichkeit findet, liegt, nach den früher gegebenen Erörterungen, in ſeiner Begründung ſo unmittelbar vor, daß darüber nichts weiter hinzuzufügen iſt.

Digitized by Google

Was vorzüglich dazu verleitet hat, Lebendigkeit und Reizempfänglichkeit, indem man sie mit der Kräftigkeit in Gegensatz stellte, zu Einem zusammenzuwerfen, ist das größere Gewicht, welches beide für die Ausbildung der Seele dem Aeußeren verschaffen. Genauer betrachtet aber, zeigt sich auch dieses bei ihnen wesentlich verschieden. Nur die höhere Reizempfänglichkeit erhöht direkt das Gewicht des Aeußeren, indem mehr von außen aufgenommen wird; die höhere Lebendigkeit erhöht dasselbe nur indirekt: inwiefern nämlich weniger Inneres in der Art ausgebildet wird, daß es, in sich befriedigt, des Aeußeren zu entbehren und ihm entgegenzutreten im Stande wäre. Man merke wohl: es wird nicht überhaupt weniger Inneres ausgebildet; im Gegentheil mehr, weil ja überhaupt ununterbrochen Inneres ausgebildet wird, und die Ausbildung jedes Einzelnen hier in kürzerer Zeit geschieht; aber das Innere wird so ausgebildet, daß es fortwährend des Aeußeren bedürftig, davon abhängig bleibt. Man nehme zur bestimmteren Veranschaulichung etwa die verschiedenen Charaktere, in welchen sich die gesellschaftliche Eitelkeit auf der Grundlage von beiderlei Anlagen ausbildet. Bei hoher Reizempfänglichkeit geht dieselbe unmittelbar auf äußeren Glanz und Schimmer: der Kleidung, des Schmuckes, der körperlichen Schönheit, wie sie von dem Eitlen selbst, und daneben auch von Anderen mit höherer Reizsteigerung aufgefaßt werden. Ganz anders, wo die Ausbildung der Eitelkeit, bei dem Zurücktreten der Reizempfänglichkeit, durch höhere Lebendigkeit begünstigt worden ist. Der auf dieser Grundlage Eitle will durch das Talent der Unterhaltung, durch Witz, durch Beredsamkeit glänzen; also durch Inneres, welches aber in der Art angelegt ist, daß es für seine volle Bildung (und also für das volle Bewußtsein davon) fortwäh-

Digitized by Google

rend äußerer Zuſchüſſe bedarf, damit die in Folge der flüchtigen Aneignung in höherem Maße eingetretenen Verluſte erſetzt werden: äußerer Zuſchüſſe durch Anregungen von Anderen her, und beſonders durch die Eindrücke, die es auf dieſe hervorbringt, und die ſich dann wieder auf den Eitlen reflektiren. Der Einfluß, welchen das Aeußere hier hat, wird demnach von ihm nicht unmittelbar, ſondern durch das Innere hindurch, und vermöge der eigenthümlichen Beſtimmtheit, welche dieſes darbietet, ausgeübt; ſo daß auch hier dem tiefer dringenden Beobachter über die weſentlich verſchiedenen Charaktere der anſcheinend gleichen Produkte kein Zweifel ſein kann.

§. 13.

Zuſammenwirken der verſchiedenen Grundſyſteme.

Wir haben die Einflüſſe, welche von den verſchiedenen Graden der drei Grundeigenſchaften her bedingt ſind, bisher nur im Allgemeinen in Betracht gezogen, die Beſonderheiten der Grundſyſteme, und ihre Verhältniſſe zu einander, noch zur Seite liegen laſſen. Aber auch dieſe Beſonderheiten ſind von großer Wichtigkeit für die Beſtimmung der individuellen Ausbildung. Jedes Grundſyſtem hat ſeinen eigenthümlichen Charakter und ſeine eigenthümliche Stellung im Ganzen des menſchlichen Seins; und dieſen gemäß müſſen auch die Einflüſſe verſchieden ſein, welche die gleichen Grade von Kräftigkeit, von Reizempfänglichkeit, und von Lebendigkeit auf die Geſtaltung der Geſammtentwickelung ausüben.

Auch hier iſt die bisherige Pſychologie ſehr freigebig geweſen mit angeborenen Talenten von großer Beſtimmtheit, z. B. für Malerei, für Muſik, für Natur-

Digitized by Google

wissenschaften, ja für Botanik, für Mineralogie, für Mechanik, und ähnliches Einzelne. Alle Annahmen dieser Art haben wenigstens nur eine beschränkte Wahrheit. Da nichts Gegenständliches, als solches, angeboren ist: so können auch durch die angeborenen Anlagen lediglich eine größere oder geringere Leichtigkeit und Vollkommenheit bedingt werden, ganze Klassen von Eindrücken, wie sie gewissen Grundsystemen gegenüber gegeben sind, aufzunehmen, bleibend anzueignen, in vielfache Kombinationen mit einander zu bringen. Hiefür ergänzend aber kommt es dann darauf an, welche Gegenstände aus diesen Klassen sich dem Menschen wirklich darbieten, und in welcher Vielheit, mit welcher Beständigkeit oder Abwechselung, in welchem Rythmus, mit welchen Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten, und namentlich in welchen Höhen der Reizung und Ausfüllung. Hiedurch werden zunächst gewisse Ausbildungen der Urvermögen zu Akten, und dann erst, vermöge der inneren Fortexistenz dieser, gewisse, quantitativ und qualitativ eigenthümlich gestimmte Kräfte bedingt, die darauf weiter, bei ihrer Reproduktion eigenthümliche Kombinationen und eigenthümliche Aufgaben und Triebe für die Thätigkeit bedingen. Durch alles dies also ist eine nicht unbedeutende Weite für die Ausbildung gegeben; und es kann geschehen, daß Talente, welche in Betreff dieser sehr weit auseinanderliegen, gleichwohl in Betreff des Angeborenen unmittelbar zusammengränzen, ja ganz aufeinanderfallen, das heißt, in gleichem Maße durch bestimmte Grade von Reizempfänglichkeit, von Kräftigkeit und von Lebendigkeit begünstigt werden.

Dies wird auch durch unzählige Beispiele, welche uns die unmittelbare Erfahrung entgegenbringt, augenscheinlich bestätigt. Fulton, der Erfinder der Dampfschiffe, hatte sich der Malerkunst gewidmet, in welcher er auch später,

Digitized by Google

wo er sie bloß zur Erholung trieb, fortwährend Treffliches leistete. Er übte diese Kunst nicht nur eine Reihe von Jahren (als Porträt- und Landschaftsmaler) im Interesse seines Lebensunterhaltes, sondern begab sich auch nach England, um sich unter seinem berühmten Landsmanne West zu vervollkommnen, welcher ihn mehrere Jahre hindurch, als Gast und Lieblingsschüler, zum Hausgenossen hatte. Erst auf den Reisen, welche er von hier aus nach den Landsitzen reicher englischer Großen unternahm, um die höchst werthvollen Gemäldesammlungen, die sich auf denselben befinden, für seine weitere Ausbildung zu benutzen, wurde er durch die Bekanntschaft mit dem Herzog von Bridgewater, und besonders mit dem Grafen Stanhope (welcher ebenfalls einen, freilich verunglückten, Versuch machte, nach dem Muster der Bewegungen des Wassergeflügels, die Dampfkraft für die Schifffahrt zur Anwendung zu bringen) veranlaßt, seine bisherige Beschäftigung mit der eines Ingenieurs bei den Arbeiten in der Umgegend von Birmingham zu vertauschen*). — Charles Bell, der berühmte Entdecker der Verschiedenheit zwischen den Empfindungs- und den Bewegungsnerven, war eben so ausgezeichnet als Landschaftsmaler wie als Anatom: so daß Bekannte von ihm ihr Bedauern geäußert haben, daß er sich nicht lieber vorzugsweise der Malerei gewidmet, worin er noch Vorzüglicheres geleistet haben würde**). Nun nehme man die Malerei, die Mechanik, die Anatomie. Wie weit liegen sie, den Auffassungen und den Produkten nach,

*) Vgl. hierüber: The library of American Biography, conducted by Jares Sparks, Vol X (New-York, 1845).

**) The Quarterly Review, Vol. 72. His sketches (heißt es hier) indicate talent of the richest sort, both for design and colouring. And his natural temperament was obviously that of an artist: the stuff was not stern enough for the department, to which he adhered.

Digitized by Google

von Seiten des Gegenständlichen auseinander! Bringen wir aber dieses in Abzug, gehen wir zu den Grundkräften, oder zu den angeborenen Anlagen, zurück, welche dafür vorausgesetzt werden: so ergeben sich gewisse ausgezeichnete Grundeigenschaften des Gesichtssinnes und der mit dem Tastsinne in Verbindung stehenden Muskelkräfte, welche die Ausbildung von Talenten dieser drei Gattungen so ziemlich in demselben Maße und in derselben Art begünstigen.

Die genauere Betrachtung der von den äußeren Eindrücken her erfolgenden Bestimmungen müssen wir auf das folgende Kapitel versparen. In Betreff der Uranlagen wissen wir schon, daß die positive Grundbedingung für alle bedeutende Fortbildung in dem Maße der Kräftigkeit gegeben ist, mit welcher diese oder jene Gattung von Urvermögen ausgestattet ist. Von ihr ist die Vollkommenheit der inneren Fortexistenz abhängig; und von dieser dann wieder die Vollkommenheit, mit welcher die hiedurch begründeten Kräfte zur Reproduktion gebracht, und, ins Unendliche hin, für die späteren Ausbildungen als Grundlagen fruchtbar gemacht werden. Aber die Fortbildung erfolgt unter Mitwirkung der äußeren Eindrücke; und vermöge dessen zeigt sich dann auch das Maß der Reizempfänglichkeit, welche die Urvermögen diesen entgegenbringen, von hoher Bedeutung für den Erfolg, wenn auch in ganz anderem Charakter, als die Kräftigkeit. In dem Maße, wie die Reizempfänglichkeit unvollkommen ist, müssen ja auch die Akte unvollkommen sein von Seiten ihrer Fülle, Feinheit, Frische; und in Folge dessen dann weiter auch die innerlich fortexistirenden Kräfte, und deren Reproduktionen und Verarbeitungen, an denselben Unvollkommenheiten leiden. Mögen sie immerhin vertausendfacht werden im Verfolge der Fortbildung, und mehr als vertausendfacht: in dem Maße, wie das Einfache der bezeich-

Digitized by Google

neten Vollkommenheiten entbehrt, muß auch das Vertausendfachte mangelhaft sein. Dies zeigt sich namentlich, wie durch ein Vergrößerungsglas, in den Fällen, wo die Reizempfänglichkeit null, oder doch so gut wie null ist: bei den Blinden und Tauben. Die Urvermögen können bei denselben jeden Grad von Kräftigkeit, oder von Geistigkeit haben, wie wir uns, wenn ihnen etwa später die betreffenden Sinne geöffnet werden, oder auch schon sonst bei Blinden, die noch einen Schimmer haben, überzeugen können; dessenungeachtet ist jede geistige Ausbildung auf ihrer Grundlage abgeschnitten.

Wir müssen bei diesem Punkte noch einen Augenblick verweilen, da eine genauere Zergliederung des durch diesen Mangel Bedingten auch für das tiefere Verständniß der Seelenentwickelung bei den Vollsinnigen viel Belehrendes hat. In welcher Art also wird durch das Ausfallen eines der höheren (geistigeren) Sinne, oder auch beider, die Gesammtentwickelung der menschlichen Seele modificirt? — Wir können diese Modifikationen auf zwei allgemeine Grundformen zurückführen. Was das Objektive betrifft: so müssen die Lücken, welche in der Auffassung der Welt bleiben, so gut es eben gehen will, ausgefüllt werden; und dies geschieht durch die Sinnenauffassungen, welche den fehlenden gegenständlich am verwandtesten sind, oder auch nur nah liegende Parallelen dafür darbieten. Außerdem aber, zweitens, was die subjektive Seite angeht, indem die übrigen Sinnenauffassungen einen freieren oder weiteren Raum haben in der Gesammtthätigkeit: so werden für dieselben auch mehr Kräfte (innerlich fortexistirende Akte) ausgebildet; und durch das Hinzufließen derselben werden für diese anderen Sinnenauffassungen und die auf ihrer Grundlage gebildeten Entwickelungen eine größere Stärke und Klarheit, und also auch ein höherer Grad von Geistigkeit gewonnen, wie weit nämlich die-

Digitized by Google

ſelben von den höheren Maßen der Vervielfachung der Kräfte oder Spuren und von der größeren Anzahl von Uebertragungen beweglicher Elemente abhängig ſind.

Wir wiſſen ſchon, daß in den menſchlichen Seelen alle Grundſyſteme, auch die man gewöhnlich als niedere oder ungeiſtige bezeichnet, einen Grad von Kräftigkeit haben, welcher ſie einer Ausbildung zur Geiſtigkeit fähig macht. Dieſe Ausbildung erfolgt für dieſelben unter den gewöhnlichen Umſtänden vorzüglich auch deshalb ſehr unvollkommen, ja zum Theil ſo gut wie gar nicht, weil dieſe niederen Grundſyſteme zu wenig, und mit zu geringer Spannung, zur Bethätigung gebracht werden. Dies gilt namentlich vom Taſtſinne, welcher in Betreff der Kräftigkeit ſeiner Urvermögen zwiſchen den höheren und den niederen Sinnen in der Mitte ſteht. Es iſt eine falſche Auslegung unvollſtändig verglichener Thatſachen, wenn man nicht ſelten den Satz aufgeſtellt hat, die Natur habe die Blinden mit einem vollkommneren Taſtſinne ausgeſtattet, um ihnen für den Mangel des Geſichtsſinnes gewiſſermaßen Erſatz zu leiſten. Vielmehr läßt ſich mit voller Beſtimmtheit nachweiſen, daß die Uranlage des Taſtſinnes bei den Blinden keine größere Vollkommenheit hat, als bei den Sehenden. Die größere Vollkommenheit der Taſtauffaſſungen bildet ſich auch bei ſpäterer, zufällig äußerlich (durch eine Krankheit, durch eine Pulverexplosion ꝛc.) eingetretener Erblindung aus; wo es doch die wunderlichſte Prädetermination wäre, wenn wir annehmen wollten, die Natur habe dergleichen zwanzig Jahre vorausgeſehen, und danach die (bis zu dem ſpäteren Zeitpunkte durchaus latente) Vollkommenheit der Uranlage abgemeſſen. Ja dieſelbe größere Vollkommenheit der Taſtauffaſſungen bildet ſich auch bei Sehenden aus, wenn ſie in rein äußerlicher Bedingtheit an dem Gebrauche des Geſichtsſinnes gehindert werden, z. B. bei der Nöthigung, ſehr oft im Finſtern zu gehen oder ſonſt

Digitized by Google

Verrichtungen vorzunehmen ꝛc.*). Diese größere Vollkommenheit also ist nur aus dem vielfacheren Gebrauche des Tastsinns abzuleiten; während derselbe bei Sehenden, weil sie, bis zu einem gewissen Grade, durch den Gesichtssinn Dasselbe (Räumliche), und dabei klarer und bestimmter, aufzufassen im Stande sind, vom ersten Lebensaugenblicke an in seiner Bethätigung zurückgestellt wird. Indem der Blinde sehr vielfach, und mit ungleich größerer Spannung (Uebertragung anderweitiger Urvermögen von Begehrungen und Widerstrebungen her) Tastauffassungen bildet: so kommt der diesem Sinne inwohnende Grad der Geistigkeit (Kräftigkeit) zu ungleich vollerer Ausbildung; und hieraus allein ist der Vorzug abzuleiten, welchen sie in dieser Beziehung vor den Sehenden behaupten. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß ja diese höhere geistige Ausbildung in dem Maße, wie sie eine gewisse Reizempfänglichkeit des Gesichtssinns (einen Schimmer vor dem Auge) haben, unvollkommner, und überdies nicht bei diesem Sinne allein, sondern ähnlich auch für alle übrigen Sinnenauffassungen eintritt, selbst bei denjenigen, welche der gewöhnliche ungenaue Sprachgebrauch nicht einmal zur Seele rechnet**). John Metcalf, obgleich er bereits in früher Kindheit blind geworden, war doch lange Zeit hindurch Fuhrmann und Führer auf schwierigen Wegen zur Nachtzeit, oder wenn die Wege mit Schnee bedeckt waren. Später wurde

*) Ein Blinder, namens Kersting, welcher erst in weiter vorgerücktem Alter blind geworden war, erzählt, daß sich bei ihm als Kind, wo er in einem klosterartigen Wohngebäude fortwährend einen langen finsteren Gang zu durchgehen hatte (wobei er überdies aus Furchtsamkeit die Augen zuzumachen pflegte) die Vollkommenheit der Tastauffassungen in eben der Art, wie später in der Blindheit, ausgebildet habe. Dazwischen hatte sich dieselbe verloren, so daß seine Tastauffassungen denen anderer Menschen gleich standen.

**) Vgl. hiezu und zum Folgenden oben S. 30 ff.

Digitized by Google

er ſogar Unternehmer und Aufſeher von Chauſſeen in den gebirgigen und gefährlichen Diſtrikten von Derbyſhire. Mit einem großen Stocke unterſuchte er die Ausdehnung, die Lage, die Formen der Berge und Thäler, und traf im Anſchluß an die Empfindungen, welche ihm dieſe Muſkelauffaſſungen gewährten, ſeine Maßregeln*). Der Blinde, von welchem Diderot in ſeiner bekannten Schrift erzählt, unterſchied am Luftzuge eine Sackgaſſe von einer Straße ſchon in bedeutender Ferne von ihrem Abſchluſſe. Der bekannte Saunderſon (Profeſſor der Mathematik in Cambridge im Anfange des vorigen Jahrhundertes, obgleich ſchon vom zweiten Jahre an blind) fühlte an der Wange die Nachbarſchaft von Bäumen, ſo wie die Bewegungen anderer Menſchen. Auch Laura Bridgman, das zugleich taube und blinde Mädchen im Maſſachuſets-Aſyl zu Boſton, welches namentlich durch die lebensvolle Schilderung von Dickens**) ſo bekannt geworden iſt, bemerkte das Entgegenkommen von Perſonen durch die Bewegung der Luft gegen ihr Geſicht, und hatte, theils vermöge deſſen, und theils vermöge der ſchwachen Gehörempfindungen, die ſie durch die Erſchütterung des Bodens von den Füßen her erhielt, eine ſo geſpannte und feine Aufmerkſamkeit für die Bewegungen Anderer ausgebildet, daß dieſe in ihrer Nähe nicht das Mindeſte thun konnten, ohne daß ſie es bemerkte. James Mitchell, der ebenfalls zugleich blinde und taube Knabe, über welchen uns Dugald Stewart ſo intereſſante Bemerkungen mitgetheilt hat***), brachte jeden neuen

*) Thomas C. Upham (professor of moral and mental philosophy in Bowdoin college), Elements of mental philosophy (Portland and Boston 1831), Vol. I, p. 287.

**) American Notes, Vol. I.

***) Transactions of the Royal Society of Edinburgh, Vol. VII; vgl. auch die in Vol. VIII durch John Gordon und

Digitized by Google

Gegenstand, nachdem er ihn durch die Fingerspitzen unterſucht, zunächſt an die Zunge, durch welche (als ein feineres Taſtorgan) er mit großer Schnelligkeit und geiſtigem Ausdruck alle Ungleichheiten deſſelben aufzufaſſen wußte, und dann an die Zähne, vermöge deren er (z. B. bei Schlüſſeln) theils ebenfalls feinere Taſtempfindungen, und theils, in Folge der Fortpflanzung der Erſchütterungen, eine Art von Gehörempfindungen erwarb.

Mit Ausnahme dieſer anderweitigen Ausfüllungen der Weltauffaſſung, und der hiemit in genauer Verbindung ſtehenden ungewöhnlichen Verſtärkungen des geiſtigen Grundcharakters in den übrigen Grundſyſtemen, erfolgt die Seelenentwickelung bei Individuen dieſer Art ganz in derſelben Weiſe, wie bei vollſinnigen Menſchen: bilden ſich eben ſo Kauſalreihen, bilden ſich durch Umkehrung dieſer Reihenauffaſſungen Zweck- und Mittelreihen, bilden ſich Gruppenverbindungen aller Art, und namentlich Zuneigungen und Abneigungen, und was ſonſt noch von Akten, von Zuſtänden und von Eigenſchaften, durch Kombinationen dieſer Art bedingt iſt. Auch bedarf es kaum der Bemerkung, daß innerhalb der Produkte dieſer Zuſammenbildungen jeder einzelne Beſtandtheil derſelben die Grundeigenſchaften desjenigen Syſtemes, auf deſſen Grundlage er gebildet iſt, wiedergeben muß: nur modificirt durch die dabei eingetretenen verſchiedenen Grade der Vervielfachung, ſo wie durch die Uebertragungen, welche er von Entwickelungen anderer Syſteme her empfangen hat, und die ihn dann freilich, mehr oder weniger, zugleich an den aus den Grundcharakteren dieſer ſtammenden Eigenthümlichkeiten Theil nehmen laſſen.

Aber wir müſſen nun die Charaktere der einzelnen Grundſyſteme näher ins Auge faſſen, um uns anſchau-

---

Henry Dewar gelieferten Nachträgen, und **James Wardrop, History of James Mitchell etc, Lond. 1813.**

Digitized by Google

lich zu machen, was durch jedes derſelben für die Ausbildung der Talente und der Gemüths- und Charaktereigenſchaften mit Wahrſcheinlichkeit prädeterminirt iſt. Hiebei ſind überall zuerſt die Grundgebilde, dann die durch deren innere Fortexiſtenz bedingten Spuren oder Kräfte, ſo wie deren Reproduktionen, endlich die Kombinationen, oder die Verſchmelzungen im Verhältniß der Gleichartigkeit und die Gruppen- und Reihenverbindungen, ſowohl im Allgemeinen, als in den beſonderen Richtungen in Betracht zu ziehen, welche für ſie auseinandertreten. Alles dies können wir hier freilich nur auf der Grundlage der Konſtruktionen, welche die allgemeine Pſychologie darbietet, ausführen, da wir für das vollkommene Verſtändniß der individueller ausgeprägten Talente und Charaktereigenthümlichkeiten noch nicht die nöthigen Vorbildungen gewonnen haben. Aber dieſe Ausführung kann uns auch fürerſt genügen: indem wir es ja gegenwärtig nur mit dem Hinüberwirken der urſprünglichen Grundlagen auf die Ausbildung, noch nicht mit denjenigen Beſonderheiten zu thun haben, welche den ausgebildeten Kräften und Akten als ſolchen eigen ſind.

Zuerſt alſo der Geſichtsſinn. Wir wiſſen ſchon, daß er derjenige Sinn iſt, deſſen Urvermögen im Allgemeinen unter allen den höchſten Grad von Kräftigkeit beſitzen. In Folge deſſen werden dieſelben am wenigſten überwältigt von den Eindrücken oder Reizen; bleiben ſie den letzteren am ſelbſtſtändigſten gegenüber, auch in den aus der Verbindung beider hervorgehenden Produkten. Wir haben hier das geringſte Maß von Hingegebenheit an das Aeußere; das Objektive wird gehalten und beſtimmt gefaßt; und ſo wird dann durch dieſen Sinn (in Verbindung mit der Natur der ihm dargebotenen Eindrücke) eine große Mannigfaltigkeit, nicht nur von Licht- (und namentlich von Farben-) Verſchiedenheiten, ſondern auch vermöge der gegenſeitigen Begränzung zwiſchen dieſen, von

Digitized by Google

Formen in bestimmt ausgeprägtem Auseinandertreten aufgefaßt. Der Gesichtssinn ist der am meisten objektive Sinn, ist derjenige, welcher am wenigsten subjektiv oder affektiv bestimmte Akte und Kräfte erzeugt.

Hiezu kommt dann, ebenfalls als Folge der größeren Kräftigkeit der Uranlage, die vollkommnere innere Fortexistenz und Reproduktion der Akte. Vermöge dieser wird ein ungleich rascheres und höheres Anwachsen der Bewußtseinsstärke und Klarheit gewirkt. Der Gesichtssinn ist der geistigste von allen*). Indem ferner, wie in den Akten selbst, so auch in den Reproduktionen die aufgenommenen Reize mit größerer Festigkeit von den Urvermögen gehalten sind, so können sie weniger überfließen; und so sind denn, wenigstens von der Uranlage her, weniger Gruppen- und Reihenverbindungen der Art bedingt, wie sie sich bei geringerer Kräftigkeit an die vorübergehenden Zustände anschließen. Vermöge dessen also ist ein freierer Raum gegeben, sowohl für die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit, als für diejenigen Gruppen- und Reihenverbindungen, welche durch das objektive Zusammen und Nachher wiederholt dargeboten, und in diesem Charakter (als Auffassungen von wesentlich Zusammengehörigem) fixirt werden.

Fassen wir nun dies Alles zusammen: so können wir über die Gesammtcharaktere dieses Sinnes nicht zweifelhaft sein. Er zeigt sich zuerst als der hauptsächlichste Sinn der Erkenntniß, der Wissenschaft, namentlich der auf das Objektive gerichteten. Und er bietet, was seinen subjektiven Charakter betrifft, eine größere Gehaltenheit, Selbstständigkeit, Geschlossenheit, mit einem Worte Männlichkeit dar, als die übrigen. In dem Maße also, wie, innerhalb der Gesammtanlage, seine Anlage eine höhere

*) Vgl. oben S. 23 ff.

Digitized by Google

Vollkommenheit hat, werden auch im Ganzen der Ausbildung die Erkenntnißform und der Charakter der Männlichkeit überwiegen. Freilich aber, wie wir sogleich hinzusetzen müssen, können auch diese Vorzüge, wo nicht die Fortwirkungen der Kräftigkeit durch die Fortwirkungen von zugleich gegebenen höheren Graden von Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit gemäßigt werden, leicht in eine gewisse Trockenheit, Starrheit, ja Schwerfälligkeit, und in eine in zu hohem Maße überwiegende Richtung auf das Objektive überschlagen.

Dem Gesichtssinn am nächsten in Hinsicht der Kräftigkeit steht der Gehörsinn. Hiedurch wird der Mensch, im Vorzuge vor den Thieren, des unschätzbaren Besitzes der Wortsprache und der an diese geknüpften Förderungen der geistigen Ausbildung theilhaftig. Man hat auch in Bezug auf die letztere meistentheils das größte Gewicht auf die Verschiedenheit der Sprachorgane bei den Menschen und den Thieren gelegt. Aber wie bedeutend auch der Einfluß dieser verschiedenen Organisation sein mag, so ist es doch nicht dieser, welcher die höhere geistige Ausbildung des Menschen bedingt. Papageien und andere Thiere, welche man durch Abrichtung in den Stand setzt, die Töne der menschlichen Sprache nachzubilden, werden dadurch in Betreff der geistigen Ausbildung auch nicht Einen Schritt dem Menschen näher gebracht. Nicht auf die angemessene Hervorbringung der Töne kommt es hiefür an, sondern auf das angemessene Hören; oder bestimmter: auf die höheren Grade der Fixirung, welche den Kombinationen der Vorstellungen oder Gedanken durch die parallelen Kombinationen der Wörter zu Theil wird. Diese Fixirungen aber können doch eben nur in Folge davon eintreten, daß die Auffassungen des Gehörsinns selber die rechte Festigkeit und Stätigkeit haben, d. h. eben in Folge des hohen Grades der Kräftigkeit, wel-

Digitized by Google

chen der Gehörſinn im Allgemeinen bei dem Menſchen beſitzt, und bei den Thieren nicht beſitzt. Wir können uns dies noch anſchaulicher machen durch das Beiſpiel der ſogenannten „Taubſtummen", deren Sprachorgane ja bekanntlich in den bei weitem meiſten Fällen von Seiten der Uranlage oder des Angeborenen eben ſo vollkommen ſind, wie bei den hörenden Menſchen. Weshalb bleiben ſie in ihrer geiſtigen Entwickelung ſtets mehr oder weniger zurück, und wo ſie nicht einen ſehr ſorgfältigen Unterricht erhalten, ſehr bedeutend zurück? Da ihre Seelenentwickelung ganz denſelben Grundgeſetzen unterliegt, ſo müſſen ſie ja doch auch dieſelben Kombinationen von Vorſtellungen, von affektiven Akten, von Strebungen ꝛc. bilden, ſowohl im Verhältniß der Gleichartigkeit, als nach Gruppen- und Reihenverhältniſſen. — Wir antworten: allerdings bilden ſie dieſelben Kombinationen. Aber da die Vorſtellungen, Gedanken, affektiven Akte, Strebungen ꝛc. ſowohl von Seiten des Gegenſtändlichen (des Bewußtſeinsinhaltes) als von Seiten der Bildungsformen, zum Theil ſo ſehr von einander verſchieden ſind: ſo werden ihre Kombinationen größtentheils ſchwerer, loſer, und alſo mehr vorübergehend (für ein leichtes und baldiges Wiederauseinanderfallen) gebildet, während die parallelen Kombinationen von Wörtern, da dieſe letzteren ſämmtlich aus den bekannten 24—30 Grundlauten beſtehen, und alſo eine bei weitem größere Gleichartigkeit unter einander haben (vollkommener verſchmelzen), auch ungleich leichter, feſter und für eine längere Dauer gebildet werden. Vermöge deſſen können ſich die letzteren, wo ſie ſelber einen höheren Grad von Fixirung beſitzen, durch ihr Hinzukommen in höchſt bedeutender Weiſe für die Fixirung der Vorſtellungskombinationen wirkſam erweiſen. Die Taubſtummen, wenn ſie auch dieſelben Kombinationen bilden, müſſen gewiſſermaßen immer wieder damit von vorn anfangen,

Digitized by Google

oder können doch von jedem Punkte aus nur wenige Schritte darin vorwärts gehen; während bei den hörenden Menschen jede in der bezeichneten Weise fixirte Kombination für eine neue fruchtbar wird, in welche sie wieder als Bestandtheil eingeht (ein einzelnes Glied bildet), und indem sich dies im Fortschritte des Lebens ins Unendliche wiederholt, der Abstand, in welchem sie dem nicht der Wortsprache theilhaftig gemachten Taubstummen vorauskommen, schon früh ein sehr bedeutender, und zuletzt ein so großer werden muß, daß man ihn deshalb nicht selten für einen schon ursprünglich specifischen gehalten hat.

Obgleich aber die Kräftigkeit bei den Urvermögen des Gehörsinns allgemein-menschlich größer ist, als die irgend anderer Grundkräfte, die des Gesichtssinnes ausgenommen, so finden wir doch schon bei ihm einen ganz anderen Charakter, als bei dem letzteren. Wir haben ungleich mehr Ueberwältigung, Hingegebenheit an die Eindrücke: so daß sich im Allgemeinen ein Uebergewicht des Subjektiven für die Ausbildung, oder (wie wir es auch bezeichnen können) eine mehr weibliche Eigenthümlichkeit offenbart*). Der Grund ist zunächst, daß die Kräftigkeit doch jedenfalls geringer ist, als bei dem Gesichtssinne, und also die Reize leichter ein Uebergewicht gewinnen. Hiezu kommt, daß, in Verbindung hiemit, der Gehörsinn den übrigen Grundsystemen näher steht, und also leichter mit diesen in Verhältnisse gleichgestimmter Erregung und Uebertragung treten kann. Dies ist es namentlich, was der Musik eine solche Mächtigkeit des Eindrucks verschafft. Diese hat ihren Sitz nicht sowohl in den Affektionen des Gehörsinns selber, als in

*) Hiemit steht es auch im Zusammenhange, daß bei manchen Völkern, namentlich bei den Engländern, die Knaben nicht gern Musik lernen, indem sie dies für mädchenhaft halten.

Digitized by Google

allem Demjenigen, was, auf Veranlaſſung dieſer, in unſerem Geſammtweſen mit und zugleich klingt, bis zu den Vitalfibern hin. Oder man denke (um Specielleres anzuführen) an den Eindruck vom Blaſen der Trompete als Ermuthigung zum Kampfe, vom ſchmelzenden Spiel der Harmonika, vom Mutheinſprechen durch eine kräftige Stimme, vom Heulen des Sturmes, vom Gebrüll der Thiere in der Wüſte, und um noch etwas weiter Abſtehendes hinzuzunehmen, vom Schneiden in Glas und Schiefer. Dies beides zuſammen nun, die größere Hingegebenheit an die Eindrücke und die größere Verwandtſchaft ſeiner Grundanlage mit den übrigen Syſtemen unſers Seins, iſt es, was, im Gegenſatze mit dem Geſichtsſinne, als dem Sinne der Erkenntniß und Wiſſenſchaft, den Gehörſinn vorzugsweiſe zum Sinne für die Gefühle macht. Dabei iſt es augenſcheinlich, wie auch dies dazu beitragen muß, ſeine Beſtimmung, zum Hauptorgan für die ſprachliche Mittheilung zu begünſtigen. Die Sprache iſt Aeußerung des Inneren, des Subjektiven, ſelbſt da, wo ſie ſich auf Objektiv-Aufgenommenes bezieht: auf Eindrücke, die wir empfangen haben, wie die Sprache der Bewunderung oder Verwunderung über das Wahrgenommene. Das Objektive iſt ſubjektivirt, ehe es zur Aeußerung kommt. Wie aber, wenn es zur Aeußerung kommt, die leiſeſte innere Erregung die Sprachorgane in Bewegung ſetzt zur Hervorbringung mit ihr gleichgeſtimmter Töne: ſo zeigt ſich Dem entſprechend, auch der Gehörſinn, vermöge jener zarteren Hingebung an die Eindrücke und der größeren Nähe, in welcher er zu den übrigen Grundſyſtemen ſteht, vorzugsweiſe geeignet, jene Tonäußerungen, bis in die feinſten Modifikationen hinein, aufzufaſſen und nach dem Inneren hin fortſchwingen zu laſſen*).

*) Dieſe größere Nähe oder Gleichgeſtimmtheit zwiſchen dem Gehörſinn und den übrigen Grundſyſtemen ſetzt uns ſelbſt bis

Digitized by Google

Wie groß nun aber auch die Leichtigkeit dieses Fortschwingens zu den niederen Grundsystemen hin sein mag, so ist doch die Lautsprache bekanntlich keineswegs etwa auf den Ausdruck des Niederen beschränkt; sondern sie ist eben so auch im Stande, das Geistige, und selbst das höchste Geistige, und in ungleich größerem Reichthume und Feinheit, als die Sprache der Mienen (der Augen, des Mundes ꝛc.), der Gebehrden, kurz als irgend eine der übrigen Sprachen, zu bezeichnen. Ja gerade hierin besteht ihr hauptsächlichster Vorzug vor den letzteren. Während bei Kindern in der ersten Lebenszeit, und eben so bei wilden Völkern, die Gebehrden- und die Mienensprache vorherrschen, so treten diese in dem Maße, wie der Mensch zu höherer geistiger Ausbildung gelangt, immer mehr und mehr zurück, und dagegen die Wortsprache immer entschiedener in den Vordergrund. Dies ist keineswegs etwas Zufälliges, sondern aus ihrer Grundnatur heraus wesentlich nothwendig bedingt. Bei Kindern und Wilden sind die inneren Erregungen weniger zahlreich, dabei flüssiger, heftiger, und von mehr äußerlicher Richtung. Dergleichen kommt durch Mienen und Gebehrden zu unmittelbarerem, auffallenderem und daher bestimmterem Ausdruck. Aber je reicher und zusammengesetzter die inneren Entwickelungen werden: um desto weniger zeigen sich diese Sprachen für die Mittheilung genügend. Die

---

zu einem gewissen Grade in den Stand, Aeußerungen in einer Sprache, die wir nicht verstehen im engeren Sinne dieses Wortes, d. h. welche keine Associationen zwischen ihren Wörtern und dem dadurch bezeichneten Innerem in uns angelegt vorfindet, doch mehr instinktartig (vermöge des gleichgestimmten Fortschwingens nach innen hin) zu deuten, und also doch zu verstehen. Eben so innere Erregungen, welche noch niemals ganz in derselben Weise in uns erzeugt worden sind, oder doch nicht zu Tonäußerungen geführt haben, welche Associationen für ihr bestimmteres Verständniß hätten begründen können.

Digitized by Google

Aeußerungen verſchiedener innerer Erregungen in ſichtbaren Bewegungen ſtehen mehr im Gegenſatz mit einander; ihr Zuſammen- und Gegeneinanderwirken alſo muß, wenn die Zuſammengeſetztheit des Inneren größer wird, verwirrend werden, ſo daß eine die andere hindert, oder auch gänzlich aufhebt. Und eben ſo für die Auffaſſung. Der Geſichtsſinn iſt zu langſam, zu ſchwerfällig, als daß wir einer ſo großen Anzahl von Veränderungen im leiblichen Ausdruck, wie ſie den in ſolcher Weiſe ſehr zahlreich kombinirten Erregungen entſprechen würden, mit ſeinen Auffaſſungen würden nachzukommen im Stande ſein. Dagegen die Wortſprache dieſer Aufgabe gegenüber ungleich günſtiger geſtellt iſt. Die 24—30 Laute, welche ihre, bei weitem beſtimmter begränzte und ausgeprägte Grundlage ausmachen, ſtehen in keinen ſolchen Gegenſätzen mit einander, wie die verſchiedenen Bewegungen; und ſie können daher in jedem Maße und raſch mit einander verſchmelzen, ohne ſich zu verwirren und aufzuheben. So in Betreff der Hervorbringung der Zeichen, und ſo in Betreff ihrer Auffaſſungen. Ueberdies aber iſt auch, was das Letztere betrifft, dem Gehörſinne, allgemein menſchlich, ein höherer Grad von Lebendigkeit eigen; er iſt daher im Stande, in derſelben Zeit mehr Auffaſſungen zu vollziehen; und auch von dieſer Seite her alſo vermag er die Aufgabe, für das Verſtändniß von vielfacher zuſammengeſetzten inneren Erregungen als Vermittelung zu dienen, vollkommner Genüge zu leiſten *).

*) Eben hieraus erwächſt auch die größere Leichtigkeit, mit welcher die Wortſprache den Veränderungen folgt, die in den Stellungen und Verhältniſſen der Dinge, Zuſtände, Thätigkeiten zu einander und zu uns eintreten, und die ihren Ausdruck in den Flexionen und Ableitungen finden (in der Verſchiedenheit der Caſus, der Tempora, der Modi ꝛc., der Verwandlungen einer Wörterklaſſe in die andere mit Beibehaltung derſelben ſprachlichen Grundwurzel ꝛc.).

Digitized by Google

Derſelbe Vorzug ergiebt ſich endlich auch in Betreff der geiſtigen Höhe der Seelenentwickelungen. Während ſich die Mienen-, die Augen-, die Gebehrdenſprache, in Betreff des durch ſie Bezeichneten, faſt durchaus im Einzelnen (Konkreten) halten, und ihrer Natur nach halten müſſen, bezeichnet jedes Wort einen Begriff und alſo ein Abſtraktes, ein Geiſtiges im engeren Sinne des Wortes. Die Wortſprache alſo iſt nicht auf den Ausdruck des Einzelnen beſchränkt, ſondern bietet ſich außerdem, und gewiſſermaßen vorzugsweiſe und zunächſt, auch für den Ausdruck des Allgemeinen, des Denkens dar; wie wir ſogleich hinzufügen können, in ſeiner vollen Ausdehnung, zu welcher Höhe auch die Begriffbildung geſteigert werden mag. Wodurch nun wird dieſer Vorzug für ſie vermittelt? — Wir antworten: durch eben Dasjenige, was den vorher angegebenen bedingt. Wie ſie durch die größere Gleichartigkeit ihrer Elemente und die ſchnellere Ausbildung, ſowohl der Aeußerungen als der Auffaſſungen, zahlreicheren Gruppen- und Reihenverbindungen zum Ausdruck zu dienen in den Stand geſetzt wird, ſo vermag ſie eben daher auch den Denkentwickelungen zum Ausdruck zu dienen: welche ja doch ebenfalls (wie wir wiſſen) durch Zuſammenbildungen einer größeren Anzahl von Vorſtellungen entſtehen, wenn auch in einem anderen Kombinationsverhältniſſe. Sowohl die Schwierigkeit als die Mittel zu deren Ueberwindung müſſen ſich hier als dieſelben erweiſen. Um es in Betreff des hauptſächlich entſcheidenden Punktes noch beſtimmter anzugeben: die Lautverbindungen, indem ſie aus wenigen mit einander nah verwandten Grundelementen beſtehen, können mit ihren Verſchmelzungen den Verſchmelzungen der Geiſtesakte nachgehen (dieſen parallel fortgehen), während dies die Kombinationen der Mienen, der Gebehrden, des Augenſpiels ꝛc. nicht vermögen; und in Folge deſſen alſo bleiben dieſe letzteren zurück für den Ausdruck

Digitized by Google

des höheren Geistigen, dagegen die Wortsprache auch die in dieser Beziehung vorliegende Aufgabe in großer Vollkommenheit zu lösen im Stande ist*).

Vermöge alles dessen nun nimmt der Gehörsinn, obgleich er in Hinsicht der Geistigkeit seiner Grundanlage dem Gesichtssinne nachsteht, doch in Betreff der Förderungen der geistigen Ausbildung eine noch bedeutendere Stellung, als dieser, ein. Wir können uns hiervon durch die Vergleichung der Entwickelung der Blinden mit derjenigen der sogenannten Taubstummen überzeugen. Die ersteren sehen wir, selbst wo die Blindheit angeboren oder doch schon in der ersten Lebenszeit eingetreten ist, zuweilen eine höchst bedeutende Höhe der Ausbildung erreichen. Saunderson war der Nachfolger Newton's in der Professur der Mathematik zu Cambridge, obgleich er schon vom zweiten Jahre an blind gewesen war; und dergleichen Beispiele finden sich mehrere. Dagegen die sogenannten Taubstummen, ungeachtet die für ihre Vorstellungsbildung ausfallenden Grundvorstellungen und sonstigen Grundlagen unstreitig weniger werthvoll sind, als die für die Vorstellungsbildung der Blinden ausfallenden, doch wesentlich in Betreff der Höhe der Ausbildung zurückbleiben, und der verhältnißmäßig größten Höhe nur dadurch mächtig gemacht werden können, daß wir sie, so weit sie dessen fähig sind, in den Besitz der Wortsprache setzen, d. h.

---

*) Das hier über den Ursprung und die Ausbildung, sowohl der Sprache überhaupt, als der Wortsprache und ihrer Vorzüge vor den sonstigen Sprachen insbesondere, nur mehr den Umrissen nach Angedeutete findet man weiter ausgeführt und begründet in meiner „Erziehungs- und Unterrichtslehre" (zweite Auflage), Band I, S. 215 ff. und Band II, S. 110 ff.; vgl. auch mein „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" (zweite Auflage), S. 65 ff.

Digitized by Google

in den Beſitz des Sprechens und der mit den geſprochenen Wörtern aſſociirten Schriftzeichen.

Aus eben dieſen Gründen ſind dann auch bei dem hörenden Menſchen die Vollkommenheiten, mit welchen die Urvermögen dieſes Grundſyſtems ausgeſtattet ſind, von großer Bedeutung für das Maß und die Richtungen ſeiner geiſtigen Ausbildung. Ich habe ſchon darauf hingewieſen, wie die Kräftigkeit, mit welcher die Wortkombinationen fixirt werden, ſich für die Fixirung der Gedankenkombinationen wirkſam, und für eine unendliche Aufeinanderbildung dieſer Kombinationen wirkſam erweiſen können. Eben ſo aber erweiſ't ſich dann auch ein höherer Grad von Lebendigkeit in den Urvermögen dieſes Grundſyſtems förderlich für die Schnelligkeit und Vielheit dieſes Gewinnes, ein höherer Grad von Reizempfänglichkeit für deſſen Feinheit, Zartheit, Genauigkeit. Wer mit der Sprache gewandter umzugehen weiß, kommt dadurch nicht nur in einen ausgedehnteren ſprachlichen Verkehr, der ihm die Aneignung eines größeren Reichthums von fremden Gedankenkombinationen verſchafft; ſondern auch ſeine eigenen Gedankenkombinationen erweiſen ſich ihm fruchtbarer für die Gewinnung neuer.

Aber wohl zu merken: alle dieſe an die ſprachlichen Auffaſſungen geknüpften Förderungen der geiſtigen Bildung erfolgen nicht in unmittelbar innerlichem Charakter, oder ſo, daß dieſe Auffaſſungen aus ſich heraus die geiſtige Vollkommenheit wirkten, ſondern nur im Dienſte des Geiſtigen, mit welchem ſie in Verknüpfungs- (Aſſociations-) Verhältniſſe getreten ſind, und welches alſo neben ihnen, und unabhängig von ihnen vorhanden ſein, und ſich in angemeſſener Vollkommenheit wirkſam erweiſen muß. Dieſem müſſen ſie dienſtbar, untergeordnet bleiben, wenn dieſe Förderungen erfolgen ſollen; und in dem Maße, wie die ſprachlichen Auffaſſungen und Hervorbringungen

Digitized by Google

aus dieſem Unterordnungs- oder Dienſtverhältniſſe heraustreten, wie ſie für ſich ſelber ein Uebergewicht erwerben und bewahren, werden ſie im Gegentheil der geiſtigen Ausbildung nachtheilig. In dieſer Beziehung alſo findet ſich zwiſchen der geiſtigen Ausbildung und der Ausbildung des Gehörſinns und der damit zuſammenhangenden Akte und Kräfte, ſelbſt eine Art von Antagonismus. In dem Maße, wie die in den letzteren ihren Sitz habenden Gruppen- und Reihenverbindungen für die Erregtheit und Fortwirkung die Herrſchaft an ſich reißen, werden die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit, von deren vielfacher Wiederholung und Aufeinanderbildung die höhere geiſtige Ausbildung abhängig iſt, mehr oder weniger gehindert, und der Menſch bleibt demnach in ſeiner geiſtigen Ausbildung zurück. Ein gar zu voller Fluß und Gewandtheit des Redens flößt uns mit Recht ein gewiſſes Mißtrauen in Hinſicht der Solidität der Geiſtesbildung ein; und nicht unpaſſend hat man hierauf das Gleichniß der Trommel angewandt, welche ſo laut tönt, weil ſie — hohl iſt.

Wenden wir uns nun, drittens, zum Taſtſinne, ſo zeigen ſich wieder Charaktere und Stellungen, welche von denjenigen der bisher betrachteten Grundſyſteme ſehr verſchieden ſind.

Von Seiten des Aufzufaſſenden (des Inhaltes oder des Gegenſtändlichen der Auffaſſungen) ſteht der Taſtſinn dem Geſichtsſinn am nächſten: indem beiden die Auffaſſung des Räumlichen gemeinſam iſt. In Folge deſſen treten dann auch die Taſtauffaſſungen mit den Auffaſſungen dieſes höheren Sinnes in genauere Verbindung, und werden vermöge dieſer Verbindung einer größeren Beſtimmtheit und Sicherheit der Anwendung theilhaftig, als ſie ſonſt zu erwerben im Stande ſind. Man denke an die Handbewegungen beim Spielen muſikaliſcher Inſtrumente,

Digitized by Google

bei phyſikaliſchen Verſuchen, und Aehnliches. Von Seiten der auffaſſenden Vermögen aber gränzt der Taſtſinn mit dem allgemeinen Gefühlſinne und mit gewiſſen Muskelſinnen (der Finger ꝛc.) zuſammen: in dem Maße, daß wir ſeine Empfindungen kaum, weder mit den Empfindungen des Gemeingefühls von Wärme und Kälte, von Härte und Weichheit ꝛc., noch mit denjenigen Empfindungen auseinanderzuhalten vermögen, welche die Handſpannungen, oder die Veränderungen der Muskeln bei'm Faſſen der Gegenſtände begleiten. Beinah ununterbrochen ſind ja Empfindungen von allen dieſen Gattungen innig verſchmolzen zuſammen gegeben. Auch dieſe Verſchmelzung gereicht dem Taſtſinne zu großem Vortheil. Vermöge ihrer gewinnt er, während er für ſich ſelber im Allgemeinen keine ſehr hohe Reizempfänglichkeit beſitzt, doch eine ſehr vielfältige (nach verſchiedenen Seiten hin und in verſchiedenen Beziehungen), und wird überdies (wenn auch in anderer Art, als durch die erſte Klaſſe von Verbindungen) die Beſtimmtheit und Sicherheit ſeiner Auffaſſungen geſteigert.

Durch beides zuſammen nun ergiebt ſich für den Taſtſinn eine eigenthümliche centrale Stellung zwiſchen dem klar-beſtimmten Vorſtellen, bis zur höchſten wiſſenſchaftlichen Erkenntniß hinauf, und den leiblichen Bewegungen nnd Veränderungen, welche ſich in das Inſtinktartige verlieren. Durch ihn wird die Brücke geſchlagen zwiſchen dem Theoretiſchen und dem Praktiſchen. Er iſt der Sinn, der ſich am unmittelbarſten dem Handeln anſchließt: welches auch eben deshalb von ihm ſeinen Namen ableitet. Auch die unmittelbare Erfahrung beſtätigt dies in großer Ausdehnung. In dem Maße, wie er und die mit ihm in Verbindung ſtehenden Syſteme in der Geſammtanlage das Uebergewicht behaupten, iſt auch eine überwiegende Prädetermination für das Handeln, zunächſt in ſeinen urſprünglichſten Geſtalten, gegeben: für Handfer-

Digitized by Google

tigkeit und Handtüchtigkeit aller Art, wie sie sich bei dem Bearbeiter des Bodens, beim Krieger, beim Jäger, beim Handwerker, beim Künstler, beim Experimentator ꝛc. ausbilden.

Die Ausbildung für diese Bestimmung wird außerdem noch durch zwei andere Momente begünstigt: dadurch, daß ihn seine geringere Reizempfänglichkeit nicht zu häufigen und hohen Lustempfindungen prädisponirt, und dadurch, daß das Maß seiner Kräftigkeit zwischen denen der höheren und der niederen Sinne die Mitte hält. Durch das Erstere wird es bedingt, daß er für sich selbst wenig Lustempfindungen bildet; um desto geeigneter aber sind seine Auffassungen, anderweitigen Lustempfindungen, welche in der Form von Begehrungen reproducirt werden, zur Erreichung des Begehrten hülfreich zu werden: sich ihnen, als Zwecken, im Verhältniß der Mittelreihen anzuschließen. Aus dem Zweiten ist es abzuleiten, daß seine Empfindungen, welche, wie wir gesehen, vermöge der Verschmelzung mit den Gesichtswahrnehmungen jeden Grad von Klarheit und Bestimmtheit erhalten können, doch für sich selbst nur ein schwaches Bewußtsein haben, und daher, sowohl in ihrer unmittelbaren Ausbildung als in ihren Reproduktionen, die sonst ausgebildeten Vorstellungen und Thätigkeiten so gut wie gar nicht beengen und stören. In Folge hievon können dann auch die Zwecke und die Vorstellungen von den Erfolgen unserer Thätigkeit (die Erwartungsreihen) um so näher und inniger zusammentreten und mit einander verschmelzen. Man denke etwa an das Spielen eines musikalischen Instrumentes (namentlich das schöpferische beim Phantasiren), an die Kunstproduktion des Malers ꝛc. In weiterer Fortbildung macht sich dies namentlich auch für das Intellektuelle geltend. Das Schreiben ist (den äußerlichen Akten nach wenigstens) der inneren Ausbildung der

Digitized by Google

Gedanken und Empfindungen, selbst der ausgedehntesten und höchsten, wenig oder gar nicht hinderlich; und eben so wenig die Vorstellung davon der Ausbildung des Entschlusses zur schriftlichen Darstellung unserer Gedanken und Empfindungen.

Wir fügen noch hinzu, daß, was wir vom Tastsinne und den mit ihm in Verbindung stehenden Muskelsystemen bemerkt haben, mehr oder weniger auch auf die übrigen Muskelsysteme seine Anwendung findet. Namentlich beim Gehen bilden sich ja die Empfindungen vielfach den Tastempfindungen sehr ähnlich aus: wir tasten gewissermaßen mit den Füßen, indem wir, namentlich im Dunklen, der Unebenheiten und der Richtung des Weges vorfühlend uns versichern, ehe wir entschieden hintreten. Und ähnlich auch beim Sprechen. Indem die dem Einen und dem Andern angehörigen Muskelthätigkeiten zu Bestandtheilen unseres Handelns werden, sind wir auch für ihre Anwendung einen hohen Grad von Bestimmtheit und Sicherheit zu erwerben im Stande, ohne daß doch die geistigen Entwickelungen, welchen sie dienen, dadurch beengt oder gestört würden.

Noch ist uns die entschieden niedere Sphäre übrig: die Systeme der niederen Sinne und die Vitalsysteme. Diese nun stehen in inniger Verbindung mit einander: indem sich dem Geschmackssinne die Verdauungsthätigkeiten, dem Geruchssinne die Athmungsthätigkeiten so unmittelbar anschließen, daß wir beiderlei Empfindungen zuweilen kaum auseinander zu halten vermögen. Beiderlei Complexe dienen der Ernährung: der Geschmackssinn, und das sich ihm Anschließende, der mehr kompakten durch die eigentlichen Nahrungsmittel, der Geruchssinn der allgemeineren und feineren, unstreitig aber nicht weniger einflußreichen, durch die Atmosphäre; weshalb man auch mit Recht bemerkt hat, daß der letztere, wenn man ihm gleich keinen

Digitized by Google

großen positiven Werth beimeſſen könne, doch negativ (in Betreff der Vermeidung des Schädlichen) von großer Wichtigkeit ſei. Die Verflechtungen der Auffaſſungen dieſer Syſteme mit denen der höheren Sinne ſind von geringem Umfange und geringer Bedeutung: dienen nur zu untergeordneter, beſtimmterer Ausbildung für die erſteren.

Dieſe Charaktere nun bedingen für dieſe niederen Syſteme eine zweifelhafte Stellung. Da ſie, bei großer Reizempfänglichkeit und geringer Kräftigkeit, leichter der Ueberwältigung durch das Aeußere unterliegen: ſo ſind ſie vorzugsweiſe Sinne der Begierden; und dieſe wachſen bekanntlich ſehr leicht, nicht nur zu mäßigen Neigungen, ſondern auch zum Hange, zur Leidenſchaft, zum Laſter an. Bei dem Geruchsſinne findet dies ſeltener Statt, weil ſeine Kräftigkeit zu gering iſt, und dabei die Gelegenheiten zu Auffaſſungen zu wenig zahlreich ſind, als daß die Fortwirkungen ſeiner Empfindungen in dieſer Weiſe nachhaltiger werden ſollten. Eine ſehr ausgedehnte Anwendung aber findet das Geſagte auf den Geſchmacksſinn und die ſich ihm anſchließenden vegetativen Syſteme, ſo wie, was die ſonſtigen Vitalſyſteme betrifft, auf das des Geſchlechtstriebes. In Folge hievon alſo ſind es vorzugsweiſe dieſe Syſteme, welche den Menſchen urſprünglich, und welche auch ſpäter den rohen Menſchen zum Handeln in Bewegung ſetzen. Dem gegenüber aber ſind es auch dieſe niederen Syſteme vorzüglich, welche, vermöge der geringen Kräftigkeit ihrer Urvermögen, die ſie bei der allgemeinen Ausgleichung fortwährend verlieren (mehr abgeben, als empfangen) läßt*), dem Geiſte die Zuſchüſſe zuführen, deren ſeine Entwickelungen für eine länger

*) Man vergleiche hierüber mein „Lehrbuch der Pſychologie als Naturwiſſenſchaft" (2te Aufl.), S. 282 und die dort zur weiteren Begründung angeführten Stellen.

Digitized by Google

fortgeſetzte Ausbildung zur Erregtheit und für ausgedehntere Fortwirkungen fortwährend bedürfen. Für eine ſtarke Geiſtesthätigkeit iſt ein ſtarker Körper bis zu einem gewiſſen Grade die condilio sine qua non. Inſofern alſo kommt dieſen niederen Syſtemen gleichſam die executive Macht zu innerhalb der Geſammtthätigkeit; und während ſie in dem früher angegebenen Verhältniſſe den Anſtoß geben und herrſchen, werden ſie hier zu untergeordnet ſich anſchließenden und dienenden. Zu dem Einen und zu dem Anderen bieten ſie ſich dem Menſchen dar, bei welchem ſie in ausgezeichneter Ausſtattung gegeben ſind; und es kommt alſo darauf an, welche von beiden Rollen für die Ausbildung zur überwiegenden wird. Mehr oder weniger findet ſich bei allen Menſchen Beides, aber in höchſt verſchiedenen Maßverhältniſſen.

Wir haben uns bei der bisher gegebenen vergleichenden Charakteriſtik der verſchiedenen Grundſyſteme auf die allgemeinſten Formen ihres Auseinandertretens beſchränkt. Aber die durch ihre Grundcharaktere und ihre Stellungen bedingten Prädeterminationen erſtrecken ſich, in der größten Weite der Fortwirkung, auch bis ins Einzelnſte hin, und in allen Richtungen der Ausbildung. Man nehme als Beiſpiel die Neigungen, welche im Verhältniß zu anderen Menſchen entſtehen. Man hat mehrfach, und im Allgemeinen nicht mit Unrecht, behauptet, daß eine ausgedehntere Beſchäftigung mit der Muſik der höheren intellektuellen Bildung Nachtheil bringe, während ſie dagegen die affektive, und in Verbindung hiemit, die geſellige Ausbildung befördere. Das Erſtere hat ſeinen Grund darin, daß die Erwerbung einer ausgezeichneten Fertigkeit in ihrer Ausübung, und dann ſpäter die fortgeſetzte Ausübung ſelbſt ſo viel Zeit erfordern, daß ſich daraus für alles Andere eine nicht unbedeutende Beſchränkung ergiebt, und doch auf der anderen Seite die intellektuelle Ausbildung, welche auf

Digitized by Google

ihrer eigenen Grundlage möglich iſt, einen ſehr beſtimmt begränzten Umfang hat. Die Förderung der affektiven und geſelligen Bildung erklärt ſich eben ſo leicht. Die Gemeinſamkeit der Genüſſe, in Verbindung damit, daß die Auffaſſungen des Gehörſinns (wie wir früher geſehen) einen mehr affektiven oder ſubjektiven Charakter an ſich tragen, muß ja zu vielfacheren und innigeren Verſchmelzungen in der ſubjektiven Richtung (zwiſchen Eigengruppen und Andergruppen) prädiſponiren, die ſich dann überdies leicht auch, über die urſprünglich verſchmolzenen Gebilde hinaus, auf anderes Gemeinſames ausbreiten. Man präge ſich dies noch beſtimmter aus, indem man Aehnliches aus der Sphäre des Geſichtsſinnes daneben hält. Am nächſten liegt der gemeinſame Genuß von Sammlungen aller Art (naturwiſſenſchaftlichen, Münz-, Gemälde- oder anderen Kunſtſammlungen ꝛc.). Da iſt es augenſcheinlich, wie hier die Auffaſſungen entſchieden einen mehr objektiven Charakter haben. Obgleich gemeinſam, führen ſie nur zu ſchwachen affektiven Verſchmelzungen: die aufgefaßten Dinge treten mehr oder weniger auseinanderhaltend dazwiſchen, und ziehen die Erregungs- und Ausbildungselemente übermächtig an ſich, um ſie dann in ihrer Richtung weiter zu übertragen. Selbſt wo deſſenungeachtet die ſubjektive Richtung das Uebergewicht gewinnt, geſchieht dies doch in einem anderen Charakter: indem es ſich nämlich nicht ſo unmittelbar und überwiegend an die Gemeinſamkeit des Subjektiven anſchließt. Die eitle Dame ſieht ſich in dem Augenblicke nicht ſelbſt, wo ſie von Anderen geſehen und bewundert wird. Mag ſie ſich auch noch ſo angelegentlich vorher in dem Spiegel beſehen haben: die Steigerungsvorſtellung, die ſie von damals her hinzubringt, bildet ſich reproduktiv aus, mit einem Aufſtreben, einem Begehren behaftet, welches jetzt ſeine Befriedigung erhält; und wir haben alſo bei der Eitelkeit, der

Digitized by Google

Koketterie ꝛc. nicht das Verhältniß der einstimmigen Verschmelzung, sondern das der Ergänzung oder Ausfüllung freier Vermögen durch Reize, welches bei den Auffassungen durch den Gehörsinn allerdings auch eintreten kann, aber doch seltner und in geringerem Grade eintritt. Daher denn auch (was wir später noch genauer in Betracht ziehen werden) die im Charakter der Steigerung gebildeten Auffassungen des Gesichtssinns, und demgemäß die daraus hervorgehenden Neigungen, besonders geeignet sind, mit den Geschlechtsneigungen zu verschmelzen, bei welchen wir denselben Grundcharakter der Ergänzung oder Ausfüllung der Vermögen durch Reize haben.

Verfolgen wir diese Verschiedenheit in noch weiterer Ausdehnung: so finden wir bei den niederen Organsinnen, und den sich daran anschließenden Vitalsystemen, in Folge ihres geringeren Maßes von Kräftigkeit der Urvermögen, allerdings ebenfalls ein Uebergewicht des Subjektiven; und insofern sind sie ebenfalls geeignet, Verschmelzungen in dieser Richtung hervorzubringen, die sich in manchen Fällen auch zu Neigungen fortbilden, besonders wenn sich andere gegenseitige Uebertragungen, gemüthlicher und geistiger Art, den auf ihrer Grundlage gebildeten anschließen. Die „Tischfreunde", und noch specieller, die Freunde auf der Grundlage des vielfachen gemeinsamen Genusses von leckeren Speisen und Weinen, sind zahlreicher vielleicht, als irgend welche andere; und namentlich erweisen sich Genüsse dieser Art für rohere Menschen als ein beinah niemals fehlendes und fehlgreifendes Versöhnungsmittel. Aber eben so bekannt ist es auch, wie oft dergleichen Genüsse Grundlagen zu Feindschaften werden. Diese Genüsse sind, im Verhältniß zu den Gegenständen, durch welche sie gewonnen werden, zu ausschließender Art. Derselbe Gegenstand kann nicht, wie dies doch

bei der Muſik, bei Gemälden ꝛc. der Fall iſt, von Mehreren zugleich genoſſen werden, ſondern was dem Einen zuwächſt, wird eben hiedurch dem Anderen entzogen; und einſtimmige Empfänglichkeit alſo wirkt wenigſtens nicht immer, wie dort, *ſteigernd*, ſondern noch häufiger *beſchränkend* für den Genuß. Es kommt alſo darauf an, in welcher Fälle die Genußgegenſtände vorhanden ſind: ob unerſchöpflich oder zu erſchöpfen, und in welchem Grade. Nach Maßgabe hievon und deſſen, was ſich ſonſt noch anſchließt, (des Wohlwollens oder des zögernden Mißwollens, mit welchem ſie dargeboten werden, des Daneben- oder nicht Danebengegebenſeins von geiſtigen Genüſſen ꝛc.) werden ſie *Zuneigungen* oder *Abneigungen* zur Folge haben*).

Der *Taſtſinn* endlich, und die mit ihm verwandten und verbundenen Auffaſſungen, haben augenſcheinlich auch in dieſer Beziehung einen weniger entſchiedenen Charakter. Zwar iſt auch ihre Objektivität, der geringen Kräftigkeit der Urvermögen wegen, nicht beſonders groß; und inſofern alſo ſind die Empfindungen des Taſtſinnes, außer wenn ſie mit den gleichliegenden Geſichtsauffaſſungen verſchmelzen**), nicht eben geeignet, eine weiter reichende Ausbildung in dieſer Richtung, und namentlich in intellektuellem Charakter, zu begünſtigen. Auf der anderen Seite aber iſt auch die Reiz-

*) Ein intereſſantes Beiſpiel von der Begründung wohlwollender Neigungen dadurch geben die ſogenannten **backwoodsmen**, die Bewohner der weiter zurückliegenden, vor Kurzem erſt aus undurchdringlichen Wäldern in urbares Land verwandelten Gebiete in Nordamerika. Der Ueberfluß an Produkten der mannigfachſten Art, die ihnen der höchſt ergiebige Boden bei geringer Mühwaltung darbietet, und für welche ſich kein Markt findet, hat bei ihnen die ausgedehnteſte und uneigennützigſte Gaſtfreundſchaft gegen Reiſende und dürftige Nachbaren ꝛc. begründet. Vgl. z. B. **Sketches of the history, life and manners in the West, by James Hall, Philadelphia 1835, Vol. II.**

**) Vgl. oben S. 147 f.

Digitized by Google

empfänglichkeit der Taſtſinnsgruppe, wenn gleich vielſeitig, doch nicht von hoher Spannung: ſo daß ſie alſo auch in affektiver Beziehung ſich nur mehr acceſſoriſch zu bethätigen im Stande iſt. Man vergleiche das Händegeben und Händeſchütteln, und die ſich daran anſchließenden Umarmungen, wie ſie ſich als Beſtandtheile, ſowohl der im Verhältniß der Einſtimmigkeit, als im Verhältniß der gegenſeitigen Ergänzung gebildeten Zuneigungen vorfinden. Sie finden ſich als ſolche vor, aber doch nur als Nebenbeſtandtheile. Die damit verbundenen Empfindungen möchten ja doch ſchwerlich jemals für ſich allein Zuneigungen der einen oder der anderen Art begründen.

In dieſer Weiſe alſo ſtellen ſich für die verſchiedenen Grundſyſteme in vielfacher Beziehung Prädeterminationen heraus, welche für ſie beſtimmte Richtungen ihrer Ausbildung bedingen. Aber alle dieſe Prädeterminationen laſſen doch in Betreff ihrer Verwirklichungen eine Weite von ziemlich bedeutender Ausdehnung, und welche alſo auch eine nicht geringe Ungewißheit des Erfolges darbietet. Was ſich auf ihrer Grundlage ausbilden ſoll, wächſt nicht aus ihnen ſelbſtſtändig heraus, ſondern bedarf für ſeine Ausbildung fördernder Ausfüllungen, zum Theil in langer Folge, welche eintreten oder nicht eintreten, und in dieſer oder jener Weiſe eintreten können. Wir wenden uns nun mit unſeren Betrachtungen nach dieſer Seite hin.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Bestimmung der Eigenthümlichkeit von den äußeren Faktoren her.

§ 14.

Psychologische Stellung.

Mit den Urvermögen, als den inneren Grundfaktoren, wirken die uns ursprünglich von außen kommenden Ausfüllungen derselben, die sinnlichen Reize oder Eindrücke (wie man sie gewöhnlich nennt) zunächst zur Erzeugung sinnlicher Empfindungen zusammen. Sobald die Ausfüllungen von den Urvermögen aufgenommen sind, erweisen sie sich ebenfalls als Bestandtheile unseres Seelenseins, die nun als solche in den mannigfachsten Verhältnissen zu weiterer Verwendung gelangen können.

Diese von außen aufgenommenen Elemente nun sind namentlich auch in Betreff Desjenigen, was die gegenwärtige Schrift vorzugsweise zu behandeln hat, in Betreff des Individuellen, von der höchsten Bedeutung. Die Urvermögen sind ohne alle gegenständliche Bestimmtheit; und die Bestimmtheit, welche sie von Seiten ihrer Form darbieten, zeigt sich wesentlich als eine vorübergehende bedingt. Sie sind ihrer Grundnatur nach von vorn herein darauf gewiesen, für die in ihnen gegebene Spannung eine Ausfüllung zu erhalten, und also ihre ursprüngliche Form

Digitized by Google

zu verlieren. Nicht nur alſo aller Inhalt des Vorſtellens, Empfindens, Strebens ſtammt uns aus den äußeren Faktoren der Seelenentwickelung, ſondern auch alle Formen, welche wir in der ausgebildeten Seele vorfinden, haben wir, wenigſtens zum Theil, darauf zurückzuführen. Durch die Mitwirkung der äußeren Einwirkungen entſtehen zunächſt allerdings nur Empfindungen und Wahrnehmungen; aber dieſe exiſtiren, wie weit nicht Wiederauflöſungen eintreten, in der Art, wie ſie erzeugt ſind, innerlich fort, und werden in eben dieſer Art reproducirt und verarbeitet. So bilden ſich, den gegenſtändlichen Beſtimmungen und den Bildungsformen jener Akte gemäß, Gedächtniß- und Erinnerungsvermögen; und ſo, im weiteren Fortſchritte, auf der einen Seite die Verſtandes- und ſonſtigen intellektuellen Kräfte, und auf der anderen die Gemüthsſtimmungen und Neigungen.

Dabei nun kann es den Anſchein gewinnen, als ſeien wir mit der Hinzunahme der äußeren Faktoren ohne Weiteres in Betreff der wiſſenſchaftlichen Konſtruktion, und namentlich der für dieſelbe zu gewinnenden Anſchaulichkeit, zu einem höchſt bedeutenden und erwünſchten Wendepunkte gelangt. Was wir bisher in Betracht gezogen, das Urvermögen, iſt noch nicht Gegenſtand unſerer unmittelbaren Erfahrung, wenigſtens nicht einer wiſſenſchaftlich beſtimmten und klaren. Nur in unbeſtimmten und dunklen Empfindungen werden wir uns der noch unerfüllten Urvermögen bewußt; mit Beſtimmtheit vermögen wir ſie nur in rückgängiger Konſtruktion zu erfaſſen; und ſelbſt bei dieſer ſind wir die Endglieder, zu welchen ſie hinführt, nicht unmittelbar zu vollziehen oder nachzubilden im Stande: indem ſie hiefür einen zu ſehr elementariſchen Charakter haben. Hiemit ſteht ein Anderes in genauer Verbindung. Beſitzen nämlich auch allerdings ſchon die Urvermögen für ſich ſelbſt, vermöge der bezeichne-

ten drei Grundeigenſchaften, ſtets gewiſſe Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten, ſo ſind doch dieſe noch keine entſchiedenen; wir haben darin zunächſt nur mehr Fähigkeiten, in dieſen oder jenen Graden Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten zu werden, noch nicht wirkliche Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten unſeres Seelenſeins. Eben ſo (wie ſchon vorher angedeutet worden iſt) in Hinſicht ihrer Form. Zwar haben ſich die Urvermögen weſentlich als Strebungen gezeigt. Aber die hierin gegebene Form iſt ja doch (wie wir ſchon angeführt) beſtimmt, ihnen durch die Ausfüllung zunächſt wieder verloren zu gehen; und wie ſie durch dieſe im Allgemeinen in gleicher Weiſe Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten werden können: ſo können ſie auch im Allgemeinen jede von den verſchiedenen Bildungsformen annehmen, welche nur überhaupt in den Bereich der menſchlichen Seelenentwickelung fallen.

In Betreff aller dieſer Punkte nun ſcheinen wir durch die Hinzunahme der äußeren Einwirkungen auf einen ganz anderen Standpunkt geſtellt zu ſein. Mögen dadurch Wahrnehmungen entſtehen, oder Unluſt-, Luſt-, Schmerz-, Ueberdrußempfindungen: wir haben in allen dieſen Fällen beſtimmte Bildungsformen, in welchen zugleich beſtimmte Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten vorliegen. Wir haben außerdem Akte, wie wir ſie fortwährend in uns wahrnehmen, und von denen es alſo keinem Zweifel zu unterliegen ſcheint, daß wir ſie angemeſſen vorzuſtellen im Stande ſind. So finden wir uns demnach, wie es den Anſchein hat, durchgehends in die bekannte Welt des gewöhnlichen Bewußtſeins gerückt: die Betrachtung richtet ſich auf Das, was wir in jedem Augenblicke werden und zum Gegenſtande unſerer Beobachtung machen können.

Digitized by Google

Wir ſind weit entfernt, in Abrede zu ſtellen, daß die Stellung, in welche wir mit dem gegenwärtigen Kapitel eintreten, mannigfache Vortheile vor der früher eingenommenen voraus hat. Nur um ſo mehr aber müſſen wir davor warnen, daß man dieſelben nicht (wie man bisher beinah durchgehends gethan hat) in falſchem Lichte auffaſſe und überſchätze. Eine genauere Prüfung nämlich zeigt uns unwiderſprechlich, daß Dasjenige, was wir in der ausgebildeten Seele wahrnehmen, und entſprechend vorzuſtellen im Stande ſind, zwar wohl der Gattung nach Daſſelbe iſt mit den urſprünglich durch die Ausfüllungen der Urvermögen erzeugten Akten, aber keineswegs die gleichen quantitativen Beſtimmtheiten und die gleichen Verhältniſſe und Beziehungen darbietet. Was in der ausgebildeten Seele zu unſerer Kenntniß kommt, iſt durchgehends ein in ſehr hohem Grade Abgeleitetes und Zuſammengeſetztes; und um von dieſem zu dem Urſprünglichen hinzukommen, bedürfen wir noch immer weit fortgeführter rückgängiger Konſtruktionen, deren letzte Produkte wir ebenfalls nicht unmittelbar zu vollziehen oder mit unſerem Vorſtellen nachzubilden im Stande ſind. Wir begnügen uns hier, für einen vorläufigen Ueberblick auf folgende Momente aufmerkſam zu machen.

Zuerſt erleidet die Konſtruktion der ſinnlichen Empfindungen eine gewiſſe Beſchränkung ſchon dadurch, daß wir die für ihre Bildung hinzukommenden Bildungsfaktoren nicht für ſich aufzufaſſen vermögen. Wir können uns in keiner Art zur Anſchauung bringen, was dieſe ſinnlichen Ausfüllungen der Urvermögen an und für ſich ſelber ſind. Das Licht, der Schall ꝛc. können ſich nicht ſelber in der Seele beſchreiben oder fortexiſtiren; und auf der anderen Seite vermögen wir nicht zu ihnen hinauszukommen, ſo daß wir ſie in ihrem An-ſich vorzuſtellen im Stande wären. Wir kennen dieſelben nur, nachdem ſie

Digitized by Google

von unſeren Urvermögen aufgenommen und angeeignet ſind, alſo nur in ihrer Unter- oder Einordnung in dieſe, mit dieſen zuſammen, oder wie ſie uns erſcheinen*). Wie ſehr es daher auch, nach der gewöhnlichen Auffaſſungsweiſe, den Schein haben mag, als kennten wir nichts beſſer, als Dasjenige, was wir ſehen, taſten: ſo unterliegt es doch für die tiefere Erwägung keinem Zweifel, daß wir daſſelbe in ſeinem inneren oder wahren Sein gar nicht kennen. Wir vermögen die äußeren Grundfaktoren unſerer Seelenentwickelung noch viel weniger (in weit geringerer Annäherung zur vollkommenen Angemeſſenheit des Vorſtellens), in den Bereich unſerer Auffaſſung zu bringen, als die inneren; nicht in geſonderter Auffaſſung, ſondern nur vermöge einer Zuſammenfaſſung der verſchiedenartigen Produkte (der ſinnlichen Empfindungen): welche Zuſammenfaſſung doch nie zu einer reinen Sonderung oder Ausſcheidung führt. Dies zeigt ſich namentlich auch in Betreff der affektiven Produkte. Nicht durch dieſen oder jenen Reiz, für ſich ſelber und ohne Weiteres, werden wir ja zu Luſt, oder zu Schmerz ꝛc. beſtimmt, ſondern nur nach Maßgabe der Beſchaffenheiten der Urvermögen, welche ihn aufnehmen, und auf deren Grundlage die Empfindungen entſtehen; wie denn auch dieſelben Einwirkungen bei verſchiedenen Menſchen, und bei demſelben Menſchen in verſchiedenen Zuſtänden, Luſt, und Schmerz, und Unluſt hervorbringen können.

Bei dieſer erſten, für uns unlösbaren Zuſammenbildung aber bleibt es dann nicht ſtehen; ſondern derſelben ſchließen ſich, im weiteren Verfolge, unzählige andere an: ſo daß die ſinnlichen Akte, welche dem unmittelbaren Bewußtſein des ausgebildeten Menſchen vorliegen,

*) Man vergleiche die beſtimmtere Auseinanderſetzung hievon in meinem „Syſtem der Metaphyſik und Religionsphiloſophie". S. 91 ff.

Digitized by Google

jenen erſten Produkten in vier weſentlichen Punkten ſehr ungleich ſind.

Wir haben in den ſinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen der ausgebildeten Seele zuerſt eine große Zuſammengeſetztheit im Verhältniß der Verſchmelzung von gleichartigen Empfindungen. Das Kind in der erſten Lebenszeit ſieht, hört ꝛc. noch nicht wie der Erwachſene; der bisher blind Geweſene, welchem durch eine glückliche Operation in erwachſenen Jahren der Geſichtsſinn geöffnet worden iſt, muß, ungeachtet aller ſonſt erworbenen Geiſteskräfte, eben ſo wie das Kind, erſt ſehen lernen, und braucht dazu mehrere Monate. Das Hauptſächlichſte hiefür beſteht darin, daß von der erſten ſinnlichen Auffaſſung an die einmal gebildeten Empfindungen innerlich fortexiſtiren, und zu den ſpäteren gleichartigen verſtärkend und haltunggebend hinzufließen. Das Sehen alſo, welches unſerem unmittelbaren Bewußtſein vorliegt, wie ſehr es auch als einfach erſcheinen mag, iſt in der That ein tauſendfach; und mehr als tauſendfach zuſammengeſetzter Akt: welcher ſich nur als einfach darſtellt, weil ſeine Beſtandtheile durchaus gleichartig und durch tauſendfach wiederholte Ausgleichungen auf das Innigſte verſchmolzen ſind*). So auch bei dem ſehend gewordenen Blinden, aber eben nicht anfangs, ſondern erſt nachdem er einige Monate Empfindungen des Geſichtsſinnes gebildet hat; womit es denn auf der anderen Seite übereinkommt, daß (wie ſich entſchieden nachweiſen läßt) die größere Vollkommenheit der Taſtempfindungen bei Blinden nicht Wirkung einer vollkommneren Anlage, wodurch die Natur ihnen habe Erſatz geben wollen, ſondern lediglich Wirkung des vielfacheren und geſpannteren Gebrauches dieſes Sinnes, und der vermöge deſſen ungleich zahlreicher

*) Vgl. oben S. 63 f.

Digitized by Google

angesammelten und verschmolzenen Spuren ist*). Durch diese vielfache gleichartige Zusammenbildung wird dann zugleich auch das affektive Verhältniß modificirt. Indem sich die neu aufgenommenen Reize, vermöge der Ausgleichung, auf die gleichartig angesammelten Spuren oder Kräfte ausbreiten, wird für die Vermögen, welche sie zunächst aufgenommen haben, die Reizungshöhe herabgestimmt; und es wird ein größeres Quantum erfordert, um die Gesammtheit der in die Auffassung eingegangenen Kräfte zu einer gewissen Höhe der Affektion zu erheben**).

Die Fortwirkungen und Fortbildungen im Verhältniß der *Gleichartigkeit* sind aber zweitens nicht auf die Anziehung *vollkommen* gleichartiger Gebilde beschränkt. Sie erstrecken sich auch auf solche, welche nur in dieser oder jener Beziehung den neu gebildeten Empfindungen gleich, in anderen ihnen ungleich sind. Was wird sich nun hievon als Produkt ergeben? — Allerdings erhalten auch durch diese nur zum Theil gleichartigen Verschmelzungen die Empfindungen, für welche dieselben eintreten, eine *stärkere Haltung*; auf der anderen Seite aber wird ihnen ein *mehr oder weniger veränderter Charakter* aufgedruckt. Man nehme die Auffassungen von Naturschönheiten oder von Kunstwerken. Bestehen diese Auffassungen bloß aus den sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen, in welchen sie zunächst ausgebildet worden sind? — Unstreitig keineswegs; sondern von diesen aus sind, in größerer oder geringerer Ausdehnung, vermöge der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, *mehr innere* Gebilde hinzugeweckt worden (Einbildungsvorstellungen, Erinnerungen, Empfindungen, die nach der Seite des Gemüthlichen

*) Vgl. S. 132 f.

**) Vgl. hierüber mein „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" (zweite Auflage) S. 59 ff.

Digitized by Google

hinliegen, Ideen ꝛc.), welche zwar einen verſchiedenen Bewußtſeinsinhalt haben, aber vermöge einer gewiſſen Gleichheit der Stimmung geeignet ſind, von jenen ſinnlichen Auffaſſungen angezogen und mit ihnen ſo weit zu Einer Auffaſſung verſchmolzen zu werden, als es die Verſchiedenheit des Bewußtſeinsinhaltes zuläßt. Wer Akte dieſer Art nur einigermaßen beobachtet hat, weiß, daß der bei weitem größte Theil des Genuſſes und der Erhebung durch die in dieſem Verhältniſſe hinzugekommenen Beſtandtheile bedingt wird.

Eben ſo vielfach und mannigfaltig ſind dann drittens auch die Zuſammenbildungen mit ſolchen Gebilden, im Verhältniß zu welchen die Verſchiedenartigkeit überwigt. Hierher gehört zuvörderſt die von den Objekten her bedingten Gruppen- und Reihenverbindungen. Was wir Einen Gegenſtand, Ein Ding, Eine Perſon nennen, wird uns ja nicht durch Eine Auffaſſung gegeben, ſondern durch eine größere oder geringere Vielfachheit von Auffaſſungen, von denen wir die einen durch den Geſichtsſinn, die anderen durch den Gehörſinn ꝛc. gebildet haben, und welche dann, vermöge öfterer Wiederholung ihres Zuſammens, und der hiedurch bedingten gegenſeitigen Ausgleichungen, zu Einer Geſammtvorſtellung zuſammengewachſen ſind. Nun werden zwar die ſinnlichen Empfindungen in dieſem Zuſammen ſchon von ihrer erſten Erzeugung an ausgebildet. Aber die anfänglich nach allen Seiten hin in gleichem Maße erfolgenden und ſchwachen Ausgleichungen können auch nur ſehr ſchwache und unſichere Verbindungen ergeben: welche dann durch die ſpäteren Proceſſe, in denen bewegliche Elemente mehrere Akte zugleich durchfließen und bei ihnen zuſammen feſt werden, verſtärkt und beſtätigt werden können, aber auch nicht beſtätigt und gewiſſermaßen rückgängig gemacht werden können: wenn ſich nämlich neben jenen erſten Verbindungen ſtärkere bilden,

Digitized by Google

welche die beweglichen Elemente nach ihrer Richtung hinziehen. Den ursprünglichen Gruppen- und Reihenverbindungen also fehlt es an Entschiedenheit und bestimmter Ausprägung; und demgemäß müssen auch die dadurch bedingten Modifikationen des Bewußtseins später einen anderen Charakter annehmen.

Dasselbe gilt endlich viertens auch von denjenigen Bewußtseinsmodifikationen, welche aus dem subjektiv bedingten Danebentreten verschiedenartiger Gebilde hervorgehen. Wie weit diese Verschiedenheit in beweglichen Elementen ihren Sitz hat, wird sie durch deren Ausgleichung aufgehoben, wie wir es schon in dem Verhältnisse zwischen der neu erzeugten sinnlichen Empfindung und den hinzufließenden gleichartigen Spuren kennen gelernt haben. Wie weit aber die Verschiedenheit auf unbeweglichen (fest angeeigneten) Elementen beruht, erhält sie sich, und die neben einander ausgebildeten Akte treten für das Bewußtsein mit einander in Kontrast. Hiedurch wird für das Vorstellen (Weiß neben Schwarz, oder neben Blau, Grün ꝛc.; verschiedene menschliche Stimmen neben einander ꝛc.) die Bestimmtheit der Auffassung begründet; für die affektiven Akte (Lust hinter Unlust, oder umgekehrt ꝛc.) ein unmittelbares Gegeneinandermessen der affektiven Bestimmtheiten, oder Dasjenige, was der Ausdruck „Gefühl" bezeichnet: welches wir demnach für die wissenschaftliche Auffassung mit der Empfindung auseinanderhalten müssen*). Der Empfindungscharakter wird unmittelbar durch das Verhältniß der Reize oder Ausfüllungen zu den Urvermögen, oder durch die Art und Weise, wie diese durch jene gestimmt werden, bedingt; zum Gefühle wird die Empfindung erst durch das „Daneben" eines mehr oder weniger davon abstehenden Empfindens. Auch dieses

*) Vgl. oben S. 70 f.

Digitized by Google

„Daneben" nun findet ſich allerdings ſchon von Anfang an; aber mehr unbeſtimmt verfließend und verſchwimmend; ſpäter, nachdem die Ausbildung eine größere Beſtimmtheit und Feſtigkeit erworben, kann dadurch der Empfindung ſogar ein mit ihrem urſprünglichen Charakter in entſchiedenem Gegenſatze ſtehender zuwachſen. Wie viele Menſchen giebt es z. B., welche ſehr glücklich ſein könnten, wenn ſie nur dahin kommen könnten, ein früheres höheres Glück zu vergeſſen! Die Lebensverhältniſſe, unter welchen ſie leben, gewähren unzähligen anderen Menſchen volle Zufriedenheit, und ſind für noch mehrere Gegenſtand ihrer ſehnlichſten Wünſche. Aber Jene ſind und bleiben unglücklich, weil ſie ſich dieſe oder jene Verluſte von Genüſſen, von Vermögen, von Ehre und Ruhm ꝛc. nicht aus dem Sinne zu ſchlagen vermögen. Ihre Mißſtimmung alſo hat ihre Begründung nicht in Empfindungs-, ſondern lediglich in Gefühlverhältniſſen.

Bringt nun ſchon jede dieſer vier Klaſſen von Fortbildungsmomenten für ſich allein genommen bedeutende Modifikationen des Bewußtſeins und der inneren Ausbildung mit ſich: ſo iſt es augenſcheinlich, daß durch ihr Zuſammenwirken noch weit bedeutendere herbeigeführt werden müſſen. Gleichwohl wirken ſie, ſtreng genommen, fortwährend mehr oder weniger zuſammen; und ſo dürfen wir uns denn nicht wundern, wenn nicht ſelten die ſpäteren Produkte von den urſprünglichen ſehr weit in ihren Charakteren abſtehen. Man nehme ein Beiſpiel aus dem Leben. Jemand macht mit ſeiner Geſtalt, ſeinen Geſichtszügen, ſeinen Mienen und Gebehrden ꝛc. einen unangenehmen Eindruck; außerdem hat er einem Anderen in ſeinen Genüſſen, ſeiner Ehre, und in ſeinen darauf gerichteten Hoffnungen, Ausſichten ꝛc. Abbruch gethan. In Folge hievon können bei Dieſem Mißfallen, Abneigung, Widerwille gegen Jenen entſtehen. Dies iſt die einfachſte, ungemiſchteſte, in ſich

Digitized by Google

gleichartigste Fortbildung, deren Produkte den ursprünglich von dem Anderen her bedingten sinnlichen Empfindungen in ihren Charakteren wenigstens sehr nahe kommen. Auch schon hiefür ergiebt sich jedoch eine große Mannigfaltigkeit. Es fragt sich, in welcher Vielfachheit die gleichartigen Verschmelzungen ausgebildet sind, und in welcher Mischung der affektiven und der praktischen (der Widerstrebungs-) Formen. Die unangenehmen Eindrücke können Gegenwirkungen hervorgerufen haben, so daß sie später an der Seele abgleiten, gar nicht, oder doch nur mit schwacher Fixirung dabei, gebildet werden; und eben so kann die Ausbildung zum Widerstreben abgeschnitten worden sein. Demgemäß also können schon in dieser gleichförmigsten Ausbildung, Mißfallen, Abneigung, Widerwille sehr verschiedene Grade der Stärke und Stimmungen haben. Aber die Ausbildung braucht nicht so gleichförmig zu erfolgen. Wir beschränken uns auf die Hervorhebung einiger von den auffallenderen Ablenkungen. Durch die unangenehmen Eindrücke, welche jemand macht, kann er dem Anderen gewissermaßen lieb geworden sein, weil dieser dadurch Gelegenheit erhalten hat, sich seiner vortheilhafteren Erscheinung nur um so wohlthuender bewußt zu werden; und Dem parallel können ihm die feindseligen Einwirkungen erwünschte Veranlassungen geworden sein, im Entgegenwirken gegen dieselben seine Talente glänzend zu entfalten, und wiederholt auch von diesen ein wohlthuendes Bewußtsein auszubilden. Welche Gesinnung wird dann gegen den Anderen entstehen? — Er wird denselben freilich nicht lieben oder hochachten; aber doch auch nicht gerade Abneigung oder Widerwillen gegen ihn hegen, sondern sich seiner eher mit günstigen Empfindungen erinnern, und vielleicht sogar das öftere Zusammen mit ihm suchen. In noch anderen Fällen können die unangenehme äußere Erscheinung und die Beeinträchtigung durch jemand dem Beeinträchtigten als Folie dienen, vermöge deren, im

Digitized by Google

Verhältniß des Kontraſtes, ſein eigener großmüthiger Charakter, welcher ſich darüber hinwegſetzt, und dem Feindſeligen Wohlthaten erzeigt, in nur um ſo hellerem Lichte hervortritt; und auch da alſo kann, ſtatt der Abneigung, ſogar eine gewiſſe Hinneigung, wenigſtens der Erinnerung und Empfindung, entſtehen. So könnten wir den bisher namhaft gemachten noch viele andere Variationen zur Seite ſtellen. Ueberall haben wir dieſelben Grundgebilde, und dieſe laſſen ſich auch in den ſpäteſten Produkten noch als Beſtandtheile nachweiſen; aber die Auf- und Hinzubildungen welche dieſelben erfahren haben, bedingen für dieſe Produkte weit auseinandertretende, ja zum Theil direkt entgegengeſetzte Charaktere.

Da leuchtet nun ohne Weiteres ein, von wie großer Bedeutung dieſe Fort- und Umbildungen gerade für die Aufgabe der „Pragmatiſchen Pſychologie" ſein müſſen. In jedem Augenblicke erfolgen ja Auf- und Hinzubildungen, und können in tauſendmal tauſend verſchiedenen Formen und Verhältniſſen, und alſo bei verſchiedenen Individuen ins Unendliche hin verſchieden erfolgen. Dabei ſind ſie, jede einzelne für ſich genommen, bis zu einem gewiſſen Grade unſtreitig in unſere Gewalt zu bringen; und vermöge ihrer dann auch die inneren Ausbildungen, die durch ſie bedingt ſind, mag es ſich nun um unſere eigene Bildung, oder um die Bildung Anderer handeln. Aber damit ſie in der ganzen Ausdehnung, wie es die Verhältniſſe zulaſſen, in unſere Gewalt kommen, müſſen wir ihre Natur und die Natur der durch ſie bedingten Fortwirkungen noch genauer kennen lernen: namentlich auch, damit wir nicht den einen zuſchreiben, was den anderen angehört, oder gar (wie ja ſo häufig geſchieht) ihre Wirkungen mit den Wirkungen des Angeborenen verwechſeln und zuſammenwerfen. Wir wenden uns alſo zu einer ſpecielleren Betrachtung der hieher gehörigen Bildungsproceſſe und Bildungsprodukte; wobei wir, den gegebenen

Digitized by Google

Erörterungen gemäß, die Vorstellungen mit den affektiven Gebilden, die Zusammenbildungen im Verhältniß der Gleichartigkeit mit den Zusammenbildungen von Verschiedenartigem, oder mit den Gruppen- und Reihen, auseinanderhalten.

§. 15.

Auffassungen und Auffassungskräfte in der Form des Vorstellens.

Wir haben schon bemerkt, daß die Urvermögen der Seele in objektiver Beziehung durchaus leer und (die allgemeine Bestimmtheit der verschiedenen Grundsysteme abgerechnet) indifferent sind, und deshalb alles Gegenständliche oder alles Was des Vorstellens, des Empfindens und Fühlens, des Begehrens und Widerstrebens, welches sich auf die äußere Welt bezieht, zuletzt aus äußeren Einwirkungen stammen müsse. Durch diese zeigen sich daher, der einen großen Hälfte nach*), der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Auffassungen und der Auffassungskräfte bestimmt. Man vergleiche Kinder aus wohlhabenderen Ständen, welchen sich täglich und stündlich viele und vielfältige Eindrücke darbieten, mit solchen, die unter dürftigen, beschränkten, einförmigen Eindrücken aufgewachsen sind; oder, mehr im Ganzen, die Bildung in großen und in kleinen Städten; die Bildung bei Handelsvölkern, mit der in abgelegenen und isolirten Gebirgsgegenden; die Bildung in Zeiten vorgeschrittener Kul-

*) Das „Was" des Vorstellens ꝛc., welches sich auf die geistige Welt bezieht, stammt nicht aus äußeren Eindrücken, wenn auch allerdings die äußeren Einwirkungen mittelbar einen gewissen Antheil an seiner Bestimmung haben; vgl. § 38.

Digitized by Google

tur mit der in weiter zurückliegenden. Aber keineswegs bloß in gegenständlicher Beziehung offenbart sich ein mannigfaches Auseinandertreten von Individualitäten; vielmehr zeigt uns schon die gewöhnlichste Erfahrung, daß dieselben Gegenstände von mehreren Menschen, welche sie zugleich auffassen, nicht selten sehr verschieden aufgefaßt werden; und auf der Grundlage genauerer Beobachtungen und Zergliederungen sind wir berechtigt, den Satz aufzustellen, daß unter millionen Auffassungen desselben Gegenstandes auch nicht zwei einander vollkommen gleich sind. Woher nun dies, da doch diese millionen Menschen, wie man es gewöhnlich bezeichnet, „dieselben Sinne" haben?

Die Antwort, oder vielmehr die Antworten hierauf, haben wir schon im Allgemeinen kennen gelernt. Die Auffassungskräfte der ausgebildeten Menschen sind von sehr abgeleiteter und zusammengesetzter Natur. Ursprünglich sind in der Seele lediglich einfache (elementarische) sinnliche Empfindungsvermögen gegeben. Aber die auf der Grundlage dieser gebildeten Empfindungen existiren innerlich fort, und existiren fort als Kräfte, welche in die späteren Auffassungen hineingegeben werden. In jedem späteren Momente also wird die „Auffassungskraft" gebildet durch die Gesammtheit der elementarischen Kräfte, welche, als Spuren von früheren Auffassungen im Inneren der Seele zurückgeblieben, in die jetzige Auffassung als Bestandtheile einzufließen geeignet sind. Indem nun dieser bei den meisten Auffassungen, namentlich des höher gebildeten Menschen, viele Tausende sind, und es doch im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, daß sich alle diese, auch nur bei zwei Menschen, vollkommen in derselben Art gebildet haben sollten: so ergiebt sich schon hieraus, womit dann eben auch die unmittelbare (summarische) Erfahrung voll-

Digitized by Google

kommen übereinſtimmt, geradezu die Unmöglichkeit, daß verſchiedene Menſchen zu einer gewiſſen Auffaſſung genau dieſelben Auffaſſungskräfte hinzubringen ſollten. Und in gleicher Weiſe bilden ſich auch bei demſelben Menſchen die Auffaſſungskräfte für verſchiedene Gegenſtände in dem Maße verſchieden aus, daß nicht zwei einander vollkommen gleich ſein möchten.

Wir machen uns dies noch mehr im Einzelnen anſchaulich, indem wir es durch die verſchiedenen Zuſammenbildungsformen hiedurch verfolgen, welche wir im vorigen Paragraphen kennen gelernt haben.

Durch das Hinzufließen völlig gleicher Spuren*) wird die Klarheit des Vorſtellens begründet. Was daher jemand öfter geſehen, gehört, getaſtet ꝛc. hat, wird er, alles Uebrige gleich geſetzt, klarer auffaſſen im Stande ſein. Die Verſchmelzung von zweitauſend Spuren muß ja unſtreitig eine größere Stärke des gleichen Vorſtellens ergeben, als die von zweihundert; und Stärke aus der Vielfachheit des gleichen Vorſtellens iſt eben Klarheit**). Von der Klarheit iſt (wie wir geſehen) die Beſtimmtheit zu unterſcheiden, welche durch das reine Daneben verſchiedenartigen Vorſtellens, oder durch den Abſtand deſſelben bedingt wird. Beiderlei Vollkom-

*) Vgl. oben S. 64. — Im Anfange finden ſich vollkommen gleiche Spuren nur in ſehr beſchränktem Maße vor, und die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit muß ſich daher beinah ſtets gegen mehr oder weniger ungleiche Gebilde geltend machen. Daher die Unreinheit des Auffaſſens in der erſten Lebenszeit, die ſich erſt allmählich verliert, und bei manchen Auffaſſungen ſelbſt das ganze Leben hindurch nur unvollkommen verliert. Vgl. hierüber meine „Erziehungs- und Unterrichtslehre", Band I (in der zweiten Auflage), S. 115 f.

**) Schwäche aus der geringen Vielfachheit des gleichen Vorſtellens iſt Dunkelheit; vgl. hiezu mein „Syſtem der Logik als Kunſtlehre des Denkens", Band I, S. 68 ff.

Digitized by Google

menheiten können in jedem Grade zuſammen, aber auch nicht zuſammen: in den Auffaſſungskräften zwar durch vielfache Zuſammenbildungen von gleichen Spuren die Fähigkeit zu klarer Auffaſſung in hohem Maße ausgebildet, aber die beſtimmtere Ausprägung durch die Vergleichung mit kontraſtirenden zurückgeblieben, ſo wie dagegen in anderen Fällen dieſe in höherem Maße als jene entwickelt ſein. Die, irgendwie vermittelte Einmiſchung verſchiedenartigen Vorſtellens in gleichartigen Verſchmelzungen ergiebt Unklarheit oder Verwirrtheit für die Auffaſſung und, wenn ſie innerlich fortexiſtirt, auch für die Auffaſſungskräfte.

Man bringe ſich dies Alles noch näher durch die Betrachtung ſolcher Fälle, wo die Ausbildung der Auffaſſungskräfte zu beſonderen Auffaſſungstalenten geführt hat. Georg Forſter erzählt*), daß Cook (wie er unzähligemal geſehen habe), wenn er aufs Verdeck geſtiegen ſei, gleich auf den erſten Blick in dem Walde von Seilen und Stricken, die einander in der Höhe durchkreuzen, eine oder die andere Leine gewahr geworden ſei, die, entweder zu ſtark oder nicht genugſam angezogen, den ſchärferen Gang des Schiffes verhinderte; obgleich doch der wachthabende Officier, ein Seemann von Erfahrung, ſchon mehrere Stunden lang umhergeſehen, und dieſen Fehler nicht entdeckt hatte. So oft man Entfernungen vom Lande, Höhen der Berge und Felſen, und ähnliche Gegenſtände, nach dem Auge beurtheilen wollte, rieth Cook allemal der Wahrheit am nächſten; und ihn täuſchte ſein Augenmaß nicht, wenn es darauf ankam, den engen Eingang eines Hafens zu treffen, oder gegen den Wind zu laviren ꝛc. Die Sache erklärt ſich, wenn wir hören, daß er ſchon vom dreizehnten Jahre an, vom Schiffsjungen aufwärts, eine gute Schule

*) Kleine Schriften. Erſter Theil.

durchgemacht hatte auf den Schiffen, welche an der, durch zahlreiche Klippen und Untiefen höchst gefährlichen und ununterbrochen die größte Vorsicht in Anspruch nehmenden englischen Küste Kohlen und ähnliche Gegenstände von einem Punkte zum andern bringen; und daß er dann die hiedurch gewonnenen Auffassungskräfte auf Seefahrten aller Art allmählich erweitert und zu größerer Bestimmtheit und Spannung ausgebildet hatte. Dies nun wäre freilich nicht in dem Grade möglich gewesen, wenn ihn nicht auch ausgezeichnete angeborene Fähigkeiten (in den dafür namhaft gemachten Momenten) dafür befähigt hätten; aber diese angeborenen Fähigkeiten sind noch nicht Talente oder ausgebildete Fähigkeiten, sondern können zu solchen erst vermöge des Erwerbes und der inneren Fortexistenz von tausend und wieder tausend Auffassungen werden, welche als Kräfte in die späteren gleichartigen Auffassungen hineingegeben werden*).

*) Man nehme hiezu ein anderes Beispiel, welches der bekannte Herausgeber von Leibnitz's Werken, Dutens, beibringt. Er hatte (wie er erzählt), die Milady Mountstuart in Paris zur berühmten Putzmacherin, Dlle. Bertin, begleitet. Drei Stunden lang ununterbrochen gespannt, bestellt sie wenigstens funfzig Artikel für sich und ihre Töchter. Da sie die französische Sprache nur sehr wenig versteht, muß sie fast alle Namen der Theile des Anzugs und der Farben lernen; aber keiner entgeht ihr, und sie kommt dreißigmale auf mehrere Artikel zurück mit einer Genauigkeit, welche Dutens in das größte Erstaunen und Bewunderung versetzt. „Sie vergaß nichts; sie gab ihre Befehle über alle Punkte mit einer Klarheit, einer Richtigkeit, welche eines Generals würdig gewesen wäre, und erschöpfte sich, ohne dessen inne zu werden, in dem Maße bei dieser Arbeit, daß sie, als sie nach ihrer Wohnung zurückkehrte, in eine Ohnmacht fiel." (**Mémoires d'un voyageur qui se repose, contenant des anecdotes historiques, politiques et littéraires, rélatives à plusieurs des principaux personnages du siècle, Paris 1806, T. II.**)

Digitized by Google

Durch die, in solcher Weise, mit ausgezeichneter Kräftigkeit, Feinheit, Gespanntheit und Bewußtseinsnähe ausgebildeten Spuren kann selbst, obgleich es sich doch um die Auffassung von Aeußerem handelt, die Mangelhaftigkeit der Sinne gewissermaßen ersetzt werden. Es bedarf dann nur der schwächsten Empfindung, um das im Inneren der Seele Angelegte entsprechend hinzutreten zu lassen, und so der, von Seiten des unmittelbar gegenwärtig Gebildeten höchst unvollkommenen Auffassung vermöge Desjenigen, was durch frühere gleichartige Auffassungen erworben worden ist, Bestimmtheit und Sicherheit zu geben. So ist es bekannt, daß nicht selten Musiker, welche beinah ganz taub geworden sind, den leisesten musikalischen Ton hören, obgleich sie nicht im Stande sind, selbst bei starkem Schreien, das Gespräch Anderer zu verstehen*). Dasselbe zeigt sich bei den übrigen Sinnen. Von Tischbein wird berichtet, daß er im fünf und sechzigsten Jahre seine sonst so weite und scharfe Sehkraft verloren habe. Wenn man ihm auf dreißig Schritte entgegen kam, sah er zunächst nur Ein Auge des Bekannten, suchte dann das zweite, und sofort einen Theil des Gesichts nach dem anderen; bis zuletzt seine Einbildungskraft mühsam das Ganze zusammen setzte. Dessenungeachtet malte er selbst in diesem

*) Will man hiefür ein einzelnes Beispiel, so liegt dasselbe in dem bekannten Komponisten Naumann vor. „Gegen das funfzigste Jahr (heißt es von diesem) begann eine Harthörigkeit ihn anzuwandeln, die nach und nach beträchtlich zunahm, und ihm manche gesellschaftliche Freude verkümmerte. Seltsam, daß dieses Gebrechen gleichwohl sein Musik-Organ durchaus nicht angriff..... Ihm, dem an einer kleinen runden Tafel schon die größere Hälfte des Gespräches entging, zu dem selbst seine gewöhnteren Freunde mit beträchtlicher Anstrengung sprechen mußten — ihm entschlüpfte in einem vielstimmigen, mit Instrumenten reich besetzten Orchester auch nicht der kleinste falsche Ton, die feinste unrichtig gegriffene Saite“ (Naumann's Leben von Meißner, Band II).

Digitized by Google

Zuſtande viel und glücklich, namentlich (was bekanntlich ſein Hauptfach war, und doch unter dieſen Umſtänden unſtreitig die größten Schwierigkeiten darbot) weite Landſchaften. Nur hin und wieder fehlte die Richtigkeit der Farbengebung, indem ſeine Augen nicht einmal mehr zu der angemeſſenen Farbenmiſchung ausreichten*).

Wenden wir uns nun zu denjenigen Zuſammenbildungen, welche, im Verhältniß nur theilweiſer Gleichheit erfolgend, für die Auffaſſungen und die Auffaſſungskräfte modificirende Ausbildungen bedingen: ſo haben wir ſchon bemerkt, daß der äſthetiſche Eindruck und Genuß, bei der Auffaſſung der Natur und Kunſt, einem großen Theile nach durch das Hinzutreten mehr innerer Gebilde (Einbildungsvorſtellungen, Empfindungen, Ideen ꝛc.) von gleicher Stimmung bedingt wird. Hieraus erklärt ſich der, für den erſten Anblick höchſt auffallende Mangel der Auffaſſungs- und Genußfähigkeit für gewiſſe Klaſſen des Schönen bei Solchen, die ſonſt Talente des erſten Grades für Auffaſſungen, und ſelbſt gerade für (anderweitige) äſthetiſche Auffaſſungen ausgebildet haben. „Am folgenden Morgen (ſo erzählt Jacobi**)) ging, in Leſſings Begleitung, die Reiſe nach Halberſtadt zu Vater Gleim. Wir hatten das köſtlichſte Wetter, und wurden ſehr heiter. Da ich mich der ſchönen Gegend längs dem Blocksberge laut freute, ſagte Leſſing: dieſen Genuß entbehre ich. Ich hatte das ſchon öfter gehört, daß Leſſing für dieſe Gattung des Schönen, wie auch für Muſik, wenig Sinn habe, und fragte ihn um das Wahre an der Sache. Wirklich, antwortete er, gewährt mir, was man ſchöne Gegenden nennt, nicht den Genuß, den mir Andere rühmen. Einen ange-

*) Johann Heinrich Tiſchbein ꝛc., als Menſch und als Künſtler dargeſtellt von Joſ. Fr. Engelſchall (Nürnberg, 1797).

**) Friedrich Heinrich Jacobi's Werke. Erſter Band.

Digitized by Google

nehmen sinnlichen Eindruck empfinde ich allerdings; mir ist wohler hier, als es mir auf der Lüneburger Haide sein würde. Doch selbst auf der Lüneburger Haide halte ich es besser aus, als in einem schiefgebauten Zimmer; in einem solchen kann ich schlechterdings nicht leben". — In ähnlicher Weise erhielt sich bei Niebuhr, wie er selber als Ursach angiebt, in Folge der öden und düsteren Gegend, in welcher er seine Jugend verlebt hatte (Meldorf im Dithmarschen), lange Zeit eine gewisse Unempfänglichkeit für den Genuß schöner Gegenden. Noch 1798 schreibt er aus Edinburgh, daß ihm die Natur den Sinn für reizende Naturscenen versagt, dagegen den für erhabene verliehen habe. In späteren Jahren aber empfand er auch die Anmuth einer schönen Gegend mit größerer Innigkeit*). — Was den Mangel an Empfänglichkeit für den Genuß der Kunst betrifft, so kann, statt aller Anderen, Davy als Beispiel dienen. Als er, auf einer Reise nach Paris im Jahre 1813, das Louvre besuchte, in welchem sich damals noch die ausgezeichnetsten Kunstwerke der ganzen Welt zusammenfanden, und rasch die Gemäldegallerie entlang ging, war nichts weiter aus ihm herauszubringen, als ein ziemlich kühles: „welche außerordentliche Sammlung schöner Rahme", und bei Raphaels Transfiguration: „ich freue mich in der That, dies gesehen zu haben". Dem Apoll, dem Laokoon, der Venus ging er gleichgültig vorüber; und nur bei dem Anblick eines Antinous im ägyptischen Style und von Alabaster wurde er lebendiger afficirt, so daß er ausrief: „Himmlische Mächte, welch ein schöner Stalaktit!"**).

---

*) Vgl. Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr, aus Briefen desselben und aus Erinnerungen seiner nächsten Freunde. Erster Band.

**) Vgl. The life of Sir Humphry Davy. By Ayrton. 1831.

Digitized by Google

Wir könnten dieſen Beiſpielen noch viele andere ähnliche an die Seite ſtellen; aber die angeführten werden für die Veranſchaulichung des hier in Frage Stehenden genügen. Wir haben keine Urſache anzunehmen, daß Leſſing elementariſch-ſinnlich die ſchönen Gegenden unvollkommener aufgefaßt habe, als die Kunſtwerke, durch deren Charakteriſtik er ſich ſo großen Ruhm erworben hat. Elementariſch-ſinnlich ſah Niebuhr die ſchönen Gegenden wahrſcheinlich eben ſo vollkommen, wie die erhabenen; Davy die Gemälde und Bildwerke eben ſo vollkommen, wie die Ergebniſſe ſeiner chemiſchen Experimente. Die ausgezeichneten Grundbeſchaffenheiten der Urvermögen, auf deren Grundlage ſie für das Letztere ſo ausgezeichnete Auffaſſungskräfte erwarben, mußten ja doch ziemlich*) in derſelben Weiſe auch den Auffaſſungen zu Gute kommen, welche in ihrer Ausbildung zurückgeblieben waren. Auf der anderen Seite konnten die gleichgeſtimmten Einbildungsvorſtellungen, Empfindungen, Ideen ꝛc. in der Art ausgebildet ſein, wie ſie auch für die Ergänzung dieſer mangelhaften ſinnlichen Auffaſſungen gepaßt haben würden. Wenigſtens in Betreff Leſſings und Niebuhrs unterliegt es keinem Zweifel, daß dies wirklich geſchehen war. Aber an dem Vorhandenſein der erforderlichen ſinnlichen Urvermögen und dem Angelegtſein der erforderlichen Ideen und Empfindungen iſt es noch nicht genug; ſondern beiderlei Kräfte müſſen im Verfolge vielfach vorangegangener Kraftäußerungen mit einander in Verbindung gebracht, und in eine ſo ſtarke Verbindung gebracht ſein, daß das Hinzutreten

*) Allerdings war vielleicht Leſſings Geſichtsſinn mehr geeignet Nahes als große Fernen aufzufaſſen ꝛc. Aber ſelbſt wenn dies der Fall geweſen wäre, ſo würde es jedenfalls nur als Nebenſache anzuſehen geweſen ſein, und das bezeichnete Zuſammen von Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Auffaſſungskräfte auch ohne dieſen Umſtand haben entſtehen können.

Digitized by Google

der Ideen ꝛc. zu den sinnlichen Auffassungen, und die vollere Ausbildung und Fixirung der Erregtheit in beiden (gegenüber der etwanigen Störung durch Anderes) im Allgemeinen als gesichert angesehen werden kann. Dies war bei Lessing entschieden in Betreff der Kunstauffassungen geschehen, in Betreff der Auffassung schöner Gegenden nicht; und eben so bei den beiden Anderen, in dem bezeichneten Auseinandertreten, geschehen und nicht geschehen. — Aber dies weis't auf eine andere Reihe von Betrachtungen hinüber, welche wir nun ergänzend hinzunehmen müssen*).

Wir können die in den angeführten Beispielen vorliegenden Mängel der Auffassungskräfte auch so bezeichnen, daß Lessing den schönen Gegenden, Davy den Kunstwerken ꝛc. nicht die gehörige Aufmerksamkeit zugewandt haben. Worin besteht nun die „Aufmerksamkeit"? Und wie verhält sie sich zu den Auffassungsvermögen? Zu den sinnlichen zunächst, mit welchen wir es hier zu thun haben: dann aber auch überhaupt; denn wir können die Frage sogleich auch allgemeiner stellen und beantworten. — Wir sagen: die Kraft der Aufmerksamkeit ist, wenigstens was die einzelnen Vorstellungen betrifft, mit den Auffassungsvermögen einerlei. Die Auffassungen des ausgebildeten Menschen geschehen nicht bloß durch die sinnlichen Urvermögen, sondern zugleich durch die aus dem Inneren der Seele hinzufließenden Spuren, welche im Verhältniß der Gleichartigkeit, oder in Gruppen- und Reihenverbindungen, den neu gebildeten sinnlichen Empfindungen

*) Wir werden auf die in den angeführten Beispielen vorliegenden Eigenthümlichkeiten noch einmal zurückkommen, wenn wir von der Ausbildung in Betreff der ästhetischen Prädetermination reden (§ 54); und dann wird noch Manches, was wir hier zur Seite liegen lassen, in ein helleres Licht treten.

Digitized by Google

Stärke und Haltung zu verleihen geeignet ſind; dieſe Spuren, oder inneren Auffaſſungskräfte, alſo gehören zu den Auffaſſungsvermögen des ausgebildeten Menſchen eben ſo weſentlich, wie die Urvermögen. Vermöge eben dieſer Spuren aber, und nach Maßgabe ihrer Anzahl und Vollkommenheit, wird er dann auch in den Stand geſetzt, einer ihm aufgegebenen Auffaſſung die rechte Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Ein Chemiker iſt eines höheren Maßes von Aufmerkſamkeit fähig für die Auffaſſung eines chemiſchen Proceſſes, ein Gemäldekenner einer höheren Aufmerkſamkeit für die Auffaſſung von Gemälden, ein Muſiker einer höheren Aufmerkſamkeit für die Auffaſſung von Tonſtücken ꝛc., als wer in allen dreien Laie iſt. Bei dieſem letzteren finden ſich nicht ſo viele Spuren oder innere Kräfte vor, durch deren Hineinlegung in die Auffaſſungen dieſe zu eben der Stärke, Klarheit, Stätigkeit ausgebildet werden könnten, wie bei jenen. Hiedurch alſo wird die Kraft der Aufmerkſamkeit beſtimmt. Aber verſchieden hievon iſt noch die wirkliche Aufmerkſamkeit. Dieſe wird beſtimmt durch das Verhältniß zwiſchen den in einem beſonderen Falle wirklich hinzufließenden Spuren einer gewiſſen Gattung und den überhaupt vorhandenen. Wie ſehr auch der Gemäldekenner den Laien an Kraft der Aufmerkſamkeit übertreffen mag: in dieſem oder jenem beſonderen Falle kann bei ihm die Auffaſſung eines Gemäldes ſelbſt mit geringerer Stärke, Klarheit, Stätigkeit ausgebildet werden. Die Erregtheit ſeiner Seele iſt übermächtig auf Anderes hingezogen worden; und deshalb iſt vielleicht nur die Hälfte, ja vielleicht nur das Zehntel, das Zwanzigſtel des für dieſe Auffaſſung innerlich Angelegten in ſie eingegangen*). Da-

*) Schon hieraus ergiebt ſich, daß für die wirkliche Aufmerkſamkeit, außer der Kraft oder Fähigkeit dazu, von Seiten des Inneren vorzüglich die von früher her angelegten Verbin-

bei leuchtet ein, daß (wie ja überall Kraft und Bethätigung gegenseitig einander bedingen) das Maß der wirklich zugewandten Aufmerksamkeit, vermöge der inneren Fortexistenz, eben so wohl die Kraft der Aufmerksamkeit steigern oder verringern muß, wie auf der anderen Seite die Kraft der Aufmerksamkeit, ungeachtet aller Wechselverhältnisse, die ihre Bethätigung beschränken können, immer als die hauptsächlichste Grundbedingung für das Maß der wirklichen Aufmerksamkeit anzusehen ist*).

„Göthe (schreibt Jean Paul) faßt auf Reisen Alles bestimmt auf; ich gar nicht; bei mir ist alles romantisch verflossen. So reise ich durch Städte, ohne etwas davon gesehen zu haben; mich reizen bloß schöne Gegenden, die eben dem Romantischen zusagen, oder ein Mensch, ein Buch, und dergleichen. Ich weiß und sehe zwar alle Individualitäten des Lebens; aber ich frage nichts danach und vergesse sie"**).

Zuletzt ist noch zu bemerken, daß sich Aufmerksamkeit und Auffassung (und in Folge hievon auch die Kraft für die Aufmerksamkeit und die Auffassung) auch für verschiedene Theile derselben Kollektivauffassung in jedem Grade verschieden ausbilden können. Was wir

---

dungen von Bedeutung sind: indem ja hauptsächlich durch diese die Richtungen und die Maßverhältnisse bestimmt werden, in welchen die beweglichen Elemente übertragen, und vermöge dessen die erworbenen Kräfte zur Erregtheit ausgebildet werden.

*) Die Fixirung der Beschränkungen der Aufmerksamkeit für die Angelegtheit der Seele, oder die Gewöhnung an Zerstreutheit, geschieht durch die innere Forteristenz von ungehörigen subjektiven Verbindungen. Die Auseinandersetzungen hierüber, so wie über die Einflüsse der objektiv begründeten Gruppen- und Reihenverbindungen auf die Ausbildung der Auffassungskräfte, müssen wir jedoch auf später versparen (vgl. besonders §§ 22, 42 u. 43, so wie § 59).

**) Vgl. „Wahrheit aus Jean Paul's Leben", 5tes Heftlein.

Digitized by Google

gemeiniglich „Eine" Vorſtellung nennen (von einem gewiſſen Menſchen, einem Geſichte ꝛc.) iſt, genau genommen, ſtets eine Vielheit von Vorſtellungen, welche nur, in Folge von öfterem Zuſammen, ſo innig verſchmolzen ſind, daß wir uns ihrer Vielheit nicht mehr bewußt werden. Da kann nun der eine ihrer Beſtandtheile mit dieſer, der andere mit jener Anzahl von Spuren oder Kräften angelegt ſein; oder es können auch in einem beſonderen Falle, in Folge verſchiedener Intereſſen, die wir daran nehmen, für die Auffaſſung des einen mehrere, und für die Auffaſſung des anderen wenigere von den dafür angelegten Spuren hinzufließen, und dann in dieſer Weiſe fixirt werden. „Meine allererſte Erinnerung (erzählt Bonſtetten) iſt die an meinen Großvater. Ich mochte damals drei Jahr alt ſein. Doch an den ganzen Großvater erinnere ich mich nicht. Das Bild von ihm, welches in meiner Seele liegt, iſt das eines alten Mannes im Lehnſtuhle, der mir ein Täfelchen Chokolade reicht. Wenn ich das Bild malen ſollte, ſo wäre es nichts Anderes, als ein Arm in einem grünen Aermel und eine runzelige Hand, das ſchwarze Täfelchen haltend"*). — Aehnliches wird Jeder vielfach bei ſich ſelbſt und in ſeiner Umgebung beobachtet haben. Dem Einen ſchweben von den Menſchen, die er kennt, vorzugsweiſe die Augen, dem Anderen die bleibenden Züge des Mundes, einem Dritten die Mienen ꝛc. vor. „Das Charakteriſtiſche der Phyſiognomie (erzählt Feder von ſich ſelbſt) faßte ich leicht auf, und erkannte danach Perſonen nach langer Zeit wieder, wenn gleich ihre Namen mir nicht erinnerlich waren. Aber Stunden lang konnte ich mich mit Jemandem unterhalten haben, ohne zu wiſſen, wie er gekleidet war. Nur was die natür-

*) „Erinnerungen aus Bonſtettens Jugendleben. Von ihm ſelbſt geſchrieben", welche ſich als Anhang in den von Füßli herausgegebenen „Briefen von Bonſtetten an Matthiſſon" (Zürich, 1827) finden.

lichen Begriffe von Schicklichkeit dabei beleidigte, fiel mir auf" *). — Oder man nehme die Auffassung von uns selbst im Spiegel. Wie tausendfach verschieden bildet sich dieselbe in Hinsicht der verschiedenen Theile aus, obgleich doch der Spiegel alle Theile in gleicher Weise zurückstrahlt. Mancher erblickt sich hundertmal im Spiegel, ohne daß er, und wenn er auch noch so schön wäre, dessen sich bewußt würde, während der oder die Eitle ihr Spiegelbild bis ins Einzelnste ausgearbeitet, mit der größten Klarheit und Bestimmtheit und mit der vollsten Fortwirkung zu gleichgestimmten Vorstellungen und Empfindungen auffassen. Ein Anderer kommt vielleicht nicht zur Auffassung des Ganzen, weil er nicht über die Auffassung einer entstellenden Schmarre oder Geschwulst hinauskommen kann; und der Hypochondrische ist nur auf die Blässe, die Hagerkeit, das matte und hohle Auge aufmerksam, die er bemerkt oder zu bemerken sich einbildet. Eben so auch in Betreff des Anzugs. Während der Eitle jede Kleinigkeit sieht, und lange Zeit mit Wohlgefallen oder Mißfallen sieht, ist ein Anderer durch ein augenblickliches Hinsehen befriedigt, wenn nur nichts geradezu schief oder sonst auffallend sitzt; und ein Dritter wird selbst dessen nicht inne. Aber in die angeführten Beispiele zeigen sich schon mehrfach affektive Akte verflochten, zu deren Betrachtung wir nun fortgehen müssen.

§. 16.

Stimmungen der Kräfte oder affektive Auffassungen.

Wir können hier schneller gehen, da wir uns durch die Erörterungen des vorigen Paragraphen in dem Maße

*) J. G. H. Feder's Leben, Natur und Grundsätze. 1825.

vorgearbeitet haben, daß es sich nur um eine leichte Anwendung der bereits dargelegten Bildungsverhältnisse auf nah verwandte Grundgebilde handelt. Wir haben bisher die objektive Seite der Auffassungen in Betracht gezogen; und müssen nun die subjektive ergänzend hinzunehmen, welche eine nicht geringere Mannigfaltigkeit der Ausbildung darbietet. Die Urvermögen, indem sie durch Ausfüllungen von außen zu sinnlichen Empfindungen werden, erhalten hiedurch (wie wir schon wissen) nicht bloß eine gegenständliche Bestimmtheit, einen Inhalt des Empfindens, sondern außerdem auch eine gewisse innere Ausbildung oder Stimmung*). Die Art dieser Stimmung ist abhängig von den Verhältnissen zwischen den Ausfüllungen und den Urvermögen. Reichen die Ausfüllungen gerade aus zur Befriedigung des dem Urvermögen inwohnenden Bedürfnisses: so entsteht die Empfindung, welche die Grundlage des Vorstellens ausmacht, Eben deshalb tritt diese Stimmung der Urvermögen für das Bewußtsein nicht als eine besondere hervor. Dieser zu beiden Seiten aber liegen dann Empfindungen, in welchen sich der Affektionscharakter merklicher ankündigt. Auf der Seite des Zu-wenig haben wir nur Eine Bildungsform: die der unvollständigen Ausfüllung oder Befriedigung des Bedürfnisses, die Bildungsform der Unlust; auf der Seite des Zu-viel zeigt sich eine größere Mannigfaltigkeit: es treten drei verschiedene Bildungsformen, die der Lust, des Schmerzes und des Ueberdrusses, auseinander. Die Lust entsteht bei besonderer Fülle der Ausfüllung, die jedoch noch keine übermäßige ist; dies kündigt sich namentlich in einer Spannung der afficirten Urvermögen an, welche an Ueberwältigung streift, ohne doch schon Ueberwältigung zu

*) Vgl. hiezu und zum Folgenden oben § 5, bes. S. 49 f.

Digitized by Google

ſein. Das Urvermögen hat die höchſte Ausbildung erhalten, deren es fähig iſt, aber ſchon gewiſſermaßen auf Koſten ſeiner Selbſtſtändigkeit, indem die Luſt eine Hingebung an den Eindruck in ſich ſchließt. Am entſchiedenſten und auffallendſten ſpricht ſich die Ueberwältigung in der Schmerzempfindung aus: wo die in Einem Affektionsakte übermäßige Reizung das Vermögen bis zur Lähmung oder Vernichtung ſpannt. Aber auch die in allmählicher Ueberlaſtung übermäßige Reizausfüllung, welche die Ueberdrußempfindung charakteriſirt, führt zu einem ähnlichen Ergebniſſe; nur daß die Ueberwältigung hier nicht ſo unmittelbar und ſo ſchnell eine Auflöſung wirkt. Wo die Ueberfüllung den höchſten Grad erreicht, da gewinnen die aufgenommenen Reize gewiſſermaßen eine eigene Fortexiſtenz in der Seele; und ſo entſteht ein Aftergebilde, in welchem die Urvermögen durch das Fremdartige, welches ſich bei ihnen fixirt hat, langſam umgewandelt und zerſtört werden. Aber auch ſchon, wo der Ueberdruß nicht dieſen höchſten Grad erreicht, haben wir etwas Aehnliches: wie ſich namentlich in dem Gefühle der mit ihm verbundenen Abſtumpfung zeigt.

Dabei halte man jedoch wohl im Auge, daß alle dieſe Akte mit den Vorſtellungsakten nicht ſtreng oder ſubſtantiell auseinanderliegen. Wir haben in den verſchiedenen Affektionscharakteren nur eine andere Seite der aus dem Zuſammenwirken von Urvermögen und Ausfüllungen hervorgehendem Produkte. Sonſt, da für alle dieſe Produkte weſentlich beide bezeichnete Faktoren erfordert werden, müſſen wir in ihnen eben ſo weſentlich auch den Abdruck und die Empfindung von beiden haben. Wie alle Empfindungen von Unluſt, von Luſt, von Schmerz und von Ueberdruß Empfindungen von etwas ſind, welches demnach zugleich in ihnen vorgeſtellt wird, ſo ſchließt auf der anderen Seite jede Vorſtellung zugleich eine Stim-

Digitized by Google

mung der darin verarbeiteten Urvermögen in ſich, und reiht ſich inſofern weſentlich auch den affektiven Akten ein, nur daß, wie dort der Vorſtellungscharakter hinter dem affektiven, hier umgekehrt der affektive hinter dem Vorſtellungscharakter zurücktritt.

Unterliegen nun auch dieſe Stimmungen der Urvermögen, wie wir ſchon mehrfach im vorigen Paragraphen darauf hinzuweiſen Gelegenheit gehabt haben, durch die Ausgleichungen der beweglichen Elemente, ſo wie durch Verſchmelzungen und Verbindungen mit Gebilden von anderer Art, allerdings im Allgemeinen größeren Veränderungen, als die gegenſtändliche Beſtimmtheit: ſo wird doch auch durch ſie eine gewiſſe bleibende Ausbildung und eine bleibende Ausbildung gewonnen, welche in ihren Folgen noch weit bedeutender iſt, als die an die gegenſtändliche Beſtimmtheit geknüpfte: indem ſie ja, als auf Stimmungen der Kräfte beruhend, tiefer in die Bildung der Seele ſelbſt eingreift. Aber die genaueren Erörterungen hierüber müſſen wir bis auf ſpäter verſparen, und uns gegenwärtig darauf beſchränken, einen Ueberblick zu nehmen über die Modifikationen, welche auch hier für die neuen Auffaſſungen durch das Hinzufließen der Spuren oder Angelegtheiten erfolgen, in welchen die früher gebildeten Akte innerlich fortexiſtiren.

Durch das Hinzufließen von völlig (oder doch beinah völlig) gleichartigen Gebilden wird (wie ſchon früher bemerkt worden iſt) die Innigkeit der Empfindung gewirkt. Dieſe liegt alſo der Klarheit parallel*). In Folge einer größeren oder geringeren Vielfachheit der Auffaſſungen empfindet (um nur bei den ſinnlichen ſtehen zu bleiben) der eine Menſch die Natur, der andere die Kunſt, der eine die äſthetiſchen oder ſonſt affektiven Eindrücke der

*) Vgl. oben S. 64 u. 69.

Digitized by Google

außermenschlichen Natur, der andere die von menschlichen Wesen mit größerer Innigkeit. Allerdings ist mit der öfteren Wiederholung gewisser Eindrücke auch eine Schwächung ihrer affektiven Charaktere verbunden; aber diese trifft die Gefühlfrische oder das Bewußtsein des Abstandes zwischen den gefühlten Akten und den Gefühlgrundlagen*). Für die Stärke oder die Innigkeit der Empfindung aber führt die wiederholte Bildung eine stätige Steigerung mit sich: indem vermöge dessen immer mehrere gleichartig gestimmte Spuren als Auffassungskräfte hinzufließen. Eben so ist augenscheinlich, daß auch das Hinzufließen mehr innerlicher oder geistiger Gebilde (Einbildungsvorstellungen, Ideen ꝛc.) von gleicher Stimmung den affektiven Auffassungen größere Stärke und Haltung geben muß**). Indem hiebei die verschiedenen gegenständlichen Bestimmtheiten einander für das Bewußtsein verdunkeln, entsteht, mehr oder weniger, die eigenthümliche objektive Unbestimmtheit, welche das Charakteristische Desjenigen ausmacht, was man durch den Ausdruck „Stimmung" im engeren Sinne dieses Wortes zu bezeichnen pflegt. Dem gegenüber thut die Verschiedenheit der Stimmungscharaktere, wenn die verschiedenen Akte zu Einem Bewußtsein verschmelzen, der Stärke der Stimmung, oder der Innigkeit der Empfindung, Abbruch. Hat sich uns derselbe Gegenstand (dieselbe Gegend, derselbe Mensch ꝛc.) das eine Mal mit wohlthuendem, das andere Mal mit unangenehmem Eindrucke dargestellt: so können wir in der Gesammtempfindung, welche durch das Hinzufließen der von diesen verschiedenen Eindrücken zurückgebliebenen Spuren entsteht, den

*) Man sehe die S. 71 hierüber gegebenen Erläuterungen.

**) Beispiele, welche Dies zu veranschaulichen geeignet sind, haben wir schon S. 140 f. u. 163 f. anzuführen Veranlassung gehabt.

Digitized by Google

gegenwärtigen Eindruck, von welcher Art er auch sein mag, nicht so innig empfinden.

Die verschiedenartig gestimmten Akte aber können auch neben einander im Bewußtsein ausgebildet werden; und dann erfolgt keine Schwächung, sondern eine eigenthümliche Steigerung, eine Steigerung in Gefühlverhältnissen. Wird eine Lust unmittelbar nach einer Unlust empfunden: so fühlen wir sie höher gesteigert, oder frischer, als wenn sie während des Ablaufes von Vorstellungsreihen, oder sonst innerhalb der gewöhnlichen Zustände eintritt. Mit den Verhältnissen zwischen den Vermögen und Reizen zugleich bildet sich auch das Verhältniß zwischen den Bildungsbeschaffenheiten der neben einander gegebenen Akte, und namentlich der Abstand derselben von einander, für das unmittelbare Bewußtsein aus. Auch hievon haben wir schon früher gehandelt. Hier also nur noch eine ergänzende Bemerkung, welche das uns gegenwärtig zur Betrachtung Vorliegende besonders trifft. Die Vorstellungen werden gemeiniglich als Akte ohne allen Gefühlcharakter, ja als mit den Gefühlen im Gegensatz stehend betrachtet. Indem ihre Bildungsform die gewöhnlichste ist, so ist bei ihnen meistentheils kein merklicher Abstand von den neben ihnen ausgebildeten Akten gegeben. Gleichwohl finden sich auch zwischen ihnen fortwährend geringere Abstände der Bildungsverschiedenheiten; und genau genommen also kommen wir auch bei'm Vorstellen niemals ganz aus dem Fühlen heraus. Auch kann das gewöhnliche Vorstellen nach hoch gesteigerten Lustempfindungen in jedem Grade als schal, nach hoch gesteigerten Schmerzempfindungen in jedem Grade als Erquickung gefühlt werden.

Eine besondere Hervorhebung verdienen, für die Charakteristik der Verschiedenheiten, die bei der sinnlichen affektiven Auffassung eintreten können, noch diejenigen Gefühle, welche durch das Verhältniß zwischen den schon

vorher in Spannung verſetzten Spuren oder Kräften und den gegenwärtig gebildeten ſinnlichen Empfindungen bedingt werden. Während einige Menſchen die Genüſſe, die ſich ihnen darbieten, in der vollſten und höchſten Steigerung genießen, erhalten andere dadurch nur wenig zu Denjenigen hinzu, was ihnen ſchon die vorbildende Erwartung gewährt hatte; und bei noch anderen bleibt der wirkliche Genuß, und nicht ſelten in hohem Grade, hinter ihrer Erwartung zurück. Man ſieht leicht, daß es im Allgemeinen darauf ankommen wird, wie weit in den innerlich fortexiſtirenden früheren Auffaſſungsakten die Ausfüllungen als bleibender Beſitz feſtgehalten werden. Wie weit dies der Fall iſt, brauchen ſie und können ſie keine neue Ausfüllung erhalten. Ja durch eine idealiſirende Koncentrirung von Kräften, die in den höchſten Steigerungscharakteren angelegt ſind, kann ein Geſammtgebilde von einer ſolchen Steigerungsmacht ausgebildet ſein, daß, wenn nun der wirkliche Genuß hinzukommt, und die in demſelben erzeugten Empfindungen einen Theil der von innen her hinzugegebenen Gebilde aus der Erregtheit verdrängen, ſtatt des Gewinnes ein Verluſt gefühlt wird *)

*) So erzählt Th. Moore (**Poetical Works, collected by himself,** Vorrede z. **Vol. II.**), daß, als er zuerſt ſich den Niagarafällen genähert, und durch eine Oeffnung zwiſchen den Bäumen vorübergehend einen Durchblick auf ſie gewonnen, ſeine Einbildungskraft während des kurzen Zwiſchenraumes, bis ihm bleibend der volle Anblick davon geworden ſei, ein in dem Maße über die Wirklichkeit hinausgehendes Bild geſchaffen habe, daß ſein erſtes Gefühl das der getäuſchten Erwartung geweſen ſei. Erſt bei öfterem Sehen habe die Wirklichkeit über die Einbildung triumphirt. — Da, alles Andere gleichgeſetzt, das in innerer Erregtheit oder ſelbſtthätig Gewonnene von höherem Werthe iſt, als das unmittelbar von außen Aufgenommene oder paſſiv Erworbene: ſo fordert das Intereſſe der vollkommneren Seelenbildung im Allgemeinen, daß Jenes möglichſt

§. 17.

Innere Fortexiſtenz der Wahrnehmungen oder Begründung der Gedächtnißkräfte.

Wir haben ſchon vielfach der Fortexiſtenz der ſinnlichen Auffaſſungen erwähnt: ihrer Fortexiſtenz im Inneren der Seele, als Spuren oder Kräfte, nachdem ſie aus der Erregtheit der Seele verſchwunden ſind. Aber wir haben dieſe bisher nur näher in Betracht gezogen, inwiefern ſie ſpäter zu Auffaſſungen von gleicher Art hinzufließen oder in dieſe als Grundlagen eingehen. Außerdem aber können ſie auch in anderen Verhältniſſen wieder zur Erregtheit gebracht werden. Hiedurch wird, was das Vorſtellen betrifft, eine Reihe von Thatſachen begründet, welche man unter den weitgreifenden Ausdruck „Gedächtniß" zuſammengefaßt hat. Von den innerlich fortexiſtirenden Vorſtellungen ſagt man, daß wir ſie „in das Gedächtniß aufgefaßt haben, in demſelben aufbewahren, aus ihm hervorholen können".

Da ergiebt ſich nun aus der Vergleichung mit dem Vorigen zuerſt, daß die Gedächtnißkräfte ſubſtantiell zunächſt gar nicht verſchieden ſind von den aus dem Inneren hinzugegebenen Auffaſſungskräften. Daſſelbe innerlich Fortexiſtirende, oder dieſelben Spuren, heißen Kräfte für die ſinnliche Auffaſſung,

---

frei gehalten werde von Störungen, die ihm von dieſem herkommen könnten. Daher z. B. das Nachtheilige von Spielzeug welches in Betreff der Geſtalt, der Farbe ꝛc. vollſtändig ausgebildet iſt. Dadurch wird der freien Phantaſieentwickelung der Kinder Abbruch gethan. Nicht nur dies aber, ſondern, dem oben Angeführten nach, gewähren ſie auch den Kindern meiſtentheils weniger Genuß. Vgl. hiezu meine „Erziehungs- und Unterrichtslehre", Band I, (in der zweiten Auflage) S. 159 ff.

Digitized by Google

inwiefern ſie zu neuen gleichartigen ſinnlichen Empfindungen verſtärkend und haltungverleihend hinzugegeben werden; und heißen Gedächtnißkräfte, inwiefern ſie unabhängig von ſolchen, oder in mehr innerer Vermittelung, zur Wiedererregtheit (Reproduktion) gebracht werden. Vermöge deſſen ſind ſie dann namentlich (um dies ſogleich hinzuzufügen) auch Auffaſſungskräfte für das in innerer Bildung (oder durch die Einbildungskraft im weiteſten Sinne dieſes Wortes) Vorzuſtellende. Wenn mir jemand ein Thier, eine Gegend, ein Kunſtwerk beſchreibt, von einer Begebenheit erzählt ꝛc.: ſo kommen ja durch die Wörter, welche ich höre, unmittelbar keine Auffaſſungen von dem Beſchriebenen oder Erzählten in mich hinein. Es wird mir nur durch die Wörter, als Zeichen, die Aufgabe der inneren Bildung oder der Einbildung deſſelben geſtellt: und es kommt alſo darauf an, in welcher Vollkommenheit frühere Auffaſſungen von gleichen oder doch von ähnlichen Dingen und Erfolgen, welche zur Verwendung dafür geeignet ſind, in mir fortexiſtiren. Dieſe ſind dann eben die inneren Auffaſſungsvermögen oder die Einbildungskräfte dafür.

Hienach ergeben ſich leicht die allgemeinen pſychologiſchen Beſtimmungen über die Gedächtnißkräfte. Es leuchtet auf den erſten Blick ein, daß eine allgemeine Gedächtnißkraft (wie ſie von der alten Pſychologie angenommen worden iſt) eben ſo wenig, wie eine allgemeine Auffaſſungskraft exiſtirt. Es giebt vielmehr überhaupt kein Gedächtniß außer und neben den innerlich fortexiſtirenden Vorſtellungen; das Gedächtniß iſt nichts Anderes, als die Kraft, mit welcher dieſelben fortexiſtiren, d. h. die Kraft ihres pſychiſchen Seins. Indem nun dieſe Kraft des pſychiſchen Seins durch Alles begründet wird, was von innen und von außen her in die Vorſtellungsbildung eingegangen, und deſſen bei den Vor-

Digitized by Google

ſtellungen der ausgebildeten Seele (wie wir uns überzeugt haben) ein Tauſendfaches, und mehr als Tauſendfaches iſt: ſo ergiebt ſich ohne Weiteres, daß ſelbſt in demſelben Menſchen ſchwerlich auch nur zwei Gedächtnißkräfte einander vollkommen gleich ſein möchten; vielmehr geht auch bei dieſen die individuelle Mannigfaltigkeit recht eigentlich ins Unendliche.

Man veranſchauliche ſich dies an einigen Beiſpielen aus dem Leben. Von Walter Scott wird gerühmt, daß er ein überaus treues Gedächtniß gehabt habe. Kein Zug, welcher für die Auffaſſung von Charakteren oder Sitten von Intereſſe war, wurde jemals von ihm wieder vergeſſen; daher der große Schatz von mannigfaltigen Kenntniſſen hiſtoriſcher, litterariſcher, antiquariſcher Art, die er aus Büchern geſchöpft, und von Thatſachen und Anekdoten, die er aus eigener Erfahrung geſammelt hatte, und welche die Unterhaltung mit ihm ſo überaus intereſſant machten. Aber war ſein Gedächtniß allgemein ein in dieſer Weiſe treues? — „Dieſes mein Gedächtniß (ſo ſpricht er ſich hierüber ſelber aus) war jedoch ein ſehr wankelmüthiger Verbündeter, und hat ſich mein ganzes Leben hindurch lediglich nach Maßgabe ſeiner eigenen grillenhaften Antriebe bethätigt, ſo daß ich mir die Antwort des alten Beattie von Meikledale aneignen könnte, als er von einem gewiſſen ehrwürdigen Geiſtlichen in Betreff der Stärke eben dieſes Geiſtesvermögens komplimentirt wurde. „„Nein, geehrter Herr (antwortete der alte Gränznachbar), ich habe keine Macht über mein Gedächtniß. Daſſelbe behält nur, was meine Phantaſie erregt; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß wenn Sie mir eine Predigt von zwei Stunden lang halten wollten, ich am Schluſſe davon nicht eines Wortes von Dem, was Sie geſagt, mich möchte erinnern können““. Mein eigenes Gedächtniß war genau von derſelben Art: es verfehlte ſelten mit der größten Treue eine Lieblingsſtelle aus einem

Digitized by Google

Dichter, ein Lied aus einem Schauspiele, und, vor allem Anderen, eine Ballade, die einen Gränzeinfall besang, zu bewahren; aber Namen, Zahlen und die anderen Beiwerke der Geschichte, gingen mir in einem höchst betrübenden Maße wieder verloren"*). — Also die kräftig gebildeten Vorstellungen existirten kräftig fort, die unkräftig gebildeten unkräftig, so daß sie kaum oder gar nicht zur Reproduktion gelangen konnten. Zu diesen Erfolgen wirken, außer den bezeichneten angeborenen Vollkommenheiten, namentlich der angeborenen Kräftigkeit der Urvermögen, unmittelbare und mittelbare Interessen der mannigfachsten Art, und wirkt besonders auch die größere oder geringere Vielfachheit der Spuren mit, welche in die späteren Auffassungen hineingelegt werden. So bis ins Einzelnste. Ein Anderer behält wieder eine Predigt gut, und ein Lied schlecht. Von Linné ist bekannt, daß er weder die englische, noch die französische, noch die lappländische Sprache gelernt hat, obgleich er alle diese Länder bereis'te, ja nicht einmal die holländische, wiewohl er sich ganze drei Jahre in Holland aufhielt. Und doch behielt er nicht nur die Merkmale der Pflanzen ꝛc., sondern auch die sehr ausgedehnte Kunstsprache, welche er für dieselben geschaffen hatte, vortrefflich **).

Es versteht sich von selbst, daß, ungeachtet dieser durchaus einzeln-bestimmten Ausbildung der Gedächtnißkräfte, nichts dagegen ist, daß man im gewöhnlichen Leben von dem „guten" oder „schlechten" Gedächtnisse eines Menschen, überhaupt, oder für gewisse Gegenstände, rede. Ja dergleichen allgemeine Zusammenfassungen haben

*) Aus den interessanten Bruchstücken einer Selbstbiographie, welche Lockhart im ersten Kapitel seiner **Memoirs of the Life of Sir Walter Scott** mitgetheilt hat.

**) Vgl. Linné's eigenhändige Anzeichnungen über sich selbst, mit Anmerkungen und Zusätzen von Afzelius. Aus dem Schwedischen ꝛc. (Berlin, 1826).

Digitized by Google

ſogar in mehreren Beziehungen eine wiſſenſchaftliche Wahrheit, wenn auch freilich immer nur eine ungefähre oder ſummariſche. Einmal, inwiefern doch ein hoher Grad von Kräftigkeit in den Urvermögen eines Grundſyſtemes Allem, was durch Urvermögen dieſer Art aufgefaßt iſt, eine ſtärkere Exiſtenzial- oder Beharrungskraft mittheilt, wenn auch (wie die angeführten Beiſpiele zeigen) nur bis zu einem gewiſſen Grade. Zweitens, inwiefern gewiſſe frühere Auffaſſungen, welche innerlich fortexiſtiren, geeignet ſind, in größerem Umfange als Grundlagen oder Beſtandtheile in neue Auffaſſungen hineingelegt zu werden. Das Auswendiglernen von lateiniſchen Vokabeln ſtärkt freilich nicht die Kraft für die Auffaſſung und das Behalten von mathematiſchen Sätzen, oder von Charakterzügen ꝛc.; aber es ſtärkt wohl die Auffaſſungs- und Gedächtnißkraft für Wörter und Sätze der italieniſchen, der ſpaniſchen, der franzöſiſchen, der engliſchen Sprache ꝛc. Drittens endlich, inwiefern gewiſſe Angelegtheiten, welche Vollkommenheit der Auffaſſung zu fördern geeignet ſind, wie Intereſſen aller Art, Muth und Selbſtvertrauen, oder Furcht und Verzweifeln am Behalten, eine weitere Spannung haben für größere Klaſſen von Gegenſtänden. Wem gewiſſe Dinge durchaus gleichgültig ſind, oder wer von vorn herein überzeugt iſt, er werde die Vorſtellungen davon doch nicht aufzubewahren im Stande ſein: der wird auch wirklich Alles was in dieſe Kategorie fällt, nur unvollkommen faſſen und behalten; ſo wie dagegen Intereſſen des Eigennutzes, des Wohlwollens, der Beſorgniß, der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß ꝛc., ſo wie die erhebende, oder die ſelbſtgefällige Erinnerung an frühere Auffaſſungen einer gewiſſen Art, und den von denſelben gemachten Gebrauch, in eben dem Umfange das Feſthalten fördern.

Aus allem Dieſem ergiebt ſich leicht, weshalb ſolche allgemeineren Gedächtnißausbildungen in weit höherem

Digitized by Google

Maße, als für irgend etwas Anderes, für Wörter und für Zahlen eintreten können. Da die letzteren sämmtlich aus zehn Grundvielheiten und deren Grundzeichen, und da die Wörter aller Sprachen aus den gleichen vier und zwanzig bis dreißig Grundlauten bestehen: so können hier die früheren Auffassungen in weit größerer Ausdehnung unterstützend und haltgebend in die späteren eingehen, als bei den ohne allen Vergleich mannigfaltigeren Sachauffassungen, mögen sie sich nun auf Gegenstände der materiellen oder der geistigen Welt beziehen. Daher sich denn auch die sogenannten „wunderbaren Ausbildungen des Gedächtnisses", von welchen erzählt wird, sämmtlich für Wörter und Zahlen ausgebildet haben*), und sich eben so die „Gedächtnißkunst" stets, in der einen oder der anderen Art, auf diese gestützt hat.

---

*) „Wegelin (später Professor der Geschichte an der Ritterakademie zu Berlin) hatte sein Gedächtniß, glaubwürdigen Zeugnissen zu Folge, damals so geübt, daß er eine ganze Oktavseite aus jedem, ihm völlig unbekannten Buche wörtlich herzusagen wußte, wenn er sie ein einziges Mal mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, und daß er 40 bis 50 Wörter mit ihren Bedeutungen aus einer ihm ganz fremden Sprache in einer Viertelstunde sich vollkommen einprägen konnte" (Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1792, Band II, S. 280). — Joseph Scaliger soll in 21 Tagen die Gesänge des Homer auswendig gelernt, Picus von Mirandola im Stande gewesen sein, 2000 Namen, nach einmaligem Hören, vor- und rückwärts herzusagen. Dergleichen Beispiele giebt es so viele, daß sie schon hiedurch aufhören würden, wunderbar zu sein; überdies aber giebt die neue Psychologie die eben so einfache als natürliche Erklärung dafür an die Hand. Wem es (wie z. B. Linné) um Sachen zu thun ist, hat für das Behalten von Namen keine Zeit und Kraft. — Die Ausbildung der Zahlengedächtnisse liegt Dem ganz parallel. Der blinde (und eben hiedurch in Betreff des Auffassens von — konkreten — Sachen auf einen engeren Raum beschränkte) Saunderson konnte eine Kubikwurzel von zwölf Zahlen in Gedanken ausziehen; Buxton in Derbyshire, welcher in seiner Ju-

Digitized by Google

Aber hier müſſen wir abbrechen; um ſo mehr, da wir es ſchon im Bisherigen nicht haben vermeiden können, über das uns gegenwärtig zur Betrachtung Vorliegende hinauszugehen. Die Gedächtnißkräfte vermögen wir ja nicht unmittelbar wahrzunehmen; wir wiſſen von ihnen lediglich durch ihre Reproduktionen; für dieſe letzteren aber wirkt doch, außer jenen, noch zweierlei Anderes beſtimmend mit: die *pſychiſchen Elemente*, durch deren Hinzukommen die Steigerung des innerlich Fortexiſtirenden zur Wiedererregtheit geſchieht, und die *Verbindungen*, welche dieſe Steigerung vermitteln. In Betreff dieſer alſo müſſen wir uns vorbehalten, dieſe Betrachtungen noch ſpäter wieder aufzunehmen.

§. 18.

Innere Fortexiſtenz der Stimmungs- oder affektiven Auffaſſungen.

Die *affektiven* oder *Stimmungs-Akte* ſind allerdings, weil in ihnen die Reize oder Ausfüllungen nicht ſo feſt von den Urvermögen gehalten werden, vergänglicher in Betreff ihrer Bildungsformen, als die Vorſtellungen. Aber wie weit dieſe Bildungsformen nicht, durch Ueberfließen beweglicher Elemente von ihnen aus oder zu ihnen hin, Veränderungen unterliegen (und namentlich alſo wenn ſie *ſehr zahlreich in derſelben Form neben einander* erzeugt werden, ſo daß zu jenem Ueberfließen wenig

---

gend multipliciren gelernt, ſonſt aber nicht einmal ſeinen Namen ſchreiben konnte, multiplicirte einmal, ohne irgend eine äußere Hülfe, 39 Zahlen mit 39 Zahlen. (**Elements of mental philosophy. By Thomas C. Upham. Portland and Boston 1831, Vol. I, p. 463**).

Digitized by Google

oder keine Veranlaſſungen vorhanden ſind), exiſtiren auch ſie im Inneren der Seele fort mit der Fähigkeit, in derſelben Art wieder zur Reproduktion zu gelangen. Auch für Luſt und für Unluſt, für Schmerz und für Ueberdruß, giebt es Gedächtnißkräfte, wenn auch nicht eben ſo vollkommene, doch eben ſo zahlreiche, wie für die Vorſtellungen; ja die letzteren liegen nicht einmal mit jenen auseinander: eben ſo wenig wie beiderlei Akte auseinanderliegen, vielmehr (wie wir uns überzeugt) in den Vorſtellungen ebenfalls ſtets zugleich Affektionen oder Stimmungen der Urvermögen gegeben ſind*). Da nun leuchtet unmittelbar ein, wie verſchieden ſich die Ausbildung der Seele geſtalten muß, jenachdem ſich dieſe oder jene Grundſtimmung als allgemein durchgehende, oder doch mit einem bedeutenden Uebergewichte fixirt. Das Ueberwiegen der Vorſtellungsform, mit ihrem Vollgenügen, ihrer Feſtigkeit und kräftigen Haltung, aber auch auf der anderen Seite ihrer Kälte und Abgeſchloſſenheit, muß der Entwickelung der Seele einen ganz anderen Charakter mittheilen, als das der Luſtempfindung, welche nach allen Seiten hin Glanz und Schimmer und Wärme ſtrahlt. Wie verſchieden dann wieder von beiden die weiter verbreitete, öfter wiederkehrende krampfhafte Spannung des Schmerzes; wie verſchieden die Düſterheit der zehrenden und lähmenden Unluſt, und die Schlaffheit, die ſich in Folge des abſtumpfenden und abſpannenden Ueberdruſſes ausbildet!

Wir können uns dies, durch alle Grundſyſteme hindurch, ſchon im Ganzen und Großen anſchaulich machen, indem wir die verſchiedenen Länder, Stände, Zeiten mit einander vergleichen. Man halte, was die niederen Grundſyſteme (und die von dieſen aus, ſowohl durch Anziehung und Erregung im Verhältniß der Gleichartigkeit

*) Vgl. S. 184 f.

Digitized by Google

als durch Ausgleichung bedingten Fortwirkungen) betrifft, die Luſtigkeit, den leichten Sinn und Leichtſinn, die Erregbarkeit und Beweglichkeit, die heitere Bonhommie, welche die Bewohner der Weinländer charakteriſiren, zuſammen mit der Indifferenz, dem Schwerſinne und der Schwerfälligkeit, der düſteren Zurückhaltung, die wir nicht ſelten in den Bierländern bei denjenigen Ständen finden, auf welche noch keine höhere Bildung erleuchtend, erwärmend, belebend eingewirkt hat. Die Einflüſſe, welche von den Auffaſſungen der höheren Grundſyſteme ausgehen, können wir uns ſchon durch eine allgemeine Vergleichung des Nordens und des Südens anſchaulich machen. Man höre hierüber Bonſtetten*), der zwei Jahre in Dänemark, drei zu verſchiedenen Zeiten in Italien gelebt hatte, und überdies in allen verſchiedenen Klimaten der Schweiz, welche gewiſſermaßen alle Abſtufungen zwiſchen dem hohen Süden und dem hohen Norden innerhalb ihres kleinen Umkreiſes vereinigt. „Kommt man nach Italien (ſagt er), ſo wird man unwillkührlich durch den Glanz des Himmels, den Reichthum der Vegetation, und die von einem Baume zum anderen über blühende Felder ſich fortſchlingenden Rebengewinde ergriffen. Die Farben der ganzen Landſchaft ſind hier andere.... Das Ohr iſt überraſcht durch die Töne einer muſikaliſchen und ſonoren Sprache, deren leidenſchaftliche Ausdrücke von einer ununterbrochenen Pantomime und einer fortgehenden Bewegung der Geſichtsmuskeln begleitet wird, die den Bewohner des Nordens in Erſtaunen ſetzen. Der Himmel des Südens iſt oft von einem dunklen Blau; des Nachts iſt der ſchwarze Schleier deſſelben mit unzählbaren glänzenden Sternen bedeckt; während dagegen im Norden das Firmament faſt ſtets bleich iſt, und je näher

*) „Der Menſch im Süden und im Norden oder über den Einfluß des Klima's".

Digitized by Google

den Polen, verödet wie die Erde. Kommt man in Italien an, ſo wandeln der öffentliche Gottesdienſt, die Majeſtät der Tempel, die Tracht der Geiſtlichen, die Proceſſionen, die Muſik, die Statuen, die Gemälde, die heiligen Geſänge, die buntſcheckige Kleidung und die lebhaften Geſtikulationen der Einwohner, alles dies, ſage ich, wandelt die träumeriſchen Ideen des Nordländers in friſche Empfindungen, und zieht den Geiſt aus der inneren Betrachtung heraus zur äußeren Anſchauung". „In den nördlichen Ländern (heißt es an einer anderen Stelle) iſt man glücklich, wenn man nicht leidet; man verſteht es da, ſich der Abweſenheit des Uebels zu freuen. Wenn die Stürme heulen, wenn der Schnee die Ausſicht hemmt, und die Erde deckt: dann fühlt der Familienvater, indem er ſein Weib, ſeine Kinder und ſeinen wärmenden Heerd geſchützt ſieht, alle ſeine Freuden um ſich verſammelt; er weiß in der Hoffnung zu leben, und ſich Genuß in ſeinen Gedanken zu verſchaffen. Je weniger Quellen des Glückes ihm die Natur giebt, deſto mehrere findet er in ſeinem Herzen, in ſeinem Geiſte, im Schooße der Seinigen, in Allem, was ihn eng umſchließt. Im Süden dagegen ſchätzt man die Abweſenheit des Uebels weniger; der poſitive Genuß, das Vergnügen iſt es, was man überall und immer ſucht. Wie ein König des Weltalls findet der unter einem immer reinen Himmel lebende Menſch des Südens jeden Tag neue Blumen und neue Früchte. Geblendet von dem Glanze und der Gegenwart des Lebens, berauſcht, nicht von idealen, ſondern von ſinnlichen Genüſſen, kennt er weder die Reize der Erinnerung, noch eine ferne Zukunft".

Der Norden alſo iſt kräftiger, ernſter, gehaltener, ſelbſtſtändiger; aber ſein Ernſt und ſeine Gehaltenheit ſinken auch wohl in Düſternheit und Verſchloſſenheit zurück. Der Süden iſt erregter, voller, überfließender, glänzender; aber die Fülle der Reizaufnahme ſchlägt auch nicht ſelten in Er-

Digitized by Google

ſchlaffung und Hingegebenheit über. Die Folgen, die ſich dem einen und dem anderen für die weitere Ausbildung anſchließen, verſparen wir für ſpäter.

Wie ſich die Bildungscharaktere, welche durch die verſchiedenen Grundbildungsformen bedingt ſind, in den angeführten Beiſpielen, im Ganzen und Großen darſtellen: ſo auch, mehr im Einzelnen, bei der Bildung der Individuen. Meiſtentheils freilich ſind hier die Einflüſſe mehr gemiſcht und wechſelnd: ſo daß alſo auch die Fortwirkungen weniger rein und entſchieden eintreten. Aber es fehlt ja nicht an Fällen, wo auch hier die Reizausfüllungen eine längere Zeit hindurch faſt durchaus in demſelben Charakter gebildet werden, und ſich ſtätig gleich bleiben. Ueberdies, wie wir geſehen, kommt es nicht bloß auf das Aeußere, ſondern außerdem und gewiſſermaßen noch mehr darauf an, wie ſich das Innere gegen das Aeußere ſtellt: mehr oder weniger empfänglich, und alſo voll und friſch aneignend, mehr oder weniger raſch aufnehmend und aneignend, mehr oder weniger feſt aneignend. Da das Aeußere überhaupt nur etwas für uns iſt nach Maßgabe davon, wie es durch das Innere aufgenommen wird: ſo muß ja, wo nicht das Aeußere geradezu mit dem Inneren in Widerſtreit iſt, das Sich-gleich-bleiben des Letzteren auch für die Produkte eine gewiſſe Gleichgeſtimmtheit in größerem Umfange herbeiführen.

Beiſpiele hievon, und in ſehr weiten Abſtänden der Produkte von einander, liegen ſo viele ſchon in der gewöhnlichen Lebenserfahrung vor, daß es kaum noch beſonderer Anführungen bedarf. Indeß mögen, zu beſtimmterer Veranſchaulichung, ein Paar beſonders auffallende Lebensbilder dieſer Art folgen. In ſeiner Jugend (ſo heißt es von Mauvillon, dem bekannten Freunde und ſchriftſtelleriſchen Genoſſen Mirabeau's) war „ſeine Neigung zur fröhlichen Geſellſchaft bis zur Ausſchweifung groß"; und auch ſpäter

„war er in der Wahl seiner Gesellschaft nicht eigensinnig: denn er suchte nur zweierlei darin, entweder zu lachen oder zu philosophiren; und zu dem ersten waren ihm alle Menschen gleich, nur durften sie nicht klüger scheinen wollen als sie wirklich waren". Selbst im Schlafe lachte er nicht selten laut auf über einen witzigen Einfall, den er gesagt oder gehört hatte; und „in den 21 Jahren, die seine Gattin mit ihm verlebt hatte, wußte sie sich nicht zu erinnern, ihn ein einziges Mal ohne Grund unmuthig gesehen zu haben". Diese unüberwindliche Heiterkeit und diese muntere Laune verließen ihn auch in seiner letzten Krankheit, einer sehr schmerzhaften Wassersucht, nicht, obgleich er das Leben so liebte, daß er äußerte, er wolle sich, bei einem Einkommen, welches ihn über Sorgen erhöbe, gern „Jahrhunderte lang mit seinen geschwollenen Füßen tragen". Schon früher hatte er sich einmal dahin ausgesprochen, „daß er sich um den Preis von tausend Lebensjahren gern beide Hände und Füße wollte abschneiden lassen". Wie Viele möchten ihm wohl diesen Wunsch nachzusprechen gestimmt sein?! — In seinem Testamente endlich hatte er verordnet, „daß er wie der niedrigste Tagelöhner und in einem platten Sarge begraben sein wolle; sollte jemand zur Folge gebeten werden, so möchte man Diejenigen wählen, von denen man glauben würde, daß sie sich über seinen Tod freuten, weil er gern so lange er könne, Vergnügen machen wolle; trauern solle niemand"*). — Hiemit nun halte man etwa zusammen, was in demselben Werke, in der unmittelbar vorangehenden Lebensbeschreibung, vom Fürsten Kaunitz erzählt wird, daß er „ernsthaft gegen Alle und immer, auch wohl in Anwandlungen von Unmuth, kurz und derb" gewesen sei, und daß, besonders in seiner späteren Lebenszeit, „viele Menschen Jahre lang in seiner unmittelbaren Umgebung gewesen seien,

*) Siehe Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1794, Bd. I.

Digitized by Google

ohne ihn lachen gesehen zu haben". — Und hiezu nehme man, um einen neuen Kontrast zu gewinnen, etwa das in der Biographie, welche dieser wieder vorangeht, noch dazu von einem achtungswerthen Geistlichen Angeführte: „Selten fand man ihn niedergeschlagen oder übellaunig. Jede Freude genoß er mit Innigkeit, und munterte Andere auf zur völligsten Theilnahme. Selbst die lauteste Freude, wenn sie nur nicht die Gränzen der Sittlichkeit überstieg, fand keinen Tadler an ihm. „„Wem es wohl ist zum Wälzen, der wälze sich!"" hörte man ihn, halb-sprichwörtlich, zuweilen sagen. Auch das Andenken genossener froher Stunden war bei ihm sehr lebhaft, seine Dankbarkeit dafür sehr groß; und seine Zufriedenheit in bösen Tagen darauf gegründet, daß er so vieles Gute und Erfreuliche schon empfangen habe, und hoffentlich wieder empfangen werde ꝛc." — Wir haben die Beispiele gegeben, wie sie sich zufällig in engem Raume neben einander fanden. Aehnliche kontrastirende Stimmungen, wenn auch nicht gerade in so weiten Abständen (namentlich nicht in unserer Zeit, wo sich auch affektiv Alles mehr in größeren Ausdehnungen ausgleicht, oder, um es so auszudrucken, encyklopädisch mittheilt und vermischt) wird Jeder im Leben zu beobachten Gelegenheit gehabt haben.

Von besonders bedeutendem Gewichte für die Begründung der Gemüthsstimmungen ist auch der Einfluß der leiblichen Stimmungen. Zwar vermögen diese nicht das ihnen entsprechende Psychische zu schaffen, oder ein entgegengesetzt Angelegtes umzustimmen; aber was sich, in Folge psychischer Einflüsse, im Psychischen mit ihnen einstimmig angelegt vorfindet, wird von ihnen vielfach geweckt und gehalten, und vermöge dessen dann auch für die Erregtheit fixirt. Auch hiefür wohnt freilich den einzelnen leiblichen Akten, weil sie selber der höheren Kräftigkeit ermangeln, nur eine geringe Macht bei. Dessenunge-

Digitized by Google

achtet aber gewinnen ſie eine ſehr mächtige Fortwirkung, ſowohl was die Ausgleichungen, als was die Erweckungen im Verhältniß der Gleichartigkeit betrifft, weil ſie vermöge ihrer großen Anzahl, und indem ſie weniger der Mannigfaltigkeit unterliegen, eine ſtarke kompakte Maſſe bilden, und gewiſſermaßen ununterbrochen gegenwärtig ſind. Man mache ſich dies an Individualitäten anſchaulich, in denen es ſich zur größten Höhe geſteigert findet, welche die Luſtreizung zuläßt, ohne noch eigentliche Ueberreizung zu ſein. „Eine jede Stimmung (erzählt Steffens von ſich bei Gelegenheit ſeiner erſten Bekanntſchaft mit Shakeſpeare), in welche mich ſolche geiſtige Aufregung verſetzte, hatte etwas Gewaltſames, was mich innerlich erſchütterte; und es iſt mir begreiflich, wie ich den Freunden ſo erſchien, als lebte ich in einer beſtändigen Spannung, die mich aufreiben müßte. Mehrere mochten dieſe heftige Bewegung ſelbſt als eine durch äußere Reizmittel hervorgerufene, Einige wohl ſogar als eine affektirte beurtheilen. Es war, möchte ich behaupten, etwas Vulkaniſches in meinem Weſen, wenn dieſes Wort da gebraucht werden kann, wo die hervorbrechende Flamme, ſo gewaltſam wie ſie erſchien, doch mehr anzog als zurückſtieß, mehr wärmte als verbrannte, mehr anregte als aufregte ..... Ich konnte damals, wenn ich dem Arzte, ſelbſt völlig geſund, meinen Puls hinreichte, als ein Fieberkranker erſcheinen; aber eben deswegen, weil dieſe heftige Aeußerung zur Eigenthümlichkeit meiner Natur gehörte, enthielt ſie nichts Aufreibendes; und ich befand mich niemals geſunder, niemals glücklicher, als wenn ich in einer Aufregung lebte, die den Freunden gewaltſam, ja vielleicht gefährlich ſchien, während ſie doch nur die völlig ungezwungene, ja unwiderſtehliche Aeußerung einer geſunden Natur war. Eben deswegen arbeitete ich immer am beſten nüchtern; und ein jedes Reizmittel, z. B. reizende Speiſen, Weine, ein aufregendes Geſpräch, eine Rede, in welcher ich,

Digitized by Google

was mich innerlich bewegte, wie unwillkührlich preisgab, erschöpften mich immer auf einige Zeit, und hemmten die geistige Produktion"*). Eine Eigenthümlichkeit, aus welcher der Selbstbiograph dann mit Recht auch den leichten Sinn ableitet, welcher ihm bis in sein hohes Alter unveränderlich treu geblieben, und ihn „selbst nach den härtesten inneren Kämpfen, immer wieder von Neuem mit Zuversicht erfüllt und erheitert habe", wenn er auch nicht leugnen wolle, daß er in seinem jugendlichen Leben „nur zu nahe an einen tadelnswerthen Leichtsinn gegränzt habe". „Alles kam mir entgegen; Freundschaft und Wohlwollen trugen und pflegten mich; und wenn ich auch Gegner und Feinde haben mochte, so kannte ich sie nicht ꝛc." — In ähnlicher Weise vereinigten sich auch bei Fichte eine höchst günstige leibliche Konstitution und höchst günstige Lebensverhältnisse zur Begründung der hoch gesteigerten Grundstimmung, welche ihm unter späteren ungünstigen Umständen einen Muth und eine Schwungkraft verlieh, die nichts zu überwältigen vermochte. Von ihm sagte Hufeland aus, der Grundcharakter seiner Natur sei „Hyperſthenie in einem Grade, wie er sie selten beobachtet, gewesen"; und es ist bekannt, wie er sich im Jahre 1794, in Folge einer besonderen Verkettung von glücklichen Umständen, welche in einem Censur- und einem Druckversehen ihren Ausgangspunkt hatten, plötzlich aus einem unbekannten Kandidaten in den berühmtesten Professor der Philosophie verwandelt sah**).

Vermöge der inneren Fortexistenz der affektiven Akte bilden sich (wie auch zum Theil schon aus den bisher an-

*) Steffens „Was ich erlebte", Band III, S. 272 ff. vgl. S. 206 f.

**) Vgl. Joh. Gottlieb Fichte's Leben und litterarischer Nachlaß, herausgegeben von seinem Sohne J. H. Fichte. Die Aeußerung Hufeland's findet sich Band I, S. 535 angeführt.

Digitized by Google

geführten Beiſpielen erhellt) Auffaſſungskräfte, welche aus Allem, was ſich für die Auffaſſung darbietet, das in ihrem Charakter Geſtimmte ſtark, weil mit vielen Spuren, das im entgegengeſetzten Charakter Geſtimmte gar nicht oder ſchwach auffaſſen, ſelbſt wo die Natur des Auffaſſenden im Ganzen entſchieden nach der entgegengeſetzten Seite hinliegt. „Die Geſchwindigkeit, mit der die Sache iſt zu Stande gebracht worden (ſchreibt Garve an ſeine Mutter bei Gelegenheit ſeiner Ernennung zum Profeſſor in Leipzig) würde mir in der That ſchmeichelhaft ſein, wenn nicht, ich weiß nicht durch was für eine Verkehrtheit meines Kopfes, alles Angenehme einen ſehr leichten, flüchtigen Eindruck auf mich machte, und alles daran klebende Verdrießliche einen deſto ſtärkeren"*); und eben ſo heißt es in einem ſpäteren Briefe an einen Freund: „Vielleicht geht es Ihnen hierin, wie mir ſelbſt, daß ich noch lebhafter die Mängel als die Vortheile meines Zuſtandes einſehe, ob ich gleich immer ſuche, mich auf dieſe aufmerkſam zu machen"**). — Zur Veranſchaulichung des Gegentheils möchte ſich kaum ein entſchiedeneres Beiſpiel namhaft machen laſſen, als das des berühmten oder berüchtigten Bahrdt. „Ich kann (erzählt dieſer von ſich ſelbſt) durch kein Uebel auf lange Zeit niedergebeugt werden. Es ſei ſo groß wie es wolle, oder komme noch ſo plötzlich oder unvermuthet, ſo iſt's nichts als ein Schlag, der nicht durch und durch geht, und mich höchſtens auf einige Minuten nachdenkend macht. Aber ſo wie die erſte Erſchütterung ſich verbebt hat, eilt meine rege Phantaſie mir zu Hülfe". Die neue Lage erſcheint ihm von ihrer angenehmen Seite; er ſieht ſchnell eine Menge kleiner und

*) Chriſt. Garve's Briefe an ſeine Mutter (1770 u. 71). Herausgegeben von K. Ad. Menzel (Breslau 1830).

**) Briefwechſel zwiſchen Garve und Zollikofer (Breslau, 1804).

Digitized by Google

großer Vortheile von dem eingetretenen Uebel, eine Menge Mittel daſſelbe zu heben oder abzukürzen oder zu mindern, eine Menge Projekte, den erlittenen Verluſt wieder zu erſetzen. „Ich kann betheuern, daß ich nie über ein Unglück geweint habe, obgleich ich ſonſt bei rührenden Auftritten ſehr leicht weine“*). — Will man dieſe entgegengeſetzten Auffaſſungen noch näher gerückt mit einander vergleichen, ſo nehme man die für den erſten Anblick höchſt auffallend und räthſelhaft erſcheinenden Thatſachen, daß nicht ſelten die Jugend einem nah bevorſtehenden Tode ohne alles Schrekken und Bekümmerniß entgegenblickt, während das Greiſenalter davor zurückſchreckt, und die Gewißheit deſſelben ſo lange als möglich von ſich abzuwehren ſucht**). Wie dies, da doch das letztere nur einen ſo kurzen Zeitraum des, überdies meiſtentheils durch Schwäche und Krankheit verkümmerten Lebens zu verlieren hat, und der Jugend die wahrſcheinliche Ausſicht auf ein langes und glückliches Leben vorliegt? — Die Antwort lautet: weil die Vorſtellung des Todes nur vermöge der Spuren von Schwächegebilden geſchehen kann, welche von früheren, in ihrem Charakter dem Charakter des Todes nahe kommenden Akten zurückgeblieben ſind, und deren bei der Jugend im Allgemeinen noch wenigere und weniger ungünſtig geſtimmte, im letzten Lebensſtadium viele und ſtark ungünſtig geſtimmte vorhanden zu ſein pflegen.

---

*) C. Fr. Bahrdt's Geſchichte ſeines Lebens, ſeiner Meinungen und Schickſale. Von ihm ſelbſt geſchrieben (1790), Band I.

**) I have often had occasion (ſchreibt Th. Reid), to admire the resignation and fortitude of young persons, even of the weaker sex, in the view of death, when their imagination is filled with all the gay prospects which the world presents at that period. I have been witness to instances of the kind, which I thaught truly heroic etc. (Account of the life and writings of Th. Reid, by Dug. Stewart).

Digitized by Google

Aber wir müſſen uns zu einer neuen Reihe von Betrachtungen wenden. Diejenigen Reproduktionen der Stimmungsakte, welche die urſprünglichen Stimmungen in *demſelben Charakter*, nur mehr der *Vorſtellungsform* genähert, wiedergeben, ſind nicht die einzigen Reproduktionen derſelben. Wir wiſſen ſchon: die *Luſtempfindungen* können auch als *Begehrungen* reproducirt werden; und durch die ſtarken Reizentziehungen, welche die *Unluſtempfindungen* gegen die gewöhnlichen Zuſtände und gegen Luſtgebilde ausüben, entſtehen *Widerſtrebungen**). Auch die Angelegtheiten für dieſe alſo können wir, im Hinblick auf ihre Parallele mit den Vorſtellungsſpuren, als *Gedächtnißkräfte* oder als *innere Auffaſſungskräfte* der Stimmungsakte bezeichnen. Im Begehren *gedenken* wir gewiſſermaßen der früher empfundenen Luſt, im Widerſtreben zugleich der früher empfundenen Unluſt und der früher empfundenen Befriedigung; und inwieweit ſie innerlich angelegt ſind, werden ſie, wo es ſich um die Auffaſſung eines Dem entſprechenden Dinges handelt, in dieſe Auffaſſung als *Auffaſſungskräfte* hineingelegt.

Eben ſo wiſſen wir ſchon, daß durch die vielfache gleichartige Erzeugung ſolcher Angelegtheiten *Neigungen* und *Abneigungen* begründet werden. Inſoweit alſo können durch *öfter wiederholte Eindrücke* einer gewiſſen Art auch *Neigungen* und *Abneigungen* angebildet werden. Man nehme den bisher Mäßigen und Enthaltſamen, welcher durch neue Verhältniſſe, in die er eintritt, in die Theilnahme an üppigen Genüſſen hineingezogen wird, oder, was höhere Auffaſſungen betrifft, die Begründung der Neigung zur Muſik, zu Gemälden, zu ſchönen Gegenden ꝛc. durch öfteres Hören und Sehen derſelben; oder die Anbildung von Erbitterung durch wiederholt erlittene Entziehungen

*) Vgl. oben S. 52 ff.

Digitized by Google

und Verletzungen von Seiten Anderer ꝛc. Aber wir haben in allem Dem schon ein Zusammengesetztes. Die Neigungen und Abneigungen bilden sich nur, wenn keine inneren Gegenwirkungen erfolgen. Zuerst nämlich (um dies bestimmter anzugeben) haben wir schon gesehen, daß die Reproduktion der Lustempfindungen eine Zeit lang zwischen den beiden für sie möglichen Formen: der der Lusterinnerung und der des Begehrens, schwankt, indem ihre Ausbildung noch nicht die bestimmte und feste Ausprägung erhalten hat, welche sie entschieden zur Angelegtheit für das Eine oder das Andere machte. Es kommt also, damit eine Neigung entstehe, darauf an, daß die Charaktere, sowohl der Lustempfindungen selbst, als des daneben Gegebenen, diejenigen Ausgleichungen begünstigen, welche die ersteren mit einer Spannung behaftet innerlich fortexistiren lassen. In den Lustempfindungen darf die Aneignung der Ausfüllung nicht mit höherer Kräftigkeit geschehen sein, die daneben gegebenen Akte nicht eine gleiche Höhe der Reizsteigerung haben (wo ja dann keine bedeutende Ausgleichung, kein bedeutender Verlust eintreten würde), sonst existiren sie als Lustvorstellungsangelegtheiten fort. Außerdem aber sind die Neigungen Aggregate im Verhältniß der Gleichartigkeit. Es kommt also darauf an, daß die Seele sonst frei sei für die wiederholten Anziehungen zwischen den wiederholt erzeugten Begehrungen. Ein Kind, welches zu angestrengtem Lernen angehalten wird, hat keine Zeit, Neigungen zu sinnlichen Genüssen auszubilden, auch wenn sich ihm diese Genüsse wiederholt darbieten. Und noch mehr wird natürlich der Erwachsene, wenn er eine höhere geistige Ausbildung hinzubringt, und die zugleich eine feste Zusammenbildung in sich schließt, die Feuerprobe auch der reichsten und üppigsten Genüsse siegreich zu bestehen im Stande sein. Dieselben werden von ihm nur mit halber Aufmerksamkeit aufgefaßt, und die Anziehungen im Verhält-

Digitized by Google

niß der Gleichartigkeit in dem Maße gehindert, daß sie nicht zu stärkeren Aggregaten führen können. Noch zusammengesetzter ist die Bedingtheit in Betreff der Abneigungen: indem ja für das Entstehen dieser, zu der bezeichneten Aggregatbildung hinzu, oder vielmehr ihr vorangehend, eine besondere Gattung von Ausgleichungen erfordert wird, welche ebenfalls manchen Wechselverhältnissen unterliegt. Deshalb müssen wir, was in Betreff dieser Zusammenbildungen noch zu erinnern sein würde, fürerst zur Seite liegen lassen, und uns begnügen, hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen hinzuzufügen, welche bestimmter Dasjenige, womit wir jetzt zunächst zu thun haben, die Grundbildungsformen, treffen.

Da ist nun zuerst augenscheinlich, einer wie großen Mannigfaltigkeit der Ausbildung die Neigungen von Seiten der Mischungsverhältnisse unterliegen, in welchen die verschiedenen Bestandtheile des Aggregates darin eingehen können. Da, im Allgemeinen, jede Lustempfindung sowohl zur Lustvorstellungsangelegtheit, als zur Begehrungsangelegtheit werden kann: so werden sich bei der öfteren Erzeugung gleichartiger Lustempfindungen, wahrscheinlicherweise die einen in die erstere, die anderen in die zweite Bildungsform hineinbilden. Die Neigungen sind Aggregate aus Gebilden von beiderlei Formen, und müssen verschiedene Charaktere annehmen, jenachdem diese oder jene Form überwiegt. Dieselbe Neigung kann bei dem einen Menschen einen hohen Grad von Aktivität haben (vermöge des entschiedenen Uebergewichtes der Begehrungsangelegtheiten), während sie bei dem anderen beinah ein bloßes leidendliches Gernhaben ist, eine Stimmung in Bezug auf gewisse Gegenstände, welche ihn nur höchst selten oder gar nicht zu einem Thun bestimmt. Hiezu kommt, daß die Angelegtheiten für Begehrungen, wenn sie längere Zeit hindurch in dieser Form fixirt sind,

Digitized by Google

die Fähigkeit zu bleibender Reizaneignung so gut wie ganz verlieren, die Befriedigung also einen rasch vorübergehenden Durchgangspunkt bildet. So sind manche Neigungen gewissermaßen immer hungrig, während sich andere in einem überwiegend befriedigten Charakter ausbilden. In noch anderen Fällen sind beiderlei Bestandtheile ungefähr gleich zahlreich: entweder gleichmäßig durch einander gemischt, oder die der einen Form von denen der anderen getrennt und in besonderen Verbindungen begründet. In dem letzteren Falle zeigt sich dann derselbe Mensch, denselben Gegenständen gegenüber, mehr oder weniger launenhaft: bald mehr aktiv und bald mehr zu leidendlicher Empfindung und Erinnerung bestimmt. — Die Anwendung von allem Dem auf die Abneigungen macht sich leicht von selbst.

Aber wir können noch weiter gehen. Auch zwischen den Vorstellungen und den Lustempfindungen giebt es, wie wir gesehen haben, keine scharfe Gränze. Es giebt Akte, von welchen sich schwer sagen läßt, ob sie das Eine oder das Andere sind; und derselbe Gegenstand, welcher von einem mit stumpferer Reizempfänglichkeit Ausgestatteten in der Form des Vorstellens aufgefaßt wird, kann von Demjenigen, welcher eine zartere Reizempfänglichkeit hinzubringt, in der Form der Lust, oder doch in einem Vorstellen, welches zugleich Lust ist, aufgefaßt werden. Hieraus erklären sich die Gewöhnungen an gewisse Eindrücke, die wir noch nicht eigentlich Lusteindrücke nennen können, in denen vielmehr noch der gegenständliche Charakter überwiegt, nur, um es so auszudrucken, mit einem Anflug oder einer Nebenfärbung (Teinture) des Lustcharakters: Gewöhnungen, welche gleichwohl, wenn die Eindrücke längere Zeit hindurch sehr vielfach von den Umgebungen entgegengebracht worden sind, und also sehr zahlreich in gleichartiger Verschmelzung fort-

Digitized by Google

existiren, jede Stärke des Strebens und Widerstrebens erhalten können. Namentlich gehört hieher, was die Engländer mit dem Ausdruck comfort bezeichnen. Bei ihnen, wo sich mit einem hohen Grade von Reizempfänglichkeit zugleich ein hoher Grad von Kräftigkeit der Urvermögen verbindet, müssen sich ja auch diese Zwischengebilde von Vorstellungskräften und Neigungen am häufigsten und stärksten ausbilden. Das mit hoher Spannung kräftig Festgehaltene äußert sich dann kräftig fordernd. Hören wir hierüber einen Engländer selbst, der vor einigen Jahren in einer Zeitschrift *) von dieser Eigenthümlichkeit seiner Landsleute eine vergnüglich humoristisch gehaltene Schilderung gegeben hat: ihre Schwächen gemalt (wie er sich darüber erklärt), „weil er es lieber von einem Landsmanne gethan wissen wolle, als von Fremden, und der Welt zeigen, daß die Aufrichtigkeit und der Muth der Engländer größer sei, als ihre Eitelkeit". Die Engländer (sagt er) sind von allen Völkern am wenigsten beweglich, am wenigsten fähig, aus sich selbst hinauszugehen, sich Anderen anzubequemen, sich in sie zu finden. Sie können sich nicht für einen Augenblick in sie hinüberversetzen, die Sachen von der anderen Seite sehen, nicht die Vernünftigkeit der von den ihrigen abweichenden Gebräuche fassen. Deshalb findet sich der Engländer im Auslande so unbehaglich; und deshalb macht er zugleich Jeden unbehaglich, mit welchem er in Berührung kommt. „Außerhalb Englands ist er außerhalb seines Elementes. Er vermißt seine unvergleichliche Kochkunst, seine Decken und Teppiche, die lichten Treppen und Fenster, die streng angewöhnte Ordnung, das Dekorum, die Wohlhabenheit, und die hierauf fest gegründete, selbstvertrauende Dreistigkeit. Er ist aus seinen Nebeln und der schwefligten Atmosphäre seiner Kohlenfeuer heraus

*) The Foreign Quarterly Review, Vol. 32.

Digitized by Google

in ein offenes, lachendes Klima getreten. Seine Ohren werden betäubt mit Gesang und Musik vom Morgen bis zum Abend; jedes Gesicht, auf welches er trifft, ist von Fröhlichkeit erhellt; er kann seinen Kopf nicht aus dem Fenster hinausstecken, ohne die Sonne zu sehen. Wie ist es also zu verwundern, daß sich der arme Mann unglücklich fühlt, und sich wieder nach Hause wünscht! So zankt und schmollt er mit Allem, was ihm vorkommt; es ist unmöglich, ihm zu gefallen; er ist entschlossen, mit nichts zufrieden zu sein, was es auch sein mag, bloß weil es nicht englisch ist".

§. 19.

Ueberblick über die für die folgenden Kapitel vorliegenden Aufgaben.

Wir haben uns in den bisherigen Auseinandersetzungen veranschaulicht, was für die Ausbildung der Seele von innen, und was von außen her bedingt ist, so weit die Grundgebilde und die an deren Erzeugung unmittelbar sich anschließenden gleichartigen Zusammenbildungen gehen. Ueber diese hinaus nun, wie allgemein bekannt und anerkannt ist, können sich diese Grundgebilde zu Gruppen und Reihen an einander anschließen, in der mannigfachsten Ausdehnung und Mischung sowohl in Betreff des Inhaltes als in Betreff der Bildungsform. Alle unsere Vorstellungen von der Außenwelt bestehen aus solchen Gruppen und Reihen. Diese können dann reproducirt werden, dabei weiter gruppirt und aneinandergereiht. Mit allen diesen Produktionen und inneren Fortexistenzen, und Reproduktionen, und Verschmelzungen, und Gruppen- und Reihenverbindungen aber kommen wir doch, wie es scheint, nicht hinaus über Reflexe der sinnlichen Auffassungen.

Digitized by Google

Schon der oberflächlichste Ueberblick über die Bethätigungen des menschlichen Geistes nun zeigt uns außerdem Bethätigungen von innen her und von ganz anderem Charakter. Während sich allerdings manche Menschen beinah lediglich reproduktiv verhalten im Verhältniß zu den von ihnen gebildeten Auffassungen, sehen wir dieselben von Anderen in den verschiedensten Graden und Richtungen in selbstthätigem Denken verarbeitet, wobei sich den Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit Auflösungen oder Auseinanderbildungen anschließen. Noch weiter tritt mit den bloß reproduktiven Entwickelungen die eigentlich produktive Geistesthätigkeit auseinander: das poetische oder sonstwie künstlerische Schaffen. Wir haben Umbildungen in idealer Steigerung, deren Form, da sie sich weit über die von außen her aufgefaßten erheben, ja zum Theil mit diesen mehr oder weniger in Gegensatz treten, doch unstreitig von der gegenüberstehenden Seite her, vom Inneren des Geistes aus bedingt sein müssen, und dabei, wenn wir einen weiteren Ueberblick über das in dieser Art Geleistete nehmen, eine unendlich reiche Mannigfaltigkeit zeigen. Eben so dann auch in den Gebieten des Affektiven und Praktischen. Dieselben Genüsse, welche von dem Einen mit aller Anstrengung erstrebt werden, sehen wir von dem Anderen vernachlässigt, oder auch wohl geradezu abgewiesen, wenn sie sich ihm von selber darbieten. Dieselbe Eigenthümlichkeit, welche die wärmste Zuneigung des Einen gewinnt und festhält, stößt den Anderen zurück; und während sich der Eine wohlwollend hingiebt, und mit der rührendsten Selbstverleugnung, ununterbrochen angestrengt, für die Förderung Anderer thätig, und zu ihrer vollsten Anerkennung geneigt ist, zeigt sich der Andere zurückhaltend, mißwollend, oder wohl gar bemüht, fremdes Glück schadenfroh zu zerstören, und die Talente und Tugenden Anderer in ein ungünstiges Licht zu stellen.

Digitized by Google

So ſehen wir bei den ausgebildeten Menſchen Bewegkräfte der mannigfachſten Art und von entſchiedener Beſtimmtheit nicht ſelten mit großer Energie und Machtäußerung aus dem Inneren heraus ſich geltend machen. Dieſe Thatſachen ſind es auch von jeher vorzüglich geweſen, welche Veranlaſſung gegeben, ja, bei der Beſchränktheit und Unſicherheit der bisherigen pſychologiſchen Erkenntniß, unvermeidlich dazu hingedrängt haben, daß man angeborene Individualitäten von größerer oder geringerer Beſtimmtheit der Talente, der Gemüthsſtimmungen, der Charaktere angenommen hat. Da ſollte es ſchon von Geburt her wiſſenſchaftliche, dichteriſche, muſikaliſche, Maler-, Bildhauer-, ja ſogar politiſche Genies geben; da ein angeborenes Wohlwollen und Mißwollen, und hundert andere Eigenthümlichkeiten, wenn auch freilich niemand mit Sicherheit ſagen konnte, wie viele Anlagen von ſolcher Art es gebe, und in welchen Beſtimmtheiten und Begränzungen, ja nicht einmal jemand ſich irgend eine klare Vorſtellung zu machen im Stande war, in welchen Formen nur überhaupt dergleichen angeboren ſein könne, und noch weit weniger, verſteht ſich, einen einigermaßen haltbaren Beweis dafür geben. Dabei waren die Anſichten und Meinungen des gewöhnlichen Lebens in dieſer Beziehung entſchieden der Wiſſenſchaft voraus. Im gewöhnlichen Leben ſprach man ja fortwährend von einem Werden ſolcher individuellen Eigenſchaften, und von einem Werden derſelben, welches den mannigfachſten Wechſelverhältniſſen von Seiten der äußeren Umſtände (oder der Bildungsmomente) unterliege; worin doch, indirekt wenigſtens, eine entſchiedene Ableugnung der Prädetermination oder gar Präformation im Angeborenen enthalten war.

Von der neuen Pſychologie nun, wie wir ſchon im Allgemeinen zu bemerken Veranlaſſung gehabt haben, ſind alle Annahmen der bezeichneten Art entſchieden abgeſchnitten

Digitized by Google

worden: indem ſie durchgängig klar und beſtimmt die zum Theil in langer Reihe ſich hinziehenden Bildungsproceſſe und Formen nachgewieſen hat, durch welche die Ausbildung ſolcher individuellen Talente, Gemüthsbeſchaffenheiten, Charaktere bedingt iſt. Aber welche ſind nun dieſe Proceſſe und Formen? — Auch für die Erklärung der Individualitäten liegen keine andere, als die ſchon im Vorigen namhaft gemachten Bildungsfaktoren vor. Durchmuſtern wir dieſe, ſo bieten die *inneren* Faktoren, oder die Urvermögen, außer der Beſtimmtheit der *Grundſyſteme*, welchen ſie angehören, lediglich *Grad*beſtimmungen in Betreff der drei Grundeigenſchaften, welche wir kennen gelernt haben, dar; und die *äußeren* Faktoren ebenfalls nur *Grad*verſchiedenheiten, in Betreff der Ausfüllungen, welche die Urvermögen durch ſie empfangen haben, und außerdem lediglich Verſchiedenheiten des Objektiven. Die letzteren entſprechen theils den Verſchiedenheiten der Grundſyſteme, theils freilich beſtimmen ſie dieſelben individueller, aber doch nur von Seiten des Bewußtſeins*inhaltes*, welchen ſie in die Empfindungen und Vorſtellungen hineingeben. Und eben ſo wenig ſcheinen die *Proceſſe* in Betreff der aufgegebenen Erklärungen auszuhelfen. Von der Aufnahme und Aneignung der von außen aufgenommenen Ausfüllungen iſt ſchon ſo eben die Rede geweſen. Die Anbildung neuer Urvermögen aber erzeugt nur immer wieder dieſelben inneren Faktoren; durch die Zuſammenbildungen im Verhältniß der Gleichartigkeit erhalten wir, (wie es wenigſtens für den erſten Anblick den Anſchein hat) nichts Specifiſch-Neues; und die Ausgleichungen oder Uebertragungen der beweglichen Elemente führen, für die innere Ausbildung, lediglich zu Aneignungen dieſer Elemente durch Inneres: wodurch wir, da ſowohl das Aneignende als das Angeeignete aus den bezeichneten Faktoren beſteht, eben ſo wenig über dieſe hinausgeführt zu werden ſcheinen. Alſo in welcher Art ſol-

Digitized by Google

len wir, deſſenungeachtet, die (wie wir geſehen) zum Theil ſo entſchieden und ſo mächtig wirkenden, aus dem Inneren hervorgehenden Bewegkräfte von ſehr individuell beſtimmten Charakteren begreifen?

Auf dieſe Frage können wir hier nur eine vorläufige, ſehr allgemein gehaltene Antwort ertheilen. Den Beweis für die Richtigkeit derſelben wird die Geſammtheit der folgenden Unterſuchungen liefern, und vollſtändig liefern. Dieſe Antwort lautet: was die einzelnen Proceſſe nicht vermögen, Das vermögen die vielfachen Wiederholungen derſelben. Die Entwickelung der menſchlichen Seele verhält ſich in dieſer Hinſicht ganz eben ſo, wie die geſammte übrige Naturentwickelung. Jede einzelne Ausbildung, Aufbildung, Anbildung giebt freilich den urſprünglich faſt durchaus unbeſtimmten inneren Kräften nur eine unbedeutende Beſtimmtheit; aber dieſe wächſ't ſtätig, indem ſich dieſe Proceſſe in jedem Augenblicke, und alſo hundert-, und tauſend-, und mehr als tauſend-fach wiederholen. In jedem Augenblicke wird von neuem Aeußeres zum Inneren, eine objektive Beſtimmtheit zur ſubjektiven oder zur Kraftbeſtimmtheit; und ſo bilden ſich denn die mannigfachſten Stimmungen der Kräfte, Stärkegrade, Verbindungen, Unterſtützungen, Abrundungen, Gegenſätze und Gegenſpannungen: welche, wie wir uns überzeugen werden, im Zuſammenwirken mit den bezeichneten, wirklich angeborenen Beſtimmtheiten, zur Erklärung der vorliegenden Individualitäten vollſtändig ausreichen.

Wir ſchließen uns hiebei, um eine in allen Punkten genetiſche und bis zum Elementariſchen hin durchſichtige Anſchauung zu gewinnen, zunächſt an die Proceſſe an, durch welche die Ausbildung geſchieht (Kapitel IV bis VI), und werden dann (vom VII. Kapitel an) unſere Aufmerkſamkeit auf diejenigen beſonderen Organiſationsformen richten, welche durch die beſonderen

Digitized by Google

Stellungen und Lebensverhältniſſe bedingt ſind, unter denen ſich die Menſchen ausbilden. Dabei werden wir ſtätig vom Einfacheren zum Zuſammengeſetzteren, vom leichter zu Faſſenden zum Schwierigeren übergehen.

Noch fügen wir die Bemerkung hinzu, daß ſich allerdings zwiſchen den Grundbildungsformen, wie wir ſie bisher kennen gelernt haben, und den Proceſſen eine gewiſſe Parallele nachweiſen läßt. Die geſteigerten affektiven Akte enthalten einen Ueberfluß von Reizen, welche ſie auf andere Gebilde übertragen können; die im Charakter der Herabgeſtimmtheit oder der Unluſt, der Bedürftigkeit ausgebildeten Akte empfangen Reizübertragungen von anderen, deren Elemente hiefür beweglich ſind, zwingen ſie denſelben gewiſſermaßen ab. Die Begehrungen und Widerſtrebungen ſind beſonders geeignet, freie Urvermögen anzuziehen, und dann in der Richtung der Verbindungen, in welchen ſie begründet ſind, rückgängig fortzupflanzen. Die Vorſtellungen endlich, indem ſie weder einen Ueberfluß an beweglichen Reizen, noch eine beſondere Anziehungskraft für die freien Urvermögen beſitzen, bieten einen deſto freieren Raum dar für die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit. Dieſe Parallelen alſo ſind im Allgemeinen nicht in Zweifel zu ziehen. Aber man hüte ſich, dieſelben zu ſcharf und ausſchließend zu faſſen. Es giebt keine vollkommen feſte Aneignung der Ausfüllungen: auch bei den Vorſtellungen finden ſich, wenn gleich in geringeren Maßen, bewegliche Elemente; und ſie können überdies dieſelben durch Uebertragungen von anderen Gebilden her empfangen. Dem gegenüber (wie wir ſchon geſehen) bilden ſich die von ihnen fortexiſtirenden Spuren oder Kräfte, als ſolche, mit Spannungen aus, welche ſich ebenfalls für die Anziehung freier Urvermögen bethätigen können. So kann denn, in Folge von Beidem, auch von den Vorſtellungen her ein Ueberfließen eintreten, und ſich für Erregungen und Aufbildungen,

Digitized by Google

ſo wie für die Begründung von Gruppen- und Reihenverbindungen, wirkſam erweiſen. Auf der anderen Seite ſind durch die Uebertragungen von Reizen und Vermögen, und deren Fortwirkungen, die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit keineswegs ausgeſchloſſen. Wir müſſen alſo ſtets die Blicke nach allen Seiten hin wenden; und haben in der Weite, welche die Produkte in den angegebenen Beziehungen darbieten, nur um ſo mehr Veranlaſſung, uns mit unſeren Unterſuchungen zunächſt nicht an dieſe, ſondern an die Proceſſe anzuſchließen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Fortbildungen durch Uebertragungen der von außen aufgenommenen Elemente.

§. 20.

Psychologische Stellung.

Die bedeutende Stellung, welche für das Leben und die Fortbildung der Seele die Uebertragung der von außen aufgenommenen Elemente nach dem Inneren hin einnimmt, haben wir im Allgemeinen schon vielfach im Vorigen zu erwähnen und zu charakterisiren Gelegenheit gehabt. Auch für die gesammte geistige Naturentwickelung gilt, nicht weniger als für die materielle, daß „aus nichts nichts wird". Was also von früheren Seelenentwickelungen her im Inneren als Kraft fortexistirt oder angelegt ist, kann nicht aus sich selber wieder zur Erregtheit und Bethätigung kommen. Soll es dazu gelangen, so müssen ihm irgendwie steigernde Elemente aufgebildet werden. Von welcher Art nun sind diese? — Wie wir ebenfalls schon mehrfach zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, sind sie im Allgemeinen keine andere, als aus welchen die Seelenentwickelung überhaupt, und aus welchen auch die Kräfte oder Angelegtheiten bestehen: die ursprünglich der Seele inneren, die Urvermögen, und die ihr ursprünglich von außen zuwachsenden Reize oder Ausfüllungen der Ur-

Digitized by Google

vermögen. Zu Bestandtheilen der Kräfte oder Angelegtheiten werden diese Elemente, so weit sie in feste Zusammenbildungen eingehen; als steigernde Elemente, durch welche die Kräfte oder Angelegtheiten zur Erregtheit und Bethätigung ausgebildet werden, erweisen sie sich, wie weit ihre Verbindung nur eine lose ist, und ihnen also mehr oder weniger Beweglichkeit bleibt für die fortwährende allgemeine Ausgleichung oder Uebertragung. Dabei verhalten sich die beiden bezeichneten Klassen von Elementen ihrer Grundnatur nach verschieden. Durch die Uebertragungen der ursprünglich der Seele eigenthümlichen Elemente, oder der Urvermögen, werden selbstthätige, durch die Uebertragungen der ursprünglich von außen aufgenommenen Reize oder Ausfüllungen werden leidendliche Erregungen gebildet. Und diesen Verschiedenheiten, welche die Grundfaktoren und die nächsten Produkte darbieten, entsprechen dann auch die weiteren Fortwirkungen. Die Urvermögen verstärken die Bedürfnisse, welche den Kräften inwohnen, denen sie sich anschließen, und treiben sie irgendwie zu Thätigkeiten; die Reize oder Ausfüllungen gewähren den Bedürfnissen Befriedigung. Von den Einflüssen der ersteren Art wird das folgende Kapitel handeln; im gegenwärtigen fassen wir zunächst die Einflüsse der letzteren Art näher ins Auge.

Die Aufgabe desselben geht dahin, Dasjenige, was wir in Betreff dieser leidendlichen Reproduktionen bisher nur im Allgemeinen angeführt haben, specieller auszubilden im Interesse der pragmatischen Beurtheilung. Hiefür nun haben wir zuerst den Proceß des Ueberfließens oder der Uebertragung der beweglichen Elemente, so weit wir ihn bis jetzt kennen gelernt haben, durch mannigfachere Lebensanschauungen zu erläutern. Dieser Proceß zeigt sich bei genauerer Prüfung der vorliegenden Erfahrungen von Folgen begleitet, welche wir bis jetzt noch nicht zum Gegenstande unserer

Digitized by Google

Betrachtung machen konnten. Wir ſchließen uns, für die Nachweiſung hievon, ſogleich an ein einzelnes Beiſpiel an. Man nehme die Eitelkeit, etwa die auf Lob gerichtete. Worauf iſt das Verlangen eines ſolchen Eitlen geſtellt? Auf unmittelbar von außen kommende Luſtausfüllungen? — Unſtreitig keineswegs. Das Lob, welches ihm Vergnügen macht, kann mit einer heiſeren, unangenehmen Stimme ausgeſprochen, kann auf ſchlechtem Papier ſchlecht gedruckt ſein: wenn nur der Mann, der daſſelbe ausgeſprochen hat, ein Mann von Bedeutung, das Blatt, in welchem es ſteht, ein vielgeleſenes, in weitem Umkreiſe in Achtung ſtehendes iſt: ſo kann er deſſenungeachtet mit jedem Grade der Befriedigung ſich des Lobes freuen. Ueberdies ſind ja die Wörter, durch welche daſſelbe ausgedruckt wird, Buchſtabenzuſammenſetzungen wie alle übrigen; als ſolche nicht verſchieden von denjenigen, in welchen gleichgültige Vorſtellungen von ihm, und in welchem tadelnde ausgeſprochen werden. Alſo was er als Luſt empfindet, muß in Demjenigen wurzeln, was durch das Hören oder das Leſen des Lobes aus ſeinem eigenen Inneren her zur Erregtheit gebracht wird, muß in dieſem ſchon angelegt und in dem vollen Steigerungscharakter angelegt ſein, in welchem das Vergnügen darüber entſtehen ſoll. Die ſinnlichen Eindrücke, welche er gegenwärtig empfängt, bringen die Luſtſteigerung, welche er empfindet, nicht erſt in ihn hinein, ſondern finden ſie vor als etwas, was bereits ſein Eigenthum geworden iſt. Dies wird auch von der anderen Seite her dadurch beſtätigt, daß ja alles Lob Dem keinen Genuß bringt, welcher die entſchiedene Ueberzeugung hat, daß er nicht die gelobten Vollkommenheiten, ſondern die entgegengeſetzten Unvollkommenheiten beſitzt, und eben ſo wenig Demjenigen, in welchem die Vorſtellungen der in Rede ſtehenden Eigenſchaften mit dem Charakter der Gleichgültigkeit angelegt ſind. Die Luſtſteigerung alſo,

Digitized by Google

welche dem Eitlen ſo am Herzen liegt, daß er nicht ſelten zu deren Erlangung die höchſten Anſtrengungen entwickelt, die größten Opfer bringt (von Geldmitteln, von Zeit, oder ſelbſt das Opfer einer lügneriſchen und unwürdigen Schmeichelei gegen Diejenigen, von welchen er gelobt zu werden wünſcht) muß er in der That ſelber aus ſeinem Inneren hinzugeben.

Worauf alſo ſind nun dieſe Anſtrengungen eigentlich gerichtet? — Wir haben geſehen, daß die Elemente, welche erfordert werden, um die in ſeinem Inneren angelegten Luſtgebilde zur Erregtheit oder zum Bewußtſein auszubilden, im Allgemeinen keine anderen ſind, als die gewöhnlichen, für jeden Menſchen fortwährend erreichbaren, ja von ſelbſt kommenden. Warum alſo giebt er ſie nicht ſelber zu den Angelegtheiten hinzu? Kann er ſich nicht die Wörter, in welchen er von anderen gelobt zu werden wünſcht, ſo oft er will, ſelber ausſprechen? Die Recenſionen, auf welche ſeine Sehnſucht geſpannt iſt, ſelbſt ſchreiben, und allenfalls drucken laſſen? — Die ſinnlichen Eindrücke, welche er unter dieſen Umſtänden bei'm Hören und Leſen erfahren würde, ſind ja doch ganz dieſelben, wie in den Fällen, wo er ſein Lob von Anderen hört oder in einer kritiſchen Zeitſchrift lieſ't; und warum alſo hat er unter jenen Umſtänden nicht denſelben Genuß, da er doch (wie geſagt) die Luſtgebilde, um welche es ſich handelt, jedenfalls aus ſeinem Inneren hinzugeben muß? „So groß (ſchreibt Hume mit liebenswürdiger Naivetät an den Doktor Elephane) iſt der Triumph Ihres Freundes; aber ungeachtet aller dieſer Größe und dieſes Ruhmes, von dieſem Höhepunkte menſchlicher Erhabenheit und Glückſeligkeit herab, richte ich einen geneigten Blick zu Ihnen hin, und wünſche angelegentlich Ihre Freundſchaft und guten Willen; auch würde, von einem ſo ausgezeichneten Geber her, ein wenig Schmeichelei mir ſehr annehmbar ſein. Sie wiſſen, Sie

Digitized by Google

ſind etwas in meiner Schuld in Betreff dieſer. Das Geſchenk, welches ich Ihnen mit meiner „Unterſuchung des menſchlichen Verſtandes" machte, ſollte theils ein Zeichen meiner Hochachtung ſein, und theils eine Schlinge, ausgeworfen, um ein wenig Weihrauch von Ihnen darin zu fangen. Warum verſetzen Sie mich in die traurige Nothwendigkeit, mir dieſen ſelber zu ſtreuen?"*). — Warum nun genügte ihm dieſes Selbſtſtreuen nicht? Und worin beſtand Das eigentlich, was ihm ſein Freund hinzugeben ſollte, damit er einen höheren Genuß davon erhielte?

Wir bringen uns die Beantwortung dieſer Frage noch näher, indem wir das Selbſtbewußtſein des Eitlen mit dem des Stolzen vergleichen. Was wir für Jenen ſo eben als unerreichbares Deſiderat aufgeſtellt haben, Das haben wir bei Dieſem wirklich. Dem Inhalte und dem Steigerungsgrade nach kann das Bewußtſein der Vorzüge, welches den Genuß gewährt, bei Beiden ganz daſſelbe ſein; aber der Stolze hat vor dem Eitlen voraus, daß er für ſeinen Genuß keiner Beihülfe von Anderen bedarf. In rein innerer Erregtheit, durch die gewöhnlichen, wo nichts ſtörend dazwiſchen kommt, in jedem Augenblicke für die Verwendung vorhandenen Erregungselemente wird ihm für die Angelegtheiten, die ſich auf ſeine Ueberlegenheit beziehen, ohne Weiteres auch das Bewußtſein vermittelt, und der Genuß gewährt, welchen er empfindet. Aeußerer Mitwirkungen bedarf er hiefür ſo wenig, daß ihn vielleicht das Lob Anderer anwidert, und alle ſonſtige Ehre, welche ihm die Welt zu erweiſen geneigt ſein möchte, höchſt läſtig und beſchwerlich fällt.

Worin iſt nun dieſe Verſchiedenheit begründet? — Wie wir ſchon geſehen, zunächſt darin, daß die Angelegtheiten,

*) Life and correspondence of David Hume, by John Hill Burton, Edinb. 1846, Vol. I.

Digitized by Google

welche ſich auf die eigenen Vorzüge beziehen, und durch deren Ausbildung zur Erregtheit oder zum Bewußtſein der Genuß herbeigeführt wird, bei dem Stolzen zu der dafür erforderlichen vollen Erregtheit von verſchiedenen Seiten her und unter denjenigen Erregungsverhältniſſen gebracht werden können, welche die gewöhnliche innere Ausgleichung der beweglichen Elemente darbietet, bei dem Eitlen nur unter beſonderen Erregungsverhältniſſen, welche ihren Anfangspunkt in gewiſſen Auffaſſungen von außen haben. Wir finden in Betreff dieſer bald eine größere, bald eine geringere Individualiſation. Es giebt Menſchen, welchen nur das Lob beſtimmter Einzelner, oder in einer beſtimmten Zeitſchrift, volles Genüge gewährt; dagegen Andere mit jedem Lobe, woher es auch kommen möge, zufrieden ſind. Immer aber bedarf der Eitle irgendwie von außen kommender Reize oder Eindrücke, welche dann durch gewiſſe Verbindungen hindurch auf die betreffenden Angelegtheiten übertragen werden. Fehlen die Eindrücke, oder werden ſie nicht durch dieſe beſonderen Kanäle hindurch in der erforderlichen Fülle und Ungeſtörtheit fortgeleitet: ſo mögen die Vorſtellungen und Empfindungen von ſeinen Vorzügen noch ſo ſtark (vielräumig) und mit noch ſo hohem Steigerungsgrade in ihm angelegt ſein, deſſenungeachtet iſt er nicht im Stande, die Befriedigung zu gewinnen, worauf ſeine Neigung gerichtet iſt. Er kann dieſe Angelegtheiten allerdings auch in anderer Weiſe zum Bewußtſein ausbilden; aber er vermag ſie nicht in der Fülle oder Höhe des Bewußtſeins auszubilden, daß die darauf gerichteten Strebungen vollſtändig ausgefüllt würden. Aber worin ſind nun wieder dieſe Verſchiedenheiten begründet?

Gehen wir Dem weiter nach, ſo zeigt ſich, es kommt hiebei auf zweierlei an: auf die Stimmungen der Kräfte oder Angelegtheiten, und auf die Verbindungen.

Digitized by Google

Was zuerst die Stimmungen betrifft: so haben wir gesehen, daß auch allen ausgebildeten Kräften, oder allen innerlich fortexistirenden früheren Entwickelungen der Seele, welche die Grundlagen oder Angelegtheiten für die späteren ausmachen, ein gewisses Aufstreben inwohnt. Die erregte oder bewußte Ausbildung, welche ihnen früher eigen war, konnte ihnen nicht anders verloren gehen, oder in den Zustand der Unerregtheit, der bloßen Kraft, übergehen, als indem sie einen Theil der aufgenommenen Reize oder Ausfüllungen einbüßten; und in Folge hievon mußte sich dann das ursprünglich den Urvermögen eigene Streben einem Theile nach wiederherstellen: als Aufstreben zur Wiedererregung oder zum Wiedererſatz der verloren gegangenen Ausfüllung. Alle Kräfte als solche also enthalten eine Spannung, ein Bedürfniß. Da zeigt nun die theoretische Psychologie, auf der Grundlage der unzähligen davon vorliegenden Thatsachen, daß sich dieser wieder frei gewordene Theil der Urvermögen ganz so wie die noch unerfüllten Urvermögen verhält. Wie derselbe die Stimmung bewahrt, welche ihm die ursprüngliche Ausfüllung gegeben hat, so unterliegt er selber wieder den gleichen Ausfüllungsverhältnissen, wie wir sie für die ganz unerfüllten Urvermögen kennen gelernt haben. Er kann im indifferenten oder Vorstellungsverhältnisse, er kann ungenügend oder im Unlustverhältnisse, er kann in Lust-, in Ueberdruß-, in Schmerzverhältnissen ausgefüllt werden; uud auch davon erhalten sich, wenn ihm diese neuen Ausfüllungen, ganz oder zum Theil, wieder verloren gehen, im Inneren die entsprechenden Stimmungen. So nun in den angeführten Beispielen. Der Eitle kann allerdings auch in anderer Weise, rein innerlich, und durch selbstveranstaltete sinnliche Eindrücke, die zur Wiedererregtheit aufstrebenden, auf das Bewußtsein von seinen Vorzügen gehenden Angelegtheiten zum wirklichen Bewußtsein bringen, und dabei ein gewisses Wohlgefühl gewinnen;

Digitized by Google

aber er vermag es nicht in der Höhe und Fülle zu bewerkſtelligen, welche durch die von den früheren reproduktiven Ausbildungen her begründete Spannungshöhe erfordert wird: wo denn alſo jenem Wohlgefühle, in dieſem oder jenem Miſchungsverhältniſſe, ein Bedürfniß, ein Ungenügen, ein Verlangen zur Seite ſtehen wird. Die Beſchaffenheit der Spannungen iſt durch die Beſchaffenheit der früheren reproduktiven Ausfüllungen bedingt; und vermöge deſſen eben gehen ſie bei ihm auf Ausfüllungen von größerer Höhe und Fülle. Bei dem Stolzen dagegen ſind die reproduktiven Ausfüllungen der, dem Inhalte und dem Steigerungsgrade der Empfindung nach vielleicht ganz gleichen Angelegtheiten von Anfang an in dem gewöhnlichen Charakter ausgeführt worden; und ſo ſind denn auch die Spannungen, die davon zurückgeblieben ſind, im Allgemeinen keine anderen, als die ſich bei den Angelegtheiten von allen anderen Vorſtellungen finden, auch die einen ganz gleichgültigen (aller affektiven Beſtimmtheit ermangelnden) Inhalt haben.

Hiezu kommt dann zweitens die Verſchiedenheit der Verbindungen, in welchen die betreffenden Vorſtellungen angelegt ſind. Bei'm Stolzen ſind die reproduktiven Ausfüllungen von verſchiedenen Seiten und von Gebilden der mannigfachſten Art her erfolgt; und ſo finden ſich denn auch Verbindungen auf allen dieſen Seiten und von allen dieſen Gebilden her angelegt vor: ſo daß ihnen auch durch alle dieſe, gleichviel durch welche, die Ausfüllungen des in den betreffenden Angelegtheiten gegebenen Strebens von neuem zufließen können. Bei'm Eitlen dagegen ſind die reproduktiven Ausfüllungen nur von beſtimmten ſinnlichen Auffaſſungen her, und durch beſtimmte Mittelglieder hindurch, erfolgt; und in Folge hievon kann er auch die Ausfüllungen in der Höhe und Fülle, welche ihm Bedürfniß ſind, nur durch dieſelben Ver-

Digitized by Google

mittelungen erhalten: indem ja nur in der Richtung dieſer die für das Ueberfließen der Ausfüllungselemente erforderlichen Verbindungen vorhanden ſind. Die den Angelegtheiten inwohnenden Strebungen ſind in dieſen beſonderen Richtungen individualiſirt ausgebildet.

Das an dieſen Beiſpielen Veranſchaulichte können wir nun zur allgemeineren Anwendung bringen. Daſſelbe gilt eben ſo, wie von den auf die eigenen Vorzüge ſich beziehenden Angelegtheiten, von Allem, was überhaupt in einer menſchlichen Seele angelegt iſt. Das Thier, und annähernd der ungebildete Menſch (das Kind in ſeiner erſten Lebenszeit und der Wilde) erhalten die Befriedigung für das ihnen inwohnende Streben durch ſinnliche Genüſſe. Ganz anders bei dem gebildeten, und dem hoch gebildeten Menſchen. Alles, was er von früheren Seelenentwickelungen innerlich fortexiſtirend in ſich trägt, Hunderttauſende von Kräften oder Angelegtheiten, welche ſein inneres Sein ausmachen, ſind mit einem gewiſſen Streben behaftet zur Wiedererregtheit (Bethätigung) in individueller Beſtimmtheit der Stimmung und in individueller Beſtimmtheit der Verbindungen, wie ſie von den früheren Ausbildungen her begründet ſind. Was er auch neu bilden mag von ſinnlichen Empfindungen: es findet ſolche Verbindungen vor, welche Uebertragungen auf Inneres bedingen; und vermöge des Aufſtrebens, welches allen Beſtandtheilen dieſes Inneren inwohnt, drängen dieſe fortwährend nach zur Theilnahme an den beweglich angeeigneten Ausfüllungen: zuvörderſt die nächſten Glieder der Verbindungen, dann die folgenden, und ſo weiter fort, wie weit das Maß der jedesmal aufgenommenen Reize oder Ausfüllungen reicht. Vermöge deſſen hat der ausgebildete Menſch ganz andere Bedürfniſſe, als der (verhältnißmäßig) noch unausgebildete;

Digitized by Google

und dieſelben ändern ſich in jedem Augenblicke: gewinnen an Ausdehnung, und werden zu anderweitigen Stimmungen und Verbindungen hinübergeführt. Und endlich, indem ſich jede derſelben in durchaus individueller Beſtimmtheit ausbildet, iſt hierin für die Mannigfaltigkeit der individuellen Ausbildung ein unendlich weiter Spielraum gegeben, welcher bei dem einen Menſchen in dieſer und bei dem anderen in jener Weiſe ausgefüllt wird.

Die Aufgabe des gegenwärtigen Kapitels nun geht dahin, über die bedeutendſten Formen dieſer Ausfüllungen, in den angegebenen Beziehungen, einen genauer charakteriſirenden Ueberblick zu nehmen.

§. 21.

Einbildungsvorſtellungen und Erinnerungen.

Einbildungsvorſtellungen, im weiteſten Sinne dieſes Wortes, ſind (worauf ſchon ihr Name hinweiſ't) alle innerlich gebildeten, im Unterſchiede von den ſinnlichen Wahrnehmungen, als welche unter der Mitwirkung unmittelbar von außen aufgenommener Reize oder Ausfüllungen gebildet werden. In dieſer weiteſten Faſſung würden ſelbſt die Denkakte zu den Einbildungsvorſtellungen gehören. Eine beſtimmtere Faſſung beſchränkt jedoch dieſen Ausdruck auf die beſonderen (konkreten) Vorſtellungen, welche innerlich gebildet ſind; eine noch engere auf diejenigen unter den innerlich gebildeten, welche ſich durch eine beſondere Friſche auszeichnen, die ſie den Wahrnehmungen näher bringt. Stehen nun aber auch dieſe Vorſtellungen, vermöge ihres Innerlich-gebildet-ſeins, den durch unmittelbare ſinnliche Ausfüllung gebildeten gegenüber: ſo verdanken ſie doch ihre Ausbildung und ihre Friſche mittelbar den von außen her empfangenen Ausfüllungen, welche eben

durch ihre Uebertragung auf die Angelegtheiten ihre Steigerung zur Erregtheit vermittelt haben*). In dieſer Weiſe kann die reproduktive Ausbildung von ſinnlichen Akten aller Art her gewirkt werden. Mit welchem Grade der Reizſteigerung oder Friſche ſie gebildet werden, dafür kommt es zunächſt auf die größere oder geringere Reizempfänglichkeit der ſinnlich erregten Syſteme, dann auf die Verbindungen an, welche für dieſelben von früher her, nach der einen oder der anderen Seite begründet ſind. In dieſen Beziehungen treten die verſchiedenen Individualitäten zum Theil weit auseinander. Während es dem Einen für ſeine reproduktive Entwickelung gleichgültig iſt, ob die Sonne ſcheint, oder nicht, wird dem Anderen an einem dunklen Tage auch ſein inneres Vorſtellungsleben umdunkelt; und ein heller Tag zieht ihm den düſteren Schleier hinweg, öffnet ihm intereſſante Aus- und Durchſichten, wo vorher Alles öde und verſchloſſen ſchien. „Wie ſind wir doch (ſchreibt Schiller) mit aller unſerer geprahlten Selbſtſtändigkeit an die Kräfte der Natur gebunden, und was iſt unſer Wille, wenn die Natur verſagt! Worüber ich ſchon fünf Wochen lang brütete, Das hat ein milder Sonnenblick binnen drei Tagen in mir gelöſ't. Freilich mag meine bisherige Beharrlichkeit dieſe Entwickelung vorbereitet haben; aber die Entwickelung ſelbſt brachte mir doch die erwärmende Sonne mit"**). — So bilden ſich die verſchieden-

*) Da ſich in Betreff dieſer Uebertragungen die Spuren der affektiven Akte im Allgemeinen in gleicher Weiſe, wie die der Wahrnehmungen, verhalten: ſo gilt alles im Folgenden über die Einbildungsvorſtellungen und Erinnerungen Bemerkte zugleich mit von den Reproduktionen der affektiven Akte. Erinnerungen von Unluſt und Luſt, Einbildungsvorſtellungen im Charakter der Hoffnung und der Furcht ꝛc. bilden ſich in eben der Art, wie Erinnerungen und Einbildungsvorſtellungen von indifferentem Charakter.

**) Briefwechſel zwiſchen Schiller und Göthe, Band I.

Digitized by Google

ſten Gewohnheiten und Idioſynkraſien. „Ein karmoiſinſeidener Vorhang (erzählt von dem ſo eben Genannten deſſen Schwägerin) war vor dem Fenſter, an dem ſein Arbeitstiſch ſtand, angebracht; und er ſagte uns, daß der röthliche Schimmer belebend auf ſeine produktive Stimmung wirke"; und an einer anderen Stelle: „die Muſik wirkte nur dunkel auf ihn; er hatte ſie nie geübt; aber er ſagte, daß ſie ſeine dichteriſche Stimmung angenehm belebe"*). „Der Einfluß des Körpers (erzählt Feder von ſich ſelbſt), und mittelſt deſſelben beſonders auch der Witterung auf mein Vorſtellungsvermögen iſt ausnehmend ſtark, ſonderlich in meiner früheren Jugend, geweſen. Ich kann verſichern, daß ich bisweilen mitten im Vortrage es empfunden habe, wenn eine ſtarke Veränderung der Atmoſphäre ſich ereignete. Auch der Philoſoph, nicht bloß der Dichter, hat dem Phyſiſchen glückliche Stunden zu verdanken"**). In dieſem Charakter können Uebertragungen im Allgemeinen von allen pſychiſchen und leiblichen Syſtemen her auf alle erfolgen; und in Betreff dieſer Uebertragungen erhalten ſich bis zu einem gewiſſen Grade (wir werden hierauf ſpäter wieder zurückkommen) die verſchiedenen Reize indifferent gegen die Eigenthümlichkeiten der verſchiedenen Grundſyſteme.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dergleichen Uebertragungen auch noch mehr vermittelt eintreten können: von anderen reproduktiven Akten her, in welchen die überkommenen Ausfüllungselemente mehr oder weniger beweglich geblieben ſind. Daher die volle und ausgedehnte Erregtheit, welche von der Freude, dem Vergnügen, von frohen Erwartungen, ſo wie von Affekten aller

---

*) Schiller's Leben, verfaßt von Caroline von Wollzogen, Band II.

**) J. G. Feder's Leben, Natur und Grundſätze (größtentheils von ihm ſelber verfaßt), 1825.

Digitized by Google

Art ausgeht. In Zuſtänden dieſer Art fällt uns nicht ſelten ein, was lange Zeit unbemerkt und ungebraucht in uns geſchlummert hatte; und Vorſtellungen, Gedanken, Ausdrücke reproduciren ſich in einem reichen Nebeneinander, aus welchem wir dann das Angemeſſenſte für unſeren Gebrauch auswählen können. „In der That (ſchreibt Garve) iſt ein von Vergnügen durchdrungenes Herz ſchon an ſich der angenehmſte Gegenſtand für den Zuſchauer; und außerdem hat der Menſch niemals mehr, als in dieſen Zeiten, ſeine Talente zu ſeinem Gebote: ſeine Ideen werden lebhafter, ſeine Einfälle gelingen, ſein Witz verliert den Zwang und das Steife; und Alles, was er ſagt, bekommt durch die harmoniſchen Züge, mit denen ſein Geſicht es bekräftigt, und durch eine gewiſſe lebhafte und anſtändige Bewegung, mit der es begleitet wird, mehr Kraft und mehr Anmuth! — O, wenn dieſe glücklichen Augenblicke fortdauern könnten. Ich habe von der Macht des Vergnügens eine ſo große Idee, daß ich glaube, es könnte Trägheit in Feuer und Dummheit in Witz verwandeln"*). „Man erſtaunt (bemerkt Bonſtetten), wie ſehr die Liebe in den ſüdlichen Ländern ſelbſt denjenigen Perſonen Geiſt verleiht, welche ſonſt deſſen am meiſten entbehren. Eine Italienerin, welche liebt, iſt unerſchöpflich an Gefühlen, die immer dem einen Gefühle untergeordnet ſind, das ſie eben beherrſcht. Ihre mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit auf einander folgenden Vorſtellungen bringen ein glänzendes reiches Geiſtesfeuer hervor; hat ſie aber aufgehört zu lieben, dann gleicht ihr Geiſt den Schlacken der Lava, die Tags vorher noch Flammen ſprühten"**).

---

*) Chr. Garve's vertraute Briefe an eine Freundin. Leipzig 1801.

**) Ch. V. de Bonstetten, L'homme du midi et du nord.

Digitized by Google

Die Steigerung der Angelegtheiten durch bewegliche Elemente (Reize oder Vermögen) iſt die einzige Bedingung, damit ſie zur Erregtheit ausgebildet und in derſelben erhalten werden. Sind die Akte vermöge deſſen gehalten, und dabei iſolirt gegen einander: ſo kann das Verſchiedenartigſte in der Erregtheit zuſammenſein, ohne daß eines dem anderen Abbruch thäte*). Während wir einen Brief ſchreiben, können wir uns über einen dem Inhalte deſſelben ganz heterogenen Gegenſtand mit jemand unterhalten; dabei vielleicht die Füße bewegen, um ſie warm zu machen ꝛc. „Einſt fand ich Hallern (erzählt Bonſtetten) ſchreibend und zugleich die Zeitung leſend. Meine Gegenwart unterbrach ſeine Arbeit nicht, obgleich er mit mir ſprach. Zuletzt nahm ich das geleſene Zeitungsblatt, und bat ihn, mir zu ſagen, was er darin geleſen hätte? — Er wußte mir alles Weſentliche herzuſagen, obwohl er geſchrieben, geleſen und geſprochen, faſt zugleich". So ſelbſt in Betreff des affektiv Verſchiedenen ja Entgegengeſetzten. Jean Paul erzählt, daß, während er mit ſcherzhaften Darſtellungen beſchäftigt geweſen ſei, ſeine Kinder den Tod ſeines Bruders nachgeſpielt hätten, und er zugleich geweint und fortgeſcherzt habe. „Mitten im Arbeiten kann ich weinend über einen Todesfall fortfahren — ob luſtig, ob traurig, iſt gleichgültig — aber Nachmittags ſpür' ich höhere Abmattung, als von der höchſten Anſtrengung"**). Natürlich werden die Erregungselemente in ſtärkerem Maße verbraucht, wo ſie in dieſer Weiſe für zwei

---

*) Sind ſie nicht iſolirt gegen einander (durch ſtärkere Verbindungen nach anderen Seiten hin), ſo entzieht das vielräumigere Gebilde (vgl. oben S. 66) dem weniger vielräumigen ſeine Erregtheit, indem es die beweglichen Elemente zu ſich herüberzieht.

**) Wahrheit aus Jean Paul's Leben; zweites Bändchen.

Digitized by Google

von einander unabhängige Entwickelungsreihen in Anſpruch genommen werden. — Bei öfterer Wiederholung einer ſolchen Zuſammenerregtheit bilden ſich dann, vermöge der inneren Fortexiſtenz, bleibende Individualitäten dafür. „Der Einfluß ihres Vaters (heißt es von der Frau von Staël) iſt auf ſie ſehr groß geweſen. Er hatte dieſelbe helle Wahrnehmung, denſelben eindringenden Blick und Feinheit der Beobachtung; auch dieſelbe Heiterkeit des Scherzes bei einem Hintergrunde von Schwermuth“*).

Nicht jede reproduktive Vorſtellung iſt Erinnerung und iſt Einbildungsvorſtellung im engeren Sinne. Die Erinnerung iſt eine fortgeſetzte Reproduktion: ſo weit fortgeſetzt, daß zugleich auch die Vorſtellungen des Ortes, der Zeit, der Umſtände ꝛc. zur Reproduktion gelangen, unter welchen die Vorſtellung früher producirt worden iſt. Die meiſten Vorſtellungen werden von uns reproducirt, ohne daß ſich die Erinnerung anſchließt: die beweglichen Elemente welche die Erregtheit bedingen, werden anderweitig verwandt, ſo daß ſie nicht zu den Angelegtheiten hinkommen können, deren Reproduktion uns, in der bezeichneten Weiſe, das Bild jener früheren Zeit vergegenwärtigen würde. — Einbildungsvorſtellungen im engeren Sinne des Wortes ſind (wie ſchon bemerkt) ſolche innerlich gebildete, die ſich durch beſondere Friſche auszeichnen, oder die in Betreff ihrer Reizhöhe den Wahrnehmungen und Empfindungen ſehr nahe kommen, ja unter Umſtänden ihnen gleichkommen, oder ſie wohl gar übertreffen. Wir werden beiderlei Vorſtellungen ſogleich in Betreff ihrer Entſtehungsverhältniſſe mehr im Einzelnen beleuchten. Vorher nur noch einige allgemeinere Bemerkungen.

---

*) Ueber den Charakter und die Schriften der Frau von Staël, von Frau Necker, geb. von Sauſſure, überſetzt von A. W. von Schlegel.

Digitized by Google

Da leuchtet zuerſt ein, daß die Einbildungsvorſtellungen im engeren Sinne dieſes Wortes in Betreff ihrer Bildung entſchieden den willkührlichen Erinnerungen gegenüberſtehen. Indem für die letzteren eine Anſpannung durch Uebertragung freier Urvermögen erfordert wird, ſo iſt dies (wenn nicht beſondere Verwickelungen hinzukommen) ein Zeichen, daß es an volleren Reizübertragungen fehlt. Außerdem aber zeigen ſich die Einbildungsvorſtellungen in dieſem engeren Sinne des Wortes ſelbſt mit den unwillkührlichen Erinnerungen, oder denjenigen, welche durch Reizübertragungen vermittelt worden ſind, in einem gewiſſen Gegenſatze. Damit dieſe letzteren entſtehen, müſſen ſich ja die übertragenen Reize über eine größere Anzahl von Angelegtheiten ausbreiten. Dies aber wird doch, mehr oder weniger, der Reizhöhe, in welcher die Vorſtellungen ausgebildet werden, Abbruch thun; auch iſt die Fortleitung in den von früher her begründeten Gruppen- und Reihenverbindungen, (wodurch eben das Bild der früheren Zeit entſteht bei der Erinnerung) der freieren Bewegung hinderlich, welche für die Einbildungskraft im engeren Sinne des Wortes, namentlich wo ſie produktiv wird, charakteriſtiſch iſt. Auch dieſe Verſchiedenheiten können, wo ſie öfter in der Ausbildung wiederkehren, vermöge der inneren Fortexiſtenz des Ausgebildeten bleibende Eigenthümlichkeiten begründen. „Ich betrachte mich (ſchreibt Bonſtetten) als ein ganz erinnerungsloſes Ding, nur in der Zukunft lebend. Ich muß immer vorwärts blicken. Mein Geiſt hat keine Drehmuskeln, um rückwärts zu ſchauen. Doch kann ich mich an Alles erinnern, wenn es ſein muß; davon wird meine begonnene Biographie Dir den Beweis liefern“*). Wir

*) Briefe von Bonſtetten an Matthiſſon, S. 31.

Digitized by Google

werden hierauf von der anderen Seite her zurückkommen, wenn wir von den produktiven Entwickelungen reden.

Faſſen wir nun, für die ſpeciellere Betrachtung, zuerſt die Erinnerungen ins Auge, ſo iſt allerdings die Grundbedingung dafür die innere Fortexiſtenz: ſowohl der Hauptvorſtellung, als derjenigen, welche die Zeit ihrer früheren Produktion vergegenwärtigen ſollen; und inſoweit alſo fällt die Vollkommenheit des Erinnerungsvermögens mit der Vollkommenheit der Gedächtnißkraft*) zuſammen. Aber an dieſer inneren Fortexiſtenz iſt es noch nicht genug: auf die Spuren oder Angelegtheiten müſſen ſteigernde Elemente voll genug, lebendig, in der erforderlichen Ausdehnung hinübergeführt werden. Dies nun hängt von anderen Momenten ab, als jenes erſtere; und inſofern können Gedächtniß und Erinnerung ſogar in einem gewiſſen Antagonismus mit einander ſtehen. Die Gedächtnißkraft, oder die Kraft der inneren Fortexiſtenz, wird vorzüglich beſtimmt durch die Kräftigkeit der Urvermögen; die Fülle des zuübertragenden Reizes, was die innere Anlage betrifft, durch den Grad der Reizempfänglichkeit; die Schnelligkeit der Uebertragung durch das Maß der Lebendigkeit. Vermöge deſſen alſo kann bei einem ſtarken Gedächtniſſe eine ſchwächliche (ſtumpfe) und eine träge Erinnerung gegeben ſein; und, Dem gegenüber, wo ſich alle ſonſtigen Bedingungen zur vollen und raſchen Erinnerung vorfinden, dieſelbe durch Schwäche der Gedächtnißkraft beſchränkt werden. Und wie von Seiten der Urvermögen, ſo findet ſich auch von Seiten der Zuſtände ein ſolcher Antagonismus bedingt. Während Freude (wie wir ſo eben geſehen haben) eine volle und ausgedehnte Erinnerung ſchafft,

*) Vgl. oben S. 189 ff.

Digitized by Google

wirkt ſie nicht ſelten flüchtige Auffaſſung, und ſomit unvollkommenes Aufbehaltenwerden.

Da die Uebertragung der ſteigernden Elemente auf der Grundlage der von früher her geſtifteten Verbindungen geſchieht: ſo kommt es für die Vollkommenheit der Erinnerung ferner darauf an, daß dieſe in der erforderlichen Weiſe begründet ſind. Sie können zu ſchwach gebildet, oder auch wohl gar ganz wieder aufgelöſ't worden ſein. Daher die Erinnerung im Allgemeinen mangelt von den Wechſelfällen der Glücksſpiele, mit wie großer Spannung und Friſche ſie auch urſprünglich vom Spieler mögen aufgefaßt worden ſein. Dieſelben beweglichen Elemente, welche die eine Kombination durchfloſſen, werden kurz darauf zu einer davon verſchiedenen hingezogen, und dann zu einer dritten, einer vierten, ſo daß ſie bei keiner derſelben ein bleibendes Zuſammen gewinnen können. Eine andere, hierher gehörige Klaſſe von Fällen ſind diejenigen, wo die Verbindungen zwar in ſich ſtark genug gebildet ſind, um die Erinnerung zu bewirken; aber daneben andere ſtärkere gegeben ſind, welche den Fluß der beweglichen Elemente in ihre Kanäle hineinziehen. Hieraus erklärt ſich z. B., daß bei den Denkern im engeren oder eminenteren Sinne dieſes Wortes die Erinnerung nicht ſelten ſo unvollkommen iſt; wie ja auch überhaupt bei der Verarbeitung im Denken die Erinnerung meiſtentheils fehlt. Alles, was für die Begriffsbildungen, die Urtheils- und Schlußbildungen ꝛc. verwandt wird, iſt früher gebildet worden, und auch die Verbindungen, auf deren Grundlage uns das Bild jener früheren Zeit entſtehen könnte, finden ſich vielleicht ſtark genug dafür im Inneren der Seele begründet vor; aber zu dieſen Verbindungen kommen jetzt andere ſtärkere, vermöge der Anziehungen im Verhältniſſe der Gleichartigkeit, in welchen ſich das Denken ausbildet; und in Folge hievon werden dann die beweglichen Elemente zu dieſen herüber-

Digitized by Google

und von jenen abgezogen. So auch in anderen Fällen, z. B. wenn gewiſſe Maſſen von Vorſtellungen, Empfindungen ꝛc. das Bewußtſein ſo einnehmen, daß wir dadurch für eine Zeit lang unfähig werden, von einer anderen Sache zu reden, oder auch nur daran zu denken. Endlich brauchen, damit die Erinnerung abgeſchnitten werde, nicht einmal ſtärkere Verbindungen daneben gegeben zu ſein; ſondern dies kann auch bloß dadurch geſchehen, daß andere gleich ſtarke ſehr zahlreich begründet ſind, und ſich vermöge deſſen die beweglichen Elemente zu ſehr vertheilen oder zerſtreuen, als daß irgend etwas zu deutlichem und ſtätigem Bewußtſein gelangen könnte. So ſind bei mannigfach bewegten Gemüthsbewegungen die Erinnerungen unſicher, verwirrt und ungenau. Namentlich aber gehört hierher die habituelle Zerſtreutheit. „Weißens Gedächtniß (Erinnerung) war (ſo erzählt ſein Biograph) in der That nicht treu: weder für Ort und Zeit, noch für Namen und Zahlen, noch für Sachen. Aber es war dieſes keine natürliche Schwäche deſſelben.... Er las (wie er oftmals ſelbſt klagte) auf der Schule und Univerſität alles durch einander, wirklich in der Abſicht, ſich mit Kenntniſſen zu bereichern. Aber er war zu begierig etwas Neues zu lernen, ohne ſich des Vorigen ganz bemächtigt zu haben. So verdrängte eine Vorſtellung, eine Idee die andere; ſie ordneten ſich nicht gehörig, knüpften ſich nicht aneinander, erweckten ſich nicht gegenſeitig. Nachher kam er bald in ſehr vielfache Zerſtreuungen. Seine Verhältniſſe als Schriftſteller, Hofmeiſter, Redakteur eines Journals, Correſpondent, brachten einen unaufhörlichen und ſchnellen Wechſel in ſeine Beſchäftigungen. Er ging zu den wenigſten über, ohne nicht in Gedanken noch an den vorigen zu hangen; die eigenen Schöpfungen ſeines Geiſtes, die Bilder ſeiner Phantaſie ſchwebten ihm lebhaft vor der Seele — das verwöhnte ihn, auf nichts außer ihm ganz beſtimmt

Digitized by Google

und ausschließend seine Aufmerksamkeit zu richten ꝛc. *). — In derselben Weise, und besonders auch aus dem so eben erwähnten Mangel an Aufmerksamkeit **) in Folge des Nachdrängens der stärker verbundenen Reihen, erklären sich dann auch die, in ihren Erscheinungen an die Verrücktheit gränzenden Beispiele der höchsten habituellen Zerstreutheit, wie man sie von La Bruyère, Benda ꝛc. erzählt. „Fiel ihm bei der Arbeit etwas ein (heißt es von dem letztern), so rief er es seiner Frau durch die Thüre zu. Diese ihm so unentbehrliche Frau starb. Er war untröstlich, kam aber den zweiten Tag schon ganz wieder in seine gewöhnliche Arbeit hinein. Es fällt ihm ein, ob der Tod seiner Frau auch wohl seinen Freunden angesagt sein möchte; nach seiner Gewohnheit öffnet er die Zwischenthüre, und will eben der todten Frau zurufen, sie solle ihren Tod ansagen lassen. — Sicher ist es, daß er einst mit der Kleiderbürste statt des platten Hutes unter dem Arm zur Musik an den Hof kam; daß er einmal mit einem weißen und schwarzen Strumpfe ausgegangen sein würde, wenn ihn seine Frau nicht noch zurückgerufen hätte" ꝛc. ***).

Wenden wir uns nun zu den Einbildungsvorstellungen im engeren Sinne des Wortes, so haben wir diese schon charakterisirt als innerlich gebildete Vorstellungen von solcher Reizhöhe, daß sie den sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen sehr nahe kommen. Gleichwohl stehen sie, wo nicht außergewöhnliche Uebertragungen hinzukommen, diesen jedenfalls nach: aus dem

*) Christian Felix Weißens Selbstbiographie. Herausgegeben von dessen Sohne Christian Ernst Weiße und dessen Schwiegersohn Samuel Gottlob Frisch. Mit Zusätzen von dem Letztern. Leipzig 1809.

**) Vergl. oben S. 179.

***) Nebst anderen Anekdoten von ihm erzählt in Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1795, Band II.

Digitized by Google

einfachen Grunde, weil sie ihre Ausfüllung aus der zweiten Hand haben, und doch nicht Alles übertragen, sondern ein Theil der ausfüllenden Elemente von den Urvermögen, welche sie zunächst aufnehmen, bleibend angeeignet wird. Vermöge dieser geringeren Höhe oder Frische der Reize halten wir beiderlei Akte, wo sie normal gebildet neben einander gegeben sind, schon instinktartig leicht und mit großer Sicherheit auseinander. Wo eine Verwechselung eintritt, kann sie von der einen und von der andern Seite her bedingt sein. Von der Seite der sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen dadurch, daß diese ganz fehlen, oder doch mangelhaft gebildet sind. Daher z. B. die Verwechselung in den Träumen. Da die Sinne unempfänglich sind, so treten die reizgesteigertsten unter den Einbildungsvorstellungen in die Stelle, welche sonst die sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen einnehmen, und werden daher für solche gehalten. Auf der anderen Seite aber kann die Richtigkeit der Vergleichung auch durch eine ungewöhnliche Höhe der Reizübertragungen in den Einbildungsvorstellungen gestört werden. Am dauerndsten, so daß eben deshalb die Täuschung am hartnäckigsten ist, bildet sich dies in den Zuständen des Wahnsinns aus. Der Kranke lebt beinah ausschließend in seiner eingebildeten Welt, die ihm entschieden als wirkliche gilt, während jede Ankündigung der wirklichen, welche in ihn Eingang findet, als bloße Einbildung oder Täuschung zurückgestoßen wird *). Aber auch im relativ gesunden Seelenzustande entstehen nicht selten Täuschungen dieser Art: von jenen dadurch verschieden, daß sie nur kurze Zeit dauern und bald in ihrem wahren Charakter erkannt werden. Hieher gehören

*) Ausführlichere Erläuterungen hierüber findet man in meinen „Beiträgen zur Seelenkrankheitskunde", S. 239 ff. u. beſ. S. 271 ff.

Digitized by Google

namentlich die sogenannten „Phantasmen“: wo ungewöhnlich hohe Reizübertragungen von krankhaft gesteigerten leiblichen Funktionen her die Täuschung hervorbringen*). So erzählt Abercrombie**) von einem Manne seiner Bekanntschaft, achtzig Jahre alt, welcher seit zehn Jahren fast täglich solche eingebildete Erscheinungen gehabt hatte: gewöhnlich Menschengestalten, den Kopf und die oberen Theile des Körpers in bestimmten Umrissen, die unteren meistentheils in eine Art von Nebel gehüllt. Sie waren von der größten Verschiedenheit in Hinsicht auf Gestalt, Kleidung ꝛc.; selten eine Figur, deren er sich erinnerte. Er sah diese Erscheinungen zu allen Tagesstunden, mit geschlossenen und offenen Augen gleich gut, bei Tageslicht wie im Dunkel. Sie waren fast stets von angenehmem Charakter, und er hatte sie daher gern. Er konnte sie verscheuchen, indem er seine Hand über die Augen zog, oder seine Augen schloß, wenn sie geöffnet, öffnete, wenn sie geschlossen waren; aber sie erschienen nicht selten sehr bald wieder. Er trank sehr wenig oder keinen Wein; aber jeder vermehrte Genuß desselben vermehrte auch die Zahl und Lebendigkeit der Visionen. — Ein anderes merkwürdiges Beispiel***) ist das einer schottischen Dame, welche bei einem Aufenthalte

*) Daß dieselbe bald, oft schon im nächsten Augenblick, als solche erkannt wird, ist theils aus hinzutretenden Ueberlegungen abzuleiten, durch welche das eingebildete Sehen, Hören ꝛc. als unmöglich eingesehen wird, und theils, noch unmittelbarer, daraus, daß sich die Einbildungsvorstellungen außerdem auch noch qualitativ von den sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen unterscheiden. Der übertragene Reiz ist ja doch niemals qualitativ genau derselbe, wie derjenige, welchen diese letzteren enthalten würden. Wir werden hierauf sogleich im Folgenden zurückkommen.

**) Inquiries concerning the intellectual powers and the investigation of truth.

***) Mitgetheilt in „The Edinburgh Journal of science, conducted by Dav. Brewster“, April 1830.

Digitized by Google

in London, am Feuer in der Halle ſtehend, und auf dem Punkte hinaufzugehen, um ſich anzuziehen, dreimal in verſchiedenen Abſätzen ihren Mann rufen hörte: „Komm, komm hieher", ſo daß ſie nach der Thür lief, und ſie öffnete; das letzte Mal in einem lauten, klagenden und etwas ungeduldigen Tone. Nachher erfuhr ſie von ihm, daß er um dieſe Zeit weit vom Hauſe geweſen ſei. Ein anderes Mal ſah ſie ihn im Beſuchzimmer mit ernſter und nachdenklicher Miene am Feuer ſtehen, dann nach dem Fenſter gehen ꝛc., wobei die Vorſtellung, es möge wohl eine Täuſchung ſein, zuerſt dadurch bewirkt wurde, daß ſie keinen Ton vom Gange ꝛc. hörte. Es war helles Tageslicht, und die Erſcheinung ſo lebhaft, wie die Wirklichkeit; auch verdeckte ſie die Gegenſtände hinter ihr. Ungefähr einen Monat nachher, als ſie ſich um eilf Uhr Abends zum Zubettegehen anſchickte nach einem ermüdenden Tage, und eben vor einem Spiegel ſitzend ihr Haar zurecht machte, in einem abgeſpannten und ſchläfrigen Geiſteszuſtande, aber ganz wach, ſah ſie plötzlich im Spiegel die Figur eines nahen Verwandten von hinten her über ihre Schulter nach ihrem Spiegelbilde hinblickend. Die Geſtalt war eingehüllt in eng angeſteckte Grabkleider, wie ſie gewöhnlich bei Leichen gebraucht werden. Obgleich die Augen offen waren, waren die Züge ernſt und trübe. Erſt nach einigen Minuten war ſie im Stande ſich umzuſehen, wo ſie dann nichts hinter ſich ſah, und nun auch das Spiegelbild verſchwunden war. Dieſer Verwandte befand ſich übrigens zu dieſer Zeit völlig geſund in Schottland. Andere Erſcheinungen waren von weniger ernſtem Charakter, wie ſie z. B. einmal die Hauskatze neben ihrem Mann am Feuer ſitzen ſah, während ſich dieſelbe im Zimmer der Haushälterin befand. Zur Erklärung wird beigebracht, daß ſie überhaupt eine krankhaft erregbare Einbildungskraft gehabt, welche ſo ſtark auch auf die leibliche Empfindung gewirkt habe, daß die Erzählung

Digitized by Google

von einem heftigen Schmerze, den eine andere Person gelitten, zuweilen entsprechende Schmerzempfindungen in eben dem Körpertheile bei ihr hervorrief; die Erzählung z. B. von der Amputation eines Armes Schmerzen in ihrem Arme. Dabei war sie während der letzten sechs Wochen sehr geschwächt worden durch einen beschwerlichen Husten, welcher sie außerdem verhindert hatte, ein stärkendes Mittel, das sie täglich einzunehmen gewohnt war, zu gebrauchen, und sich die ebenfalls zur täglichen Gewohnheit für sie gewordene Bewegung in frischer Luft zu erlauben *).

Es ist natürlich, daß dergleichen Verwechselungen noch leichter eintreten müssen, wo die Vergleichung zwischen Wahrnehmungen und Einbildungsvorstellungen von beiden Seiten zugleich gestört wird. So erzählt der blinde Baczko, daß, als er einst während einer Geistesarbeit einen schmerzlichen Druck auf der Lende empfunden, er zugleich einen Neger, ungefähr von der Größe eines zwölfjährigen Knaben, zu sehen geglaubt habe, der die Spitze des Ellbogens auf seine Lende stellte. Er scheute sich davon zu reden, um sich nicht in der Meinung der Leute herabzusetzen, und nicht die Seinigen zu ängstigen; konnte sich aber von Zeit zu Zeit nicht enthalten, die Gestalt mit Heftigkeit und Unwillen wegzustoßen. Aehnliche Erscheinungen hatte er öfter. So konnte er im Herbst 1815 einige Tage hindurch eine große borstige Schlange nicht loswerden, die ihm quer über dem Schoße zu liegen schien. Doch erzeugten solche Phantasmen auch bei ihm weder Angst noch

*) Ich beschränke mich, diese beiden weniger bekannten Beispiele anzuführen. Allgemein bekannt sind die Phantasmen, welche Bonnet von seinem Großvater berichtet, so wie die von Nikolai (vergl. die in der Berliner Akademie darüber vorgelesenen Berichte, in deren Verhandlungen vom Jahre 1799), und andere ähnliche.

Digitized by Google

noch Schrecken, ſondern bloß einige Unruhe und Mißbehagen *).

Dergleichen Verwechſelungen ſchieben ſich auch den Erinnerungen ein, und pflanzen ſich, wo ſie früher nicht als ſolche erkannt wurden, auf dieſelben fort. So erzählt der bekannte Philoſoph und Arzt Erhard, daß es in ſeiner früheſten Kindheit nicht ſelten zwiſchen ihm und ſeinen Eltern zu einem lebhaften Streite gekommen ſei, indem er behauptete, daß ſie von gewiſſen Perſonen Beſuche erhalten, oder gewiſſe Dinge vorgefallen wären, wovon ihm doch nur geträumt hatte. Auch noch in ſpäteren Jahren wurde ihm zuweilen die Unterſcheidung ſchwer. „Noch im Jahre 1798, da ich mich in Ansbach aufhielt, war dies der Fall. Es träumte mir, ich hätte bei einem Mechanikus in Nürnberg ein Teleſkop und ein Mikroſkop beſtellt, und als mir dieſer ſie brachte, ſo konnte ich ſie ihm nicht bezahlen; worüber dieſer nach ſeiner Schilderung in äußerſt große Verlegenheit kam; und beim Erwachen war mir die genaueſte Rückerinnerung von allem, was ich ſeit einem Jahre in Nürnberg gethan hatte, nöthig, um mich zu überzeugen, daß es ein Traum geweſen ſei. Aber noch war es damit nicht abgemacht. Ein halbes Jahr lang ängſtigte mich öfters der Gedanke, daß die Sache doch wahr ſein könnte; und ich mußte mich von Neuem von ihrer bedingten Unmöglichkeit überzeugen" *).

Doch wir müſſen von dieſen Thatſachen von ſpeciellerem Charakter zu einem allgemeinen Ueberblick zurückkehren. In Betreff der Höhe der Reizübertragungen, oder der Einbildungskraft im engeren Sinne, findet ſich eine ſehr

*) Geſchichte meines Lebens, von Ludwig von Baczko (Königsberg 1824), Band III.

**) Denkwürdigkeiten des Philoſophen und Arztes Johann Benjamin Erhard. Herausgegeben von Varnhagen von Enſe.

Digitized by Google

große Verſchiedenheit bei verſchiedenen Individuen. Wovon iſt dieſe abhängig? — Auf der einen Seite unſtreitig von der Reizempfänglichkeit und der Kräftigkeit desjenigen Syſtems, welchem die in dieſer Art auszubildende Vorſtellung angehört. Je größer die erſtere, um deſto höher geſteigert wird der Reiz aufgenommen; und je größer die letztere, deſto vollkommener wird er aufbehalten. Inſoweit iſt die höhere Lebendigkeit eher hinderlich: indem ja, alles Andere gleich geſetzt, die raſchere Aufnahme auch die weniger feſt aneignende iſt. Auf der anderen Seite aber kommt es dann auch auf das Syſtem an, von welchem her die ergänzende Ausfüllung übertragen wird. Daß auch hier wieder die größere Reizempfänglichkeit förderlich wirken muß, verſteht ſich von ſelbſt. In Betreff der beiden anderen Grundeigenſchaften aber ſtellt es ſich hier umgekehrt. Die höhere Lebendigkeit muß hier begünſtigend wirken, weil ja in dem Maße, wie zu feſterer Aneignung weniger Zeit geweſen iſt, mehr beweglich bleibt und alſo überfließt von ſteigernden Reizen; und das größere Maß von Kräftigkeit muß ſich eben deshalb hinderlich erweiſen. Daher auch die Uebertragungen, welche die höchſten Steigerungen gewähren, die von den Vitalſyſtemen her erfolgenden ſind, wo die Kräftigkeit am geringſten iſt.

Aber hiezu kommt noch ein anderes Moment. Können auch im Allgemeinen Reize jeder Art übertragen werden: ſo muß doch das Zuſammenwachſen von beiden natürlich um ſo weniger leicht und innig ſein, je weiter die Syſteme von einander abſtehen, welchen die einen und welchen die anderen angehören; und überdies müſſen nach Maßgabe dieſes Abſtandes die Akte verſchieden ausgebildet werden, und verſchieden fortwirken. Dies zeigt ſich namentlich bei der Fortwirkung zur Gleichnißbildung. Vergleichen wir die Dichter unter

Digitized by Google

einander: so findet sich zwischen ihnen eine nicht unbedeutende und mehrfach interessante Verschiedenheit auch darin, daß die Gleichnisse der einen überwiegend aus sinnlichen Vorstellungsgebieten genommen sind, die der anderen, zuweilen bei denselben oder ähnlichen Grundvorstellungen, aus geistigen Gebieten, und aus diesem oder jenem geistigen Gebiete. Woher dies? — Wir antworten: großentheils daher, daß die Ausbildung der Einbildungsvorstellungen zu der Höhe, welche sie geeignet macht, Bestandtheile von Dichtwerken zu werden, bei jenen durch Uebertragungen von niederen, bei diesen durch Uebertragungen von höheren Systemen her erfolgt ist. Dieser Verschiedenheit gemäß muß sich dann auch die Fortwirkung im Verhältniß der Gleichartigkeit dort in dem einen und hier in dem andern Charakter geltend machen. — Dabei führt die Uebertragung niederer Reize auf Vorstellungen von geistigem Grundcharakter für diese eine Art von Abartung (Degeneration) mit sich, welche namentlich auch der höheren Produktivität nachtheilig werden muß *). Um jedoch diesen Erfolg gehörig ins Licht zu setzen, müssen wir eine neue Reihe von Betrachtungen anknüpfen.

---

*) Wie qualitativ (vergl. den folgenden §.), so auch quantitativ, um dies sogleich vorauszunehmen. Indem die Fortwirkung nicht so rein dem Grundvorstellungsinhalte gemäß erfolgen kann, so wird sie mehr oder weniger abgelenkt werden, und also früher in Stocken gerathen. „Essen, Trinken, Geld, ja Gesundheit (bemerkt Jean Paul in Betreff seiner selbst) sind mir nichts in der Wage der ästhetischen Arbeit; für diese hingegen esse, trinke ich ꝛc.", und „Ich habe nie ein Getränk getrunken, bloß für meinen Geschmack, als Wasser; jedes andere nur für die Wirkung". Aber er muß auch dabei eingestehen: „Trinken erweckt mehr Freude als Geisteskraft; man arbeitet desto länger, je später man trinkt". (Wahrheit aus Jean Paul's Leben, 2tes Bändchen.)

Digitized by Google

§. 22.

Innere Fortexiſtenz der Reizübertragungen: Verſtärkungen der Angelegtheiten. — Verbindungen.

Wir haben die Reizübertragungen bis jetzt nur in ihren nächſten Wirkungen ins Auge gefaßt. Aber ihr Einfluß erſtreckt ſich weiter. Auch dieſe ergänzenden Ausfüllungen der Angelegtheiten ſind ja keine rein vorübergehenden Erfolge; ſondern wie Alles, was in der Seele erzeugt wird, exiſtiren auch ſie innerlich fort, ſo weit als die darin geſtiftete Verbindung nicht wieder aufgelöſ't wird (durch die weiter fortgehende Ausgleichung). So entſtehen Verſtärkungen der Angelegtheiten, quantitativ und qualitativ den übertragenen und bleibend angeeigneten Elementen entſprechend. Hiebei kommt es darauf an, wie ſich die Grundgebilde zu den Aufbildungen verhalten: in welchem Grade ſie gleichartig, oder, in Folge des Abſtandes zwiſchen den Grundſyſtemen, aus welchen ſie ſtammen, verſchiedenartig ſind. Wir haben dies ſchon früher kennen gelernt *). In den eingebildeten Krankheitsgefühlen haben wir Spuren von Empfindungen gewiſſer Vitalſyſteme, welchen durch häufig wiederholte Uebertragungen von geiſtigeren Akten her eine bleibende Verſtärkung im Charakter dieſer zugewachſen iſt; und umgekehrt können geiſtige Akte (z. B. religiöſe Vorſtellungen und Empfindungen) in jedem Maße von niederen ſinnlichen Entwickelungen (z. B. von Entwickelungen der Geſchlechtsſyſteme) her Reizübertragungen erfahren, und durch die Aneignung dieſer, welche dann auch in die Angelegtheiten übergeht, nach und nach in einen niederen ſinnlichen Charakter hineingebildet werden.

*) Vergl. S. 61 f.

Digitized by Google

Zu dieſer Fortbildung in Betreff der einzelnen Angelegtheiten kommt nun aber noch eine andere, welche mehrere Angelegtheiten zugleich trifft: die Begründung von Verbindungen. Dieſer iſt ſchon mehrfach im Vorigen als Grundlagen (regelnde Momente) für die Uebertragungen der beweglichen Elemente erwähnt worden; wir müſſen nun ihre eigenen Grundcharaktere und deren Entſtehen genauer in Betracht ziehen. Die Verbindungen ſind keineswegs (wie die bisherige Pſychologie angenommen hat) bloße Verhältniſſe. Wenn der Name eines Menſchen, welcher mir geſtern in einer Geſellſchaft vorgeſtellt worden iſt, heute, wo dieſer Menſch nicht gegenwärtig iſt, gleichwohl die Vorſtellung ſeiner Geſtalt in mir hervorruft: ſo wäre dies nicht möglich, wenn das geſtrige Zugleich oder Zuſammen zwiſchen beiden als ein bloßes vorübergehendes Verhältniß gebildet worden wäre. Dieſes Zuſammen muß irgendwie als ein bleibendes in mir begründet worden, oder beſtimmter, die Verbindungen zwiſchen den Angelegtheiten eben ſowohl pſychiſch-ſubſtantiell ſein, wie die einzelnen Angelegtheiten. In welcher Art nun ſind ſie dies? — Die theoretiſche Pſychologie in ihrer neuen Ausbildung antwortet: wenn die beweglichen Elemente von mehreren Akten zugleich angeeignet werden, ſo exiſtiren ſie auch im Inneren der Seele in dieſer Zugleich-Aneignung fort; und vermöge dieſer Fortexiſtenz ſind dann die Spuren oder Angelegtheiten von dieſen Akten mit einander verbunden. Die Vorſtellung von dem Namen und die Vorſtellung von der Geſtalt jenes Menſchen haben, als ſie zuerſt zuſammen gebildet wurden, ihre beweglichen Elemente gegen einander ausgeglichen; dieſe nun ſind von beiden zuſammen angeeignet, und hiedurch dieſe beiden Vorſtellungen auch für die Angelegtheit der Seele zuſammengewachſen. Eine Beſtätigung dieſer Entſtehungsweiſe giebt namentlich auch das Müdewerden, wenn wir eine größere

Digitized by Google

Anzahl von Verbindungen hinter einander ausgebildet haben. Vermöge des bezeichneten Festwerdens zwischen den innerlich fortexistirenden Akten werden die beweglichen Elemente stätig vermindert; und wir werden müde, wenn diese Verminderung so weit geht, daß sie uns zu weiteren Ausbildungen dieser Art fehlen.

Die gewöhnlichste Erfahrung zeigt, daß in dieser Weise Verbindungen zwischen Akten und Angelegtheiten aller Art entstehen, und bei öfterer Wiederholung des Zusammendurchfließens, jede Verstärkung erhalten können. „Damit ich keine Zeit verlöre (erzählt Bonstetten), lernte ich auswendig auch wenn ich lief. Ich war so behend und vogelartig, und hatte mir das Laufen so angewöhnt, daß ich in vollem Laufe Horazens Dichtkunst gelernt habe. Ich kann mir noch vorstellen, wie alle Gegenstände, wie gewisse Palisaden und Hecken in meiner Phantasie vorbeiliefen, wenn ich das Buch wieder ansah" *). — „Während der Zeit (heißt es in einer Mittheilung über die Lehrzeit, welche Moritz bei einem Hutmacher angetreten hatte) wurden die ganz verblichenen fünf Sinne an dem schwarzen Getäfel der Wand wieder neu überfirnißt. Die Erinnerung an den Geruch davon, welcher einige Wochen dauerte, war bei Anton nachher beständig mit der Idee von seinem damaligen Zustande vergesellschaftet. So oft er einen Firnißgeruch empfand, stiegen unwillkührlich alle die unangenehmen Bilder aus jener Zeit in seiner Seele auf; und umgekehrt, wenn er zuweilen in eine Lage kam, die mit jener einige zufällige Aehnlichkeit hatte, glaubte er auch einen Firnißgeruch zu empfinden" **). — So treten selbst leib-

*) „Erinnerungen aus Bonstettens Jugendleben, von ihm selbst geschrieben"; in den „Briefen von Bonstetten an Matthisson, herausgegeben von Füßli".

**) Anton Reiser. Von K. Ph. Moritz. Erster Theil.

Digitized by Google

liche Entwickelungen mit den psychischen in bleibende Verbindungen: worauf namentlich die idiosynkratischen Gewöhnungen beruhen, daß der Eine im Stehen, der Andere im Gehen, ein Dritter im Sitzen mit größerem Gelingen denken oder dichten kann; und ein Vierter sich gar dazu lang hinlegen, ein Fünfter in wunderlicher Weise den Körper bewegen muß. So hatte sich Maimon von den talmudistischen Studien her die in der Synagoge üblichen Gestikulationen so angewöhnt, daß er auch späterhin, als er in Berlin in ganz anderer Gesellschaft lebte, wenn er über etwas angestrengt nachdachte, unwillkürlich in dieselben verfiel, und Euler's mathematische Werke und mehrere andere Schriften mit talmudistischem Singsang und Körperbewegung studirte *).

Wir haben es hier fürerst nur mit den durch Uebertragungen von Reizausfüllungen begründeten Verbindungen zu thun, deren Betrachtung wir dann später durch die Betrachtung derjenigen zu ergänzen haben werden, welche auf gemeinsamen Anziehungen und Uebertragungen von Urvermögen beruhen. Am reinsten und mit dem entschiedensten Charakter nun liegen diese durch Reizübertragungen gestifteten Verbindungen in den Kenntnissen vor, die wir in dem Zusammen und Nachher derjenigen Eigenschaften und Erfolge erwerben, welche uns die Außenwelt entgegenbringt. Indem wir diese zusammen, oder die einen nach den anderen, sehen, hören ꝛc., fließen die beweglichen Elemente dieser Auffassungen über, und werden in diesem Ueberfließen auch im inneren Seelensein aufbehalten. Wiederholen sich dann die Auffassungen derselben Verbindungen öfter, so wiederholen sich auch dieses Zu-

*) Maimoniana oder Rhapsodien zur Charakteristik Salomon Maimons. Aus seinem Privatleben gesammelt von Sabattia Joseph Wolff, Dr. Med. Berlin, 1813.

Digitized by Google

gleichdurchfließen und deſſen innere Fortexiſtenz; und vermöge der in dieſer Weiſe gewonnenen Verſtärkung bilden ſich aus den anfänglich unentſchieden nach verſchiedenen Seiten hin gebildeten Verbindungen allmählich die objektiv begründeten hervor*). Die Geſammtheit dieſer alſo ſpiegelt für uns den Zuſammenhang in der Welt und die Weltverhältniſſe ab. Jeder hat davon ſo viel Erfahrung, ſo viel Kenntniß, als er in der bezeichneten Weiſe Auffaſſungen gebildet und aufbehalten hat. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Auffaſſungen keineswegs bloß auf Vorſtellungen im engeren Sinne des Wortes beſchränkt zu ſein brauchen. Auch affektive und praktiſche Akte können in jedem Grade, und in den mannigfachſten Verhältniſſen, als Beſtandtheile darin eingehen: wo dann eben die Welt in ihren affektiven und praktiſchen Beziehungen dadurch repräſentirt wird. Auf dieſer Grundlage bilden ſich die Vorſtellungen und Empfindungen des Angenehmen und des Unangenehmen, des Schönen und des Häßlichen, des Förderlichen und des Verderblichen, und bilden ſich Hoffnung und Furcht, und Vertrauen und Mißtrauen aller Art.

Dieſen objektiv bedingten und gültigen Verbindungen gegenüber nun ſtehen die ſubjektiven, oder die Verbindungen zwiſchen unſeren Akten als ſolchen, unſeren Kräften als ſolchen. Dieſe ſind allerdings ſchon urſprünglich, oder vor allen Erfolgen dieſer Art, im Ganzen unſeres Seelenſeins innig mit einander Eins; aber dieſe allgemeine oder ſummariſch-unbeſtimmte Verbindung iſt der mannigfachſten Abſtufungen und ſpecielleren Ausprägungen fähig. Dieſe letzteren alſo entſtehen vermöge deſſelben Zugleichdurchfließens und Fixirt-werdens. Hiedurch

*) Vgl. mein „Lehrbuch der Pſychologie als Naturwiſſenſchaft" (zweite Auflage), S. 138 ff.

Digitized by Google

werden, bei öfterer Wiederholung derſelben Verbindungen, Fertigkeiten begründet: zu gewiſſen Bewegungen der Hände, der Füße, der Sprachmuskeln ꝛc., und eben ſo zu gewiſſen Arten des Denkens, des Dichtens, des Ueberlegens ꝛc.

Hiebei iſt jedoch ſogleich die Bemerkung hinzuzufügen, daß dieſe beiden Klaſſen von Verbindungen, wenn auch dem Urſprunge und der Geltung nach, doch keineswegs in ihren Ausbildungen ſtreng geſchieden ſind: weder gegen einander, noch (was wir ſogleich hinzunehmen können) gegen die durch Anziehungen und Uebertragungen von Urvermögen, und namentlich die willkührlich gebildeten. Dieſe Verbindungen ſind nicht ſtreng geſchieden ſchon in ihren erſten Ausbildungen: denn alle Auffaſſungen beſtehen ja doch aus Akten unſerer Seele: ſo daß alſo ihr Zuſammen neben der objektiven ſtets zugleich auch eine ſubjektive Geltung hat, die ſich dann, vermöge der inneren Fortexiſtenz, in demſelben Charakter auch zwiſchen den Kräften erhält. Jede Kenntniß iſt zugleich auch Fertigkeit. Und noch weniger findet natürlich in den Fortbildungen eine Trennung Statt. Durch öftere Auffaſſungen eines gewiſſen Zuſammen und Nachher erwerben wir (wie wir ſogleich noch genauer ſehen werden) Fertigkeiten für die Vollziehung dieſer Auffaſſungen. Treten dann praktiſche Akte (und alſo Uebertragungen von Urvermögen) damit in Verbindung, ſo werden die Kauſalreihen in Reihen von Zwecken und Mitteln verwandelt: die Erfahrung wird zur Klugheit, zur praktiſchen Ueberſicht, zur Verſchlagenheit ꝛc. Wir haben in dieſen letzteren dieſelben Verbindungen, daſſelbe pſychiſch-ſubſtantielle Sein, nur daß, durch neu eingetretene Uebertragungen, den durch Reizausgleichung geſtifteten Verbindungen Urvermögen aufgebildet ſind. Auf der anderen Seite können auf der Grundlage von Bedürfniſſen Kenntniſſe erwor-

Digitized by Google

ben werden: wo denn also die praktischen Entwickelungen (Zusammenfassungen durch Urvermögen) vorangehen, die Vorstellungsbildungen (Verbindungen durch Reizüberfließen) folgen. Eben so können auch unwillkührlich begründete Fertigkeiten (in Mienen, Gebehrden, dichterischen Kombinationen ꝛc.) von der Willkühr angeeignet (und durch Vermögenübertragungen verstärkt), so wie umgekehrt willkührlich (von Interessen her) erworbene durch hinzugekommene Reizausgleichungen zu einem gewissen Schwunge ausgebildet werden. Man nehme die Fähigkeiten oder Fertigkeiten sich zu fassen, zu ermannen, zu trösten, sich über etwas zu freuen ꝛc. Dieselben sind vielleicht anfangs durchaus unwillkührlich (durch Reizübertragungen) vermittelt worden; aber dann haben wir sie willkührlich (in diesem oder jenem Interesse, also von Begehrungen aus, und durch Vermögenübertragungen) gefestigt. Oder sie sind umgekehrt gleich anfangs willkührlich begründet worden; aber der hiedurch entstandene gespanntere Charakter hat sich verloren, indem Reizausgleichungen hinzugekommen sind. Ja, beiderlei Entstehungsweisen und Produkte können einander noch näher kommen, indem sie auch zu derselben Zeit zusammen Statt finden können. Wir hören etwa ein Lied aus der Ferne singen, welches wir selbst oft mit Lust gesungen haben. In Folge hievon werden (das aus der Ferne Gehörte wird nur unvollkommen aufgefaßt) die von früher her in uns fortexistirenden Lustempfindungen in der Form von Begehrungen reproducirt. Zugleich aber geht die Reproduktion weiter zu den Luststimmungen, von welchen früher (durch Ausgleichung der überfließenden Reize) das Singen dieses Liedes bei uns ausgegangen ist. In diesem Falle wird sich dieses Singen wiederholen, und zwar ausgebildet durch Uebertragungen von beiden Seiten her: durch Vermögenübertragungen von dem Begehren, und durch Reizübertragungen von den Reproduktionen der früheren

Digitized by Google

Luſtſtimmungen her. Natürlich muß dann auch die Fertigkeit in beiderlei Weiſe zugleich geſteigert werden.

Objektive und ſubjektive Verbindungen ſind jede für ſich Vollkommenheiten, jede in ihrer Art. Aber ſie können Unvollkommenheiten werden, wenn die einen für die anderen untergeſchoben: bloß ſubjektiv begründete fälſchlich für objektive gehalten werden. So bei den Einbildungen, den Vorurtheilen und Aehnlichem. Damit dies jedoch möglich werde, muß Anderes hinzukommen: denn an und für ſich giebt ſich ja doch Jedes als Das, was es iſt; und ſo müſſen wir uns denn hier begnügen, darauf bloß hinzuweiſen, bis wir durch die Hinzunahme dieſes Anderen zur Erläuterung davon in den Stand geſetzt werden.

Es iſt augeſcheinlich, eine wie unendlich reiche Quelle für individuelle Ausbildungen in den Verbindungen vorliegt. In jedem Lebensaugenblicke kann dem Einen dies, dem Anderen jenes Zuſammen und Nachher zur Auffaſſung kommen, können dieſe oder jene Kräfte durch innere Uebertragungen mit einander in Verbindung geſetzt werden; und auf der anderen Seite können dieſelben Vorſtellungen und dieſelben Kräfte, welche bei dem Einen in der einen der bezeichneten Verbindungsformen ausgebildet ſind, bei dem Anderen in der anderen ausgebildet werden, oder auch in verſchiedenen zugleich, und in dieſer oder jener Reihenfolge und Anzahl der Aufbildungen. Indem alles in dieſer Art Gebildete innerlich fortexiſtirt: welche unendliche Mannigfaltigkeit ergiebt ſich für die Angelegtheiten! — Wir prägen dies noch in einigen intereſſanten Punkten beſtimmter aus.

Schon mehrfach iſt erwähnt worden, daß die von früher her begründeten Verbindungen in ſehr wichtigen Beziehungen die Grundlagen für die ſpäteren Ausbildungen hergeben. In ihrer Richtung und nach Maßgabe ihrer

Digitized by Google

Stärke, werden die beweglichen Elemente übertragen; und in dem Maße, wie sie gebildet sind, brauchen sie nicht von neuem gebildet zu werden: können sie fertig in die Auffassung Desjenigen, was sich in derselben Weise darbietet, hineingegeben werden. So bilden sie die Auffassungskräfte, so wie die Gedächtniß- und Erinnerungsvermögen für das ihnen Gleiche und Aehnliche. Auf der anderen Seite werden sie allerdings dabei gewissermaßen wieder von neuem gebildet: indem nämlich neue bewegliche Elemente überfließen, und, wie weit dies möglich ist, angeeignet werden. So haben die Verbindungen, die einmal in jemand begründet sind, eine fortwährende Tendenz zu ihrer Verstärkung. Aber bei diesem, bloß schon vorhandene Verbindungen verstärkenden Ueberfließen wird jedenfalls weniger angeeignet; und die disponiblen beweglichen Elemente also reichen in größerer Ausdehnung aus.

Man nehme ein einfaches Beispiel aus dem Leben: die Gabe der Unterhaltung. Dieselbe kann natürlich nur in dem Maße Statt finden, wie dafür geeignete Vorstellungen überhaupt erworben worden sind. Aber jemand kann sehr viele Vorstellungen dieser Art erworben haben; und sie können für andere Zwecke leicht und lebendig erregbar sein; und er ist doch nicht unterhaltend, oder wenigstens nur in besonderen Stimmungen. Sollen sie in allen Stimmungen, und von selbst, mit Leichtigkeit hervortreten: so müssen Verbindungen zwischen ihnen und solchen Vorstellungen, wie sie Andere wahrscheinlicherweise entgegenbringen werden, nach allen Seiten hin angelegt sein. Also die Gabe der Unterhaltung wird nur dadurch erworben, daß sich jemand viel unterhalten hat; und auch hier wieder muß dem Talente die Praxis vorangehen. Wer isolirt gelebt hat, kann eben so viel, ja noch mehr wissen, was zur Un-

Digitized by Google

terhaltung dienen könnte; aber er weiß es nur für sich selber. Auch dies individualisirt sich natürlich ins Unendliche für die verschiedenen Vorstellungskreise, die verschiedenen Personen ꝛc. Jemand kann sehr gesprächig sein in Betreff seiner Berufsthätigkeit, oder einer Lieblingswissenschaft, einer Liebhaberei, eines Steckenpferdes, oder in Betreff seiner häuslichen Angelegenheiten, seines Gesundheitszustandes für Diejenigen, die davon hören wollen ꝛc.; und in Betreff alles Anderen ist er es nicht; oder er ist gesprächig mit Menschen von gewisser Art (von einem gewissen Grade der Bildung, gewissen Gemüths- und Charaktereigenschaften ꝛc.); und Menschen von anderer Art gegenüber ist er stumm. — Die Unterhaltungsgabe erweis't sich aber bekanntlich nicht bloß darin wirksam, daß man unterhaltend sein *kann*; sondern oft auch darin, daß man unterhaltend sein *muß*. Wo die Verbindungen *alle* oder doch *überwiegend in dieser* Richtung begründet sind (nicht auch in anderen Richtungen, z. B. für die stille Selbstunterhaltung, für Lesen, für geistige Produktionen ꝛc.), da fließen die beweglichen Elemente ausschließend oder doch überwiegend auf der Grundlage dieser Verbindungen über, und die darin gegebenen Vorstellungen *drängen nach, werden zu halber Erregtheit gebracht, die eine vollere fordert**). So giebt es Menschen, welche unglücklich sind, wenn sie einen halben Tag lang keinen Besuch erhalten oder keine Gelegenheit gehabt haben, jemand zu besuchen, bei dem sie ihre Unterhaltungsgabe an den Mann oder — an die Frau bringen könnten. Endlich wird in dem Maße, wie solche Verbindungen bereits in größerer Ausdehnung und Vollendung begründet sind, auch bei der Erregung weniger angeeignet von Erregungselementen; diese also reichen für eine

*) Wir werden das hier nur vorübergehend Angedeutete im folgenden Paragraphen wieder aufzunehmen Veranlassung haben.

Digitized by Google

größere Anzahl von Akten und Verbindungen aus; und die Unterhaltung erschöpft weniger, auch wenn sie eine geraume Zeit hindurch fortgesetzt worden ist.

Hieran können wir sogleich noch andere Erläuterungen anreihen. Da die beweglichen Elemente auf der Grundlage der von früher her vorhandenen Verbindungen übertragen werden: so erweisen sich diese letzteren mehr oder weniger der Begründung neuer Verbindungen für dieselben Akte und Kräfte hinderlich. Soll eine Verbindung gestiftet werden, so dürfen sich für die Akte, die daran eingehen sollen, nicht andere stärkere Verbindungen geltend machen. So schon, wo diese nicht aus früherer Zeit stammen, erst neu gebildet, noch nicht in die Angelegtheit der Seele übergegangen sind. Der Schüler, welcher, indem ihm der Lehrer die Lektion vorsagt und von ihm nachsprechen läßt, an einen dummen Streich, den er vorhat, oder auch an die Strafe denkt, die seiner wartet, wenn er sie nicht gefaßt hat, wird sie gerade deshalb nicht fassen. An jede Vorstellung der Lektion drängen sich diese stärker ausgebildeten Nebenvorstellungen näher an, als die übrigen Vorstellungen, aus welcher die Lektion besteht; und so werden denn die Erregungselemente nach der Seite jener hin übertragen und fixirt. Noch mehr natürlich, wo für das in neue Verbindungen zu Setzende bereits von früher her starke Verbindungen angelegt sind. Daher die Abnahme der Auffassungskräfte, Gedächtnisse, Erinnerungsvermögen im fortschreitenden Alter. Nicht das Maß der beweglichen Elemente, durch welche die Verbindungen begründet werden könnten und sollten, nimmt ab; vielmehr erhält sich dieses meistentheils bis in ein ziemlich hohes Alter hin unvermindert; aber dieselben finden kein freies Feld für ein allseitiges Ueberfließen, werden stets so zwingend in die alten tiefen Kanäle hineingezogen, daß für die neuen flacheren wenig oder

Digitized by Google

nichts zurückbleibt. Daher die Erscheinung, daß sich unter besonderen Umständen Auffassungskraft und Gedächtniß rüstig, wie in der Jugend, erweisen: wenn nämlich jene alten Kanäle in irgend einer Art wirksam verstopft werden. So erzählt Feder, daß er noch nach dem 55sten Jahre, da er Naturgeschichte recht systematisch und fast leidenschaftlich zu treiben angefangen, eine große Menge dahin gehöriger Namen und Definitionen seinem Gedächtnisse besser eingeprägt, als in früheren Jahren politisch-historische Zahlen und Namen, und in die Astronomie, so weit es nöthig gewesen, sie im Georgianum zu lehren, sich noch nach seinem 60sten Jahre einstudirt habe*). Das Räthsel löst sich, wenn wir hören, daß Feder, früher einer der gefeiertsten Lehrer der Philosophie in Deutschland, in Folge des Umschwunges, welchen die Kantische Philosophie herbeigeführt, seinen Beifall als Schriftsteller und als Docent verloren, und schon eine Reihe von Jahren sehnlich danach verlangt hatte, seinen bisherigen Wirkungskreis mit einem anderen vertauschen zu können. So waren denn bei der Stiftung des Georgianums, welche diesen Wunsch zu befriedigen Gelegenheit gab, die bisher herrschenden Vorstellungsmassen bereits seit längerer Zeit zurückgedrängt worden, und traten nun ohne großen Kampf in dem Maße in den Hintergrund, daß sie der Verwendung der beweglichen Elemente für die Ausbildung der neu aufzufassenden Verbindungen kein Hinderniß in den Weg legten.

Dasselbe Gehindert- und Beschränkt-werden der Begründung neuer Verbindungen durch bereits vorhandene stärkere zeigt sich übrigens auch in vielen anderen Verhältnissen. So namentlich in der, nicht selten an entschiedene Unmöglichkeit gränzenden Schwierigkeit, sich in weiter vorgerücktem Alter in ein neu ausgebildetes wis-

*) J. G. H. Feder's Leben, Natur und Grundsätze ꝛc. S. 240.

Digitized by Google

ſenſchaftliches Syſtem hineinzuſtudiren, ſo wie überhaupt fremde Anſichten mehr innerlich nachbildend aufzufaſſen*). Ueberdies aber ſind dieſe Hinderungen und Beſchränkungen auch für die moraliſche Ausbildung von der höchſten Bedeutung. Sind die Angelegtheiten für gewiſſe Empfindungen, Strebungen, Widerſtrebungen ꝛc. bereits bei einer beſtimmten Gruppe, z. B. bei der auf das eigene Selbſt ſich beziehenden, fixirt, ſo hält es ſchwer, ſie in andere Gruppen als Beſtandtheile einzuführen (Theilnahme, Mitbeſtreben für andere Menſchen auszubilden). Daher die wichtige Vorſchrift, namentlich für die Erziehung, dieſe Fixirung der affektiven und praktiſchen Akte bei der Eigengruppe (der auf die eigene Perſon ſich beziehenden Gruppe) zu hindern, vielmehr dieſelben durch wiederholte Anknüpfungen an Andergruppen (auf andere Menſchen ſich beziehende Gruppen) beweglich zu erhalten **).

Aber wir müſſen noch ein Anderes hinzunehmen. Die Verbindungen, welche in dieſer Art von außen dargeboten werden (die zwiſchen den Eigenſchaften einer Pflanze, eines Minerals ꝛc., zwiſchen Naturerfolgen, Begebenheiten ꝛc.)

---

*) „Gerade zu der Zeit der höchſten Reife und Kraft ſeines Verſtandes (heißt es von Kant) war ihm nichts ſchwerer, als ſich in das Syſtem eines Anderen hineinzudenken. Selbſt die Schriften ſeiner Gegner konnte er nur mit der äußerſten Mühe faſſen, weil es ihm unmöglich war, ſich auch nur auf einige Zeit aus ſeinem originellen Gedankenſyſteme herauszuſetzen. Er geſtand dies ſelbſt, und gab gewöhnlich ſeinen Freunden den Auftrag für ihn zu leſen, ihm den Inhalt fremder Syſteme in Vergleichung mit dem ſeinigen nach den Hauptreſultaten mitzutheilen, und überließ es vielleicht auch aus dieſem Grunde ſeinen Schülern und Freunden, ſeine Philoſophie gegen die Anfechtungen ſeiner Gegner zu ſchützen“ („Immanuel Kant, geſchildert in Briefen an einen Freund“, von Jachmann).

*) Wir werden weiter unten (§ 39, 40 u. 45) hierauf noch wieder zurückkommen.

Digitized by Google

brauchen nicht immer unmittelbar von den Gegenständen dargeboten zu werden; sie können auch erst durch andere Menschen hindurch zu uns gelangen (durch deren Beschreibungen, Erzählungen ꝛc.). Sie können ferner von diesen selbstthätig aus- oder umgebildet sein: in der Form des Witzes, oder des Gleichnisses, oder des Denkens, oder sonstwie produktiv. Auch Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit, wenn sie uns von Anderen mitgetheilt werden, werden ja doch zunächst in der Form von Gruppen- und Reihengebilden von uns aufgenommen. Durch solche Mittheilungen von Verbindungen nun ist, der Hauptsache nach, aller Kulturfortschritt bedingt. Indem sie fortwährend, gegenseitig von dem Einen zum Anderen, und von früheren Generationen zu späteren, von Völkern, die zu existiren aufgehört haben, zu den nachfolgenden hin erfolgen: so wird der geistige Erwerb von Millionen in den verschiedensten Verhältnissen zusammen- und aufeinandergebildet zu immer wachsendem Reichthume und immer vollkommnerer Durchbildung.

Dem gegenüber aber ist es augenscheinlich, daß diese Fortbildungen oft nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren unterliegen müssen. Die wenigen Fälle abgerechnet, wo das Beschriebene, Erläuterte ꝛc. zugleich vorgezeigt wird, werden ja die zu verbindenden Akte nicht mit hinübergegeben, oder sonstwie unmittelbar erzeugt. Was hinübergegeben wird, sind lediglich Zeichen in gewissen Gruppen- und Reihenverbindungen, denen gemäß das Bezeichnete in dieselben Verbindungen gesetzt werden soll; und da fragt es sich also, in welcher Vollkommenheit oder Unvollkommenheit das Bezeichnete in Demjenigen angelegt ist, der die Mittheilung empfängt. Ueberdies muß ja, was in allmählichem Fortschritte vermöge des Zusammenarbeitens von Tausenden entstanden ist, meistentheils sehr zusammengesetzte Kombinationen von allen

Digitized by Google

Formen enthalten; und es wird also weiter darauf ankommen, wie viele Vorbildungen, und von welcher Beschaffenheit, hinzugebracht werden.

In Folge hievon also können für diese Fortbildungen mannigfache Arten von Unvollkommenheiten eintreten. Die einzelnen Gebilde, z. B. ästhetische, religiöse Empfindungen welche mitgetheilt werden, können sich gar nicht, oder nur schattenartig angelegt vorfinden, wo sie denn also auch nur schattenartig, oder gar an ihrer Statt nur die Vorstellungen von ihren äußeren Zeichen, in die bezeichneten Verbindungen werden gesetzt werden; oder die mehr elementarisch vermittelnden Verbindungen können fehlen, so daß nur äußerlich die äußersten Glieder an einander geknüpft, z. B. Ueberzeugungen, welche bei den Mittheilenden, von ihren natürlich-wesentlichen Grundlagen her, sehr wohl begründet sind, von Denjenigen, auf welche sie übertragen werden, ohne diese Begründungen, oder als Vorurtheile, nachgebildet werden. Wo in diesen Weisen die wahre Ausbildung zurückbleibt, kann das Mitgetheilte als unvollkommen zurückgestoßen werden, wie es z. B. bei so vielen Verfolgungen Solcher der Fall gewesen ist, die sich zu höheren und reineren Auffassungen erhoben hatten, welche aber Diejenigen, die an den alten, unvollkommneren Auffassungen fest hielten, nicht lebendig in sich nachzukonstruiren im Stande waren. Oder umgekehrt, höhere Kombinationen können gegen niedere vertauscht werden, wenn sich diese letzteren mit einem Rückhalt von bedeutender Stärke wiederholt aufdrängen. Man denke an die so häufigen Fälle, wo junge Leute, die sich zu einer gediegenen, höheren Geistesbildung, oder zu höher-sittlichen Lebensansichten emporgearbeitet, durch vielfaches Zusammensein mit phantastisch schwärmenden, oder mit oberflächlich gebildeten, oder mit sonstwie untergeordneten Geistern, oder auch mit Leuten von gemeiner Gesinnung, allmählich wieder in deren Sphäre hinabgezogen

Digitized by Google

werden; oder noch allgemeiner, an das Ansteckende der Hofluft, der gewöhnlichen geistleeren Gesellschaften ꝛc.

Bei dem großen Umfange und den mannigfach höchst bedeutenden Einflüssen, welche diese Aufnahme übertragener Verbindungen auf den in der Gesellschaft lebenden Menschen ausüben muß, werden wir noch oft darauf zurückzukommen Veranlassung haben Von besonderer Wichtigkeit (um nur noch ein von dem bisher zur Veranschaulichung Angeführten weiter Abliegendes zu erwähnen) sind namentlich auch die Auffassungen, welche Andere von unseren Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten gebildet haben, und die sich dann, in Lob und Tadel, und richtigen und unrichtigen Meinungen aller Art, auf uns reflektiren. Dabei leuchtet ohne Weiteres ein, daß sich hieran zugleich auch mannigfache affektive und praktische Fortwirkungen anschließen müssen. Aber indem wir dies und Aehnliches für jetzt zur Seite liegen lassen, wenden wir uns zur genaueren Erläuterung eines in mehrfacher Beziehung höchst interessanten Bildungsmomentes, welches sich, in der einen oder der anderen Art, bei allen durch Reizübertragungen gestifteten Verbindungen geltend macht, und bisher nur vorübergehend hier und dort unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen konnte.

§. 23.

Veränderungen, welche die Bildungsformen der Angelegtheiten durch die Reizübertragungen erfahren.

Alle Spuren oder Angelegtheiten (Kräfte), als solche, enthalten (wie wir gesehen haben) ein Streben zur Wiedererregung in sich. Dieses Streben zur Wiedererregung ist freilich, wenn kein anderes (über die Er-

Digitized by Google

regtheit hinaus, auf Lusterfüllung gehendes) hinzukommt, einzeln nur von unbedeutender Spannung, und wird überdies, so lange die Spur oder Angelegtheit völlig außer der Erregtheit liegt, gar nicht für unsere Empfindung ausgebildet. Aber einmal giebt es doch, zufolge des fortwährenden Ueberfließens der beweglichen Elemente nach allen Seiten hin, zwischen Erregtheit und Nicht-Erregtheit unzählige Mittelstufen; und zweitens kann das vermöge dessen zu halber Erregtheit Gebrachte, gleichwohl durch Vielräumigkeit, oder durch innige Verschmelzung einer größeren Anzahl von Spuren oder Kräften zu einer einzigen Kraft*), eine bedeutende Stärke gewinnen. So kann der Nicht-Gebrauch der in uns liegenden Kräfte bis zu jedem Grade peinlich werden. „Ruhe (schreibt Garve) ist auch ein Gut.... Aber freilich sind ungebrauchte und ungenutzte Kräfte eben so viele Stacheln, die, indem sie von Zeit zu Zeit die Begierde nach Thätigkeit und Erweiterung unserer Sphäre erregen, uns zugleich die erzwungene, obgleich kurz zuvor nicht unangenehme Ruhe als wahres Elend vorstellen"**). Oder will man ein noch reineres und entschiedeneres Beispiel, so nehme man die Neigung zur Selbstquälerei in trüben Ahnungen, niederdrückenden Erinnerungen, Neid, eifersüchtigen Grillen ꝛc. Worin wurzeln Neigungen dieser Art? — Unstreitig nur in dem Aufstreben sehr vielräumig angesammelter Spuren als solcher: denn hier handelt es sich ja doch entschieden um etwas, was in seiner bewußten Ausbildung nicht Gegenstand des Strebens, sondern Gegenstand des Widerstrebens ist. Daher denn auch die, für den ersten Anblick so überaus räthselhafte Erscheinung, daß Menschen, in denen viele

---

*) Man sehe hierüber oben S. 66 f.

**) Briefwechsel zwischen Garve und Zollikofer (Breslau, 1804).

Digitized by Google

Angelegtheiten dieſer Art gegeben ſind, ſich unglücklich fühlen, wann und wie weit dieſelben zur Erregtheit gebracht ſind, und doch auf der anderen Seite ſich eben ſo unglücklich fühlen (oder beſſer unbefriedigt), wenn dieſelben nicht zur Erregtheit gebracht ſind, wenn ſich niemand finden will, dem ſie ihr Elend klagen können, oder wenn ſie im Brüten darüber geſtört werden. Das Erſtere hat ſeinen Grund in der beſonderen Beſchaffenheit der Spuren (ihrem Ausfüllungsverhältniſſe, ihrer Stimmung dadurch), das Zweite darin, daß ſie überhaupt Spuren, und vermöge deſſen zur Wiedererregtheit aufſtrebend, ſind. Daher denn auch ſolchen Menſchen nichts Beſſeres geſchehen kann, als wenn ſie anhaltend verhindert werden, Den nachzuhangen. Mögen ſie ſich auch anfangs in der bezeichneten Beziehung noch ſo unwohl fühlen: nach und nach werden die Angelegtheiten, die in dieſem Charakter ausgebildet ſind, in dem Maße für die Uebertragung beweglicher Elemente zurückgeſtellt, daß ſie ganz außer Berührung damit kommen, womit dann auch die Empfindung von dem dieſen Angelegtheiten inwohnenden Bedürfniſſe gänzlich abgeſchnitten iſt.

Inwiefern nun die Angelegtheiten oder Kräfte, als ſolche, ein Streben enthalten, können auch (wie wir ſchon bemerkt haben) alle die Reizungs- und Ausfüllungsverhältniſſe für ſie eintreten, welche für die freien Urvermögen eintreten; und dabei (wie wir nun ſogleich näher beſtimmend hinzufügen müſſen) kann dieſe reproduktive Affektion in jeder Art verſchieden ſein von derjenigen, welche, aus der urſprünglichen Produktion her, im Inneren fortexiſtirt. Vorſtellungen, welche als ſolche eine völlig befriedigte, aber indifferente Ausbildung in ſich tragen, können bald mit Luſt (mit überfließender, ſchwunghafter reproduktiver Ausfüllung), und bald mit Unluſt (mit mangelhafter reproduktiver Ausfüllung) zur Wiedererregtheit gebracht werden; Luſtempfin-

Digitized by Google

dungen im Unluſt- oder auch wieder im Luſtcharakter, oder auch im Ueberdrußcharakter. Hören wir eine Anekdote, die uns Vergnügen macht, zu oft erzählen: ſo ſeufzen wir im Gefühl des Ueberdruſſes, während wir doch vielleicht auch jetzt noch uns des Inhaltes derſelben mit Luſt erinnern. So nur zu vielfach im Ganzen und Großen. Wer nur dem Vergnügen lebt: der kommt früher oder ſpäter, und mehr oder weniger, dahin, daß ihm die Wiederkehr derſelben Zerſtreuungen beſchwerlicher und gehäſſiger wird, als die Arbeit, welche er geflohen hat. Derſelbe Menſch, der uns bei ſeltenem Umgange angenehm iſt, kann uns bei häufigerem Umgange in jedem Grade läſtig werden. Was er uns darzubieten hat, iſt vielleicht im Einzelnen trefflich und erfreulich, aber ſeine Bildung beſchränkt, ſo daß bei öfterem Zuſammenſein dieſelben Vorſtellungen und Empfindungen zu vielfach reproducirt, und ſo in dieſer Beziehung abſtoßend ausgebildet werden. „Müßiggang iſt das Hautkratzen der kleinen Städte. Das allzuviele Beiſammenleben leerer Menſchen zerſtört gegenſeitig alle geſellſchaftliche Achtung. Ueberſättigung des langen Beiſammenlebens erzeugt Ekel. Die daraus nothwendig entſpringende Langeweile macht uns nicht nur die näheren Familienkreiſe ſondern am Ende wohl gar das ganze Menſchengeſchlecht verhaßt ꝛc.“*).

Von Wichtigkeit iſt hiebei auch die Bemerkung, daß die Erregungselemente, wie ſie von demſelben Punkte (Akte) nach verſchiedenen Seiten hin überfließen können, Dem gegenüber auch von verſchiedenen Seiten her auf denſelben Punkt zuſammenfließen, und ſo den Akt, welcher ſie aufnimmt, in beſonderer Höhe ſteigern können. Dies

*) „Erinnerungen aus Bonſtettens Jugendleben. Von ihm ſelbſt geſchrieben, in „Briefe von Bonſtetten an Matthiſſon“, S. 223 f.

Digitized by Google

iſt es, was, in Betreff des reproduktiven Lebens, dem unmittelbaren Verkehre mit anderen Menſchen einen Vorzug giebt vor dem einſamen Verkehre mit Büchern, wie viele Vorzüge auch in anderen Beziehungen (in Betreff der Auswahl des Aufzunehmenden, der größeren Koncentration und ſtätigeren Haltung deſſelben ꝛc.) dieſer letztere vor dem erſteren haben mag. Auch wo die aufgenommenen Vorſtellungen ganz dieſelben ſind, bilden ſie ſich doch, wenn wir ſie aus Büchern ſchöpfen, nicht in denſelben Erregungshöhen aus, als wenn ſie uns unmittelbar in lebendiger Unterhaltung mit Anderen mitgetheilt werden: wo ja mit dem Hören zugleich Anſchauungen von den ſie begleitenden Mienen, Blicken, Gebehrden ꝛc. gegeben ſind, und außerdem auf mannigfache Weiſe ins Spiel geſetzte Neigungen, Abneigungen, Gemüthsbewegungen ꝛc. Indem die beweglichen Elemente aller dieſer Akte auf die mitgetheilten Vorſtellungen ꝛc. zuſammenfließen, müſſen dieſe natürlich mit ungleich höherem Schwunge ausgebildet werden, als wo dieſe Ausbildung allein durch die von den Buchſtabenauffaſſungen übertragenen Reize bewirkt wird; und demgemäß wirken ſie dann auch mit höherer Erregungsmacht weiter nach innen hin fort. Eben hierher gehört auch die Steigerung der reproduktiven Ausbildung durch den Anblick einer größeren Anzahl von geſpannt Zuhörenden, ſo wie, was auch Jean Paul*) einmal bemerkt, daß „geſchriebenes Lob minder verderbt und bläht, als mündliches".

Auch dieſe Affektionen nun exiſtiren innerlich fort, und ſo bilden ſich bleibende Stimmungen, welche wieder eine unendliche Verſchiedenheit darbieten, ſowohl was die Individuen, als ſelbſt was die einzelnen Angelegtheiten in demſelben Individuum betrifft. Während ſich der Eine, in Betreff der Reproduktionen der in

*) Litterariſcher Nachlaß, dritter Band.

Digitized by Google

ihm begründeten Angelegtheiten, durchaus frisch, rüstig, schwunghaft zeigt, sehen wir sie bei dem Anderen in kümmerlicher Erfülltheit schwächlich hinschleichen; und einem Dritten ist in Allem, was in dieser Art von ihm ausgeht, der Charakter der Ueberfülltheit oder des Ueberdrusses anzumerken. Derselbe Mensch zeigt sich aufgeweckt, wo es wissenschaftliche Auseinandersetzungen gilt, und schläfrig bei Mittheilungen über Kunstgegenstände, oder Familienangelegenheiten, oder umgekehrt. Ja die Individualisation geht auch hier noch weiter. Da die Spuren oder Kräfte so fortexistiren, wie sie ursprünglich als Akte ausgebildet worden sind, und die elementarischen Akte einzeln zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Verhältnissen gebildet und reproduktiv weiter ausgebildet werden: so können auch die einzelnen Bestandtheile, ja sogar die elementarischen Kräfte einer und derselben Gesammtkraft (einer und derselben Vorstellungs-, Empfindungs-, Begehrungs- ꝛc. Masse) verschiedene Stimmungen haben. Die Ausgleichung trifft ja nur das Bewegliche; und diese verschiedenen Stimmungen können mehr oder weniger fixirt worden sein, ehe die Akte und Kräfte mit einander verschmolzen sind. In Folge hievon kann sich also ein Selbstwiderspruch von höchst elementarischer Art ausbilden: indem z. B. ein Mensch zu gleicher Zeit einen gewissen reproduktiven Genuß (der Unterhaltung, der Eitelkeit, des Ehrgeizes ꝛc.) begehrt, und, noch eh' er ihn erreicht hat, davon Ueberdruß, und dagegen Widerwillen empfindet.

Eine genauere Betrachtung müssen wir noch den Fällen zuwenden, wo sich für diese reproduktiven Entwickelungen entschiedener die Form des Begehrens fixirt. Hiedurch bilden sich Bedürfnisse mannigfacher Art, welche auf die Fülle und Ausdehnung der Reproduktionen gehen, so wie abgeleitetere Stimmungen und

Digitized by Google

Gemüthsbewegungen, wie sie sich an die Befriedigungen und Nicht-Befriedigungen von Bedürfnissen anzuschließen pflegen. „Der muß ein Gott oder ein Thier sein (schreibt Kraus), der sich mit sich selbst behelfen kann. Da habe ich jetzt eine Wohnung, so stille, daß ich meinen Puls könnte schlagen hören, und so bequem, daß auf den ersten Ruf, was ich verlange, da ist; und doch kann ich nicht denken; eben weil es so stille und gemach ist: ich müßte nun so viel Umgang und Zerstreuung außer dem Hause mehr haben, als ich daheim Ruhe und Friede mehr habe, um meiner froh zu werden, und mich genießen zu können, und statt dessen habe ich des allen weniger"*). „Die Gräfin Schimmelmann (heißt es in Niebuhr's Lebensbeschreibung) gehörte zu den Frauen, welche, durch Kränklichkeit und eine sehr günstige Lage etwas verzogen, und durch Gefälligkeiten verwöhnt, leicht zu große Ansprüche von Zeitaufopferung an andere Menschen machen, und eine stete Bereitwilligkeit zu einer geistreichen Conversation verlangen. Niebuhr, unerfahren wie er war, ließ sich anfangs sehr willfährig finden, diesen Ansprüchen zu genügen; hinterher, da er sich seltener zu der dazu nöthigen Anspannung aufgelegt fühlte, und der Nothwendigkeit, seine Zeit für wichtigere Zwecke zu Rathe zu halten, inne ward, wußte er sich wohl nicht mit der gehörigen Schonung und Rücksicht zurückzuziehen. Dies brachte in der Folge kleine Mißverständnisse, und von Seiten der Gräfin kleine Spötteleien hervor, die ihm sehr lästig und empfindlich waren ꝛc."**). — Zu dieser Klasse von Fort-

*) Das Leben des Professor Christian Jacob Kraus ꝛc. von Johannes Voigt (Kraus „Vermischte Schriften", 8. Band).

**) Vgl. Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr, aus Briefen desselben und aus Erinnerungen seiner nächsten Freunde. Erster Band.

Digitized by Google

bildungen gehört namentlich auch die Pedanterei, wie sie sich bekanntlich keineswegs bloß bei Gelehrten oder Geschäftsmännern, sondern in allen Lebenslagen und Lebensverhältnissen ausbildet, welche von der Art sind, daß sie öftere Reproduktionen derselben Angelegtheiten veranlassen. Der Eine ist in Bezug auf seinen Rang, seinen Adel pedantisch; ein Andrer in Betreff seiner Gemälde- oder Autographensammlung, oder in Betreff seiner Pferde und Hunde. Wir haben auch hier nicht bloß eine Verstärkung, sondern auch ein Aufstreben der Spuren, welches jeden Grad von Spannung erhalten kann: als sei es das Wichtigste in der Welt, mit Jedem davon zu sprechen, mag er es nun hören wollen oder nicht; ein Aufstreben, welches häufig selbst nicht durch die wichtigsten und unmittelbar auf der Hand liegenden Rücksichten zurückgrhalten wird.

Eine leichte Ueberlegung zeigt, ein wie weites und fruchtbares Feld hiedurch für die Lebenskunst geöffnet ist. Da das Leben des gebildeten Menschen ohne allen Vergleich mehr in den reproduktiven Kräften, als in den sinnlichen wurzelt: so kommt es, sowohl was das Glück als was die Fortbildung betrifft, vor Allem darauf an, daß er für die ersteren die rechte Stimmung erwerbe. Die Aufgabe also geht im Allgemeinen dahin, die höheren Kräfte so oft und so angemessen, und in so vielfachen Verbindungen zur Reproduktion zu bringen, daß sie, nach allen Seiten hin, die rechte Spann- und Schwungkraft gewinnen, und wir ihrer sicher sein können, daß sie uns nicht im Stich lassen werden, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, wo durch ihr Hinzutreten eine weiter vorliegende oder sonstwie förderliche Kombination entstehen könnte. Auf der anderen Seite aber muß man sich auch hüten, sie zu oft und anhaltend zu reproduciren, da sie sonst durch Ueberfüllung die Spannung für die Re-

Digitized by Google

produktion verlieren. Bekanntlich wird das Vergnügen an Geistesarbeiten, und der günstige Erfolg derselben, gesteigert, wenn man nach einer Zeit der Entbehrung zu ihnen zurückkehrt; und es ist deshalb eine wichtige Regel, daß man, wenn zufällig eine solche reproduktive Ueberfüllung für gewisse Gedankenangelegtheiten eingetreten ist, dieselben eine Zeit lang ruhen lasse, damit sie ihre Spannkraft wiedergewinnen. Dem gegenüber müssen die niederen und die in ihren Fortwirkungen gefährlichen Angelegtheiten so viel als möglich von der Reproduktion zurückgehalten werden, so daß sie möglichst außer den Bereich der Erregtheit treten. Die reproduktive Spannung ist ja stets an gewisse Verbindungen geknüpft; und in dem Maße also, wie diese eingeschränkt oder (durch die Begründung stärkerer Verbindungen) abgeschnitten werden, wird auch die Wahrscheinlichkeit verringert, daß eine Angelegtheit zur Erregtheit und Wirksamkeit gelange.

Insbesondere machen sich die angegebenen Bildungsverhältnisse, und die dafür aufgestellten Vorschriften, auch für alle Arten des von außen erregten Selbstbewußtseins geltend, also für Alles, was unter die Kategorien der Eitelkeit, des Ehrgeizes, der Ruhmliebe und Ruhmsucht fällt. Wir haben schon gesehen*), daß aller Genuß derselben reproduktiver Art ist. Was dabei als Steigerung empfunden wird, kommt nicht unmittelbar von außen in den Menschen hinein, sondern muß sich, in seiner ganzen Steigerungshöhe, in ihm angelegt vorfinden; die Lobsprüche, die Ehrenzeichen ꝛc. thun dabei weiter nichts, als daß sie, von gewissen Akten aus, und durch gewisse Verbindungen hindurch, wie sie vermöge früherer Uebertragungen begründet wor-

*) Vgl. S. 220 ff.

Digitized by Google

den sind, die Erregungselemente, in der erforderlichen Fülle, auf den betreffenden Punkt hinbringen. Und so entsteht uns denn die Aufgabe, den Fluß dieser Erregungselemente so zu regeln, daß in jedem Falle das rechte Maß auf die rechten Punkte treffe, und der Zufluß zu den unrechten gehindert werde.

Dies wird in ein noch helleres Licht gesetzt, wenn wir die Fälle hinzunehmen, wo Das, was jemandem durch andere Menschen als Meinung von ihm selber, oder als Behandlung, der solche Meinung zum Grunde liegt, entgegenkommt, in keiner Art einen gesteigerten Charakter, ja vielleicht den entgegengesetzten (den der Herabsetzung, Verachtung ꝛc.) an sich trägt, dessenungeachtet aber, vermöge eigenthümlicher Zwischenglieder ein Genuß der Eitelkeit oder des befriedigten Ehrgeizes erzeugt wird, wie er nur irgend durch das wärmste Lob oder durch die ehrfurchtvollste Ehrenbezeugung hätte gewährt werden können. So wird von Mauvillon, dem bekannten Freunde Mirabeau's, erzählt, daß es ihm zwar auch angenehm gewesen sei, wenn seine Schriften gelobt wurden, weil er hoffte, daß sie gute Wirkungen hervorbringen würden; daß er sich aber auch wieder kindisch gefreut habe, wenn Pasquille auf ihn gedruckt wurden. „Dies ist mir aus mancherlei Ursachen lieb (pflegte er oft zu sagen); man hält mich für eine wichtige Person, und räumt mir dadurch Verstand ein; und meine Feinde machen mir die größte Freude durch ihre wenige Rechenkunst: denn die Zeit, die sie zu der Verfertigung eines Pasquills brauchen, bin ich ihnen immer gegenwärtig, und unterhalte ihren Verdruß auf die langweiligste Art"*). Whitefield hatte nichts von dem auf Ansehen und Macht gerichteten Ehrgeize, welcher in seines Mitarbeiters Wesley Charakter einen so hervorstechenden Zug

*) Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1794, Band I.

bildet; aber er hatte einen Ehrgeiz anderer Art: ein großes Verlangen verfolgt und des Märtyrerthums würdig befunden zu werden. „Vielleicht (schreibt er) wirst Du von Deines Freundes Gefangensetzung hören; ich erwarte keine andere Auszeichnung", und „die Stunde meiner Einkerkerung ist noch nicht gekommen; ich bin noch nicht würdig, so hoch geehrt zu werden. Vielleicht sammelt sich der Sturm. Ich habe das Vertrauen, daß Gott so gnädig sein wird, ihn auf mein Haupt zuerst fallen zu lassen"*). Die Angelegtheiten des gesteigerten Selbstbewußtseins konnten bei diesem Ehrgeize ganz dieselben sein, wie bei dem Ehrgeize Wesley's; nur die Verbindungen waren andere, auf deren Grundlage die Erregungselemente zu ihnen hingeleitet wurden.

Eben so ist es, an und für sich genommen, gleichgültig, welchen Steigerungsgrad die Akte und Gruppen haben, von denen her die Uebertragung der Erregungselemente erfolgt. Allerdings hat das „Laudari a laudato viro" eine gewisse Wahrheit insofern, als der Steigerungscharakter der Gruppe, in welcher der Lobende vorgestellt wird, im Verhältniß der Gleichartigkeit dem Bewußtsein des Lobes eine gewisse Haltung verleiht. Aber indem es, der Hauptsache nach, doch nur darauf ankommt, daß die Erregungselemente in angemessener Fülle auf die betreffenden Selbstbewußtseins-Angelegtheiten übertragen werden: so können, wenn diese Uebertragung anderweitig gesichert ist, die Gruppen, von denen her, und durch welche hindurch, die Uebertragung erfolgt, von gleich viel welcher Beschaffenheit sein, der Genuß und das Bedürfniß werden in demselben Grade begründet werden. So wird von Garrik mitgetheilt, daß er

*) The life of Wesley and the rise of methodism, by Rob. Southey, Vol. I.

Digitized by Google

ſehr das Zuſammenſein mit Kindern geliebt habe, theils aus Gutmüthigkeit und Zuneigung zu ihnen, und theils — aus Eitelkeit. „Die Entzückungen der Freude und des Schreckens, welche ſeine Geſtikulationen und Mienen unfehlbar in einer Kinderſtube hervorbrachten, ſchmeichelten ihm in eben dem Grade, wie der Beifall der ausgebildetſten Kritiker"*). Von Byron erzählt ſein berühmter Biograph, daß, obgleich er das Publikum im höchſten Maße verachtet, er doch nicht ohne deſſen Beifall, nicht ohne die von ihm herkommenden Schmeicheleien habe leben können; ſo wie auf der anderen Seite (was in das vorher Erläuterte einſchlägt) die Unbilligkeiten, welche er zu erdulden hatte, zu den vorzüglichſten Anregungsquellen für ſeine dichteriſche Begeiſterung gehörten**).

Dies führt uns unmittelbar hinüber zu dem Letzten, was wir noch in Betreff der von außen kommenden Erregungen zu bemerken haben. Für die Uebertragungen der aufgenommenen Reize nach innen hin giebt es keine Gränze; und die zunächſt gewiſſen Angelegtheiten aufgebildeten Elemente alſo können, inwieweit ſie beweglich geblieben ſind, immer weiter und weiter nach innen hin, auf an-

*) The Edinburgh Review, Vol. 76.

**) While scorn for the public voice was on his lips, the keenest sensitiveness to its every breath was in his heart; and, as if every feeling of his nature was to have some painful mixture in it, together with the pride of Dante which led him to disdain public opinion, he combined the susceptibility of Petrarch which placed him shrinkingly at his mercy. — Wrongs and sufferings were, through life, the main sources of Byrons inspiration. Where the hoof of the critic struck, the fountain was first disclosed; and all the tramplings of the world afterwards but forced out the stream stronger and brighter (Letters and journals of Lord Byron, with notices of his life. By Thomas Moore).

Digitized by Google

dere übertragen werden, ja das Maß dieser Uebertragung selbst insofern noch eine Steigerung erhalten, als andere Elemente hinzukommen, welche sich etwa noch in den erregten Angelegtheiten beweglich vorfinden, falls dieselben Angelegtheiten für Lust- oder für Schmerzakte sind. Wenn jemandem eine Unterhaltung behagt, so gewinnt er dadurch eine vollere und ausgedehntere Erregtheit für deren Fortsetzung; und eben so wirkt kaum etwas Anderes in höherem Maße belebend dafür, als wenn jemand inne wird, daß dem Anderen seine Unterhaltung behagt, oder wenn dieser ihm deshalb Lob spendet. Indem dann auch diese Uebertragungen innerlich fortexistiren, bilden sich auch in Betreff ihrer Gewöhnungen und Bedürfnisse aus. „An dem Briefchen (schreibt Lessing wenige Wochen vor seinem Tode an Mendelssohn), das mir Dr. Flies damals von Ihnen mitbrachte, kaue und nutsche ich noch. Das saftigste Wort ist hier das edelste. Und wahrlich, lieber Freund, ich brauche so ein Briefchen von Zeit zu Zeit sehr nöthig, wenn ich nicht ganz mißmuthig werden soll. Ich glaube nicht, daß Sie mich als einen Menschen kennen, der nach Lobe heißhungrig ist. Aber die Kälte, mit der die Welt gewissen Leuten zu bezeugen pflegt, daß sie ihr auch gar nichts recht machen, ist, wenn nicht tödtend, doch erstarrend. Daß Ihnen nicht Alles gefallen, was ich seit einiger Zeit geschrieben, das wundert mich gar nicht. Ihnen hätte gar nichts gefallen müssen: denn für Sie war nichts geschrieben. Höchstens hat Sie die Zurückerinnerung an unsere besseren Tage noch etwa bei der und jener Stelle täuschen können. Auch ich war damals ein gesundes, schlankes Bäumchen, und bin jetzt ein so fauler, knorrichter Stamm! Ach lieber Freund, diese Scene ist aus!“*). —

*) Lessing's Werke, von seinem Bruder herausgegeben, Bd. 28. — In ähnlicher Weise ist es von jeher Allen ergangen, welche

„Die Erfahrung aller Geſchichte (bemerkt ein in der Erkenntniß der menſchlichen Natur eben ſo, wie in den Wiſſenſchaften von der äußeren Natur, ausgezeichneter Denker) hat gezeigt, daß die aus der Thätigkeit der rein intellektuellen Kräfte hervorgehende Befriedigung nur zu leicht beinah jeder anderen nachgeſetzt wird, und in ihren höheren Graden von der Mehrzahl der Menſchen eben ſo unangemeſſen gering geachtet worden iſt, wie ſie von den wenigen dafür Empfänglichen nur ſelten wahrhaft genoſſen worden iſt. Die große Maſſe des Menſchengeſchlechtes iſt froh, wenn es ihnen gelungen iſt, ſich von ſchwerer Arbeit und ſaurer Anſtrengung für eine Zeit lang frei zu machen, und begnügt ſich dann mit den leichteren Vergnügungen, deren Verſchaffung wenig und deren Genuß keinen Kraftaufwand erfordert. Der Arme und mit Arbeit Ueberladene findet in bloßem Vergeſſen von Sorge und Mühe, der Reiche und Gebildete in einer luxuriöſen Muße und in gefälligen Gegenſtänden und Empfindungen, welche in raſcher Folge dargeboten und ohne Anſtrengung genoſſen werden, ein Para-

---

ihrem Zeitalter bedeutend mit ihren Anſichten voraus waren. Ein wehmüthig intereſſantes Beiſpiel hievon bietet der jetzt weltberühmte Anatom Charles Bell dar. He freely offered (ſchreibt von ihm ein Biograph) his views to the world, inviting comment and craving for interest, but in vain. He was in advance of the age: neither friend nor foe criticised the first exposition of his views which bid fair to revolutionize our knowledge of the most mysterious functions of life . . . Though it was impossible for him to throw off the train of thought which Providence had destined he alone should mature, he felt deeply for a time his loneliness of mind etc. Und er ſelbſt ſchreibt, als er vom Kollegium der Wundärzte in London zum Senior gewählt worden war: I must confess, too, I lack advancement — I am weary without excitement — and this, I think, will carry me a few years longer with interest in life, which was beginning to fail consumedly (The Quarterly Review, May 1843).

Digitized by Google

dies, über welches ihre Wünsche kaum hinausgehen. Nur die stärksten und kräftigsten Konstitutionen, von Seiten des Geistes wie von Seiten des Leibes, empfinden eine Freude an angestrengter Thätigkeit, und fühlen einen spannenden Trieb, den Schwierigkeiten zum Trotz große oder fern liegende Zwecke zu verfolgen. Auch die meisten unter diesen aber bedürfen des Stachels fremder Theilnahme und fremden Beifalls, damit sie rüstig auf ihrer Laufbahn fortschreiten; und groß in der That und edelunabhängig muß der Geist sein, welcher, von keiner Schwierigkeit aufgehalten, von keiner angestrengten Arbeit ermüdet, auch wenn ihm äußerer Beifall fehlt, in der Ausbildung eines nützlichen Planes, oder in der Verfolgung einer mühsamen Untersuchung, Reize finden kann, welche ihn in den Stand setzen, die einen auf sich zu nehmen, zu ertragen und zu besiegen, und des anderen zu entbehren"*).

Und doch, wie schwierig auch der Erwerb dieser edlen Unabhängigkeit sein mag, muß sich ihn unstreitig Jeder als Ziel setzen, welcher in irgend einem Geistesgebiete etwas leisten will, was irgendwie bedeutend über das gewöhnliche Maß und über den bisher erreichten Bildungsstandpunkt hinausgeht. Wie derselbe Denker sogleich im Folgenden bemerkt: die Menschen schenken nur Dem ihren Beifall, was sie bis zu einem gewissen Grade zu fassen im Stande sind; und wem also ihr Beifall Bedürfniß geworden ist, der wird durch sie immer wieder von Neuem zu dem Gewöhnlichen hinabgezogen und darin festgehalten. Auch hier aber, wie so oft, gilt es Entbehren oder Abhängig-werden. Jeder Genuß, dem sich der Mensch hingiebt, existirt, den nachgewiesenen, unabänderlichen Entwickelungs-

*) Sir John Herschel, in der Einleitung zu seiner trefflichen Recension von Whewell's Werken über die Geschichte und die Philosophie der induktiven Wissenschaften (**The Quarterly Review, June 1841.**)

Digitized by Google

gesetzen gemäß, als Bedürfniß fort; und dieses Bedürfniß wächst, mit dem Maße und der Wiederholung der Hingebung daran, ins Unendliche fort. Daher das unausbleibliche Anwachsen der Eitelkeit und des Ehrgeizes bei Allen, welche ein fälschlich für günstig gehaltenes Geschick früh hat des Beifalls ihrer Umgebungen und Zeitgenossen theilhaftig werden lassen, und die sich unbedacht den Genüssen desselben hingegeben haben. Wer nicht zuletzt zum Sklaven der Eitelkeit und des Ehrgeizes werden will, muß zur rechten Zeit abzubrechen und abzuwehren wissen *).

*) Weitere Erläuterungen und veranschaulichende Beispiele hiefür findet man in meinen „Grundlinien der Sittenlehre", Band II, S. 129—158.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Fortbildungen durch die Verwendungen der neu angebildeten Urvermögen.

§. 24.

Psychologische Stellung.

Von wie ausnehmender Wichtigkeit die Verwendung der freien Urvermögen für die Ausbildung der Seele ist, leuchtet schon bei dem flüchtigsten Ueberblick ein. Da Alles, was überhaupt in der Seele existirt und wird, den tiefsten Grundlagen nach, nur aus zwei Klassen von Elementen besteht, den ihren ursprünglichen Besitz ausmachenden Urvermögen, und den ursprünglich von außen aufgenommenen Reizen oder Ausfüllungen: so umfaßt die Verwendung der freien Urvermögen, den Elementen nach, die eine Hälfte der gesammten Seelenentwickelung. Ueberdies aber, wie wir schon gesehen*), ist diese die ohne allen Vergleich wichtigere und einflußreichere Hälfte. Das Aeußere kann sich ja nicht selbst in der Seele beschreiben, nicht selbstständig in sie hineinkommen und in ihr fortexistiren; sondern Bestandtheile des Seelenlebens werden nur diejenigen Eindrücke, welchen aneignende Urvermögen entgegenkommen; und indem durch die innere Fortexistenz

*) Vgl. besonders S. 32 ff. u. S. 101 ff.

Digitized by Google

alles früher Gebildeten das Gewicht und die Macht des Inneren immer größer werden in Vergleich mit dem Aeußeren: so werden zuletzt auch das Maß und die Art (selbst das Gegenständliche) der äußeren Einwirkungen größtentheils von innen her bestimmt.

Hiezu kommt dann weiter, daß die Urvermögen Bedürfnisse, Strebungen, und der einzige Quell aller Bedürfnisse und Strebungen sind, welche sich überhaupt in der menschlichen Seele ausbilden; daß sie aber, auf der anderen Seite, nicht nothwendig die Strebungsform zu behalten brauchen, sondern auch mannigfache andere, ja derselben geradezu entgegengesetzte Formen annehmen können. Alle Spannungen, welche die stärksten Leidenschaften (unersättliche Genußgier, Ehrgeiz, Rachsucht ꝛc.) in sich enthalten, stammen zuletzt aus dem Aufstreben der Urvermögen; aber auch Kenntnisse, völlig befriedigt abgeschlossene Urtheile, und ähnliche Akte, welche für das unmittelbare Bewußtsein keinerlei Bedürfniß oder Spannung mehr an sich tragen, enthalten doch ihren Grundlagen nach, durch und durch, eben die Urvermögen, welche dort die mächtige Spannung hervorbringen. Es kommt eben nur darauf an, in welcher Weise sie für die Ausbildung der Seele verwandt werden. Noch elementarischer zeigt sich diese Spannung, wo sie nicht, oder doch nicht genügend, verwandt werden. Es ist bekannt, daß die meisten Unarten der Kinder während ihrer frühesten Lebenszeit aus Langerweile oder daraus hervorgehn, daß man ihnen nicht genug Beschäftigung, nicht genug Veranlassung und Aufforderung zu angemessenem Verbrauche ihrer Kräfte gegeben hat. Die unverbrauchten Urvermögen sammeln sich an, und bahnen sich, mächtig andrängend, in der einen oder der anderen Art, selbst einen Abfluß, der dann eben die Form der Unart (des Räkelns und Flegelns, des Sich-gegen-einander-Reibens und Reckens, des un-

Digitized by Google

ruhig wechselnden Ergreifens oder Unternehmens von Diesem oder Jenem ꝛc.) annimmt*). Aehnlich aber auch bei Erwachsenen. Wer sein Leben auf bloß passiven Genuß anlegt, wird sich auf die Länge immer unbefriedigt fühlen**): indem die neu angebildeten Urvermögen nicht zur Genüge verbraucht werden, entsteht eine mehr oder weniger quälende Unruhe. So vielfach im Einzelnen. Wir können uns in einer Gesellschaft leidlich unterhalten finden in Folge von Reizübertragungen, welche vermöge der im vorigen Kapitel erläuterten Processe Angelegtheiten von mancherlei Art zur Erregtheit bringen; wird aber unsere Selbstthätigkeit nicht gehörig mit hineingezogen, so empfinden wir doch nicht Befriedigung. Die Unvorsichtigkeiten und Verletzungen, welche sich Frau von Staël zuweilen zu Schulden kommen ließ, gingen, wie die ihr nah verbundene Biographin***)

---

*) Man vergleiche hiezu das in meiner „Erziehungs- und Unterrichtslehre", Band I, S. 263 ff. (der zweiten Auflage) Bemerkte.

) **With pleasure drugged he almost longed for wo, And e'en for change of scene would seek the shades below. Byron. Daher denn die Sucht nach Neuigkeiten, in der Politik und Litteratur, nach starken Aufregungen der Gefühle, nach anhaltend fesselnden Unternehmungen; daher die rasche Nachahmung wechselnder Moden, Intriguen, Streitigkeiten, und, in mehr innerlicher Wendung, Phantastereien und Ueberspannungen bis zur Verzweiflung und Verrückung, wovon sogleich im Folgenden mehr. Da, wie eben bemerkt worden, die Spannungen und Bethätigungen aller Leidenschaften, welche jemals in einem Menschen entstehen, zuletzt keinen anderen Quell haben, als die ursprünglichen Spannungen der Urvermögen: so dürfen wir uns nicht wundern, daß diese in ihrem noch unausgebildeten Zustande solche Wirkungen hervorbringen. Durch die Ausbildung, da sie durch Ausfüllungen geschieht, wird ja doch die Gesammtmasse der Spannung nicht vermehrt, sondern eher vermindert.

***) Ueber den Charakter und die Schriften der Frau von Staël, von Frau Necker, geb. von Saussure, übersetzt von A. W. von Schlegel. Paris, 1820.

Digitized by Google

anführt, nicht so wohl daraus hervor, daß sie sich von bestimmten Gemüthsbewegungen und Affekten hätte hinreißen lassen, als aus Langerweile. „Schien in einer Gesellschaft die Erstorbenheit unheilbar zu sein, so brach sie nicht selten, wie in einer Art von Verzweiflung, das Eis der schläfrigen Unterhaltung durch einen unerwarteten Streich, der alle Arten von Förmlichkeit in Verwirrung setzte. Dagegen je belebter, desto sicherer wurde sie in ihrem Gange, wußte die bedenklichsten Fragen zu behandeln, die zartesten Punkte ohne Verletzung zu berühren; und die gewünschten Beschränkungen ꝛc. stellten sich gerade im rechten Augenblicke dar". Auf die höchste Spitze getrieben endlich zeigt sich die Ansammlung freier Urvermögen, so daß wir die damit verbundene Spannung gleichsam durch ein Vergrößerungsglas anschauen können, in den, nicht so gar selten vorkommenden Fällen von Selbstmorden bei Menschen, die Gesundheit, Vermögen, Muße, kurz alles sonst besitzen, was die höchsten Wünsche Anderer befriedigen würde, und bei denen dieselben lediglich darin ihren Grund haben, daß sie mit sich (d. h. eben mit den in ihnen angebildeten freien Urvermögen) nichts anzufangen wissen. Wie denn namentlich die Pariser viel von Engländern zu erzählen wissen, die bloß deshalb nach Paris kommen, um sich, nachdem sie alle Vergnügungen und Unterhaltungen, welche die Weltresidenzstadt des Vergnügens und der Unterhaltung darbietet, zum Ueberdruß genossen haben, verzweiflungsvoll die Pistole vor den Kopf zu setzen*). — Bei Anderen machen sich, ähnlich wie bei den Unarten der Kinder, die überflüssigen Urvermögen mehr allmählich für mancherlei ungewöhnliche Abflüsse

*) Man vergleiche die Erläuterungen, welche ich hierüber aus dem moralischen Gesichtspunkte in meinen „Grundlinien der Sittenlehre", Band I, S. 165 ff. und Band II, S. 40 ff. gegeben habe.

Digitized by Google

Bahn: wie auch schon Göthe bei Gelegenheit Klopstock's bemerkt, daß „Menschen, denen die Natur außerordentliche Vorzüge gegeben, sie aber in einen engen oder wenigstens nicht verhältnißmäßigen Wirkungskreis gesetzt, gewöhnlich auf Sonderbarkeiten verfallen, und weil sie von ihren Gaben keinen direkten Gebrauch zu machen wissen, sie auf außerordentlichen und wunderlichen Wegen geltend zu machen versuchen"*).

Wir können dies Alles, und was sich sonst noch im Folgenden über die Bedeutung der Verwendung der freien Urvermögen ergeben wird, vorläufig zusammenfassen in den allgemeinen Satz, daß sich in ihr, mehr als in irgend etwas Anderem, die Gesammtheit des früheren, des gegenwärtigen und des künftigen Lebens abspiegelt. Des früheren: indem ja durch dieses (durch die sinnlichen Eindrücke, die Beschäftigungen, den Umgang ꝛc.) die Bildungsformen und die Stärke- (Vielräumigkeits-) verhältnisse der inneren Kräfte oder Angelegtheiten bedingt, und von diesen Bildungsformen und Stärkeverhältnissen (wie wir sehen werden) die Anziehungen und Verwendungen der Urvermögen hauptsächlich abhängig sind. Des gegenwärtigen: inwiefern allerdings die gegenwärtigen Erregungen diese Abhängigkeit modificiren: diese oder jene Angelegtheiten mehr in den Vordergrund bringen, und ihnen so Gelegenheit geben können, auch ohne daß sie in ihrer inneren Begründung die mächtigsten sind, die freien Urvermögen zu sich hinzuziehen und von sich aus zu übertragen. Des künftigen endlich: da ja doch durch die Richtungen, welche die Anziehung der freien Urvermögen nimmt, einem großen Theile nach wenigstens, die Beschaffenheiten der später begründeten Angelegtheiten bedingt werden. Den Akten gemäß, in welchen der Mensch die ihm neu zuwachsenden Kräfte (vorstellend, empfindend, begeh-

*) Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Dritter Theil.

Digitized by Google

rend, widerſtrebend) verwendet, bildet er ſich auch innerlich weiter aus: indem ja alles innerlich Ausgebildete in fortexiſtirenden früheren Akten beſteht.

§. 25.

Ueberblick über die Verwendungen der freien Urvermögen.

Die freien Urvermögen verhalten ſich (wie wir geſehen haben) in Hinſicht auf Vollkommenheit und Unvollkommenheit noch indifferent: ſind Unvollkommenheit, inwiefern ihnen ein Bedürfniß inwohnt, welches nicht aus ihnen ſelber heraus befriedigt werden kann; und ſind Vollkommenheit, inwiefern ſie zu Vollkommenheiten aller Art ausgebildet werden oder in dieſe als Grundlagen eingehen können. Eben deshalb aber ſind ſie weder das Eine noch das Andere rein; und ſo muß denn auch ihr Hinzukommen zu ausgebildeten Kräften auf dieſe verſchieden wirken, jenachdem in denſelben der eine oder der andere Charakter überwiegt*). Zu unvollkommenen Angelegtheiten (z. B. zu einer Leidenſchaft) hinzu-

*) Was die Anziehung der freien Urvermögen durch das bereits im Inneren Angelegte betrifft: ſo treten allerdings diejenigen Angelegtheiten, welche im Charakter der Unvollkommenheit begründet ſind, im Allgemeinen in Folge ihrer inneren Schwäche auch dafür zurück; aber auf der anderen Seite ſind (wie wir ſchon wiſſen) manche Formen, die Dem angehören, dieſer Anziehung günſtig, namentlich die des Begehrens und Widerſtrebens. Aus dem Erſteren erklärt ſich, daß manche Menſchen, obgleich in ihnen viele Mißſtimmungen oder ſonſtige Schwächegebilde begründet ſind, doch niemals oder ſelten von ſelber daran denken (namentlich Kinder, Frauen ꝛc.); aus dem Zweiten, daß vielleicht nichts Anderes ſo vielfach die Menſchen unglücklich macht, als zu vieles und ungehöriges Begehren und Widerſtreben.

Digitized by Google

kommend, machen ſie dieſelben vollkommener; kommen ſie dagegen zu Angelegtheiten hinzu, welche Vollkommenheiten ſind, ſo theilen ſie dieſen eine Unvollkommenheit mit, z. B. indem ſie innerhalb gewiſſer Vorſtellungskreiſe, welche bisher in ſich befriedigt waren, eine produktive Spannung erzeugen. Aber dieſe Unvollkommenheit iſt doch wieder eine ſolche, die Vollkommenheit, und höhere Vollkommenheit, nicht nur werden kann, ſondern auch höchſt wahrſcheinlich werden wird. Denn im Allgemeinen iſt es ja unſtreitig wahrſcheinlich, daß die freien Urvermögen nach Maßgabe davon, wie Dasjenige, welchem ſie ſich anſchließen, Vollkommenheit oder Unvollkommenheit iſt, ebenfalls werden zu vollkommenen oder unvollkommenen Gebilden ausgebildet werden. Freilich nur „wahrſcheinlich“: da es allerdings zugleich auch auf Dasjenige ankommt, was, im weiteren Verlaufe, zur Uebertragung ſich darbietet, oder ſonſt damit zuſammenwirkt, oder entgegenwirkt, und durch alles Dieſes eine Diverſion zu Gunſten des Entgegengeſetzten gemacht werden kann. Die freien Urvermögen ertheilen Demjenigen, welchem ſie ſich anſchließen, eine größere Macht; aber es fragt ſich, ob nicht, und vielleicht gerade in Fortwirkung ihrer ſelber (ihrer Uebertragung), ein noch Mächtigeres hinzutreten wird; und überdies iſt Macht noch nicht ohne Weiteres wahre Kraft oder Vollkommenheit. Dies zeigt namentlich das ſchon früher erwähnte Beiſpiel, das Beiſpiel der Leidenſchaften: welche doch ungeachtet der enthuſiaſtiſchen Lobredner, die ſie von Zeit zu Zeit gefunden haben (eben in Bezug auf ihre Macht, die man fälſchlich für wahre Kraft und Vollkommenheit hielt), entſchieden Unvollkommenheiten oder beſtimmter, weit mehr Unvollkommenheiten als Vollkommenheiten, ſind.

Nehmen wir nun einen allgemeinen Ueberblick über die Verwendung der freien Urvermögen: ſo treten zunächſt die

Digitized by Google

leidendliche und die thätige Verwendung auseinander. Zwar ein gewisser Grad von Selbstthätigkeit findet sich (wie wir uns überzeugt haben) in allen Seelenentwickelungen, welche deshalb auch mit Recht ganz allgemein „Seelenakte oder Seelenthätigkeiten" genannt werden, selbst die leidendlichsten Empfindungen. Der stärkste Reiz, wenn er nicht von einem Urvermögen der Seele angeeignet wird, ist nichts für dieselbe. Aber nicht bloß bei den Lust- und Schmerzempfindungen, sondern selbst bei den Wahrnehmungen, wenn sie nicht als solche gesucht und veranlaßt worden sind, überwiegt doch der Charakter der Bestimmtheit von außen. Das Aeußere hat gleichsam die Urvermögen aufgefordert zu seiner Aneignung; und diese haben ihm nachgegeben. Wie ganz anders schon bei der Beobachtung, oder der von innen her geforderten Wahrnehmung*); und noch in höherem Maße anders bei dem eigentlichen Handeln und bei der geistigen Produktivität. Mögen immerhin auch bei diesen, hier und dort, äußere Mithülfen und Begünstigungen hinzukommen: diese werden, namentlich eben was die Verwendung der freien Urvermögen betrifft, entschieden durch die darin eingehende Selbstthätigkeit überwogen.

Neben dieser Verschiedenheit aber zeigen sich nun sogleich noch zwei andere. Die erste derselben bezieht sich auf die Produkte, welche aus der Verwendung hervorgehen. Die Verwendung für die Bildung neuer sinnlicher Empfindungen, und, im weiteren Verfolge, hievon fortexistirender, Spuren oder Angelegtheiten, hat uns schon so vielfach beschäftigt, daß darüber hier nichts weiter hinzuzufügen ist. Außerdem aber können sie auch

*) Man sehe die Erläuterungen hierüber in meinem „System der Logik als Kunstlehre des Denkens", Band II, S. 12 ff.; vgl. auch S. 28 f.

Digitized by Google

für die innere Erregung früher gebildeter Angelegtheiten und für die Begründung selbstthätiger Verbindungen verwandt werden. Jenes geschieht, wenn sie von einzelnen Angelegtheiten, dieses, wenn sie von mehreren Angelegtheiten zugleich angezogen und angeeignet werden. Diese Anziehungen können dann entweder zu bleibenden Aneignungen (und Verstärkungen) führen, oder die Aneignung eine nur vorübergehende sein: das Letztere, wenn sie von den Angelegtheiten, welche dadurch zuerst zur Erregtheit ausgebildet worden sind, weiter auf andere Angelegtheiten übertragen werden. So namentlich, mehr oder weniger, bei allem Handeln; wobei jedoch, selbst wenn die Urvermögen rein weiter übertragen werden, daneben auch, vermöge der Aneignung zufällig hinzukommender Reize, Verstärkungen und Verbindungen von mehr leidendlichem Charakter gestiftet werden können.

Hiezu kommt endlich noch die Verschiedenheit, welche durch die Verhältnisse der Uebertragung bedingt wird. Die Uebertraguug der freien Urvermögen von den Angelegtheiten oder Kräften her, welchen sie sich zunächst angeschlossen haben, kann entweder auf der Grundlage schon gestifteter Verbindungen erfolgen, oder, unabhängig von diesen, so, daß dadurch neue Verbindungen gestiftet werden. Die erstere Verwendung ist die reproduktive des Handelns, die zweite die produktive, wie sie sich bei allen Arten von künstlerischen, wissenschaftlichen, praktischen Produktionen findet.

Wovon ist es nun abhängig, ob diese oder jene Fortbildung eintritt? — Wir haben die bestimmenden Momente hiefür sämmtlich schon im Vorigen kennen gelernt, so daß wir uns hier an einer Zusammenstellung genügen lassen können; um so mehr, da es sich ja nur um eine vorläufige allgemeine Uebersicht handelt: den hier namhaft gemachten Momenten in den folgenden Paragraphen eine ausführlichere

Digitized by Google

Charakteristik und Untersuchung gewidmet werden wird. Zuerst also, das Auseinandertreten der leidendlichen und der thätigen Verwendung zeigt sich bedingt auf der einen Seite durch die Stärke und Stätigkeit, mit welchen die äußeren Eindrücke andrängen, und auf der anderen durch die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, in der sich selbstthätige Spannungen angelegt vorfinden. Die Art und Weise der inneren Verwendung wird dann bestimmt theils durch die Bildungsformen und theils durch die Verbindungen. Wir wissen schon, daß die Anziehung der freien Urvermögen im Verhältniß der Gleichartigkeit, und also wenn alles Andere gleich ist, zu den stärksten gleichartigen Gebilden hin geschieht. Zunächst also behaupten die Begehrungen und Widerstrebungen, indem ihre Bildungsformen der den freien Urvermögen ursprünglich eignen Form des Bedürfnisses oder Aufstrebens gleichartiger sind, ein nicht unbedeutendes Uebergewicht über die Gebilde von andern Formen. Da indeß die Spuren oder Angelegtheiten, mögen sie auch sonst noch so entschieden den Charakter der Befriedigung in sich tragen, doch als Spuren oder Kräfte mit einem Aufstreben behaftet sind: so kann jener Vorzug der einfachen Bildungsform durch die innige Verschmelzung vieler elementarischen Kräfte zu einer Gesammtkraft (Vielräumigkeit der Angelegtheiten) übertragen werden. In dem Maaße, wie eine Angelegtheit aus vielen Spuren besteht, multiplicirt oder potenzirt sich das in den einzelnen gegebene Aufstreben; und vermöge dessen können dann, wo der vielfache Erwerb in höheren Graden gegeben ist, entschieden Vorstellungskräfte den praktischen den Rang abgewinnen. In Betreff der Uebertragung der Urvermögen endlich kommt es darauf an, wie stark die bisher begründeten Verbindungen sind: ob, und in welchem Maße, die durch sie bedingten Anzie-

Digitized by Google

hungs- und Bewegungskräfte der Bethätigung anderer Anziehungs- und Bewegungskräfte freien Raum laſſen, oder durch ihre entſchiedene Uebermacht dieſelbe von vorn herein abſchneiden.

Dabei erhellt auf den erſten Anblick, wie mannigfachen Umänderungen alle dieſe Verhältniſſe im Verlaufe des Lebens unterliegen können und müſſen, ſowohl im Allgemeinen, als im Einzelnen. Ganz allgemein bringt, im Betreff des Verhältniſſes zwiſchen dem Aeußeren und dem Inneren, und in Betreff der Verbindungen im Innern, der reicher ausgebildete Menſch eine ganz andere Eigenthümlichkeit hinzu, als der noch überwiegend unausgebildete. Das Kind, mit ſeinem noch aus wenigen Angelegtheiten beſtehenden Innern, iſt im höchſten Grade empfänglich und beſtimmbar; jeder nur einigermaßen ſtarke Eindruck ruft es von ſeiner Selbſtthätigkeit ab; während an dem Erwachſenen, und beſonders dem höher Gebildeten, nicht ſelten die anlockendſten und eindringlichſten Aufforderungen wirkungslos abprallen, wenn ſie nicht in ſeinem Innern eine bedeutendere Fürſprache und Unterſtützung finden. Und eben ſo ſind die Verbindungen in der Seele des Kindes noch ſo ſchwach und unbeſtimmt, daß ſie beinah allen, auf die Stiftung von neuen Verbindungen hinarbeitenden Bewegungen nachgeben; dagegen die Seele des Erwachſenen, mehr oder weniger, eine bereits feſt beſtimmte Gliederung entgegenbringt, die ſich nicht ſo leicht durch neue Anziehungen und Bewegungen verrücken läßt. Hierzu kommt dann, modificirend, die Mannigfaltigkeit der individuellen Beſtimmtheit. Man vergleiche die Menſchen, welche ihr Leben mit dem Winde treiben laſſen, mit den auf Eine Idee Geſpannten; oder die Selbſtthätigkeit von Welt- und Nebenmenſchen, deren Vorſtellen, Empfinden, Streben ganz in die Kleinigkeiten, Spannungen, Pläne, Intriguen ꝛc. aufgeht,

Digitized by Google

welche die vornehme Gesellschaft beschäftigen, und die im Grunde ein stets wechselndes Nichts sind, mit der Selbstthätigkeit in Individualitäten, wie etwa die von Linné und Newton, bei welchen schon von der frühesten Kindheit an die Geistesentwickelung eine entschiedene Spannung auf ein Bestimmtes gewonnen hatte *). Auch bei den Ersteren können die Urvermögen überwiegend innerlich verwandt werden, produktiv und für Handlungen, in demselben, ja vielleicht selbst in noch höherem Maße, als bei den Letzteren; aber während sie dort ins Unendliche hin zerstreut werden, und demnach die Selbstthätigkeit in dem Grade sich zerstückelt und verschwimmt, daß sie auch in ihren Produkten beinahe auf nichts hinauskommt, sehn

*) Von Linné ist es bekannt, wie ihm, in Folge der Uebertragung der Lieblingsneigung seines Vaters durch frühes Zeigen, Aufmerksammachen ꝛc. schon als Knabe ein so ausschließendes Interesse für die Pflanzen zu eigen gemacht war, daß er in beinah allem Anderen auffallend zurückblieb, und daher seine Lehrer dem Vater den Rath geben zu müssen glaubten, seinen Sohn bei einem Handwerker in die Lehre zu thun; was dann auch eine Zeit lang wirklich geschah (vergl. Linné's eigenhändige Anzeichnungen über sich selbst, mit Anmerkungen und Zusätzen von Afzelius ꝛc.). — Als Newton's Mutter den funfzehnjährigen Knaben aus der Schule wegnahm, damit er sich auf ihrer Pächterei der Landwirthschaft widme, war die Neigung zu mathematischen und mechanischen Studien schon so tief in ihm gewurzelt, daß er, wenn er zum Verkaufe nach der Stadt geschickt wurde, seinem Begleiter entlief, und sich in seiner alten Wohnung so lange mit Büchern beschäftigte, bis jener die Aufträge ausgeführt hatte, und ihm die Nothwendigkeit der Rückkehr ankündigte. Ein ander Mal blieb er schon auf dem Wege bei einer Hecke zurück, bei der er dann bis zur Rückkehr des Dieners studirte. So auch im späteren Leben. „In Gedanken versenkt, saß er oft nach dem Aufstehen neben seinem Bette Stunden lang, ohne sich anzuziehen, beschäftigt mit einer interessanten Untersuchung, auf welche er seinen Geist gerichtet hatte"; an seine Mahlzeiten mußte man ihn oft erinnern; und selbst dann vergaß er sie nicht selten wieder (The life of Isaac Newton, by David Brewster. London 1831.)

Digitized by Google

wir ſie hier, indem ſie koncentrirt und ununterbrochen auf dieſelben großen Zielpunkte geſpannt wird, Werke ſchaffen, welche Jahrhunderte und Jahrtauſende in Erſtaunen ſetzen und überdauern.

Auf den erſten Anblick erhellt, daß, wo einmal die eine oder die andere von dieſen Individualitäten in *größerer Ausdehnung* begründet iſt, eine *Umſetzung in die entgegengeſetzte nur ſehr ſchwer* wird eintreten können. Wie ſoll das unendlich Zerſtreute konzentrirt und bleibend verſchmolzen werden? wie das durch innige Verſchmelzung ſtark Ausgebildete dahin gebracht werden, dem ſchwächlich ausgebildeten Einzelnen Raum zu geben? — Doch fehlt es nicht an Beiſpielen, welche wenigſtens den Schein einer ſolchen Umſetzung, ſchon in weit vorgerückten Jahren, darbieten. Eines der merkwürdigſten iſt das von Swift. Es iſt bekannt, wie er, obgleich er kein Staatsamt bekleidete, durch die Miniſter, deren Vertrauter und Rathgeber er war, eine Reihe von Jahren hindurch gewiſſermaßen in höchſter Inſtanz die geſammte Staatsregierung leitete. Durch den Tod der Königin wurde ſein Einfluß plötzlich vernichtet. Verzweifelnd, irgend etwas in der bisherigen Art wirken zu können, wandte er nun ſeine Gedanken völlig von den öffentlichen Angelegenheiten ab. In Folge tiefer Mißſtimmung nicht mehr im Stande, ſich mit irgend etwas zu beſchäftigen, was eine dauernde Geiſtesanſpannung erforderte, gab er ſich ganz der Bagatelle hin, indem er nichts ſchrieb als jeux d'esprit. Ein ganzes Jahr hindurch hatte er ſich mit ſeinem Freunde Sheridan verabredet, ſie wollten ſich täglich ſchreiben, und zwar in Verſen; ſo jedoch, daß ſie, auf's Ehrenwort, nicht mehr als fünf Minuten auf jeden Brief verwenden wollten. Die meiſten dieſer Briefe wurden dann ſpäter den Flammen übergeben; nur einige wenige ſind in Swift's Werken

Digitized by Google

abgedruckt worden *). — Eine solche Umsetzung von stark koncentrirter zu im höchsten Grade zerstreuter Verwendung der Urvermögen konnte, wie schon angedeutet, nicht unmittelbar als solche eintreten. Sie wurde nur möglich, indem die früher die Entwickelung bestimmenden starken Vorstellungs- und Strebungsmassen durch den übermächtig begründeten Ehrgeiz niedergehalten wurden, welcher, wie er ihnen bisher die hauptsächlichste Spannkraft gegeben, sich unter den angegebenen Umständen zu einem Widerstreben dagegen von solcher Macht ausgebildet hatte, daß ihm keine anderen Bewegkräfte irgend das Gleichgewicht zu halten vermochten. Die Vorbildungen hiefür, so wie für die durchgreifende Geisteslähmung, welche sich nun rettungslos seiner bemeisterte, und ihn, nach einem Zwischenspiele von Wuthanfällen, zuletzt zum völligen Blödsinne führten, lassen sich, ungeachtet der stark partheiischen Darstellung seines Biographen, mit großer Bestimmtheit in seinen früheren Lebensschicksalen nachweisen **).

---

*) The life of the Rever. Dr. Jonathan Swift, by Thomas Sheridan, 2d ed., Lond. 1787.

**) Man veranschauliche sich, in ihrem vollen Umfange, die beschränkten Umstände seiner Jugend, tief verbittert durch die erniedrigende Weise, in der ihm ein für sehr reich gehaltener Oheim seine kärgliche Unterstützung zukommen ließ; seinen unbeugsamen Eigensinn, mit welchem er sich gegen das Studium der scholastischen Logik und anderer Disciplinen stemmte, von welchen der Erfolg seiner Prüfungen und sein Fortkommen in der Welt zunächst abhing; den schwindelerregenden Beifall, welchen dann, noch in sehr frühem Lebensalter, seine Schriften, und namentlich seine politischen Flugschriften erhielten, und den ihm dadurch angebahnten Einfluß auf den Grafen von Orford und auf Bolingbroke; endlich die im höchsten Grade aufregenden, erhitzenden, spannenden Verbindungen und Verwickelungen mit Stella und Vaneſſa: und die überwältigenden Wirkungen, welche unter den angegebenen Umständen eintraten, werden ihr Räthselhaftes verlieren.

Digitized by Google

§. 26.

Auseinandertreten der thätigen und der leidendlichen Verwendung.

Schon nach den bisher gegebenen Erörterungen kann darüber kein Zweifel sein, daß wir hier keine scharfe Scheidung den Akten und Kräften, oder auch nur den Processen nach, zu erwarten haben. Wie selbst bei den sinnlichen Empfindungen von Seiten der Urvermögen, welche die wesentliche Grundlage davon bilden, Selbstthätigkeit gegeben ist: so setzt sich die Verbindung dieser mit dem leidendlich Bedingten durch das ganze Leben der Seele hindurch fort. So namentlich auch in Betreff der Zusammenbildungen. Von den elementarischen Spuren, welche in ihrer Gesammtheit ein sinnliches Auffassungsvermögen bilden, können die einen auf äußeren Anstoß, die anderen in gespannten Beobachtungen, und also auf inneren Anstoß erworben sein. Es kann sich demnach, in Betreff dieses Auseinandertretens, überall nur um ein Mehr oder Minder handeln.

Die Urvermögen (wie wir gesehen) wachsen uns immer wieder von Neuem durch Anbildung zu. Diese also haben wir als das tiefste oder innerlichste Bestimmungsmoment anzusehn für das Gewicht, mit welchem das Innere, dem Aeußeren gegenüber, in die Entwickelung der Seele eingeht. Es kommt darauf an, wie viele Urvermögen angebildet werden. Da jedoch dieser innerste Lebensproceß gänzlich unserer Beobachtung entzogen ist, so sind wir außer Stande, von der dadurch bedingten Verschiedenheit der Individualitäten eine tiefer eingehende Erkenntniß zu gewinnen. Wir können uns nur an die Beobachtung der Folgen halten. Diese nun liegen namentlich in der Unruhe vor, in dem fortwährenden Stachel irgendwie thätig zu sein, wie wir sie bei Män-

Digitized by Google

nern von ununterbrochener, unermüdlicher Wirksamkeit wahrnehmen. So wird (um nur ein Paar der auffallendsten Beispiele anzuführen) von Mozart erzählt, daß „sein Körper in beständiger Bewegung gewesen sei; immer mußte er mit den Händen und Füßen etwas zu spielen haben". Selbst wenn er sich in der Frühe die Hände wusch, ging er dabei im Zimmer auf und ab, blieb nie ruhig stehen, schlug dabei eine Ferse an die andere, fortwährend innerlich mit seiner Tonwelt beschäftigt. Bei Tische nahm er oft ein Ende seiner Serviette, drehte sie fest zusammen, fuhr sich damit um die Nase herum, und schien in seinem Nachdenken nichts davon zu wissen *).

Die freien Urvermögen, welche nicht gerade gleich in der inneren Thätigkeit zur Verwendung kommen können, verschaffen sich in diesen und ähnlichen Weisen nach außen hin Luft. Noch auffallender, und in mannigfach sonderbaren Formen, trat diese fortwährende Unruhe bei Napoleon hervor. Auch er konnte nicht einen Augenblick still bleiben, ohne irgend etwas zu thun. Während er am Bivouakfeuer auf die Kanonenschüsse oder andere verabredete Zeichen wartete, ging er mit den Händen auf dem Rücken umher. Wurde er dessen überdrüssig, so nahm er große Prisen Schnupftaback, oder beschäftigte sich, Feuersteine und Kiesel mit den Füßen fortzustoßen, oder Holz ins Feuer zu werfen. Kamen Nachrichten von erregender oder beunruhigender Art, so schüttete er nicht selten allen Schnupftaback, der in der Dose war, in seine hohle Hand, und zog ihn auf einmal in die Nasenlöcher hinauf. Während des Reitens bewegte er (allen Regeln der Reitbahn entgegen) fortwährend das Gebiß in dem Munde des Thieres.

---

*) Siehe „Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791, Band II." und „Biographie Wolfg. Amad. Mozarts ꝛc. von Niſſen, nach deſſen Tode herausgegeben von der Wittwe beider. 1828.

Digitized by Google

Seine innere Raſtloſigkeit war ſo groß, daß er nicht einmal, wenn er im Galopp ritt, ſtill ſitzen konnte. Im Wagen zerriß er die Depeſchen, die ihm zu nichts mehr nütze waren, und warf ſie aus dem Fenſter, oder wenn ſich hiezu keine Gelegenheit fand, machte er ſich ohne Aufhören mit dem Schiebefenſter an der Wagenthür zu thun. Dieſelbe raſtloſe Unruhe äußerte ſich auch bei ſeinen Friedensbeſchäftigungen. Wenn er den Berathungen des Staatsraths präſidirte, zerſchnitt er fortwährend den Stuhl, auf welchem er ſaß, mit ſeinem Federmeſſer. Auf den Tiſchen zu St. Cloud, Fontainebleau und Elyſée Bourbon, wo ſeine großen Pläne entworfen wurden, ſind noch die unzähligen tiefen Einſchnitte ſeines Federmeſſers zu ſehen. Wenn er nichts Anderes thun konnte, zerbiß er ſeine eigenen Nägel bis aufs Fleiſch, bis das Blut herauskam *).

---

*) Vergl. **Archib. Alison, History of Europe from the commencement of the French Revolution to the restoration of the Bourbons, Vol. IX.** — Um jede Irrung zu vermeiden, bemerke ich, daß dieſe Vielheit der Vermögenanbildung an und für ſich nichts zu thun hat mit der ausgezeichneten Beſchaffenheit, in welcher bei den beiden namhaft gemachten Individuen die Urvermögen angebildet wurden. Die neue Anbildung gleichartiger Grundvermögen iſt keineswegs ein für die menſchliche Seele charakteriſtiſcher oder ihr eigenthümlicher Proceß, ſondern ganz allgemein der innerſte Lebensproceß für alles Lebendige, ſelbſt für die Pflanzen. So läßt ſich denn auch bei allen lebenden Weſen dieſe Verſchiedenheit in der Vielheit der Anbildung nachweiſen. Wie wenig dieſelbe bei den menſchlichen Seelen an und für ſich mit der inneren Beſchaffenheit der angebildeten Urvermögen in Zuſammenhang ſteht, erhellt auf das Augenſcheinlichſte daraus, daß wir nicht ſelten auch bei Blödſinnigen dieſelbe Raſtloſigkeit finden. Bei Individuen, wie die im Texte bezeichneten, trägt ſie allerdings inſofern zu ihren ausgezeichneten Leiſtungen bei, als ſie eben ein vielfacheres Thun, und ſo auch eine größere Anzahl von innerlich forteriſtirenden Kräften bedingt. Aber ſie vervielfältigt eben nur, gleichviel ob Vollkommenes oder Unvollkommenes.

Digitized by Google

Diese Vielheit der inneren Grundfaktoren nun steht zunächst im Antagonismus mit der Vielheit der äußeren. Wird ein Kind fortwährend mit sinnlichen Anregungen überschüttet, so wird dadurch seine Selbstthätigkeit beschränkt. Die Urvermögen, welche für die Aufnahme und Aneignung dieser verwandt werden, können eben deshalb nicht selbstthätig verwandt werden. Dies gilt, wie unmittelbar aus dem eben angeführten Grundverhältnisse erhellt, nicht bloß von Eindrücken, die sich bis zum Ueberdruß wiederholen, sondern von allen; und auch von denen, welche Lustempfindungen, oder welche Anschauungen bedingen.

Derselbe Antagonismus macht sich dann weiter für alles Auffassen, und namentlich für alles Lernen geltend: welches letztere ja insofern, als es durch äußere Einwirkungen hervorgebracht wird, zunächst jedenfalls einen passiven Charakter hat, mag auch die Uebertragung der aufgenommenen sinnlichen Reize noch so weit nach innen gehen, und vermöge dessen, im weiteren Verlaufe ein noch so hohes Maß von geistiger Aktivität gewinnen. Daher die überaus wichtige Vorschrift für allen Unterricht, daß er für das Auffassen, welches er dem Schüler zur Aufgabe stellt, nicht dessen ganze Kraft in Anspruch nehme, sondern stets einen gewissen Ueberschuß lasse zur Verwendung für die selbstthätige Verarbeitung des Aufgefaßten *). Aber freilich muß dann auch anderweitig dafür gesorgt sein, daß dieser Ueberschuß von freien Urvermögen wirklich hiefür verwandt werde, nicht für Umhergaffen oder sonst nachtheilig. Dies führt uns unmittelbar zu anderen Betrachtungen hinüber.

---

*) Vergl. hierüber meine „Erziehungs- und Unterrichtslehre" (zweite Auflage), Band I. S. 124 f., 195 und 616; Band II. S. 93 f.

Digitized by Google

Die Verschiedenheit zwischen der leidendlichen und der thätigen Verwendung der Urvermögen kann natürlich erst dann bestimmter hervortreten, wenn die Ausbildung in der einen oder in der anderen Richtung eine größere Ausdehnung gewonnen hat. Für die Nachweisung hievon haben wir uns schon vielfach vorgearbeitet, so daß es nur der Zusammenfassung bedarf. Theils kommt es auf die Bildungsformen an, theils auf die Ausdehnung (Vielfachheit des verbundenen Elementarischen) der Angelegtheiten. Die ersteren können in den verschiedensten Graden das Gepräge der Abhängigkeit vom Aeußeren an sich tragen, und demgemäß zum Aeußeren hinziehn, oder Dem gegenüber, keine solche Tendenz haben, ja gegen dasselbe isoliren. Die Vielfachheit der zu Einer Gesammtangelegtheit verschmolzenen einzelnen multiplicirt den in den einzelnen gegebenen Charakter, wenn dieser in allen der gleiche ist. Ist derselbe verschieden, so kommt der Gesammtangelegtheit ein gemischter Charakter zu, in diesem oder jenem Mischungsverhältnisse. Alles dies haben wir bereits näher kennen gelernt *). Da ist nun in Betreff des jetzt zur Betrachtung Vorliegenden augenscheinlich: in dem Maße wie sich das Innere zu größerer Macht ausgebildet hat, in dem Maße wird es auch die freien Urvermögen zu sich hinziehn und bei sich fixiren; und um desto weniger also wird sich der Mensch durch leidendliche Erregungen befriedigt fühlen. Die von dem mächtigen Inneren angezogenen Urvermögen müssen auch in Uebertragungen von ihm aus verbraucht werden; und dies kündigt sich in einem Drange hiezu an, so lange, bis dieser Verbrauch wirklich Statt gefunden hat. So gesteht Byron in der Zeit, als er sich schon an eine ausgedehntere produktive Thätigkeit gewöhnt

*) Man sehe besonders S. 52 ff., S. 63 ff., und S. 208 ff.

Digitized by Google

hatte, in seinem Tagebuche, daß er oft in der Gesellschaft des Weibes, welches er am meisten liebte, sich ins Geheim in die Einsamkeit seines Studirzimmers gewünscht habe*). — „Wenn ich (schreibt Jean Paul) meinem Geist und Körper eine Ruhe von drei Tagen geben will, so drängt am zweiten schon mich eine unbezwingliche Bruthitze über mein Nest voll Eier oder — Kreide. Der arme Paul wird's so forttreiben, bis die gequälte fieberhafte Brust von der letzten Erdscholle gekühlt ist. Unser Leben ist eine Kette von Mitteln; dem letzten und neuesten trauen wir Alles zu, alle Heilkräfte für den ewigen Fieberdurst; und unser Genießen des Lebens ist nur ein sanfteres Vergessen desselben"**). — Von Cuvier erzählt seine Biographin, er sei bei seinen eigenen Arbeiten überaus geduldig gewesen, so daß er sich den beschwerlichsten Kleinigkeiten nicht entzogen; dagegen überaus ungeduldig, wenn Werkleute oder sonst Andere für ihn arbeiteten. Er war unaufhörlich bei ihnen, um ihre Arbeit zu beschleunigen, und hinderte den raschen Erfolg durch die Hastigkeit seiner Befehle. Während das Papier an die Wand geklebt wurde, brachte er einen Haufen Kupferstiche herbei, welche daran befestigt werden sollten ꝛc.***). Der bloß passive Verbrauch der Urvermögen in dem letzteren Falle (für das Zusehen ꝛc.) genügte nicht für Denjenigen, bei welchem einmal starke Spannungen gegeben waren, die einen selbstthätigen Verbrauch bedingten. So genügen den an eigene Thätigkeit Gewöhnten selbst geistige Auffassungen nicht. „Kant's Anthropologie (schreibt Göthe) ist mir

---

*) Nach der Mittheilung von Thom. Moore in der schon namhaft gemachten Lebensbeschreibung.

**) Wahrheit aus Jean Paul's Leben; fünftes Heftlein.

***) Memoirs of Baron Cuvier, by Mrs. R. Lee. London 1833.

Digitized by Google

ein sehr werthes Buch, und wird es künftig noch mehr sein, wenn ich es in geringeren Dosen wiederholt genieße: denn im Ganzen, wie es dasteht, ist es nicht erquicklich... Doch wird, wenn man zu guter Stunde ein Paar Seiten darin lies't, die geistreiche Behandlung immer reizend sein. Uebrigens ist mir Alles verhaßt, was mich bloß belehrt, ohne meine Thätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben"*).

Eine weitere bemerkenswerthe Verschiedenheit ist dann darin gegeben, daß die von außen her und die in innerer Selbstthätigkeit entwickelten Erregungen entweder gegenständlich und affektiv einstimmig sein, und dann also zusammenwirken, oder mehr oder weniger in verschiedenen Richtungen wirken können, indem sie gegenständlich oder affektiv bedeutend verschieden sind. Das Erstere ist natürlich das häufigere: indem sich ja für Das, was der Mensch hauptsächlich treibt, meistentheils beiderlei Angelegtheiten, mehr leidendlich und mehr selbstthätig ausgebildete, zugleich ansammeln werden. Ueber Dasselbe, worüber er, in Folge innerer Antriebe, denkt, lies't er auch vorzüglich; und bilden sich überhaupt bei jemand produktive Spannungen und Bewegungen, oder entwickelt er ein Handeln, um seinen geistigen Erwerb zu vermehren, so wird das Eine wie das Andere vorzugsweise in demjenigen Kunstgebiete geschehen, auf welchem er die meisten Anschauungen erworben hat. So arbeitet das Eine mit dem Anderen zusammen, oft für die Erregung derselben Reihen und Massen. Aber beiderlei Entwickelungen, und in Folge hievon, beiderlei Kräfte können in manchen Fällen auch außer einander liegen, und weit außer einander liegen. Wie oft kommt es nicht vor, daß die sonstwie gebildete Individualität eines Menschen völlig heterogen ist mit der

*) „Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe", 4ter Theil.

Digitized by Google

Individualität aller Derjenigen, mit welchen er zusammen leben muß, so daß, was ihn selbstständig interessirt (gewisse Pläne oder Probleme, die er nicht loswerden kann, die ihn unablässig verfolgen und stacheln ꝛc.) gegenständlich durchaus verschieden sind von Allem, was er in seiner Umgebung sieht und hört, und was von dieser aus, mehr leidendlich, zur Erregung gebracht wird! Und eben so in affektiver Beziehung. „Wenn seine Seele (heißt es im „Anton Reiser"*)) durch tausend Demüthigungen in seiner wirklichen Welt erniedrigt war, so übte er sich wieder in edlen Gesinnungen der Großmuth, Entschlossenheit, Uneigennützigkeit und Standhaftigkeit, so oft er irgend einen Roman oder heroisches Drama durchlas oder durchdachte. Oft träumte er sich auf diese Weise über allen Kummer der Erde hinaus, in heitere Scenen hin, wenn er von Frost erstarrt im Chore sang, und verphantasirte so manche Stunde". Die überwiegend von außen her angeregten Vorstellungsreihen bildeten sich im Charakter des von allen Seiten auf ihn eindrängenden Elendes aus; das überwiegend von innen her (produktiv) bedingte Phantasieleben in ideal gesteigertem Charakter; und hiedurch wurde er (wie er an einer anderen Stelle sagt) vor der Niederträchtigkeit bewahrt, welche sonst nothwendig hätte in ihm die Ueberhand gewinnen müssen.

Aus dem Angeführten erhellt zugleich, daß die bezeichneten beiden Individualitäten, so lange nichts übermächtig störend dazwischentritt, sich gleichartig fortbilden werden. Ist der Mensch einmal dazu gelangt, sein Leben aus sich selber zu haben, so bilden sich auch später die Angelegtheiten in der Art aus, daß sie die freien Urvermögen zu sich hinziehen; und vermöge dessen wird den inneren Anstößen das Uebergewicht verschafft. Dies macht

*) Dem bekannten „psychologischen Roman" (oder vielmehr Selbstbiographie) von Moritz, Band II.

Digitized by Google

sich nicht bloß in Betreff der einzelnen Angelegtheiten, sondern auch in Betreff der Verbindungen geltend. Was wir früher*) von den durch Reizübertragungen gestifteten Verbindungen bemerkt haben, gilt im Allgemeinen ganz eben so von denjenigen, welche dadurch begründet werden, daß Urvermögen von mehreren Akten und Spuren zugleich angezogen, und bei denselben fixirt werden. Auch diese letzteren Verbindungen bieten sich als Grundlagen für die Ausgleichungen beweglicher Elemente von beiden Gattungen dar; auch bei ihnen erfolgt, wenn mehrere Verbindungen kollidiren, das Ueberfließen nach Maßgabe ihrer verschiedenen Stärke; auch sie gehen in die Auffassungen gleicher oder ähnlicher Verbindungen unterstützend als Bestandtheile ein, und erweisen sich für die Ausbildung neuer (verschiedenartiger) Verbindungen derselben Bestandtheile hinderlich ꝛc. In allem Dem also haben wir zwischen beiderlei Verbindungen eine genaue Parallele. Aber die durch Urvermögen oder selbstthätig begründeten zeichnen sich vor den durch Reizüberfließen oder leidendlich gebildeten dadurch aus, daß sie auch in ihren Fortwirkungen mehr Selbstthätigkeit entwickeln. Die durch Reizüberfließen gebildeten bieten wohl Kanäle dar für weitere Reproduktionen. Aber wie überhaupt die Reize nicht für sich in der Seele wirksam sein können, sondern nur in Verbindung mit den Urvermögen, durch welche sie angeeignet, und denen sie also untergeordnet sind (in deren Natur also ihre Natur gewissermaßen verloren gegangen ist), so haben auch die durch sie begründeten Verbindungen etwas Todtes: nehmen wohl das ihnen Gegebene auf, aber streben nicht demselben entgegen. In den durch Urvermögen begründeten Verbindungen dagegen haben wir ein solches Entgegenstreben. Selbstthätig ent-

*) Vgl. oben S. 246 ff.

Digitized by Google

ſtanden, und das Gepräge hievon in ihren Beſtandtheilen in ſich tragend, ſind ſie eben hiedurch geeignet, die Grundbeſtandtheile der Selbſtthätigkeit zu ſich hinzuziehen, und von ſich aus zu übertragen: zu neuen Forſchungen, oder zu Handlungen, oder zu ſchöpferiſchen Produktionen zu erregen und zu befähigen.

§. 27.

Auseinandertreten der produktiven und der reproduktiven Verwendung.

Man hat nicht ſelten die produktive Geiſtesentwikkelung ſo gefaßt, als wäre ſie ein Schaffen aus nichts vermöge der Kraft eines hiezu befähigten angeborenen Genies. Aber ein angeborenes Genie dieſer Art giebt es nicht. Die Urvermögen, welche allerdings, wo ſich ein Genie ausbilden ſoll, von höchſt ausgezeichneter Vollkommenheit ſein müſſen, ſind nicht nur durchaus ohne gegenſtändlichen Inhalt, ſondern ſelbſt noch indifferent gegen alle Bildungsformen, in welchen Produktionen entſtehen können. Aus nichts aber wird nichts, in dieſer Gattung von Naturentwickelungen, wie in jeder anderen. Alſo was die geiſtigen Produktionen Gegenſtändliches enthalten, muß erworben werden, und Alles erworben werden; und ſelbſt die Bildungsformen dieſes Gegenſtändlichen müſſen erſt durch eine längere Reihe von Bildungsproceſſen allmählich ausgebildet werden. Dies wird auch durch die Selbſtausſagen derjenigen genialen Schöpfer, welche dabei Fähigkeit und Neigung hatten, von ihrem Schaffen und deſſen Grundlagen beſtimmte Rechenſchaft zu geben, auf das Entſchiedenſte beſtätigt. „Das größte Genie (ſo hat ſich Göthe hierüber, auf Veranlaſſung der Aeußerungen einiger fran-

Digitized by Google

zösischen Journalisten*), eben so wahr als nachdrücklich ausgesprochen) wird niemals etwas werth sein, wenn es sich auf seine eigenen Hülfsmittel beschränken will. Was ist denn Genie anders, als die Fähigkeit, Alles, was uns berührt, zu ergreifen und zu verwenden; allen Stoff, der sich darbietet, zu ordnen und zu beleben; hier Marmor und dort Erz zu nehmen, und daraus ein dauerndes Monument zu bauen?.... Was wäre ich, was würde von mir übrig bleiben, wenn diese Art der Aneignung die Genialität gefährden sollte? Was habe ich gethan? — Ich habe Alles, was ich gesehen, gehört, beobachtet habe, gesammelt und verwandt; ich habe die Werke der Natur und der Menschen in Anspruch genommen. Jede meiner Schriften ist mir von tausend verschiedenen Personen, von tausend verschiedenen Dingen zugeführt worden; der Gelehrte und der Unwissende, der Weise und der Thor, Kindheit und Alter haben dazu beigetragen. Größtentheils ohne es zu ahnen, brachten sie mir die Gabe ihrer Gedanken, ihrer Fähigkeiten, ihrer Erfahrungen; oft haben sie das Korn gesät, das ich erndtete. Mein Werk ist die Vereinigung von Wesen, die aus dem Gange der Natur entnommen sind; dies führt den Namen „Göthe" .... Abgeschmackte Menschen! Ihr macht es, wie gewisse Philosophen unter meinen Landsleuten, die sich einbilden, wenn sie sich dreißig Jahre in ihr Studirzimmer einschlössen, und sich lediglich damit beschäftigten, die Ideen, welche sie aus ihrem eigenen armen Gehirn herausziehen, zu sieben und zu beuteln, so würden sie einen unerschöpflichen Quell von

*) Diese waren mit der höchsten Entrüstung gegen Dumont aufgetreten, weil derselbe in seinem bekannten **Memoire** über Mirabeau von dessen Reden behauptet hatte, sie seien stets vorher im Kreise seiner Freunde vorbereitet worden, und demnach den Gedanken nach das gemeinsame Produkt aller diesem Kreise Angehörigen gewesen.

Digitized by Google

Originalität erlangen! Wißt ihr, was dabei herauskommt? — Wolken, nichts als Wolken! — Ich war lange genug so thöricht, mich über dieſe Abgeſchmacktheiten zu betrüben, ſo daß mir nun in meinen alten Tagen wohl geſtattet werden mag, mich darüber luſtig zu machen und darüber zu lachen"*). Eben ſo iſt es von Walter Scott bekannt, daß er, um die Charaktere ſeiner Romane befragt, mehrfach die beſtimmteſte Verſicherung ertheilt hat, es ſei auch nicht Ein Zug in irgend einem derſelben, der ihm nicht aus der Erfahrung, aus Lebensanſchauungen, zugewachſen ſei.

Die Beiſpiele, welche man für die Behauptung des Gegentheils angeführt hat, von Solchen, die ſich im Nichtsthun genial ausgebildet: in einem wüſten Wirthshausleben (wobei man namentlich auf Shakespeare und Fielding verwieſen hat) oder, wie bei Walter Scott ſelbſt, in einer faſt ununterbrochenen Folge von ländlichen Vergnügungen und geſellſchaftlichem Verkehr, bieten hievon nur ſcheinbare Ausnahmen dar. Gerade dieſes ſogenannte Nichtsthun, indem es ſie in Verhältniſſe brachte, wo ſich die menſchliche Natur unverhüllter offenbart, bot ihnen die Materialien für ihre Produktionen reicher und vollkommener dar, als es durch irgend ein mühſames Sammeln hätte geſchehen können; und ihre Werke legen auch durch die Eigenthümlichkeit der von ihnen dargeſtellten Charaktere Zeugniß ab, daß die Materialien dazu wirklich auf dieſe Weiſe erworben worden ſind. Eben ſo findet alles Andere, was

*) Dieſe intereſſanten Aeußerungen Göthe's ſind hergenommen aus einer Denkſchrift von Soret über dieſen in der **Bibliothèque universelle de Genève, 1832, T. 50.** Uebrigens findet ſich der Hauptſache nach Daſſelbe mehrmals auch in den Mittheilungen an Eckermann ausgeſprochen (Geſpräche, Band I).

Digitized by Google

als Ausnahme erscheint, bei genauerer Betrachtung leicht seine Erledigung.

„Mit meiner Arbeit geht es noch sehr langsam (schreibt Schiller an Göthe): bei der Armuth an Anschauungen und Erfahrungen nach außen, die ich habe, kostet es mir jederzeit eine eigene Methode und viel Zeitaufwand, den Stoff zu beleben"*); und durch die ganze Korrespondenz ziehen sich Klagen hindurch, von Seiten Schillers, daß es ihm an gegenständlicher Ausfüllung für seine Stimmungen oder Empfindungen, von Seiten Göthe's, daß es ihm an Stimmung mangele. Mußte also nicht bei jenem das ideale Schaffen unabhängig von den erworbenen Vorstellungen erfolgen, da ja die Vorstellungen, in welchen es später (durch das Studium von historischen Werken ꝛc.) seine Verkörperung erhielt, eben noch nicht erworben waren? — Wir antworten: die verschmelzenden Bewegungen, welche das Schaffen bedingen, brauchen nicht gerade immer zwischen Vorstellungen, sondern können auch zwischen Stimmungsakten (affektiven Akten) erfolgen; und in dieser Weise erfolgten sie vorzugsweise bei Schiller, welcher im Unterschiede von Göthe, dem überwiegend objektiven, ein überwiegend subjektiver oder Stimmungs-Dichter war**). An Stimmun-

*) Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe, Band V.

**) Diese Bemerkung war vor der Erscheinung von Schiller's „Briefwechsel mit Körner" geschrieben worden. Im zweiten Bande dieses Werkes findet sich eine sehr interessante Stelle, welche das Bemerkte bestätigt. „Man sagt gewöhnlich (schreibt Schiller), daß der Dichter seines Gegenstandes voll sein müsse, wenn er schreibe. Mich kann oft eine einzige, und nicht immer gerade wichtige Seite des Gegenstandes einladen, ihn zu bearbeiten; und erst unter der Arbeit selbst entwickelt sich Idee aus Idee. Was mich antrieb, die Künstler zu machen, ist gerade weggestrichen worden, als sie fertig waren . . . Ich glaube, es ist nicht immer die lebhafte Vorstelluug

Digitized by Google

gen aber hatte er von früh an einen sehr großen Reichthum angesammelt; wie es sein Biograph, bei Gelegenheit seiner bekannten Flucht von Stuttgart nach Mannheim, und dann weiter nach Frankfurt, bezeichnend ausdruckt: „von jeher hatten Diejenigen, welche bestimmt waren, die Herzen der Menschen tief zu ergreifen, nicht wo sie ihr Haupt niederlegen konnten; ihr Antheil war Noth und Leiden"*).

Wenn also die produktive Geistesthätigkeit ihrem gesammten Stoffe nach reproduktiv ist, worin besteht denn die Produktivität? Und wie tritt sie auseinander mit der bloß reproduktiven Geistesthätigkeit? — Die Antwort lautet: die Produktion trifft nur die Form, oder bestimmter, da auch diese zum Theil reproduktiv gegeben wird, die Verbindungen. Diese werden neu gebildet, oder so, daß die hiedurch bedingten Produkte in irgend einer Weise über das Erworbene hinausgehen, und neue vollkommnere Formen entstehen. Das Wirkende hiefür (um dies sogleich anzugeben) ist theils die innere Schwungkraft, welche den mit höherer Steigerung gebildeten Angelegtheiten inwohnt, in Verbindung mit Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit; und theils sind es die freien Urvermögen, indem sie die An-

---

des Stoffes, sondern oft nur ein Bedürfniß nach Stoff, ein unbestimmter Drang nach Ergießung strebender Gefühle, was Werke der Begeisterung erzeugt. Das Musikalische eines Gedichtes schwebt mir weit öfter vor der Seele, wenn ich mich hinsetze, es zu machen, als der klare Begriff vom Inhalt, über den ich oft kaum mit mir einig bin. Ich bin durch meine Hymne an das Licht, die mich jetzt manchen Augenblick beschäftigt, auf diese Bemerkung geführt worden. Ich habe von diesem Gedicht noch keine Idee, aber eine Ahnung; und doch will ich im Voraus versprechen, daß es gelingen wird."

*) Schiller's Leben von Hoffmeister. Band I.

Digitized by Google

gelegtheiten zur Erregtheit, und, wegen ihrer Inhalts- und Formlosigkeit, zur freien Erregtheit bringen.

Hieraus ergiebt sich nun sogleich die genauere Bestimmung über die Natur des Auseinandertretens zwischen der produktiven und der reproduktiven Geistesentwickelung. Wir haben früher gesehen, wie die schon gebildeten, und stark gebildeten Verbindungen die Erregungselemente für die Uebertragung in ihrer Richtung und für ihre eigene Verstärkung in Anspruch nehmen*). Die Produktion also, inwiefern sie neue Verbindungen schafft, muß im Antagonismus stehen mit allen Ausbildungen der Seele, in welchen früher gebildete Verbindungen überwiegen. So mit den leidendlich reproduktiven: den Erinnerungen**). Die Reizübertragungen, da sie stets von bestimmten Akten aus- und in Verbindungen fortgehen, welche von früher her für diese Akte bestimmt sind, sind nur unvollkommen dazu gemacht, neue Kombinationen herbeizuführen. Eben so aber steht

---

*) Vgl. hierüber oben S. 255 f.

) Dies ist auch schon sonst vielfach von aufmerksamen Selbstbeobachtern bemerkt worden. So erzählt Priestley in seinen bekannten Memoirs, daß er von Jugend auf an einem auffallenden Ausbleiben der Erinnerung zu leiden gehabt habe, so daß er zuweilen Personen und Dinge, mit denen er verkehrte, gänzlich vergaß. So selbst mit seinen eigenen Schriften in dem Maße, daß ihm bei'm Wiederlesen oft dies oder jenes in denselben als vollkommen neu erschien, und er mehr als einmal Experimente von neuem angestellt habe, deren Ergebnisse er selber schon früher bekannt gemacht. Aber (fügt er hinzu) **my defect in point of recollection, which may be owing to a want of sufficient coherence in the association of ideas formerly impressed, may arise from a mental constitution more favorable to new associations; so that what I have lost with respect to memory, may have been compensated by what is called invention, or new and original combinations of ideas.

Digitized by Google

die Produktion auch im Antagonismus mit den selbstthätig reproduktiven Entwickelungen, oder denjenigen, welche zum Handeln führen*). Die beweglichen Elemente werden in der Richtung der von früher her begründeten Verbindungen zu den Zweck- und Mittelreihen hin übertragen; und so können sie sich denn nicht für die frei schaffende, produktive Ausbildung wirksam erweisen. Vermöge dessen sehen wir diese nicht selten sogar da unterbrochen und beschränkt, wo sie sich bereits als vorherrschende entwickelt hatte. „Man hat mich immer (äußerte Göthe im Jahre 1824) als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen, und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen; und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentlich Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steins, der immer wieder von neuem gehoben sein wollte. Meine Annalen werden es deutlich machen, was hiemit gesagt ist. Der Ansprüche an meine Thätigkeit, sowohl von außen als innen, waren zu viele. Mein eigentliches Glück war mein poetisches Sinnen und Schaffen. Allein wie sehr war dieses durch meine äußere Stellung gestört, beschränkt und gehindert! Hätte ich mich mehr vom öffentlichen und geschäftlichen Wirken und Treiben zurückhalten und mehr in der Einsamkeit leben können, ich wäre glücklicher gewesen, und würde als Dichter weit mehr gemacht haben. So aber sollte sich bald nach meinem Götz und Werther an mir das Wort eines Weisen bewähren, welcher sagte: wenn man der Welt etwas zu Liebe gemacht

*) Man vergleiche die S. 56 ff. gegebenen Erörterungen.

Digitized by Google

habe, so wisse sie dafür zu sorgen, daß man es nicht zum zweiten Male thue"*).

Dieses Auseinandertreten der produktiven Geistesthätigkeit mit der reproduktiven, welche dem Handeln zum Grunde liegt, wird auch in der gewöhnlichen, breiteren Lebenserfahrung durch unzählige Beispiele bestätigt. Geschäftsmänner werden selten produktiv; auch solche, die früher gezeigt haben, daß sie sonst dazu sehr wohl die Fähigkeiten haben würden, ja welche dies noch von Zeit zu Zeit (wenn die Spannung zur Geschäftsthätigkeit nachläßt) bethätigen. Auch das Beispiel beschäftigter Hausfrauen kann zur Veranschaulichung dienen, wenn wir mit ihnen unverheirathete Mädchen zusammenhalten: welche ja bekanntlich nicht selten, wenn sie dabei wenig zu thun haben, eine, wenn auch dem Werthe nach noch so untergeordnete, doch der Ausdehnung nach zuweilen sehr bedeutende Produktivität entwickeln: in Bezug auf Liebesphantasien und Liebesintriguen, Erbschaften, Lotteriegewinnste, hypochondrische Grillen, und welche beglückende oder quälende Formen diese Dichtungen sonst noch annehmen mögen. Dem reihen sich dann weiter die im Allgemeinen noch reicheren und mannigfaltigeren produktiven Kombinationen bei Kindern an: in Betreff ihrer späteren Schicksale, ihrer Wirksamkeit im Leben, oder (unmittelbar gegenwärtig) ihrer Spiele ꝛc.**). Diese Produktivität ist ja doch unstreitig ebenfalls, wenigstens theilweis, daraus abzuleiten, daß ihnen noch keine Aufgaben für ein eigentliches Handeln gestellt, und, (was hiemit nahe zusammenhängt) in ihnen keine Zweck- und Mittelreihen von so großer Stärke und

*) Gespräche mit Eckermann, Band I.

**) Man vergleiche hierüber die in meiner „Erziehungs- und Unterrichtslehre", Band I, S. 154 ff. (der zweiten Auflage) mitgetheilten Bemerkungen.

Digitized by Google

Festigkeit der Verbindung angelegt sind, daß die freien Urvermögen vorzugsweise in ihrer Richtung verwandt und die Erzeugungen neuer Verbindungen dadurch beschränkt werden sollten.

Daß die zu größerer Stärke ausgebildeten früheren Verbindungen der produktiven Thätigkeit hinderlich sind, gilt auch selbst von den Verbindungen, welche durch frühere eigene Produktionen entstanden sind. Daher namentlich die, mehr oder weniger durchgehende Abnahme des produktiven Talentes im höheren Alter. Wo in dieses hinein die Aufgabe des Producirens festgehalten wird, werden doch überwiegend nur dieselben Charaktere, Verwickelungen, Melodien, derselbe Styl von Bauwerken, Gemälden ꝛc. reproducirt, wenn auch in diesen oder jenen Einzelnheiten anders gewandt und modificirt. Mehr im Ganzen und Großen zeigt sich dies bei alternden Völkern und alternden Zeiten. Indem Kombinationen von solcher Vollkommenheit, daß schwer darüber hinauszukommen ist, schon der heranwachsenden Generation überliefert und eingeprägt werden: so wird die produktive Thätigkeit durch die in dieser Art allen Geistern als Grundgerüst angebildeten Formen (Gruppen- und Reihenverbindungen) gefesselt, und kann sich nur noch im Neben- und Schmuckwerke wirksam erweisen.

Gehen wir noch einmal auf den Antagonismus mit dem Handeln zurück: so zeigt es sich allerdings nicht zu vermeiden, daß beiderlei Formen geistiger Thätigkeit vielfach in und mit einander wirken. Wie der Praktiker, wo neue und verwickeltere Zwecke neue und verwickeltere Aufgaben stellen, produktiv werden muß: so werden sich umgekehrt dem Künstler, dem genialen Denker ꝛc., indem sie ihre Thätigkeit auffassen, Regeln bilden, denen gemäß sie dann, wo Stockungen eintreten, zur Hebung derselben, oder auch sonst zur Förderung ihrer produktiven Thätigkeit, geeignete Mittel

Digitized by Google

anwenden, und alſo handeln. Aber wie nothwendig und wünſchenswerth auch in vielen Fällen dieſe gegenſeitige Unterſtützung ſein mag: ſo iſt doch auf der anderen Seite nicht zu leugnen, daß hiedurch ſtets die Grund- und Hauptthätigkeit bis zu einem gewiſſen Maße einen anderen Charakter annimmt. Die bezeichnete Verſchiedenheit bleibt, und dem eigentlichen Grundcharakter der Kombination wird mehr oder weniger Abbruch gethan. Das Handeln, obgleich ein höheres, wird doch, wie weit es über die erprobten Verbindungen hinausgeht, ein mehr oder weniger unſicheres; und die Produktion, wenn ſie auch durch die Anwendung der Regeln unterſtützt wird, verliert an ſchöpferiſchem Schwunge, und nähert ſich mehr dem handwerksmäßigen Thun.

Zum Schluſſe dieſer Auseinanderſetzungen müſſen wir noch das Verhältniß dieſer beiden Thätigkeitsgattungen zu den Bildungsformen und zu den Grundeigenſchaften der Urvermögen ins Auge faſſen. Da iſt es, nach dem Geſagten, augenſcheinlich, daß die eigentliche Produktion begünſtigt wird durch die Vorſtellungsform oder, um es, in weiterem Zurückgehen, noch beſtimmter und allgemeiner zu bezeichnen, durch die Kräftigkeit und das Maß der Aneignung in den Seelengebilden. Wie weit keine feſte Aneignung der aufgenommenen Reize Statt findet, fließen dieſelben über; und hiedurch werden von außen her bedingte Verbindungen geſtiftet: welche, wenn ſich dies öfter wiederholt, die innerlich ſelbſtthätige Erzeugung von Verbindungen hindern, oder doch beengen. Wie förderlich und nothwendig alſo auch, auf der anderen Seite, für jede geiſtige Produktivität, von der beſchränkteſten und untergeordnetſten bis zur umfaſſendſten und edelſten, ausgezeichnete Grade von Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit ſein mögen, die erſtere um der Vollkommenheit des Erwerbes willen, die letztere, damit die er-

Digitized by Google

worbenen Anſchauungen, Empfindungen, Beſtrebungen nicht todt und iſolirt neben einander bleiben: ſo iſt doch, wenn eine höhere Produktion entſtehen, und insbeſondere, wenn ſie ſich zu einem höheren Grade von Originalität erheben ſoll, die Grundbedingung, daß die Kräftigkeit ein gewiſſes Uebergewicht habe über die beiden anderen Grundeigenſchaften. Daher denn auch die in höherem Sinne dieſes Wortes ſchöpferiſche Produktivität beinah ausſchließend dem männlichen Geſchlechte angehört; und wenn wir die höher gebildeten Völker mit einander in Vergleich ſtellen, bei uns Deutſchen (deren Uranlage, wie wir wiſſen, eine ausgezeichnete Kräftigkeit, nicht ſelten mit einem bedeutenden Zurücktreten der Reizempfänglichkeit und Lebendigkeit, aufweiſt) auf der einen Seite am wenigſten Sinn und Talent für das Praktiſche*), aber auch auf der anderen mehr originelle Produktion, als bei anderen Völkern, gefunden wird.

In Folge der kräftigeren Aneignung der aufgenommenen Reize werden weniger Strebungen, und werden weniger Verbindungen von größerer Stärke ausgebildet; und während alſo durch das Erſtere das Anſchließen der Urvermögen an Begehrungen und Widerſtrebungen, und durch Beides die Ausbildung der praktiſchen Talente erſchwert wird, welche auf dieſem Anſchließen und auf der Uebertragung der Urvermögen zur Begründung zahlreicher und angemeſſen ausgebildeter Zweck- und Mittelreihen beruht: ſo wird dafür durch die erſtere Beſchränkung die vielfachere Verwendung der Urvermögen in Verbindung mit Gebilden in der Vorſtellungsform, und durch die zweite die freiere Kombination und die Erzeugung neuer, eigenthümlicher Verbindungen begünſtigt. Dies bethätigt ſich für Kombinationen jeder

*) Vgl. hiezu und zum Folgenden das S. 102, 105 u. 120 ff. Bemerkte.

Digitized by Google

Art: erſtreckt ſich von der Kleidung und den Manieren bis zur ſchönen Litteratur, und zur Philoſophie, und zu den Staatseinrichtungen. Die Zeugniſſe hiefür liegen ſo zahlreich und ſo augenſcheinlich vor, daß es kaum noch weiterer Gewährleiſtung bedarf; und die Stimmen der Ausländer kommen in Betreff deſſen überein mit denen der Deutſchen ſelber. Wir haben ſchon angeführt, daß die Frau von Staël in ihrem bekannten Werke darüber klagt, ſie habe in Deutſchland das „c'est impossible" hundertmal gegen einmal in Frankreich gehört. Und eben ſo hört ſie auf der anderen Seite nicht auf, ſich zu verwundern über die „Unabhängigkeit", welche die Deutſchen ſelbſt „gegen die Freiheit gleichgültig mache"; über „die geringe Macht, die der Geiſt der Geſellſchaft habe, ſo daß die Herrſchaft des Geſchmackes und die Waffe des Lächerlichen faſt ohne allen Einfluß ſeien"; über die „ſanfte und friedliche Anarchie, in Betreff litterariſcher und metaphyſiſcher Meinungen, welche Jedem erlaube, ſich in Allem ſeiner individuellen Art zu ſehen gemäß zu entwickeln"*). In ähnlicher Weiſe ſtellt auch Guizot in ſeinen Vorleſungen**) den Satz auf, die Gallier hätten die Idee der perſönlichen Freiheit von den Germanen erhalten, indem ſie dieſem Volke beſonders eigen geweſen ſei. Hiezu bemerkt Göthe: „Iſt das nicht ſehr artig, und hat er nicht vollkommen Recht, und iſt nicht dieſe Idee noch bis auf den heutigen Tag unter uns wirkſam? — Die Reformation kam aus dieſer Quelle, wie die Burſchenverſchwörung auf der Wartburg, Geſcheidtes wie Dummes. Auch das Buntſcheckige unſerer Litteratur, die Sucht unſerer Poeten nach Originalität, und daß Jeder glaubt, eine neue

*) De l'Allemagne, première partie, Chap. II; man vergleiche auch das S. 120 f. aus dieſer Schrift Beigebrachte.

**) Histoire générale de la civilisation en Europe.

Digitized by Google

Bahn machen zu müssen, so wie die Absonderung und Verisolirung unserer Gelehrten, wo jeder für sich steht, und von seinem Punkte aus sein Wesen treibt, Alles kommt daher. Franzosen und Engländer halten weit mehr zusammen, und richten sich nach einander. In Kleidung und Betragen haben sie etwas Uebereinstimmendes. Sie fürchten von einander abzuweichen, um sich nicht auffallend oder gar lächerlich zu machen. Die Deutschen aber gehen jeder seinem Kopfe nach; jeder sucht sich selber genug zu thun; er fragt nicht nach dem Anderen: denn in jedem lebt, wie Guizot richtig gefunden hat, die Idee der persönlichen Freiheit; woraus denn, wie gesagt, viel Treffliches hervorgeht, aber auch viel Absurdes"*).

§. 28.

Aus- und Fortbildung bei der reproduktiven Verwendung der Urvermögen.

Die reproduktive Verwendung der Urvermögen bietet, da sie auf der Grundlage Dessen erfolgt, was bereits von früher her mit einer gewissen Entschiedenheit ausgebildet ist, für sich selber und in Betreff der daran sich anschließenden Fortwirkungen, verhältnißmäßig weniger Schwierigkeiten für die Betrachtung dar. Die Urvermögen werden übertragen, wie wir schon wissen**), im Anschluß an Kausalreihen, welche, vermöge der nachgewiesenen Umkehrung, in Zweck- und Mittelreihen verwandelt worden sind. Die Glieder dieser Reihen werden, indem sie diese Uebertragung empfangen, in Spannung gesetzt, bis dieselbe

*) Gespräche mit Eckermann, Band II.

**) Vgl. S. 57 f.

Digitized by Google

auf eine Angelegtheit trifft, welche rein durch dieſe Vermögenübertragung zu ihrer vollen Ausbildung gebracht werden kann. Dann erfolgt dieſe volle Ausbildung, oder es entſteht ein (äußeres oder inneres) Thun. Die Melodie eines früher gehörten Liedes z. B. wird unvollkommen, oder in der Form des Begehrens, in uns reproducirt; und wir kommen durch jene rückgängige Bewegung dazu, das Notenbuch zu holen, das Lied darin aufzuſchlagen und von neuem auf dem Fortepiano zu ſpielen. Ein Freund hat uns eine Frage vorgelegt, wie er ſich in einer verwickelten Lebenslage zu benehmen habe; und ſeine Spannung iſt hiedurch auch die unſrige geworden. Indem nun die dadurch angezogenen freien Urvermögen in den Kauſalreihen der früher von uns aufgefaßten Lebenserfahrungen rückgängig übertragen werden, und dieſe, von verſchiedenen Seiten her zuſammenfließend, der vorliegenden Aufgabe entſprechen: ſo entſteht das innere Thun der Ueberlegung, welches uns in den Stand ſetzt, dem Freunde einen für ihn förderlichen Rath zu ertheilen.

Ungeachtet dieſer, verhältnißmäßig einfachen und mit großer Beſtimmtheit vorliegenden Bildungsverhältniſſe aber zeigen ſich auch hier im Einzelnen mancherlei Verwickelungen und Schwierigkeiten: die letzteren beſonders in Folge der vielen falſchen Anſichten, welche in Betreff dieſer Entwickelungen faſt allgemein verbreitet ſind. Dieſe haben auch hier ihren Grund vorzüglich darin, daß man ohne Weiteres Dasjenige, was in der ausgebildeten Seele vorliegt, als auch ſchon von Anfang oder urſprünglich das Thun des Menſchen bedingend vorausgeſetzt hat. Der ausgebildete Menſch handelt größtentheils nach beſtimmt vorgeſtellten Verbindungen von Zwecken und Mitteln. Aber dieſe ſind (und noch mehr natürlich die darauf ſich beziehenden Kräfte und Talente, ein „praktiſcher Verſtand", „Klugheit", „Ueberlegungsvermö-

Digitized by Google

gen" ꝛc.) nicht urſprüngliche, ſondern durch eine lange Reihe von dazwiſchen liegenden Bildungsproceſſen ſehr allmählich ausgebildete Beſtandtheile der menſchlichen Natur. Das Urſprüngliche iſt von ungleich mehr elementariſchem Charakter; iſt dem Weſentlichen nach Dasſelbe, wie bei dem Thun der Kinder in der erſten Lebenszeit, und ſelbſt bei dem Thun der Thiere. Gewiſſe Auffaſſungen von mit einander verbundenen Erfolgen haben innerlich fortexiſtirt; ſie werden jetzt reproducirt, von Begehrungen aus, welche die ihnen angeſchloſſenen Urvermögen rückgängig übertragen; und indem jene Auffaſſungen, und alſo auch ihre Reproduktionen, den wirklichen Weltzuſammenhang in ſich wiedergeben, ſo erfolgt das auf dieſer Grundlage ausgebildete Thun dem Weltzuſammenhange gemäß, und erreicht ſeinen Zweck. In dieſer Weiſe wird das Thun ſchon bei dem Hunde vermittelt, der ſeinem Herrn ſchmeichelt, oder der über den Stock ſpringt, um den guten Biſſen zu erhalten, welcher ihm früher nach der Vollbringung dieſes Kunſtſtückes zu Theil geworden iſt. Auch bei ihm reproduciren ſich, auf Veranlaſſung von Begehrungen, die von den Auffaſſungen des früheren Geſchehens zurückgebliebenen Reihen in umgekehrter Folge: wie ſie das Grundeigenthümliche der Zweck- und Mittelreihen bildet. Worin ſich das menſchliche Handeln an dem Leitfaden von Zwecken und Mitteln über das Thun der Thiere erhebt, Das iſt zunächſt nur das Hinzukommen begleitender Begriffe zu den in umgekehrter Reihenfolge ablaufenden Kauſalreihen: eine Vollkommenheit des klarbeſtimmten Vorſtellens, des Bewußtſeins, und alſo eine ſubjektive, welche für die objektive Wahrheit der zum Grunde liegenden Verbindungen, und für die hievon hauptſächlich abhängige wirkliche Erreichung der Zwecke durch die Mittel, als ein ihr zur Seite Liegendes, als ein Nebenwerk anzuſehen iſt, wenn ſie gleich allerdings,

Digitized by Google

im weiteren Verfolge und vermittelt, auch zur vollkommneren Ausbildung jener Reihenverbindungen, und namentlich zu ihrer Ausbildung in ausgedehnterem Zusammenhange, auf mannigfache Weise beitragen kann*). Wollen wir uns also klar-bestimmt zur Erkenntniß bringen, in welcher Art die praktische Bildung des Menschen vor sich geht: so müssen wir zu jenen mehr elementarischen Bildungsverhältnissen zurückgehen, und uns auch bei den weiter vorliegenden Konstruktionen fortwährend vor Augen halten, was durch jene, und was durch die hinzugekommenen Aufbildungen bedingt ist.

Was wir, Dem gemäß, zuerst näher in Betracht zu ziehen haben, sind die verschiedenen Stellungen, welche die freien Urvermögen hinter einander einnehmen, und die ihnen hiedurch, und durch das sonst Hinzutretende, ertheilten verschiedenen Bildungsformen. Schließen sich die Urvermögen den Begehrungen an, so werden diese dadurch in Spannung versetzt, über die ihnen schon sonst innwohnende hinaus; und diese Spannung kann, wenn sie nicht auf Anderes übertragen werden, bis zu jedem Grade anwachsen. Schon deshalb also ist es von Wichtigkeit, daß die Uebertragung wirklich erfolge. Diese aber kann nun einen sehr verschiedenen Ausgang haben. Der einfachste und natürlichste ist der oben angegebene Verlauf, daß die übertragenen Urvermögen, indem sie auf Angelegtheiten treffen, welche ohne Weiteres durch sie zu ihrer vollständigen Ausbildung zu gelangen geeignet sind, diese in ein Thun oder Handeln umwandeln. Nicht selten aber finden sich neben solchen Gliedern andere, welche nicht ohne Weiteres

*) Man vergleiche hiezu die ausführlicheren Erörterungen, welche ich über diese Entwickelungsverhältnisse in der Schrift „Die neue Psychologie", S. 221 ff. gegeben habe, und besonders S. 227 ff.

Digitized by Google

zu ihrer vollständigen Ausbildung gelangen können, und für die auch dieſes Weitere, d. h. die Einleitung neuer Uebertragungen für eine noch mehr vermittelte Erreichung der Zwecke, für jetzt nicht in unſerer Gewalt iſt. Dann fixirt ſich das Streben bei der Gruppe, welche aus beiderlei Gliedern beſteht; und ſo entſteht ein Vornehmen oder ein Vorſatz. In dem oben angeführten Falle z. B. könnten wir allerdings die begehrte Melodie auf dem Fortepiano ſpielen; aber wir haben etwa das betreffende Notenbuch einem Freunde geliehen, und von dem wir wiſſen, daß er jetzt nicht zu Hauſe iſt, ſo daß es uns alſo nichts helfen würde, deshalb zu ihm hinzuſchicken. Wir nehmen uns aber vor, wenn er heute Nachmittag zu uns kommt, ihn um die Rückgabe des Buches zu bitten, oder, falls er nicht käme, dann zu ihm zu ſchicken. — Schließt ſich, nach der Reproduktion der betreffenden Kauſalreihe, zugleich eine in der entgegengeſetzten Richtung ausgebildete Reihe an, die Erwartungsreihe, in welcher wir das Begehrte als von dem Begehren aus wirklich erreicht vorſtellen: ſo entſteht ein Wollen. Wir wollen, in dem eben angeführten Falle, die Melodie ſpielen, ſobald wir, unter den bezeichneten Umſtänden, das Notenbuch zurückerhalten haben. Hiedurch nun, ſo wie überhaupt durch die Vergegenwärtigung des günſtigen Erfolges, wird die von dem Begehren aus erfolgende Uebertragung in einem wichtigen Punkte ergänzt. Die Vorſtellung des günſtigen Erfolges geſchieht durch reizgeſteigerte Akte; und ſo kommen denn, indem auch von dieſen Akten Ausgleichungen oder Uebertragungen beweglicher Elemente ausgehen, zu den Ausbildungen der Angelegtheiten oder Kräfte durch freie Urvermögen Ausbildungen durch freie Reize hinzu. Die zur Erregtheit gebrachten Angelegtheiten werden mit höherem Schwunge und Friſche ausgebildet; und ſo manches Thun und

Digitized by Google

manches Gelingen möglich gemacht, welche ohne dieſen belebenden Zuſchuß nicht möglich geweſen ſein würden.

Aber nicht immer iſt der Erfolg ein ſo günſtiger. Die Mittelreihen für die Erreichung des vorliegenden Begehrens können fehlen: dann entſteht Rathloſigkeit. Ueberdies aber ſtumpfen ſich bei längerer Andauer ohne Ausfüllung oder angemeſſene Bethätigung die Strebungen ab; und in Folge hievon bilden ſich Mißſtimmungen im Charakter der Unluſt, vermiſcht mit (inneren und äußeren) unruhigen Bewegungen. In anderen Fällen ſtehen uns zwar die Mittelreihen in dem erforderlichen Reichthum und erwünſchter Vollkommenheit zu Gebote, aber die Angelegtheiten für das Thun ſind nicht in angemeſſenen Vorbildungen vorhanden: dann ergiebt ſich ebenfalls Hemmung mit Unruhe verbunden, nur daß ſie in weiter vorliegenden Erregungen ausgebildet wird. In dieſem Falle wird nicht ſelten durch Uebertragungen auf weiter vermittelnde Kauſalreihen geholfen, namentlich auf ſolche, die ſich auf das Thun anderer Menſchen beziehen. Für die Ausbildung von Angelegtheiten hiefür iſt ſchon von der früheſten Lebenszeit her vielfache Veranlaſſung gegeben: indem ja das Kind anfänglich noch beinah gar nichts ſelber thun kann, alſo das Thun durch Andere gewiſſermaßen dem eigenen vorangeht (beim Menſchen in ungleich höherem Maße, als bei Thieren), und ſich deshalb auch die Angelegtheiten vielfach und ſtark in dieſer Richtung ausbilden. So tritt denn in den angegebenen Fällen ein Bitten, ein Befehlen, ein Unterhandeln ein. Wo aber auch dieſe Abhülfe fehlt, oder bei den zu ihrer Gewinnung erforderlichen Entwickelungen neue Hemmungen dazwiſchentreten, namentlich durch die Erinnerung an frühere Verweigerungen, harte Zurückweiſungen ꝛc.: da bildet ſich die Mißſtimmung entſchiedener aus, und geſtaltet ſich entweder, wenn die Spannung das Uebergewicht erhält, zu

Digitized by Google

Widerſtreben und zu Erbitterung, oder, wo die Lähmung vorherrſcht, zu unthätiger Reſignation und zu Indolenz. „Die natürliche Begierde des Menſchen, ſich glücklicher zu machen (bemerkt hierüber Garve*)), iſt wie jede andere Triebfeder: ihre Spannkraft wird durch einen zu großen Gegendruck, den ſie nicht zu überwinden vermag, endlich zerſtört. Die Thätigkeit ermattet unter beſtändigen Fehlſchlagungen. So werden Familien, ſo werden ganze Gemeinden, in denen weder Dummheit noch Unempfindlichkeit herrſcht, faul, wenn ſie, vielleicht durch mehrere Generationen, immer vergeblich geſtrebt haben, aus der Armuth herauszukommen. Da alſo, wo der Landmann entweder keine Gelegenheit zu Gewinn bringenden Arbeiten hat, . . . oder wo durch landesherrliche oder herrſchaftliche Abgaben zu viel von dieſem Gewinne abgenommen wird; kurz wo der Bauer mit ſeinem ſauerſten Schweiße doch nichts vor ſich bringen kann: da entſteht dieſe, ich möchte ſagen, erzwungene Faulheit, die ſich von der natürlichen, ſowohl der Art als der Urſache nach, unterſcheidet“**). Dies zeigt ſich insbeſondere auch in dem höchſt bedeutenden Einfluſſe, welchen in dieſem Stande der Charakter der Frau auf den des Mannes ausübt. Wo im Hausweſen Unordnung und Verſchwendung herrſchen, und Das, was der Mann im Schweiße ſeines Angeſichts erarbeitet hat, raſch und ohne Nachhalt wieder verſchwinden laſſen, da wird der Mann leicht faul und einem zerſtreuten und liederlichen Leben ergeben. Dagegen „das wirthſchaftliche Weib, durch deren Sorgfalt dem Manne ſein Erwerb mehr zu Gute kommt, denſelben auch fleißig macht und erhält“.

---

*) In ſeiner an vielen treffenden Bemerkungen reichen Abhandlung „Ueber den Charakter der Bauern“, erſte Vorleſung.

**) Man vergleiche über die Natur dieſer letzteren meine „Erziehungs- und Unterrichtslehre“ (2te Aufl.) Band I, S. 128 u. 326.

Digitized by Google

Schon in dieſen Beiſpielen liegt anſchaulich vor, wie ſich auch hier der allgemeine Satz geltend macht, daß urſprünglich die Thätigkeiten den Eigenſchaften vorangehen und dieſelben begründen. Alle Talente und ſonſtigen ausgebildeten Vollkommenheiten, ſo wie, Dem gegenüber, alle Mißbildungen und Mißſtimmungen, welche ſich auf das Handeln beziehen, entſtehen aus vorangegangenen Akten, welche in der Art und in den Verbindungen, in welchen ſie ausgebildet worden ſind, im Inneren fortexiſtiren. So kann, indem ſich die freien Urvermögen, an ihrer angemeſſenen Uebertragung gehindert, ſehr zahlreich bei gewiſſen Begehrungen koncentriren, aus dem Begehren Begehrlichkeit als Eigenſchaft werden, bis zur Unerſättlichkeit. Durch die Uebertragungen der Urvermögen, welche, wie wir geſehen, zunächſt die Umkehrung der Kauſalreihen zu Zweck- und Mittelreihen zur Folge hat, werden, wenn ſie ſich öfter wiederholen, und ſo mehrfache, der Wirklichkeit entſprechende Umkehrungen fixiren, praktiſche Erfahrung und Klugheit begründet: welche, der Beſchaffenheit der in ſie eingegangenen Gruppen- und Reihengebilde gemäß, bald mehr und bald weniger Ausdehnung, feine Ausbildung, Vielfachheit in verſchiedenen Gebieten und Richtungen, gewinnen können. Durch das Anſchließen der nach vorwärts gehenden oder Erwartungs-Reihen entſteht Vorausſicht als Eigenſchaft. Wo dieſe Vorausſicht, in objektiver Bedingtheit, günſtig iſt, bildet ſich Vertrauen (des Menſchen auf ſich ſelbſt, oder auf ſeine Mittel, oder auf ſein Schickſal, oder auf andere Menſchen ꝛc.), bildet ſich Muth: Eigenſchaften, welche, dem früher Bemerkten gemäß, namentlich für das Wollen, und, weiter fort, für die Begründung eines feſten Willens, von der höchſten Wichtigkeit ſind. Man hat richtig bemerkt, daß das Gewinnen der erſten Schlacht manchen Helden gemacht, das erſte Lob bei einer Ausarbei-

Digitized by Google

tung, oder einer Rede ꝛc., vermöge des ſtätig darauf gerichteten Wollens, die Ausbildung von ſchriftſtelleriſchem und von Redner-Talente gewirkt habe; während die durch (anfänglich vielleicht ganz zufälliges) Mißlingen gewirkte ungünſtige Vorausſicht nur zu oft den Muth, und das Wollen, und die Ausbildung praktiſcher Talente, von vorn herein abſchneidet*). Schlagen jedoch ungünſtige Erfahrungen und Vorausſichten den Muth nicht nieder, ſo entſteht Vorſichtigkeit: welche, namentlich unter ſchwierigeren Lebenskonjunkturen, für das Gelingen nicht ſelten eine größere Gewähr giebt, als der ohne ſie vorwärts ſtrebende (blinde) Muth, der leicht zu verderblichem Leichtſinn wird. So namentlich, wo zu den innerlich fortexiſtirenden Auffaſſungen günſtiger Erfolge ſubjektiv begründete Verſtärkungen hinzukommen (vermöge ungehöriger Einmiſchungen hochfliegender Wünſche, Phantaſien, Einbildungen), und ſo unbegründetes Vertrauen auf das Glück, oder unbegründetes Selbſtvertrauen, Selbſtüberhebung erzeugen. Das öftere Thun endlich, indem es die darauf gerichteten Reihen feſter verbunden und mannigfaltiger und die Angelegtheiten dafür der Erregtheit näher ausbildet, läßt

*) Napoleon klagte beſtändig, (bemerkt Aliſon), daß ſeinen Admiralen, obgleich ſie perſönlich brav ſeien, die geſchickte Kombinationskraft, die Energie des Wagens fehle, welche die Anführer ſeiner Landtruppen auszeichnete, und die den engliſchen Admiralen ſo erſtaunenswürdige Triumphe verſchafften. Aber er hätte bedenken ſollen, daß ein ſolcher kühner Muth zu wagen nur in der Schule des Glückes erworben werden kann; daß, wie Selbſtvertrauen ſeine Seele, ſo Vorausſicht des Ungünſtigen ſein Verderb iſt, und daß in Wahrheit die Admirale, welche nicht nur Gefahr, ſondern auch Niederlagen und Ungunſt zu erwarten hatten, in ihren vergebenen Anſtrengungen, Nelſon gegenüber, oft der Bewunderung würdiger waren, als die, welche ſeine Landtruppen bei Jena oder Auſterlitz befehligten. (**History of Europe during the French revolution. Vol. III.**)

Digitized by Google

Geſchicklichkeit für ein Thun derſelben und ähnlicher Art zurück.

Aber wir müſſen über die Ausbildungen der praktiſchen Talente, ſo weit ſie in unſere jetzige Betrachtung fallen, noch einen allgemeinen Ueberblick nehmen. Die Grundwurzel dafür, welche durch nichts Anderes zu erſetzen iſt, ſind Begehrungen und Widerſtrebungen. Wir haben früher geſehen, wie die Bildungsformen dieſer mit den Bildungsformen der Vorſtellungen und der affektiven Akte auseinandertreten. Durch dieſes Auseinandertreten nun wird, der tiefſten Grundlage nach, auch das Auseinandertreten der überwiegend praktiſchen Naturen mit den überwiegend theoretiſchen und den überwiegend gemüthlichen bedingt. Man nehme die Zeit der engliſchen, der amerikaniſchen, der franzöſiſchen Revolution. Woher plötzlich ſo viele ausgezeichnete praktiſche Talente, ja Genies bei denſelben Völkern, wo (namentlich bei den Franzoſen) noch in der unmittelbar vorangegangenen Zeit der entſchiedenſte Mangel daran geweſen war? Sollten wir annehmen, daß, vermöge einer geheimnißvollen Prädetermination zu den ſpäteren Weltereigniſſen, zwanzig oder dreißig Jahre vorher eine Umſetzung in den Erzeugungsproceſſen vorgegangen ſei, in Folge deren menſchliche Weſen von anderer Natur, als früher, geboren worden ſeien? — Unſtreitig würde nichts lächerlicher ſein, als eine ſolche Annahme. Die Menſchen ſind nachher nicht anders geboren worden als vorher. Aber die Zeitverhältniſſe hatten ſich in der Art umgeſtaltet, daß, während ſie bisher die Ausbildung der Vorſtellungs- und der affektiven Formen begünſtigten, nun in bei weitem größerer Anzahl und höherer Spannung Begehrungen und Widerſtrebungen, und in der Art erzeugt wurden, daß ſie Uebertragungen von Urvermögen auf Kauſalreihen wirken, und vermöge des in dieſer

Weiſe vermittelten Thuns, und deſſen wiederholter Ausbildung und innerer Fortexiſtenz in den mannigfachſten Richtungen und Kombinationen praktiſche Talente begründen mußten. Zur ſpecielleren Veranſchaulichung nehme man etwa die Bildungsverhältniſſe Wilhelms von Oranien, wie ſie vor Kurzem durch eine Meiſterhand *) dargeſtellt worden ſind. Schon von der erſten Ausbildung eines beſtimmten Bewußtſeins an fand er ſich, eine vater- und mutterloſe Waiſe, als das Haupt einer großen, aber niedergedrückten und muthloſen Parthei, welche die Furcht und den Widerwillen der damals herrſchenden Oligarchie auf ſich gezogen, während das Volk ihn als ſein rechtmäßiges Oberhaupt anſah, und ihm dies, wo er ſich blicken ließ, durch unzweideutige Zeichen zu erkennen gab. Die begabten und erfahrnen Miniſter der Republik, Todfeinde ſeines Stammes, kamen täglich, indem ſie ihm heuchleriſch Artigkeiten bezeigten, um den Fortſchritt ſeines Geiſtes und die Regungen ſeines Ehrgeizes ſorgſam zu belauern. Jedes unbewachte Wort wurde eifrig aufgemerkt; und dieſer peinliche Zuſtand trug dazu bei, ſeine ſchon von vorn herein zarte Geſundheit zu erſchüttern. Aber durch alles dies wurde ſeine Geiſteskraft nur um ſo mehr geſpannt. Von Schlingen umgeben, lernte er vorſichtig und feſt auftreten. Lange ehe er noch ein Mann war, verſtand er Geheimniſſe zu bewahren, die Neugier zu täuſchen durch trockene, vorſichtig gemodelte Antworten, alle Leidenſchaften unter dem Scheine ernſter Ruhe zu verbergen. In den Wiſſenſchaften und der ſchönen Litteratur machte er wenige Fortſchritte; aber deſto früher reiften ſeine Talente für die Behandlung von Staatsangelegenheiten. Schon als er ſiebzehn Jahre alt war, ſetzte er gewiegte Diplomaten durch ſeine gewichtigen Be-

*) Macaulay in ſeiner History of England from the accession of James II. Vol. II.

Digitized by Google

merkungen über öffentliche Angelegenheiten, und noch mehr dadurch in Erstaunen, daß er bei Gelegenheiten, bei welchen man die heftigste Aufregung hätte erwarten sollen, die unverbrüchlichste Ruhe und Gelassenheit zeigte. Im 21sten Jahre trat er während stürmischer Zeiten an die Spitze der Verwaltung, im 23sten war er durch ganz Europa als Feldherr und als Staatsmann berühmt: hatte die Partheien seines Vaterlandes unter sich gebracht, und war die Seele einer mächtigen Koalition. Keine Niederlage konnte ihn in seiner Festigkeit erschüttern; er wußte sich immer mit bewundernswürdiger Schnelligkeit wieder ins Gleichgewicht zu setzen.

Aber wir müssen die Ausbildung dieser Talente noch mehr im Einzelnen in's Auge fassen. Wo also (um zuerst noch bestimmter die negative Seite hervorzuheben) Begehrungen und Widerstrebungen nur spärlich und stumpf gebildet sind, wo andere Bildungsformen ein entschiedenes Uebergewicht haben: da bleiben alle Erkenntnisse, ja selbst alle Welterfahrung und aller Weltverstand, wie reich und glänzend sie sich auch sonst ausbilden mögen, doch nach der praktischen Seite hin unfruchtbar. Die Ausbildung praktischer Talente ist eben in den Grundwurzeln abgeschnitten. Ein höchst merkwürdiges Beispiel hiefür bietet der berühmte Sieyès, welcher doch dabei durch Andere hindurch, sogar wiederholt, einen so bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der französischen Revolution ausgeübt hat. Man nehme die Schilderung, welche Mignet*) von ihm entworfen hat. „Sieyès (bemerkt derselbe) war mehr ein politischer Metaphysiker als ein Staatsmann. Seine Auffassungen

*) Mémoires de l'Académie royale des sciences morales et politiques de l'institut de France. 2me série, t. II. Paris. 1839.

Digitized by Google

und Ansichten verwandelten sich, seiner innersten Eigenthümlichkeit gemäß, in Dogmen. Er hatte außerordentlich viel Verstand und kaustischen Witz, mehr Klarheit des Stils als Glanz, und weniger Kunst als Ordnung. Aber es fehlte ihm an Rednertalent; und obgleich er sehr fein war, und die Menschen wohl kannte, unter denen er gelebt hatte, so fand er kein Gefallen daran, sie zu leiten; und vielleicht besaß er auch nicht, was dazu nöthig gewesen wäre, dies zu thun. Er verstand sich darauf, sich über Andrer Gemüth Gewalt zu verschaffen, aber er war nicht bestrebt, dieselbe zu bewahren. Er bemühte sich nicht, in dieser Weise aufzutreten. Kühnen Geistes, und wo es die Gelegenheit mit sich brachte, muthig von Charakter, war er zurückhaltend und furchtsam aus Stolz. Er gab sich den Begebenheiten wie den Menschen nur hin, wenn sie ihn suchten, und um so zu sagen, es ihm abschmeichelten. Wenn dies nicht geschah, so zog er sich auf sich selbst zurück mit einer stolzen Verachtung, und ließ die Welt als Beobachter und beinah gleichgültig an sich vorübergehn. Zu jeder Zeit sollte man seine Ansicht annehmen oder seine Entlassung".

Aber mit vielen und gespannten Begehrungen und Widerstrebungen ist keineswegs schon ohne Weiteres die Ausbildung praktischer Talente und der sonstigen, mit diesen in Verbindung stehenden Eigenschaften, sicher gestellt. Werden auch die freien Urvermögen entschieden zu ihnen hingezogen: so entstehn doch hiedurch zunächst nur Unruhe und Spannung, welche die verschiedensten Formen annehmen, und die verschiedensten Fortbildungen bedingen können. Dies erhellt schon, mehr elementarisch, aus dem Beispiele der Kinder, bei denen auf dieser Grundlage so oft, unter gänzlicher Verkümmerung aller praktischen Ausbildung, Eigensinn, Trotz, anderweitige Mißstimmungen und Mißbildungen der mannigfachsten Art entstehen. Die an-

Digitized by Google

gezogenen freien Urvermögen also müssen in den früher bezeichneten Verhältnissen übertragen werden. Geschick bildet sich nur durch vielfaches Thun, oder bestimmter, durch die Angelegtheiten und Verbindungen, welche von vielfachem Thun innerlich fortexistiren. „Mein guter Vater (erzählt Bonstetten) hatte allen Dienstleuten verboten, mich zu bedienen. Dies gab mir ein Gefühl von Unabhängigkeit, und bisweilen Erfindungsgeist, der mich durch das ganze Leben begleitet hat"*). Was hier in beschränktem und einfachem Verhältnisse vorliegt, das gilt eben so bis zu den umfassendsten und verwickeltsten praktischen Verhältnissen, und wie vom äußeren Thun, so auch vom inneren Thun des Denkens, des Ueberlegens ꝛc., und den affektiven Akten, welche bei dem ausgezeichneten Praktiker damit in Verbindung wirksam sein müssen. Klugheit ist durch keine Belehrungen zu erzeugen, auch wenn diese von noch so weltklugen Menschen ausgehen. Solche Belehrungen haften nicht bei Demjenigen, welcher sich noch nicht im Leben versucht hat; begründen nur „Altklugheit" zum Raisonniren, und lassen bei den Spannungen des Lebens im Stich, weil sie, nicht in Verbindung mit früheren Spannungen begründet, auch nicht in Verbindung mit diesen für die Uebertragungen freier Urvermögen sich darbieten. Auf der anderen Seite aber ist es auch nicht an den Spannungen genug; sondern es müssen diejenigen Reihen hinzukommen, welche die Uebertragungen freier Urvermögen von jenen aus aufzunehmen geeignet sind und wiederholt wirklich aufnehmen.

Diese Uebertragungen können gehindert werden (wie

*) „Erinnerungen aus Bonstettens Jugendleben, von ihm selbst geschrieben", hinter den „Briefen von Bonstetten an Matthissen".

Digitized by Google

wir schon bemerkt) dadurch, daß überhaupt keine dafür geeignete Kausalreihen vorhanden sind. Dann entstehen Spannungen ohne Ausgang, oder Unternehmungen, die zu Mißlingen, zu Verlegenheiten führen. Die Uebertragungen können aber auch gehindert werden, indem den Begehrungen und Widerstrebungen, von welchen sie ausgehn sollten, die Anziehungen der freien Urvermögen streitig gemacht werden durch Anderes. Dieses kann damit entweder nur subjektiv kollidiren, oder in bestimmten objektiv bedingten Verhältnissen. Das Erstere begründet Mangel an Beständigkeit. Indem sich ungefähr gleich starke Strebungsmassen für Verschiedenes angelegt finden, so werden die freien Urvermögen bald zu dieser, bald zu jener hingezogen, und von da aus übertragen; und so ist der Mensch vielleicht heute ganz Feuer, und morgen ganz Eis. Einen Uebergang zu den objektiv bedingten Widerstrebungen haben wir in der Faulheit und Trägheit: wo starke (sehr vielräumig gebildete) Spannungen der Vitalsysteme mit allem Thun, und namentlich mit dem geistigen, in Widerstreit sind *). Diese Hinderung hat schon einen entschiedeneren, stätigeren Charakter, wenn sie auch noch nicht auf bestimmten objektiven Verhältnissen beruht. Diese letztere Begründung nun wird dadurch vermittelt, daß die Erwartungsreihen, oder diejenigen, in welchen die Erfolge der Handlungen vorgestellt werden, auf Anstöße treffen, oder Bestandtheile in sich schließen, die in der früher bezeichneten Weise Besorgniß, Furcht, Widerstrebungen hervorrufen. Die freien Urvermögen werden dann, mehr oder weniger gleichmäßig, von den Grundbestrebungen und von diesen durch die Erwartungsreihen bedingten Widerstrebungen zugleich angezogen; und so können dann weder

*) Vergl. S. 317 Anmerk. 2.

Digitized by Google

von den einen, noch von den anderen aus Uebertragungen, Ausbildungen zur Erregtheit und die an dieſe geknüpften Ausbildungen praktiſcher Talente eintreten. Beiſpiele hiervon liegen ſo vielfach im Leben vor, daß es kaum ſpeciellerer Anführungen bedarf. Will man ein beſonders hervorſtechendes Beiſpiel, ſo nehme man das von Erasmus, welchen eine engliſche Zeitſchrift treffend dadurch charakteriſirt, daß er „ein Reformator geweſen ſei, bis die Reformation eine furchterregende Wahrheit geworden" *). „Er geſteht wiederholt ſelbſt, daß er nichts von dem Geiſte eines Märtyrers habe, und zwar mehr mit dem Tone des Sarkasmus als dem des Selbſtvorwurfes. Er gehörte zu der Klaſſe von Männern, welche zu Vorläufern für große Umwandlungen der menſchlichen Geſellſchaft beſtimmt ſind: Männer, ausgerüſtet mit der Fähigkeit, wichtige Wahrheiten zu erkennen und dreiſt zu verkündigen, aber denen es an Muth fehlt, deren augenſcheinliche Folgen auf ſich zu nehmen; welche ihrem Zeitalter im Denken voraneilen, aber im Handeln dahinter zurückbleiben; die mit der Reform ſpielen, ſo lange ſie ihnen noch in der Ferne erſcheint, aber von Schrecken ergriffen werden, wenn das Gebäude zu wanken anfängt, deſſen Fundament ſie mit ihren eigenen Händen untergraben haben".

Steht den Uebertragungen freier Urvermögen von beſtimmten Begehrungen und Widerſtrebungen kein Hinderniß im Wege: ſo muß der Menſch, weiter, im Beſitze der Mittel ſein, welche durch die in Zweckreihen verwandelten Kauſalreihen angegeben werden; dann muß ſich hieran das Thun anſchließen in der erforderlichen Vollkommenheit, und dem Thun das Gelingen, oder doch nicht zu früh und zu viel Mißlingen, damit ſich die Erwartungsreihen bilden können, welche Muth, Vertrauen, Wollen be-

*) The Edinburgh Review, January 1839.

Digitized by Google

dingen. Aber diese, für die Ausbildung der praktischen Talente wesentlichen Bildungsmomente haben wir schon so ausführlich besprochen, daß darüber nichts weiter hinzuzufügen nöthig ist.

§. 29.

Aus- und Fortbildung bei der produktiven Verwendung.

Die produktive Geistesthätigkeit ist allgemein anerkannt die höchste von allen. Durch sie werden alle Fortschritte des menschlichen Geschlechtes im Ganzen und Großen herbeigeführt, während die reproduktiven Entwickelungen, in allen ihren Formen, doch stets nur das bereits Erworbene wiederholen und zur Anwendung bringen. Daher denn auch mit Recht von einsichtigen Pädagogen die entschiedene Begründung produktiver Geistesthätigkeit als der wesentlichste Zielpunkt der Jugendbildung bezeichnet worden ist. Nur durch sie gewinnt der Mensch wahrhaft ein Leben in sich selbst, unabhängig von den zufälligen und wechselnden Zwecken, welche ihm die Außenwelt entgegenbringt, und vermöge deren er bald nach dieser und bald nach jener Seite hingezogen wird. Allerdings ist die produktive Geistesthätigkeit nicht auf Dasjenige beschränkt, was uns in dieser Hinsicht am meisten im Vordergrunde steht und gegenwärtig ist: auf Produktionen von Kunstwerken, auf das Anbahnen und Ausbilden neuer wissenschaftlicher Ansichten, auf das Schaffen des genialen Staatsmannes. Dieselbe bethätigt sich außerdem auch in unzähligen untergeordneten Formen: in den Spielen der Kinder, in den Mystifikationen bei jungen Leuten, in den Phantasien in Bezug auf das künftige Leben, so wie Dem gegenüber, der produktiven Selbstquälerei in Betreff des

Digitized by Google

Vergangenen ꝛc. *). Aber selbst diese untergeordneten Formen der produktiven Thätigkeit sind doch unstreitig in ihrem Gebiete vollkommener, als die bloß reproduktiven. Sie gehn über das einzeln und individuell Aufgefaßte hinaus, so wie die produktive Geistesthätigkeit im höheren Sinne dieses Wortes hinausgeht über Alles, was bisher von irgend einem Menschen aufgefaßt und geleistet worden ist.

Woher nun dieser Vorzug, diese Erhebung über alles Bisherige? — Da die Produktion zum Theil durch die noch freien Urvermögen geschieht, so muß sie allerdings auch zum Theil von deren Beschaffenheit abhängig sein. Aber doch nur zum Theil, namentlich was ihren unmittelbar gegenwärtigen Einfluß betrifft: denn da die Urvermögen der Seele (wie wir uns überzeugt) ohne alle bestimmtere Prädetermination für das Gegenständliche oder auch nur für gewisse Bildungsformen sind: so können sie auch zunächst nichts weiter wirken, als daß sie das im Innern Angelegte zur Erregtheit bringen. Dabei ist ferner, von der andern Seite her, augenscheinlich: daß der in Frage stehende Vorzug kein bloß quantitativer sein kann. Auch die bloß reproduktiven Ausbildungen des Erinnerns, der Gelehrsamkeit, des Handelns können ja jeden Grad der Ausdehnung und der Energie haben. Ueberhaupt kann der Vorzug nicht in bloß subjektiven Vollkommenheiten bestehn. Denn diese zeigen sich vorzüglich nach den Graden des Bewußtseins und der Kraft des darin eingehenden Wollens abgestuft; das Schaffen bei der Produktion aber erfolgt, im Gegentheil, größtentheils unwillkührlich und unbewußt. Sehr treffend bemerkt Göthe, man habe die Schwierigkeit bei der künstlerischen Produktion darin gesucht, daß das Denken so schwer sei; „das

*) Vergl. hierzu oben S. 306.

Digitized by Google

Schlimme aber sei, daß alles Denken zum Denken nichts helfe; man müsse von Natur richtig sein, so daß die guten Einfälle immer wie freie Kinder Gottes vor uns dastehn, und uns zurufen: da sind wir!"*). Nicht bloß in alter Zeit war, sondern auch noch in unserer Zeit ist das Gelingen hierbei von Eingebungen abhängig, die dem Menschen kommen, er weiß nicht wie, und auf deren Eintreten er nur sehr vermittelt einen Einfluß auszuüben im Stande ist, und so, daß das Willkührliche sich zuletzt doch wieder in Unwillkührliches verliert. Haydn komponirte seine Schöpfung, als er 65 Jahre alt war. Aemsig fuhr er damit fort, und „als ich zur Hälfte gekommen war (erzählt er), merkte ich, daß sie gerathen wäre; ich war nie so fromm, als während dieser Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete. Wollte es mit dem Komponiren nicht so recht fort, so ging ich mit dem Rosenkranz im Zimmer auf und ab, betete ein Ave, und dann kamen mir die Ideen wieder. Täglich fiel ich auf meine Knie nieder, und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werkes verleihen möchte"**).

Verfolgen wir dies weiter, so zeigt sich: der Vorzug der produktiven Geistesthätigkeit geht gerade daraus hervor, daß die freien Urvermögen, eben weil sie durchaus inhaltlos und beziehungslos sind, in ihrem Zusammenwirken mit einer sehr großen Anzahl von ausgezeichnet gebildeten Akten und Kräften, welche ebenfalls einen solchen freieren Charakter haben, diese Akte und Kräfte rein ihrer Natur, d. h. ihrem Inhalte und ihrer höheren

*) Gespräche mit Eckermann, Band I.

**) Zeitgenossen, dritte Reihe, vierter Band. — Die Nachweisung der Ursachen, weshalb das geistige Schaffen größtentheils unwillkührlich und unbewußt erfolgt, findet man in meiner Schrift: „Die neue Psychologie ꝛc.", S. 190 f., 196 f. und 241 ff.

Digitized by Google

Steigerung gemäß, wirken lassen; in Folge wovon sich dann die ihrer Natur nach vollkommensten Akte und Kräfte emporarbeiten, und, mit Beseitigung der unvollkommneren, zur höchsten Steigerung koncentriren. Die Aufnahme und Uebertragung von Reizen, indem sie von bestimmten Gegenständen her erfolgt, und durch bestimmte, früher begründete Verbindungen hindurch, macht ihre Produkte von diesen abhängig. Und ähnlich verhält es sich auch bei den Uebertragungen von Urvermögen, im Verhältniß des Handelns*). Da sie von bestimmten Zwecken ausgehn, die nicht aus der Natur des Erregten und Kombinirten selbst stammen, so mischen sie in die Kombinationen etwas Fremdartiges ein, welches der Reinheit ihrer Produkte mehr oder weniger Abbruch thun muß. Die echte Produktion darf keinen andern Zweck als sich selber haben. Allerdings wird, wie der Mensch nun einmal beschaffen und gestellt ist, das Subjektive nicht völlig aus dem Spiele bleiben: in den meisten Fällen wenigstens ein allgemeiner Anstoß von einem Wollen her gegeben werden, und in seinem Verlaufe der Gährungsprozeß des geistigen Schaffens mannigfach gefördert werden durch das Bewußtsein des Gelingens, indem dieses den späteren Bewegungen und Kombinationen einen höhern Schwung mittheilt. Aber das Produkt des geistigen Schaffens wird doch, alles Andere gleichgesetzt, stets um so vollkommner werden, je mehr diese subjektiven Mitwirkungen untergeordnet bleiben, je reiner dieses Produkt aus dem Zusammenwirken des Objektiven hervorgeht: die wissenschaftlichen Entdeckungen aus den Wahrnehmungen und Beobachtungen, die Kunstwerke aus den Anschauungen und Empfindungen des Schönen und Erhabenen in der Natur, die Pläne für originelle, umfassende

*) Vergl. hierzu das oben S. 255 f. und S. 304 f. Bemerkte.

Digitized by Google

Unternehmungen aus den praktischen Erfassungen der Welt sich hervorbilden; und so die geistigen Schöpfungen, ihren Bestandtheilen, und vermöge dieser dann auch ihrer Kombinationsform nach, durch die eigenste Natur der Gegenstände selber bedingt sind. Alles diesen Fremdartige wirkt störend, mag es nun subjektiver oder ebenfalls objektiver Art sein, und von Seiten seiner Kombinationsstufe vor oder neben oder nach der gegenwärtig eingeleiteten Produktion liegen. „Selig wäre ich freilich (schreibt Jean Paul), wenn ich mich hinsetzen und meinen Aufsatz schreiben könnte, ohne nur einen einzigen Witzgedanken noch liegen zu haben, sondern wenn ich jeden erst selbst finden müßte"*). „Die Kritik (heißt es in einem Briefe Schiller's aus dem Jahre 1792) muß mir jetzt den Schaden ersetzen, den sie mir zugefügt hat. Und geschadet hat sie mir in der That: denn die Kühnheit, die lebendige Gluth, die ich hatte, ehe mir noch die Regel bekannt war, vermisse ich schon seit mehreren Jahren. Ich sehe mich jetzt erschaffen und bilden, ich beobachte das Spiel der Begeisterung; und meine Einbildungskraft beträgt sich mit minderer Freiheit, seitdem sie sich nicht mehr ohne Zeugen weiß"**). Nur wo die aus den Faktoren selber heraus

*) Wahrheit aus Jean Paul's Leben", 2tes Bändchen. „Meine Schriftstellerei (sagt er in einer Stelle des 3ten Bändchens) hat meine Sprache an Wendungen gewöhnt, deren Gezwungenheit mit der Wärme des Herzens so sehr zu streiten scheint. Antithesen und Gleichnisse sind nun so in mein Gehirn eingewurzelt, daß sie selbst meinen Träumen anhangen, die Sprache meines Herzens mit Gallizismen verunstalten."

**) „Es scheint nicht gut (schreibt Schiller in einem früheren Briefe), und dem Schöpfungswerke der Seele nachtheilig zu sein, wenn der Verstand die zuströmenden Ideen gleichsam an den Thoren schon zu scharf mustert. Eine Idee kann isolirt betrachtet sehr unbeträchtlich und sehr abenteuerlich sein; aber vielleicht kann sie in einer gewissen Verbindung mit anderen,

Digitized by Google

prädeterminirte Form sich von all dergleichen ungehindert ausbilden kann, wird sie die rechte ideale Wohlgestalt gewinnen. Bei ausgedehnteren Produktionen kann diese allerdings nur sehr allmählich gewonnen werden, und indem die aus den früheren schöpferischen Akten hervorgegangenen Produkte in stätig erweiterter und gesteigerter Fortbildung immer vollkommener verarbeitet werden. Aber auch diese Verarbeitung muß doch, soll nicht das letzte Produkt Stück- und Flickwerk werden, sondern in organisch lebendiger Einheit hervortreten, vermöge der Schwung- und Anziehungskräfte, welche den früheren Produkten inwohnen, und also unmittelbar aus den Gegenständen selber heraus erfolgen: so daß das schaffende Individuum gewissermaßen nur das Zusehen hat, und mit und in sich werden läßt, was die natürliche innere Energie für sein Schaffen bedingt.

In genauerem Zusammenhange hiermit steht es dann auch, daß die höhere Produktion so selten ist, und von so zarter, leicht zu störender Entwickelung. Zwischen den noch so ausgezeichnet ausgestatteten Urvermögen, welche die wesentlichen Grundwurzeln des produktiven Talentes und Genies sind, und der wirklichen Ausbildung eines solchen, liegt eine unendliche Kluft. Geistige Produktionen untergeordneter Art bilden sich freilich (wie wir schon bemerkt haben) in den mannigfachsten Formen

---

die vielleicht eben so abgeschmackt scheinen, ein sehr zweckmäßiges Glied abgeben. Alles dies kann der Verstand nicht beurtheilen, wenn er sie nicht so lange festhält, bis er sie in Verbindung mit diesen angeschaut hat. Bei einem schöpferischen Kopfe, däucht mir, hat der Verstand seine Wache von den Thüren zurückgezogen; die Ideen stürzen pêle mêle herein .... Ihr Herren Kritiker, und wie ihr euch sonst nennt, schämt oder fürchtet euch vor dem augenblicklichen vorübergehenden Wahnwitze, der sich bei allen eigenen Schöpfern findet" ꝛc. (Briefwechsel mit Körner, Band I.)

Digitized by Google

bei allen Menschen und namentlich in der Kindheit aus, wo noch so wenig zu thun ist, und gethan werden kann, und also die Ablenkungen von dieser Seite her fast durchaus wegfallen. In weiter vorgerücktem Alter aber ist die Einleitung und Fortbildung solcher Kombinationen von allen Seiten umstellt und gestört: theils durch den Andrang äußerer Eindrücke und theils durch Das, was in Verbindung mit diesen, und weiter zurück, in Folge ihrer von innen her störend wirkt: durch die Bedürfnisse, die Leidenschaften, die Mißstimmungen. Deshalb läßt sich denn auch so schwer voraussagen, selbst bei den ausgezeichnetsten Anlagen, ob sich eine produktive Geistesthätigkeit ausbilden werde oder nicht. „Ich denke, es ist Göthe (bemerkt Bulwer in seinem „Maltravers"), der irgendwo sagt, daß, wenn wir die Lebensbeschreibungen der größten Genies lesen, wir stets finden, daß sie mit Andern bekannt waren, die es ihnen zuvor thaten, und doch später nicht zu allgemeiner Auszeichnung gelangt sind". Sie werden nicht produktiv, weil sich irgendwie nach reproduktiven Richtungen hin ein Uebergewicht ausgebildet hat, welches die freien Urvermögen zu sich hinzieht. Aber auch selbst wo sich wirklich eine höhere geistige Produktivität entwickelt, bleibt es doch zuweilen längere Zeit unbestimmt, ob sie sich für Dieses oder für Jenes entwickeln werde. Die Beschaffenheiten der Urvermögen können von der Art sein, daß sie die Ausbildung der einen Vorstellungsmasse eben so wohl, wie die Ausbildung der anderen, begünstigen; und die Bildungsverhältnisse können die Ausbildung von beiden längere Zeit hindurch ungefähr in gleichem Maße begünstigt haben. Wir haben schon früher*) Gelegenheit gehabt, uns dies an den Bei-

*) Vgl. S. 128 ff.

Digitized by Google

ſpielen von Fulton und Charles Bell zu veranſchaulichen. Der Erſtere hatte freilich auch „ſchon als Kind die Stunden, welche gewöhnlich auf Spiele gewandt werden, in den Werkſtätten der Handwerker zugebracht"; aber die hier erworbenen Auffaſſungen waren ihm währenddeß faſt ganz in den Hintergrund getreten. Erſt durch die an dem bezeichneten Orte namhaft gemachten Bekanntſchaften wurden ſie wieder in den Vordergrund gerückt, und ſo erweitert, daß ſie von nun an die freien Urvermögen ſiegreich zu ſich hinzuziehen und in ihrer Richtung zur Anwendung zu bringen im Stande waren.

Aber wir müſſen uns zu einer verwandten Betrachtung hinüberwenden. Allerdings hat an und für ſich Alles in der menſchlichen Seele hinter und neben einander Raum. Schiller beſchäftigte ſich neben ſeinen Dichtwerken lange Zeit hindurch viel mit der Kantiſchen Philoſophie; Göthe mit der Metamorphoſe der Pflanzen und Farbenlehre; Milton hat nicht nur eine große Anzahl von politiſchen Schriften, ſondern auch ein Elementarbuch für Kinder und eine Logik nach der Methode des Ramus geſchrieben *). Aber der menſchliche Geiſt, auch der am vollkommenſten ausgeſtattete, iſt ſo beſchränkt, daß (wie eine genauere Nachforſchung ſelbſt bei den ſo eben genannten Genien zeigt) durch ein ſolches Nebeneinander ſtets, mehr oder weniger, der Kraftäußerung in jeder der betreffenden Vorſtellungsmaſſen Abbruch geſchehen wird. Natürlich um ſo mehr, wenn die Ausbildung noch vielfacher zerſtreut iſt. Die Grundbedingung für jedes höhere geiſtige Schaffen iſt Koncentration. Das Genie vergißt über Einem alles Andere; hat in dem Enthuſiasmus für dieſes Eine für alles Andere weder Kraft noch Zeit,

*) Man ſehe hierüber die von Johnſon gelieferte Biographie.

Digitized by Google

noch Wohlgefallen, noch Interesse übrig. So wird von Mozart erzählt, daß er „vor der Zeit, ehe er die Musik kannte, seinem lebhaften Temperamente nach für jede Kinderei, wenn sie nur mit einem Bißchen Witz gewürzt gewesen war, so empfänglich gewesen sei, daß er darüber Essen und Trinken und alles Andere vergessen konnte"; „aber von der Zeit an, wo er mit der Musik bekannt wurde, verlor er allen Geschmack an den gewöhnlichen Spielen und Zerstreuungen der Kindheit". Und so dauerte es sein ganzes Leben hindurch fort. Ununterbrochen war er mit Tönen beschäftigt: des Morgens beim Waschen, bei Tisch, im Wagen, bei'm Billardspiel, wo einige seiner schönsten Musikstücke entstanden. So konnte er schon im achten Jahre sechs Sonaten komponiren, die er in London stechen ließ; im dreizehnten in Wien eine opera buffa, im vierzehnten eine opera seria. „Aber so wie dieser seltene Mensch früh schon in seiner Kunst Mann wurde, so blieb er hingegen fast in allen übrigen Verhältnissen beständig Kind. Er lernte nie sich selbst regieren; für häusliche Ordnung, für gehörigen Gebrauch des Geldes, für Mäßigkeit und vernünftige Wahl im Genuß hatte er keinen Sinn. Immer bedurfte er eines Führers, eines Vormundes, der an seiner Statt die häuslichen Angelegenheiten besorgte, da sein eigener Geist beständig mit einer Menge ganz anderer Vorstellungen beschäftigt war, und dadurch überhaupt alle Empfänglichkeit für andere ernsthafte Ueberlegung verlor"*). Aehnlich bei Beethoven, und mehr oder weniger bei allen genial Schaffenden.

---

*) Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791, Band II; vgl. auch „Nissens Biographie ꝛc., nach dessen Tode herausgegeben von Constanze, Wittwe von Nissen, früher Wittwe von Mozart. 1828.

Digitized by Google

Wie für die Ausbildung der Anlagen zu Produktionen, so wird dann auch, mehr im Einzelnen, für die produktive Stimmung Koncentration, und was hiemit unmittelbar zusammenhängt, eine gewisse Isolirung erfordert. Jeder stärkere Andrang von außen, und jede sonstige Spannung, welche die Aufmerksamkeit an sich ziehen, unterbrechen die Stimmung, oder lassen sie nicht entstehen; und auf der anderen Seite, sind die Sammlung und Spannung für die produktive Thätigkeit stark genug, so wird alles zurückgewiesen, was sich sonst für die Auffassung, für die Empfindung, oder für das Streben, darbietet. „Er mußte (heißt es von Schiller) Ruhe und Wohlbehagen um sich wissen, wenn er frei und thätig sein sollte". „Die innere Stimmung beherrschte meist sein Vermögen, die Außenwelt anzuschauen, ja verschloß oft das Gefühl für dieselbe und ihren Genuß. Die schönste Natur konnte von ihm unbeachtet bleiben, wenn die Gestalten in seinem Inneren lebendig waren". „Zu Dem, was man in der Welt sein Glück machen nennt, hatte er gar keine Anlage. Eines äußeren Motivs wegen etwas zu thun, was seiner Ueberzeugung, ja oft nur seiner momentanen Stimmung widersprach, war ihm unmöglich. Freiheit und ein unbeschränktes Leben in seiner Ideenwelt ging ihm über Alles. Einen günstigen Moment zu ergreifen, wo das Glück sich fassen ließ, hielt ihn eben dieses Uebergewicht des inneren über das äußere Leben ab. Ich hörte ihn sagen, es gehe ihm wie Rousseau, dem die besten Bonmots erst einfielen, wenn das Gespräch geendet war"*). „Sehr merkwürdig ist mir aufgefallen (schreibt Göthe aus Frankfurt am Main), wie es eigentlich mit dem Publikum einer großen Stadt beschaffen ist.

*) Schiller's Leben, verfaßt von Caroline von Wollzogen, Band II.

Digitized by Google

Es lebt in einem beständigen Taumel von Erwerben und Verzehren; und Das, was wir „Stimmung" nennen, läßt sich weder hervorbringen noch mittheilen. Alle Vergnügen, selbst das Theater, sollen nur zerstreuen; und die große Neigung des lesenden Publikums zu Journalen und Romanen entsteht eben daher, weil jene immer, diese meist Zerstreuung bringen. Ich glaube sogar eine Art von Scheu gegen poetische Produktionen oder wenigstens insofern sie poetisch sind, bemerkt zu haben, die mir aus eben diesen Ursachen ganz natürlich vorkommt. Die Poesie*) verlangt, ja sie gebietet Sammlung; sie isolirt den Menschen wider seinen Willen; sie drängt sich wiederholt auf, und ist in der breiten Welt (um nicht zu sagen, in der großen) so unbequem wie eine treue Liebhaberin". — „Hier (schreibt er später) möchte ich mich nun an ein großes Stadtleben wieder gewöhnen, mich gewöhnen nicht nur zu reisen, sondern auch auf der Reise zu leben, wenn mir nur dieses vom Schicksale nicht ganz versagt wäre: denn ich fühle recht gut, daß meine Natur nur nach Sammlung und Stimmung strebt, und an Allem keinen Genuß hat, was diese hindert". — „Ich habe die Erfahrung wieder erneuert, daß ich nur in einer absoluten Einsamkeit arbeiten kann, und daß nicht etwa das Gespräch, sondern sogar schon häusliche Gegenwart geliebter und geschätzter Personen meine poetischen Quellen gänzlich ableitet. Ich würde jetzt in einer Art von Verzweiflung sein, weil auch jede Spur eines produktiven Interesses bei mir verschwunden ist, wenn ich nicht gewiß wäre, es in den ersten acht Tagen in Jena wiederzufinden"**).

---

*) Und ganz eben so nicht nur jede sonstige künstlerische, sondern auch die wissenschaftliche und alle andere Produktionen.

**) Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe, 3ter Theil. — „Göthe (berichtet Schiller an Körner) ist auch in die Einsam-

Digitized by Google

Hiemit im Zusammenhange steht auch, wenigstens zum Theil, daß die Produktionen ihren Heerd nicht in den Reproduktionen der gewöhnlichen Auffassungen finden. Diese sind dafür zu zerstreut, zu sehr nach allen Seiten auseinanderfließend. Ueberdies sind die Verbindungen darin zu fest: so daß sie nicht genug nachgeben, wenn sich neue vollkommnere ausbilden möchten; und sie sind zu befriedigt, zu wenig in Spannung gegeben, als daß sie die freien Urvermögen mächtig genug anzuziehen im Stande wären. Die Produktionen also können nur in den Vorstellungen vor sich gehen, welche in einer gewissen Ferne, in einem gewissen Abstande vom gewöhnlichen Vorstellungskreise gegeben sind, oder irgendwie über denselben hinausgehen. Nicht die Gegenwart wird idealisirt, sondern die Zukunft, oder auch die Vergangenheit (in den Idealen der Kinderzeit, oder einer früheren günstigeren Lebenslage, oder des goldenen Zeitalters ꝛc.); nicht die unmittelbare Umgebung, sondern was uns jetzt in die Ferne gerückt ist*). Unter den Schweizern, wenigstens unter denen, welche ihr Vaterland nicht verlassen hatten, finden sich, ungeachtet ihrer hoch erhabenen Natur, keine Naturdichter; und wenn sie Naturmaler geworden sind,

---

keit gegangen: denn er hat das Unglück, daß er in Weimar gar nichts treiben kann. Was er binnen vier oder fünf Jahren geschrieben, ist Alles in Jena entstanden" (Band IV, aus dem Jahre 1800.).

*) In dieser Art entsteht namentlich das Heimweh, welches bekanntlich nicht bloß auf Schweizer beschränkt ist, und für welches bei diesen nicht gerade erfordert wird, daß sie sich außerhalb der Schweiz befinden. „Ich habe (erzählt Bonstetten) einen jungen Schweizer, doch in der Schweiz, gesehen, der dreißig Stunden von seiner Familie entfernt war, und nach wenigen Tagen weder essen, hören noch sehen konnte. Nur bei'm Worte „Mutter" lächelte er wild". (Neue Schriften, Kopenhagen, 1799, Band I).

Digitized by Google

so haben sie nicht eine erhabene Natur, sondern eine freundliche, milde dargestellt*). Dasselbe zeigt sich in Betreff der Werke, welche Charaktere und Gemüthsbewegungen darstellen. „Die Empfindungen und Leidenschaften (erzählt Weiße's Biograph), welche am wenigsten in seinem Charakter lagen, und welche ihn nur durch Anstrengung der Einbildungskraft in Bewegung setzten, konnte er weit lebhafter darstellen, als die, welche ihm eigen waren. Mit dem größten Feuer, wie es sich in seinen übrigen Gedichten selten findet, schildert er in den Amazonenliedern den kriegerischen Muth und die Gefühle der Kühnheit und Tapferkeit, welche er nicht aus Erfahrung kannte. Und mit welcher Lebendigkeit, mit was für ergreifender und erschütternder Kraft sind in den Tragödien die wilden Leidenschaften der Ehrbegierde und Herrschsucht, der Rachgier und Wollust, des Uebermuthes und der Mordlust dargestellt!"**). Auch in der wissenschaftlichen Forschung endlich bewährt sich dies: indem das „Erstaunen", welches man als den Grundquell der wissenschaftlichen Erkenntniß bezeichnet hat, dieselbe von jeher nicht bloß von Seiten der Spannung, welche es erregt, sondern auch, und vielleicht noch mehr, vermöge des mit ihm verbundenen idealisirenden Schwunges gefördert hat. Diese Schwungkraft ist es, welche zu der über das unmittelbar Vorliegende hinausgehenden, wenn auch hinterher sorgsam daran zu prü-

*) So heißt es (um hiefür ein einzelnes Beispiel anzuführen) von dem Zürcher Salomon Landolt (vgl. Zeitgenossen, 2. Reihe, Band II): „Doch ist es höchst auffallend, daß er mehr friedliche, idyllische Gegenden, liebliche Wiesen und Thalgründe darzustellen liebte, und eigentliche wilde Schweizernatur mit Gemsjägerscenen oder himmelhohe Felsbilder im hohen Styl nie gemalt hat; seine Landschaften sind größtentheils Reminiscenzen sanfter Gegenden am Rhein ꝛc."

**) Christian Felix Weiße's Selbstbiographie ꝛc., mit Zusätzen von Frisch.

Digitized by Google

fenden und zu bewahrheitenden, Produktion von Hypotheſen und Theorien führt.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß in allen angegebenen Punkten die Ausbildung der Produktion unendlich vielen Verſchiedenheiten unterliegt: in dem Maße, daß nicht zwei produktive Akte, und (größtentheils in Folge hievon) nicht zwei produktive Talente einander gleich ſind. Zuerſt in Betreff des Gegenſtändlichen, welches ja ſtets durch die vorangegangenen Auffaſſungen und Reproduktionen beſtimmt wird, und, da es bei allen höheren Produktionen, ein Tauſend- und mehr als Tauſendfaches iſt, natürlich auch in den vielfachſten Beziehungen eine ausnehmende Mannigfaltigkeit darbieten muß*). Dann in Betreff der Formen, in welchen die kombinirten Akte ausgebildet ſind: Einbildungsvorſtellungen, Begriffe, praktiſche Gebilde, die letzteren von dem Intriguenſpiel und der Planmacherei in kleinen Verhältniſſen bis zu den Schöpfungen des genialen Staatsmannes. Das Maß der in die Produktion eingehenden freien Urvermögen kann, da ſich dieſe indifferent verhalten gegen jeden Vorſtellungs-, Stimmungs-, praktiſchen Inhalt, an und für ſich in allen dieſen Fällen gleich groß ſein. Doch iſt allerdings eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß, wo die Bildungsverhältniſſe nicht ganz ungünſtig ſind, auf der Grundlage vieler und vollkommener Urvermögen auch viele und vollkommene Akte und Kräfte werden ausgebildet ſein, und den jetzt noch freien Urvermögen für das Zuſammenwirken zur Produktion entgegengebracht werden. So kommt es denn weiter auf den größeren oder geringeren Reichthum dieſer ausgebildeten Kräfte und Akte, auf ihren höheren oder weniger hohen Steigerungsgrad, auf ihren Abſtand vom Gewöhnlichen, ſo wie auf das Maß der Ver-

*) Vgl. hiezu das oben S. 300 u. 328 f. Bemerkte.

Digitized by Google

arbeitung an, welches sie bereits vor dem Eingehen in die vorliegende Produktion erfahren haben. Außerdem (wie wir schon bemerkt) ist, namentlich in weiter vorliegenden Zeitaltern, die Einmischung von Zwecken nicht zu vermeiden; und da fragt es sich, in welchem Maße das Herüberwirken dieser die Produktion modificirt oder frei läßt, und wie weit sie den unmittelbar frei zu derselben zusammenwirkenden Akten näher oder ferner liegen. Die Anwendungen von Kunstregeln und Kritik, welche im Anschluß an frühere gleichartige Produktionen gebildet, oder von fremden Meisterwerken abgenommen sind, werden natürlich nicht in dem Maße ablenkend wirken, wie Eigennutz, oder Ehr- und Ruhmsucht; obgleich, wie wir gesehen haben, auch jene, wenn sie auf der einen Seite der Produktion eine größere Sicherheit und einen von vorn herein bestimmter ausgeprägten Charakter ertheilen, doch auf der anderen Seite auf den eigentlich produktiven Proceß einen mehr oder weniger störenden Einfluß ausüben müssen.

Auch im weiteren Fortgange muß dieser Proceß natürlich einen sehr verschiedenen Charakter gewinnen nach Maßgabe der darin eingegangenen Akte. Wir haben schon bemerkt, daß die freien Urvermögen dazu lediglich eine (um es so auszudrucken) neutrale Erregtheit beitragen. Die produktive Kombination wird bestimmt und geregelt: theils durch die Schwungkräfte, welche den Angelegtheiten unermittelbar inwohnen, und theils durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit. Es wird also in jedem einzelnen Falle darauf ankommen, wie sich diese beiden Momente verhalten, und, Dem gegenüber, was für ihre Bethätigung zu überwinden ist von dazwischen liegenden oder sonstwie hinderlichen Momenten. Daß die Anziehungen und die für die höhere Steigerung koncentrirenden Hervorbildungen größtentheils unbewußt und unwillkührlich erfolgen, ist ebenfalls schon bemerkt,

Digitized by Google

und auf seine Ursachen zurückgeführt worden. So bilden sich dann die Erfolge in Betreff der Dauer, des Rythmus, der Stätigkeit, des verhältnißmäßig ungespannten oder durch das erst zu überwindende stärker gespannten Charakters ꝛc. sehr verschieden aus. Meistentheils ist, da für größere Produktionen Tausende von vorbereitenden Processen erfordert werden, was die dem endlichen Gelingen unmittelbar vorangehenden Zeiten hinzugeben, unbedeutend gegen Das, was in früheren Zeiten gewirkt worden ist, wo das Gelingen noch mehr oder weniger fern lag. Daher der Charakter einer plötzlichen, unerwarteten Eingebung, der so oft höhere Produktionen aller Art, wissenschaftliche so gut wie poetische und sonst künstlerische, begleitet. „Sehr sonderbar (schreibt Göthe) spüre ich noch immer den Effekt meiner Reise. Das Material, das ich darauf erbeutet, kann ich zu nichts brauchen; und bin außer aller Stimmung gekommen, irgend etwas zu thun. Ich erinnere mich aus früherer Zeit eben solcher Wirkungen; und es ist mir aus manchen Fällen und Umständen recht wohl bekannt, daß Eindrücke bei mir sehr lange im Stillen wirken müssen, bis sie zum poetischen Gebrauche sich willig finden lassen. Ich habe auch deswegen ganz pausirt, und erwarte nun, was mir mein erster Aufenthalt in Jena bringen wird"*). — Er schrieb sehr ungern (erzählt Mozart's Biograph), weil er sehr ungern still saß; mußte dazu meistentheils veranlaßt, ja gedrängt werden. Wurde er aber warm dabei, so ging es sehr schnell, und doch zugleich, wenigstens in späteren Jahren, mit so beharrlichem Zusammenfassen aller Geisteskräfte, daß er nicht oft etwas zu verbessern hatte. Dabei war es jedoch keineswegs Erfindung des Augenblickes. Er hatte die Gewohnheit, allein, oder mit Anderen, welche ihm kei-

*) Göthe's und Schiller's Briefwechsel, 4ter Theil.

Digitized by Google

nen Zwang auflegten, vor Allem aber auf seinen Reisen im Wagen, fast unausgesetzt, nicht nur seine Phantasie auf neue, melodische Erfindungen ausgehen zu lassen, sondern sich auch mit der Anordnung und Ausarbeitung derselben zu beschäftigen: wobei er, ohne es zu wissen, oft summte, ja laut sang, glühend heiß wurde, und keine Störung duldete. So fertigte er ganze Musikstücke im Kopfe, und trug sie mit sich herum, bis er zum Niederschreiben veranlaßt wurde, oder sie durch eigenen Drang los sein wollte. So konnte er sie dann schnell niederschreiben, ungestört selbst durch Sprechen über gleichgültige Gegenstände, ja auch sein Wort dazu gebend. Um dergleichen Vorarbeiten nicht zu vergessen oder zu vermischen, bedurfte er nur kurzer, leichter Andeutungen, zu welchen er stets, vorzüglich aber auf Reisen in einer Seitentasche des Wagens, Blättchen Notenpapier zur Hand hatte*). — Nachdem Newton den berühmten Satz geahnt, daß ein Planet, auf welchen eine anziehende Kraft wirkt, die sich in umgekehrtem Verhältniß mit den Quadraten der Entfernungen verändert, eine Ellipse beschreiben muß, in deren Brennpunkte die anziehende Kraft liegt, in dieser Ahnung aber durch mancherlei Zweifel wieder irre gemacht war, und nun zuerst bei genauerer Berechnung diesen Satz bestätigt zu sehen hoffen konnte, wurde er durch die Spannung darauf in einen solchen Zustand von Nervenerregtheit versetzt, daß er außer Stande war, die Berechnung selbst auszuführen, und einen Freund um dieselbe ersuchen mußte, der ihn dann durch ein Ergebniß erfreute, welches alle seine Ahnungen vollkommen bestätigte**). „Ich habe eine Entdeckung gemacht

*) Vgl. die Biographie Mozarts ꝛc. von Nissen, nach dessen Tode herausgegeben von Constanze, Wittwe von Nissen, früher von Mozart, besonders S. 646 ff.

**) The life of Sir Isaac Newton. By David Brewster. London 1831. Man vergleiche auch das bereits S. 287 aus diesem Buche Angeführte.

Digitized by Google

(ſchreibt Charles Bell an einen Freund): die ganze Schwierigkeit in Betreff der Muskeln und Nerven des Auges wurde mir während der Nacht in meinem Bette durch einen plötzlichen Lichtſtrahl hinweggenommen. Ich fuhr auf, und rieb mir die Augen, und flehte zu Gott, daß ich nicht träumen, und daß ich mich morgen meiner Entdeckung erinnern möchte. Die letzten fünf Tage lang habe ich an nichts Anderes gedacht; und ich bin gewiß, daß dies meinem Scharfſinne Ehre machen wird". Und ähnlich bei einer anderen Entdeckung. „Seine Gedanken bildeten ſich rein und beſtimmt hervor aus der verwirrten Verſchlingung, in der ſie ſich bisher befunden hatten, nach einer Vorleſung; und als ſie ſich plötzlich in klarer Ordnung und Verbindung darſtellten, warf ſich Bell auf ſeinen Sopha in großer Aufregung, und rief ſeiner Frau zu, er habe eine Entdeckung gemacht, die ſeinem Namen Unſterblichkeit geben müſſe"*).

*) The Quarterly Review, Vol. 72.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Fortbildungen durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit.

§. 30.

Psychologische Stellung.

Der Proceß der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit liegt gewissermaßen in der Mitte zwischen den beiden vorigen, mit welchen er überdies in den meisten Fällen zusammen gegeben ist. Wir haben bei ihm nicht immer denselben Grad innerer Selbstthätigkeit, wie bei dem durch freie Urvermögen vermittelten Thun. Die Anziehung kann ja (wie wir schon gesehen haben) auch von sinnlichen Empfindungen ausgehen, und gegen die Spuren gleichartiger sinnlicher Empfindungen hin, die dann durch die Uebertragung der eben aufgenommenen Reize zur Erregtheit gebracht, und mit den neu gebildeten sinnlichen Empfindungen verschmolzen werden. Hier ist die Fortbildung von außen her und überwiegend leidendlich bedingt. Aber selbst in diesem Falle ist es doch eine innere Energie, durch welche die Anziehung erfolgt. Der aufgenommene Reiz kann nicht für sich selber wirken in der Seele, sondern nur nachdem und inwiefern er von dem Urvermögen angeeignet, mit diesem zu einem Seelenakte, und also doch zu einem inneren Akte

Digitized by Google

verſchmolzen iſt: welcher letztere nun nach den Geſetzen der Seele, und alſo mit innerer Kraft wirkt. Noch entſchiedener oder geſteigerter zeigt ſich dies von Seiten des anderen Faktors der Anziehung, der Spur oder Angelegtheit: die ja, wenn auch allerdings urſprünglich einem Theile nach von außen her bedingt, doch jetzt entſchieden eine ausgebildete Seelenkraft iſt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Grad der Selbſtthätigkeit ein noch höherer ſein muß, wo der vorliegende Erfolg durch eine Spannung von innen her bedingt, und die Verſchmelzung, ganz oder zum Theil, durch die neu angebildeten Urvermögen gewirkt wird, welche ſich den ſpannenden Intereſſen angeſchloſſen haben.

Wir ſetzen das in Frage ſtehende Verhältniß in ein noch helleres Licht, indem wir das zuletzt Erwähnte näher ins Auge faſſen. Die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit bringt zwar die einſtimmigen Akte zuſammen, aber vermag für ſich allein nicht, dieſe Verbindung zu einer bleibenden zu machen. Dies muß vermöge eines der beiden früher betrachteten Proceſſe (oder auch beider zugleich) geſchehen: Reize oder Vermögen müſſen ſich zwiſchen die in Verbindung gebrachten Akte legen, und in dieſer Verbindung erhalten. Die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit giebt hiezu nur die Gelegenheit, und eine (mehr oder weniger) günſtige Gelegenheit, weil ſie die Akte in eine unmittelbare Nähe zu einander bringt. Daß ſie, für ſich allein, keine bleibende Verbindung zu ſtiften im Stande iſt, ſehen wir an den meiſten witzigen Kombinationen und ähnlichen, bei welchen ſogleich eine Gegenwirkung eintritt, ſo daß das Zuſammen nur für einen Augenblick vermittelt wird. Indem es, wenn nichts Anderes unterſtützend hinzukommt, an der erforderlichen Zeit dafür fehlt, daß Vermögen oder Reize an den kombinirten Akten feſt werden könnten, giebt es für Kombinationen dieſer Art

Digitized by Google

ſo gut wie gar kein Gedächtniß, d. h. keine innere Fortexiſtenz ihres Zuſammens *).

Ueberblicken wir nun die Bildung der Menſchen in größerem Umfange, ſo finden wir auch hierin die größte Mannigfaltigkeit: dieſelben Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit, welche dem Einen durch innere Energie entſtehen, bilden ſich bei dem Anderen von außen her vermittelt aus. Man vergleiche den wiſſenſchaftlichen Entdecker mit Demjenigen, welcher deſſen Entdeckungen von ihm überkommt. Dem Vorſtellungsinhalte nach können die Lehrſätze in beiden ganz dieſelben ſein; ja, was noch mehr iſt: wenn vielleicht der wiſſenſchaftliche Entdecker, auf höhere Entdeckungen geſpannt, zu dieſen weiter gegangen iſt mit einer Koncentration und Stätigkeit, die ihm kaum erlaubt haben, auf jene früheren zurückzublicken, und dagegen Der, welcher ſie hiſtoriſch von ihm aufgenommen, ſich dabei fixirt hat, ſo kann es geſchehen, daß die Verbindungen bei dem Letzteren ſogar eine größere Stärke haben. Das Zugleich-Durchfließen der beweglichen Elemente wiederholt ſich bei ihm öfter; und indem er länger dabei verweilt, können dieſelben auch in höherem Maße bei den Kombinationen feſt werden. So iſt es von Newton bekannt, daß er nicht ſelten, wenn von ſeinen großen Entdeckungen die Rede war, in eine Art von Verlegenheit gerieth: indem er nicht ſo ſicher, als mancher Andere, davon Rechenſchaft zu geben im Stande war. Aber ſind wohl der Grad und die Art der geiſtigen Energie in beiderlei Fällen dieſelben? — Unſtreitig nicht**). Das

*) Vgl. hiezu das oben S. 246 u. 298 Auseinandergeſetzte.

**) Auch Rouſſeau bemerkt ſchon: Sans contredit, on prend des notions bien plus claires et plus sures des choses, qu'on apprend de soi même, que de celles, qu'on tient des enseignemens d'autrui, et outre qu'on n'accoutume point sa raison à se soumettre servilement à l'autorité,

Digitized by Google

traditionell Aufgenommene kann ohne alle geiſtige Energie verbunden werden (rein vermöge der Reize, welche von den Auffaſſungen der Zeichen her überfließen); oder, nachdem es traditionell aufgenommen iſt, kann die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, in dieſem oder jenem Maße, nachfolgen. In dieſem letzteren Falle werden wir dann allerdings Annäherungen zu Demjenigen haben, was in der Seele des Entdeckers vorgegangen iſt, und fortexiſtirt; aber die innere Organiſation iſt doch immer eine andere, wo die Anziehung von Anfang an in innerer, ſelbſtſtändiger Erregtheit vorangegangen iſt, und das Feſtwerden der beweglichen Elemente bei den kombinirten Akten ihr nur das Siegel aufgedruckt hat. Die geiſtige Energie iſt hier jedenfalls größer; und dies wird ſich im Bewußtſein, und wird ſich in der weiteren Fortbildung kund geben; namentlich indem ſie ihn zu höheren und umfaſſenderen Entdeckungen fortführt, wie wir dies ja ſelbſt bei Denjenigen nur ſelten finden, welche der Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit, durch die ſie bedingt iſt, hinterher lebendig inne geworden ſind*). Noch weniger

---

l'on se rend plus ingénieux à trouver des rapports, à lier des idées, à inventer des instrumens, que quand, adoptant tout cela tel qu'on nous le donne, nous laissons affaisser nôtre esprit dans la nonchalance, comme le corps d'un homme, qui toujours habillé, chaussé, servi par ses gens, et trainé par ses chevaux, perd à la fin la force et l'usage de ses membres. (Émile, Vol. II).

*) Zu dem Angeführten kommt überdies noch, daß, mit wenigen Ausnahmen, auch die einzelnen Gebilde bei der traditionellen Ausbildung unvollkommener ſein werden. Wären dieſe in ihrer Geſammtheit vollkommen genug geweſen, ſo würde ja der Menſch dieſelben Kombinationen, welche er nun hat von Anderen lernen müſſen, ſelbſtſtändig gebildet haben; und daraus alſo, daß dies nicht geſchehen iſt, können wir zurückſchließen, daß ſie nicht vollkommen genug geweſen ſind. — Die erwähnten „wenigen Ausnahmen" finden ſich da, wo nur Anderes

Digitized by Google

natürlich werden dergleichen Fortbildungen bei Denjenigen eintreten können, bei denen das Lernen als ein rein mechanisches ausgebildet worden ist, d. h. bei welchen die in Gruppen- und Reihenverhältnissen überlieferten Kombinationen auch nachher wenig oder gar nicht über das Verhältniß der Aneinanderreihung hinausgekommen, und zu Verschmelzungen im Verhältniß der Gleichartigkeit geworden sind.

Eine ähnliche Verschiedenheit der Bildung läßt sich in unzähligen anderen Fällen nachweisen. Was nicht innerlich zu einander paßt (in der Wissenschaft, in der Poesie ꝛc.), Das kann auch nur unvollkommen zusammen aufgefaßt und aufbehalten werden. So bei Individuen; und so im Ganzen und Großen: in der Ausbildung der Wissenschaften, der Litteratur ꝛc., bis hinauf zu den politischen Institutionen. Mag dergleichen auch immerhin, unter dem Einfluß fremdartiger Motive, für eine Zeit lang Mode werden: früher oder später wird die Kombination als eine falsche erkannt werden, und wieder auseinanderfallen. Und eben so in den Gebieten des Affektiven und des Praktischen. Menschen, die nicht zu einander passen, können auch nur unvollkommen in Zuneigungen zusammenwachsen, auch wenn sie sehr viel äußerlich zusammen sind. Hier und dort entstehen wohl einzelne Verschmelzungen; aber dieselben gewinnen nicht die rechte Nähe und Stätigkeit; und die meisten Verbindungselemente werden nach anderen Seiten hinübergezogen. — Auch dies läßt sich im Ganzen und Großen verfolgen. Wenn Menschen

---

(zufällig) hindernd entgegengestanden hat (z. B. geheiligte Vorurtheile), was bei dem Entdecker nicht hindernd entgegengestanden hat. In diesen Fällen ist es denn allerdings möglich, daß, von Seiten der darin eingehenden Angelegtheiten, die traditionelle Kombination eben so vollkommen ausgebildet wird, und auch ähnliche Früchte trägt.

Digitized by Google

ein zerſtreutes Leben führen, ſo ſind für ſie überhaupt keine innigen Zuneigungen möglich. Iſt der Eine für das Eine intereſſirt oder geſpannt, ſo wird der Andere für ein Anderes intereſſirt oder geſpannt ſein; oder wenn ſich Intereſſen in weiteren Kreiſen ausgebreitet haben, werden ſie doch bei Verſchiedenen in verſchiedenen Rythmen verlaufen: ſo daß alſo, was der Eine noch mit Intereſſe feſthält, dem Anderen ſchon wieder mehr oder weniger gleichgültig geworden iſt. Aehnlich in mancherlei anderen Kombinationen. Das ſtolze Bewußtſein, welches rein auf innerem Boden erwachſen iſt, hat eine höhere Energie und Sicherheit, als dasjenige, welches ſich auf der Grundlage von Aeußerem (ertheiltem Lobe, Ehre, zufälligem Gelingen ꝛc.) gebildet hat, mögen auch immerhin dieſe letzteren Zuſammenbildungen ſich noch ſo oft wiederholt haben, und die Aneignung der überfließenden Reize ſo kräftig vorgegangen ſein, daß es nun keines weiteren Zuſchuſſes mehr bedarf: entſchiedene Einbildung, entſchiedener Stolz entſtanden iſt. Und eben ſo iſt die Spannung auf die Erreichung eines gewiſſen Zweckes eine andere, wenn ſie ſich durchaus ſelbſtſtändig von innen heraus entwickelt hat, als wenn ſie nur von Anderen untergegeben, oder durch die Mode, den herrſchenden Zeitgeiſt entgegengebracht worden iſt. Auch die Befriedigung und der Genuß ſind in jenem Falle größer (nicht bloß, wie auf den erſten Anblick erhellt, unabhängiger vom Aeußeren), weil ſich, der größeren Innigkeit der Verſchmelzung und Durchbildung wegen, bei demſelben Maße von Erregtheit, eine größere Anzahl darauf ſich beziehender Angelegtheiten oder Kräfte in das Bewußtſein zuſammendrängt, und vermöge deſſen dafür eine größere Energie entſteht.

Die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, indem ſie auf einem der Grundgeſetze unſeres Seelenlebens beruht, erfolgt, vom erſten Lebensaugenblicke her, an und für ſich unabhängig von allen Formen, und alſo auch zwiſchen Ge-

Digitized by Google

bilden von allen Formen. Schon dieſe unendliche Vielfachheit ihres Eintretens, und was hievon unmittelbare Folge iſt, der unendliche Reichthum ihrer Produkte, giebt ihr für die Ausbildung unſeres Seelenſeins eine ausnehmende Wichtigkeit. Mehr ins Beſondere aber gewinnt ſie dieſelbe namentlich dadurch, daß die durch ſie herbeigeführte Verſchmelzung die hauptſächlichſte Grundform für die Ausbildung alles Geiſtigen (in dem gewöhnlichen engeren Sinne dieſes Wortes) iſt. Der Grundcharakter des Geiſtigen findet ſich, wie wir geſehen haben*), ſchon in den elementariſchen ſinnlichen Empfindungen, oder vielmehr in den Urvermögen: in der höheren Kräftigkeit, welche dieſelben durchgehends in der menſchlichen Seele, und beſonders in den edleren Syſtemen derſelben auszeichnet. Aber der geiſtige Charakter ſelbſt (was man allgemein ſo nennt) entſteht erſt durch vielfache Zuſammenbildung Deſſen, was in ſeiner einfachen Bildung noch zu ſchwach iſt, um ſchon in dieſem Charakter klar und entſchieden hervorzutreten. In dieſer Beziehung liegt uns eine ſtätige Stufenleiter vor: von den ſinnlichen Empfindungen her, durch die Wahrnehmungen, beſonders die Beobachtungen hindurch, zu den Begriffen, und zu den umfaſſendſten und abſtrakteſten wiſſenſchaftlichen Auffaſſungen**). Dieſe Hervorbildung des geiſtigen Grundcharakters durch Vervielfachung nun erfolgt allerdings auch bei ungleichartigen Zuſammenbildungen; erfolgt aber natürlich ſtärker bei der innigeren Verſchmelzung und Koncentration, welche die gleichartige Zuſammenbildung mit ſich führt; ſo wie, Dem gegenüber, freilich auch Schwächen und Mißbildungen, in allen Formen, hiedurch ſtärker für die Empfindung hervorgebildet werden.

*) Vgl. oben S. 23 ff.

**) Man vergleiche hierüber mein „Lehrbuch der Pſychologie", (in der zweiten Auflage), S. 35 ff., 114 ff. u. 277 f.

Digitized by Google

Hier nun haben wir wieder einen der hauptsächlichsten Punkte, wo die bisherige Psychologie die Natur der vorliegenden Gebilde gänzlich verkannt hat. Die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit waren freilich auch in ihr etwas sehr Bekanntes und viel Behandeltes, aber nur wo in den Produkten die kombinirten Gebilde bestimmt gesondert vorlagen, wie bei den Gleichnissen, den witzigen Kombinationen ꝛc. Wo sich dagegen die Produkte der Verschmelzungen für das Bewußtsein der ausgebildeten Seele als Ein Akt darstellten, wie bei dem Begriffe, der Neigung, der Gemüthsstimmung ꝛc., da wurden sie als einfache Akte angesehen. Man bemerkte allerdings, wie dies nicht anders möglich war, die größere Klarheit, Innigkeit, Stärke in ihnen; aber diese wurden nicht weiter als Probleme für die psychologische Erklärung angesehen, sondern unmittelbar auf die Besonderheiten der angeborenen Vermögen zurückgeführt, aus welchen man diese Produkte hervorgehen ließ. Die angeborene Eigenthümlichkeit des „Verstandes" sollte eben darin bestehen, daß er klarere Vorstellungen, die angeborene Eigenthümlichkeit des leidenschaftlichen Charakters, daß er stärkere Begehrungen bilde; und so bei allem Anderen, was diesen Charakter an sich trug. Wir haben uns schon mehrfach überzeugt, wie durchaus falsch diese Annahmen sind. Es giebt überhaupt keinen angeborenen Verstand, keine angeborene Neigungen oder Gemüthsstimmungen ꝛc.; sondern Alles, was sich in diesen Formen in der ausgebildeten Seele vorfindet, ist durch eine kürzere oder längere Reihe von Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit geworden: welche allmählich Hunderte und Tausende von Akten in der Art verschmolzen haben, daß sie nun als Ein Akt von größerer Stärke erscheinen. Daher auch die ungeheure Mannigfaltigkeit, welche sich bei allen Gebilden von diesen Bildungsformen, in Betreff der Klarheit, Innigkeit, Spannungsstärke, nicht nur bei verschie-

Digitized by Google

denen Menschen, sondern auch, und ebenfalls ins Unendliche hin, bei den Begriffen, Neigungen, Gemüthsstimmungen desselben Menschen, ja bei denselben Begriffen, Neigungen, Gemüthsstimmungen desselben Menschen zu verschiedenen Zeiten (unter verschiedenen Erregungsverhältnissen) findet.

Im genauen Zusammenhange mit dieser falschen Auffassung der bisherigen Psychologie steht dann noch eine andere, welche ebenfalls höchst verwirrend auf alle psychologischen Konstruktionen, und auf alle Anwendungen derselben für die übrigen philosophischen Wissenschaften eingewirkt hat. Die Gruppen- und Reihenverbindungen, oder die Kombinationen von ungleichartigen Gebilden, stehen, wie wir später (§. 31 u. 33) noch genauer sehen werden, mit den Verschmelzungen gleichartiger Gebilde in einem gewissen Antagonismus. Die ersteren repräsentiren fast durchaus Aeußeres; daher sie auch besonders durch höhere Reizempfänglichkeit gefördert werden. Die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit kombiniren Inneres wie Aeußeres; das Letztere, versteht sich, unter der Bedingung, daß es vorher zu Innerem geworden sei, und so, daß hiebei eben so wohl, wie bei den Kombinationen in subjektiver Richtung, die Produkte innere Vollkommenheiten repräsentiren, weshalb denn auch ihre Bildung vorzüglich durch die höheren Grade der Kräftigkeit begünstigt wird. Aber gerade um dieser Verschiedenheit der Charaktere willen sind, da doch alle psychischen Gebilde von vorn herein aus Innerem und Aeußerem zugleich bestehen, auch beiderlei Kombinationen beinah fortwährend zusammen gegeben. In diesem Zusammen nun hat man sie fast durchaus verkannt. Man nehme etwa zuerst die „synthetischen Urtheile". Wie schon der Name anzeigt, sollte die Synthesis durch die Urtheilskraft bewirkt werden. Aber wenn ich sage „dieser Baum blüht": so bin ich doch zu diesem Urtheile unstreitig nur dadurch berechtigt, daß sich Das, was das

Digitized by Google

Prädikat „blüht" bezeichnet, schon in der Anschauung oder Auffassung, welche ich von diesem Baume gebildet habe, vorfindet. Die Syntheſis also muß ſich schon vor dem Urtheilen vorfinden; und was durch das Urtheil oder die Urtheilskraft geſchieht, iſt nur, daß ich eines der Glieder, welche die Syntheſis enthält, im Prädikate noch einmal, und zwar durch einen Begriff, d. h. durch eine Vorſtellung von höherer Klarheit vorſtelle, wie ich ſie vermöge einer vielfachen gleichartigen Verſchmelzung gebildet habe. Das eigentlich Bedeutende und Charakteriſtiſche bei'm Urtheile, als ſolchem, iſt alſo nicht die Syntheſis, oder die Gruppen- und Reihenverbindung (die ihm vielmehr vorangeht, und auch im Produkte dem eigentlichen Urtheilsverhältniſſe zur Seite bleibt), ſondern die Aufklärung, welche durch das Hinzutreten von Produkten gewirkt wird, die aus Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit hervorgegangen ſind*). — In ähnlicher Weiſe, wenn auch gewiſſermaßen nach der entgegengeſetzten Seite hin, hat man die Natur verkannt bei den „praktiſchen Grundſätzen". Hier ſah man umgekehrt die Kombination im Verhältniß der Gleichartigkeit, wie ſie in der Satzform liegt, als das eigentlich Bedeutende oder (man wird dieſen Ausdruck verſtehen) das eigentlich Subſtantielle an, weil dieſelbe mehr unmittelbar vor oder auf der Oberfläche liegt. Eine tiefer eindringende Beobachtung und Ueberlegung aber lehrt uns als das eigentliche Subſtantielle gewiſſe affektive und praktiſche Gebilde kennen, welche mit einander und mit Vorſtellungsauffaſſungen nur in Gruppen- und Reihenverhältniſſen in Verbindung ſtehen. Die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit, welche ſich in dem Hin-

*) Vgl. hiezu die ausführlicheren Erörterungen in meinem „Syſtem der Logik als Kunſtlehre des Denkens", Th. I, S. 156 ff.

Digitized by Google

zutreten entsprechender Begriffe, und weiter zurück, in deren Bildung, bethätigt haben, dienen nur dazu, den zum Grunde liegenden affektiven und praktischen Gebilden eine höhere Bewußtseinsklarheit und Festigkeit mitzutheilen *).

So bietet uns denn die Fortbildung durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit nicht nur eine sehr ausgedehnte, sondern auch, in eben dem Maße, eine sehr fruchtbare und interessante Aufgabe dar. Dabei hat es, nachdem einmal durch die neue Psychologie die bezeichneten Irrungen beseitigt sind, im Allgemeinen keine Schwierigkeit, eine sehr bestimmte und entschiedene Erkenntniß von denselben zu erwerben. Stellt sich uns auch das innerlich Viele zunächst als Eines dar: so haben wir doch, nachdem wir einmal seiner Vielfachheit inne geworden sind, an dem Wachsen, und überhaupt an den Abstufungen seiner Stärke schon unmittelbar einen Maßstab für die Grade seiner Vielfachheit; und außerdem können wir das hiebei summarisch Aufgefaßte durch das Zurückgehen zu den Ursachen (den zusammengeflossenen Akten) und durch die Beobachtung der Fortwirkungen (die sich ja ebenfalls nach den Graden der inneren Vielfachheit modificiren müssen), auseinanderlegen, und für die Erkenntniß bestimmter ausprägen. So wird dann die Lücke ausgefüllt werden, welche hier allerdings dadurch gegeben ist, daß sich, theils wegen der bezeichneten Verkennung der Natur dieser Produkte, und theils weil die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit meistentheils gegen Unbewußtes, und also selbst im Unbewußtsein erfolgen, für diese in Bekenntnissen, Briefen ꝛc. weit weniger Selbstbeobachtungen vorfinden, die wir (wie in den früheren Abschnitten) zur Veranschaulichung hinzunehmen könnten. Die veranschaulichenden Beobachtungen sind hier großentheils eben erst durch die neue Psychologie möglich

*) Vgl. oben S. 64 u. 69 f.

Digitized by Google

geworden. Von nun an werden ſie gewiß auch im Leben zahlreicher und in größerer Mannigfaltigkeit angeſtellt werden.

Für die ſpeciellere Betrachtung faſſen wir zunächſt die Art und Weiſe ins Auge, wie die in den vorigen Kapiteln erläuterten Bildungsmomente auf die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit modificirend einwirken. Wir werden dann ſpäter die Momente kennen lernen, welche von Seiten dieſes Proceſſes ſelber, und durch ſeine eigenthümliche Natur bedingt, hinzukommen.

§. 31.

Einfluß der Bildungsformen und Bildungselemente.

Bei der Allgemeinheit des gegenwärtig zur Betrachtung vorliegenden Bildungsproceſſes, haben wir auch ſchon im Vorigen vielfach Gelegenheit gehabt, auf ſeine Produkte aufmerkſam zu werden. Auf ſeiner Grundlage entſtehen alle *ſinnlichen Auffaſſungen* der ausgebildeten Seele, und bilden ſich alle *Kräfte und Talente* für dieſelben*). Durch gleichartige Zuſammenbildungen von *affektiven Gebilden* werden *bleibende Stimmungen* der Seele begründet; durch die von *Strebungen* (in dieſer oder jener Miſchung mit Reproduktionen in den affektiven Formen) entſtehen *Neigungen*. So bilden ſich die auf ſinnliche Genüſſe und ſonſtige ſinnliche Auffaſſungen gerichteten Neigungen; eben ſo aber auch die auf (leidendliche und ſelbſtthätige) *Reproduktionen* gerichteten; und diejenigen,

*) Siehe S. 162 ff. u. 170 ff.

Digitized by Google

welche auf die höher gesteigerte Erregung gewisser Angelegtheiten gespannt sind*)

Erweis't sich nun aber auch in dieser Art die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit als ein durchaus allgemeiner Proceß: so folgt doch hieraus noch keineswegs, daß er für alle Bildungsformen in gleichem Maße eintrete. Vielmehr ist es augenscheinlich, wenn wir die verschiedenen Grundbildungsformen mit einander vergleichen, daß ihm die Form des Vorstellens am günstigsten sein müsse. Bei ihr ist im Allgemeinen ein höheres Maß von Gleichheit gegeben, ursprünglich und in den Reproduktionen; und die in ihr erzeugten Gebilde stehen am wenigsten in anderweitigen Verbindungen, welche die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit behindern könnten. Bei denjenigen affektiven Gebilden, in welchen überfließende Reize gegeben sind, werden eben hiedurch zahlreichere und vollere Verbindungen nach vorn oder zur Seite hin bedingt; bei den Begehrungen und Widerstrebungen Verbindungen nach rückwärts hin**). Durch das Eine wie durch das Andere entsteht eine Kollision für das Ueberfließen der beweglichen Elemente zwischen den im Verhältniß der Gleichartigkeit kombinirten Gebilden, und also für die Ausbildung und Festigung dieser Kombinationen. Dagegen sich diese Kollision bei den Vorstellungen nicht, oder doch in geringerem Maße, findet. Der Einfluß hievon zeigt sich auch schon im unmittelbaren Bewußtsein. Bei den Begriffen gewinnt die Verschmelzung der zusammengeflossenen Bestandtheile eine größere Innig-

*) Man vergleiche zu dem Angeführten besonders die S. 186, S. 206 ff., S. 261 ff., S. 265 ff. gegebenen Erläuterungen.

**) Vgl. in Betreff des Ersteren oben S. 246 ff., in Betreff des Letzteren S. 56 ff. u. 298.

Digitized by Google

keit; daher sich auch das Vorurtheil der Einfachheit hier noch entschiedener geltend gemacht hat, als in Betreff der Stimmungen und Neigungen. Außerdem aber giebt es sich auch bei den Reproduktionen kund. Die Stimmungen und Neigungen unterliegen in höherem Grade Schwankungen in Hinsicht der Stärke der Ausbildung zum Bewußtsein (obgleich diese allerdings auch bei den Begriffen nicht ganz fehlen). Der Grund hievon ist eben, daß die in ihnen kombinirten Bestandtheile nicht so innig, wie bei den Begriffen, verschmolzen sind; und es also leichter geschehen kann, daß, während ein Theil derselben zur Erregtheit ausgebildet wird, ein anderer Theil in der Unerregtheit zurückbleibt.

Hieraus ist es denn auch abzuleiten, daß, wo die Vorstellungsbildung das Uebergewicht hat, und namentlich wo dieses Uebergewicht innerlich (durch die höhere Kräftigkeit der Urvermögen), und also allgemeiner und entschiedener bedingt ist, auch die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit ein Uebergewicht erhalten; während, wo durch die Uranlagen und durch die Bildungsverhältnisse (und natürlich noch mehr, wo durch Beides zugleich) die affektiven Formen begünstigt werden, hiemit zugleich auch den Gruppen- und Reihenkombinationen eine gewisse Begünstigung zu Theil wird. Die einzelnen Akte bilden sich mehr ungleich aus; durch die, in Folge ihrer Bildungsform, von ihnen ausgehenden Uebertragungen wird dem Zusammenwachsen der im Verhältniß der Gleichartigkeit zusammengeflossenen Akte Abbruch gethan; und durch Beides also der Innigkeit der hiedurch bedingten Verschmelzungen.

Aber wir müssen noch mehr ins Einzelne gehen. Dieselben Einwirkungen, welche in dem einen Falle zu klaren Vorstellungen und Begriffen führen, können in dem

Digitized by Google

anderen zu Stimmungen und Neigungen führen: je nachdem nämlich die Urvermögen von verschiedener Beschaffenheit sind, oder sich die ursprünglichen Bildungs- und die Reproduktionsverhältnisse verschieden stellen. Dies erhellt schon aus der Vergleichung der verschiedenen Grundsysteme. Für das Sichtbare haben wir ohne allen Vergleich zahlreichere und vollkommnere Begriffe und sonstige Verstandeskräfte, weil die höhere Kräftigkeit der Urvermögen ein Uebergewicht der Vorstellungsauffassung bedingt; während sich im Gebiete der niederen Sinne, der geringeren Kräftigkeit ihrer Urvermögen wegen, die Produkte mehr in den Formen von Stimmungen und Neigungen ausbilden. So aber auch innerhalb desselben Systems, und bei denselben Eindrücken, in verschiedenen Individuen. Dieselben Gemälde gewinnen dem Einen nur Neigung und Stimmung ab, während bei dem Anderen zugleich, oder auch wohl allein, Verständniß dafür entsteht. Wie Wenige namentlich haben das Letztere in Betreff der Musik in Vergleich mit den Vielen, welche dafür Stimmung und Neigung erwerben! — Eben so haben wir schon gesehen, wie sich, denselben Gegenständen gegenüber, die Neigungen verschieden ausbilden, je nachdem in ihnen die Reproduktionen in der Lust- und Unlustform das Uebergewicht haben (wo dann das bloße Gern- und Ungern-haben entsteht), oder die zusammengeflossenen Bestandtheile entschieden die Formen der Begehrungen und Widerstrebungen an sich tragen, und sich in Folge hiervon, entschiedener und stärker in Spannungen und Anstrengungen bethätigen.

Wie aber die Grundgebilde stätig in einander übergehn*), so können, ungeachtet der bezeichneten Verschiedenheiten, auch diese Zusammenbildungen nur in stätigen

*) Vgl. hierzu und zum Folgenden oben S. 49 ff., 184 f. u. 208.

Uebergängen auseinandertreten. Auf der einen Seite enthalten ja auch die affektiven und die praktiſchen Gebilde Vorſtellen in ſich; und dieſes kann, namentlich in ſolchen Reproduktionen, wo die affektiven und die praktiſchen Charaktere eine gewiſſe Abſtumpfung erlitten haben, in der Art zum Uebergewichte gelangen, daß die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit vorzugsweiſe dadurch beſtimmt wird. Dann entſtehen auch auf dieſen Grundlagen Begriffsbildungen: affektive und praktiſche Begriffe, welche, zu friſch erzeugten affektiven und praktiſchen Gebilden hinzutretend, affektive und praktiſche Sätze ergeben, in dem Charakter, wie wir ſie ſchon früher kennen gelernt haben. So können Neigungen und Stimmungen mit Begriffsbildungen zuſammenwachſen; der Stärke der Innigkeit und der Spannung in jedem Grade die Stärke der Klarheit aufgebildet werden. Auf der andern Seite aber trägt auch jedes Vorſtellen einen Steigerungs- oder einen affektiven Charakter an ſich; und jede Vorſtellungsſpur als ſolche ſtrebt zur Ausbildung in der Erregtheit auf, und hat alſo einen praktiſchen Charakter. Die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit können alſo auch bei Vorſtellungen in Bezug auf deren affektiven und praktiſchen Charakter geſchehen; und dann bilden ſich Stimmungen und Neigungen. Die Stimmung Deſſen, welcher durchaus kräftiges und klares Vorſtellen beſitzt, iſt eine andere, als die Stimmung Desjenigen, deſſen Vorſtellen ſchwächlich und dunkel iſt; und ſelbſt derſelbe Menſch findet ſich in der einen oder in der anderen von dieſen Stimmungen, wenn bei ihm das eine Vorſtellungsgebiet in dieſer, und das andere in jener Art ausgebildet worden iſt. Neigungen, welche dies ins Licht ſetzen, haben wir ſchon vielfach kennen gelernt: wie die Neigungen zu Erinnerungen, zu Phantaſien, zur Unterhal-

Digitized by Google

tung mit Anderen*). Dergleichen Neigungen bilden ſich überdies natürlich noch leichter aus, wo dieſer Ausbildung Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit ſchon vorangegangen ſind: denn durch dieſe erhält ja das Aufſtreben eine gewiſſe Koncentration, und alſo eine Schwungkraft noch zu derjenigen hinzu, welche ſchon den einzelnen Gliedern eigen iſt. So bei den Neigungen, witzige Kombinationen, poetiſche Kombinationen zu reproduciren; bei der Neigung, ſich der erworbenen Denkkombinationen wieder bewußt zu werden; bei der Neigung, ſich der Einſtimmigkeit in Meinungen, in Anſichten ꝛc. zu erinnern. Aber die Aufbildung kann noch weiter gehen. Mehrere Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit, welche in ihrer Form übereinkommen (Gleichnißkombinationen, witzige Kombinationen ꝛc.) können vermöge dieſer Formengleichheit mit einander verſchmelzen; und dann der affektive und Strebungscharakter der hiedurch begründeten Produkte in der Art ſich geltend machen, daß ſowohl ſie ſelber häufig zur Erregtheit ausgebildet werden, als, wenn dies geſchehen iſt, durch ſie, und zwar wieder vermöge der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, Kombinationen derſelben Art begünſtigt werden. So bilden ſich regelnde Normen, welche für Kombinationen einer gewiſſen Art Stimmungen begründen, und dieſelben fordern. „Nie hab' ich (ſchreibt Jean Paul entſchuldigend an Knebel) geſuchten Witz, ſondern nur ſuchenden; die zwei Brennpunkte meiner närriſchen Ellipſe, Heſperus-Rührung und Schoppens-Wildheit, ſind meine ewig ziehenden Punkte; und nur gequält geh' ich zwiſchen beiden, entweder bloß erzählend oder bloß philoſophirend, erkältet auf und ab. Ich kann ein Kapitel, das Sie tadeln (und gewiß mit Recht, da Sie ſonſt überall meinen Scherz begün-

*) Vgl. z. B. S. 116 ff. u. 209 ff.

Digitized by Google

ſtigen), oft kaum erwarten, und muß es vorher gewiß vorausſetzen, um im Ernſt ernſt zu bleiben"*). So mit allen anderen Formen, in welchen Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit erfolgen können. „Sein Vortrag (wird von einem Profeſſor und Prediger erzählt) ſtrebte nach Beſtimmtheit und Klarheit; daher die vielen Gleichniſſe, die er in ſeine Vorleſungen und vorzüglich in ſeine Predigten einmiſchte; ſein fleißiges Leſen der morgenländiſchen Schriftſteller, und beſonders der Kirchenväter, war Urſach davon, daß er hierin oft zu viel that"**). „Einer der merkwürdigſten Züge in meinem Charakter (ſchreibt Lichtenberg) iſt gewiß der ſeltſame Aberglaube, womit ich aus jeder Sache eine Vorbedeutung ziehe, und in Einem Tage hundert Dinge zum Orakel mache .... Jedes Kriechen eines Inſekts dient mir zur Antwort auf eine Frage über mein Schickſal. Iſt das nicht ſonderbar von einem Profeſſor der Phyſik? Iſt es aber nicht in der menſchlichen Natur gegründet, und nur bei mir monſtrös geworden, ausgedehnt über die Proportion natürlicher Miſchung, die an ſich heilſam iſt?". Kurz vorher hat er erzählt, daß, wenn ein friſch angeſtecktes Licht wieder ausgehe, er ſeine Reiſe nach Italien daraus beurtheile; und an einer anderen Stelle, daß er die nach mehrfachen vergebenen Bemühungen zuletzt doch durchgeſetzte Erinnerung an den Namen eines ſchwediſchen Litterators für ein Zeichen genommen habe, daß er nun geſund werden würde***). Eben hieher gehört, auf der affektiven Seite, das Verlangen nach dem Umgange mit gleichgeſtimmten Seelen und nach der innigſten Verbindung und Verſchmel-

*) K. L. v. Knebel's Nachlaß und Briefwechſel. Herausgegeben von Varnhagen v. Enſe und Th. Mundt, Band II.

**) Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1794, Band I.

***) Lichtenberg's Vermiſchte Schriften (1801), Band I und II.

Digitized by Google

zung mit ihnen: ein Verlangen, welches sich nicht selten, namentlich beim weiblichen Geschlechte, bis zu nie ruhender, krankhaft gespannter Sehnsucht ausbildet*). In allen diesen Fällen haben wir Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit (wir werden die Natur derselben später noch genauer zu beleuchten Gelegenheit haben), welche, in Folge besonderer Umstände, sehr vielfach ausgebildet, im Verhältniß der Gleichartigkeit ihrer Form mit einander verschmolzen sind, und dann in diesen Verschmelzungen, als regelnde Normen, wieder durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit, zu ähnlichen Kombinationen stimmen, dieselben fordern und herbeiziehn.

Noch ist in Betreff der Verbindungselemente, durch welche die Kombinationen zu bleibenden werden, die Bemerkung hinzuzufügen, daß sich die Reize oder Ausfüllungen der Urvermögen, so viel wir wissen, ins Unendliche theilen können, und also einem Theile nach bei der einen Angelegtheit zurückbleiben, und einem Theile nach weiter übertragen werden, die Urvermögen aber nicht. Wo also bei den letzteren die Anziehung durch mehrere Akte oder Kräfte nicht gleichmäßig ist (z. B. wenn sich für die Erreichung desselben Zweckes mehrere Mittel darbieten, die aber für die Anwendung einander ausschließen): da werden die Urvermögen bald von diesem, bald von jenem Akte, und so vielleicht in mehrfach wiederholtem Wechsel, angezogen, so daß also auch die Erregtheit und die dadurch bedingte Fortwirkung zwischen denselben hin und her schwankt. So zeigt es sich, was die Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit betrifft, namentlich vielfach bei den geistigen Produktionen, die daher nicht selten lange Zeit hin-

*) Je voulais être sentie, wie es Frau von Krüdener in einem Briefe von Bernardin de St. Pierre ausdrückt (Vie de Madame de Krudener, par Charles Eynard, Tome I.)

Digitized by Google

durch einen der Unentſchloſſenheit ähnlichen Charakter annehmen.

§. 32.

Beſtimmung durch die Maßverhältniſſe der Gleichheit und Ungleichheit.

Die Wirkungen, welche theils unmittelbar durch die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit, theils im Verfolge derſelben eintreten, ſind ſo zahlreich und mannigfaltig, und entwickeln ſich in ſo vielfachem Ineinanderfließen und Ineinandereingreifen, daß ihre durchgängig beſtimmte und klare Auffaſſung und Beurtheilung nicht geringe Schwierigkeiten darbietet. Um daher in die Natur und Bedingtheit der vorliegenden Produkte eine Einſicht zu gewinnen, welche uns zur vollſtändigen Löſung dieſer Aufgabe in den Stand ſetzt, müſſen wir die verſchiedenen Erfolge ſcharf auseinanderhalten und auf ihre Faktoren zurückführen. Wir machen den Anfang mit demjenigen Momente, welches auch in der Reihe der Erfolge das erſte iſt.

Die Anziehung iſt bedingt durch die Gleichheit, und muß alſo unſtreitig, wenn nichts entgegenwirkt, in dem Maße ſtärker vor ſich gehen, je größer die Gleichheit iſt. Findet ſich daneben Ungleiches, ſo tritt zwar nicht in Folge deſſen Abſtoßen ein: denn Alles, nicht nur was ſich urſprünglich in der Seele findet, ſondern ſelbſt was durch Aufnahme in ſie Beſtandtheil von ihr geworden iſt, zeigt ſich ſo weit einſtimmig, daß es dem Nebeneinander nicht widerſtrebt. Aber die ungleichen Beſtandtheile nehmen an der Anziehung keinen Theil, ſie bleiben rein außer einander; und ſo kann es denn geſchehen, daß ſie rein durch den Gegendruck, welcher dieſes Außereinander begleitet, dem Zuſammenwachſen der durch

Digitized by Google

die Anziehung zusammengekommenen Akte entgegenwirken. Wenn Lichtenberg die Vorreden „Fliegenwedel", die Dedikationen „Klingelbeutel" nennt, oder wenn Hippel zur Charakteristik der Sprachen der gebildetsten neueren Völker sagt: „das Französische sei feines Tuch, das Englische saubere Wäsche, das Italienische Tressen, das Deutsche ein Surtout": so ist dem Gleichen, welches zu diesen witzigen Kombinationen geführt hat, so viel Verschiedenartiges beigemischt, daß die kombinirten Vorstellungen wohl zusammenkommen und einen Augenblick zusammen bleiben können, aber im nächsten Augenblick wieder auseinanderfallen, rein durch die Schwere (man wird diesen Ausdruck nicht mißdeuten), welche beiderseitig den ungleichen Bestandtheilen inwohnt.

In Folge hievon nun gehn aus der Wirksamkeit des Grundgesetzes, welches uns jetzt zur Betrachtung vorliegt, sehr verschiedene Produkte hervor, je nachdem die Akte und Kräfte, welche der Anziehung unterliegen, in diesem oder in jenem Maße einander gleich sind. Obgleich auch hier die Abstufung eine durchaus stätige ist: so können wir hiefür doch von vorn herein fünf verschiedene Grundverhältnisse auseinanderhalten.

I. Völlige Gleichheit von beiden Seiten.

In der höchsten Strenge gefaßt, ist diese Gleichheit eigentlich ein bloßes Ideal: indem ja, wie wir uns mehrfach überzeugt haben, nicht zwei elementarische Akte, sogar in derselben Seele, einander in allen Stücken vollkommen gleich sind. Aber in sehr starker Annäherung zu dem Bezeichneten wenigstens finden wir die Gleichheit bei dem Zusammenwachsen gleicher sinnlicher Empfindungen zur Wahrnehmung, und, im Gebiete des Affektiven und Praktischen, bei dem Zusammenwachsen von Empfindungen und Strebungen, die auf denselben Gegenstand gehn, zu Stimmungen und zu Neigungen. Eben so bei der Verstärkung des

Digitized by Google

Bewußtseins vom Subjektiven (von den Qualitäten und Formen unſerer Seelenentwickelung), wo zugleich auch der Bewußtſeinsinhalt derſelbe iſt. In allen dieſen Fällen erfolgt (wie wir kaum noch zu bemerken brauchen) innige Verſchmelzung zu Einem Akte, zu Einer Kraft: um ſo inniger, je mehr ſich die Gleichheit dem Ideale nähert. Daher z. B. (um die auch hier ſchon Statt findende Abſtufung wenigſtens in einigen Punkten vorläufig anzudeuten) weniger innig bei höheren Graden von Reizempfänglichkeit (wo ſich die Verſchiedenheiten der aufgenommenen Eindrücke höher abſtufen), und unter Umgebungen, deren Einwirkungen vielfach wechſeln; während dagegen das Gleichbleiben der Eindrücke, namentlich wenn damit zugleich ein höheres Maß von Kräftigkeit zuſammenwirkt, welche dieſelben in dieſer Gleichheit feſthält, die Innigkeit der Verſchmelzung begünſtigt.

II. Völlige Gleichheit (oder Nicht-Gegebenſein von Verſchiedenem) von Einer Seite, während dagegen bei dem anderen Beſtandtheile Verſchiedenartiges hinzukommt.

Auch dieſes Verhältniß haben wir ſchon früher kennen gelernt: bei der Hineinlegung der Begriffe, als verſtärkende und verdeutlichende Auffaſſungsvermögen, in die ſinnlichen Wahrnehmungen, wodurch dieſe zu klar beſtimmten Beobachtungen werden *). Bei Verſchmelzungen dieſer Art haben wir von Seiten der neu gebildeten ſinnlichen Empfindungen allerdings ein Mehr, und alſo ein Verſchiedenartiges: Beſtandtheile, welche ſich in den Auffaſſungsvermögen nicht finden; von Seiten der letzteren aber haben wir (wenn ſie anders vollkommen paſſende Auffaſſungsvermögen ſind) nichts, was

*) Vgl. oben S. 178 ff. u. 283.

Digitized by Google

ſich nicht auch in den ſinnlichen Empfindungen vorfände, und alſo vollkommene Gleichheit. Eben ſo bei den gewöhnlichen Urtheilbildungen. Sage ich: „dieſe Blume iſt roth", ſo zeigt ſich das Prädikat als (ſeinem Vorſtellungsinhalte nach) vollſtändig in der Subjektvorſtellung enthalten oder dem in ihr Enthaltenen gleich (ſonſt wären wir ja nicht berechtigt, ihr daſſelbe beizulegen), wenn ſich auch allerdings von Seiten der Subjektvorſtellung ein Ueberſtehn, und alſo etwas vom Prädikate Verſchiedenes vorfindet *). So zwiſchen den affektiven oder praktiſchen Entwickelungen, welche die Subjekte der Stimmungs- und der praktiſchen Urtheile ausmachen, und den Begriffen, die ſich hier im Prädikate finden; ſo bei den inneren Wahrnehmungen zwiſchen dem Wahrnehmenden oder den inneren Sinnen und den wahrgenommenen Akten **). Die erſteren könnten nicht Wahrnehmungsvermögen ſein für die letzteren, wenn ſie nicht vollſtändig in dieſen enthalten oder ihnen gleich wären; aber die letzteren ſind nicht nur friſcher, ſondern auch ausgeführter, und inſoweit jenen ungleich. Auch gehört hieher die am Schluſſe des vorigen Paragraphen erläuterte Wirkſamkeit der regelnden Normen. Was in dieſen enthalten iſt, muß ſich auch in den beſonderen Materialien finden, welche durch ſie aus- und umgebildet werden ſollen; aber dieſe letzteren können außerdem noch mehr enthalten.

Schon die angeführten Beiſpiele zeigen, daß es auch hier zu einer Verſchmelzung kommt, aber ſchon nicht mehr zu einer ſolchen, welche die verſchmolzenen Akte völlig

---

*) Man vergleiche hierzu die genaueren Erörterungen und Widerlegungen entgegengeſetzter falſcher Anſichten in meinem „Syſtem der Logik als Kunſtlehre des Denkens", Theil I. S. 99 ff. und 152 ff.

**) Vgl. über die innere Organiſationsform dieſer beſonders meine Schrift „Die neue Pſychologie ꝛc.", S. 69 ff. u. 192 ff.

Digitized by Google

eins oder in jeder Beziehung zu Einem Akte werden ließe. Eine Annäherung hiezu haben wir höchstens bei der Hineinlegung der Begriffe in die Beobachtungen. Aber auch nur eine Annäherung: wie sich namentlich auch darin zeigt, daß ja der hineingelegte Begriff nicht bleibend mit der neu gebildeten sinnlichen Empfindung zu Einer Kraft zusammenwächst (wie die Spuren gleichartiger Empfindungen bei der Bildung der gewöhnlichen Wahrnehmungsvermögen), sondern wieder zurückgezogen, und vielleicht im nächsten Augenblick als Auffassungsvermögen für eine Auffassung verwandt werden kann, die von jener ersten mehr oder weniger verschieden ist. In einer bleibenden Verschmelzung, wie dort, ist der Begriff ein schon zu weit ausgebildetes und abgerundetes Produkt. In allen anderen namhaft gemachten Fällen bleiben die zu Einem Kollektivakte verschmolzenen Akte noch mehr außer einander. Die Anziehung ist ungleichmäßig und in Folge hievon auch der Fluß der beweglichen Elemente, durch welchen das Zusammen zu einem bleibenden gemacht wird. Wir werden hierauf später (§. 33 u. 34.) noch wieder zurückkommen, und dann das Angeführte in ein noch helleres Licht setzen.

III. Ungleichheit von beiden Seiten, aber so, daß die gleichen Bestandtheile das Uebergewicht haben.

Dies ist das Grundverhältniß der Begriffbildungen: sowohl derjenigen, welche aus eigentlichen Vorstellungen heraus, als deren, die auf affektiven und praktischen Grundlagen erfolgen. In der Gruppe von zehn, zwanzig ꝛc. ähnlichen Vorstellungen, welche durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit zusammengekommen sind, finden sich die gemeinsamen Bestandtheile zehn-, zwanzigmal ꝛc. gegeben, während die verschiedenartigen Bestandtheile jedes nur einmal vorhanden sind; und dies ist es, was zur

Digitized by Google

Hervorbildung des Begriffes führt. Außerdem aber findet sich dieses Kombinationsverhältniß noch vielfach sonst. So bei den Gemüthsstimmungen, wo dieselbe Stimmung (der Lust, der Unlust, des Schmerzes, des Ueberdrusses ꝛc.) in Bezug auf zehn, zwanzig verschiedene Gegenstände ausgebildet worden ist, dessen ungeachtet aber die Gleichheit der Bildungsformen die Verschmelzung bewirkt. Ferner bei den Mittelneigungen. Indem z. B. die Vorstellung der Macht mit zehn verschiedenen Neigungen in Verbindung getreten ist, für welche die Macht ein Mittel zur Befriedigung werden kann, gewinnt diese Mittelvorstellung, durch ihre Zehnfachheit, ein solches Uebergewicht, daß sie, der Verschiedenheit der Neigungen gegenüber, die Verschmelzung durchsetzt, in deren Produkten dann der Bewußtseinsinhalt der zusammengeflossenen Grundneigungen verdunkelt, und die Mittelvorstellung allein für das Bewußtsein klar ausgebildet erscheint *).

Man sieht leicht, daß dieser Erfolg im Allgemeinen von zweierlei abhangen wird: von dem Maße der Gleichheit, welches zwischen den kombinirten Akten schon ursprünglich oder einzeln gegeben ist, und von der Anzahl der kombinirten Akte. Aus dem Ersteren erklärt sich, wie das Eintreten einer Begriffbildung unter gewissen Umständen eine Unvollkommenheit sein kann. Die Gegenstände sind nicht genau, nicht ausgeführt genug aufgefaßt; und deshalb haben in ihrem Aggregate die gleichen Bestandtheile das Uebergewicht, während bei einem anderen Menschen, welcher die Auffassung derselben Gegenstände genauer und ausgeführter vollzogen hat, die Begriffbildung nicht zu Stande kommt, weil er in die Kombination ein Mehr des verschiedenartigen Vorstellens hineingiebt. Durch

*) Vergl. mein „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft" (zweite Auflage), S. 187 f.

Digitized by Google

die Anzahl der ähnlichen Akte wird das Maß des Gleichen vermehrt, während doch, da sich die verschiedenartigen Bestandtheile als solche nicht abstoßen, das Maß des Gegengewichtes unmittelbar nicht vermehrt wird. Zwei ähnliche Vorstellungen ergeben keine Begriffbildung, aber wer deren zwanzig angesammelt hat, wird, wenn nichts Anderes hinderlich ist, zu einem Begriffe von der Sache gelangen.

Auch hier nun haben wir noch eine Verschmelzung, ein Zusammenfließen zu Einem Kollektivakte. Der Begriff stellt sich dem unmittelbaren Bewußtsein als ein einziger Akt dar; eben so die Gemüthsstimmung des Entzückens, die Neigung zur Macht, die Neigungen zum Gelde, zur Erzeigung von Gefälligkeiten ꝛc. Aber daneben machen sich hier auch schon die verschiedenartigen Bestandtheile mit einem gewissen Gegengewichte geltend: welches, wenn es auch meistentheils für das Bewußtsein zurücktritt (in der einen oder der anderen Weise verdunkelt wird, vgl. §. 33.), und die Verschmelzung nicht hindern kann, doch dieselbe beschränkt und unvollkommen macht, namentlich wenn nicht andere Erfolge hinzukommen, von welchen später die Rede sein wird.

IV. Ungleichheit und Gleichheit im Gleichgewichte mit einander.

Hier findet sich ein Zusammenbleiben ohne Verschmelzung, ein Beruhen des Bewußtseins in den kombinirten Akten neben einander, welche sich jedoch in jedem Maße der Verschmelzung nähern kann.

So bei den dichterischen Gleichnissen. Wenn ich die „Freundschaft" den „Balsam" nenne, „welcher, wirksamer als ein anderer, die Wunden heile, die uns das Leben geschlagen", so sind die kombinirten Vorstellungen

Digitized by Google

zu ungleich, als daß ſie zu Einer zuſammenwachſen könnten; aber ſie bleiben bei einander, und ihr gemeinſamer Charakter gewinnt für unſer Bewußtſein größere Klarheit, Anſchaulichkeit, Innigkeit. Die Verſchiedenheit dieſes Kombinationsverhältniſſes vom vorigen tritt noch ſchärfer hervor, wenn wir bedenken, daß hierin durch die Vermehrung der Anzahl der kombinirten Akte keine Veränderung hervorgebracht wird. Bei jedem größeren (poetiſchen, muſikaliſchen ꝛc.) Kunſtwerke iſt die Stimmung, welche ſich durch das Ganze hindurchzieht, und ihm ſeine Einheit giebt, tauſendfach und mehr als tauſendfach gegeben; und dennoch führt dies, wenn nichts weiter hinzukommt, zu keiner Begriffbildung. Des Verſchiedenartigen iſt zu viel beigemiſcht, als daß die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit ſo weit durchdringen könnte. — Hieher gehören außerdem: die Auffaſſungen von Vorbedeutungen, die Kombinationen, welche dem „Sich-paſſen", dem „Sich-ſchicken", dem „Verdient-ſein" einer Strafe, einer Belohnung, eines Schickſals zum Grunde liegen, und andere ähnliche Kombinationen. Bei allen dieſen können die kombinirten Beſtandtheile auch affektiv und praktiſch beſtimmt ſein; ja ſind ſie dies, mehr oder weniger, im Grunde immer. Beſonders aber leuchtet dieſer Charakter bei den Zuneigungen im Verhältniß der Einſtimmigkeit hervor: die auf Anziehungen zwiſchen Eigengruppen und Andergruppen beruhn. Beiderlei Gruppen bleiben immer in gewiſſem Maße neben einander, ſo jedoch, daß dieſes Neben-einander in einzelnen (affektiven, praktiſchen ꝛc.) Beſtandtheilen der Verſchmelzung nahe kommen kann.

V. Die Ungleichheit überwiegt.

Dies iſt der Grundcharakter der witzigen Kombinationen. Wenn Swift in ſeinem „Mährchen von der

Digitized by Google

Tonne" die Vorträge der „modernen Heiligen Großbritanniens" mit „faulem Holze" vergleicht, indem sie, wie dieses, im Dunklen leuchteten, und innerlich voll von Würmern seien, weshalb ihnen denn aber auch, wenn sie im Druck erschienen, eins von den beiden Schicksalen bevorstehe, entweder verbrannt, oder von den Würmern verzehrt zu werden; oder wenn Lichtenberg von Jean Paul sagt, er „würze alles mit Cayennischem Pfeffer", und werde zuletzt noch dazu kommen, daß er, „um sich kalten Braten schmackhaft zu machen, geschmolzenes Blei oder glühende Kohlen dazu essen müsse"; oder wenn Jean Paul selbst den Witz einen gewissenlosen Priester nennt, der jedes Paar kopulire, ohne sich um das Recht dazu zu kümmern: so sind in diesen Fällen die kombinirten Vorstellungen zu ungleich, als daß sie auch nur im Verhältnisse des Gleichnisses aufhellend bei einander bleiben könnten. Es erfolgt allerdings eine Aufhellung, aber nur augenblicklich, wie durch einen Blitzstrahl, welchem wieder Dunkelheit folgt. Auf affektiven und praktischen Grundlagen bilden sich in dieser Art die humoristischen Zusammenstellungen (in welchen der gemüthliche Charakter vorherrscht); ferner diejenige Uebereinstimmung mit Anderen, welche uns gleichsam neckt, indem sich das Verschiedene sogleich in einem solchen Uebergewichte geltend macht, daß das Entstehen jeder Zuneigung abgeschnitten wird, und wo dann Angezogen- und Abgestoßen-werden mit einander wechseln; so wie mancherlei Kombinationen des „Sich-passens", „Sich-schickens" ꝛc., welche nur augenblicklich vorübergehend den Anschein davon vorspiegeln.

Ueberblicken wir nun diese fünf Kombinationsverhältnisse: so ergiebt sich schon aus der Abstufung, in welcher sie sich an einander anschließen, daß sie keineswegs scharf und bestimmt auseinanderliegen. Vielmehr können dieselben Akte bei dem einen Menschen, und unter

Digitized by Google

gewiſſen Umſtänden, zu der einen Kombination führen, und bei dem anderen Menſchen, und unter anderen Umſtänden, zu der anderen. Vor allem kommt es darauf an: theils in welcher Beſchaffenheit die Akte gebildet ſind, von denen die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit ausgeht, und theils, welche andere Akte ſich angelegt vorfinden, die einer Anziehung von jenen her unterliegen können. Nach Maßgabe davon wird durch die gleiche Vorſtellung bei dem Einen eine Aufklärung derſelben im Urtheilsverhältniſſe hervorgerufen, während es bei einem Anderen erſt zu einer Begriffbildung kommt, durch welche dann im günſtigen Falle ein Prädikat für künftige Beurtheilungen gewonnen wird, und es ein Dritter nur zu einem Gleichniſſe oder zu einem Witze darüber bringt. Der Eine bildet leicht Zuneigungen, indem ſeine Bildung ſehr mannigfaltig iſt, ſo daß alſo Alles, was ſich ihm irgend Treffliches darbieten mag, ein Echo in ſeiner Seele findet; die Ausbildung eines Anderen iſt ſo eigenthümlich, daß er nur ſchwer darauf rechnen kann, einſtimmige Seelen zu finden. Dafür aber bildet dann dieſer vielleicht ſehr ſtarke und feſte Zuneigungen, jener nur ſchwache und flüchtige. Bei einem Dritten findet ſich reiche Empfänglichkeit mit Innigkeit der Empfindung zuſammen; und ſeine Zuneigungen ſind daher zugleich zahlreicher als bei dem Zweiten, und feſter als bei dem Erſten. Und ſo mit allen anderen Kombinationsverhältniſſen.

Beſonders bemerkenswerth ſind die Umſetzungen, welche hiefür mehr im Ganzen, ſowohl für das Leben des einzelnen Menſchen, als für das Leben der Völker und der Wiſſenſchaften, prädeterminirt ſind. Die intellektuelle Bildung beginnt überall mit Kombinationen in der Form des Witzes, mit Einfällen, von welchen die meiſten wieder auseinanderfallen; dann folgt, bei dem einen Individuum und in dem einen wiſſenſchaftlichen Ge-

Digitized by Google

biete früher, bei den anderen ſpäter, zunächſt eine Periode der Gleichnißkombination; und erſt dann kommt es, in manchen wiſſenſchaftlichen Gebieten bekanntlich ſehr ſpät, zu einer durchgreifend ſtrengen Begriff- und Urtheilbildung. Dieſe Reihenfolge des Fortſchrittes liegt ſo augenſcheinlich vor, daß ſie ſelbſt den mehr praktiſch in einzelnen wiſſenſchaftlichen Gebieten Beſchäftigten, wenn ſie die Geſchichte ihrer Wiſſenſchaft nur einigermaßen mit Aufmerkſamkeit überblickt hatten, nicht hat entgehen können. „Es giebt überhaupt keine große wiſſenſchaftliche Entdeckung (bemerkt ein ausgezeichneter Chemiker), der nicht ein früheres, obwohl unklares Gewahrwerden aus der Ferne, d. h. ein Auffaſſen mit der Phantaſie, vorangegangen wäre, gleichſam wie man auf dem Meere beim Annahen an das Land die umnebelten Berge zuerſt in dunklen, zweifelhaften Umriſſen erblickt“*). „Ich habe Leute gekannt (ſchreibt Lichtenberg**)), von ſchwerer Gelehrſamkeit, in deren Kopf die wichtigſten Sätze zu Tauſenden, ſelbſt in guter Ordnung, zuſammenlagen; aber ich weiß nicht, wie es zuging, ob die Begriffe lauter Weibchen oder lauter Männchen waren, es kam nichts heraus. In einem Winkel ihres Kopfes lag Schwefel, im anderen Kohlenſtaub, im dritten Salpeter genug; aber das Pulver hatten ſie nicht erfunden. Was iſt das? Hingegen giebt es wiederum Menſchen, in deren Kopf ſich Alles ſucht und findet und paart, und läge es auch anfangs eine ganze Kopfbreite auseinander. Es läßt, als wären die stamina großer Gedanken in einen reineren Menstrum feiner aufgelöſ't und leichter aufgehängt, um ſich ſogleich nach Geſetzen der natürlichſten Verwandtſchaft anzuziehn, und zu den ſchönſten Formeln zu ſammeln. Ein ſolcher Kopf war der, der auf Keppler's Schultern

*) Döbereiner, Pneumatiſche Chemie, Band IV.

**) Phyſiſche und mathematiſche Schriften, Band II.

Digitized by Google

ſaß, und das, wie ich glaube, in einem ſo eminenten Grade, daß man billig das ganze Geſchlecht, den wahren Geiſtesadel, danach benennen ſollte. Nun bedenke man aber des Mannes ſchaffende Phantaſie! (hier ſteht das Wort). Wie nahe iſt er nicht oft der Schwärmerei! . . . Hätte man dieſem Adler nur eine einzige Schwungfeder ausgezogen, er hätte ſich der Sonne nicht ſo entgegen geſchwungen. Phantaſie und Witz ſind das leichte Corps, das die Gegenden rekognoſciren muß, die der nicht ſo mobile Verſtand bedächtlich beziehen will".

Die angegebene Reihenfolge der Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit hat inſofern etwas Auffallendes, als ja doch der Kombinationsform des Urtheils das höchſte Maß von Gleichheit zum Grunde liegt, und man glauben ſollte, die Anziehung in Folge höherer Gleichheit müſſe leichter eintreten, als die Anziehung in Folge geringerer. So iſt es auch in der That in ausgebildeten Vorſtellungskreiſen: die Beurtheilung erfolgt mit der größten Sicherheit, und unter dem Zurücktreten aller anderen Kombinationen der vorliegenden Gattung. Aber ſo lange ein Vorſtellungskreis noch nicht ausgebildet iſt, iſt ja das vollkommener Gleichartige noch gar nicht vorhanden: die Vorſtellungen, welche Subjekte von Urtheilen werden könnten, finden noch nicht Begriffe vor, die als Prädikate für ſie paßten; ja finden häufig nicht einmal beſondere Vorſtellungen vor, welche ihnen in dem Maße gleich wären, daß ſie zu Begriffbildungen mit ihnen kombinirt werden könnten. Was bleibt alſo übrig, da ſich doch die Anziehung im Verhältniß der Gleichheit fortwährend geltend macht, als daß das weniger Gleiche hinzugeweckt wird, wie es eben gerade vorhanden iſt? — Hatte Jean Paul die eigentlichen Prädikate noch nicht erworben, durch welche der Witz ſtreng wiſſenſchaftlich hätte charakteriſirt werden können: nun, ſo wurden weniger entſprechende

Digitized by Google

Vorstellungen hinzugeweckt, wie die eines Priesters, der jedes Paar kopulire. Und so in den übrigen angeführten Beispielen*). Das Produkt kann mit seiner Beschaffenheit eben nicht über die Beschaffenheit der Faktoren hinausgehn, welche in jedem besonderen Falle vorliegen.

Von wie großem Einflusse aber auch diese Ausbildung der Faktoren sein, und eine wie entschiedene Nothwendigkeit, in Folge dessen, die Prädetermination der bezeichneten Reihenfolge haben mag: so ist doch die wirkliche Entwickelung nicht hievon allein abhängig. Andere Momente können, während sich die dadurch bedingten Entwickelungsprocesse einleiten, aufhaltend, störend, modificirend eingreifen, oder auch, nachdem diese Processe schon wirklich eingetreten, und die entsprechenden Produkte erzeugt sind, dieselben durch Hinzu- und Aufbildungen umwandeln, oder an ihrer Fortwirkung hindern. Dies zeigt sich ebenfalls schon in zahlreichen unmittelbaren Erfahrungen. Bei manchen Individuen und Völkern erhalten sich die für die frühere Zeit bedingten Formen sehr lange, ja fortwährend, als die vorherrschenden, während dagegen andere verhältnißmäßig rasch durch sie hindurchgehn zu den weiter vorliegenden. Unsere deutsche Eigenthümlichkeit charakterisirt sich im Allgemeinen durch ein einfach gesundes Urtheil, und in Gebieten von tieferem Charakter durch poetische Auffassungen, bald durch ebenfalls gesunde, und bald durch spekulativ phantastisch-überspannte. Wie so ganz anders bei einem Nachbarvolke! „Der Franzose (sagt schon

*) Das hiebei vorliegende Verhältniß ist in genauer Parallele mit demjenigen, durch welches unreine Wahrnehmungen entstehn, so lange noch nicht die vollkommen entsprechenden Spuren vorhanden sind, wie sie erforderlich sein würden, um ein vollkommen reines (in sich gleichartiges) Anschauen zu begründen; vgl. oben S. 171 Anm.

Digitized by Google

Duclos*), und dies gilt bis zu einem gewiſſen Grade auch noch in unſerer Zeit) iſt das Kind von Europa". „Die Franzoſen ſind immer jung; ſie kommen nie in das Alter der Reife, ſondern gehen aus der Jugend zur Hinfälligkeit über". So nun auch in Betreff des hier Vorliegenden. Für ihren esprit iſt die Form des Witzes, die Kombinationsform der Kinder und der Kindeszeitalter, fortwährend die vorherrſchende geblieben. Alles (ſo äußert ſich hierüber ein geiſtreicher Beobachter der neueren Zeit**)) Alles vermag bei den Franzoſen ein bon-mot. Eine Reihe von bon-mots (von Voltaire begonnen, von Diderot vermehrt, geſammelt, und ſyſtematiſirt durch Helvetius) zerſtörte die alte Religion, untergrub den Thron, und vernichtete die Monarchie, welche Ludwig XIV unter dem Gewichte ſeines hohen Genies für viele Jahrhunderte feſt gegründet zu habe meinte. Ein bon-mot (wie der Verfaſſer durch eine lange Reihe von Anekdoten veranſchaulicht) hat allen Revolutionen in Frankreich, während und nach der vorzugsweiſe ſo genannten Revolution, das Siegel aufgedrückt. Wie Eitelkeit die vorherrſchende Leidenſchaft bei den Franzoſen iſt, ſo Witz das vorherrſchende Talent und eine der vorzüglichſten Vergnügungen. So herab bis zu den arbeitenden Klaſſen der niedrigſten Art: ein Scherz beruhigt ſie, und begeiſtert ſie; und es giebt nichts, was ſie nicht, um nur lachen zu können, lächerlich machen würden. Aber dieſes Lächerliche erniedrigt nicht in ihrer Schätzung, außer wenn ſich der Lächerlich-Gemachte ſelbſt erniedrigt fühlt, und die Franzoſen ſelbſt mit erniedrigt. Ein General freilich, der lächerlich wird, macht die

*) Considérations sur les moeurs de ce siècle, 5me édition. Paris 1767.

**) France social, literary, political. By Henry Lytton Bulwer (London 1834). Vol. I.

Digitized by Google

franzöſiſche Armee lächerlich, eine Regierung oder ein König das franzöſiſche Volk; und es gab daher nie eine franzöſiſche Regierung, welche nicht vor einem Epigramme, einem Witzworte, einer Karikatur gezittert hätte. Aber einem Anderen, als einem öffentlichen Manne, thut es nicht den mindeſten Schaden; niemand denkt auch nur im Geringſten ſchlimmer von ihm.

Haben wir nun hierin ein Beiſpiel von ſehr großem Umfange, wo ſich die Ausbildung überwiegend bei den früheren Kombinationsſtufen fixirt hat, ohne weiter vorzurükken: ſo fehlt es auch, Dem gegenüber, nicht an ſolchen (wenn ſie gleich natürlich nicht ſo zahlreich ſein können), wo die weiter vorliegenden Kombinationsformen bereits, und vielleicht in nicht unbedeutendem Maße, erreicht waren, deſſenungeachtet aber Kombinationsformen von weiter zurück liegendem Charakter ſpäter zu vorherrſchenden wurden. Eines der merkwürdigſten iſt unſtreitig das von Jean Paul, der auch in einem Briefe an Jacobi einmal von ſich ſelber ſagt, bei ihm ſei die Philoſophie früher geweſen als die Dichtkunſt. Seine Jugendaufſätze und Jugendbriefe, wie ſie in ſeinem bekannten ſelbſtbiographiſchen Werke in reicher Sammlung vorliegen, zeichnen ſich durch eine ausnehmende Einfachheit aus, durch eine durchgängig ſolide und klar-beſtimmte Auffaſſungsweiſe, etwa in dem Style von Garve; und kaum hier und dort findet ſich ein Bild oder ein Witz; wenigſtens herrſcht in ihnen in dieſer Beziehung die äußerſte Mäßigkeit. „In meinen früheren Werken (bemerkt er ſelbſt von ſich) ſind keine Wortſpiele — erſt in Weimar". Aber Denſelben, welcher als neunzehnjähriger Jüngling geſchrieben hatte: „Der Kopf, der viel Gleichniſſe anbringt, geſchmückt ſchreibt, ſcheint mir wenig tief eindringen zu können .... wer nachdenkt, der ſtellt ſich die Sache, worüber er denkt, ganz allein vor .... hier finden keine andere Ideenverbindungen Statt,

Digitized by Google

als ſolche, die unmittelbar das Ding betreffen" ꝛc., eben Denſelben ſehen wir nach wenigen Jahren ſeine Schriften ſo reich mit dergleichen Nebenwerk überdecken, daß darüber das zum Grunde liegende Denken oft kaum noch mühſam herauszuerkennen und für eine beſtimmte Anſchauung hervorzuheben iſt. Schon in Betreff ſeiner „Grönländiſchen Proceſſe" ſieht er ſich, in einem Briefe an einen väterlichen Freund und Warner, zu dem Geſtändniß genöthigt: „Mein Buch hat tauſend Fehler, und iſt mit Gleichniſſen, wie das Lob der Dummheit mit Antitheſen, überladen. Ich könnte aus demſelben ohne Mühe ein Regiment von 600 Gleichniſſen ausheben; und mein Satyr kommandirt mit ſeiner Geißel lauter Gedanken, von denen jeder ſich mit einem Bilde ſchleppt, wie in dem perſiſchen Lager jeder Soldat eine Hure und der König ſo viele Huren als Soldaten mit ſich führte ..... Ich halte den Ueberfluß an Gleichniſſen wirklich für einen Fehler; aber kann kalte Kritik den Reiz der Unmäßigkeit beſiegen? .... Es war einmal eine Zeit, wo mir die Wahrheit weniger als ihr Putz, der Gedanke weniger als ſein Bild gefiel, wie der junge Maler die Natur ihrem Bilde auf der Leinewand nachſetzt, und vielleicht ſeine Geliebte für ihr Portrait hingäbe, oder gar den ſterbenden Chriſtus von Rubens dem Chriſtus von Matthäus gleichſchätzte .... Wie ich doch radotire! Ich kann meine Fehler nicht einmal ſo lange ablegen, als ich ſie tadle"*). — Es iſt bekannt, wie ſich dies ſpäter noch ſteigerte: ſo daß ſich ſelbſt in Jean Paul's wiſſenſchaftlichen Werken (in der Aeſthetik und in der Erziehungslehre) vielleicht kein einziges eigentliches oder ſtrenges Urtheil möchte nachweiſen laſſen.

*) Siehe „Wahrheit aus Jean Paul's Leben", 2tes u. 3tes Heftlein. Vgl. auch das oben S. 331 f. von Jean Paul Angeführte.

Digitized by Google

Wie ſind nun dieſe Abweichungen von der früher bezeichneten, in den tiefſten Grundverhältniſſen der menſchlichen Bildung begründeten Prädetermination zu erklären? — Wir antworten: eben daraus, daß das Zu-Stande-kommen der fraglichen Kombinationsproceſſe nicht davon allein, ſondern außerdem noch von anderen Momenten abhängig iſt. Manches hieher Gehörige kann erſt ſpäter beigebracht werden. Hier müſſen wir uns auf Das beſchränken, was ſchon aus dem bisher Auseinandergeſetzten zur Klarheit gebracht werden kann.

In manchen Fällen, zuerſt, iſt das vollkommen Entſprechende wirklich ſchon gebildet, und im Inneren der Seele angelegt vorhanden. Aber daſſelbe liegt weiter zurück, iſt weniger bewußſeinsnahe, weniger ſchwunghaft ausgebildet, als andere, ungleichartigere Angelegtheiten; und ſo werden denn dieſe letzteren zur Erregtheit gebracht. Allerdings würde die vollkommnere Gleichheit den Sieg davon getragen haben, wenn ſich die Kolliſion beſtimmter ausgebildet hätte; aber zu dieſer Ausbildung iſt eine längere Zeit erforderlich; und wo alſo dieſe fehlt, da bleibt es bei der Kombination des Witzes und des Gleichniſſes. Hieraus iſt es denn eben vorzüglich abzuleiten, daß ſich bei ſehr lebhaften Menſchen — und Völkern — die Form der witzigen Kombination auch in ſpäterer Zeit als die überwiegende erhalten kann.

Hiemit wirkt dann unmittelbar noch ein Anderes zuſammen, daß nämlich die Proceſſe, welche zur geſonderten Hervorbildung des vollkommen Gleichen führen, die Abſtraktionsproceſſe, ſo wie die Proceſſe, durch welche die hiedurch gewonnenen Angelegtheiten zur Erregtheit gebracht werden, ebenfalls eine längere Zeit erfordern. Bei übergroßer Lebhaftigkeit, alſo, oder wo ſonſt dieſe Proceſſe zu früh abgebrochen werden, bilden ſich

Digitized by Google

die genau entsprechenden, die Sache selbst treffenden Begriffe nicht, oder doch nur unvollkommen aus, oder (wenn sie bereits früher erworben sind) bleiben sie in der Unerregtheit zurück; und das Intellektuelle gewinnt also wenigstens nicht die Ausdehnung und Durchbildung, wie sie für ein umfassenderes und tieferes Verstehen erfordert werden. Garve hatte seinem Freunde Weiße geschrieben, es schiene ihm, daß seine Gespräche weniger gedankenreich seien, als wohl zu wünschen sei; wie viele einsichtsvolle Personen, bringe er, so zu sagen, „nur immer die Endchen seiner Ideen vor". „Das Meiste, was Sie von mir sagen (antwortet Weiße) ist wahr. Nur glaube ich, Sie schreiben mir noch mehr Vermögen zu, meine Ideen zu entwickeln, als ich wirklich in mir zu fühlen glaube. Nur durch eine geheime Empfindung fühle ich bei meiner Lektüre, daß ein Gedanke schön, groß und wahr ist; aber sobald ich die Ursachen davon anführen soll, so stockt mein Verstand; und ich weiß nicht, wo es sitzt. Will ich mit Anstrengung meines Geistes darüber nachdenken, so vergehen mir entweder alle Gedanken, oder die Einbildungskraft mischt sich ein, zieht mich unvermerkt davon ab; und ich klebe, eh ichs mir versehe, auf der höchsten Thurmspitze, oder bin, statt in Leipzig zu sein, in Breslau. Ich glaube daher, daß ich noch in meinem Leben kein Buch mit der gehörigen Aufmerksamkeit habe lesen können; es müßte denn eine sehr interessante Geschichte gewesen sein, die sich zugleich meiner ganzen Aufmerksamkeit bemächtigte, indem sie meine Neugierde reizte. Auch bin ich noch weit eher fähig, bei einer poetischen Ausarbeitung meine Gedanken beisammen zu erhalten, als bei einer prosaischen. Ein Buch, das tiefes Nachdenken, Räsonnement, Urtheil erfordert, ist für mich ein Blanket: am Schlusse weiß ich nicht, was ich gelesen habe; es ist Alles weg, und ich kann keine Rechenschaft von den darin enthaltenen Sachen geben. Nur dann, wenn

Digitized by Google

ein Freund, wie Sie, aus eben dem Buche Dinge anführt, erwache ich wie aus einem Traume; ich besinne mich, es ist mir, als ob ich eben Das, was Sie darüber sagen, dabei gedacht hätte; und ich bin böse auf mich, daß ich Ihnen nicht eben dasselbe gesagt habe, da es mir nun so gegenwärtig scheint ꝛc."*). — Wie voll ihm dabei die Adern des Witzes und der dichterischen Kombination flossen, ist allgemein bekannt.

Schon aus dem hier zuletzt Angeführten erhellt, daß, wo die betreffenden Aufgaben einfacher sind, der Mangel gehoben werden kann, wenn, sei es in Folge innerer Anspannung, oder auf äußerliche Veranlassung, die Erregtheit eine längere Zeit hindurch für die Kombination fixirt wird. Jedermann weiß, daß die Nöthigung sich Anderen klar zu machen (besonders Solchen gegenüber, die noch weiter zurück sind) uns selber eine höhere Klarheit, ja nicht selten eine unerwartete in Hinsicht derjenigen Punkte giebt, die uns selbst noch kurz vorher unklar waren. Indem wir uns länger dabei fixiren, erhält die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit die erforderliche Zeit, sich nach allen Seiten hin geltend zu machen, und gewinnt das vollkommener Gleiche (die entsprechenden Begriffe) den Sieg über das unvollkommener Gleiche (die witzigen oder Gleichnißkombinationen). Dagegen wir, wenn wir, durch die Zeit gedrängt, sehr schnell etwas auseinandersetzen sollen, nicht selten in die Form des Witzes und des Gleichnisses verfallen, auch wenn wir die für klar-bestimmte Urtheile erforderlichen Begriffe bereits wirklich erworben haben. Daher auch die Thatsache, daß manche Jünglinge besser zum Studiren geeignet sind, wenn sie bis zu einem gewissen Grade körperlich ermüdet sind; daher die Angemessenheit des Rathes (namentlich für solche Jüng-

*) Christian Felix Weiße's Selbstbiographie ꝛc. 1806.

linge, und die gleich ihnen eine zu lebendige Erregtheit hinzubringen) ihre Gedanken auf's Papier zu werfen, damit sie dafür eine längere Fixirung, und so eine höhere Klarheit gewinnen; daher endlich die, auf den ersten Anblick höchst auffallende Erfahrung, daß manche Menschen gedankenreicher und klarer im Denken sind, wenn sie sich in poetischer Form aussprechen. So in dem vorher angeführten Beispiele Weißens. „Es ist gewiß (schreibt ihm Garve), daß Ihre Poesie weit gedrängter an Gedanken, weit mehr genährt ist, als Ihre Prosa .... Die Ursache dieses Unterschiedes scheint mir diese zu sein. Die Prosa verlangt entwickelte Ideen, die Poesie verlangt kurze, und deren viel, ohne strenge Ordnung, ohne innigen Zusammenhang. Ihre Seele nun ist fähig, sehr viele Ideen hervorzubringen. Aber jede zu zergliedern, sie so lange bei sich umzukehren, bis Sie sie von allen Seiten gesehen haben; sie eben durch diese Entwickelung an eine zweite anzuknüpfen, dazu haben Sie weniger Lust, Anlage und Uebung gehabt ..... Ueberdies scheint es mir, daß, da Sie zu einer Art von Zerstreuung geneigt sind, die darin besteht, daß Sie neben dem jedesmaligen Hauptgegenstande noch hundert andere Dinge, aber nur schwach und abgebrochen denken, und Sie einer stätigen, bei einer einzigen Sache aushaltenden Aufmerksamkeit weniger fähig sind: Ihnen der Zwang, den Ihnen das Sylbenmaß und der Reim auflegt, nützlich ist, Ihre Ideen mehr zu koncentriren, und sie besser in Ordnung zu erhalten. Die mechanische Arbeit des Versmachens erleichtert Ihnen die geistige Arbeit des Denkens. Es ist eine alte Bemerkung, daß Dichter von eben den Materien, die sie als Philosophen und Weise in Versen bearbeiten, in Prosa weniger zu sagen wissen ꝛc".

Zu diesem Einflusse, welcher von dem Rythmus der Vorstellungsentwickelung ausgeht, können dann noch andere kommen, die den ungleichartigeren Kombinationen den Vor-

Digitized by Google

zug verschaffen. Die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit, die zu Begriffs- und Urtheilsbildungen führen, kolidiren nicht bloß mit den anderen in demselben Verhältniß erfolgenden Anziehungen, sondern auch mit Gruppen- und Reihenverbindungen, welche die beweglichen Elemente zu sich hinziehen, und so den intellektuellen Kombinationen vorwegnehmen können. Daher man denn auch mit Recht im Interesse des Denkens vor dem zu vielen Lesen, und vor dem Lesen von Zuvielerlei gewarnt hat. Mögen sich noch so viele Vorstellungen angelegt vorfinden, welche, in der Richtung zu intellektuellen Kombinationen, Anziehungen auszuüben und zu erfahren geeignet sind: bei der Masse verschiedenartigen Vorstellens, welches dazwischen liegt, und sich dazwischen schiebt, sind diese Anziehungskräfte nicht im Stande durchzudringen. „Ist denn Lesen und Studiren einerlei? (fragt Lichtenberg). Es hat jemand mit großem Grund der Wahrheit behauptet, daß die Buchdruckerei Gelehrsamkeit zwar mehr ausgebreitet, aber im Gehalt vermindert habe. Das viele Lesen ist dem Denken schädlich. Die größten Denker, die mir vorgekommen sind, waren gerade unter allen Gelehrten, die ich kennen gelernt habe, die, welche am wenigsten gelesen hatten"*). Will man ein einzelnes Beispiel, wie, bei höchst ausgezeichneten Talenten und Leistungen eine ausgebreitete Belesenheit dem eigenen Durchdenken der Wissenschaft nachtheilig werden könne, so nehme man das von Semler. „Die ganze Kultur seines Geistes (bemerkt sein Biograph) war von Kritik und Geschichte ausgegangen: ein Weg, den ihm seine natürliche Lebhaftigkeit und sein glückliches Gedächtniß erleichterte". Daher (fährt er fort) seien auch Semlers Schriften höchst lehrreich durch die kritischen und historischen Untersuchungen, die sie enthalten; durch eine

*) Vermischte Schriften ꝛc., Band I.

Digitized by Google

schätzbare Sammlung Dessen, was Andere darin gethan hätten, so wie durch treffliche eigene Winke; aber unter seinen vielen Schriften finde sich auch nicht Eine, in welcher die Grundlinien einer Wissenschaft mit Genauigkeit gezogen, oder deren Materialien zu einem wohlgeordneten Lehrgebäude verbunden wären. „Ging er an die Untersuchung einer Sache, so traten gleich seinem glücklichen Gedächtnisse die vielen Meinungen Anderer, die er über diesen oder ähnliche Gegenstände gelesen hatte, vor, welche er hier nun aufstellte, die einzelnen Behauptungen prüfte, und schätzbare Winke gab; aber diese zerstreuten Strahlen selten in einen Brennpunkt sammelte, und eine allgemeine Wahrheit herausbrachte"*).

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß diese Störungen, und daß eben so diejenigen, welche durch Kollisionen mit witzigen und Gleichniß-Anziehungen bedingt werden, noch vielfacher und entschiedener eintreten müssen, wo ein solches Zuviel-Lesen absichtlich, oder vielleicht gar mit bestimmtem Hinarbeiten auf die Einleitung ungleichartigerer Anziehungen herbeigeführt wird. So war es bei Jean Paul. Er erzählt einmal selbst, wie er, für eine künstliche Befruchtung in dieser Richtung, die verschiedenartigsten Bücher bunt durch einander gelesen habe. Daher auch die vielfachen, weit entlegenen Anspielungen, zu deren Deutung sich zuweilen der Gelehrteste unfähig findet, und in deren Interesse einmal Jean Paul selbst ein damals verbreitetes encyklopädisches Wörterbuch in zwölf Bänden

*) Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791, Band II. — Bei den auf das Denken gerichteten Köpfen verhält es sich umgekehrt. „Ich kann nur wenig lesen (schreibt Garve), und vergesse Zeit, Ort und Namen sehr bald; aber Reflexionen bleiben mir, wenn ich sie vorher erst selbst wieder durchdacht habe" (Briefe an Weiße, Theil I).

Digitized by Google

empfiehlt. Hiemit verband er außerdem ein fortwährendes Leſen der witzigſten Schriftſteller aller Völker und Zeiten. „Sonſt (ſchreibt er als Student in einem Briefe an einen Freund) las ich bloß philoſophiſche Schriften; jetzt leſe ich lieber witzige, beredte, bilderreiche. Ich trieb die franzöſiſche Sprache auch nicht; jetzt leſe ich die franzöſiſchen Bücher lieber als deutſche. Der Witz eines Voltaire, die Beredſamkeit eines Rouſſeau, der prächtige Styl eines Helvetius, die feinen Bemerkungen eines Touſſaint — Alles dies treibt mich zum Studium der franzöſiſchen Sprache. Ich glaube nicht, daß ich lerne, ſondern nur, daß ich mich vergnüge; mit den Eindrücken der ſchönen Stellen, der witzigen Einfälle ꝛc. bleibt auch zugleich die Erinnerung an die Art, wie ſie ausgedruckt werden, zurück. Ich las den Pope; er entzückt mich; eben ſo den Young“ ꝛc. An anderen Stellen nennt er noch Seneca, Swift und ähnliche als ſeinen täglichen Umgang. Das Vorherrſchen der witzigen Kombination, wie wir es ſpäter bei Jean Paul finden, war alſo recht eigentlich künſtlich eingeimpft, und gewiſſermaßen im Gegenſatz gegen ſeine Grundnatur eingeimpft, welche, wie er vielfach ſelbſt geſteht, mehr die Tendenz zur Klarheit und zu inniger Empfindung hatte. Aber nichts ſteckt bekanntlich mehr an im Gebiete des Geiſtigen, als der Witz: wie man in jeder aufgeräumten Geſellſchaft ſehen kann, wo jemand deſſen Fahne aufſteckt. In dieſer Weiſe können Kombinationen dieſer Art ſelbſt da bis zu einem gewiſſen Grade herrſchend werden, wo die Grundanlage und die ſonſtige Bildung fortwährend einen entgegengeſetzten Charakter bewahren. So war die Beurtheilung des Fürſten Kaunitz entſchieden langſam, dafür aber „ſein endlicher Ausſpruch faſt immer richtig“, indem er „ſich namentlich immer genau in die Lage Derjenigen verſetzte, mit welchen er unterhandelte,

Digitized by Google

und danach sein Verfahren abmaß". Dessenungeachtet, und obgleich er „keinen vorzüglichen Wohlgefallen an schönen Geistern und den Werken der Einbildungskraft hatte, und nicht eigentlich witzig war, sagte er oft sehr sinnreiche Sachen". Sein Lieblingsschriftsteller nämlich war Voltaire; und durch dessen fortwährendes Lesen hatte er sich bis zu einem gewissen Maße den schnellen Gang von dessen Vorstellungen, die Fähigkeit zu mannigfaltigen, überraschenden Kombinationen und das Eigenthümliche seines glücklichen Ausdruckes angeeignet*).

§. 33.

Bewußtseinsformen, welche durch diese Anziehungen gewirkt werden.

Die Bewußtseinsformen, welche unmittelbar durch die Verschmelzungen gleicher Gebilde entstehen, haben wir schon vielfach im Vorigen aus anderen Gesichtspunkten ins Auge gefaßt**). Ganz allgemein wird dadurch Verstärkung des Bewußtseins bedingt. Diese aber nimmt verschiedene Formen an nach Maßgabe der Grundbildungsformen. Die Verschmelzung gleicher Vorstellungsgebilde ergiebt größere Klarheit des Bewußtseins: im Aufsteigen, objektiv, bis zu den höchsten Begriffen und Sätzen, welche sich auf äußeres Gegenständliches beziehen, und subjektiv, bis zum vollsten Bewußtsein der Bildungsformen in der klaren Selbstbeobachtung. Die Verschmelzung gleicher affektiver Gebilde führt zu größerer Innigkeit der Empfindung (der Lust, des Schmerzes, der Zuneigung ꝛc.); die Verschmelzung gleicher

*) Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1794, Band I.

**) Siehe besonders S. 63 ff.

Digitized by Google

Strebungen zu größerer Stärke der Spannung welche wohl zu unterscheiden ist von der Höhe der Spannung, oder der Strebungshöhe, wie sie sich namentlich bei den Unlustaffekten in ausgezeichnetem Maße ausbildet*).

Hieraus ist es denn auch zu erklären, daß sich alle drei: Klarheit, Innigkeit, und Stärke der Spannung, im Allgemeinen in dem Maße voller ausbilden, wie die Urvermögen einen höheren Grad von Kräftigkeit haben. Nach Maßgabe hievon existiren die Akte vollkommener innerlich fort; nach Maßgabe hievon tritt eine längere Andauer ein, sowohl für die gegenseitige Anziehung der gleichen Gebilde, als für das Durchfließen und die Aneignung der beweglichen Elemente, und nach Maßgabe hievon erfolgt, auch unabhängig von dieser längeren Andauer, die Aneignung mit größer Festigkeit.

Aber diese drei Bewußtseinsformen bilden sich vollkommen rein nur, wo die verschmelzenden Gebilde einander vollkommen gleich sind. Dies ist jedoch, wie wir schon wissen, ein seltener (wenn überhaupt jemals vorkommender) Fall. Wieweit ungleichartige Gebilde zu einander kommen, muß sich natürlich auch ein Bewußtsein von entgegengesetztem Charakter ausbilden. Nun aber giebt gerade die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit sehr häufige Veranlassung dazu, daß verschiedenartige Gebilde zusammen, und in eine große Nähe zusammenkommen. Indem nun ferner beinah alle Seelenentwickelungen bis zu einem gewissen Maße gleich, und bis zu einem gewissen Maße ungleich sind: so muß die Kombination von Verschiedenem auf Veranlassung von Kombinationen (Anziehungen) im Verhältniß der Gleichartigkeit sehr oft eintreten. Da fragt es sich also, wie sich zwischen den in dieser Weise

*) Man vgl. hierüber mein „Lehrbuch der Psychologie" (in der zweiten Auflage), S. 161 und besonders S. 172 ff.

Digitized by Google

nahe gebrachten verschiedenartigen Bestandtheilen das Bewußtsein ausbilden werde. Zunächst treten hiefür zwei direkt einander entgegengesetzte Formen auseinander.

Stellt sich das Verhältniß so, daß die verschiedenartigen Bestandtheile zugleich erregt oder bewußt sind: so verdunkeln sie einander in der Erregtheit oder im Bewußtsein. Es entsteht also ein unbestimmtes Bewußtsein; ein Bewußtsein, bei welchem das Verschiedenartige in seiner Eigenthümlichkeit verloren geht, und nur das Gemeinsame übrig bleibt. Da nun dieses Bewußtsein somit demjenigen analog ist, wo sonst ein bestimmter Vorstellungsinhalt fehlt, das Bewußtsein nur in allgemeinerem Charakter und in der Richtung auf die Kräfteausbildung ausgebildet ist*), so hat die allgemeine Sprache auch hierauf den Ausdruck „Stimmung" angewandt; und wir können denselben für die Wissenschaft beibehalten, indem wir dabei die auf Zusammenbildungen beruhenden Stimmungen mit den durch Affektionen der Vermögen gewirkten, und unter den ersteren „Geistesstimmungen", „Gemüthsstimmungen", „praktische Stimmungen" so weit auseinanderhalten, als es die Natur der Sache verlangt und zuläßt.

Man merke wohl: wie das Zusammenerregtsein von zum Theil gleichen und zum Theil verschiedenartigen Gebilden, so ist auch die Stimmung nicht auf die Fälle beschränkt, wo Gebilde dieser Art durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit zusammengebracht worden sind. Haben wir kurz hinter einander Erfreuliches oder Unerfreuliches erfahren (in demselben affektiven Charakter, aber von verschiedener gegenständlicher Bestimmtheit), so daß neben dem Folgenden noch das Vorangegangene nachklingt, so erfolgt auch da eine theilweise Verdunkelung, welche dem Be-

*) Vgl. oben S. 49, und besonders S. 183 ff.; auch §. 54.

Digitized by Google

wußtſein den unbeſtimmteren Charakter der „Stimmung“ giebt. Eben ſo bei intellektuellen Beſchäftigungen, bei dichteriſchen, bei gemüthlichen Erregungen, oder was man ſonſt noch nehmen will. Aber das Zuſammengebrachtwerden von dergleichen Akten durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit iſt eben bei Weitem häufiger: aus dem einfachen Grunde, weil dieſe Anziehung ununterbrochen in uns thätig iſt, während dergleichen äußerliche Bedingniſſe nur gelegentlich und abgeriſſen eintreten. Vermöge dieſer Anziehungen alſo werden Stimmungen dieſer Art zwiſchen den mannigfachſten Akten und in den mannigfachſten Kombinationsverhältniſſen herbeigeführt. Im Gebiete des Affektiven gehören hieher die Zuneigungen in Folge von Einſtimmigkeit (wir fühlen uns günſtig, oder zur Freundſchaft, zur Bewunderung ꝛc. gegen den Anderen geſtimmt); ſo wie die Vorſtellungen von Gefühlen, welche über eine größere Anzahl von Menſchen verbreitet ſind (z. B. bei einem Volksfeſte). Indem die hundert, die tauſend gleichartigen Akte zuſammenfließen, bleiben die mit ihnen verbundenen verſchiedenartigen unmittelbar zugleich erregt; und deren gegenſeitige Verdunkelung bedingt auch für den Geſammtakt, neben der gleichartigen Verſtärkung, eine gewiſſe verdunkelnde Umhüllung. So ſelbſt im Gebiete des Vorſtellens, wo doch die Grundtendenz der Kombination entſchieden auf Klarheit geht. Bei ſolchen Begriffbildungen, wo keine Trennung zwiſchen den gleichartigen und den verſchiedenartigen Beſtandtheilen in der früher angegebenen Weiſe zuläſſig iſt (den Begriffbildungen zwiſchen einfachen Vorſtellungen: von Farben, Tönen ꝛc.), ſchwebt das Bewußtſein unbeſtimmt zwiſchen den verſchiedenartigen Vorſtellungsbeſtimmtheiten; und inſoweit zeigt ſich der Lichtpunkt, welchen die gleichartige Verſchmelzung erzeugt hat, mit einer gewiſſen Trübung umgeben. So ferner in Zuſtänden der Forſchung, ſo wie der produktiven künſtleriſchen

Digitized by Google

Thätigkeit, so lange wir uns noch in einer Art von geistigem Gährungsproceſſe befinden: die verſchiedenartigen Beſtandtheile noch nicht klar ausgeſchieden ſind aus den Verſchmelzungen im Verhältniß der Gleichartigkeit. Die Produktion hat noch zu keinem beſtimmten Ergebniſſe geführt; aber wir ſind in produktiver Stimmung. Aehnlich bei dem Takte der Beurtheilung, z. B. in Betreff der wahrſcheinlichen Erfolge, der zu wählenden Mittel ꝛc. Das Urtheil erfolgt, wenn auch vielleicht dem letzten Ergebniſſe nach in beſtimmter Ausprägung, doch, was die Vermittelung betrifft, in unbeſtimmter. Wir fühlen uns für dieſe Auslegung des Vorliegenden, für die Ergreifung dieſer Maßregel ꝛc. geſtimmt. Schon hier fließt zugleich das Praktiſche ein; noch entſchiedener aber haben wir dieſes bei den Mittelneigungen. Man nehme das ſchon früher angeführte Beiſpiel: die Neigung zur Herrſchaft, wo ſie ſich in dem Charakter der Mittelneigung ausgebildet hat. Jemand hat dieſe, hat jene, hat zehnerlei andere Zwecke, welche ſich nur durch eine von ihm geleitete Mitwirkung Anderer ausführen laſſen. Daneben verlangt er nach dem Lobe Anderer, nach ihrer Bewunderung; er liebt es, ſich über ſie in ſeinem Selbſtbewußtſein zu erheben, ſich ſtärker, klüger, einſichtiger ꝛc. zu fühlen; er hat außerdem vielleicht gern eine reichliche Einnahme, wozu ihm die Arbeit Anderer für ihn behülflich ſein kann, ohne daß er ſelber viel zu thun brauchte ꝛc. Alle dieſe verſchiedenen Neigungen verbinden ſich zu Einer, in Folge der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, welche die ihnen gemeinſamen Mittelvorſtellungen (der Herrſchaft) gegen einander ausüben. Wie unterſcheidet ſich nun dieſes Produkt von der bloßen Vorſtellung oder von dem Begriffe der Herrſchaft, welche ja ebenfalls durch die gleichartige Verſchmelzung einer größeren Anzahl von Vorſtellungen entſtehen können? Das unmittelbare Bewußtſein zeigt uns doch inſoweit keine Ver-

Digitized by Google

ſchiedenheit, als ja auch bei der Neigung zur Herrſchaft die Vorſtellung dieſer das einzige klar für das Bewußtſein ausgebildete ſein kann. — Wir antworten: bei der Neigung zur Herrſchaft iſt die Vorſtellung derſelben zugleich praktiſch geſtimmt, d. h. die verſchiedenartigen Neigungen, welche in dieſe Kollektivneigung zuſammengefloſſen ſind, ſind noch in der Erregtheit vorhanden; ſonſt würde ja keine Spannung, kein Streben gegeben ſein, ſondern bloße Angelegtheiten dafür, welche ſich weder irgendwie für das unmittelbare Bewußtſein noch in Fortwirkungen geltend machen könnten. Aber ſie ſind in der Art in der Erregtheit vorhanden, daß ſie einander verdunkeln durch ihr unmittelbares Aufeinanderfallen mit ihren verſchiedenartigen gegenſtändlichen und affektiven Beſtimmtheiten, oder ſie ſind vorhanden in der Form der Stimmung.

Hiemit nun ſtehen zweitens, die Fälle im direkten Gegenſatze, wo die verſchiedenartigen Beſtandtheile zwar ebenfalls neben einander in der Erregtheit ausgebildet werden, aber ſo, daß ſie außereinander bleiben, oder im Uebergange von einem zum anderen. Hier findet ſich keine Verdunkelung, ſondern im Gegentheil eine Erhellung für das Bewußtſein: in den Verhältniſſen des Kontraſtes*), wie weit wir Vorſtellen, und des Gefühles,

*) Was wir hier als „Kontraſt" bezeichnen, fällt im Allgemeinen zuſammen mit Demjenigen, was wir früher (S. 69) „Beſtimmtheit" genannt haben. Der Kontraſt enthält nur eine Steigerung des beſtimmten Auseinandertretens; wie ſie theils durch größere Verſchiedenheiten oder Abſtände und theils durch die größere Nähe bedingt wird, in welche die von einer abſtehenden Vorſtellungen treten. Dieſe letztere aber wird eben vorzüglich durch die Anziehung im Verhältniß derjenigen Gleichartigkeit vermittelt, welche ſich neben der Verſchiedenheit findet; ſo daß ſich alſo von dieſer Seite die Beſtimmtheit gerade vermöge des in dieſem Ka-

Digitized by Google

wie weit wir ein Affektives haben. Zur Veranſchaulichung des Erſteren kann die Unterſcheidung, zur Veranſchaulichung für das Zweite der Neid dienen. Indem die verſchiedenartigen Qualitäten, die verſchiedenartigen Zuſtände, die verſchiedenartigen Eigenſchaften ꝛc. nicht im Aufeinanderfallen für die Erregtheit, ſondern im Uebergange derſelben von dem Einen zum Anderen aufgefaßt werden: ſo dient ihre Verſchiedenheit vielmehr dazu, das Bewußtſein der in ihnen gegebenen (Vorſtellungs- oder affektiven) Charaktere zu erhöhen. Oder man nehme Beiſpiele, die ſich noch unmittelbarer den zur Erläuterung der früheren Bewußtſeinsbildung gebrauchten anreihen: die Vorſtellungen und Empfindungen verſchiedener Erfolge, die in Bezug darauf, daß uns der eine in hohem Maße glücklich, der andere in hohem Maße unglücklich machen würde, beſtimmt auseinandertreten; die Reue, daß wir ein Ding, einen Zeitaufwand, einen Aufwand von Kräften, welche wir als Mittel für Erreichung dieſes Zweckes verbraucht, nicht lieber für jenen anderen Zweck verwandt haben. Die verſchiedenen Erfolge, die verſchiedenen Zwecke verdunkeln einander nicht, ſondern ſtellen einander in ein helleres Licht; und die Empfindung des Einen wird durch die Empfindung des Anderen nicht abgeſtumpft, ſondern, im Verhältniß der Empfindung des affektiven Abſtandes, oder des Gefühles, geſchärft. So namentlich auch bei den ſittlichen Gefühlen. Die höhere Ausbildung der ſittlichen

---

pitel zur Betrachtung vorliegenden Momentes leicht zum Kontraſte ſteigert. — Eben ſo dann auch auf der Seite des Affektiven. Der kleine Krämer beneidet nicht leicht den großen Kaufmann, welcher ſeine Schiffe nach allen Weltgegenden hin ausſendet, wohl aber den anderen kleinen Krämer, dem es irgendwie geglückt iſt, mehr Kunden zu finden. Der Lehrer erhebt ſich (wenn nichts Beſonderes hinzukommt) nicht ſtolz über den Schüler ꝛc.

Digitized by Google

Norm tröſtet nicht über die davon abweichenden Begierden, Willensakte, Handlungen (wie dies allerdings in einzelnen Fällen geſchehen kann, wo beide aufeinanderfallend oder zuſammengefaßt empfunden werden*)), ſondern der Schmerz über deren abweichende Bildung wird dadurch erhöht.

Zwiſchen dieſen beiden, in direktem Gegenſatze ſtehenden Kombinationsverhältniſſen zeigt ſich dann noch ein drittes in der Mitte: das Kombinationsverhältniß des Lächerlichen. Dieſes findet da Statt, wo auf der einen Seite durch die Erregungsverhältniſſe das unmittelbarſte Zuſammen- oder Aufeinanderfallen bedingt iſt, auf der anderen Seite aber dieſes Aufeinanderfallen durch den Gegenſatz gehindert wird. Vermöge des Zwanges, welchen die Erregungsverhältniſſe mit ſich führen, wird das Auseinandertreten für Kontraſt und Gefühl, eben ſo aber auch das ruhige Nebeneinander für die Begründung der Stimmung verhindert; und ſo wird denn das Bewußtſein von dem Einen zum Andern hinüber und wieder herüber geworfen in einem Verhältniſſe, von welchem wir weder ſagen können, daß es eine gegenſeitige Aufhellung, noch daß es eine gegenſeitige Verdunkelung mit ſich führe. Wir müſſen daſſelbe der Schwierigkeit wegen, welche es eben deshalb für die Auffaſſung und Charakteriſtik darbietet, noch genauer in Betracht ziehen.

Die Verwandtſchaft des Lächerlichen mit der Stimmung und dem Gefühle, namentlich wo dieſelben durch Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit vermittelt ſind, läßt ſich nicht verkennen. Wir finden ein Lächeln nicht nur bei'm Witze (wo es ja nicht ſelten ſogar zum

*) Wenn jemand eine Beruhigung über ſeine ſittlichen Abweichungen darin findet, daß er doch dabei das Gute in ſeiner ganzen Hoheit empfinde, und alſo nicht ſo tief ſtehe, wie Derjenige, welchem auch dieſe Empfindung mangelt.

Digitized by Google

Lachen wird), sondern auch bei der Begriffsbildung und der Urtheilskombination; namentlich bei Kindern, wenn sie die ersten Schritte darin thun. Aber nicht bloß bei Kindern. Das weit hinübergreifende Genie, mit seinen Kombinationen, die im Vergleich mit allem bisher Bekannten und Gebräuchlichen, als Paradoxa erscheinen, ist stets mehr oder weniger in Gefahr, lächerlich zu werden. Eben so im Gebiete des Affektiven. Die Zuneigung lächelt; und es giebt ein Lächeln des Stolzes, der Verachtung ꝛc. Auch darin zeigt sich die Verwandtschaft, daß das Lächerliche eben so wenig, wie die Stimmung und das Gefühl, für sein Entstehen ausschließlich an die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit gebunden ist. Dasselbe bildet sich auch sonst, wo eine solche Tendenz zum Aufeinanderfallen von Entgegengesetztem gegeben ist. Jemand erzählt etwas; und obgleich wir aus Artigkeit eine gläubige Miene machen, wissen wir recht wohl, daß die Sache nicht wahr ist. Da lächeln wir, wenn auch vielleicht nur innerlich. Eben so, wenn sich jemand einen Spaß macht mit einem Eitel-eingebildeten, indem er ihm die Nachricht bringt von einer Ehre, die ihm wiederfahren sei, und ihn dann durch die Aufdeckung des Gegentheils straft; und wenn der Freund im Scherz die Miene annimmt, als sei ihm der Andere gleichgültig oder unangenehm, wo beide recht wohl wissen, daß sie einander zärtlich lieben. Oder man nehme (um noch ein Beispiel von ganz äußerlichem Zusammenkommen anzuführen, und welches deshalb die Natur der Kombination noch entschiedener und unverdeckter darthut) die sogenannten Cross-readings, etwa (in Lichtenbergs Zusammenstellung): „Heute wurde Frau N... von Zwillingen entbunden — Wer auf zehne pränumerirt, bekommt eins umsonst"; „Dem Fürsten zu W... ist gestern ein junges Rind entlaufen — Um künftigen Sonntag seine Antrittspredigt zu halten"; „Am 13. dieses schlug der Blitz in die hiesige

Digitized by Google

Kreuzkirche — Und setzte Tages darauf seine Reise weiter fort" ꝛc. — Das Kombinirende ist hier der rein äußerliche Zufall, welcher bei dem Setzen der in Spalten gedruckten Zeitung gerade diese Sätze neben einander geführt hat. Der Zwang des Aufeinanderfallens wird durch die Stärke der Gewöhnung vermittelt, welche die erste Vorstellungsreihe, ungeachtet des Hinzukommens der zweiten, in der ihr gemäßen Weise ablaufen läßt; und das Lächerliche entsteht aus dem Gegensatze zwischen den beiden Vorstellungsreihen, welche durch von einander unabhängige Bewegungskräfte zusammengeworfen, im nächsten Augenblick wieder auseinanderschnellen.

Auch da aber, wo das Zusammenkommen durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit vermittelt ist, hat das Lächerliche (und auch hierin erweis't es sich noch der Stimmung und dem Gefühle parallel) doch nicht in dieser Anziehung und Verschmelzung selber seinen Sitz, sondern stets neben derselben. Dies zeigt sich namentlich bei'm Witze: wo die Kombination im Verhältniß der Gleichartigkeit augenscheinlich in einem gewissen Antagonismus steht mit dem Lächerlichen. Am höchsten gesteigert findet sich das Lächerliche bei'm ungereimten Witze; außerdem bei'm Wortwitze, wo ja das Gleichartige, wenn nichts weiter hinzukommt, ein den Gedanken oder den Sachen Aeußerliches, nur Anhangendes ist, und also für diese der vollste Gegensatz offen bleibt. Dagegen bei dem gediegenen, sinnreichen Witze das Lächerliche nur als leichte Färbung über die Annäherung zur Begriffs- und Urtheilbildung hinüberspielt: so daß die letztere hindurchscheint, und in unmittelbarer Nähe erreichbar vor uns liegt. Wenn (in dem schon früher angeführten Beispiele) Jean Paul den Witz einen verkleideten Priester nennt, der jedes Paar kopulire, so haben wir auch hier allerdings eine Hinweisung auf eine Urtheilbildung, aber

Digitized by Google

noch in bedeutender Ferne; und gerade in dem Maße findet ſich ein Beiſchmack des Lächerlichen. Bezeichnet er aber in einer anderen Stelle den Witz als eine Abbreviatur des Verſtandes, den Scharfſinn als das Gewiſſen des Witzes, ſo zeigt ſich hier die Urtheilbildung bereits bedeutender in ihrer Ausbildung vorgeſchritten; eben deshalb aber iſt auch der Eindruck des Lächerlichen auf ein Minimum zurückgebracht. So mit allen übrigen Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit. Man vergleiche die innige Zuneigung zu einem lang erprobten Freunde mit der Vorausſetzung oder Anmuthung der Zuneigung zu einem Menſchen, welcher durchaus nicht zu uns paßt, ja uns widrig iſt. Während ſich das leichte Lächeln, welches auch dort zuweilen entſteht, falls wir unerwartet auf eine Differenz der Anſichten oder Empfindungen ſtoßen, nach flüchtigem Aufblicken, in das herrſchende Gefühl des Ein-Herz und Eine-Seele-Seins verliert, bricht hier, wenn uns durch einen Dritten jene Vorausſetzung mit der Miene der Gewißheit vorgetragen, oder wenn uns gar die Anmuthung dazu in vollem Ernſte von dem Betreffenden ſelber entgegengebracht wird, vielleicht ein ſchallendes Lachen hervor.

Wenn nun aber das Lächerliche mit dem Kontraſte und dem Gefühle, und eben ſo mit den (Geiſtes- und Gemüths-) Stimmungen, in allem bisher Bemerkten übereinkommt: wodurch treten ſie denn auseinander? — Wir antworten: lediglich durch die Verſchiedenheit der (innerlich oder äußerlich) bedingten Erregungsverhältniſſe, wie wir dieſelben vorher angegeben haben. Man denke an Byrons berühmten Ausſpruch, daß „er lache, damit er nicht zu weinen brauche“*). Wir haben

*) Sehr treffend und fein bemerkt Th. Moore in Beziehung auf die immer ausgedehntere Herrſchaft, welche die Gewöhnung an das Lächerliche, „dieſer Feind alles Enthuſiasmus

Digitized by Google

dieſelben Beſtandtheile in Beiden, nur in verſchiedenem Rythmus, in verſchiedener Fixirung und Gliederung ausgebildet. Es iſt eine oft gemachte Bemerkung, daß, wenn jemand einen Scherz auf eine zärtliche Neigung übel nimmt, wir ſicher ſein können, mit unſerer Vermuthung das Richtige getroffen zu haben. Die Neigung iſt zu vielräumig*) ausgebildet, als daß ſie in die Form des leichten Hinüber- und Herüber-ſpielens, wie ſie der Scherz an ſich trägt, eingehen könnte; die Erregtheit wird bei ihr fixirt, und die mitgetheilte Kombination des Scherzes ſchlägt ſomit in ein ernſtes Gefühl über. — Hat jemand verletzt, was wir hochhalten, ſo ſtimmt ihm kein Lächeln von unſerer Seite zu. — Ein langweiliger Erzähler nimmt einer amüſanten Anekdote ihren Reiz, oder zieht das Lachen auf ſich ſelber hin. Die mitgetheilten Vorſtellungen können dieſelben ſein, wie bei dem kurzweiligen Erzähler; aber indem ſie zu ſehr auseinandertreten, kann ſich das für das Lachen erforderliche Erregungsverhältniß nicht ausbilden. — Bei einer (anſcheinend oder

---

und aller romantiſchen Stimmung", bei Byron gewonnen: Even this, too, this vein of mockery — in the excess to which, at last, he carried it — was but another result of the shock his proud mind had received from the events that cast him off, branded and heartstricken, from country and from home. As he himself touchingly says, „And if I laugh at any mortal thing, 'Tis that I may not weep". The laughter — which in some temperaments is the near neighbour of tears — served as a diversion to him from more painful vents of bitterness; and the same philosophical calculation which made the poet of melancholy, Young, declare, that „he preferred laughing at the world to being angry with it", led Byron also to settle upon the same conclusion, and to feel, in the misanthropic views he was inclined to take of mankind, that mirth often saved him the pain of hate.

*) Vgl. oben S. 66.

Digitized by Google

wirklich) ungereimten Ansicht hört der Eindruck des Lächerlichen auf, wenn wir uns, *langsam*, die Ursachen veranschaulichen, welche zu dieser Ansicht führen mußten.

Man setze (um die verschiedenen Erregungsverhältnisse einander noch näher zu bringen für die Vergleichung), jemand erzählt von einem Begegnisse, welches uns schwer treffen würde, wenn es wirklich eingetreten wäre, welches aber in sehr hohem Grade unwahrscheinlich ist. Wir verwerfen diese Erzählung im Verhältniß des „*Kontrastes*": wenn wir sie in dem Maße für unwahrscheinlich halten, daß sie auch nicht für einen Augenblick Haltung in uns gewinnt. Wir verwerfen sie mit „*Lachen*": wenn der feste Glaube des Erzählers (oder irgend ein anderes Moment) so viel über uns gewinnt, daß sie, neben der entgegengesetzten (ungleich tiefer gewurzelten) Ueberzeugung, für ein Hinüber- und Herübergeworfen des Bewußtseins von einem zum andern, eine Zeit lang sich behauptet. Nun nehme man an, ungeachtet aller Unwahrscheinlichkeit sei das Erzählte dennoch wahr. Dann „vergeht uns das Lachen"; es tritt ein „*Gefühl*" des Schreckens, des Schmerzes, der Trauer ein; oder, wenn sich vielleicht auf Veranlassung Dessen, was geschehen ist, die Erinnerungen von ähnlichen traurigen Erfahrungen, die wir früher gemacht haben, reproduciren: so bildet sich eine trübe „*Stimmung*" aus. Die Kombination des Lächerlichen selbst dagegen bedingt nicht *eigentlich* eine Stimmung, und bedingt kein *eigentliches* Gefühl, aber etwas, was zwischen Beiden in der Mitte schwebt.

Hieraus erklärt sich denn auch leicht der *weite Umfang des Lächerlichen*, (namentlich wenn wir dasselbe nicht bloß auf das Lachen beschränken, sondern auch das Lächeln hineinziehn), so wie dessen *Begränzung*, sowohl von Seiten der *Uranlagen*, als von Seiten der *Bildungsverhältnisse*. Im Gegensatze mit ihm stehn: die

Digitized by Google

volle Empfindung, das tiefe Gefühl, die ſtarke und ſtätige Spannung; und eben ſo das Vorherrſchen der Klarheit und das Auseinandertreten für beſtimmte Beurtheilungen und Unterſcheidungen. Unter den Uranlagen iſt ihm daher beſonders die höhere Kräftigkeit, unter den Bildungsmomenten die vielfache gleichartige Ausbildung, oder was ſonſt noch eine vielfache innige Zuſammenbildung wahrſcheinlich macht, entgegen. Wie häufig alſo auch das Kombinationsverhältniß des Lächerlichen durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit vermittelt werden mag: ſo ſind doch gerade dieſe, wo ſie größere Stätigkeit und Ausdehnung gewinnen, am meiſten mit ihm in Antagonismus. Aber wie die bittere Ironie des Satyrikers, wie das Lachen der Verzweiflung, wo das Unerhörte geſchehen iſt, und unheilbar den innerſten Lebensnerv getroffen hat, wie der Humor, welcher die tiefgreifendſten Leiden und Freuden der Welt bunt durcheinander wirft, zeigen: es giebt Bewegungskräfte, für welche auch das Gewichtigſte nicht zu ſchwer iſt, um es, für einen Augenblick wenigſtens, in eine ſo lebhafte Bewegung zu ſetzen, daß dadurch der Schein eines leichten Spieles dargeboten wird.

§. 34.

Einfluß der Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit auf die Ausbildung der Erregtheit.

In allen bisher betrachteten Fällen bleiben die Gebilde, zwiſchen welchen die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit vorgegangen ſind, ſowohl diejenigen, welche ſie ausgeübt, als die ſie aufgenommen, beide in der Erregtheit. Dem gegenüber giebt es jedoch viele Fälle, wo dies

Digitized by Google

nicht geschieht. Entweder dem einen oder dem andern wird die Erregtheit zum Theil entzogen, oder auch wohl solchen Gebilden, welche mit ihnen in Verbindung gegeben waren: so daß also die durch die Anziehung entstandene Kombination nur als eine vorübergehende ausgebildet wird. So giebt es ja viele Begriffsbildungen, wo die verschiedenartigen Bestandtheile selbst nicht im Zustande der Verdunkelung erregt bleiben, sondern die Erregtheit (das Bewußtsein) ganz von ihnen abgezogen wird (im „Abstraktionsprocesse"). Oder man nehme die Produkte der Vergleichungsneigungen. Auf Veranlassung Dessen, was der Stolze vom Anderen auffaßt, koncentrirt er sich in dem Grade auf das Bewußtsein seiner eigenen größeren Vollkommenheit, daß er hierüber Desjenigen, welcher diesen Erfolg veranlaßt hat, ganz vergißt. Eine Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit hat dieses Zurückziehn auf das Selbstbewußtsein vermittelt; aber mit der Gruppe, von welcher die Anziehung ausgegangen ist, geht auch das Produkt derselben (die Kombination im Verhältniß der Gleichartigkeit) für das Bewußtsein wieder verloren.

Wie sind nun diese Erfolge, im Unterschiede von den früher beleuchteten, zu fassen und zu erklären? — Wir antworten fürerst durch eine andere Frage. Was geschieht durch die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit? — Zunächst unstreitig weiter nichts, als daß eine neue Verbindung gestiftet wird neben den vorhandenen alten. Hiemit aber ist dann weiter ein neuer Kanal eröffnet für das Ueberfließen der beweglichen oder der die Erregtheit bestimmenden Elemente. Diese können nun zu den im Verhältniß der Gleichartigkeit hinzugezogenen Gebilden eben so wohl überfließen, wie zu denjenigen, mit welchen bereits früher eine Verbindung bestanden hat. Es wird also darauf ankommen, wie sich die neue Verbindung zur alten verhält in Betreff

Digitized by Google

ihrer Stärke; und nach diesem Momente treten sehr natürlich drei verschiedene Verhältnisse auseinander.

I. Die durch die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit neu gestifteten Verbindungen sind stärker als die von ihnen vorgefundenen.

In diesem Falle fließen die Erregungselemente in der Richtung der neu gestifteten Verbindungen über; und die Erregtheit wird also in dieser Richtung koncentrirt, wird von den Gebilden, welche in der entgegengesetzten Richtung liegen, abgezogen. So bei der Begriffbildung zwischen Vorstellungen, welche Gruppen- und Reihenverbindungen enthalten. Wir ziehen z. B. den Begriff einer Pflanzengattung aus den Beobachtungen von zwanzig Pflanzen ab, welche in einigen Merkmalen übereinkommen, in anderen verschieden sind. Was geschieht hiebei? Die zwanzig ähnlichen Gruppen haben im Verhältniß der Gleichartigkeit einander angezogen; hiebei aber bleibt es nicht, sondern in dem hiedurch entstandenen Aggregate geht die Anziehung fort: so daß die zwanzigfach gegebenen gleichen Bestandtheile nach und nach in eine stärkere Verbindung mit einander treten, als in welcher sie in den einzelnen Gruppen mit den Merkmalen standen, in denen diese Gruppen nicht übereinkommen. Da nun das Ueberfließen der beweglichen Elemente durch die Stärke der Verbindung bedingt wird: so fließen dieselben zu der gleichartigen Verschmelzung hin, ohne von derselben zurückzufließen; und vermöge dessen kann es dann geschehen, daß die verschiedenartigen Merkmale zuletzt gänzlich (oder doch so gut wie gänzlich) davon entleert werden: das Bewußtsein oder die Erregtheit von ihnen abgezogen (von ihnen abstrahirt) wird. Dann haben wir nicht wie bei den im vorigen §. betrachteten Begriffbildungen, ein Produkt, welches, neben der durch die gleichartige Verschmelzung gewonnenen höheren

Digitized by Google

Klarheit, und dieser unmittelbar anhangend, eine Verdunkelung (der mit den gleichen in Verbindung stehenden verschiedenen Vorstellungen, einer durch die andere) in sich schließt, sondern eine, in diesem oder jenem Maße (denn in voller Strenge kommt die Absonderung niemals zu Stande*)) in sich vollendete oder reine Klarheit.

Man nehme hiezu ein Beispiel aus dem Gebiete des Affektiven: das Entzücken, welches das Bewußtsein des Ruhmes begleitet. Jemand weiß sich von tausend Personen geschätzt, bewundert, gepriesen. Es sind also tausend Gruppengebilde in ihm gegeben, welche in der Steigerungsvorstellung und Steigerungsempfindung der bewunderten Vorzüge übereinkommen. Natürlich wird sich zwischen diesen die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit geltend machen: sie werden, vermöge der ihnen gemeinsamen Bestandtheile, zunächst mit einander in Verbindung treten, dann verschmelzen. Hiebei nun kann es bleiben: dann wird er, neben dem Genusse des Ruhmes, Derjenigen, welche ihn gerühmt haben, dankbar, wohlwollend, hochachtend, oder auch vielleicht gleichgültig, oder geringschätzig gedenken. Aber es kann auch anders geschehn: die durch die Verschmelzung gestiftete Verbindung so stark werden, daß die Erregungselemente in ihrer Richtung koncentrirt, und denjenigen Gliedern der anfänglichen Gruppen, in welchen die Personen, die Aeußerungen, die Lebensverhältnisse ꝛc. der Rühmenden vorgestellt wurden, entzogen werden. In diesem Falle bildet sich dann ein Bewußtsein des Ruhmes, welches ganz in die Selbstempfindung und den Selbstgenuß aufgeht; und auch bei der Reproduktion

*) Vgl. hierüber mein „System der Logik als Kunstlehre des Denkens", Band I. S. 47 ff., auch S. 131; so wie über die bedingenden Grunderfolge meine „Psychologischen Skizzen", Band I. S. 432 ff.

Digitized by Google

wird ſelten oder gar nicht mehr der Rühmenden gedacht werden. Woher dies? — Wir antworten: die Verbindung iſt hier, wie bei der vorher bezeichneten Begriffsbildung, eine überwiegend einſeitige geworden: ſo ſtark von Seiten der gleichartigen Verſchmelzung, daß die Erregungselemente auch ſpäter zu dem aus der Verſchmelzung der gleichartigen Beſtandtheile hervorgegangenen Produkte hinfließen, ohne von ihm wieder zurückzufließen, und ſich nur unter beſonderen Umſtänden noch, wenn eine ſehr große Fülle derſelben vorhanden iſt, dafür die früher vorherrſchende (durch die neu geſtiftete in den Hintergrund gedrängte) Verbindung ebenfalls geltend macht *).

---

*) Da Alles, was ſich überhaupt in der ausgebildeten Seele vorfindet, mehr oder weniger Verſchmelzungen von gleichen Gebilden in ſich trägt: ſo müſſen ſich auch die hier charakteriſirten, dadurch bedingten Erfolge beinah überall, in der einen oder der andern Weiſe, ausbilden. Eine intereſſante Anwendung hievon zeigt ſich z. B. in der ſo häufig vorliegenden Thatſache, daß gründlich gebildete Menſchen in Betreff mancher inneren und äußeren Bethätigungen hinter weniger gründlich gebildeten zurückſtehn. Die Erregtheit wird in dem Grade fixirt bei den Produkten der gleichartigen Verſchmelzungen, daß ſie wenig oder gar nicht zu Anderem hingelangen, und dieſes zum Bewußtſein und zur Bethätigung ausbilden kann. So wird von Sheridan erzählt, daß ihm gerade der Mangel wiſſenſchaftlicher Bildung als Redner zu einem nicht unbedeutenden Vortheile gediehen ſei. Galt es etwas, was er nicht wußte, ſo ließ er ſich von ſeinen Freunden zuſtutzen (wie er ſich ausdrückte: **You know I am an ignoramus, but here I am; instruct me, and I will do my best**); und die reine Darſtellung war friſcher, reicher und eindringlicher: denn von den weniger vielräumigen Gebilden, mit welchen er es auffaßte, konnten die Erregungselemente voller und weiter überfließen, als es bei der größeren Vielräumigkeit möglich geweſen wäre, welche eine regelmäßig erworbene wiſſenſchaftliche Bildung mit ſich führt. Vgl. **Memoirs of the life of Sheridan, by Th. Moore, Vol. I.** und **The North-American Review, Vol. 66.**

Digitized by Google

II. Die durch die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit neu geſtifteten Verbindungen ſind ſchwächer als die Verbindungen innerhalb derjenigen Gebilde, welche die Anziehung erfahren haben, und durch dieſelbe zur Erregtheit gebracht worden ſind.

Es leuchtet unmittelbar ein, daß dann die Erregtheit in der Richtung dieſer letzteren fortgehen muß. Iſt die Anzahl der in ihnen verbundenen Kräfte oder Angelegtheiten groß genug, ſo kann die Erregtheit von denjenigen Akten, in welchen ſie urſprünglich gegeben war, gänzlich abgezogen werden.

Man nehme das Zurückziehen auf das ſtolze, oder auch ohne Ueberhebung des eigenen Werthes in ſich ſichere Selbſtbewußtſein, wie es ſich bei einer Verläumdung, einem unverdienten Tadel ꝛc. ausbildet; oder die Reaktion, welche ſich gegen einen entehrenden Antrag von Seiten des Pflichtbewußtſeins geltend macht *). Was in dieſen beiden Fällen die Erregtheit an ſich zieht, iſt im Verhältniß der (gegenſtändlichen) Gleichartigkeit hinzugeweckt worden; und die Erregtheit wird nicht nur zu ihm hin, ſondern von denjenigen Gebilden, welche zuerſt erregt waren, gänzlich abgezogen: vermöge deſſen alle weitere Fortwirkung von ihnen aus (in quälenden Empfindungen, in Handlungen ꝛc.) abgeſchnitten. Wie dies? da es doch, auf der andern Seite, nicht an Fällen mangelt, wo ſelbſt unverdienter Tadel eine längere Zeit hindurch peinigend auf der Seele laſtet, dieſelbe niederſchlägt und zur Muthloſigkeit ſtimmt, und wo dem entehrenden Antrage, trotz der warnenden Stimme des Gewiſſens, in Gedanken, in halben Entſchlüſſen, in Hand-

*) Man findet den hier in Frage kommenden Entwickelungsproceß ausführlicher auseinandergeſetzt und beſtimmt im zweiten Bande meiner „Pſychologiſchen Skizzen", S. 437 ff.

Digitized by Google

lungen Folge gegeben wird. — Die Antwort lautet: es kommt auf die Verbindungen und auf die Stärkeverhältnisse (Vielfachheit der Spuren oder Angelegtheiten) an, welche sich für die Fortpflanzung der Erregtheit darbieten. Finden die Verläumdung, der Tadel ꝛc. irgendwie im Innern der Seele Angelegtheiten von großer Ausdehnung vor, besitzen die Schätzungen und Begierden, welche durch den Antrag zu pflichtvergessener Mitwirkung angeregt und in Anspruch genommen werden, eine große Vielräumigkeit: so wird die Erregtheit bei ihnen festgehalten, und in ihren Verbindungen weiter übertragen werden; und nur wenn bei verhältnißmäßig schwacher Angelegtheit derselben im ersten Falle die Vorstellung des Menschen von ihm selber, im Zweiten die Schätzung Dessen, was die Pflicht fordert, mit einer größeren Anzahl stark zusammengebildeter Spuren begründet sind, wird die Erregtheit in dem Maße von ihnen in Beschlag genommen werden, daß die (innere und äußere) Fortwirkung von jenen aus verhindert wird.

Andere Beispiele hievon bieten die Fälle, wo jemand einer Mißstimmung Herr wird, indem er sie durch eine Stimmung von stärkerer Haltung, oder die mit einer größeren Anzahl eng verbundener Spuren oder Kräfte in ihm angelegt ist) entweder auf einmal, oder nach und nach überwindet; und besonders alle Vergleichungsneigungen: des Stolzes, des Neides, der Mißgunst, der Eifersucht ꝛc. Die Auffassungen der fremden Eigenschaften, der fremden Zustände ꝛc. ziehen, im Verhältniß der Gleichartigkeit, die Spuren an, in welchen das Bewußtsein von den eigenen Eigenschaften, Zuständen ꝛc. angelegt ist; indem aber diese hiedurch zur Erregtheit gebracht werden, macht sich ihre größere Vielräumigkeit und innigere Verschmelzung dahin geltend, daß sich die Erregtheit überwiegend in ihrer Richtung koncentrirt, oder auch wohl den fremden Eigenschaften

Digitized by Google

und Zuſtänden gänzlich entzogen wird. Wo alſo Vergleichungsneigungen rein in dieſer Weiſe entſtehen (und dieſe Entſtehungsweiſe iſt für ſie die häufigſte): da iſt die Verbindung zwiſchen der Andergruppe und der Eigengruppe noch entſchiedener, als bei den Begriffsbildungen und bei dem Genuſſe des Ruhmes, eine einſeitige. Der auf ſeine Gelehrſamkeit Stolze erinnert ſich wohl bei der Entfaltung fremder Gelehrſamkeit ſeiner eigenen (wirklich oder eingebildet) höheren, aber nicht bei dieſer an jene. Nur wo äußerlich (durch öfteres Beieinanderſein, durch Aufdrängen von Seiten des Anderen ꝛc.) ein dauerndes Zuſammen bedingt wird, bildet ſich ungeachtet dieſer Beſchaffenheit der Angelegtheiten die Verbindung auch nach der andern Seite hin aus.

Dabei iſt noch zu bemerken, daß es für die Koncentrirung der Erregtheit nach der einen oder der andern Seite hin lediglich auf die Stärke und Vielräumigkeit der Verbindung ankommt. Daß dieſe in den angeführten Beiſpielen, und daß ſie allerdings meiſtentheils bei der Eigengruppe größer ſind, als bei der Andergruppe, iſt nicht als eine durchaus nothwendige und unvermeidliche Wirkung der verſchiedenen Stellung anzuſehen, welche dieſe beiden Gruppen zu dem vorſtellenden und empfindenden Subjekte haben. Man nehme einen Beſcheidenen, welcher, indem man ſeine Leiſtungen bewundert, die Bewunderung ablehnt mit der Hinweiſung auf einen Freund, der ihn darin bei Weitem übertreffe. Hier ſind Vielräumigkeit und Stärke der Verbindung auf der Seite der Andergruppe; und ſo wird denn auch die Erregtheit übermächtig zur Andergruppe hinübergezogen und bei dieſer koncentrirt; vielleicht gewiſſermaßen gegen den Willen des Menſchen, dem unter beſonderen Umſtänden (das Lob komme etwa von Jemand, an deſſen Gunſt ihm viel liegt) die Bewunderung ſehr erwünſcht und wohlthuend ſein kann.

Digitized by Google

III. Beiderlei Verbindungen, die neu geſtifteten und die vorgefundenen, ſind gleich ſtark.

Zu dieſer Klaſſe gehören vor Allem die Zuneigungen im Verhältniß der Einſtimmigkeit. In einzelnen Fällen freilich kann auch hier das unter I. angegebene Kombinationsverhältniß eintreten: ein völliges Vergeſſen aller Verſchiedenheiten bei entzückter Koncentration des Bewußtſeins in der Empfindung der Seelenharmonie. Aber Fälle dieſer Art ſind doch nur ſelten. Nicht ſo ſelten iſt es im Allgemeinen, daß ſich in die Freundſchaft von Zeit zu Zeit Selbſterhebungen, kleine Eiferſüchteleien ꝛc. einmiſchen (im Verhältniß von Nr. II.) Wo jedoch die Zuneigung Beſtand haben ſoll, dürfen dieſe jedenfalls nur einen beſchränkten Umfang haben; und im Allgemeinen kann es als Grundbedingung für die Freundſchaft angeſehen werden, daß der Freund, dem Freunde gegenüber, gänzlich frei ſei von jederlei Stolz und Anmaßung. In dem Maße, wie jemand hievon frei iſt, iſt er auch überhaupt der Freundſchaft fähiger. Wer ſtolz und anmaßend iſt, geht meiſtentheils lieber mit Niederen um: denen gegenüber ſich das ſelbſtbefriedigte Zurückziehen auf die Eigengruppe ungeſtörter geltend machen kann. Bei der Freundſchaft haben die Eigengruppe und die Andergruppe, und namentlich auch die Gebilde in den Gruppen, welche vermöge ihrer Einſtimmigkeit die Anziehung und Verſchmelzung vermittelt haben, meiſtentheils ungefähr gleiche Vielräumigkeit und Innigkeit der Verbindung; und deshalb theilt ſich auch die Erregtheit ungefähr gleichmäßig zwiſchen den beiden Gruppen.

Außerdem gehören hieher: diejenigen Vergleichungsneigungen, bei welchen (in dem vorher angegebenen Begründungsverhältniſſe) die Erregtheit nicht entſchieden zur Eigengruppe hingezogen wird, ſondern von ihr wieder (und meiſtentheils wiederholt) zur Andergruppe zurückgeht; ſo wie die Vorſtellungen von der Verbreitung gewiſſer Meinungen,

Digitized by Google

Gefühle, Beſtrebungen ꝛc. über eine größere Anzahl von Menſchen, namentlich wo dieſelbe unmittelbar zur Anſchauung kommt oder gekommen iſt, ſo daß alſo die verſchiedenartigen Beſtandtheile der hundert oder tauſend Gruppen eine größere Haltung gewonnen haben.

Dieſe ungefähr gleichmäßige Vertheilung des Bewußtſeins zwiſchen den kombinirten Beſtandtheilen läßt ſich vielfach auch ſchon mehr elementariſch nachweiſen, und dabei zugleich (was für die Aufklärung der verwickelteren Kombinationen von hohem Intereſſe iſt) die allmählichen Uebergänge derſelben in die beiden anderen Formen. Man nehme ein gewöhnliches Urtheil. Mag nun die Erweckung im Verhältniß der Gleichartigkeit urſprünglich vom Subjekte oder vom Prädikate ausgegangen ſein: die Erregtheit wird ſich im Allgemeinen ziemlich gleichmäßig zwiſchen beiden vertheilen. Aber das Prädikat enthält dieſelben Vorſtellungselemente zwanzigfach, dreißigfach ꝛc., welche im Subjekte einfach gegeben ſind, und enthält ſie in der, durch die Natur der Begriffbildung bedingten innigen Verſchmelzung. Wenn alſo nichts weiter hinzukommt, ſo wird das Bewußtſein vorzugsweiſe nach dem Prädikate hingezogen und von Demjenigen, was das Subjekt außerdem noch enthält, einigermaßen abgezogen werden. Es kann aber auch das Gegentheil geſchehen: wenn beſondere Intereſſen gerade auf dieſe Beſonderheiten ſpannen, oder wenn die Vorſtellung eines ähnlichen Gegenſtandes, und dann vielleicht noch die Prädikate hinzutreten, in welchen beiderlei Beſonderheiten (die Verſchiedenheit des einen von dem anderen) gedacht werden. Die Erregtheit erhält hiedurch eine Diverſion nach der anderen Seite, und das Einſtimmige kommt uns aus den Augen.

Schon aus den angeführten Beiſpielen erhellt übrigens, daß die mit der neu geſtifteten Verbindung kollidirenden vorgefundenen nicht bloß Gruppen- und Reihenverbindungen

Digitized by Google

ſein können, ſondern auch andere (ſchon von länger her beſtehende) Verbindungen im Verhältniß der Gleichartigkeit. Da dieſe im Allgemeinen eine innigere Verſchmelzung enthalten, ſo werden ſie auch noch leichter den Sieg davon tragen über die neu geſtifteten. Aber was den Ausſchlag giebt, ſind (wie geſagt) lediglich die *größere Vielräumigkeit* und die *größere Stärke der Verbindung*; und finden ſich alſo dieſe in Gruppen- und Reihenverhältniſſen angelegt, ſo wird die Erregtheit eben ſo wohl nach der Seite dieſer hin fortgehen.

Durch dieſe *überwiegende Stärke früher begründeter Verbindungen* wird für die Fortbildung der Seele Dasjenige bedingt, was wir durch den Ausdruck „*Abrundung*" der Angelegtheiten bezeichnen können. Was dem unmittelbaren Bewußtſein der ausgebildeten Seele als Eins erſcheint, iſt in der That immer vielfach (hundertfach, tauſendfach ꝛc.) zuſammengeſetzt: wie wir uns überzeugt haben, ſelbſt ſchon die gewöhnlichen Wahrnehmungen und reproduktiven Vorſtellungen *). Aber wenn die Verbindung der mit einander verſchmolzenen Angelegtheiten ſo ſtark iſt, daß eine überwiegende Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, die Uebertragung der Erregtheit *innerhalb* ihrer werde *vor der in jeder anderen Richtung den Vorzug erhalten*, und alſo die in dieſer Art verſchmolzenen Spuren oder Angelegtheiten, ſo weit dafür die beweglichen Elemente ausreichen, *ſtets zuſammen* zur Erregtheit kommen: ſo bilden ſie *Eine, in ſich abgerundete Geſammtangelegtheit*. So bis zum Umfaſſendſten hin. Man nehme die Vorſtellungsmaſſen einer Berufswiſſenſchaft, die durch vielfach wiederholte Durcharbeitung ſo feſt zuſammengewachſen ſind, daß, in gewiſſen Verbindungen, unaufhaltſam eine der anderen nachdrängt; Stim-

*) Vergl. oben S. 63 f. und S. 161 ff.

Digitized by Google

mungsmaſſen, die durch häufige Wiederholung ſo verſchmolzen ſind, daß das leiſeſte Anſchlagen eines ihrer Beſtandtheile genügt, jede andere zu verdrängen; oder die Schätzungs- und Strebungsmaſſen bei dem Selbſtbeſchränkten, dem Wohlwollenden ꝛc. Wir wiſſen ſehr wohl, daß in allen dieſen Fällen die mit einander verbundenen Spuren immer eine gewiſſe Geſondertheit behalten *). Aber indem ihre Verbindung unter einander jedenfalls ungleich ſtärker iſt, als die mit irgend etwas Anderem, was daneben begründet iſt: ſo können wir ſie als Eines, als ein Beſonderes innerhalb des Seelenſeins, oder als gegen alles Andere in ſich abgerundet, anſehen.

Da ferner, aus eben dieſem Grunde, das Ueberfließen der beweglichen Elemente, oder der Erregtheit, zu ihnen hin und von Anderem weg, ſehr entſchieden und ſchnell erfolgt: ſo geht dabei eine merklichere Bewegung oder Umſetzung in uns vor. In dieſer Art alſo zeigen ſich vorzüglich die Bewegungen im engeren Sinne dieſes Wortes: die Gemüthsbewegungen, die Geiſtesbewegungen, die Willensbewegungen, bedingt. Man nehme unter den vorher erläuterten Beiſpielen etwa das Verwerfen eines entehrenden Antrages (ſich beſtechen zu laſſen ꝛc.), oder das Zurückſtoßen einer uns vorgeſchlagenen geſchmackloſen Kombination, eines unſinnigen Gedankens. Die bereits von länger her, ſehr vielräumig und mit inniger Verſchmelzung (und alſo in ſich abgerundet) begründeten Angelegtheiten übertragen die Erregungselemente, welche von einem mit ihnen im Gegenſatze Stehenden her zu ihnen überfließen, ſo energiſch nach ihrem Inneren hin, daß die Abziehung der Erregtheit von jenen ſehr raſch, oder mit einer Bewegung erfolgt, welche ſich, in Vergleich mit den gewöhnlichen Seelenentwickelungen, ſchon dem unmittelbaren Bewußtſein als eine außer-

*) Man vergleiche hierüber die S. 179 f. mitgetheilten Bemerkungen.

Digitized by Google

gewöhnliche, oder als eine Bewegung im eminenteren Sinne des Wortes, ankündigt.

§. 35.

Uebergänge zwiſchen den Produkten, welche auf den bezeichneten Grundlagen ausgebildet ſind.

Als Wirkungen der Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit haben ſich uns Produkte von ſehr großer Mannigfaltigkeit ergeben. Da dieſe Anziehung ein durchaus allgemeines Geſetz für unſere Seelenentwickelung iſt, und da es, Dem gegenüber, recht eigentlich nicht zwei Akte in uns giebt, welche nicht in irgend einer Beziehung etwas Gemeinſames hätten: ſo kann auch kein Augenblick vergehen, ohne daß ſich, nach der einen oder nach der anderen Seite hin, ſolche Anziehungen geltend machten, und mehr oder weniger in Produkten fixirten. In Folge hievon zeigen ſich dann auch die bedeutendſten Eigenthümlichkeiten der Talente, der Gemüthsſtimmungen, der Neigungen und Willenskräfte, dem größten Theile nach, und durch längere Reihen von dergleichen Anziehungen beſtimmt. Da fragt es ſich alſo: wenn dieſelben ſämmtlich durch den gleichen Bildungsproceß bedingt ſind, unter welchen Umſtänden entſtehen dieſe, unter welchen jene Zuſammenbildungen, und (bei öfterer Erzeugung und innerer Fortexiſtenz derſelben Zuſammenbildungen) dieſe oder jene Eigenſchaften, dieſe oder jene Individualitäten?

Für die Beantwortung dieſer Frage nun verweiſen wir zunächſt auf das höchſt einfache und einleuchtende Verhältniß: daß nur angezogen werden kann, was vorhanden iſt. Alſo z. B. ein Begriff kann nicht ausgebildet werden, wo nicht einander ähnliche Vorſtellungen, welche als Grundlagen in ihn einzugehen geeignet ſind, in größerer Anzahl erworben worden ſind; eine Zuneigung im Verhältniß der Einſtimmigkeit kann nicht entſtehen, wenn nicht in uns ſelber Dasjenige ausgebildet worden iſt, was uns von dem

Digitized by Google

Anderen entgegengebracht wird, und umgekehrt, wenn uns nicht Das von Anderen entgegengebracht wird, worin wir unser geistiges Leben haben. Eine Gewöhnung an Lob ist nur möglich bei Dem, welcher vielfach gelobt worden ist. Blödigkeit, Unterwürfigkeit und Aehnliches bilden sich nur bei einem Menschen, der öfter Gelegenheit gehabt hat, Scheu vor Anderen und Abhängigkeit von ihnen zu empfinden; Widerwillen gegen Willkühr nur bei Dem, welcher mehrfach davon zu leiden gehabt hat. Wer nicht in Gesellschaft lebt, ist in Hinsicht des Sich-schickens gleichgültiger; und Viele, die sehr peinlich sind in Betreff des äußeren Sich-schickens, sind dies nicht in Hinsicht des moralischen, und umgekehrt. Also (dies ist das Erste, was zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage zu bemerken ist) die Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit und ihre Produkte werden gegenständlich, und werden in Betreff ihrer sonstigen Entwickelungsformen, durch Dasjenige bestimmt, was in jedem besonderen Falle ausgebildet und innerlich erhalten worden ist.

Aber hiermit ist die aufgeworfene Frage noch sehr unvollständig beantwortet. Unzählige Erfahrungen zeigen, daß bei demselben Gegenständlichen die verschiedensten Produkte hervorgehen können. Man nehme etwa den Stolz (auf Gelehrsamkeit, Adel, Geschicklichkeit ꝛc.). Die Zuneigungen zwischen zwei Stolzen (Schülern desselben Lehrers, Angehörigen desselben Standes, derselben Korporation ꝛc.) entstehen durch Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit. Eben so aber der Begriff des Stolzes, und die Vergleichung zwischen zwei Stolzen durch einen Zuschauer. Nicht weniger ist es die Anziehung im Verhältniß der Gleichartigkeit, welche bei einem Stolzen das Bewußtsein der Anerkennung durch eine größere Anzahl von Gleichstehenden, oder von niedriger Stehenden, und mit Genuß, oder, rein objektiv, ohne Genuß, vermittelt. Dieselbe Anziehung ferner bringt die

Digitized by Google

Vorstellungen von zwei Stolzen zusammen, wenn einer den anderen bewundert (der begeisterte Schüler den Lehrer, der Vornehme den noch Vornehmeren), oder beneidet, oder sich über ihn erhebt, oder ihn verachtet, oder sich wohlwollend zu ihm herabläßt (zu dem zwar auf seine Kenntnisse, sein Geschick ꝛc. Eingebildeten, aber doch in der That Unwissenden, Ungeschickten ꝛc.), oder dessen Ansprüche verlacht. So könnten wir noch mehrere andere Kombinationen anführen, welche bei demselben Gegenständlichen durch denselben Proceß vermittelt werden. In der gegebenen Zusammenstellung haben wir namentlich noch alle die Fälle ausgelassen, wo sich Reihenverbindungen einmischen, z. B. wenn jemand auf die zukünftige, in diesem oder jenem Grade wahrscheinliche Ausbildung stolz ist. Und eben so die Kombinationen, welche Strebungen enthalten: das rivalisirende Streben nach Auszeichnung, die zum Stolze berechtigen soll; die wohlwollende Bemühung des Stolzen zur Erhebung des niedriger Stehenden ꝛc. Also, indem wir dies und Aehnliches, um nicht ungehörig die Verwickelung zu steigern, für jetzt noch zur Seite liegen lassen, fragen wir: wie ist es zu erklären, daß bei der gleichen gegenständlichen Bestimmtheit, und dem gleichen Bildungsprocesse, so viele verschiedene, ja zum Theil entgegengesetzte Fortbildungen eintreten können?

Auch hierauf haben wir die Antwort, der Hauptsache nach, schon durch unsere bisherigen Untersuchungen gefunden *). Es kommt auf die Art und Weise an, in welcher dieses gleiche Gegenständliche in unsere Seele eingeführt und zu weiterer Ausbildung gebracht worden ist. Oder bestimmter: es kommt an auf die Grundbildungsformen (ob die Auffassungen in Vorstellungsformen oder in affektiven Formen gebildet worden sind); es kommt an auf die Maßverhältnisse der Gleichheit und Ver-

*) Vergl. S. 357 ff., S. 365 ff. u. S. 397 ff. gegebenen Erläuterungen.

Digitized by Google

schiedenheit (diesen gemäß bildet sich die Verbindung voller oder beschränkter, zu innigerer oder zu weniger inniger Verschmelzung, ungestörter und reiner oder gehinderter und mit Anderen gemischt aus). Es kommt darauf an, *wie sich die verschiedenartigen Bestandtheile zu einander und zu den gleichartigen stellen*: in Folge wovon bald Verdunkelung zur Unerregtheit, bald Verdunkelung in der Erregtheit, oder Stimmung, bald Kontrast und Gefühl, bald das Lächerliche entsteht. Es kommt an auf die *sonstige Bedingtheit der Erregungsverhältnisse*: durch die *Beschaffenheiten der zur Erregtheit gebrachten Angelegtheiten*, durch die *Stärke ihrer Verbindung* (Abrundung) und durch ihre *größere oder geringere Vielräumigkeit*, wodurch geregelt das Bewußtsein bald zu Diesem, bald zu Jenem, und bald nur vorübergehend, bald mehr bleibend fortgeht.

Man veranschauliche sich dies mehr im Einzelnen. Die Hervorbildung des *Begriffes* vom Stolze und das Entstehen der *Zuneigung* zwischen zwei Stolzen, treten dadurch auseinander, daß die Auffassungen dort in der *Vorstellungsform*, und hier in der *affektiven* gebildet sind; und daß außerdem dort durch das Zusammentreten einer *größeren Anzahl* von ähnlichen Vorstellungen, das *Gewicht der gleichen im Verhältniß zu den verschiedenartigen Bestandtheilen vermehrt* ist, und in Folge dessen also die Erregtheit in höherem Grade zu jenem hin, und von diesem abgezogen wird. Bei dem Bewußtsein von der *Anerkennung des Höherstehens durch eine größere Anzahl* von Anderen haben wir diese *größere Anzahl* von gleichen Bestandtheilen ebenfalls, aber in der *affektiven* Form, und wo Verlangen und Genuß hinzukommen, mit einer Beimischung von Spannung und von befriedigter Spannung. Insofern also ist diese Kombination näher mit derjenigen der Zuneigung verwandt: wie ja auch nicht selten Zuneigung wirklich ent-

Digitized by Google

ſteht in Folge der bereitwilligen Anerkennung Deſſen, worauf ſich das ſtolze Selbſtbewußtſein gerichtet hat. Aber das Bewußtſein der Ehre oder des Ruhms unterſcheidet ſich von der Zuneigung dadurch, daß bei dieſer die Eigengruppe und eine Andergruppe verſchmelzen, dort dagegen mehrere Ausbildungen der Eigengruppe: die durch den Stolzen ſelbſt und die durch die ihn Anerkennenden (die Vorſtellungsgruppen, in welchen die Letzteren vorgeſtellt werden, ſind dann nur als Nebenwerk gegeben). In Folge hievon alſo findet ſich eine noch höhere Gleichheit, und ein entſchiedenerer Zug nach der Eigengruppe hin, ſo daß ſich das Bewußtſein noch vollkommener bei derſelben koncentrirt. Bei der Vergleichung von zwei Stolzen durch einen Zuſchauer dagegen iſt das Gewicht der verſchiedenartigen Beſtandtheile vermehrt durch das Hinzutreten der Begriffe, welche ſich auf ihre Verſchiedenheiten beziehen. Eben ſo haben wir bei den Vergleichungsneigungen eine größere Verſchiedenheit, aber die, mehr innerlich, das Bewußtſein der Vorzüge ſelber, die Grade der Steigerung und die Vielräumigkeit trifft, mit welcher dieſe Vorzüge in Verbindung mit der Eigengruppe, und, Dem gegenüber, in Verbindung mit den Andergruppen angelegt ſind, und in der Erregtheit ausgebildet werden. Nach Maßgabe hievon, wie wir geſehen haben, treten Bewunderung, Verachtung und Gleichſtellung (in der Zuneigung), treten die Stimmung, das Gefühl und das Lächerliche auseinander *).

Für eine noch beſtimmtere Veranſchaulichung vergleiche man etwa die begeiſterte Bewunderung des Lehrers durch den Schüler mit der wohlwollenden Herablaſſung des Lehrers zum Schüler und mit der Freundſchaft zwiſchen zwei Schülern deſſelben

*) Man ſehe hierüber insbeſondere die S. 389 ff. und 399 gegebenen Erläuterungen.

Digitized by Google

Lehrers, welche zu den wissenschaftlichen Zielpunkten, die sie sich gesteckt haben, vereinigt hinstreben, und sich des Erreichten zusammen erfreuen. Wir haben hier drei sehr ähnliche Gattungen von Zuneigungen. Welche wird stärker sein?

Man sieht leicht, diese Frage ist nicht im Allgemeinen zu beantworten. Allerdings ist, im Allgemeinen betrachtet, bei der dritten der bezeichneten Gattungen die größte Gleichheit gegeben: indem ja nicht bloß das Gegenständliche der Vorstellungen ꝛc., sondern auch die Auffassungsformen einander gleich sind. Lehrer und Schüler verhalten sich in Hinsicht dieser letzteren großentheils verschieden. Was der Eine erstrebt, hat der Andere schon erreicht. Aber wie Vieles kann hier verstärkend hinzukommen, und der Wagschale nach dieser Seite hin das Uebergewicht geben! — Der Schüler strebt nicht nur, er hat auch schon zum Theil erreicht; und wie weit er erreicht hat, so weit fühlt er sich gesteigert, und zwar durch den Lehrer gesteigert, so daß die auf diesen sich beziehende Gruppe auch im Verhältniß der Dankbarkeit mit der Eigengruppe verschmilzt. Außerdem aber kann doch der Schüler die Geisteshöhe des Lehrers, auch wenn er sie noch nicht erreicht hat, im voraus ahnend nachbilden. Es fragt sich also, wie weit dies geschehen ist: mit wie vieler Schwungkraft des dafür Reproducirten und Kombinirten oder auch produktiver Phantasie. Hierzu kommt, daß die Annäherung an den Lehrer ihm das hauptsächlichste Mittel zum weiteren Emporsteigen in seiner Wissenschaft oder Kunst darbietet; und vielleicht außerdem noch zur Erreichung von Ehre, von einer befriedigenden Lebensstellung ꝛc. — Treten wir auf die Seite des Lehrers, so hat dessen Zuneigung ihre hauptsächlichste und reinste Grundlage zunächst in der Theilnahme, welche dadurch vermittelt wird, daß er sein eigenes intellektuelles Aufstreben noch nicht vergessen hat, und dieses

wohlwollend der auf den Schüler sich beziehenden Gruppe unterlegt: ein Herz hat für dessen intellektuelle, oder künstlerische ꝛc. Bedürfnisse und Anstrengungen. Es wird also auch zunächst darauf ankommen, in welcher Frische und mit welcher Vielräumigkeit diese Unterlegung ausgeführt wird. Nach Maßgabe hievon wird auch die dadurch bedingte Verschmelzung im Verhältniß der Gleichartigkeit stärker erfolgen. Hieran wird sich dann weiter mannigfaches Anderes anschließen können: Freude über die gelungene Belehrung, Befriedigung des hierauf gerichteten Ehrtriebes, und was sonst noch zufällig damit zusammenwirkt.

Aber wir müssen noch das dritte Verschmelzungsverhältniß ins Auge fassen. Findet sich auch bei der Zuneigung zwischen zwei Schülern desselben Lehrers die größte Gleichheit des Gegenständlichen und der Auffassungsformen, so folgt doch hieraus noch keineswegs, daß sich wirklich Zuneigung ausbilden wird. Bei der *Eifersucht gegen einen Mitschüler* haben wir jene Gleichheit ebenfalls; aber statt der Befriedigung, der Beseligung, des Entzückens, welche eine innige Verschmelzung in der Form der Zuneigung gewähren könnte, wird *Unlust*, wird *Schmerz*, wird peinliche Spannung empfunden. Woher dies? — Weil die betreffenden Auffassungen in Verbindung mit der *Eigengruppe ungleich vielräumiger* angelegt sind, (überdies in einer eigenthümlichen *Strebungsausbildung* welche wir später genauer kennen lernen werden), so daß also die Erregtheit nicht zwischen diese beiden Gruppen gleichmäßig vertheilt, sondern die Andergruppe nur als Gefühlgrundlage für das Fühlen der Eigengruppe ausgebildet wird. Haben wir nun aber auch hier ein Produkt, dessen moralischer Charakter mit denen der Zuneigung und der Bewunderung entschieden auseinandertritt: so läßt sich doch, auf der anderen Seite, bei tieferer Prüfung, nicht in Abrede stellen, daß diese verschiedenen Gattungen von Gemüthsaffektionen, wie in ihrer Entstehungsweise, so in ihrer Ausbildung

Digitized by Google

sehr nahe zusammengränzen. Bewunderung und Eifersucht können zugleich empfunden werden, wenn die betreffenden Vielräumigkeiten sich in solchen Quantitätsverhältnissen begründet vorfinden, daß die fremden Vorzüge doch mit einem gewissen Grade der Fixirung vorgestellt und empfunden werden; und zwar kann der Uebergang nach beiden Seiten hin Statt finden: entweder die Eifersucht nur vorübergehend aufblicken, und bei vollerer Sammlung in Schätzung und Bewunderung umschlagen, oder umgekehrt die Bewunderung den Anfang machen, und die Eifersucht siegreich nachdrängen. — In dieser Weise lassen sich alle Gegensätze in diesem Gebiete, bei tieferem Zurückgehen, in bloße Gradverschiedenheiten auflösen.

Wir veranschaulichen uns dies noch an einigen anderen Uebergängen. Jemand stellt zwei Menschen vor, von denen er sagt, daß sie zu einander passen. Nun denke man diesen Fall dahin modificirt, daß der eine von diesen er selber ist, und die Auffassungen, des Eigenen wie des Fremden, affektiv bestimmt sind. Dann sind die Grundverhältnisse der Zuneigung vorhanden. In beiden Fällen haben wir indeß noch ein Auseinanderbleiben der Gruppen. Kommen aber noch mehrere ähnliche Gruppen hinzu, so daß die Masse des Gleichen entschiedener zum Uebergewichte gelangt, so kann die Verschmelzung inniger werden: ein über die Besonderheiten der Gruppen sich erhebendes Gefühl der gemeinsamen Gesinnung, des gemeinsamen Strebens, oder der sogenannte esprit de corps entstehen. Man setze auf der anderen Seite, die affektiven Bestandtheile seien (wie es ja nicht selten selbst bei derselben Verschmelzung in späterer Zeit eintritt) mehr abgestumpft ausgebildet (der bloßen Vorstellungs- oder Betrachtungsauffassung nahe kommend): so kann das Nebeneinander der verschiedenen Gruppen noch wirksamer aufgehoben werden, so daß eine Begriffbildung entsteht. — Man nehme ein anderes Beispiel. Wer bei einem Lobe kalt

Digitized by Google

bleibt, ſtellt vielleicht Betrachtungen darüber an, ob daſſelbe ſchicklich ſei, ſich paſſe. Wem das Lob ſchmeichelt, wer lange danach verlangt hat, genießt daſſelbe, auch wenn es vielleicht nicht ganz paßt (er das Lob nicht verdient, der Lobende nicht zur rechten Beurtheilung des Gelobten fähig iſt, dafür zu tief ſteht ꝛc.); oder er bildet auch, in Folge davon, eine Zuneigung zu dem Lobenden aus. — Das Gefühl des Verdientſeins eines gewiſſen Schickſals, einer Strafe ꝛc. wird nicht ſelten in Mitleid verwandelt, wenn das Unglück, welches bisher nur aus der Ferne vorgeſtellt worden war, zur unmittelbar nahen Anſchauung gelangt. Die Anziehung und Fixirung im Verhältniß der Gleichartigkeit, durch welche das erſte Gefühl bedingt war, wird gehindert, indem die unmittelbare Anſchauung des Unglücks die Empfindung davon in größerer Ausdehnung zur Erregtheit bringt, und dieſe dabei fixirt.

Wir laſſen den bisher betrachteten Verſchmelzungen, denen Gruppenverbindungen zum Grunde liegen, noch einige Beiſpiele von ſolchen folgen, welche auf der Grundlage von Reihenverbindungen entſtehen. Wir haben ſchon früher geſehen, wie bei den Vorſtellungen vom Wahrſcheinlichen die Reihen, in welchen die entgegengeſetzten Erfolge ꝛc. aufgefaßt werden, vermöge ihres Aufeinanderfallens bei der Reproduktion einander verdunkeln können. Aber man ſetze, dieſe Erfolge haben ſtark hervortretende affektive Charaktere, und ſind dabei mehr gegen einander begränzt oder in ſich abgerundet: ſo werden ſie im Gegentheil einander für das Bewußtſein erhellen, indem ſie in mehr oder weniger ſtarken Gefühlabſtänden neben einander treten. Kommen hiezu überdies noch Glieder, welche die Strebungsform an ſich tragen, ſo entſteht Unſchlüſſigkeit: die dann, wenn ſich entſprechende Begriffe anſchließen, welche begleitende Urtheile vermitteln, zur Ueberlegung wird. Auf der anderen Seite, ſind die Glieder der Reihen von gleichgültiger Beſchaffenheit, und findet ſich

Digitized by Google

auch zwiſchen ihnen Einſtimmiges: ſo kann das Gewicht der gleichen Beſtandtheile ſo groß werden, daß die Reihenform überwunden wird vermöge der zwiſchen denſelben eingeleiteten Anziehung, und eine Verſchmelzung entſteht, in welcher die Erregtheit ganz abgezogen wird von den verſchiedenartigen Beſtandtheilen, ganz koncentrirt in den einſtimmigen. In dieſem Falle bildet ſich ein Begriff, z. B. von einer Krankheit, welche wahrſcheinlicherweiſe dieſen oder jenen Erfolg haben kann. — Oder man halte die Bildungsverhältniſſe, welche zu Mittelneigungen*) führen, mit den ihnen verwandten zuſammen. Wer viele verſchiedene Neigungen von ungefähr gleicher Stärke hat, wird leicht Mittelneigungen bilden: indem ja, bei den mannigfachen Verknüpfungen und Verwickelungen der Weltverhältniſſe, vielfach Daſſelbe zum Mittel für die Befriedigung verſchiedener Neigungen werden, und dann alſo die Anziehung und Verſchmelzung in der Richtung darauf zur Mittelneigung führen kann. Wer dagegen eine Neigung nährt, welche über alle anderen in ihm ein entſchiedenes Uebergewicht behauptet, wird nicht leicht Mittelneigungen ausbilden, ſondern eher, indem er dazu kommt, verſchiedene Mittel kennen zu lernen, durch welche dieſe Hauptneigung ihre Befriedigung erhalten kann, Kombinationen im Verhältniß der Gleichartigkeit in der Richtung zu ihr, und mit dem Auseinandertreten der verſchiedenen Mittelvorſtellungen, wie wir ſie vorher kennen gelernt haben: Erwartungen des Wahrſcheinlichen, Unſchlüſſigkeit, Ueberlegungen ꝛc. ausbilden. — Endlich gehen auch Reihenverbindungen nicht ſelten in Gruppenverbindungen über, z. B. wenn die eingetretene oder die vorausgeſehene Strafe mit der Schuld zuſammengefaßt, alſo mit dieſer zugleich (oder im Gruppenverhältniß) empfunden wird; das eintretende Uebel zuſammengefaßt mit der Vorbedeutung ꝛc.

*) Vgl. S. 369 u. 391 f.

Digitized by Google

So werden denn auch bei den Fortbildungen, welche sich den Anziehungen im Verhältniß der Gleichartigkeit anschließen, die Beschaffenheiten der Produkte in jedem Falle streng bestimmt durch die Beschaffenheiten der dafür gegebenen Faktoren. Bieten gleich diese letzteren ursprünglich (in dem einen oder dem anderen der angegebenen Momente, oder in mehreren derselben zugleich) durchgängig nur Gradverschiedenheiten dar: so werden doch durch diese Gradverschiedenheiten Zusammenbildungen von sehr verschiedener Art, und zugleich Ausscheidungen und eigenthümliche Uebergänge bedingt, in Folge deren in den Produkten gewisse Bestandtheile, scheinbar oder wirklich, ganz fehlen, und sich dagegen andere stark in den Vordergrund gerückt finden. Vermöge alles Dessen schlagen dann jene Gradverschiedenheiten, in einem unerschöpflichen Reichthum von Modifikationen, die sich bei jedem Schritte der Ausbildung neu gestalten, zu Artverschiedenheiten um, in welchen nur der gewiegte psychologische Beobachter und Denker noch die ursprünglichen Gradabstufungen und die zwischen denselben bedingten Uebergänge herauszuerkennen im Stande ist.

Aber wir müssen diese wichtigen Bildungsverhältnisse, indem wir auf frühere Bemerkungen Bezug nehmen, in einer besonderen Reihe von Betrachtungen noch bestimmter und genauer zur Erregung bringen.

§. 36.

Rückblick.

Wir haben nun für die Grundprocesse der menschlichen Seelenentwickelung vollständig die Fortwirkungen nachgewiesen, welche durch ihre Natur wesentlich bedingt sind. Fassen wir die Ergebnisse hievon zusammen, so zeigt sich vollkommen bestätigt, was wir früher*) nur allgemein andeutend als Behauptung aufstellen konnten: daß nämlich die in der

*) Siehe S. 212 ff.

Digitized by Google

ausgebildeten Seele vorliegenden Talente, Gemüthsſtimmungen, moraliſchen Eigenthümlichkeiten, obgleich ſie in ihren Charakteren von den urſprünglichen oder angeborenen Kräften und Eigenſchaften ſo verſchieden ſind, daß es für den erſten Anblick kaum denkbar erſcheint, wie jene aus dieſen ſollten durch die Vermittelung der Grundproceſſe gebildet werden können, dennoch ſehr wohl aus denſelben hervorgehen können. Was die einzelnen Proceſſe allerdings nicht vermögen, wird gleichwohl durch vielfache Wiederholungen derſelben gewirkt.

Den urſprünglichen Kräften wird ihre Ausbildung zu Theil durch die ihnen von außen zuwachſenden Ausfüllungen und durch die Ausgleichungen und Zuſammenbildungen, welche zwiſchen den hieraus ſich ergebenden Produkten eingeleitet werden. Die Urvermögen unſerer Seele ſind, wie gegenſtändlich ſo auch in Betreff ihrer Bildungsformen, noch faſt durchaus unbeſtimmt; die Beſtimmtheit jedes einzelnen Aktes, welcher auf ihrer Grundlage ausgebildet iſt, noch mehr oder weniger unſicher. Aber je öfter ſie in einer gewiſſen Form zur Reproduktion gelangen, deſto ſicherer und entſchiedener wird dieſe Beſtimmtheit, ſo daß ſie zuletzt in Betreff derſelben ſo gut wie gar keiner Veränderung mehr ausgeſetzt ſind. Dabei ſind dieſe Akte anfänglich ſo ſchwach und leicht ausgebildet, daß jeder andere, bei welchem das Gewicht des Aeußeren mitwirkt, entſchieden das Uebergewicht über ſie gewinnt. Im Fortgange der Seelenentwikkelung aber verſchmelzen zehn, hundert, tauſend gleichartige Gebilde zu Einem Akte, und im Verfolge hievon zu Einer Kraft; und vermöge deſſen können ſie dann jeden Grad der Stärke gewinnen, ſo daß ſie dem mächtigſten Andrange von außen ſiegreich Widerſtand zu leiſten vermögen. In der erſten Zeit ferner ſind die Akte und Kräfte der Seele nach allen Seiten hin gleichmäßig offen: die beweglichen Elemente fließen ohne Schranken zu ihnen hin und von ihnen weg, auf Alles, was nur irgend mit ihnen

Digitized by Google

in Verbindung tritt. Aber indem ſich immer ſtärkere und ſtärkere Verbindungen ausbilden, welche dann die Uebertragungen der beweglichen Elemente übermächtig in ihrer Richtung hinüberziehen, entſtehen eben hiedurch Abſchließungen oder Abrundungen der Kräfte oder Eigenſchaften, welche ebenfalls bis zu jedem Grade gefeſtigt werden können. Vermöge des Zuſammenwirkens dieſer Proceſſe alſo kann die innere Beſtimmtheit die verſchiedenſten Eigenthümlichkeiten annehmen und, dem Aeußeren gegenüber, jeden Grad der Entſchiedenheit und der Stärke gewinnen; können für die innere Organiſation in jedem Grade Mannigfaltigkeit und Sonderung eintreten, indem die innerlich fortexiſtirenden Kräfte hier in dieſen, und dort in jenen Richtungen und Ausdehnungsverhältniſſen zu beſonderen Geſammtkräften oder Eigenſchaften ausgebildet werden.

Die in dieſen Formen für das innere Seelenſein eingetretenen Ausbildungen müſſen dann natürlich auch für die auf ihrer Grundlage hervortretenden Bethätigungen oder Bewegungen höchſt bedeutende Umſtimmungen bedingen.

So lange die innere Organiſation, oder die Gliederung der innerlich fortexiſtirenden Kräfte, noch verhältnißmäßig einfach iſt, zeigen ſich auch die Bethätigungen derſelben von einfachem Charakter. In allen Angelegtheiten derſelben Gattung finden ſich ungefähr gleiche, durch die Ausfüllung gewonnene Schwungkräfte, ungefähr gleich ſtarke Spannungen, ungefähr gleich ſtarke Verbindungen gegen Anderes hin. Werden ſie alſo zur Erregtheit gebracht, ſo geben ſie einander nach, und die Erregtheit pflanzt ſich von dem Einen zum Anderen überwiegend gleichmäßig und in gleichmäßigem Rythmus fort. Anders in dem Maße, wie die Kräfte zahlreicher und feſter zuſammengebildet werden. Wir haben nun ungleich ſtärkere Maſſen, Schwungkräfte, Spannungen. Sind dieſe in Angelegtheiten, welche, dem ſo eben Angegebenen gemäß, eine entſchiedenere Abgeſchloſſenheit und

Digitized by Google

Abrundung gewonnen haben, besonders zahlreich und innig verbunden (man denke etwa an die Leidenschaften): so wird die Erregtheit übermächtig zu ihnen hingezogen und in ihrem Dienste verwandt; und wo die Spannung zugleich auch eine bedeutende Höhe erhält, wie z. B. bei den auf der Grundlage von Leidenschaften entwickelten Unlustaffekten: da wird die Erregtheit zugleich mit großer Schnelligkeit dazu hingezogen, die starke Bewegung ist zugleich eine heftige, und wirkt in diesem Charakter fort.

Haben wir nun hier Ueberwältigung, Hingegebenheit, Bedürfniß, und zugleich eine verhältnißmäßige Armuth oder Beschränktheit: so zeigt es sich ganz anders, wo das Innere im Charakter höherer Steigerung, Befriedigung, Selbstständigkeit angelegt, und wo dasselbe zugleich ein reiches ist. Die Erregungselemente werden weniger vom Einzelnen in Anspruch genommen: weder die Reize für die unmittelbaren Ausfüllungen der Bedürfnisse, noch die Urvermögen von starken Strebungsmassen für die rückgängigen Entwickelungen, welche zum Handeln, und hiedurch vermittelt ebenfalls zu Ausfüllungen von Bedürfnissen führen. In Folge dessen also reichen sie aus, eine größere Anzahl von Angelegtheiten zur Erregtheit zu bringen: Hunderte und Tausende, und mit höherer, selbstständigerer Schwungkraft ausgestattete, welche dann durch ihr Hinzutreten noch gesteigert wird. Da bilden sich dann die höheren Kombinationen aus, die in ihrem Charakter zugleich durch die vollste Bethätigung des Objektiven, wie es von uns angeeignet ist, und durch die vollste Bethätigung des Subjektiven (der freien Urvermögen) bestimmt sind: Akte der höheren produktiven Geistesthätigkeit oder des originellen Schaffens.

Zwischen diesen beiden Klassen von Bethätigungen oder Bewegungen unserer Seele giebt es nun, sowohl was die Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit, als was den

Digitized by Google

Reichthum der dabei zusammenwirkenden Kräfte betrifft, unzählige Mittelstufen und Mischungen. Durch ihre Entstehungsweise und Organisation ist ja der freieste Spielraum gegeben für die individuelle Mannigfaltigkeit der Bildung. So lange das innerlich Fortexistirende noch wenig zahreich ist, kann es auch nur wenig individuell verschieden sein. Kinder, wie weit sie auch von Seiten des Angeborenen, oder der bezeichneten Grundeigenschaften der Urvermögen, von einander abstehen mögen, zeigen doch in ihrer Ausbildung und Bethätigung sehr einstimmige Charaktere. Aber von den Millionen von elementarischen Akten, welche im Inneren des ausgebildeten Menschen fortexistiren, kann jeder einzelne anders gebildet sein in Betreff der gegenständlichen Ausfüllung, in Betreff der Vollkommenheit der Aneignung, in Betreff des Wiederfreigewordenseins der Urvermögen, und der hiedurch begründeten Bedürfnisse und Spannungen, in Betreff der Aufbildungen, in Betreff der Verbindungen von Seiten ihrer Stärke, ihrer Vielfachheit und ihrer Richtungen. Jeder Akt existirt ja als Spur oder Kraft in der vollen Individualität der Ausbildung fort, in welcher er ursprünglich erzeugt worden ist. Eine wie ausnehmende Verschiedenheit also auch für die unmittelbare summarische Auffassung im Leben die ausgebildeten Individuen darbieten mögen: die von der neuen Psychologie durch eine umfassendere und tiefer greifende Vergleichung der Thatsachen gewonnenen Aufschlüsse zeigen sich zur vollständigen Erklärung dieser individuellen Mannigfaltigkeit entschieden ausreichend.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
(Spandauerstraße Nr. 52.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Förster Buchh.

Digitized by Google